This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN LKDS -

Jud 107.76 1-2

HARVARD UNIVERSITY

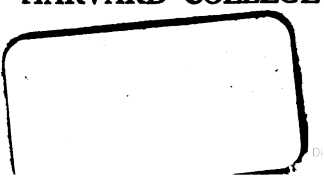
LIBRARY OF THE

Semitic Department

TRANSFERRED

TO

HARVARD COLLEGE



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte der Israeliten vor den Zeiten Jesu.

Von

Erster und zweyter Band,

von dem

Verfasser der Geschichte Jesu.

Johann Jakob Hess.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie.
1776.

Digitized by Google

Jud 107.76

25 April, 1905.
Harvard University
Semitic Dept. Library.
(12 in 7.)

TRANSFERRED TO
HARVARD COLLEGE LIBRARY
MAR 27 1939

Digitized by Google

Geschichte der Patriarchen.

Von dem

Verfasser der Geschichte Jesu.

Jesus Christus, mein Herr und mein Gott, dein Namen erschalle
Immer von meinen Lippen, dann euer Name, Geliebte,
Abraham, Isak und Jakob —

Bodmer.

Erster Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp. 1776.

Digitized by Google

Verkauf in Paris

1 Rthlr. 21 gr. oder 2 fl. 50 kr.

in Louis d'Or zu 5 Rthlr.

Digitized by Google

Vorrede.

Ein bekannter jüdischer Geschichtschreiber hat dem aufgeklärten Rom und Griechenland die Geschichte seiner Nation erzählt. Das Archiv, aus welchem er schöpfte, waren grösstentheils Moses und die Propheten. Zu einer Zeit, da die jüdischen Angelegenheiten bey Römern und Griechen nicht wenig Aufsehen machten, hat er sie, die die Geschichte der Israeliten in der Ursprache nicht lesen konnten, von dem Herkommen, den Schicksalen, den Gesezen dieses merkwürdigen Volks unterrichtet — Ein wichtiges Unternehmen! Wie hätt' er immer, ohne Vorbereitungen, die ihn in den Stand sezten, einem so aufgeklärten Zeitalter genugzuthun, unter den Geschichtschreibern Roms und Griechenlands auftretten dörfen? — Ausländern die Geschichte dieses schon damals verachteten und gehaßeten Volks nach ihrer Art zu erzählen, ihnen dieselbe, ungeachtet des sich dagegen empörenden Nationalstolzes interessant zu machen, — fürwahr ein nicht geringes Unterfangen! — — Es hat ihm doch in hohem Grade gelungen. Neben dem aufklärenden Lichte, was seine Erzählung oft auf die Sachen selbst wirft, neben dem guten Gebrauch, welchen er hie und da von ausländischer Gelehr-

Digitized by Google

samkeit und Weltgeschichte zu machen weiß, um die Begebenheiten aufzuklären und zu bestätigen, weiß er auch noch durch seine nach griechischen Mustern gebildete Erzählungs- und Schreibart, durch eine oft glückliche Manier, mittelst der Erzählung selbst mancher Schwierigkeit vorzubeugen — durch den Antheil endlich, den er selbst, als Israelit, an den Schicksalen seiner Nation, besonders bey den spätern Auftritten, genommen — — durch dies alles wußte er auch griechische und römische Leser für die Geschichte seiner Nation zu interessieren. Er hatte dann freylich auch noch den Reitz der Neuheit für sich — Noch hatten die Begebenheiten, die er erzählte, nicht durch öfteres geschmackloses Wiederholen ihren Reitz verloren; und ob es auch schon römische oder griechische Witzlinge gab, die diese Geschichte, oder vielmehr nur gewisse Besonderheiten in derselben, lächerlich zu machen, und in einem falschen Lichte zu zeigen versuchten, fanden sich doch auf der andern Seite Leute, die, so abgeneigt sie dem damaligen Judenthum sonst seyn mögten, sich doch gern die Alterthümer einer so merkwürdigen Nation aus ihren heiligen Büchern erzählen liessen, *) und weder das Vorgeben ihres über Römer und Griechen so weit hinaufreichenden Alterthums für erdichtet, noch das, was Moses von dem Gott dieses Volks lehrt und erzählt, für Einerley mit der Fabellehre und Fabelgeschichte hielten. Man sah

*) Siehe die Vorrede des Josephus zu seiner Archäologie.

Digitized by Google

das Glaubwürdige auch in dem Wunderbaren, was die ältere jüdische Geschichte enthält, um so viel richtiger ein, weil man es im gehörigen Gegensatz gegen abgöttische Zauberkünste, zwecklose Wunder und Priesterlist betrachtete; zumal es der aufgeklärtern Denkensart jenes Zeitalters gemäß war, zu glauben, Lügenwunder und sinnliche Verführung können nicht kräftiger als durch sinnliche Gegenmittel, Magie nicht besser als durch höhere Kraft umgestürzt werden; — Erscheinungen, Traumgesichte u. s. w. wären darum kein der Gottheit unwürdiges Belehrungsmittel, weil unter diesem Namen viel falsches sich in die Welt eingeschlichen; — eine so empfindbare Dazwischenkunft der Gottheit, wie wir im Moses finden, streite weder gegen die Natur Gottes noch des Menschen, und hebe die Ordnung der Dinge nicht auf; — dergleichen Erzählungen seyen darum noch keine jüdische Mährchen, weil andere alte Völkergeschichten, aus verdächtigern Gründen, auch Erscheinungen, Orakel u. dgl. aufweisen; — eine aus vielen ausserordentlichen, aber auch vielen dem Laufe der Natur gemässen, von einander untrennbaren, Begebenheiten zusammengesetzte alte Geschichte sey darum, weil sie ein so nationales und dabey theokratisches Ansehen habe, noch keine Geburt weder des Fanatisme, noch eines — frommen oder gottlosen — Betrugs oder Selbstbetrugs — Bey solcher Denkensart seiner bessern Zeitgenossen, konnte der jüdische Geschichtschreiber immer hoffen, auch vor römischen und

Digitized by Google

griechischen Ohren mit seinen Erzählungen Gehör zu finden. —

Wahr ists, er hatte auch manches Vorurtheil seiner Zeiten, ja manches seiner eignen Landsleute wider sich. Seine Israeliten sahen es nicht gern, daß er mit ihrer heiligen Geschichte so profan umgieng — Daß er — ein jüdischer Rabbi und Pharisäer — so ganz in griechischem Geschmack schrieb, und ihre Heiligthümer mit ausländischer Gelehrsamkeit entweihte — Der Freyheiten nicht zu gedenken, die er sich in seiner Erzählung herausnimmt, welche manchem rechtgläubigen Juden, besonders aus der pharisäischen Schule, recht sehr bedenklich vorkommen mußten; Freyheiten, die ich eben nicht alle über mich nehmen mögte zu entschuldigen, die aber im Ganzen genommen doch so gefährlich nicht sind, daß sie dem Werth seiner Geschichte viel benähmen; wie denn selbst bey den rechtglaubigsten Christen sein Buch so sehr in Ansehen stand, daß man ihm selbst die wichtigste aller Auslassungen — den Mangel einer ausführlichen Nachricht vom Meßias — zu gut gehalten hat; um so eher, weil man seine Geschichte, besonders die vom jüdischen Kriege, noch von einer andern Seite her zur Bestätigung des evangelischen Zeugnisses unwiderleglich gebrauchen kann. Kurz, seine Archäologie und Erzählung vom jüdischen Kriege ward und wird, itzt noch gelesen und hochgeschätzt. Sie lehrte vormals, und sie lehrt itzo noch, manchen Nicht-kenner oder Halb-kenner der göttlichen Schriften die

Digitized by Google

Geschichte der Israeliten aus etwas richtigerm Gesichtspunkt ansehen. Und was sie auch in der Uebersetzung mag verloren haben, (mögte einer unserer Sprachgelehrten sich der Mühe unterziehen, sie von neuem zu übersetzen!) so war sie doch bis auf unsere Zeit für manche Haushaltung nächst der Bibel das zur Erklärung derselben dienlichste Hausbuch.

Es mögte beynahe das Ansehen haben, ich schriebe eine Vorrede zum Flavius Josephus —— Es war auch natürlich, daß ich hier an die Aehnlichkeit zwischen seinem und meinem Vorhaben dächte. Er erzählte einem aufgeklärten Rom und Griechenland — Ich erzähle einem in mancher Absicht noch aufgeklärtern Zeitalter die Geschichte — ja! eben die alte, längst verlachte, bezweifelte, und grossentheils ins Reich der Mährchen verwiesene alte biblische Geschichte; was manchem heutigen Leser ein Aergerniß, manchem Thorheit seyn dürfte. — Wer wird mir nachfolgen in jene Zeiten eines Abrahams, Isaks und Jakobs? — Klingen doch schon diese Namen so altfränkisch! — ist doch ihre, und ihrer Nachkommen Geschichte — selbst die des Größten und Besten ihrer Nachkommen — so gar nicht im Geschmack der Neuheits-Leser und Witzlinge! — O wem ab der Einfalt ihrer Denkens- und Lebensart eckelt, dem hab ich nichts zu sagen; er weiß sich für das Vergnügen, was finstere Köpfe an dem Lesen und Wiederlesen jenes alten Buchs finden, schadlos zu halten. Wie muß es ihm verächtlich scheinen, und un-

Digitized by Google

sers Zeitalters unwürdig, in die Hütten der Altväter zurück zu gehen, und sich mit ihrem Thun und Lassen, ihrer Religion, ihren Schicksalen, mit dem Göttlichen und Menschlichen ihrer Geschichte bekannt zu machen! Er weiß ja wohl, daß es jüdische Mährchen sind, was in dem alten Buche von Wundern und Zeichen steht — mag noch leiden, daß man es Kindern erzähle, hütet sich aber wohl, es im Ernst für wahr zu halten.

Wer aber für Religion und für die Sitten des Alterthums ein offnes Ohr hat, und jene Begebenheiten, sowol einzeln als im Zusammenhang, immer besser zu verstehen, der Mühe werth hält, der wird sich von der eigentlichen Absicht unsers Vorhabens, die mit jener des jüdischen Geschichtschreibers zum theil übereinkommt, zum theil noch weiter geht, gern näher belehren lassen.

Meine Absicht ist, sowol eine jede Begebenheit für sich zu beleuchten, als den grossen Zusammenhang, der die wichtigern Stücke dieser Geschichte verbindet, und zu einem bewundernswürdigen Ganzen macht, ins Licht zu setzen. Wichtigere Stücke nenne ich die deutlich angezeigten göttlichen Führungen, und was sich auf dieselben beziehet.

Theils-weise, und einzeln genommen, ist jede biblische Begebenheit schon vielfältig erläutert; so daß man allemal sagen kann: In diesem Buche trifft du diese, in jenem jene biblische Erzählung aus Sprachkunde, Alterthümern, neuern Beobachtungen u. s. w. beleuch-

Digitized by Google

tet an. Es lohnt sich aber gleichwol der Mühe, diese Begebenheiten sämtlich, mittelst solcher Hülfe, in fortgehender Geschichte unserm Zeitalter (Josephus schrieb für das seine) so, wie es für dasselbe überzeugend und lehrreich, und zu Hebung gewisser Schwierigkeiten am dienlichsten seyn mag, zu erzählen. - Wenige Leser der alten heiligen Geschichte haben Lust oder Kraft oder Musse, bey jeder einzelnen Begebenheit, die sie da lesen, und gern sogleich verstehen mögten, nachzuschlagen, zu vergleichen, und der Erzählung einzuverleiben, was von Alten oder Neuern Gutes darüber geschrieben ist. Aus Mangel, nicht so fast der Hülfsmittel, als des fertigen Gebrauchs derselben, stossen sie oft (ich berufe mich auf eines jeden Erfahrung) auf Geschichten, welche, so wie sie in einer bessern oder schlechtern Uebersetzung vor ihnen ligen, ihre vernünftige Neugier (es giebt eine unvernünftige) eher reitzen als befriedigen, und wo nicht Scrupel und Zweifel, doch öfters seltsame, ja abentheurliche Vorstellungen in ihrer Seele zurücklassen, die sie dann mit der Zeit zu ungerechtem Tadel, oder auch zu einer mißverstandnen Anwendung des Gelesenen verleiten.

Das Bedürfniß solcher Leser zu befriedigen, ist meine Absicht bey jeder einzelnen Erzählung. Und da mußte mir erlaubt seyn, alles so zu erzählen, wie ich mir nach eigner Erwägung aller Umstände, und gesunder Anwendung jener Hülfsmittel, vorstellte, daß die Sache sich eigentlich zugetragen; wobey denn

Digitized by Google

freylich auch Vermuthungen, Wahrscheinlichkeiten u. s. f. Platz fanden, die ich auch für nichts anders ausgebe. Absondern liessen sich in einer fortgehenden Erzählung diese Vermuthungen nicht; man mußte sie anbringen, wo irgend ein Umstand sie herbeyrief. Mein grosses Bestreben war, den Leser bestmöglich an Zeit und Ort zu versetzen, damit er selbst sehen und hören könne. Keine eigne oder fremde Bemerkung, so klein sie scheinen mag, war zu verwerfen, wenn sie zu diesem Zweck beytrug.

Nicht nur die immer wieder vorkommenden Hauptbegriffe (Opfer, Erscheinungen, u. s. w.) hab ich bey jeder Gelegenheit aufzuklären, sondern auch die übrige Denkensart des Alterthums, samt der localen, in jenen Gegenden itzt noch anzutreffenden Denkens- und Lebensart, wie wir sie aus Reisebeschreibungen kennen, dem Leser geläufig zu machen gesucht, und vermieden, daß nie zur Unzeit eine zu sehr auf unsere heutige Lage angepaßte Vorstellungsart ihn irr machte. Und hier, dacht ich, wären Wiederholungen erlaubt, weil gewisse Ideen, wenn man sie heutigen Lesern nicht oft vergegenwärtigt, ihnen gar zu leicht entfallen, und oft gerade da sich nicht einfinden, wo sie ein grosses Licht anzünden würden. Sitten und Denkensart des Alterthums zu beleuchten, und was die biblische Geschichte davon sagt, durch auswärtige Zeugnisse zu bestätigen, kommen auch Stellen aus den alten, besonders aus Homer, vor.

Digitized by Google

Biblische Begebenheiten erst noch mit anderweitigen Beweisen zu belegen, gehörte zwar nicht zur Hauptabsicht, welche blos auf Erläuterung gieng, und die Geschichte als wahr voraussetzt; indessen konnte ich nicht umhin, Spuren und Denkmäler des Alterthums, die der biblischen Geschichte nicht blos zur Beleuchtung, sondern mehr oder weniger auch zur Bestätigung dienen, mitanzuführen; z. Ex. was von der Wasserfluth, dem Thurmbau, der Zerstörung Sodoms u. s. f. bey ausländischen Verfassern vorkommt — nicht nur, weil fast alles, was zur Bestätigung der biblischen Geschichte dient, mit zu ihrer Beleuchtung beyträgt, sondern weil diese Uebereinstimmung des ausländischen Zeugnisses mit dem biblischen manchem Leser zum voraus Scrupel benehmen kann, auf die er früher oder später gefallen seyn würde. Was sich aber in dem ausländischen Alterthum findt, das eine ganze Reihe von Begebenheiten, z. Ex. die Geschichte Moses, bestätigt, hab ich hinten an jede Lebensbeschreibung angehängt, um nicht mit dergleichen Anführungen zu oft die Erzählung zu unterbrechen.

Was von den besondern Familien-Umständen, z. B. von der Wirthschaft und dem häuslichen Leben der Patriarchen zerstreut in ihrer Geschichte vorkommt, das mußte irgendwo gesammelt, und in Ein historisches Gemählde gebracht werden, um es überschauen zu können. Einzele Züge dieser Art geben erst, wann sie gesammelt sind, Licht. Ich konnte mich

Digitized by Google

aber darum über solche Gegenstände, wie z. B. ihre Wirthschaft ist, nicht tief einlassen. Den Patriarchen-Stand auch von dieser Seite zu schildern, wäre eines Geschichtschreibers, wie der Verfasser des philosophischen Bauern, würdig.

Eben so zerstreut, und noch seltener sind die Züge, die man von der Erziehung und andern häuslichen Einrichtungen der Altväter findt. Sie schienen mir werth, gesammelt zu werden.

Weil ich diesemnach zwo Regeln zu befolgen hatte, erstens dem biblischen Text Schritt vor Schritt nachzugehen, und zweytens zerstreute Züge zu sammeln, und in ein Ganzes zu bringen, so mußte ich freylich von der einen Regel zuweilen abgehen, um die andre nicht aus der Acht zu lassen. Es ist daher nicht so fast eine stets paraphrasirende Geschichte, als eine freyere Erzählung, die, ohne von dem biblischen Inhalt etwas von Wichtigkeit zu übergehen, manches miteinfliessen läßt, worauf nicht eben der nächste im Text ligende Umstand führt, das aber doch mit der Geschichte einschlägt.

Da im Leben der Patriarchen gewisse Auftritte vorzüglich wichtig sind, die sich auf ihren Umgang mit Gott, auf dessen Verheissungen, und überhaupt auf ihre und ihrer Zeitgenossen Religion beziehen, so hab ich diese Auftritte vornemlich zu beleuchten gesucht. Ueber Erscheinungen, Traumgesichte, und ihren Umgang mit Gott, kommt manches vor, was vielleicht mehr in eine Abhandlung über

Digitized by Google

dieſe Gegenſtände gehörte. Die Wichtigkeit der Sache, und weil doch gerade dies es iſt, was die Patriarchen-Geſchichte auszeichnet, — war ein hinreichender Grund, Reflexionen von dieſer Art einzumiſchen.

Eine noch wichtigere Abſicht war die Beleuchtung des bewundernswürdigen Zuſammenhangs, der die Theile dieſer Geſchichte göttlicher Führungen verbindet, und zu einem groſſen, in die evangeliſche Geſchichte ſelbſt eingreifenden Ganzen macht. Betrachtet man gewiſſe bibliſche Begebenheiten nur einzeln und abgebrochen, und nicht nach ihrem Einfluß aufs Ganze, ſo ſieht man nichts als Familie- und National-Geſchichte, wo viel Schwaches, Fehlerhaftes, Unerhebliches mit unterläuft — Sobald man aber ein „planmäßiges Fortgehen göttlicher Führungen, die ſich auf einander beziehen, ſich immer mehr entwickeln, immer weitausſehender werden,„ wahrnimmt, ſo hat man einen Leitfaden, der durch dies Gemeng von mehr oder minder wichtigen, mehr oder minder lehrreichen, Vorfällen durchführt, und mitten unter dem Nationalen und Beſondern eine groſſe Anſtalt Gottes, ein angelegtes Werk auf Jahrtauſende erblicken läßt. Daß ein ſolch „planmäßiges Fortgehen göttlicher Führungen„ in dieſen Begebenheiten ſich finde, und, „daß eben dies es ſey, was die „ bibliſche Geſchichte vor jeder andern auszeich„ net, und ihr das unverkennbarſte Gepräg „ der Göttlichkeit aufdrückt, —„ iſt in dem Verſuche vom Reiche Gottes (was auch

Digitized by Google

immer in der Ausführung gefehlt worden seyn mag) bewiesen. Kein erheblicher Einwurf ist mir zu Gesicht gekommen, der dies streitig machte; wohl haben einige Forscher der Wahrheit geglaubt, man sollte dies nicht zum Hauptbeweise des Christenthums gemacht haben, weil es nicht ein dem gemeinen Fassungskrais angemessener Beweis sey, noch werden könne; — auch sind sie in der Ausführung des Plans hie und da anderer Meynung gewesen; aber (was mir für einmal das wichtigste war) „daß ein solcher Plan in dieser Geschichte lige„ — haben sie eher bestätigt, als geläugnet. Es ist zu auffallend, als daß es könnte geläugnet werden. Hier ist nicht der Ort, mich hierüber weiter einzulassen — so viel nur mußte ich sagen, um die Idee, oder Regel, nach welcher auch diese Israeliten-Geschichte verfaßt ist, zu rechtfertigen. Auf diesen planmäßigen Gang der göttlichen Führungen den Leser aufmerksam zu machen, war nämlich die Hauptabsicht. Wer eine biblische Geschichte schreibt, muß sich dies zum Augenmerk machen. Nun aber die Erzählung gleichwol immer ins Umständliche und Besondere führt, so fand ich am besten, was sich über jenen Zusammenhang der Führungen in Abrahams, Isaks, Jakobs Leben sagen ließ, am Ende einer jeden Lebensgeschichte besonders beyzufügen, nicht um zu wiederholen, sondern zu bestätigen, was in jenem Versuche steht. In Abrahams und Jakobs Geschichte sind die letzten Capitel fast

Digitized by Google

einzig dieser Absicht gewiedmet. Seltener kommen im Lauf der Geschichte selbst Reflexionen von dieser Art vor.

Hier kann ich nun freylich nicht anders, als, wenn man es so nennen will, meinen Lieblings-Ideen folgen. — Nämlich die Ueberzeugung, „daß unter den göttlichen Führungen in dem Leben der Väter und der folgenden biblischen Geschichte, ein äusserst bemerkenswürdiger handgreiflicher Plan und Zusammenhang sey,„ — führt mich bey der Hand, daß ich den Leser nicht kann noch darf darüber wegeilen lassen. Wenn dieser Gedanke, oder die Fertigkeit, demselben nachzuhängen (ich gestehe, daß sie groß ist) die Aufmerksamkeit auf das Einzelne und Besondre sollte geschwächt haben, so wäre das ein Fehler — Ist aber dies nicht die Folge davon, so ist dann auf der andern Seite gewiß auch mehr Licht in diese Geschichte gebracht.

Ungeachtet die Geschichte der Stammväter Israels erst mit dem Beruf Abrahams anfängt, hab ich doch die abgebrochnen Stücke aus der frühern Geschichte vor und nach der Wasserfluth, die Moses in den eilf ersten Capiteln erzählt, nicht weglassen dörfen. Sie sind von diesem Geschichtschreiber seiner Israeliten-Geschichte als eine Einleitung vorausgeschickt worden. Als eine solche hab ich sie zu erzählen mich bemühet.

Ich dachte, ich müßte mich in die Zeit versetzen, da Moses schrieb, und aus seinem Gesichtspunkt diese frühere Begebenhei-

Digitized by Google

ten ansehen. Als eine Weltgeschichte betrachtet wären sie voller Lücken; als eine Einleitung aber zu seiner Israeliten-Geschichte sind sie, wo nicht zusammenhängend, doch aufs schicklichste ausgewählt.

Umständlichkeit im Erzählen hab ich nicht vermieden; zumal da, wo Moses selbst mit besonderm Fleiß auch die kleinsten Umstände anführt. Das Zusammenziehen hätte gar zu trocken und uninteressant werden müssen; da hingegen in diesen kleinern Umständen oft so viel Anmuth, locales Gepräg, morgenländischer Geist, und gerade das ligt, ohne welches Geschichte zum Gerippe wird.

Ich habe darum auch den biblischen Dialog meist beybehalten; sofern er mit zum Charakteristischen der Erzählung gehört. Man würde bey Weglassung dieser lebendigen, oft beynahe dramatischen, Erzählungsart gar zu viel verlieren. Sie versetzt so ganz in die Geschichte, daß man sie zu sehen und zu hören meynt. Sollte meine Erzählung dadurch zuweilen ein orientalisches Ansehen gewonnen haben, so würd ich das für keinen Fehler achten. Ich werde vielen Lesern noch immer genug geschwächt haben.

Ueber manches, was ich in diesen zween ersten Bänden ausführlicher behandelt, weil ich glaubte, es sey zum Verstand der biblischen Geschichte überhaupt unentbehrlich, kann ich mich in den folgenden kürzer fassen — mehr erzählen, weniger reflektiren; — obgleich

gleich schon das psychologische und tief aus der Natur der Sache hergeholte Erzählen oft von selbst zur Betrachtung wird.

Die Landcharte soll noch nicht zur nähern Kenntniß des Landes Kanaan dienen (eine solche wird der Geschichte der Heerführer beygelegt werden) sondern blos die Reisen der Patriarchen aus Chaldäa und Mesopotamien nach Kanaan, und aus Kanaan nach Aegypten, mithin die Lage und Proportion Kanaans gegen benachbarte Länder anschaulich machen.

Ich wiedme die Geschichte der Patriarchen zum öffentlichen Zeugnisse meiner Verehrung des patriarchalischen Greisen und Vaters so vieles Schönen und Guten, der in dem acht- und siebzigsten Frühlinge seines Lebens noch voll ist von dem religiosen Dichter-Geiste, womit er die wichtigsten Scenen des Lebens der Altväter von Noah bis zu Jakob und Joseph würdig besungen hat.

Digitized by Google

Folge der Begebenheiten.

Einleitungs-Geschichte.

Diese wird in Epochen abgetheilt — Der erste Zeitpunkt geht bis zu Adams Ausgang aus dem Paradiese. S. 1-42. Der zweyte bis zu Adams Tod. S. 73. Der dritte endet bey Noah. S. 90. Der vierte beym Ausgang aus der Arche. S. 127. Der fünfte bey Abraham. S. 168.
1. Mos. Kap. 1-11 bis v. 27.

Abrahams Geschichte.

Erstes Buch.

Bis zur Geburt Isaks.

Erstes Kapitel.

Lage des menschlichen Geschlechts; besonders in Rücksicht auf die Religion.

Früheste Lebensarten und gesellschaftliche Einrichtung des nach der Wasserfluth sich wieder ausbrei-

Digitized by Google

tauben-Menschengeschlechts — Ursprung, Beförderungsmittel und verschiedene Gestalten desselben nach und nach aufgekommenen abgöttischen Aberglaubens.

Zweytes Kapitel.

Abrahams Beruf, und Reise nach Kanaan.

Chaldäische Abgötterey einiger Vorfahren Abrahams — Tharah sucht eine andere Lagerstätte in Mesopotamien — Abraham wird aufgefodert, sein väterlich Haus und Land zu verlassen — Kommt mit Lot ins Land Kanaan — Kurze Beschreibung dieses Landes.

1. Mos. Kap. 11: v. 27-32. 12: 1-5.

Drittes Kapitel.

Abrahams Wanderungen und Schicksale in Kanaan bis zur Geburt Ismaels.

Was Abraham für Einwohner in Kanaan angetroffen — Allgemeine Vorstellung seines Hirtenlebens — Was diese Lebensart Schicklicher für seine Religion gehabt — Sein erster Lagerplatz bey Sichem. Göttlicher Ausspruch, der hier an ihn ergeht, dem er ein Denkmal stiftet — Zweyte Lagerstätte unweit Bethel — Er durchzieht das Gebürg und die Wüste Judäens — Wird durch eine Theurung genöthigt, in Aegypten zu ziehen — Kurze Vorstellung vom religiosen und politischen Zustand Aegyptens zu derselben Zeit — Gründe seines vorsichtigen Mistrauens — Sarai wird an den Hof genommen — Durch göttliche Fürsorge dem Abraham wieder zu-

Digitized by Google

gestellt — Sein Abschied aus Aegypten — Sein Reichthum — Er bezieht die vorigen Lagerplätze in Kanaan — Streitigkeiten zwischen seinen und Lots Hirten — Vortheil und Nachtheil der Lage, worinn sich Abraham gegen die Landes-Einwohner befand — Er thut seinem Neffen einen billigen Vorschlag — Sie trennen sich — Abraham erhält ein neues Versprechen, betreffend dies Land und seine Nachkommen — setzt seine Hirtenzüge fort — Einige Landesstämme werden in einen Krieg verwikelt — Lots Schicksal in demselben — Abrahams bewaffnete Hirtenmannschaft — Mit dieser setzt er dem Feind nach, bringt Lot und sämtliche Beute zurück — Von damaligen Kriegen — Ehre, die Abraham auf seiner Rückkehr von dem Fürst und Priester zu Salem bezeigt wird — Sein Gegengeschenk — Er schlägt das Anerbieten des Sodomerfürsts aus, und giebt die Beute zurück — Erhält von Gott ein neues Versprechen einer Nachkommenschaft — Dies wird durch Annahme eines Opfers bestätigt — Blick in die Schicksale seiner Nachkommen — Absicht des alten Geschichtschreibers bey diesen Erzählungen.

1. Mos. Kap. 12. v. 6. bis Kap. 13. 14. 15.

Viertes Kapitel.

Abrahams Wanderungen und Schicksale in Kanaan bis zur Geburt Isaks.

Sara vermuthet, das Versprechen einer Nachkommenschaft könne nicht durch sie erfüllt werden, und legt ihm Hagar bey — Diese, nachher von der Sara wegen Ungehorsams gedemüthigt, entflieht, (wo beyläufig Abraham als Herr und als Ehemann betrachtet wird,) wird aber durch eine Erscheinung zurückgewiesen, und empfängt des Sohns halben, mit dem sie schwanger geht, ein Orakel — Ismaels

Geburt — Dreyzehn Jahre hernach bekommt Abraham ein neues Versprechen, wobey ihm die Beschneidung eingeschärft, und zum steten Gebrauche verordnet wird — Der Sohn, den er von Sara bekommen soll, wird zum voraus genannt — Einige Anmerkungen über diesen sinnlichen Umgang mit der Gottheit — Abraham führet die Beschneidung in seinem Hause ein — Besuch, den er von drey Wanderern empfängt, mit vielen empfindsamen Umständen — wobey auf sein innwes häusliches Leben ein Blick geworfen wird — Seine vollkommne Gastfreygebigkeit — Seine Fürbitte für Sodom — Umständliche Erzählung vom Schicksale dieser Stadt und Lots — Ausländische Bestätigungen dieser Geschichte — Ihre genaue Beziehung auf die Geschichte Abrahams — Lots Töchter — Abraham begiebt sich nach Gerar — Was zwischen ihm und dem Philisterfürste der Sara wegen vorgeht — Edles Betragen dieses Fürsten —

1. Mos. Kap. 16. 17. 18. 19. 20.

Zweytes Buch.

Bis zu seinem Tode.

Erstes Kapitel.

Isaks Geburt und vorgehabte Aufopferung.

Abrahams und Saras Freude über die Geburt Isaks — Ismael reizt Sara zum Zorn und wird mit seiner Mutter fortgeschickt — Warum Abraham in dies Verlangen der Sara einwilligt — Ismaels Schicksal und Gottes Fürsorge für ihn —

Abrahams wird vom Philisterfürst besucht und um Erneurung der Freundschaft gebeten — Abraham dingt sich dabey einen gewissen Brunn als sein Eigenthum aus — Wohlstand Abrahams — Isak wird ihm zum Opfer abgefodert — Wichtigkeit dieser Prüfung. Abrahams Betragen dabey; sein Glaube. Schicklichkeit dieser Prüfung für Abrahams Lage, und Zusammenhang mit vorhergehenden Führungen. Abrahams Hinreise nach dem bestimmten Ort — Zuruf vom Himmel, da er eben das Opfer zu schlachten im Begriff steht. Göttlicher Ausspruch und erneuertes Versprechen einer beglückten Nachkommenschaft — Abraham kehrt nach Berscheba zurück — erhält Nachrichten aus dem Hause seines Bruders Nachor — Einrichtung der stammväterlichen Familie in Ansehung des Erbs ꝛc. ꝛc.

— 1. Mos. Kap. 21. 22.

—

Zweytes Kapitel.

Tod und Begräbniß der Sara. Isaks Verheyrathung.

Sara stirbt zu oder bey Hebron. Abrahams Trauer um sie — Denkensart des Patriarchen in Absicht auf ein Familien-Begräbniß — Er ersucht die Hethiter zu Hebron, ihm ein solches käuflich zu überlassen — Umständliche Erzählung dieses für Israeliten wichtigen Auftritts — Von damaligen Käufen und Verträgen — Abraham denkt auf Isaks Verheyrathung — worauf er dabey vornemlich Rücksicht genommen — Genaue Verhaltungs-Befehle für seinen Oberknecht, welchem er dies Geschäft austrägt — Warum er Isak nicht nach Mesopotamien gehen läßt — Abrahams Knecht langt bey der Stadt Charran an — Durch Gottes Leitung, wird ihm auf seine Bitte, die künftige Braut Isaks

Digitized by Google

an ihrem gastfreygebigen Betragen zu erkennen gegeben — Schicklichkeit dieser Entdeckung — Anwerbung des Knechts Abrahams um Rebecca, und derselben glücklicher Erfolg — Er bringt dem Sohne seines Herrn die Braut nach Hauß.

1. Mos. Kap. 23. 24.

Drittes Kapitel.

Letzte Lebensumstände und Tod Abrahams. Von einigen seiner Nachkommen. Sein Ruhm bey Ausländern.

Abrahams Verbindung mit Ketura — Seine Söhne von derselben, welche er aussteurt, aber mit Vorbehalt des Hauptvermögens für Isak — Was Abrahams Beyspiel bey den Kananitern Gutes gewirkt, und warum gleichwol ihr Verfall immer zugenommen — Abrahams Tod und Begräbniß — Das Haupterbe fällt auf Isak — Nachrichten von den Ismaeliten, Midianiten, und andere Nachkommen Abrahams — Jüdische und arabische Erzählungen von Abraham — Bestätigungen seiner Geschichte von ausländischen Verfassern, die Eusebius anführt — Worinn diese Nachrichten alle übereinstimmen — Auch einzelne Vorfälle seines Lebens sind durch auswärtige Zeugnisse bekräftigt — Abraham, betrachtet, als das Haupt eines Gott-verehrenden Geschlechts auf Erde.

1. Mos. Kap. 25: v. 1-10.

Viertes Kapitel.

Abrahams Charakter. Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in seiner Geschichte.

Ausführlichere Zeichnung des religiosen sowol als des übrigen Charakters Abrahams, dessen vor-

Digitized by Google

nehmste historische Züge zusammengefaßt werden — Die Führungen seines Lebens stimmen zusammen — Alles trägt zur Vervollkommnung seines Vertrauens auf Gott bey, welches von dem an, daß er Chaldäa verläßt, bis zur Aufopferung Isaks in einem stets höhern Licht erscheint — Der Lauf seiner Schicksale im Ganzen betrachtet, ist nur Anlage und Anbahnung zu etwas Künftigem.

Ueber die

mosaische Fragmente

der

älteſten Geſchichte

des Menſchengeſchlechts.

Einleitung

zur

Geſchichte der Iſraeliten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Moses hat dem Gesetzbuch und der Geschichte der Israeliten eine Sammlung von Urkunden zur ältesten Geschichte des Menschengeschlechts vorausgeschickt. Diese Originalfragmente reichen bis an die Schöpfung hinauf. Wahr ists, es haben auch andere Staats- und Geschichtschreiber des Alterthums, von denen noch Fragmente übrig geblieben, die Anfänge der Geschichte, vom Ursprung der Dinge, aus den Zeiten der Götter und Halbgötter hergeholt; *) sie wollten entweder das hohe Alter ihrer Nation beweisen, oder eine mit dem Staat verwebte falsche Religion unterstützen: Aber den Anfängen der Geschichte Moses sieht man es gleich an, daß die Absicht davon keineswegs war, seine Nation als eine von den ältesten der damaligen Zeit vorzustellen, (sie kommt vielmehr als eine von den jüngsten zum Vorschein) viel weniger irgend eine abgöttische Staatsreligion zu begünstigen. Und doch sind es Urkunden, Fragmente, die mit der weisesten Auswahl dieser Geschichte vorangesetzt worden; indem sie offenbar zu keiner andern Volksgeschichte sich eben so gut würden geschickt haben. Denn für eine jede abgöttische Nation wären solche Anfänge ihres Geschicht- oder Gesetzbuchs eher eine Widerlegung, als eine Bestätigung der herrschenden Lehre gewesen:

*) Besonders thaten dies, sagt Diod. Sic. B. I. die Aufzeichner der ägyptischen Alterthümer. So fieng Sanchoniathon seine phönicische Geschichte an.

Digitized by Google

Aus Abend und aus Morgen
Ward so Ein Tag —

Gott sprach: Es wölbe sich der hohe Lustraum,
Von Wassern Wasser abzusondern!
So wards. Er machte jene hohe Wölbung;
Sie soll die obern Wolken-Wasser
Von diesen untern Erde-Wassern sondern;
Die Wölbung nannt' er Himmel.
Gott sah, daß es gut war.
Aus Abend und aus Morgen
Entstand der zweyte Tag.

Gott sprach: Es sammeln sich die untern Wasser,
Das Trockne werde sichtbar!
So wards. Zusammen floß das untre Wasser,
Das Trockne wurde sichtbar.
Das Trockne nennt Gott Erde,
Die Wassersammlung Meer.
Gott sahe, daß es gut war.
Sprach: Erde, bringe Kräuter,
Und Bäume voller Frucht;
Dann pflanz' ihr eigner Saame
Die Bäum' und Kräuter fort!
So wards, die Erde brachte
Hervor die Bäum' und Kräuter;
In jedem seinen Saamen.
Gott sahe, daß es gut war.
Aus Abend und aus Morgen
Entstand der dritte Tag.

Digitized by Google

Es werden Leuchten an der hohen Wölbung,
Sprach Gott, zu unterscheiden Tag und Nacht:
Gränzzeichen für die Monate, die Jahre;
Sie leuchten von der Wölbung
herab — Und es geschah.
Gott machte beyde grosse Leuchten;
Die Herrscherin des Tages,
Die Herrscherin der Nacht.
Sie setzt' er, und die Sterne,
Hoch in das Luftgewölb,
Die Erde zu beleuchten,
Zu sondern Tag und Nacht;
Das Helle von dem Dunkeln.
Gott sahe, daß es gut war.
Aus Abend und aus Morgen
Entstand der vierte Tag.

Lebendiges von aller Art,
Sprach Gott, entstehe im Wasserreiche!
Es wimmle in der Luft
Von Vögeln! — Gott erschuf die grossen Meergeburten,
Und was in Wassern schwimmt und kreucht,
Von allen Arten, allen Gattungen.
Gott sahe, daß es gut war.
Sprach segnend: Werdet fruchtbar!
Erfüllet die Gewässer!
Die Vögel fliegen in der Luft herum!
Aus Abend und aus Morgen
Entstand der fünfte Tag.

Digitized by Google

Lebendiges von aller Art,
Sprach Gott, entsteh' auf trocknem Lande!
Viel Gattungen von Vieh,
Gewürm, und von Gewild!
So wards; Gott schuf die vielen Gattungen
Von Vieh, Gewürm, Gewild.
Er sahe, daß es gut war. —

Nun laßt uns Menschen schaffen —
Sprach Gott — nach Unserm Bild; der Gottheit ähnlich —
Der Mensch soll herrschen über alle Thiere
Des Felds, des Wassers, und der Luft!
Und Gott erschuf den Menschen sich zum Bilde,
Nach Gottes Bilde schuf er ihn;
Er schuf sie Mann und Frau, und segnete die beyden:
Seyd fruchtbar, mehret euch, erfüllt die Erde,
Und unterwerft euch sie; beherrscht das Vieh,
Die Fische, Vögel und Gewild,
Was nur auf Erde lebt und webt.
Und was auf Erde wächst, dien' euch zur Speise;
Der Baum mit seiner Frucht, die Frucht mit ihrem Saamen.
Von Gras und Kraut ernähre sich das Vieh,
Der Vogel, das Gewürm! — Und es geschah.
Nun übersah Gott alle seine Werke;
Sie waren alle gut.
Aus Abend und aus Morgen
Entstand der sechste Tag.

Digitized by Google

So waren Erd' und Himmel und ihr Heer
Vollendet — Von der Arbeit ruhte Gott:
Sein Ruhtag war der siebente.
D'rum ordnet' er den Siebenten zur Ruhe
Für Mensch und Vieh — Weil Er von seinen Werken,
Sich ihres Daseyns freuend, ruhete.

Man nenne diesen Anfang des mosaischen Geschicht- und Gesetzbuchs Gemählde oder Geschichte; man halte für den Verfasser, wen man wolle; man nenne es das älteste Volkslied, oder die älteste Urkunde des Menschengeschlechts — allemal ist es die würdigste schicklichste Eröffnung des Schauplazes, auf welchen Moses seine Leser führen wollte. Von dem Ursprunge der Welt ließ sich in einer Geschichte entweder gar nicht reden, oder es mußte so davon geredet werden, daß es all das Anschauliche solcher Begebenheiten hätte, die in die Sinne fallen, und durch menschliches Zeugnis bestätigt werden. Eine so sinnlich-wahre Vorstellungsart stellte die zu Moses Zeiten schon sehr verunstaltete und abgöttische Schöpfungslehre wieder in ihrer ersten Einfalt dar; sie zeigte, wie die Welt entstanden, ohne so viele Götter oder Zwischen-Mächte, als Maschinen, dabey zu gebrauchen, und ohne den einen Theil der Schöpfung von dieser, den andern von einer andern Gottheit abhängig zu machen. Wir dürfen uns nur für einmal in Moses Zeiten versetzen, so werden wir finden, daß nichts der Ab-

Digitized by Google

götterey, besonders der Aegyptischen — stärker entgegengesetzt seyn konnte, als diese Schöpfungsgeschichte (Kosmogonie.) Eben die Naturwesen, deren Ursprung hier Gottes Machtwort zugeschrieben wird, waren Gegenstände abgöttischer Verehrung geworden. Himmel, Erde, Meer, Sonne, Mond, Sterne, hielt man für so viel besondere, für sich bestehende Gottheiten; oder wer sie noch für Geschöpfe hielt, glaubte wenigstens, sie stühnden unter dem Einfluß verschiedener Gottheiten; davon die eine mächtiger, besser oder schlimmer sey, als die andere. Wer einmal mit einem so bezauberten Auge die Natur ansahe, der war so leicht nicht auf den ersten simpeln Standpunkt zurückzuführen. Indessen, da doch auch in jenen abgöttischen Vorstellungsarten vom Ursprunge der Welt, die allem Ansehen nach mit dieser mosaischen aus Einer Quelle, nur mit unlautern Zusätzen, hergeholt worden, noch hie und da etwas Aechtes war, eine Spur von frühester Offenbarung; so durfte Moses nur, mit Weglassung dieser neuern Zusätze, die Schöpfungslehre wieder in derjenigen ältesten und geschichtmäßigen Gestalt vortragen, in deren sie sich bey den Stammvätern Israels, die in gerader Linie von Noah abstammten, erhalten hatte. Was die Mythologie von den Hervorbringungen der Geschöpfe zu erzählen wußte, was in symbolischen oder hieroglyphischen Vorstellungen davon gelehret ward, was, so wie man es besonders bey den Aegyptern fand, lange nicht mehr das Gepräge der ersten Einfalt und

Digitized by Google

Würde hatte, das durfte er nur von der abgöttischen Verkleidung befreyen, und es seinen Israeliten so geben, wie es schon von ihren eignen Vorältern war geglaubt, im Gedächtnis behalten, oder gar aufgezeichnet worden. Ein so ächtes altes historisches Lehrstück, seiner Geschichte vorangesetzt, und gleichsam zum Fundament gelegt, war eine **Widerlegung der Abgötterey durch Thatsache.**

Dies vorausgesetzt, wird es leicht seyn, beym Lesen dieser Urkunde gerade das zu denken und zu empfinden, was nach Moses Absicht ein Leser seiner Zeit dabey denken und empfinden sollte. Der Israelite lernte hier seinen, und seiner Väter Gott, (denn daß es eben derselbe sey, zeigte sich aus dem Fortgang der Geschichte) nicht blos als Gott des Himmels — oder der Erde — oder des Meeres — oder des Trocknen — oder Eines besondern Landes, kennen; sondern als den, der Himmel, Erde, Meer, und alles, was darinn ist — gemacht hat. Alles Sichtbare erscheint hier als Ein Werk Eines Werkmeisters. Man sieht es nach und nach, so wie es dem sinnlichen Auge vorkommt, auf den Schauplatz tretten. Da sind z. B. Sonne und Mond die zwo grossen Leuchten; der Himmel, der einem hohen blauen Gewölb ähnliche Luftkrais, der die obern Wasser (Wolken, Dünste) trägt, und von den untern absondert. In eben diesem hochgewölbten Raume, wo die grossen Leuchten angebracht sind, stiegen auch (der Abstand der Weite kommt dem sinnlichen Auge nicht in Betrach-

Digitized by Google

tung) die Vögel herum — Gott hat es sie geheissen. Er, Elohim, hat seine Wohnung über den Wolken, auf denen er als auf seinen Wagen daherführt. *) — Sinnlich — aber erhaben, Gottgeziemend; und eben darum wahr. Gott sprach — und es geschah — wird so oft wiederholt, daß nur gar kein Raum für den Gedanken übrig bleibt: „Sollten nicht Sonne, Mond, Sterne — Götter seyn?„ — Ein Gedanke, der sonst bey Bewunderung ihrer Schönheit und Pracht, und ihres wahren oder vermeynten Einflusses so leicht in die Seele kam. Ja auch der andere, eben so verführische Gedanke, als ob gewisse Geschöpfe wenigstens Bilder der Gottheit wären — wird dadurch entkräftet, daß unter allen Geschöpfen allein der Mensch das Bild der Gottheit an sich trage; ein Begriff, der, indem er den Menschen über die ganze irdische Schöpfung hinaussetzt, eben dadurch alle abgöttische Verehrung der Geschöpfe, als Bilder der Gottheit, ausschließt.

Aus eben dieser Vorstellungsart lernt der Israelite seinen Gott als den wahren Vater der Tage †) kennen; sie zeigt ihm, wie Er an allen Orten Herr sey, so sey er auch Herr der Zeiten, der Tage, Monate und Jahre. Wenn er sich auch nur dies historische Gemählde (es ist doch recht eigentlich fürs Gedächtnis gemacht) so stark einprägt, daß er sich gewöhnt, an jedem Tage der Woche zu denken: „Auch diesen Tag hat der Schöpfer gemacht; er

*) Psalm 104. v. 3.

†) Diespiter.

Digitized by Google

„ hat ihn mit einem seiner Werke bezeichnet — auch „ dieser Tag ist sein„ — so wird er gegen das Vorurtheil, als ob an gewissen Tagen der Woche der eine Gott mehr als der andere, zu sagen habe,*) wohl verwahret seyn. Es wird ihm eben so wenig in den Sinn kommen können, es gebe irgend einen Tag in der Woche, als irgend ein Ort auf Erden, an welchem sein Jehova nichts zu sagen hätte. — Vom Sabbat braucht es nicht erst eines Beweises, daß die Art, wie die Urkunde davon, als vom Ruhefeste der Schöpfung redet, dem Israeliten die vom Moses so sehr eingeschärfte Sabbatfeyer recht nahe legt, und mit des Schöpfers eignem Beyspiel empfiehlt. Was aber beym Sabbat so auffallend ist, das läßt sich von dieser ganzen Vorstellungsart sagen. Sie sollte theils jeden Tag der Woche, als einen Tag Jehova's, — dem kein anderer Gott, als Er, vorstehe — ansehen lehren; theils durch das Beyspiel des ersten und obersten Arbeiters zur Arbeit aufmuntern.

Kurz, da die Abgötterey dem Menschen beynahe so viele Herren und Götter gab, als Thiere in allen Elementen leben, so kehrt hingegen diese Schöpfungslehre es um, und macht den Menschen selbst zum Herrn und Gott der irdischen Schöpfung; in-

*) Herodotus (B. 2. K. 82.) sagt, die Aegypter haben erfunden, was für eine Gottheit jedem Tag, jedem Monate vorstühnde. Dio Cassius (B. 37.) versichert, sie haben dafür gehalten, die sieben Planeten regierten die sieben Tage der Woche.

Digitized by Google

dem sie alles andre ihm, und ihn dem höchsten Schöpfer unterordnet. — Ich überlasse dem Leser noch mehr besondere Gegensätze gegen die Abgötterey in diesem poetisch-historischen Lehrstück aufzusuchen.

Auch die Geschichte vom ersten Menschen (ist sie gleich blos Fragment) hat eben dies Gepräge des höchsten Alterthums, und empfiehlt sich durch ihre simple Darstellung der ersten und natürlichsten Verhältnisse und Bedürfnisse. Wir mögen von der Quelle, aus welcher Moses geschöpft hat, annehmen, was wir wollen; allemal werden wir die Erzählung sowohl der ursprünglichen Lage des ersten Menschen, als dem besondern Zweck des Geschichtschreibers, der es seinen Israeliten am Eingang ihres Geschicht- und Gesetzbuches erzählt — höchst angemessen finden.

Der Mensch, aus Erde gemacht, und vom Geiste des Lebens angehaucht, ist unter allen Geschöpfen das, welches vom Schöpfer am meisten gepflegt und besorgt wird. So führt Moses ihn ein; und so ist es seinen Anlagen, seiner Bestimmung für das Erdeleben, am angemessensten. Und für das ganze Geschlecht, welches aus diesem Einen entspringen soll, ist es wichtig, in was für eine Lage derselbe gesetzt, was für ein Geschäft, was für eine Nahrung — ihm angewiesen werde. Denn so etwas kann auf sein längeres oder kürzeres Leben Einfluß haben: Und vom längern oder kürzern Daseyn, vom Leben oder Tode — des Stammvaters —

Digitized by Google

hängt doch wol im eigentlichsten Sinn das Schicksal der Nachkommenschaft ab. Alles wird hier wichtig; Umstände, die, bey schon vorhandenem zahlreichem Menschengeschlechte, nur für einzelne Personen wichtig wären, sind es hier für das ganze Geschlecht. Wenn dem ersten Menschen etwas zum Gebrauch angewiesen, oder als gefährlich, oder gar tödtlich, untersagt wird (zumal wo kein Instinkt, keine andere Belehrung, ihn dafür warnen konnte,) so ist die Sache gerade darum äusserst wichtig (wenns auch blos eine Baumfrucht anträfe) weil es dem Stammvater gesagt ist, an dessen Leben oder Tode, Gesundheit oder Krankheit, früherm oder spätherm Hinschied — freylich mehr als an keines andern Menschen gelegen ist. Moses, oder die Urkunde die er vor sich hat, betrachtet den ersten Menschen nicht nur als Menschen, sondern als Stammvater.

Himmel und Erde waren itzt ausgeschaffen. Die Darstellung des Menschen hatte die irdische Schöpfung zur Vollkommenheit gebracht. Gott sahe sein Werk vollendet — hatte Freude daran — Das erste grosse Ruhefest! — Wie viel gab dies alles dem Israeliten zu denken, zu empfinden! (wir werden nachher sehen, wie oft und stark sich Moses auf diese Schöpfungsgeschichte, und besonders auch auf diesen Umstand der Vollendung und Ruhe beziehet).

Ehe noch ein befruchtender Regen gefallen war, ehe noch eines Arbeiters Hand das Wachstum be-

Digitized by Google

fordern konnte, hatte Gott die Erde mit Kräutern und Bäumen bepflanzt. Die erste Wässerung und Befruchtung geschah durch Ergiessung der Quellen. *) Die Erde ward nicht blos, wenn ich mich so ausdrücken darf, ins Rohe gearbeitet, sondern sogleich, an gewissen Orten wenigstens, zur bequemen Wohnung für Mensch und Thier zugerüstet. Obgleich bey Fortpflanzung des Geschlechts der Mensch sich nach und nach an alle Landstriche gewöhnen sollte, konnten doch nur gewisse Gegenden mehr als andere zu seinem Aufenthalte dienlich, und zu seiner ersten Bildung und Erziehung beförderlich seyn. Eine der schönsten Gegenden des Morgenlandes war das von vier aus Einer Quelle entsprungnen Strömen durchflossene, und von milder Uebergiessung derselben befruchtete †) Eden. Wässerung und Schattenbäume sinds ohnedem, was sich ein Morgenländer in seinem warmen Clima wünscht; was ihm eine Gegend zur Lustgegend (Eden heißt eben das) macht, wo er sich in den heissen Jahreszeiten am liebsten aufhält. Ihm muß also diese Erzählung nicht nur wohlgefallen, sondern auch wahrscheinlich vorkommen: Denn, ist es nicht am gläublichsten, der

*) Nach der Uebersetzung der Siebenzig. Πηγη δε ἀνεβαινεν ἐκ της γης και ἐπότιζε παν το πρόσωπον της γης.

†) So erklärt Lightfoot, was Moses von den Flüssen sagt, die diese Gegend wässerten. Vol. I. p. 154. Die Stelle 1. Mos. 13, 10. scheint dieser Erklärung günstig zu seyn.

der Vater der Menschen habe seinem ersten Sohn eher eine solche Gegend, als eine kalte und rauhe, oder dann eine dürre und unfruchtbare, zum Aufenthalt angewiesen? — An einem so gras- und wasserreichen Orte fanden sich auch viel Arten von Thieren ein; und dies machte denselben vollends zum Paradiese; einem baumreichen Lust- und Jagdgarten, wie sich etwa morgenländische Fürsten zu ihrem Sommeraufenthalt anlegten. Moses, oder die Urkunde, die er vor sich hat, nennt die Flüsse, die diese Gegend durchströmten und zugleich ihre Gränzen bestimmten, mit denselben Namen, die sie zu seiner Zeit, und vorher trugen, und zum Theil itzt noch tragen: Pison — Gihon — Tiger — Euphrat. Merkmale, nach welchen sich gleichwol die eigentliche Lage der Gegend nicht mehr wol ausfindig machen läßt, indem solche Revolutionen, wie die grosse Wasserfluth, auch die Gestalt der Erde und den Lauf der Flüsse gar sehr verändert haben können.

Adam, so eben auf die Welt gekommen, ohn einige Kenntnisse oder Erfahrungen, welche nun auch denjenigen von seinem Geschlechte, die in den rohesten Erdstrichen wohnen, Mittel zu ihrer Erhaltung an die Hand geben; Adam, der so eben ein Schüler der Natur oder vielmehr ihres Schöpfers geworden, mußte sich allerdings in einer Landschaft vorzüglich wohl befinden, die ihm alles so reichlich zum Unterhalt darbot. Die Thiere bringen ihre Geschicklichkeiten, Kunsttriebe u. s. f. mit auf die Welt, oder bekommen sie doch sehr frühe: Wäre hingegen

Digitized by Google

der erste Mensch, der nur seine grossen Anlagen mit sich brachte, und zu dessen schnellerer Bildung und Entwicklung der Kräfte kein früherer Mensch einige Anstalten gemacht, (dergleichen itzt auch das niedrigste Kind bey seiner Geburt allemal vorfindt;) wäre der gleich bey seiner Erschaffung in eine rauhe und wilde Gegend versetzt worden, es würde mit seiner Ausbildung gewiß viel langsamer hergegangen seyn. So aber war es zum Theil eben diese Milde, Schönheit und Fruchtbarkeit seines Erschaffungslandes (Geburtslandes kann ich nicht sagen,) was ihm jene Voranstalten der Aeltern für ihre noch ungebornen Kinder, ersetzte. Hier konnte er um so geschwinder das werden, was er unter des Schöpfers Anleitung werden sollte, weil er doch nicht eben als Kind, sondern als ein ausgewachsener mannbarer Mensch auf die Welt kam, welches sich auch schon aus der ihm sogleich aufgetragenen Herrschaft über die Thiere schliessen läßt. Wenn nun diesem Leibeszustand auch der Seelenzustand entsprach, so wird man freylich schon eine reifere Anlage, eine stärkere und dauerhafterer Eindrücke fähige Organisation bey ihm annehmen müssen, als bey einem Kinde; obgleich im übrigen noch Aehnlichkeit genug zwischen seinem, und eines Kindes Zustand bleibt.

Nicht nur für seine Nahrung und Wohnung; auch für seine Beschäftigung und Vermehrung seiner Kenntnisse, wurde dadurch, daß er in eine solche Lage zu stehen kam, gesorget. Einige Arbeit gab ihm die Besorgung der seiner Aufsicht übergebe-

Digitized by Google

nen Lustgegend. Es gab sich mit, daß er hie und da etwas zu verwahren, zu bedecken, auszureuten, zu säubern — fand. Geschäfte, wobey sich schon der Geist der Ordnung und Regelmäßigkeit, und der Beobachtungstrieb üben konnte; zumal, wenn auch hier eine höhere Anleitung ihm sollte zu Hülfe gekommen seyn, oder ihn wenigstens auf die Spur geführt haben. Sein Geschäft bestand, nach Moses, darinn, die Lustgegend zu bauen und zu bewahren. Der, der ihm dies auftrug, kann ihm wol auch die erste Anleitung gegeben haben. Zur Erweiterung der Kenntnisse dient' ihm nicht blos der Anblick der leblosen Natur, und was er etwa dabey zu beobachten fand; sondern auch die verschiedene Lebensarten, Fertigkeiten, Naturkünste der in der Nähe sich aufhaltenden Thiere, und daß sie mehr oder weniger seinem Rufe folgten, das war ihm eine Art Unterricht; eine wirksame Nachhilfe zur Entwicklung sinnlicher Kräfte, insonderheit zur Bildung vieler Sprachtöne. *) Angenommen, das höhere Wesen selbst habe ihn den ersten Gebrauch der Sprache gelehrt, indem es ihm gewisse Namen der vorkommenden Gegenstände vorgesagt, so läßt sich dann wol begreifen, wie nachher eine mehrere Bekanntschaft mit dem Thierreich ihm nach und nach eine Fertigkeit im Sprechen erworben. Mit Thieren von aller Art umgeben, die, von ihren Instinkten

*) Besonders der nachahmenden; denn mit den willkürlichen gieng es langsamer zu. S. Abbts Fragmente, S. 54. 55.

Digitized by Google

zu verschiednen Lebensarten angewiesen, ihm, so unerfahren wie er noch war, in vielen Stücken zur Anleitung, sogar zum Beyspiele dienten, konnte er sich bald an nachahmende Töne gewöhnen, die das ausdrückten, was ihn bey dieser oder jener Gattung an dem Tone, der Gestalt u. s. w. frappirte. Aus diesen, den Ton der Thiere selbst nachahmenden, oder auch auf ihre Gestalt, Gebehrden, Farben, sich beziehenden Tönen, wurden Namen, womit er sie beym Herbeylocken oder Wegschrecken von einander unterschied.

Aber mit lauter sinnlichen Gegenständen umfangen, zum Nachdenken über höhere durch nichts veranlasset, und auch sonst im Nachdenken noch ungeübt, nur zum schnellen Auffassen sinnlicher Eindrücke geschickt, wie konnte da der Erste der Menschen, ohne eine Art Offenbarung (wie man sich auch immer solche vorstellen mag) so frühe zur Erkenntnis des Schöpfers gelangt seyn? — Ohne Geschichte müßten wir ihn erst lange mit seinen Gedanken über den Ursprung seiner selbst und der übrigen Geschöpfe herumirren, ja ehe er auch nur das könnte, sich einige Fertigkeit im Nachdenken erwerben lassen. — Halten wir uns hingegen an die Geschichte, so ist der Knoten aufgelöst. Adam darf nicht erst in langen Selbstgesprächen sich die Frage, wie er entstanden sey, beantworten. So führt ihn die Geschichte nicht ein; wie es etwa ein Dichter, oder, ohne den Leitfaden der Geschichte, selbst ein Philosophe thun würde; sondern dem neu-erschaffnen Menschen ist

Digitized by Google

sein Schöpfer sogleich nahe; giebt selbst sich ihm zu erkennen; auf eine Art, die seiner Sinnlichkeit angemessen ist, ohne darum des Schöpfers und Herrn der Welt unwürdig zu seyn. Diese Offenbarung geschieht durch Wörter, die alle aus des Menschen damaliger Lage, und von den ihm nahen Gegenständen hergenommen sind. Es wird mit Adam geredet, — zwar gerade nur über seine ersten nächsten Bedürfnisse — aber Adam muß es doch merken, daß der, so redet, über ihn und alle andern Dinge Herr ist. Bey seinen ersten Lebensauftritten wird gewisser Aussprüche, Anreden — gedacht, durch welche ein höheres Wesen sich und seinen Willen ihm nicht blos überhaupt, sondern auch im besondersten Falle, bekannt gemacht. Der Vater der Menschen selbst wird so der Lehrer seines ersten Sohnes. Man erwarte hier nicht eine Erklärung von diesem herablassenden Umgang: Aber eine Thatsache ist es gleichwol, wenn anders nicht blos diese ersten Fragmente, sondern die ganze Geschichte, deren sie zur Einleitung dienen, nicht Täuscherey sind. Zugeschweigen, daß, wer diese frühesten Offenbarungen läugnete, oder es nicht eigentlich versühnde, was von Ansprachen und Erscheinungen in diesen Schriften erzählt wird, von jener ganzen sinnlichen Gottesverehrung der Alten, die in Opfern u. s. w. bestand, meines Bedünkens keinen hinreichenden Erklärungsgrund anzugeben hätte; da hingegen, sobald man auf das Zeugnis jener Schriften hin, solche Herablassungen, Anreden, Erscheinungen — an-

Digitized by Google

nimmt, der Opferdienst und was damit verbunden ist, sein völliges Licht erhält; welches zu zeigen, ich mehr als einmal Anlaß finden werde.

Diese Anreden oder Aussprüche gaben dem Adam nicht blos überhaupt guten Unterricht — sondern eine ganz bestimmte Lebensordnung.

„Alle Bäume dieser Gegend mögen dir zur Speise dienen, nur dieser einzige nicht; der würde dich zu spath durch Erfahrung klug machen. — Issest du von diesem, so wirst du sterben.„ *) — Wenn wir bey dem einfältigen Sinn dieses Ausspruchs bleiben, so können wir denselben für nichts anders, als für eine Warnung vor etwas Schädlichem ansehen, deren der noch unerfahrne Mensch gar wol konnte vonnöthen haben, und deren Wichtigkeit nach dem Einfluß abzumessen ist, den sein Schicksal auf Erde (Gesundheit, Krankheit, Leben, Tod) auf die ganze Nachkommenschaft haben mußte.

So ward für des ersten Menschen Bedürfnisse gesorgt: Aber es war auch um die Fortpflanzung des Geschlechtes zu thun. Für den Menschen ist es nicht gut, daß er allein sey — führt Moses den Schöpfer redend ein; ich will ihm eine Gehülfin machen. Unter allem Lebendigen, was Adam zu sehen bekommen, und nun schon nach dem Laut, der Gestalt, Farbe u. s. w. zu unterscheiden und zu

*) Von einer wirklichen Schädlichkeit der Frucht verstehen es Delany (Unters. der Offenb. I. S. 10. 11.) Barrington in den Misc. Sacr. III. S. 49-52. wo diese Meynung ausführlich behauptet wird.

Digitized by Google

nennen wußte, hatte sich keines gefunden, das ihm so ähnlich war, wie unter diesen Thierarten das Weibchen dem Männchen. Diese Bekanntschaft mit zahmen und wilden Land- und Lustthieren, die vom Schöpfer so weise veranstaltet war, diente also zwar, ihm seinen Vorzug vor allen diesen Geschöpfen, und daß er zu ihrem Herrn bestimmt sey — aber auch zugleich das Bedürfnis eines zweyten Menschen zu zeigen; zumal in dem ganzen Thierreiche keine Gesellschaft für ihn zu finden war. Es hat etwas sehr empfindsames, und zeigt den Werth dieses ältsten gesellschaftlichen Bandes von der schönsten Seite, daß Adam so nach und nach dazu vorbereitet, und in eine Lage gesetzt wird, die, so viel vortheilhaftes und angenehmes sie sonst hatte, ihn doch diesen Mangel einer bessern Gesellschaft in seiner ganzen Grösse empfinden ließ. Nun wird ihm dies Bedürfnis befriedigt. Gott läßt ihn in einen Schlaf, oder tiefe Verzückung *) fallen. — Dies ist der Zeitpunkt der Bildung des Weibes aus dem Fleisch und Blut des Manns. Die Sache gehört zu denselben Naturgeheimnissen, zu welchen so viele gewöhnlichere Arten von Zeugung oder Hervorbringung gehören.

Adam erwacht, sieht das neue Geschöpf vor sich — Dergleichen hatt' er noch keines gesehen. — Nun einmal, ruft er aus, Fleisch von meinem Fleisch, Gebein von meinem Gebein! — Der erste lebendige Ausdruck seines Entzückens. Nach so vielen ihm

*) Ἔκστασιν geben es die Siebenzig.

Digitized by Google

unähnlichen Thiergestalten, die ihm vorgekommen, erstaunt er über die auffallende Aehnlichkeit. Von allen den nachahmenden Tönen, mit welchen er die Thiere zu unterscheiden sich gewöhnt hatte, paßt keiner für den neuen Gegenstand. Aber die Fertigkeit, die er schon hat, seine Mitgeschöpfe, nach dem ersten Eindruck, den sie auf ihn machen, zu nennen — giebt ihm sogleich einen neuen Ausdruck an die Hand, der sowohl die Aehnlichkeit mit ihm selbst, als den Unterschied — sehr natürlich bezeichnet. Er sieht, daß es dieselbe Aehnlichkeit, derselbe Unterschied ist, wie bey den Thieren zwischen Weibchen und Männchen. — Männin — sie soll Männin heissen, weil sie vom Manne (er fühlt sich einen Mann) genommen ist; wobey er ein dunkles Gefühl von dem zu haben scheint, was im Schlaf, oder der Verzückung, mit ihm vorgefallen. Ueber diese Schnelligkeit in Benennung der Dinge darf man sich nun um so weniger mehr befremden, da, die Anfänge des Sprechens vorausgesetzt, selbst bey Kindern ein Trieb sich äussert, jedem neuen Dinge, so wie es gleich anfangs einen Eindruck auf sie macht, Namen zu geben.

„Um deswillen, setzt die Urkunde, oder Moses hinzu, mag der Mensch eher Vater und Mutter verlassen, als aufhören, seinem Weib anzuhangen; denn sie sind Ein Leib.„ — So wird schon zum voraus vom Gesetzgeber der Grund zu jenen Ehgesetzen geleget, welche, wenn er sich nicht nach der Rohigkeit seines Volks hätte richten müssen, wol noch viel

Digitized by Google

übereinstimmiger mit dieser ersten Einrichtung dürften gelautet haben, als wir sie in der Sammlung seiner Gesetze finden werden. Indessen, ob er gleich seine Ehgesetze nicht ganz auf diese erste Einrichtung zurückführen konnte, so will er doch, daß seine Israeliten hier, am Eingang des Gesetzbuches, es lesen, was es mit dieser Verbindung anfangs für eine Bewandtnis gehabt. —

Adam und seine Frau giengen nackt, und schämten sich nicht. — Wer wird das nicht dem ersten Menschenpaare natürlich und ihrer Unschuld angemessen finden?

Wir übergehen die Vermuthungen, die sich über ihren Zustand in dieser Lustgegend anführen, und die Fragen, die sich darüber aufwerfen liessen. Sind es doch blosse Fragmente von einer Geschichte, die wir vor uns haben. Aus denselben eine zusammenhängende Geschichte vom ersten Zustande der Menschen bilden zu wollen, wäre wol eine fruchtlose Anstrengung des Geistes. Und dies war auch im geringsten nicht die Absicht Moses, aus dessen Gesichtspunkt wir hier einzig diese Fragmente zu betrachten haben. — Wir sehen doch wol, warum er eben diese — auswählt; da er sonst in dem Schatze der alten Tradition vielleicht mehrere gefunden hätte. Er wollte seinen Israeliten ihren und aller Menschen Stammvater, in seinen ersten und natürlichsten Verhältnissen, und dann auch in der Abweichung von denselben — zeigen. Sie sollten ihn erst unter eben des Jehova, der sich ihnen durch Moses offenbarte,

Digitized by Google

seiner Fürsorge und Anleitung glücklich — und dann, um Mißtrauens und Ungehorsams willen, unglücklich sehen. Wie weise dies letztere mit dem Hauptzweck dieses Geschicht- und Gesetzbuchs übereinstimme, werden wir bald sehen — aber auch das erstere passete sehr gut dazu. Adam und Eva, so wie sie unter Jehova standen, in ihrer Unschuld glücklich zu sehen, — wie lehrreich für den Israeliten! Er offenbart sich ihnen; Er wird ihr erster Lehrer und Gesetzgeber (wie nachher Israels) Er setzt sie an die Spitze der irdischen Schöpfung, indem er ihnen die Thiere unterwirft: Nämlich diese Herrschaft über die Thiere muß so weit gegangen seyn, daß diese, so blos und unbewaffnet der Mensch auch war, ihm nicht nur nicht schadeten, sondern Furcht und Scheue vor ihm hatten. So darf der Mensch, der unter Jehova steht, (mag hier der Israelite denken) sich vor nichts fürchten. Er gestattet ihnen den freyen Gebrauch der Pflanzen und Früchte; mit Ausnahm einer einzigen. — Er giebt ihnen die schönste Gegend ein. (ähnliche Führungen nahm er nachher mit Israel vor) Nichts kann ihrem Glück im Wege stehen, wenn sie diesem Gotte treu bleiben — Wie lehrreich auch dies für den Israeliten! — Es ist wol am sichersten, wir betrachten die Fragmente, womit Moses seine Geschichte eröffnet, von dieser Seite. Wenigstens finden wir so in denselben die allerschicklichste Einleitung in die Geschichte der Israeliten, und bleiben mithin bey dem Zweck des Verfassers. Genug

Digitized by Google

zur Beruhigung über die Wahrheit dieser Erzählungen, daß sie nichts enthalten, das Gott unanständig, oder der Einfalt des ersten Zustands widersprechend wäre. Des Gottes, den uns die übrige mosaische Geschichte kennen lehrt; des Gottes der Israeliten, ist gewiß diese Art mit dem ersten Menschen umzugehen, nicht unwürdig; vielmehr entspricht sie durchaus dem Charackter, den derselbe bey allen folgenden Führungen beybehält. Ist je ein Mensch seiner besondersten Anleitung, und eines Umgangs, der sich bis zum vertrauten Gespräche herabläßt — bedürftig, so ist es der erste Mensch — der ja auch seines Ursprungs wegen unter allen am nächsten und unmittelbarsten mit der Gottheit verwandt ist. Adam war Gottes. *) Kein Wunder, wenn Gott mit ihm als mit seinem Sohn und Lehrling umgeht, ihn unterrichtet, warnet — Er kann sich wol nicht nur dem Weisen, dem schon mit hohem Grade der Erkenntnis begabten — sondern auch dem einfältig-sinnlichen Menschen zu erkennen geben. Und wenn er sich ihm zu erkennen giebt, wenn er mit ihm spricht, wird es auf eine seiner Sinnlichkeit angemessene Weise geschehen. Gerade darinn zeichnet sich die mosaische Erzählung durch ihre Glaubwürdigkeit aus, worinn sie manchem, wegen des Wunderbaren, am wenigsten glaubwürdig scheinen dürfte.

So kommt auch nichts darinn vor, das der Einfalt des ersten Zustandes, wie sich denselben auch

*) Luc. III.

die gesunde Vernunft denken muß, widerspräche. Es ist wahr, man sieht das eine und andere, was man von diesem ersten Zustande gerne wissen mögte, nicht deutlich angegeben: Z. Ex. in wie weit Gott selbst den Menschen die Sprache gelehrt, und was nachher des Menschen eigne Uebung zuwegegebracht. Von dem letztern giebt doch das, was Moses von Benennung der Thiere sagt, einen Wink, der auch dem Philosophen wichtig seyn dürfte. Was aber Gott selbst dabey gethan, ließ sich wol so leicht nicht erzählen. Den Gang der menschlichen Kräfte, und wie Gott in jener besondern Lage denselben befördert hat, — gehörte in eine philosophische Geschichte derselben Zeit — zu welcher gar zu wenig Data vorhanden, zu welcher auch wol noch zu Moses Zeiten die Sprache zu arm, und der Leser, dem es hätte erzählt werden müssen, zu wenig aufgeklärt und vorbereitet war.

Wir fahren in den Fragmenten fort:

Alles bisherige hat noch das Gepräg einer Geschichte; so abgebrochen sie auch in ihren Umständen ist: Aber das Wunderbare, was itzt folgt, das Gespräch der Frau mit der Schlange, — scheint vom eigentlichen Sinn abzuführen. Ich halte doch auch dies insoweit für Geschichte, daß ich glaube, das was vorgefallen, und worauf sich so viel anders als auf Thatsache bezieht, habe sich nicht eigentlicher ausdrücken lassen — wenn anders die Begebenheit so, wie es sich zu der höchstsinnlichen

Digitized by Google

Lage des ersten Menschen am besten schickte, und wie es ohnezweifel ihm selbst vorgekommen war, (denn von ihm rührte doch wol die Tradition her) sollte beschrieben werden. Ueberdies muß es einem jeden, der stets auf die Absicht des Geschichtschreibers, die Israeliten zu ihrer eignen Landes- und Religionsgeschichte einzuleiten, zurücksieht, einleuchten, Moses habe bey Erzählung dieser ersten Untreu an Gott, dieser ersten Handlung des Unglaubens, Mißtrauens, Ungehorsams — (dagegen sein ganzes Geschicht- und Gesetzbuch kämpft) mit zur Absicht gehabt, seine Israeliten vor eben diesen Fehlern, als der eigentlichen Quelle der von ihm so sehr bestrittenen Abgötterey — schon durch dieses früheste Beyspiel zu warnen. Und wem bey dem Umstande, mit der Schlange der Sinn an den ägyptischen und cananitischen Schlangendienst *) kömmt — der wird eben diese Erzählung vorzüglich geschickt finden, den Israeliten diesen, und jeden ähnlichen Dämonendienst verhaßt zu machen. Die Schlange ist ein walter, und bey vielen Nationen der vornehmste Abgott. Ihr Bild hätte man wol schon zu Moses Zeiten bey Altären verehrt gefunden. Kaum ist eine Thiergestalt so durchgängig, wie diese, zur Abgötterey mißbraucht worden. Kann es da dem Israeliten gleichgültig seyn, zu wissen, daß dieser Abgott so vieler Völker auch schon der Verführer der ersten

*) H. Vossius de Origine & Progressu Idololatriæ, L. IV. c. 63.

Menschen gewesen, *) deren Einwilligung in das verführische Vorgeben, begleitet mit Untreu an dem, der sie gewarnet hatte, gerade das war, was unter geänderten Umständen Abgötterey hätte heissen mögen. Sie glaubten, gehorchten dem Geschöpfe mehr als dem Schöpfer — gerade das, was bey aller Abgötterey zum Grund liegt. Wenn nun dem Israeliten gezeiget wurde, der Glauben an die Schlange, welche damals eben auch wegen der Abgötterey, die mit ihr getrieben wurde, ein Feind und Verführer der Menschen war, habe schon die ersten Stammältern von Gott abgeführt und unglücklich gemacht; wenn ihm schon da, wo eigentliche Abgötterey nicht statt fand, ein derselben ähnliches Vergehen zur Warnung vorgestellt wurde, so konnte ihm das vor der Verehrung der Thiergestalten, darinn die Aegypter bis zur Raserey ausschweiften, schon zum voraus einen Abscheu beybringen, der dann den Gesetzen dagegen ein desto grösseres Gewicht gab. Man lernte desto eher die Schlange auch da verabscheuen, wo man in Gefahr stand, durch das Beyspiel der Aegypter oder Kananiter zum eigentlichen Schlangendienste verführt zu werden. — Wenigstens scheint es der Absicht des Geschichtschreibers sehr gemäß, daß der

*) Die Lehre vom Satan und den Dämonen hat mit der Lehre von der Abgötterey gar viel gemein, und kann nicht anders schriftmäßig beleuchtet werden, als wenn man sie stets in Beziehung auf diese letztere betrachtet.

Digitized by Google

Israelite beym Lesen dieser Geschichte dergleichen Gedanken nachhänge. Und es ist hier eben darum zu thun, bey diesen Erzählungen das zu denken und zu lernen, was nach Moses Absicht der Israelite dabey zu denken und zu lernen hatte.

Da das erste Menschenpaar angewiesen wurde, sich der Baumfrüchte zur Speise zu bedienen, geschah es mit Ausnahm einer einzigen. Vor dieser sollten sie sich hüten, weil sie sonst sterben würden. (Eine Warnung von der Art jener Speisegesetze, durch welche den Israeliten z. Ex. das Blutessen untersagt wurde — da der Grund auch wol nur in der Schädlichkeit der Sache, zumal in Rücksicht auf das Clima und die übrige Lebensart, liegen mögte.) Was sie von dem Nutzen der ihnen zur Speise vergönnten Erd- und Baumfrüchte nun aus Erfahrung wußten, eben das sollte sie gelehrt haben, auch an den Ausspruch glauben, der diese Eine Frucht für tödtlich erklärte. Was für eine Frucht es gewesen, oder worinn ihre Schädlichkeit bestanden, brauchen wir nicht zu fragen; genug, sie waren von dem dafür gewarnet, der ihnen so viel anders zur Speise geschenkt hatte.

—„So hat euch Gott, fragt die Schlange das Weib, alle Bäume dieser schönen Gegend untersagt?„ — Es ist doch nicht so fast das Reden der Schlange, als der Gedanke den sie der Eva auf irgend eine Weise beybringt, auf welchen Moses aufmerksam machen will; vom Reden der Thiere treffen wir ohnehin in seiner eigenen Geschichte eine

Digitized by Google

noch viel wunderbarere Erzählung an. Hier würde wol eine jede andere Art, den Verführer zu nennen (sey er gewesen, wer er wolle) sich viel weniger geschickt haben, zumal kein lebendiges Geschöpf, das nicht zum Thierreich gehörte, dem ersten Menschen auch nur von weitem bekannt seyn konnte. Ein Mensch — eine Menschengestalt — die zu der Eva käme und ihr dies sagte, — wäre für ihre Lage wol noch viel seltsamer und wunderbarer gewesen. Konnte je ein lebendiges Erdegeschöpf mit den ersten Menschen umgehen, ihnen Gedanken beybringen oder veranlassen — so muß es ein Thier gewesen seyn; — und warum eben die Schlange, das lehrt die Urkunde selbst: „Sie war das listigste unter den Thieren des Feldes, die Gott Jehova gemacht hatte.„ Die Bemerkung scheint recht mit Fleiß voraus geschickt zu seyn, um die Befremdung zu mildern. Das listigste der Thiere hatte wol auch seine Sprache, die dem auf lauter sinnliches Beobachten eingeschränkten ersten Menschenpaare verständlich seyn konnte. — Doch ich wage es nicht, etwas ganz erklären zu wollen, was sich höchstens bis auf einen gewissen Grad erklären läßt. — Ich sage nur noch: Einem Israeliten, der in Moses Geschichte unter anderm das gelesen, was er von Bileam erzählt (sey es Geschichte oder Erscheinung) konnte diese Erzählung vom Gespräch der Schlange mit Eva nichts anstößiges haben: Und einem Leser unserer Zeiten, der auch nur ein wenig mit dem Geschmack und der Denkensart des Alterthums

bekannt

bekannt ist, wird, wenn ihm die Schwierigkeiten gegen den eigentlichen Sinn unauflöslich scheinen; doch der mythologische und symbolisirende Geist der Alten Beyspiele genug an die Hand geben, die diese Vorstellungsart mehr als rechtfertigen; und er wird selbst den jüdischen Weltweisen Philo auf seiner Seite haben, der unter der Schlange die Wollust versteht. Ich sehe aber doch nicht, was uns nöthigen sollte, von dem eigentlichen Sinn abzugehen, welcher doch immer noch mit der alten und gewohnten Deutung, die die Schlange zum Werkzeug eines unsichtbaren Verführers macht, wohl bestehen kann *).

Eva versetzte: Von allen Früchten der schönen Gegend dörfen wir essen. Von Einer nur hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie nur nicht an, daß ihr nicht sterbet. Die Schlange: Ihr würdet nicht sterben. Gott weiß es besser. Er weiß, so bald ihr davon ässet, würden euch erst die Augen aufgehen, daß ihr erkenntet, was gut und böse (nützlich oder schädlich) ist. —

War je etwas den noch Erfahrungslosen Menschen unentbehrlich, so wars das Zutrauen zu dem, den sie als ihren Vater und Besorger kannten — der Glaube an das, was er sie lehrte. Allemal sollte sein: Thu dies — unterlaß jenes — die höchste Regel ihres Verhaltens seyn. Und in gegenwär-

*) Selbst der freye Wertheimische Uebersetzer ist für den eigentlichen Sinn; S. Beantwortung verschiedener Einwürfe gegen sein Bibelwerk, §. 5.

tigem Falle konnte selbst der Trieb der Selbsterhaltung mit dem Glauben an die göttliche Warnung mitgewirkt haben (War es doch, muß da der Israelite denken, ein leichtes einfaches Speisegesetz, von der Art, wie wir viele haben —) Was sie immer vom Sterben wissen mögten — sie hatten wol auch schon Thiere todt gesehen — allemal mußte die Warnung ihnen Schrecken verursachen.

Allein Eva ließ die Schönheit der Frucht und das übertriebene Lob den Ausschlag geben. Wahrer und besser kann man den Gang des menschlichen Herzens nicht schildern, als in den wenigen Worten geschieht: Da sah die Frau den Baum an, sah, daß er wolschmeckende Früchte trüge, die eine rechte Augenweide wären, und dazu gelobt würden, als könnten sie klug machen — nahm von der Frucht, und aß; gab auch ihrem Manne davon, und er aß.

Eine glückliche Unwissenheit hatte sie bisher in der Einfalt des Glaubens an den göttlichen Ausspruch erhalten; so lange sie nichts erfahren, nichts versuchen wollten, als was ihnen angewiesen war, so lange war nichts, das sie hätte beschämt machen können. Aber itzt ergriff sie mit einmal ein Gefühl von Blösse und Schwäche, welches theils aus dem Bewußtseyn, der Warnung dessen, dem sie alles zu danken hatten, nicht gefolgt zu haben, theils aus einer Vorempfindung des Uebels entstand, vor welchem sie gewarnet worden. Furcht und Schaam bemächtigte sich ihrer. Da sie sich sonst in ihrem

Zutrauen zu dem Mächtigen und Guten, den sie aus Offenbarung kannten, stark gefühlt hatten, fühlten sie sich itzt schwach und hülflos. (Wie lehrreich für den Israeliten, wenn er das mit dem Gang der göttlichen Führungen über seine Nation verglich!) Itzt dauchte ihnen, sie bedürften Zufluchtsörter — Bedeckung — Die ersten schlechten Decken, die sie sich in der Verwirrung machten, bestanden aus Feigenblättern. Unter diese versteckten sie sich — Natürlicher Ausdruck der mit Verwirrung und Schaam begleiteten Furcht.

Sie waren sich göttlicher Besuche gewohnt, aber itzt gerade am allerwenigsten aufgelegt, solche zu empfangen. Jene wolbekannte Stimme, die sie gewarnet hatte, ließ sich plötzlich wieder in der Nähe hören. Sie waren ins Gehölz geflohen. Sie durften die Erscheinung, die Ansprache, die sonst gar nichts schreckendes für sie gehabt, nicht erwarten. Adam, wo bist du — rief die Stimme. Adam: Ich hörte deine Stimme unter den Bäumen; aber so nackt wie ich bin, fürchtete ich mich, und verbarg mich. — Der Herr: Wer hat dir gesagt, du seyst nackt? Hast du von dem Baume gegessen, dem einzigen, den ich dir untersagte? — Adam: Die Männin, die du mir zugegeben, gab mir, und ich aß. Der Herr zu Eva: Warum hast du das gethan? — Eva: Die Schlange hat mich verführt, daß ich gegessen habe.

Da sehen wir jenen Umgang der ersten Menschen mit der Gottheit eben so einfältig beschrieben, als

Digitized by Google

es wirklich dabey wird zugegangen seyn. Höchstsinnlich — aber so, daß durch alles, was sie sahen und hörten, die Ehrfurcht eher unterhalten als geschwächt wurde. Oder sollte blos die Erzählung so sinnlich aussehen, die Sache selbst aber in ihrer Wirklichkeit sich anders verhalten haben? — Nein, alles redet dafür, die ersten Menschen lebten mit dem, der sich ihnen als ihren Herrn und Wohlthäter offenbarte, in einer Art sinnlichen Umgangs; sie sahen, sie hörten Etwas — So bald wir dies annehmen, finden wir in dieser Erzählung alles mit sich selbst, und mit der Lage des ersten Menschen übereinstimmend — Nähmen wir es nicht an, so müßte nicht blos diese Erzählung, sondern die ganze biblische Geschichte für uns ein Räthsel seyn.

Vorzüglich lehrreich war indessen diese Erzählung, besonders was von der Verlegenheit und Beschämung der ersten Menschen darinn steht, für den israelitischen Leser, dem es mit so viel Weisheit im Anfang seines Geschicht- und Gesetzbuchs (welches wir nie vergessen dürfen) erzählt wird. Er sah da seinen Gott Jehova beynahe eben so mit den Stammältern umgehen, wie er zu Moses Zeit mit den Israeliten umgieng. Das Gesetz — das oft wiederholte Verbot alles dessen, was zur Untreu an dem Gott ihrer Väter verleiten konnte, war eben das für sie, was die Warnung vor dem Baume für die Stammältern. Und die Beschämung, die Furcht, die auf die Uebertrettung folgt — wie lebhaft werden wir auch diese in allen den Fällen ge-

Digitized by Google

zeichnet finden, wo Israel die ausdrücklichsten Vorschriften übertretten hatte! — Sollte nicht Moses, der in dieser Einleitungsgeschichte so offenbar seinen Gesetzen vorarbeitet, auch hierauf Rücksicht genommen haben?

Noch offenbarer wird diese Absicht bey den Aussprüchen, welche an den Mann und die Frau ergangen; deren Aufbewahrung dem Moses desto wichtiger gewesen, weil sie den Israeliten, für die er schrieb, ihren Jehova als den Richter und Anordner der Schicksale des Menschengeschlechts zeigt. Und sollte das nicht auch wieder besonders zur Erregung des Abscheus vor dem ägyptischen Schlangendienste geschrieben oder eingerückt seyn, was in dem über die Schlange, und ihre Nachkommen ergangnen Ausspruche ligt? — Sie soll das verabscheuteste unter allen Thieren seyn; auf ihrem Bauche kriechen und Staub lecken. Sie, und die Frau, ihre, und der Frau Nachkommen, sollen in Feindschaft mit einander leben (so gar nicht solls den Menschen jemals in Sinn kommen dürfen, dies verwolfenste Thier — abgöttischer Ehre zu würdigen.) Des Weibes Nachkommenschaft soll einmal noch gar der Schlange den Kopf zertretten. — (die Menschen ganz und gar von diesem Verführer zur Untreu an Gott *) befreyen —) Da hingegen sie die Menschen nur in die Fersen stechen — nur

*) Sowohl in Rücksicht auf Abgötterey, als auf andere Arten der Abweichung von Gott.

Digitized by Google

heilbar verletzen — werde. *) — Das scheint der Sinn der symbolischen Ausdrücke zu seyn; so bald man nämlich bey der Schlange mit an den Verführer und Abgott denkt, der nachher unter dieser, und andern Thiergestalten, in der Welt verehret ward. Betrachtet man die Schlange blos als Schlange, (und weiter dachten wol die ersten Menschen nicht) so zeigt der Ausspruch an, man werde sich künftig vor keinem Thiere mehr, wie vor der Schlange scheuen; ihr werde man den Kopf zertretten, worinn sie ihr Gift hat; sie hingegen die vorübergehenden mit ihrem Bisse verfolgen. — Und in der That, vor welchem Thiere werden sich die ersten Menschen, und auch ihre Nachkommen, mehr gescheuht, welches werden sie mehr gehaßt und auszureuten gesucht haben, als die Schlange? —

Was dem Adam und der Eva angekündigt ward, bestimmt das Loos der Sterblichen so, wie wir es itzt noch finden. Es hat aber doch auch etwas, das dem israelitischen Leser besonders merkwürdig seyn mußte. Kummer, Geburtsschmerzen, Unterwürfigkeit — der Frau; Ein rauheres Clima, ein Boden, der Disteln und Dorne trägt, Arbeit im Schweiß des Angesichts — dem Manne: Beyden das Zurückekehren zur Erde, von deren sie genommen sind — seht da das Loos der Sterblichen überhaupt. Sollte der Israelit aber hier nicht auch

*) D. i. ihnen zwar von Zeit zu Zeit schaden, aber doch nicht so, daß kein Rettungsmittel mehr statt fände. Es ist dem Kopf-zertretten entgegengesetzt.

Digitized by Google

besonders an die Widerwärtigkeiten des Lebens denken, die sein Gesetzgeber ihm andräut, wenn er die göttliche Vorschrift übertritt? — Nämlich nach einer ganz ähnlichen Maxime der göttlichen Regierung, wurde dem Volk Israel, auf den Fall der Uebertrettung, Dürre, Unfruchtbarkeit u. dgl. angedräut. Zeitliches Uebel sollte auf die Abweichung vom Gesetze folgen: Gerade so, wie wir es schon in dieser Einleitungsgeschichte finden. Schon in Adams Schicksal kann der Israelite das zum voraus erblicken, was nachher in seiner eignen Gesetzgebung und Theokratie die herrschende Regel war: Leben und Glückseligkeit — verbünden mit Gehorsam: Tod, Elend, Unglück — mit Uebertrettung. Lauter vorläufige Belehrungen für den Israeliten, die ihn in Stand setzen sollen, Gottes Führungen mit seiner Nation, als jenen frühern Führungen entsprechend, aus dem richtigsten Standpunkt anzusehen.

Ungeachtet der übertrettnen Warnung sollte das erste Menschenpaar doch so lange leben, bis es mehrere Nachkommen hätte, die das Geschlecht fortpflanzten. Eva sollte — eine Eva (Ehavva) oder Mutter der Lebenden werden; wie Adam sie nannte.

Allein da sie itzt in eine rauhere Gegend, und einen unbehäglichern Zustand gesetzt werden sollten, so waren Decken oder Lauben von Feigenblättern zu ihrer Bedeckung nicht mehr genug. Jehova gab ihnen Anleitung, sich Kleider von Thierfellen zu machen. Das Schlachten der Thiere ist also wol schon in diese frühsten Zeiten hinaufzusetzen.

Digitized by Google

heilbar verletzen — werde. *) — Das scheint der Sinn der symbolischen Ausdrücke zu seyn; so bald man nämlich bey der Schlange mit an den Verführer und Abgott denkt, der nachher unter dieser, und andern Thiergestalten, in der Welt verehret ward. Betrachtet man die Schlange blos als Schlange, (und weiter dachten wol die ersten Menschen nicht) so zeigt der Ausspruch an, man werde sich künftig vor keinem Thiere mehr, wie vor der Schlange scheuen; ihr werde man den Kopf zertretten, worinn sie ihr Gift hat; sie hingegen die vorübergehenden mit ihrem Bisse verfolgen. — Und in der That, vor welchem Thiere werden sich die ersten Menschen, und auch ihre Nachkommen, mehr gescheuht, welches werden sie mehr gehaßt und auszureuten gesucht haben, als die Schlange? —

Was dem Adam und der Eva angekündigt ward, bestimmt das Loos der Sterblichen so, wie wir es itzt noch finden. Es hat aber doch auch etwas, das dem israelitischen Leser besonders merkwürdig seyn mußte. Kummer, Geburtsschmerzen, Unterwürfigkeit — der Frau; Ein rauheres Clima, ein Boden, der Disteln und Dorne trägt, Arbeit im Schweiß des Angesichts — dem Manne: Beyden das Zurückekehren zur Erde, von deren sie genommen sind — seht da das Loos der Sterblichen überhaupt. Sollte der Israelit aber hier nicht auch

*) D. i. ihnen zwar von Zeit zu Zeit schaden, aber doch nicht so, daß kein Rettungsmittel mehr statt fände. Es ist dem Kopf-zertretten entgegengesetzt.

Digitized by Google

besonders an die Widerwärtigkeiten des Lebens denken, die sein Gesetzgeber ihm andräut, wenn er die göttliche Vorschrift übertritt? — Nämlich nach einer ganz ähnlichen Maxime der göttlichen Regierung, wurde dem Volk Israel, auf den Fall der Uebertrettung, Dürre, Unfruchtbarkeit u. dgl. angedräut. Zeitliches Uebel sollte auf die Abweichung vom Gesetze folgen: Gerade so, wie wir es schon in dieser Einleitungsgeschichte finden. Schon in Adams Schicksal kann der Israelite das zum voraus erblicken, was nachher in seiner eignen Gesetzgebung und Theokratie die herrschende Regel war: Leben und Glückseligkeit — verbunden mit Gehorsam: Tod, Elend, Unglück — mit Uebertrettung. Lauter vorläufige Belehrungen für den Israeliten, die ihn in Stand setzen sollen, Gottes Führungen mit seiner Nation, als jenen frühern Führungen entsprechend, aus dem richtigsten Standpunkt anzusehen.

Ungeachtet der übertrettnen Warnung sollte das erste Menschenpaar doch so lange leben, bis es mehrere Nachkommen hätte, die das Geschlecht fortpflanzten. Eva sollte — eine Eva (Ehavva) oder Mutter der Lebenden werden; wie Adam sie nannte.

Allein da sie itzt in eine rauhere Gegend, und einen unbehäglichern Zustand gesetzt werden sollten, so waren Decken oder Lauben von Feigenblättern zu ihrer Bedeckung nicht mehr genug. Jehova gab ihnen Anleitung, sich Kleider von Thierfellen zu machen. Das Schlachten der Thiere ist also wol schon in diese frühsten Zeiten hinaufzusetzen.

Digitized by Google

heilbar verletzen — werde. *) — Das scheint der Sinn der symbolischen Ausdrücke zu seyn; so bald man nämlich bey der Schlange mit an den Verführer und Abgott denkt, der nachher unter dieser, und andern Thiergestalten, in der Welt verehret ward. Betrachtet man die Schlange blos als Schlange, (und weiter dachten wol die ersten Menschen nicht) so zeigt der Ausspruch an, man werde sich künftig vor keinem Thiere mehr, wie vor der Schlange scheuen; ihr werde man den Kopf zertretten, worinn sie ihr Gift hat; sie hingegen die vorübergehenden mit ihrem Bisse verfolgen. — Und in der That, vor welchem Thiere werden sich die ersten Menschen, und auch ihre Nachkommen, mehr gescheuht, welches werden sie mehr gehaßt und auszureuten gesucht haben, als die Schlange? —

Was dem Adam und der Eva angekündigt ward, bestimmt das Loos der Sterblichen so, wie wir es itzt noch finden. Es hat aber doch auch etwas, das dem israelitischen Leser besonders merkwürdig seyn mußte. Kummer, Geburtsschmerzen, Unterwürfigkeit — der Frau; Ein rauheres Clima, ein Boden, der Disteln und Dorne trägt, Arbeit im Schweiß des Angesichts — dem Manne: Beyden das Zurückekehren zur Erde, von deren sie genommen sind — seht da das Loos der Sterblichen überhaupt. Sollte der Israelit aber hier nicht auch

*) D. i. ihnen zwar von Zeit zu Zeit schaden, aber doch nicht so, daß kein Rettungsmittel mehr statt fände. Es ist dem Kopf-zertretten entgegengesetzt.

Digitized by Google

besonders an die Widerwärtigkeiten des Lebens denken, die sein Gesetzgeber ihm andräut, wenn er die göttliche Vorschrift übertritt? — Nämlich nach einer ganz ähnlichen Maxime der göttlichen Regierung, wurde dem Volk Israel, auf den Fall der Uebertrettung, Dürre, Unfruchtbarkeit u. dgl. angedräut. Zeitliches Uebel sollte auf die Abweichung vom Gesetze folgen: Gerade so, wie wir es schon in dieser Einleitungsgeschichte finden. Schon in Adams Schicksal kann der Israelite das zum voraus erblicken, was nachher in seiner eignen Gesetzgebung und Theokratie die herrschende Regel war: Leben und Glückseligkeit — verbunden mit Gehorsam: Tod, Elend, Unglück — mit Uebertrettung. Lauter vorläufige Belehrungen für den Israeliten, die ihn in Stand setzen sollen, Gottes Führungen mit seiner Nation, als jenen frühern Führungen entsprechend, aus dem richtigsten Standpunkt anzusehen.

Ungeachtet der übertrettnen Warnung sollte das erste Menschenpaar doch so lange leben, bis es mehrere Nachkommen hätte, die das Geschlecht fortpflanzten. Eva sollte — eine Eva (Ehavva) oder Mutter der Lebenden werden; wie Adam sie nannte.

Allein da sie itzt in eine rauhere Gegend, und einen unbehäglichern Zustand gesetzt werden sollten, so waren Decken oder Lauben von Feigenblättern zu ihrer Bedeckung nicht mehr genug. Jehova gab ihnen Anleitung, sich Kleider von Thierfellen zu machen. Das Schlachten der Thiere ist also wol schon in diese frühsten Zeiten hinaufzusetzen.

Digitized by Google

dere Gegend als diese bewohnt hätten, hernach nicht ungleich schwerer angekommen seyn, kaltere Erdstriche zu bewohnen? Mußten hingegen schon die Stammältern sich diese Aenderung des Aufenthalts gefallen lassen, so wurde dadurch das Gute erzielet, daß der Mensch sich früher an jedes Clima gewöhnen lernte. Edens Verlust konnte den Nachkommen Adams, ja schon seinen ersten Söhnen, auch darum erträglich seyn, weil sie selbst nie die Schönheit und Fruchtbarkeit dieser Gegend aus Erfahrung gekannt hatten. Die gröste Empfindung des Verlusts fiel auf die, die gefehlt hatten: Indessen daß die Folgen für die Nachkommen in mehr als Einem Betracht sogar vortheilhaft seyn konnten. Freylich waren nun die Mühseligkeiten des Lebens — und am Ende der Tod — auch ihr Antheil; und insoweit litten sie auch unter Adams Fehler. Aber aus unserm heutigen Gesichtspunkte betrachtet — da wir nämlich das Gegenmittel vor Augen haben — verschwindet auch dies Uebel durch den Gegensatz eines grössern Guts. Eine Anmerkung, die freylich in eine Geschichte nicht gehörte: Aber wer kann sich enthalten, so sehr er auch alle diese Gegenstände blos mit den Augen des Alterthums anzusehen sich bemühet, doch zuweilen sich in die Lage eines heutigen, durch anderweitige Belehrung aufgeklärten, Lesers zu setzen?

Digitized by Google

Mit dem Ausgang Adams aus dem Paradiese fängt eine neue Epoche dieser Einleitungsgeschichte an: Zwar immer nur noch Fragment, aber doch von solchem Inhalte, daß man zur Erklärung keine Mythologie oder Symbolick im geringsten mehr zu Hülfe nehmen darf; wenn dies auch je bey jenen frühern Begebenheiten nöthig seyn sollte. Das meiste Wunderbare, so im Paradiese vorgieng, hatte seinen Grund in jener ganz eignen, mit keiner andern zuvergleichenden, Lage der ersten Menschen gehabt, so wie dieselben aus der Hand ihres Schöpfers gekommen: Itzt aber glich ihr Leben ausser der Lustgegend, schon weit mehr dem gewöhnlichen Leben der Menschen, wie es zu allen Zeiten ist. Es folgten Auftritte, die mit denen der folgenden Zeit schon gar viel ähnliches hatten: Geschäfte, Mühseligkeiten, gute und widrige Vorfälle, die in jener Lustgegend noch nicht statt fanden, seither aber unter allen Nachkommen Adams statt finden. Die unglückliche Probe, die Adam an etwas Schädlichem, davor er war gewarnet worden, gemacht, bestimmte seine künftige Lebenslage in mehr als Einer Absicht ganz anders, als sie sonst gewesen seyn würde. (So sehen wir oft, daß ein Mistritt, ein unglücklicher Versuch, die unzeitige Erfüllung eines Gelusts, bey einem Kinde, zumal auf einem gewissen Alter — Folgen für sein ganzes künftiges Leben, und auch wol für seine Nachkommen hat, welche ausgeblieben seyn müßten, wenn dieser einzige Mißtritt, diese einzige Erfüllung eines Gelusts unterblieben wäre; es kommt

nun in eine andere Lage, Verfassung, Lebensart, als ihm die Eltern sonst nicht würden angewiesen haben.) Die nächste Folge des geänderten Aufenthalts war — vermehrte Arbeit, Schweiß des Angesichts. Was in jener Lustgegend ohne grosse Mühe zu bekommen war, das, oder etwas Schlechteres, konnte itzt nicht ohne Anstrengung und schwere Arbeit erhalten werden — Anlaß zu Misvergnügen, Besorgnis, Unzufriedenheit. — Mit Hoffnung und Furcht fanden auch andere Leidenschaften statt. Adam und Eva scheinen solche doch in Schranken gehalten zu haben: Aber ihr Erstgeborner — Doch ehe wir den Ausbruch seiner Leidenschaft erzählen, müssen wir die ersten Menschen näher in ihrer nunmehrigen Lage gegen Gott, und bey ihren ersten Beschäftigungen, dem Feldbau und Hirtenstande, betrachten.

Adam und Eva, die unter einer so besondern Führung Gottes gestanden, kannten Gott eben am besten aus seiner genauen Theilnehmung an ihren Schicksalen, aus seiner empfindbaren Fürsorge. Sie, die das Menschengeschlecht ausmachten, kannten ihn als den Gott der Menschen. Und obschon das Vorgeben der Schlange sie in ihrem Zutrauen wanken gemacht, so konnte doch eben die Erfahrung von den schlimmen Folgen der aus der Acht geschlagnen Warnung sie aufs neue belehren, daß es am Sichersten für sie sey, sich an seine Aussprüche zu halten. In die neue Gegend, die sie nun betraten, waren sie zwar ohne solche Vorschriften, die ihnen

Digitized by Google

den Gebrauch dieſes oder jenes Dings unterſagten, hingewieſen: Aber die Sorge, die Gott auf ihre Bedeckung und Kleidung wandte, beſonders aber, daß er ihnen eine Nachkommenſchaft, *) und den Sieg über das ſchädliche Thier — verſprochen, ließ ſie bey aller Schärfe des angekündigten Urtheils, hoffen, er werde auch auſſer dem Paradieſe für ſie ſorgen. Und ſie waren doch immer ſein vornehmſtes Geſchöpf; nach ſeinem Bild erſchaffen. — Ihnen ſeine Sorge und Aufſicht entziehen, hieß, ſie dem ganzen Menſchengeſchlecht entziehen. Blieben ſie aber unter ſeiner Aufſicht und Fürſorge, ſo blieben ſie es, wie vorher, auf eine merkbare, in die Sinne fallende Weiſe. Wo der Gegenſtand der göttlichen Fürſorge noch ſo einzeln, und doch (um der Beſtimmung dieſes einzelnen Paars willen) ſo wichtig, ja wichtiger iſt, als alles was auf Erde von Gott gepflegt und beſorgt wird — da fällt eben dieſe Fürſorge ſinnlicher und empfindbarer ins Aug, als wo das Menſchengeſchlecht ſchon über die Erde verbreitet iſt; im letztern Falle vertheilt ſich die Fürſorge ſchon auf viele Tauſende, die an Adam noch einen einzelnen Gegenſtand, aber einen deſto wichtigern hatte, weil in ihm das Menſchengeſchlecht, ſo wie in dem Keime die Frucht lag. Die Nachkommen Adams ſtehen freylich eben ſowol unter der Fürſehung, als ihr Vater — aber weil ihre Lage und Umſtände ſchon vielfach in einander verflech-

*) Dies Verſprechen liegt in den Worten: Der Saame des Weibes u. ſ. f.

ten sind, und Eines Menschen Schicksal sich in dem Schicksal der übrigen (für unser Auge wenigstens) verliert, so wird eben darum die Fürsehung, in dem, was sie für jeden einzelnen Menschen thut, nicht so sinnlich-merkbar und in die Augen-fallend handeln, wie bey ihren Führungen mit Adam. Und doch ists eine und dieselbe Fürsorge.

Auch ausser dem Paradiese blieben denn Adam und Eva Gegenstände einer in die Augen fallenden Fürsorge. Jehova blieb ihr Haus- und Schutzgott. Der sinnliche Umgang, wozu er sich mit ihnen herabließ, ward, wo nicht in eben dem Grade, doch auf eben die Art, fortgesetzt. Und diese Art des Umgangs bestimmte sich durch des Menschen sinnliche Denkensart, Sprache, u. s. w. — Wenn sich dem rohen einfältigen Naturmenschen die Gottheit offenbart, so thut sie es auf eine für ihn sich schickende Weise; sie thut es mit der Herablassung, welche seine Sinnlichkeit erfodert; es sey nun durch Boten, oder in Erscheinungen, Traumgesichtern — Auf solche Weise wird die Bekanntschaft angefangen, auf solche Weise wird sie auch unterhalten. Nichts wird da bey dem Menschen vorausgesetzt, als seine ersten sinnlichen Urbegriffe, die sich ihm durch den Eindruck sinnlicher Gegenstände, mit welchen er bekannt ward, eingeprägt haben. Was der Anblick des Himmels und der Erde in ihrer Schönheit, was die näher herumliegende Gegend mit ihren leblosen und lebendigen Geschöpfen, was das Vergnügen bey Stillung der natürlichen Bedürfnisse

Digitized by Google

des Hungers, Durſts u. ſ. w. was der geſellſchaftliche Umgang mit ſeinesgleichen — dem erſten Menſchen für ſinnliche Eindrücke und Empfindungen beygebracht, die ſinds, die auch inſoweit die Art des Umgangs beſtimmen, deſſen er mit höhern Weſen fähig iſt; die Sprache, in deren ſein Schöpfer mit ihm, und er mit dem Schöpfer reden kann. Er muß mit dieſem Erhabnen gewiſſermaaſſen als mit ſeinesgleichen umgehen können, wenn er, ſo ſinnlich wie er itzt noch denkt, redt, empfindt, handelt, ſeines Unterrichts genieſſen ſoll. Ein ſo menſchlicher Umgang iſt deſto ſchicklicher, und deſſen, der den Menſchen gebildet hat, deſto würdiger, weil der Menſch doch wirklich ihm in ſo mancher Abſicht ähnlich, ſein Repräſentant auf Erde, ſein Nachbild iſt. — (Gerade der Begriff, den die Schöpfungsgeſchichte von Adam giebt; und den ihm auch wol der Schöpfer ſelbſt beygebracht hat.) Mit dieſem ihm ähnlichſten Geſchöpfe wird wol der Schöpfer, wenn je mit einem, als mit ſeines-gleichen umgehen können. Und ein ſolcher Umgang wird mehr oder weniger dem Umgang des Menſchen mit Menſchen ähnlich ſeyn.

In dieſen erſten ſinnlichen Urbegriffen ligt denn der wahre Urſprung von der bey den Alten ſo durchgängig angenommen ſinnlichen Gottesverehrung — und beſonders des Opferdienſtes. Opfer ſind nichts anders, als Gaben, Geſchenke, die man der Gottheit bringt. *) Ein Begriff, der, wie man leicht

*) Τὰ ἐς θεὸν, ἀΔ. ἢ δῶρα πρὸς ἔρανον ἰόντα θεοῖς; ſagt Platon.

sicht, einzig vom Umgang des Menschen mit seines-gleichen hergenommen ist. Die erste und einfältigste Art des Geschenkes bestand darinn — einander Früchte zu bringen. Umgang, Freundschaft, hieß die Menschen, sie miteinander geniessen. Kann wol ein lebhafterer, natürlicherer Ausdruck des gutmüthigen Danks seyn, als dem vortreflichen Wesen, das zu ihnen herabkam — von dem, was sie selbst genossen, das Beste abzusondern, zu weihen, anzubieten? — Auch wenn er itzt eben nicht erschien, muß er doch dies Zeichen der Achtung bemerken; es gefällt ihm; er erscheint wieder, oder die Gabe wird durch Feuer vom Himmel verzehrt. Sinnlicher kann den Menschen nicht gezeigt werden, daß der Herr das Opfer annehme. Bey diesem Gedanken, Gott habe sich den ihm geweihten Theil gefallen lassen, genossen die Menschen das Uebrige desto fröhlicher. Man vergesse nur nie, daß Opfer und Mahlzeit von den ersten Zeiten her Sachen sind, die sich auf einander beziehen; das Opfer war der Theil von den Speisen, der für den Gott, den man nahe oder gegenwärtig glaubte, beyseite geleget ward. Gott opfern hieß also, Umgang, Tischgenoßschaft mit ihm halten. Der, so das Speisegeschenk ihm brachte, war der Hausvater, oder an seiner statt der älteste Sohn. (An Priester, Altäre — muß man eben noch nicht denken.) Die Gottheit zu bedienen, kam nur dem, oder vorzüglich dem zu, der im Hause das höchste Ansehen hatte; und damals galt kein anderes Ansehen, als das Väterliche — und unter

Brüdern

Brüdern der Vorzug des Alters. In jener ersten Haushaltung war Adam der Diener der Gottheit.

Wir werfen unsere Blicke nochmals auf diese Haushaltung — oder, welches gleichviel ist, auf das damalige **Menschengeschlecht**. Mann und Frau — bewohnen itzt miteinander eine Gegend, die Anbauung und Pflege bedarf. Adam wird Vater. Bey der Geburt des ersten Sohnes spricht die Mutter der Lebenden: Da hab' ich mit Gott ein Männchen überkommen! — und nennt ihn **Kain** (Gewinn — **Zuwachs** der Haushaltung) Wie natürlich solche Benennungen sind, darf ich wol kaum anmerken. (**Irdisch** — **Leben** — **Zuwachs** — oder mit andern Worten: **Adam** — **Eva** — **Kain** — lauter Hauptbegriffe, und Hauptnamen.) So willkürliche Namen, wie die unsere sind, fanden damals, und noch lange hernach, gar nicht statt. Was man bey der Geburt eines Kindes dachte, empfand — das gab ihm den Namen. Eva's Gedanke bey der Geburt des ersten Sohnes war fromm. Sie sieht das Kind für ein Geschenk Gottes an — mit Rücksicht auf jenen Segen: Seyd fruchtbar und mehret euch; — oder auch auf jenes Versprechen einer **Nachkommenschaft des Weibes**. „Dies mein „ Kind — einst ein **Mann** — ein zweyter Adam — „ wird uns das feindselige Thier unterdrücken helfen„ — so mag sie noch wol gedacht haben; aber daß sie gemeynt, sie habe den Meßias geboren, *)

*) Zumal nach unsern Begriffen.

Digitized by Google

ligt wol eben so wenig in den Worten, als in ihrer Denkensart überhaupt.

Nach den Schmerzen der Geburt fieng für ihren Mann und für sie eine neue Art von Sorgen an. Kain, der so ganz anders auf die Welt kam, als wie Adam darauf gekommen, foderte ihre Pflege. Neue Verhältnisse, neue Bedürfnisse; doch freylich auch neue Vergnügungen. Dies erste Kind fand nun kein Paradies vor — aber an dessen statt, einen Vater, der, nun auch freywillig zum Besten der Seinen, im Schweiß des Angesichts Nahrung suchte; eine Mutter, die, ungeachtet der Geburtschmerzen sich freute (man sieht's aus ihrer Ausruffung bey Kains Geburt) die Mutter der Lebenden zu seyn. Beyde, in dem Paradies erzogen, hatten daselbst manches gelernt, erfahren, davon sie bey der Pflege des Kindes Gebrauch machen konnten: Und hinwieder war eben die Mühe, die sie auf diese Pflege wandten, auch eine neue Uebung für sie im Nachdenken und Beobachten. Und wenn ihnen je etwas den Verlust der schönen Gegend versüssen konnte, so wars die Gesellschaft eines dritten — ihres Erstgebornen. Bey noch so kleiner Menschengesellschaft mußte die Freude über den Zuwachs eines einzigen äusserst lebhaft seyn. Dies war auch ein neues Band, die Liebe der Aeltern unter sich selbst zu bevestigen; gesetzt auch, sie hätte darunter, daß Eva ihren Mann zu dem unglücklichen Schritte verleitet, etwas gelitten.

Sie bekamen einen zweyten Sohn, den sie Abel

Digitized by Google

nannten. Da die beyden Brüder heranwuchsen, galt unter ihnen der Vorzug der Stärke und des Alters, worinn anfangs allein das Erstgeburtsrecht bestand; man wollte denn auch das schon dazu nehmen, daß der älteste Sohn nächst dem Vater das nächste Recht hatte, Priester des Hauses zu seyn, an des Vaters statt zu opfern u. s. w.; welches in der That sehr frühe zu der Würde des Erstgebornen gehörte. Dergleichen Vorzüge konnten schon in der Familie Adams gelten; an andere läßt sich nicht denken.

Was Adam und Eva ihre Söhne von Gott lehren konnten, bestand in dem Wenigen, aber Wichtigen, was sie aus seinen Offenbarungen von ihrer und anderer Dinge Erschaffung, von den Folgen des Glaubens und Unglaubens an seine Warnungen, und von dem Einfluß seiner Fürsorge auf ihre Glückseligkeit wußten. Es ist nicht zu zweifeln, Gott werde sie in der Lustgegend eben das gelehret haben, was jene Schöpfungsgeschichte, die sich auf die allerälteste Tradition gründet, vom Ursprung der Welt lehrt. Für Kain und Abel war das genug, sie mit dem Gott ihres Vaters bekannt zu machen. Und da auch ausser dem Paradiese die Erscheinungen fortgesetzt wurden, so hatten die Söhne Anlaß, das auch selber zu sehen und zu hören, was der Vater.

Ihre Beschäftigungen entsprachen der Beschaffenheit der Gegend, worinn sie mit ihren Aeltern sich aufhielten, und ihrer verschiedenen Neigung. Kain suchte seine Nahrung von der Erde. Er nahm aber

Digitized by Google

auch schon die Rohigkeit eines Feldmanns, und, was noch schlimmer ist, die Unzufriedenheit eines Menschen an, der, weil ihm aus Mangel der Erfahrung vieles noch mislingt, über den fruchtlosen Versuch unwillig und auf das bessere Glück eines andern neidisch wird. Abel gab sich mit Besorgung und Nutzung des kleinern Viehes, der Schafe z. E. ab; eine Lebensart, welche den sanften Sitten, die seine Aeltern aus der Lustgegend mitgebracht, angemessener, als der mühsame Ackerbau war (Adam scheint im Paradiese und hernach, die beyde Lebensarten, in welche seine Söhne sich theilten, mit einander verbunden zu haben) Abels Hirtenstand hatte mehr ähnliches mit dem friedsamen Hüttenleben der Stammväter nach der Fluth; ob es gleich noch nicht die eigentliche Viehzucht der herumziehenden und in Zelten lebenden Hirten war, welche erst von Jabal, dem Sohne Lamechs, erfunden ward. Kain hingegen, der mit rauher Witterung, mit Dornen und Disteln, oft auch wol mit Thieren zu kämpfen, und sein Stück Landes gegen sie zu verwahren hatte, konnte eher wildere Sitten annehmen. Wir dürfen übrigens weder in Kain einen erfahrnen Feldmann, noch in Abel einen ausgelernten Viehhirten suchen. Es waren mehr nur die Anfänge, die ersten Versuche dieser Lebensarten. So wie man sich in den heissen Morgenländern den Feldbau vorstellt, hat derselbe mehr niederdrückendes und sklavisches; das Hirtenleben mehr freyes und edles. Letzteres schien des Menschen, dem die Herrschaft über

Digitized by Google

die Thiere zu Theil ward, würdiger; es ließ auch mehr von den Annehmlichkeiten des Lebens zu; da der Feldbau hingegen, so mühsam wie er in jenen Gegenden ist, mit dem Leibe zugleich die Seele zu beugen schien. Diese Begriffe ändern sich freylich, bey geänderten Umständen, von selbst: Aber wir müssen uns in die jedesmalige Denkensart zu versetzen suchen.

Nach einiger Zeit brachten Kain und Abel dem Herrn ihre Dankopfer: Jeder von dem, was ihm seine Lebensart eintrug. An dem Vortheil, den sie daraus zogen, sollte, nach dem schon damals herrschenden Begriffe vom Opfer, der Gott Theil nehmen, und das Beste davon zum Geschenk empfangen, dem sie es alles zu danken hatten. Sie brachten ihre Gaben vermuthlich dem Vater; und dieser, als Hauspriester, trug was seine Söhne dem Gott des Feldes und der Herden gewiedmet hatten, an den Ort, der ihm durch irgend eine Erscheinung dieses Gottes heilig war. (Der Ort ist kein Nebenumstand bey dem Opfer; denn selbst der Begriff des Opfers setzt eine Nähe, Gegenwart, Erscheinung des Gottes voraus; man opfert ihm unter dem Baum, auf der Höhe — wo er erschien; weil man glaubt, dieser Ort sey ihm der liebste, er habe durch seine Erscheinung sich selbst denselben zum Denkmal und Opferplatze geweihet.) Diese Art von Bedienung der Gottheit hatten die ersten Menschen wol schon im Paradies in Uebung. Dazu gab ihnen jeder neue Genuß seiner Gaben, jedes Gelingen

Digitized by Google

ihrer Arbeit, jede gemeinschaftliche Freude, sogar ihr Essen und Trinken Anlaß. Diesmal war es das Gelingen ihrer Arbeit, was Kain und Abel zu dem Opfer veranlaßte. Jeder brachte von dem Segen seiner Arbeit. Kain von seinen Feldfrüchten; Abel von dem Fett, oder, wie es einige verstehen, von der Milch seiner Lämmer. Nämlich auf das Opfer sollte dann der fröhliche Genuß — die Mahlzeit — folgen. Kain, von dem, was er durch seine Handarbeit erworben — und vielleicht eben darum nicht so fast für die Gabe des Himmels, als für die Frucht seines Fleisses hielt. Abel von dem, was ihm seine Herde gab — das zahme Vieh, an dessen Nutzung und Pflege der Mensch zuerst die ihm vom Schöpfer aufgetragne Herrschaft über die Thiere ausübte.

Abels Opfer nahm der Herr an — vermuthlich, daß er es mit Feuer vom Himmel verzehrte: Kains nicht.

Ich mögte die Meynung eben nicht bestreiten, die den Grund dieses Wohlgefallens und dieses Misfallens in der Gabe selbst sucht; insofern nämlich das unzufriedne oder zu karge Aussondern des einen Gabe verwerflich, die fröhliche Auswahl des Besten hingegen, des andern seine angenehm machte. Denn eben aus der Art des Auswählens und Aussonderns zeigte sich des opfernden Gemüthsart — zumal zu einer Zeit, wo Opfern noch nicht Cerimonie, sondern natürlicher Ausdruck einer mehr oder weniger dankbaren Gesinnung war.

Mit Verdrusse sah Kain sein — des Erstgebor-

Digitized by Google

nen — Opfer verworfen. Seine Gabe von dem Gott, dem sie dargebracht ward, verschmähet, eines andern hingegen angenommen zu sehen — war freylich eine kränkende Empfindung; um so mehr, da Kain schon durch das Darbringen seiner Gabe die Gottheit zu ehren glaubte, daran, daß sie könnte verworfen werden, nur nicht dachte, auch kein Beyspiel des Verwerfens vor sich hatte — und dann kam auch wol der Gedanke hinzu: „Ich bin der Aeltere — der Nähere an Adam.„ — (Mir kommt es wahrscheinlich vor, Adam, den ich mir hier als Hauspriester denke, habe durch diese Opfer seiner Söhne dieselben bey dem Herrn gleichsam einführen, sie ihm weihen, seinen Segen für sie erbitten wollen. Und da mag sich der Erstgeborne wol eher eine vorzügliche Annahme versprochen haben.)

Man sieht Kain seinen Unmuth an. Noch würdigt ihn Gott des herablassenden Gespräches: „Warum bist du traurig? Warum dein Angesicht „finster? Wenn du die Gabe richtig darbringst, *) „sie aber nicht recht aussonderst, ists nicht gefehlt? „Sey ruhig. Er steht doch immer unter dir, und „erkennt dich für seinen Obern †).„ — Aber Kains Unwillen bricht dennoch los. Er ruft den Bruder von dem Orte, wo Gott erschien, weg auf das Feld. Hier, in der Einsamkeit, ungesehn von den Aeltern, und, wie er wol denkt, auch von Gott — schlägt er den Bruder tod.

*) Man hat hier der griechischen Uebersetzung gefolgt.

†) Erster ältester Begriff vom Vorzug der Erstgeburt.

Digitized by Google

Der erste wilde Ausbruch vom Zorn des Mannes. Zwischen Haß und Todschlag kein Mittel. Die Erbitterung wird in des vermeynten Feindes Blut abgekühlt. Und freylich ist das von einer noch durch keine Bande gesellschaftlicher Einrichtung zurückgehaltenen Leidenschaft zu erwarten; da kann nichts als die Furcht vor einem Bluträcher — aber einen solchen fürchtete Kain nicht — die im Zorn aufgehobne Hand zurückziehen.

Keine Mordthat kann mehr eine Beleidigung der Menschheit, ja der ganzen menschlichen Gesellschaft seyn, als es diese war. Denn in Abel ward das halbe Menschengeschlecht getödtet.

Kain wähnt, es hab' ihn niemand gesehen. (So glaubten Adam und Eva unter ihren Bäumen vor Gott-Jehova verborgen zu seyn.) Abel, irgendwo hingeworfen oder verscharrt, wird wol vermißt werden, denkt er, aber wer wird ihn von mir erschlagen glauben? — Jehova erscheint: Wo ist dein Bruder Abel? — Kain, von seiner Wildheit noch nicht zurückgekommen: Ich weiß es nicht — bin ich meines Bruders Hüter?

Was hast du gethan? spricht Gott. Deines Bruders Blut schreyt zu mir von der Erde. — Kain muß empfinden, daß ein Stärkerer, welchem Abel lieb gewesen, sich auch itzt noch seiner annehme. Von diesem Stärkern sieht er sich hinwieder verfolgt. Und dieser Stärkere ist der Gott, dem Abel kurz vor seinem Tode geopfert und sein Wohlgefallen erhalten hat — Desto fürchterlicher

für Kain. Er ſolls wiſſen, daß Abel einen Höhern zum Bluträcher hat — dem nicht zu entrinnen iſt. „ Verabſcheut ſollſt du auf Erden ſeyn, fähret Jehova fort, die das Blut deines Bruders getrunken, das du vergoſſen haſt. Wenn du ſie baueſt, wird ſie ihre Frucht dir nicht geben. Ein Flüchtling wirſt du auf ihr herumwandern. „

Durchaus den älteſten ſinnlichen Begriffen gemäß. Der Todtſchläger muß von dem Orte, wo er die Mordthat begieng, wegfliehen. Ihn verfolgt die Rache. Der Bluträcher — hier iſt es Gott — duldet ihn nicht in der Nähe. Das mit dem Blut der Unſchuld beſleckte Land ſpeyt ihn aus. — Gerade nach dieſen Begriffen hören wir das Alterthum noch lange hernach bey ähnlichen Fällen reden.

Und auch das muß dem leſenden Iſraeliten höchſt merkwürdig ſeyn, daß Jehova es zwar geſchehen ließ, daß der, der das wohlgefällige Opfer brachte, ums Leben kam — aber dann ſogleich Nachfrage nach ihm hielt, und ſein Bluträcher ward — Nämlich er liebt ihn auch im Tode. Er blieb auch da noch Abels Gott.

Kain ſpricht zum Herrn: Iſt mein Fehler unverzeihlich? — Wenn ich heute von dem Orte deiner Erſcheinung weg, wenn ich ein Flüchtling auf Erden herumwandern muß, ſo ſchlägt mich das erſte, was mich antrift, todt. Wenns kein Menſch thut — irgend ein künftiger Sohn Adams — ſo wird doch, denkt Kain, das erſte Raubthier, dem ich begegne, mich anfallen und zerreiſſen. Denn

daß Adam selbst ihn würde todt haben wollen, ist nicht wahrscheinlich. Die Liebe zur Fortpflanzung des Geschlechts überwog in diesem Fall jede andere Empfindung *). Er fühlts, daß es nur da sicher ist, wo man vom Herrn beschützt wird. Und dieses Schutzes fürchtet er eben darum beraubt zu seyn, weil er den Ort der göttlichen Erscheinung verlassen muß.

Wer Kain umbringt, versetzt das Orackel, dessen Strafe soll siebenfach seyn. — Und das wird ihm mit einem Zeichen bekräftigt. So durchaus sinnlich ist Umgang, Sprache, Thun und Lassen. Der Herr behält sich auch hier das Recht des obersten Bluträchers vor: Kain will er aber doch nicht umbringen, noch von andern umgebracht wissen; auch wol darum, weil bey der noch so kleinen Menschenzahl (Adam hatte noch keinen dritten Sohn) ein zweyter Todschlag schon wieder eine ganze Hauptlinie der Nachkommenschaft Adams zerstört haben würde.

Von dem Orte, wo der Herr zu erscheinen pflegte, muß sich itzt Kain entfernen. Eine von Adams Töchtern begleitet ihn, und wird seine Gattin. Er zieht weiter gegen Morgen. Auch aus seiner Uebelthat entsteht Gutes; die Erde wird desto früher auch an andern Orten bevölkert. Er bekommt einen Sohn, Namens Hanoch. (Alle Namen der Personen und Oerter hatten damals ihre Bedeutung, ob wir sie schon nicht mehr wissen.) Nach diesem

*) Siehe 2. Sam. 14, v. 6. 7. wo eine ganz ähnliche Erzählung, obgleich nur Dichtungsweise, vorkommt.

Digitized by Google

seinem Erstgebornen nennt er auch den Sitz, wo er nach vielen Irrungen sich niederließ, Hanoch. Ohn' allen Zweifel hatte der Aufenthalt Adams auch einen Namen. Einige vermuthen er habe „Angesicht Gottes„ geheissen. — Nachher gab es mehrere Oerter dieses Namens. †)

Die Erstgebornen waren die Hauptstammväter. Moses thut nur derjenigen Nachkommen Kains Meldung, die von Hanoch abstammten; andere, vielleicht eben so zahlreiche, Nebenstämme übergeht er. Der Grund ligt theils in dem Vorzuge der Erstgeburt, theils darinn, daß unter Hanochs Nachkommen vorzüglich berühmte Leute waren. Doch ehe wir von diesen reden, sehen wir nochmals auf die Hütte Adams zurück.

Adam bekam in seinem zweyhundert und dreyßigsten Lebensjahr' einen dritten Sohn, welchen er (zum Ersatz des Erschlagenen) Seth nannte. Gott hat mir, sagte Eva, den Abel, welchen Kain ermordet hat, mit einem andern Sohn ersetzt. Seths Name blieb so auf immer ein Denkmal von Abels Ermordung. Begebenheiten, die für die erste Familie so wichtig waren, konnte man kein sicheres Denkmal stiften, als wenn man einem neugebornen Kinde den Namen gab, der auf dieselben die meiste Beziehung hatte. Da Kain entflohen war, war Seth, obgleich nicht der Erstgeborne, doch der Hauptnachkömmling, der Familie-Sohn Adams; er ersetzte ihm sowohl den ersten, als den zweyten Sohn.

†) I. Mos. XXXII. 30.

Digitized by Google

Hier fängt Moses an, die Lebensjahre der Väter aufzuzählen. Sie haben ein Verhältnis zu der ursprünglich starken Gesundheit, die man sich bey den ersten Menschen, besonders bey dem, der unmittelbar aus der Hand des Schöpfers kam, denken muß. Ob er gleich zur Erde zurückkehren sollte, zählte der Schöpfer ihm doch die Jahre reichlich zu. Und einem Menschen, der so vieles zu lernen hatte, und zu manchem wol mehr Zeit als seine Nachkommen brauchte, müssen diese vielen Jahre sehr schnell vorbeygeflossen seyn. Gott hatte sein Geschöpf, auch in dieser Absicht, so gut, so dauerhaft gemacht, daß es viele Jahrhundert' aushalten konnte; vermuthlich Jahrtausende, wenn jene Warnung nicht aus der Acht wäre gelassen worden. Für Menschen, die auf Erden erst recht anwurzeln, und der Stamm eines sich weit ausbreitenden Baums werden sollten, waren einige hundert Jahre nicht zu viel Zeit. So muß die Wurzel, die den Baum tragen und bevestigen, und durch die der Saft sich in alle Aestlein vertheilen soll, länger fortdauren, als die einzelnen Blätter oder Früchte. Der hundert- oder zweyhundert-jährige Adam war doch noch lange nicht ein Greis. Er war erst ein Mann in seiner Beste. Zu diesem langen Lebensalter trugen auch wol die einfachern und gesundern Lebensmittel, vielleicht auch die vor der Wasserfluth reinere, und mit schädlichen Dünsten weniger angefüllte Luft das ihre bey. Dies sind Muthmassungen — Sicherer ists, daß von dieser Länge des Lebensalters der ersten Men-

Digitized by Google

schen sich auch in der abgöttischen Welt die Tradition erhalten. Josephus beruft sich auf chaldäische, phönicische, ägyptische, griechische Verfasser seiner Zeit, welche eben dieser Wahrheit Zeugnis gäben. *) Varro, um nicht dem Zeugnisse der Alten widersprechen zu müssen, die das Leben der ersten Menschen auf ein Jahrtausend setzten, half sich, wie Lactantius sagt, †) damit, daß er unter diesen Jahren Monate verstand; eine Meynung, die weit mehr Schwierigkeiten unterworfen ist, als die gewöhnliche, die es von eigentlichen Sonnen- oder vielmehr Mondsjahren versteht, nach welchen die

*) Alterth. B. I. Cap. 4.

†) De Origine Erroris Lib. II. C. 12. Die Stelle ist merkwürdig. Sic facta hominis Vita est temporalis, sed tamen longa, quæ in mille annos propagaretur: Quod divinis litteris proditum, & per omnem scientiam publicatum, cum Varro non ignoraret, argumentari nixus est, cur putarentur antiqui mille annos vixitasse. Ait enim apud Ægyptios pro annis menses haberi, ut non solis per XII. signa Circuitus faciat annum, sed luna, quæ Orbem illum signiferum XXX. dierum spatio illustrat: Quod argumentum perspicue falsum est. Nemo enim tunc millesimum annum transgressus est. Nunc vero qui ad centesimum perveniunt, quod fit sæpissime, mille certe ac ducentis mensibus vivunt. Et Autores idonei tradunt, ad CXX. annos perveniri solere. Sed quia ignorabat Varro, cur aut quando vita hominis esset diminuta, ipse diminuit, cum sciret, mille & quadringentis mensibus posse vivere hominem.

Digitized by Google

Alten die Zeit zu berechnen pflegten. Hesiodus, der, wie alle Dichter des Alterthums, auf Tradition bauet, läßt nicht nur die Menschen des göldenen Alters ein sehr langes glückliches Leben erreichen, wenn er singt:

Von dem Ungemach frey, frey von ermüdender Arbeit,
Fern von der Krankheit Sorgen, die früh dem Alter herbeyruft,
Lebten vormals die Menschenstämme —

sondern auch noch im silbernen Alter zählt er das erste Hundert der Lebensjahre zum Knabenalter.

Binnen dieser langen Lebensfrist sah der Vater der Menschen, nebst andern Nebenästen, zween Hauptäste von seinem Stamm ausgehen — die Nachkommenschaften Seths und Kains. Hier fängt die Geschichte an ein genealogisches Ansehen zu gewinnen (ein deutlicher Beweis, daß Moses ältere Urkunden vor sich gehabt) und so geht sie, mehr ein Geschlechtregister als eine Geschichte, bis zur grossen Wasserfluth fort. Das Leben der Hauptstammväter, mit den wichtigsten Vorfällen, nach Jahren (nämlich Mondsjahren, nach dem Sonnejahr ausgeglichen) zu berechnen, muß schon sehr früh in Uebung gekommen seyn. Wie leicht war die Uebereinstimmung der zwölfmaligen Wiederkunft des Mondes mit den vier Jahreszeiten, mithin mit dem freylich noch nicht genau gekannten Sonnenjahre, zu bemerken! Kein Wunder, daß Moses eine solche mit Genealogie vermischte Zeitrechnung

Digitized by Google

von den ersten Zeiten der Welt her vorfand, die er bis zu dem Geburtsjahre des Stammvaters seiner Nation fortführen, und so an die Geschichte dieser letztern anhängen konnte. Diese genealogische Zeitrechnung fand lange vor jeder künstlichern statt, und die schlechteste Zählkunst reichte dazu hin. Das Geburtsjahr eines Stammvaters z. Ex. gab für seine Nachkommenschaft eine Aera ab; und man durfte nur wissen, in welchem Lebensjahre seines Vaters er geboren worden, so ließ sich diese Aera mit jeder frühern in Uebereinstimmung bringen. Nach diesem simpeln Begriff ist die Geschlechtstafel der Sethiten verfertigt. So mancher Hauptstammvater (und der ist meist der Erstgeborne) so manche Aera; die allemal sein Geburtsjahr ist. Sobald man aber weiß, in welches Lebensjahr des Vaters das Geburtsjahr des Sohnes fällt, so bald läßt sich diese Aera mit der vorherigen auf Eine zurückführen. *) Man sieht so, warum in dieser Geschlechtstafel so genau das Jahr angegeben wird, in wel-

*) Z. B. die Aera, nach welcher das Jahr der Sündfluth berechnet wird, ist das Geburtsjahr Noahs. I. Mos. VII. 11. (Und so berechnete man das Jahr jeder wichtigsten Begebenheit nach dem Geburtsjahre des Stammvaters, in dessen Zeit sie fiel.) So bald ich nun aber weiß, in welches Lebensjahr Lamechs das Geburtsjahr Noahs, und in welches Lebensjahr Adams das Geburtsjahr Lamechs fiel, so kann ich diese zwo auf Eine zurückführen, nämlich auf die von Erschaffung der Welt.

Digitized by Google

chem der Familiensohn, d. i. der, durch welchen die Hauptlinie sich fortpflanzt, gehoren wird.

Daß es Moß blos um diese Genealogie, und nicht darum zu thun gewesen, eine Geschichte der Menschen vor der grossen Fluth zu schreiben, ist daraus offenbar, weil er so gar wenig von diesen Stammvätern erzählt, von und unter welchem doch auch viel merkwürdiges, besonders gegen die Zeiten der Fluth, muß begangen worden seyn. Er begnügte sich, seinem Geschicht- und Gesetzbuche gewisse Data, Urkunden, Traditionen, Ueberreste alter Orackel, welche mündlich, oder in Zeichenschrift, sich bis auf seine Zeiten erhalten hatten, vorauszuschicken; damit sodann die Führungen Israels, als eine Fortsetzung der Führungen eben des Gottes zum Vorschein kämen, welchen die älteste Tradition als den Weltschöpfer kannte. Nachdem er so den israelitischen Leser bis zu den ersten Anfängen des Menschengeschlechts zurückgeführt, und ihm schon da, anstatt der vielen Elohim (Götter) welche zu seinen Zeiten verehrt wurden, einen einzigen Elohim oder Eloah (Gott) gezeigt hat; führt er ihn von da mit schnellern Schritten durch die Zeiten hin, die von Seth und Kain bis zur Wasserfluth vergiengen; mehr um den genealogischen Faden, an welchen später hinan das Geschlechtregister Abrahams geknüpft wird, nicht aus der Hand zu lassen, als um eine Geschichte dessen zu schreiben, was vor der grossen Fluth sich zugetragen. Wichtig war dieser Zweck doch immer: Er stand mit jenem Hauptzwecke,

dem

dem Volk Israel seine Religions- und Staatsgeschichte zu erzählen, in genauster Verbindung. Man bedenke nur, was schon darinn für ein starkes Verwahrungsmittel gegen die Abgötterey lag, wenn der Israelit eine Geschichte zu lesen bekam, darinn er den Stammvater seiner Nation, Abraham, in gerader Linie von dem Noah, dem Adam — herstammen sah, welchen sich eben derselbe Gott-Jehova bey der Schöpfung, bey der Wasserfluth u. s. f. offenbart hatte. Der sollte vor Abgötterey wohl verwahret seyn, der von dem Stammvater seiner Nation, und von dessen Vorfahren das glaubt, was Moses von einem Abraham, Noah, Henoch, Adam, erzählt.

Kains Nachkommenschaft ungerechnet, konnte Adam schon von Seth, und von seinen übrigen Söhnen und Töchtern, ein zahlreiches Menschengeschlecht erleben. Von dem Ansehen, darinn der Vater der Menschen bey dieser seiner bessern Nachkommenschaft stand, kann man sich aus dem lange hernach so groß beschriebenen Ansehen der Väter nach der Fluth, einen Begriff machen. Der Vatername schloß noch jede andere Würde in sich. Adams Umgang mit der Gottheit macht ihn zum Priester seines Hauses, d. i. des Menschengeschlechts. Die Unterordnung so vieler Geschlechter und Stämme gab ihm die Würde eines Oberhaupts. Ob auch seine Kinder und Kindeskinder sich weit um seine Wohnung her zerstreuten, so läßt sich doch nicht glauben, daß sie ihn darum so bald vergessen, oder

Digitized by Google

die Achtung, die sie ihm, dem Ersten der Menschen, schuldig waren, beyseite gesetzt haben. Selbst das, daß er mit so vielen Unterstammvätern, die seine Söhne, Enkel, Urenkel waren, zugleich lebte, (sogar bis ins 56ste Jahr Lamechs, des Vaters Noah) trug ohnezweifel viel zur Befestigung seines Ansehens bey. Da unter diesen Unterstammvätern weiter kein Rang, als der des höhern Alters statt gefunden, mithin allemal der Nähere an Adam unter seinen Zeitgenossen der vornehmste war, so muß eben darum Adams selbsteignes Ansehen, als auf diese natürliche Unterordnung gegründet, sich lange bey der Nachwelt behauptet haben.

Vor, und auch noch lange nach der Wasserfluth, hatte das Menschengeschlecht, so wie es aus verschiednen, einander mehr oder weniger verwandten Stämmen oder Völkerschaften bestand, viel ähnliches mit einer Familie. *) Ein Völkerstamm war des andern Bruder, so fern sie nämlich einen gemeinschaftlichen Stammvater zu haben, sich noch gar wohl erinnerten. Noch zu Moses Zeiten hatte die Welt eine solche Familiegestalt; wie denn die Verwandtschaft, darinn Israel mit andern Völkerschaften, und diese unter einander, standen, deutlich an-

*) Nicht so fast in dem Verstand, daß sie alle unter Einem Oberhaupt standen, sondern daß mehrere Stämme mit einander verwandt waren, und einen gemeinschaftlichen, vielleicht noch lebenden Stammvater erkannten, welchem sie mehr oder weniger untergeordnet blieben.

Digitized by Google

gegeben wird. (Ja in den Morgenländern verhält es sich zum Theil itzt noch so.) Weiter hinauf, in den ersten Zeiten der Welt muß diese Familiegestalt, so weit sich auch das Menschengeschlecht schon mag verbreitet haben, noch viel merkbarer gewesen seyn.

Diese Familiegestalt, oder nahe Völkerverwandtschaft, und das grosse Ansehen der Stammväter, konnte viel dazu beytragen, auch die mündliche Ueberlieferung vom Ursprunge der Welt, und den dazu gehörigen Begebenheiten, lange zu erhalten; wie denn die Kenntnis davon bey Seths Nachkommen auch damals sich nicht ganz verloren, als sie mit den ruchlosern Stämmen sich durch Heyrath verbanden. *) Konnte doch die Nachricht vom Ursprunge der Welt so manches Jahrhundert aus Adams eigenstem Munde vernommen werden. Anstatt, daß bey abgekürztem Lebensalter die Tradition sich eben darum so leicht und geschwind verfälschte, weil sie höchstens vierzig bis funfzig Jahr' aus Einem Munde konnte geschöpft werden, mithin eben dem Wechsel, wo die Geschlechtsfolgen selbst, unterworfen war; so konnte hingegen in Zeiten, wo zwo einzige Geschlechtsfolgen sich über mehr als anderhalb-tausend Jahr' erstreckten †), die alte münd-

*) Das sieht man aus dem Beyspiele Noahs.

†) Adam lebte bis ins 56ste Jahr Lamech; Lamech bis ins 595ste Lebensjahr Noahs; also bis 5. Jahre vor der Wasserfluth; nach hebräischer Zeitrechnung. Nach der samaritanischen, oder griechischen der Siebenzig, kommt zwar ein beträchtlicher Unterschied in den Jahren her-

Digitized by Google

liche Nachricht vom Ursprunge der Welt und den ersten Offenbarungen sich unverfälschter erhalten; zumal bey denjenigen Kindern und Enkeln Adams, die ihre Wohnsitze nicht gar zu weit von dem seinen entfernten — Denn von den Uebrigen, besonders den Kainiten, läßt sich freylich glauben, daß, da sie von Adam und dem Orte der Offenbarung entfernt lebten, die Gotteserkenntnis früher bey ihnen verloren gegangen, oder doch merklich geschwächt worden.

So viel, oder vielmehr so wenig, läßt sich von den Zeiten sagen, darinn Adam selbst noch lebte. Die Erfindung einiger Künste, wovon bald ein mehreres, mag auch noch in diese Zeiten gehören. Ohnezweifel hätte die Welt auch ihm selbst manche der nöthigsten Entdeckungen zu danken. Ein beynahe tausendjähriges Leben, bey einem (im Anfang wenigstens) ausserordentlichen Unterricht vom Schöpfer — kann nicht so leer an Beobachtungen, Erfahrungen, Versuchen — vorbeygegangen seyn. Und Adam hatte ja nun Söhne, Enkel, Urenkel, die ihm Hand bieten, und unter seiner Aufsicht das von ihm entdeckte anwenden, den von ihm aufgefundnen Spuren nachgehen konnten. Gesundheit und Leibeskräfte waren hiezu in gehörigem Grade vorhanden; das läßt sich eben aus dem hohen Alter, das sie erreicht haben, schliessen; und eben die Erde, die nun, um fruchtbar zu seyn, mußte gebaut werden, gab

aus; aber es bleibt auch bey diesen noch wahr, daß in der Zeit zwischen Erschaffung der Welt, und der Sündfluth, eigentlich nur 2. Geschlechtsfolgen gewesen.

Digitized by Google

dadurch zu allerley Entdeckungen Anlaß; eben die Beschwerden und Mühseligkeiten, die seit Verlassung des Paradieses die Menschen drückten, schärften das Nachdenken, Gegenmittel ausfündig zu machen; und wo das Nachdenken nicht hinreichte, da ersetzte diesen Mangel eine etlich-hundertjährige Erfahrung, und nun bald die zusammengesetzte Erfahrung mehrerer Menschen von gleich hohem Alter. Was von Seths Erfindungen mehr gefabelt, als auf historische Gründe von arabischen und jüdischen Verfassern behauptet wird, dabey halten wir uns nicht auf; aber einige Kenntnis der Gestirne, so weit sie zum Ackerbau nöthig war, läßt sich den Vätern vor der Wasserfluth wol nicht absprechen; auch mögten die Anfänge der Zeichenschreibkunst, oder Nachahmung der Begriffe durch Figuren, eben so weit hinauf zu setzen seyn. So muß auch damals schon, zugleich mit den Begriffen, die Sprache sich erweitert und verbessert haben.

Adam brachte sein Leben auf 930. Jahre. Wir können ihn nicht verlassen, ohne zu bemerken (was wir allemal bey berühmten Namen und Begebenheiten der biblischen Geschichte zu bemerken Anlaß nehmen werden,) daß das meiste, was Moses von seinen Schicksalen, und was zu seiner Zeit wichtiges vorfiel, aufgezeichnet, dem entspricht, was durch eine mehr oder weniger treue Tradition sich auch unter andern Völkern erhalten hat; welches die schon an sich glaubwürdige Erzählung noch glaubwürdiger macht. Von den grossen Hauptbegeben-

Digitized by Google

heit, der Schöpfung, finden sich in den ältsten Denkmälern der Geschichte sowol, als in denen Vorstellungsarten der Dichter, wo offenbar Tradition, Volkssage, zum Grund ligt, die mit der mosaischen Urkunde übereinstimmendsten Züge. *) Was nach Eusebius Zeugnis †) Philo von Byblus aus Sanchoniathons phönicischer Geschichte übersetzt hat, entspricht der mosaischen Schöpfungsgeschichte durchaus. Auch da ist es anfangs wüst und leer. Der Wind, oder die geistige Kraft, die nach Moses sich auf den Wassern regte, wirkt auch hier die ersten Absonderungen. Auch der grossen Wassermasse wird gedacht. Sie wird beleuchtet; dann kommen Sonne, Mond und Sterne zum Vorschein. (Licht vor der Sonne, wie bey Moses.) Diodorus Siculus ††) trägt die Schöpfungslehre der Aegypter so vor, daß man darinn frappante Aehnlichkeiten mit der mosaischen Nachricht sieht. Auch da ist es anfangs mit einander vermischt, was man

*) Schon in dem vorhergehenden ist hierauf gedeutet worden. S. 4. u. 10. Etwas ausführlichers aber über diese Materie schien sich am schicklichsten hinten an die Lebensgeschichte Adams anhängen zu lassen. Vorbeygehen durft' ich solche Bestätigungsgründe der biblischen Geschichte nicht: Da sie sich aber nicht immer bequem in die Geschichte selbst einrücken lassen, so werd' ich sie meist am Ende jeder Lebensgeschichte anführen.

†) Præparatio Evangelica, L. I. c. 10.

††) Biblioth. Hist. L. I.

Digitized by Google

unter Himmel und Erde verstand. Itzt entsteht die Sonderung. Die Licht- und Feuermaterie erhebt sich durch ihre Leichte; das Grobe, Schlammichte und Irdische setzt sich durch seine Schwere. Dann sondert sich Wasser und Erde von einander ab; die immer noch weiche und feuchte Erde wird von der Sonne erwärmt und beschwängert; daraus erklärt der Aegypter den Ursprung der Thiere, eben so, wie er meynt, daß aus dem Schlamme des ausgetretnen Nils, vermittelst Sonnenwärme und Fäulnis, sich Gewürm erzeuge. Eine Theorie, die anfangs mit der mosaischen übereinstimmt, aber auch gerade darinn von derselben abgeht, worinn Moses Lehre von der Lehre der Aegypter überhaupt unterschieden war; nämlich daß, da diese alles den vergötterten Naturkräften zuschrieb, Moses hingegen bis zum Schöpfer der Natur hinaufsteigt.

Aus diesen ältsten morgenländischen Vorstellungsarten, die mit der mosaischen Urkunde noch so viel ähnliches hatten, ist grossentheils auch das genommen, was griechische und römische Dichter, und zum Theil auch Philosophen, vom Ursprunge der Welt sagten. Hesiodus, und besonders Ovid, machen von jenen Absönderungen und Hervorbringungen ein sehr übereinstimmendes Gemählde mit jenem mosaischen. Oft sieht es beynahe mehr einem Commentar, als einer blossen Nachahmung unserer Urkunde ähnlich; so sehr treffen sich auch viele kleinere Züge. Die anfängliche Vermischung, die Absönderung, die grosse Wassermasse — itzt Himmel und

Erde — itzt Land und Wasser gesondert — itzt Pflanzen und Bäume — itzt erst die Einwirkung der Himmelskörper — itzt die Belebung des Wassers, der Luft und der Erde, mit allerley Thieren; zuletzt der Mensch. Fast durchaus dieselbe Stufenfolge, wie bey Moses.

Und da bekommen wir auch wieder eben den Irdisch, den Adam zu sehen, wie Moses ihn einführt. Aus Erde gebildet, von göttlichem Hauche belebt, nach dem Bilde der Gottheit erschaffen.*) — so führen ihn eben diese alten Denkmäler auch ein. Sie geben ihm, wie Moses, die Herrschaft über die andern Geschöpfe. †) In den ältesten morgenländischen Sagen treffen wir auch wieder die zween ersten Menschen unter dem Namen Protogonus und Aeon an. **) Eines im Anfang glücklichern Zustands, der aber durch Schuld der ersten Menschen nicht lange gedauert, und auf welchen Mühseligkeiten gefolgt, gedenken eben diese Denkmäler des Alterthums, zwar auf verschiedene Art, doch so, daß man meist eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem mosaischen findt. Selbst von dem Baum und der Schlange finden sich nicht undeutliche Spuren. Ja bey neuern Bekanntschaften mit den entlegensten Völkern hat man dergleichen Spuren und Sagen

*) Finxit in effigiem moderantum cuncta Deorum. —

†) — Et quod dominari in cætera posset. —

**) In den Fragmenten, die Eusebius aus des Philo von Byblus, Uebersetzung des Sanchoniathons anführt.

Digitized by Google

noch mehr, und darunter recht frappante, gefunden. „Eine Stelle des Gesetzbuchs der Brachmanen zeigt die Erhaltung der Geschichte Adams bey den ältesten der bekannten Völker.„ *) Kein Wunder aber, daß diese allerälteste Tradition, die nur, so wie sie im Moses ist, noch den Namen einer Geschichte verdient, nach und nach in so vieler alten Völker Mund und Schrift ihre erste simple Gestalt und Glaubwürdigkeit verloren. Zu Moses Zeit muß die Uebereinstimmung der Denkmäler noch viel gröſſer gewesen seyn; da sie in so viel spätheren Zeiten noch frappant genug ist. Er durfte nicht fürchten, seine Geschichte Adams von Aegyptern, Chaldäern oder Phöniciern widerlegt zu sehen; vielmehr diente seine Erzählung, aus Urkunden geschöpft, die am reinsten in der Familie der Stammväter Israels aufbewahrt wurden, zur Berichtigung anderer, schon mehr oder weniger nach dem abgöttischen System jener Völker zugeschnittenen Erzählungen.

Seth, im 130sten Jahr Adams geboren, hatte den Enos zum Sohne, nach dessen Geburt, (er zählte damals 105. Jahre) er noch 807. Jahre lebte, und ein Vater vieler Kinder beyderley Geschlechts ward.

Zu Enos Zeiten fieng der Unterschied zwischen den Verehrern des Gottes Adams, und denen, die

*) S. Herrn von Haller Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freygeister. I. Th. S. 258.

ihn nicht mehr kannten und verehrten, sich schon merklich zu äussern an. Am stärksten scheint dieser Unterschied zwischen den Nachkommen Seths, und den Nachkommen Kains gewesen zu seyn. Söhne Gottes — und Menschensöhne — so drückte man schon damals diesen Unterschied aus. Adam war Gottes Sohn; wer sich nun zum Gott Adams bekannte, unter seinem Schutz zu stehen glaubte, ihm opferte u. s. w. der gehörte zu der göttlichen Nachkommenschaft, zu Gottes Kindern. Wer dieses Ursprungs des Menschen von Gott vergaß (und von keiner Nachkommenschaft läßt sich das eher glauben, als von Kains) gehörte zu jenen nicht. Man darf den Grund nicht eben nur in Kains Ruchlosigkeit, und dem schlimmen Beyspiele, das er seinen Nachkommen gab, sondern auch darinn suchen, weil Kain so frühe von dem Orte der göttlichen Erscheinungen wegkam, mithin so viel Anlaß nicht mehr hatte, wie Adam, Seth, Enos — mit dem Gott, dem er einst mit Abel geopfert hatte, umzugehen — oder auch nur an jene Offenbarungen im Paradiese, und an die Erschaffung der Welt sich von Zeit zu Zeit erinnern zu lassen: Woraus denn nach und nach schon bey ihm, geschweige bey seinen Nachkommen, Vergessenheit Gottes und seiner Offenbarungen entstand, welche bey Seths Nachkommen, zumal wenn sie in der Nähe des immer noch lebenden Adams sich aufhielten, nicht so leicht und nicht so früh entstehen konnte. Wer unter diesen sich nicht blos als einen Abkömmling Adams betrachtete, sondern in

Digitized by Google

Adam den erst-erschaffnen, den Sohn der Gottheit, erkannte, der hielt sich eben darum auch selbst für einen Sohn und Abkömmling Gottes; eine Benennung, die freylich des Menschen höchste Würde ausdrückt. Wer hingegen nicht über Adam hinauf dachte, und des Menschen göttlichen Ursprung verkannte, hielt sich und andere blos für Erdensöhne.

Von Enos bis zu Henoch kommt in dem Stammregister der Sethiten nichts merkwürdiges vor. Es war für Moses Zweck genugsam, von den meisten nur den Namen, das Jahr der Geburt, das Jahr, wenn sie den ersten Sohn, oder den, durch welchen die Hauptlinie sich fortpflanzte, bekommen, und die Summ' ihrer Lebensjahre aufzuzeichnen.

Enos, im 105ten Jahre seines Vaters Seth geboren, bekam den Kenan, im	—	90sten Jahre.
Lebte noch mit ihm, und andern Kindern, die er nach ihm bekam	—	815 —
Bracht also sein Leben auf	—	905 —
Kenan, im 90sten Jahre seines Vaters geboren, bekam Mahalael, im	—	70sten — 91

Lebte mit ihm, und andern Kindern, die er nachher bekam, noch	—	—	840 Jahre.
Brachte also sein Leben auf	—	—	910 —
Mahalael, im 70sten Jahre seines Vaters geboren, bekam den Jared, im	—	—	65sten —
Lebte mit ihm, und andern Kindern, noch	—	—	830 —
Brachte also sein Leben auf	—	—	895 —
Jared, im 65sten Jahre seines Vaters, bekam den Henoch im	—	—	162sten —
Lebte mit ihm, und andern Kindern, noch	—	—	800 —
Brachte also sein Leben auf	—	—	962 —

Bey Henoch stehen wir ein wenig still, und werfen erst wieder einen Blick auf die andere Hauptlinie, die Nachkommenschaft Hanochs, des Sohns Kains. Hier wird das Lebensalter der Hauptstammväter nicht bestimmt. Es war nicht nöthig, da Moses schon an der sethitischen Hauptlinie einen genealogischen Leitfaden hatte, der ihn nicht nur bis zu der Wasserfluth, sondern weiter hinaus führen konnte; da ihn hingegen die kainitische Hauptlinie weiter

nicht als bis zur Wasserfluth geführt haben würde. Und obschon Kain der erstgeborne Sohn Adams war, mithin sein Stamm einen Vorzug vor den übrigen Stämmen zu haben schien, so konnte derselbe doch itzt auch darum nicht mehr für den Hauptstamm angesehen werden, weil Kain um des Brudermordes willen verwiesen, und von Adams Familie abgeschnitten war. (Eine für israelitische Leser nicht unwichtige Bemerkung, denen auch ihre eigne Geschichte Beyspiele gab, daß nicht eben der Erstgeborne, — so viel auch auf den Vorzug der Erstgeburt gehalten ward — von Jehova zum Familiensohn und künftigen Hauptstammvater gemacht wurde, sondern etwa auch der jüngere —) Ja die kainitische Linie wird von Moses nicht einmal bis zur Wasserfluth fortgesetzt; sondern bey Lamech und seinen Söhnen abgebrochen, die nur noch um ihrer Erfindungen willen genannt werden. Nämlich nicht von Kain, sondern von Seth sollte der herstammen, der bey der grossen Fluth aufs neue der Stammvater des Menschengeschlechts ward.

Gleichwol fanden sich auch unter Kains Nachkommen denkwürdige Personen. Von Hanoch — Irad — Mahujael — Methusael — sind zwar nur die Namen bekannt; bey Lamech aber und seinen Söhnen fand sich etwas anzumerken. Genealogische Tafeln, dergleichen Moses vor sich hatte, sind doch auch zuweilen mit einzelnen Denkwürdigkeiten unterbrochen.

Stammvater zu seyn, und zwar von mehrern

Digitized by Google

Stämmen, war die vorzüglichste Ehre, die die damalige Welt kannte. Die Empfindung dieser Ehre war um so viel lebhafter, weil man bey einem so langen Lebensalter sicher hoffen konnte, diese Nachkommenschaft bis ins sechste und siebente Glied, selbst zu erleben. Lamech, um sein Geschlecht desto fruchtbarer fortzupflanzen, nahm zwo Frauen — Vorher gab es also vermuthlich keine andere als einfache Ehen, nach dem Beyspiele der allerersten Ehe. Die Begierde sich fortgepflanzt zu sehen, war in jenen Ländern von jeher so stark, daß die Unfruchtbarkeit frühe zur gröften Schand angerechnet ward; und eben diese Begierde (nicht blos die veränderliche Wollust *) machte, daß man so frühe — freylich wider die ursprüngliche Einrichtung — zwo und mehr Frauen nahm. So bekam man desto geschwinder eine zahlreiche Nachkommenschaft, worinn eben die gröste Macht und auch die gröste Ehre bestand. Der erste, der vom Beyspiele der Stammältern abgieng, um diese Nachkommenschaftsbegierde, wenn ich so sagen darf, desto geschwinder erfüllt zu sehen, und sich dadurch groß und mächtig zu machen, war der Kainite Lamech. So viel er Söhne und Töchter bekam (an Vermögen sie zu erhalten konnt' es nicht fehlen) so mächtig und angesehen war er; diese ganze Völkerschaft, so zahlreich er sie erlebte, war sein; nannte sich nach seinem Namen. Ada gebahr ihm unter andern Jabal und Jubal; Zilla

*) Das sieht man aus dem Beyspiele einiger Stammväter nach der Fluth.

Digitized by Google

den Tubalkain, und dessen Schwester Naema (vermuthlich um ihrer Schönheit willen so genannt) Diese drey Söhne wurden nicht nur Stammväter, die ihr Geschlecht fortpflanzten, sondern Erfinder wichtiger und angenehmer Künste, dazu sie auch ihre Zeitgenossen und Nachkommen anführten. Jabal legte sich der erste auf das herumwandernde Hirtenleben, welches nachher bey den Arabern und andern nomadischen Völkern die gewöhnteste Lebensart ward. Von dem Hirtenstande, den schon Abel gewählt hatte, unterschied sie sich darinn, daß, da man bey jenem an einen vesten Wohnsitz gebunden blieb, und die Heerde in der Nähe herum weiden ließ, die Nomaden hingegen sich mit ihren Heerden oft viele Tagreisen weit in die Wüsten, oder grossen Freyweiden hinein, und wieder zurück begaben, je nachdem die ungleiche Jahrszeit und Beschaffenheit der Weiden es foderte. Zu diesem herumwandernden Leben waren veste Wohnhütten nicht dienlich, sondern sie führten Zelte bey sich, die sie bald da bald dort aufschlugen, und sich so lange darinn aufhielten, als es die Beschaffenheit der Gegend und das Bedürfnis der Heerden erlaubte. Diese Lebensart werden wir in der Geschichte der Stammväter nach der Fluth noch besser kennen lernen. Jabal erfand theils den Gebrauch der Zelte, theils die Regeln, nach denen diese wandernde Viehzucht eingerichtet werden mußte. Da Moses dies einem Volk erzählt, dessen Vorältern auch selbst in Zelten gewohnt, und das auch noch auf seinem Zug in

Digitized by Google

der Wüste viel von der nomadischen Lebensart beybehielt, so ist die Bemerkung, wer der erste Erfinder davon gewesen, wichtig genug. — Jabals erstes Hirtenzelt wird nun wol sehr simpel ausgesehen haben; so sehen aber die Zelte der Beduinen noch heut zu Tag aus; und man wird ihm nicht zu viel Kunst zutrauen, wenn man eben das schwarze ziegenhäärene Zelt der Araber, das wir aus den Reisebeschreibern kennen, oder das noch simplere mit Fellen bedeckte, seiner Erfindung zuschreibt. Da die Menschen bisher, theils unter freyem Himmel, theils in Lauben, auch wol in Höhlen, gewohnt hatten, an veste Häuser, aus Holz und Steinen, muß man noch nicht denken; so war die neue Erfindung allerdings ein Verdienst. Den nächsten Anlaß, oder die Idee dazu, wird wol eben der Gebrauch, den schon Adam von Thierfellen machte, gegeben haben: Nämlich, da diese nicht nur zur Kleidung, sondern auch zu Bedeckung der Wohnungen werden gebraucht worden seyn, so konnten sie auch auf den Begriff einer tragbaren und an jedem Orte leicht aufzurichtenden Wohnung führen.

Sein Bruder Jubal war der Erfinder einiger Werkzeuge der Tonkunst. So wie das Hirtenleben selbst älter war, als Jabal, der nur eine Art desselben erfand, so war auch die Musick, die nämlich, so die Natur den Menschen lehrt, und die man, obgleich rohe, doch anmuthig und affekt-reich, auch bey den wilden Nationen antrift, weit älter als Jubal; sie war wol so alt, als das menschliche Geschlecht.

Digitized by Google

schlecht. Denn Singen ist die erste Stimme der Freude; so wie Weinen des Schmerzens; beyde gehen selbst der Sprache vor. Aber auf Verfeinerung dieser Naturmusick, auf nachahmende Werkzeuge, u. dgl. denkt man erst dann, wann die nothwendigern Bedürfnisse des Lebens so weit gestillt sind, daß man mit Musse auch für Bequemlichkeit und Vergnügen sorgen kann. Und so weit können es in einigen hundert Jahren Kains Nachkommen gar wol gebracht haben. Der nächste Anlaß zu dieser Erfindung kann, wie bey jener ersteren, sehr zufällig gewesen seyn. So einfach und unvollkommen nun auch die erste Cithar und Harfe gewesen seyn mag, so war die Erfindung doch allemal ein groses Verdienst. Diese und andere Instrumente kamen frühe bey den Morgenländern, besonders auch bey den Israeliten, denen dies Moses erzählt, ins Ansehen, und giengen im Vogleit der Dichtkunst und der Religion. Wer bedenkt, was die Tonkunst, mit diesen beyden gepaart, über das menschliche Gemüth vermag, und wie sie sogar ein Mittel oder doch eine Nachhilfe zur Begeisterung geworden (so gefährlich auch auf der andern Seite der Misbrauch davon seyn mögte) der wird nicht zweifeln, Moses gedenke es zum Ruhme dieses Sohns Lamechs, daß er der Erfinder einer Kunst gewesen, die würdig war, mit Noah auf die Nachwelt hinübergerettet, und nicht nur gerettet, sondern je länger je mehr vervollkommnet, und jeder heitern oder traurigen, fröhlichen oder ernsthaften, besonders aber der re-

ligiosen Gemüthsfassung angepaßt zu werden. — So wie sie Jubal erfand, war sie wol vornehmlich dem Hirtenleben angemessen; es war Schäfer-Musick — mit Gesang und Tanz begleitet, welche beyde mit dieser Erfindung zugleich gewannen. Uebrigens scheint Moses auch die Nebenabsicht zu haben, der Aegypter Vorgehen, die ihren Taauth zum Erfinder der Musick machten, zu widerlegen.

Diese beyden Erfindungen, des nomadischen Hirtenstands und der Tonmusick, gehören unter die allerwichtigsten der Vorwelt; letztere mußte nach damaligen Begriffen sogar göttlich scheinen und heissen; wie denn auch bey den Griechen und ältern Nationen, die, so man für Erfinder der Toninstrumente hielt, um dieses Verdiensts willen vergöttert wurden. Indessen ist die Erfindung eines dritten Sohns Lamechs, den ihm Zilla gebahr, des Tubalkain, nicht weniger wichtig. Dieser lehrte seine Zeitgenossen den Gebrauch des Kupfers und Eisens. Wie nahe man dieser Erfindung schon vor ihm gewesen, oder ob man zwar die Metalle selbst schon, nicht aber den nützlichsten Gebrauch davon gekannt, bleibt unentschieden. Verdienstes genug, wenn Jubal seinen Mit-Nachkommen Kains, des ersten Ackermanns, auch nur den Gebrauch der aus diesen Metallen vermittelst des Hammers zu verfertigenden Werkzeuge, beym Ackerbau, bey der Baukunst, und bey der Jagd wilder Thiere gewiesen hat. So fiel die Ehre auch dieser Erfindung nicht auf die Aegyp-

Digitized by Google

ter, die sich derselben, so wie jeder wichtigen Erfindung, rühmten.*)

Uebrigens kann auch wol die Erfindung des einen Bruders dem andern zu der seinen Anlaß gegeben haben. Der Klang der Metalle konnte die Tonkunst veranlassen; die sich dann auch wieder recht wohl für Jabals Hirtenleben schickte.

Um dieser Söhne willen ward Lamech glücklich gepriesen. Der Nutzen der von ihnen erfundenen Lebensarten und Künste verbreitete sich in Kurzem weit. Lamech selbst war darauf stolz, von seinen beyden Frauen nicht blos Nachkommen, sondern solche Nachkommen zu haben, — und eben darauf gründet sich, meines Bedünkens, die freylich übermüthige Anrede an dieselben, welche Moses, so wie er sie unter andern Denkmälern dem kainitischen Geschlechtregister angehängt fand, hier einrückt. Lamech erinnert sich, sein Stammvater Kain sey ungeachtet des Bruder-Mords, nicht nur nicht hinwieder umgebracht, sondern sogar auf seine Ermordung eine siebenfache Strafe gesetzt worden (nämlich um, bey so geringer Anzahl Menschen, die Ausrottung des Geschlechtes zu verhüten, zumal nun Kain der einzige Sohn Adams war). Ein Versprechen, dessen sich die Kainiten, wie es scheint, rühmten; und wol gar daraus gegen die Sethiten den hohen Werth behaupteten, den das Leben ihres Stammvaters Kain in den Augen Gottes gehabt. Nun, wenn Kains Leben, denkt Lamech, durch An-

*) Diod. Sic. Biblioth. B. I.

dräuung der Blutrache gesichert ward, damit nicht auch mit ihm ein ganzes Geschlecht ausgelöscht würde, so gebührt mir, dem Vater solcher Söhne, eine ungleich grössere Sicherheit. So stolz ist Lamech auf seine Nachkommenschaft; um deren willen er sichs zum Verdienst anrechnet, zwo Frauen zu haben.

„ Hörts, ihr Frauen Lamechs,
„ Ada und Zilla! hört die Worte Lamechs!
„ Werd' ich je verfolgt, werd' ich je verwundet,
„ Weil ich einen Mann oder Jüngling todt schlug —
„ Soll die Rache — jene siebenfach
„ Kains Mördern angedrohte Rache,
„ Siebenzigmal siebenmal mich rächen!

Die Rohigkeit, womit er von einer Mordthat, die er begehen könnte, oder die er wirklich begangen (denn so verstehen es die meisten Ausleger) redet, ist eine nicht geringe Anzeige, daß Kains That seither wiederholt worden; daß aber gleichwol, wer eine Mordthat begangen, den Bluträcher habe fürchten müssen, wo ihn nicht die Gottheit (wie den Kain) in Schutz genommen. Nämlich die Gewaltthätigkeit, wie wir bald sehen werden, nahm überhand. — Doch hofft der Kainite Lamech, bey aller der Gewaltthätigkeit, deren er sich bewußt ist, und die er vielleicht schon ausgeübt hat, — immer noch desselben Schutzes, wo sein Vater Kain, oder eines noch viel stärkern, würdig zu seyn: Wobey er sich wol die Vorstellung macht, Gott würde eben durch diese

Söhne, die ihm Ada und Zilla geboren, oder durch derselben Nachkommen, Blutrache an seinen Verfolgern üben.

Wir kommen auf Seths Nachkommen zurück. Henoch, dem Sohne Jareds, ward im 65sten Lebensjahre Methusalah geboren. Sein übriges Leben (es währte noch 300. Jahre) zeichnete sich durch eine Frömmigkeit aus, die ihn nicht nur von den Kainiten, sondern selbst von den Sethiten, seinen Stammensgenossen, weit unterschied. In einer Zeit, wo zwischen den Verehrern Gottes, und dem übrigen Haufen der Unterschied je länger je sichtbarer, und die Zahl der erstern je länger je kleiner ward, war Henochs frommer Wandel etwas auffordentliches.

Mit einmal ward Henoch unter den Sterblichen vermißt — es sey nun, daß Gott ihn ins Paradies versetzt, oder auf eine unmittelbarere Weise zu sich genommen. Die Geschichte entscheidet es nicht.

Aber als eine Belohnung seiner Frömmigkeit führt sie es an (und das ist in jenem Zeitalter schon merkwürdig; einem Zeitalter, wo man doch meist noch irdischen Segen für Belohnung der Frömmigkeit hielt) daß er so gar viel früher als seine Väter, — auf einem Alter von nicht viel mehr als vierthalbhundert Jahren, weggerückt ward. Sonst mögte der lesende Israelite das lange Leben dieser Stammväter um so eher für Segen Gottes gehalten haben, weil auch ihm, bey Erfüllung seines Gesetzes ausdrücklich langes Leben verheissen ward — aber

hier, in diesem Fragmente vom Leben Henochs, (und schon früher in Abels Geschichte) findt er die Frömmigkeit nicht durch langes Leben belohnt; — und doch kann er es auch keineswegs für ein Aufhören des Wohlgefallens Gottes an ihnen, halten, wenn der eine so früh ermordet, der andere so frühe weggerückt wird. Winke mögen ihm das denn seyn — aber freylich nur Winke — von einer mehr als irdischen Belohnung der Frömmigkeit. Henoch verehrte Gott — und war nicht mehr vorhanden — Abel verehrte Gott — und ward ermordet; — ganz wider die angenommne Meynung, daß allemal auf Frömmigkeit langes Leben und zeitliches Glück folge — welche Meynung doch selbst durch die Verheissungen des mosaischen Gesetzes begünstigt zu werden schien; wovon an seinem Ort ein mehrers. — Itzt nur so viel: Moses scheint solche Winke nicht ohne Absicht gegeben zu haben. Sie stehen nicht umsonst (das darf man bey keiner von allen diesen Begebenheiten vergessen) in seiner Einleitung zum Geschicht- und Gesetzbuche der Israeliten.

Eine spätere Schrift hat uns einen Ausspruch Henochs aufbewahrt, der eben so sehr von der damals schon herrschend gewordnen Ruchlosigkeit, als von seiner Erwartung eines nahen Strafgerichts zeugt. Henoch war, in dem ältsten Sinn des Worts, Seher, Prophet. Sein Umgang mit Gott — seine Erhebung des Herzens beym Opfern, *) sein Ueber-

*) Welches wol bey vielen schon damals Ceremonie geworden.

denken der Schöpfungsgeschichte, *) sein Verlangen nach einer mehrern Bekanntschaft mit dem Gott der Väter, als er auf Erden im Umgang mit seinen schon grossentheils verdorbnen Zeitgenossen nicht hoffen konnte, sein Bekümmernis über ihr zunehmendes Verderben — dies alles (zu viel legen wir ihm wol nicht bey) muß doch wol einen Henoch mehrmals in die Gemüthsfassung gesetzt haben, in deren wir nachher die Propheten Israels sehen. Und da ist es ein Ausspruch, der dem Bedürfnis seiner Zeit eben so angemessen, als seiner eignen Denkensart, seines Umgangs mit Gott würdig war: „Siehe, der Herr kommt mit Myriaden seiner Heiligen, Gericht zu halten über jedermann, und alle Gottesvergesser um ihrer Gottlosigkeiten, und um der Frevelworte willen zu strafen, die sich wider ihn ausgestossen.„ †) — In prophetischem Anschauen eines annahenden Strafgerichts, eben desjenigen, welches nachher dem Noah deutlicher angekündigt wurde, warnete so Henoch seine Zeitgenossen. Schon als ein Gemählde jener gewaltthätigen Zeiten vor der Wasserfluth, entspricht diese Vorstellung dem, was wir bey Mosis von dem Verderben dieser Zeiten finden.

Henochs Versetzung ist so kurz und einfältig erzählt, als ob der Erzähler mit Fleiß jeder künstlichen Erklärung hätte vorbeugen wollen. „Er war nicht mehr vorhanden — Gott hatt' ihn weggerückt„ —

*) Wahrscheinlich auch die wirkliche Feyer des siebenten Tags.

†) Brief Judä.

Digitized by Google

Mit Noah fängt eine neue Epoche dieser Einleitungsgeschichte an. Hier wird mit dem Geschlechtregister inne gehalten, und die Erzählung wird aus einer mit wenig historischen Fragmenten untermischten Genealogie wieder Geschichte. Adam lebt nicht mehr, da Noah geboren wird; doch sind seit seinem Tode mehr nicht als 126. Jahre verflossen; denn Noahs Vater hat noch 56. Jahre mit dem ersten Menschen gelebt. Jene schon zu Enos Zeiten entstandene Absonderung der Menschen, da die einen sich nach Gott, dem Vater Adams, nannten, und seine Verehrer blieben, die andern nicht, hatte seither immer zugenommen; eine Absonderung, die auch wol den Gutgesinnten viel Haß und Feindschaft wird zugezogen haben, welches auch ohne das Zeugnis jüdischer Traditionen, nach welchen diese Trennung nach Adams Tode noch stärker geworden seyn soll, glaubwürdig ist. So hatte sich auch das Leben der Menschen, ungeachtet der Bequemlichkeiten, und der Mittel zum Vergnügen, die nun erfunden waren, an Mühseligkeiten vermehrt; es war keine Freude für den Rechtschaffnen, keine Belohnung seiner Tugend mehr, lange Jahrhunderte auf einer Erde leben zu müssen, wo des Lasters immer mehr ward; auch das blosse Ansehen konnte des Lebens überdrüßig machen; wie denn Henoch eben auch um deswillen der Erde so früh entnommen ward. Diese Vorstellung scheint sich auch der Vater Noahs, bey dessen Geburt, von dem Leben, so wie ers aus einer schon bald 200jährigen Erfahrung kannte, zu

Digitized by Google

machen. Trost, war sein erster Gedanke, zum Trost (Noah) giebt uns Gott diesen Sohn. Trösten soll er uns bey unsrer harten Arbeit und Mühe, und bey dem Fluche, den Gott auf die Erde gelegt hat. Der natürlichste Gedanke eines Vaters, der das Leben von der mühvollsten Seite kennt, und doch in und mit dem neugebornen Sohne (von dessen Bestimmung er vielleicht schon einen göttlichen Wink empfangen) eine bessere Nachkommenschaft hofft. Sich und andere fühlt' er eben damals um so mehr von jenen dem Adam auferlegten Beschwerden gedrückt, weil zu denselben noch die Bosheit und Gewaltthätigkeit der Menschen hinzukam. Aber Noah soll ihn trösten! Er erlebte auch noch zu seinem Troste die Anstalten, *) die Noah um der Stammvater eines neuen Geschlechts zu werden, zu seiner und der Seinen Rettung machen mußte.

Da die grosse Wasserfluth mit ihren Ursachen und Umständen eine für seine Israeliten äusserst lehrreiche Begebenheit war, räumt Moses den Urkunden, die er davon vor sich hatte, einen beträchtlichen Platz in seiner Einleitungsgeschichte ein; er rückt dieselben ganz ein, da er von den frühern Fragmenten nur dieses einen und andern scheint eingerückt zu haben. Nichts konnte den Israeliten erzählt werden, das mit den Führungen, die Gott mit ihnen und in Rücksicht auf sie mit andern Nationen, z. Ex.

*) Denn er starb 5. Jahre vor der Fluth; da Noah mit jenen Anstalten wol schon beschäftigt war.

den Aegyptern, Kananitern, vornahm, übereinstimmiger war, als das Strafgericht über die Einwohner der alten Welt. *) Schon zum voraus zeigte ihnen diese Begebenheit denselben Jehova als Herrn und Richter der Welt, der hernach durch sie die Laster Kanaans strafen ließ, und sie auch an ihnen selbst strafte. Diese Erzählung durfte Moses nicht etwa nur aus wenigen dunkeln Spuren herholen; es war zu seiner Zeit, und noch lange hernach, herrschende Landessage — obgleich mit Fabel vermischt, wovon er sie reinigen mußte, oder vielmehr schon dadurch gereinigt hat, daß er sie so, wie sie in der Familie Abrahams und seiner Väter sich erhalten, ohne Zusatz einrückt. Von den Spuren, die wir noch itzt in den Schriften der Alten, und selbst in der Natur, von dieser Begebenheit finden, führen wir etwas an, wenn wir erst die Sache aus dem Gesichtspunkt eines Israeliten werden betrachtet haben, dessen Gesetz- und Geschichtbuche sie mit Absicht vorangesetzt ist.

Bis die Erde merklich bevölkert ward, kam es seltener zu solchen Ausbrüchen der Bosheit und Gewaltthätigkeit, wie wir in jener Handlung Kains gefunden. Moses selbst setzt den Anfang des Verderbens in den Zeitpunkt, da das Menschengeschlecht zahlreich geworden. — So viel auch Josephus von Gewaltthätigkeiten und Ränderenen zu erzählen weiß,

*) Eine Geschichte, worauf, in den spätesten Zeiten der Nation, Jesus selbst, und seine Apostel noch Rücksicht nahmen, weil sie eine von den lehrreichsten war.

Digitized by Google

die Kain nach seiner Trennung von der Familie Adams begangen, findt man doch bey Moses keine Spur hievon. Den ersten Anlaß zu dem grossen Verfall gab die Vermischung der bessern Nachkommenschaft mit der schlimmern, unter welcher letztern wir eben so wenig blos die Kainiten, als unter der bessern blos die Sethiten verstehen dürfen. Die Söhne oder Verehrer Gottes (oder auch die Gottessöhne in einem etwas andern Sinn, nämlich Leute von stammväterlicher Würde, d. i. solche, die entweder selbst Stammhäupter, oder die vornehmsten Nachkommen von solchen waren; denn auch diese Bedeutung leidet der Ausdruck) eben die, die sich bisher von den übrigen in Gottesvergessenheit gesunkten Stämmen abgesondert, und Religion und Sitten unverdorbner bey sich erhalten hatten, — geriethen dadurch, daß sie sich in die schönen Töchter aus andern Stämmen verliebten, und sie in ihr Ehbett aufnahmen, in eine Versuchung, derjenigen ähnlich, deren sich nachher die Israeliten durch ihre Vermischung mit abgöttischen Weibspersonen aussetzten (ein Vergehen, davor Moses vielleicht eben durch diese Erzählung sie warnen will —) Sie nahmen an der Gottesverachtung und den bösen Sitten der Stämme, mit welchen sie sich so befreundeten, je länger je mehr Theil — Dies konnte um so eher geschehen, da sie bey Auswahl ihrer Töchter auf gar nichts anders, als auf Schönheit gesehen.

Die Folgen hievon waren die schlimmsten. Schon vorher hatte unter den verdorbnen Stäm-

Digitized by Google

nien eine Art Leute geherrscht, die durch rohe Gewaltthätigkeit und Leibesstärke sich auszeichneten; ein Riesengeschlecht nennt es die alte Urkunde; das aber eben nicht so fast durch ausserordentliche Leibesgrösse, als durch Stärke, Rohigkeit und Gewaltthaten berühmt ward. Nachher liehe ihnen die Fabel, zur Stärke und Gewaltthätigkeit, auch noch Leibeshöhe, und nannte sie unter dem Namen der Titanen und Himmelsbestürmer. Wie sehr das, was die Tradition von ihren Unternehmungen sagte, von den Dichtern des Alterthums ausgeschmückt und übertrieben ward, ist bekannt. Die Stärke, die sie etwa an Erlegung reissender Thiere geübt hatten, wandten sie auch zur Unterdrückung der Menschen an. Ein Geschlecht, eine Gesellschaft von solchen Gewaltthätigen, war schon allein im Stand, wenn Wollust und Raubsucht sie trieb, alle Sicherheit unter den Menschen aufzuheben, und die Erde zum Schauplatz von Mord und Krieg zu machen. Diese Art Leute wurde durch die Söhne vermehrt, die aus jenen ungleichartigen Ehen entsprossen. Auch diese, deren Väter itzt nicht besser als die Mütter waren, suchten die Befriedigung ihrer Lüste, und ihren Ruhm in Gewaltthätigkeiten. Nun war das Menschengeschlecht, das man sonst immer noch in Verehrer Gottes, und in Gottesverächter, hatte eintheilen können, wenige ausgenommen, ein verdorbner Haufen. Jene

„ Helden der alten Zeit —
„ Berühmte Namen der Vorwelt, „

Digitized by Google

waren gerade die schlimmsten; sie waren die Tyrannen dieses Zeitalters.

Um diese Zeit wars, da jener göttliche Ausspruch, es sey nun durch Noah, oder einen andern Verehrer Gottes, an die Menschen ergieng, dieses Inhalts:

Nicht immer werd' ich drohen, immer warnen
Das sterbliche Geschlecht. Ein hundert Jahr'
Und zwanzig — seyen noch zur Frist vergönnt!

Nämlich gerade so viele Jahre vor der Wasserfluth scheint dies Orackel, welchem viel andere Warnungen vorangegangen, bekannt worden zu seyn.

Auch diese Warnung war fruchtlos. Man ergab sich, bey immer zunehmendem Laster, der sorglosesten Sicherheit, *) und war auf nichts bedacht, als auf Herbeyschaffung dessen, was die Wollust und Herrschsucht befriedigte, und dann auf den ungestörten Genuß, darinn man sich durch keine Orackel und keine Warnungen eines Noah stören ließ. Beyspiele früherer göttlichen Strafen, — jene ausgenommen, die den ersten Menschen, und dem Kain auferlegt, aber auch zugleich sehr gemildert worden — hatte man noch keine vor sich. Das Urtheil über Kain scheint sogar von einem Lamech eher mißbraucht worden zu seyn, sich in rohen gewaltthätigen Gesinnungen noch zu stärken.

*) Dieser Zug ist aus der Vorstellung, die uns der Heyland von den Tagen vor der Sündfluth macht.

Durch diese Gewaltthätigkeiten war das Gleichgewicht unter den Menschen aufgehoben. Schwächere wurden unterdrückt. Den gemeinschaftlichen Stammvater, oder vielmehr den, der aus des Einen Blut das ganze Geschlecht erschaffen, kannte man nicht mehr. Wahrscheinlich war es mehr Unglauben, Vergessenheit oder Verachtung jener ältern göttlichen Führungen und Offenbarungen, als eigentliche Abgötterey. Wenigstens findt sich von Abgötterey keine sichere Spur, da auf der andern Seite alles von Verachtung göttlicher Aussprüche, von Gottesvergessenheit zeugt. Bey so langem Leben der Menschen, konnte jedes schlimme Beyspiel desto länger und verderblicher wirken. So weit man in so vielen Lebensjahren es in der Erkenntnis und Frömmigkeit gebracht haben konnte, so viel weiter verirrte man sich auf der andern Seite bey so langem Leben in Unwissenheit und Laster. Was für Kenntnisse jeder in den Jahrhunderten seines Lebens sammelte, oder von seinen eben so altgewordnen Aeltern gesammelt fand, die alle (es waren wol meist Beobachtungen über Phänomenen und Kräfte der Natur) wurden nun anstatt zu weisen Zwecken, zu ausgesuchterer Befriedigung der Lüste, oder zu Mitteln der Gewaltthätigkeit misbraucht. So wurden z. Ex. (schon damals!) jene Erfindungen der Söhne Lamechs, die Werkzeuge der Tonkunst und die Metalle, jene zur Wollust, diese zur Gewaltthätigkeit misbraucht: Anstatt, daß diese dem Feldbau, jene der Religion, hätten Hand bieten können.

So

So verdorben sah Gott die Welt; sah, daß auf ein solches Geschlecht ein noch schlimmeres folgen würde. Auch der bessere Theil war angesteckt. So viel schlimmer war der Verfall der Nachkommen, als jener Fall der Stammältern, daß, da diese doch nur der Lustgegend verlustig geworden, jene itzt auch des Lebens auf Erde, des Zustandes, der für Adam Vergleichungsweise schon Strafe war, für unwürdig erklärt wurden. Die göttliche Regierung blieb sich selbst gleich: Aber das grössere Verbrechen foderte grössere Strafe. Der Segen (seyd fruchtbar und vermehret euch) hatte seit Adam fortgewirkt; Gott hatte die Erde lassen bevölkert werden — obgleich hie und da mit Tyrannen und Nephilim: Aber itzt beschloß er die Einwohner der Erde zu vertilgen. —

— Bis auf Einen, der das Geschlecht der Gottessöhne (im religiosen Verstand) fortpflanzen sollte. Noah fand Gnade bey Gott —

(Diese ganze Geschichte ist recht mit Fleiß so erzählt, daß Gottes Regierung, die physische und moralische, recht so wie sie nachher nach ähnlichen Grundsätzen den Staat der Israeliten regierte, dem Leser anschaulich und empfindbar würde.)

Noah, der zehente von Adam, der Trost seines Vaters Lamech, der ein Enkel des Gottverehrenden Henochs war, und schon gelebt hat, da dieser dem mühseligen Leben (Lamechs eigner Ausdruck) entnommen ward. *) — Noah hatte das

*) Henochs Versetzung fällt ins 126. Lebensjahr Lamechs.

noch vest im Sinn und Herzen, was ein Henoch, ein Abel, ein Adam, von Gott, dem Belohner derer die ihn suchen, glaubte und hoffte. Durch seinen Vater, der mit Adam selbst noch gelebt, konnt' er aus dessen eignem Munde von Gottes Offenbarungen unterrichtet werden; sowol von denen im Paradiese, als von den seitherigen. Dies wirkte so viel, daß auch Er ein Mann ward,

— — der gegen das Beyspiel gerecht war,
In versinsterten Zeiten ein Sohn des Lichts
und der Tugend *)

Oder, wie ihn die Geschichte beschreibt, rechtschaffen und untadelhaft in seinem Zeitalter, ein Verehrer Gottes.

Fünfhundert Jahr' alt war Noah, als er die drey Söhne, Sem, Cham und Japhet bekam. — Warum mußte Noah so lange vor der Fluth, — warum seine Söhne doch erst in seinem hohen Alter geboren werden? — Die Frage würd' ich nicht aufwerfen, wenn die Antwort sich nicht aus der Lage der Sachen selbst ergäbe. Noah sollte Zeit haben, alle möglichen Versuche zur Besserung seiner Zeitgenossen zu machen. Er sollte aber auch Zeit haben, alle die Kenntnisse und Erfahrungen der Vorwelt zu sammeln, die auf die Menschen nach der Fluth sollten übergetragen werden. Nur ein mit den Entdeckungen der frühern Jahrhunderte so lange bekannter Mann, wie Noah, war im Stand,

*) Noachide, I. Ges.

Digitized by Google

nicht blos der Fortpflanzer, sondern auch in mancher Absicht der Lehrer des künftigen Geschlechts zu werden. Seine Söhne aber sollten noch eigentlicher für die Zeiten nach der Fluth leben; was ihr Vater in den 600. Jahren seines Lebens vor der Fluth, erfahren, gelernt, das der Fortpflanzung würdig war, dies sollten sie Zeit haben, nicht blos auf die neue Menschenwelt überzutragen, sondern auch schon wieder Gebrauch davon zu machen, und ihre Nachkommen dazu anzuweisen. Es ward dafür gesorget, daß das Menschengeschlecht, obgleich wieder auf eine einzige Famille heruntergesetzt, doch nicht in Unwissenheit und Rohigkeit zurücksänke.

Da die Warnungen fruchtlos blieben, machte Gott seinen Entschluß, das verdorbne Geschlecht umkommen zu lassen — bekannt. Mit derselben Herablassung, wie er mit Adam gesprochen, offenbart er sein Vorhaben dem Noah; in einer Erscheinung, einem Traumgesicht, oder durch einen Boten. (Letzteres scheint damals die gewöhnlichste Art von Offenbarung gewesen zu seyn.) „Mit dem sterblichen Geschlecht hats ein Ende. Es hat die Erde mit Uebelthaten erfüllt. Ich vertilge sie, und verheere das Land.„

Mit diesem Ausspruch erhielt Noah noch besondere Befehle. Die Art, wie er gerettet werden, und was er zu seiner Errettung selbst beytragen sollte, ward ihm mit derselben Umständlichkeit angezeigt, wie wir gesehen, daß dem noch unerfahrnen Anleitungs-bedürftigen Adam, manches, das seine

Digitized by Google

und der Seinen Erhaltung betraf, bekannt gemacht worden. (Hier bekommt der Israelite, für den Moses schreibt, seinen Gott nicht blos als Richter, sondern auch schon als Retter zu sehen, der dem Noah, wie nachher dem Moses, die allerbesondersten Aufträge zu Rettungsanstalten giebt.) Ein Schiff von ganz eigner Einrichtung soll Noah bauen. —

Schon der Gedanke ist groß und kühn, und Noah könnte nimmer aus sich selbst darauf gefallen seyn. Wenn auch die Schiffarth schon erfunden gewesen, so konnte dennoch die Idee, nach welcher Noah arbeiten, und der Zweck, wozu sein Schiff bestimmt seyn soll, nimmer sein eigner Gedanke seyn. Zur Ausführung des vorgeschriebnen Plans fand er hingegen Hülfe genug in den Kenntnissen und Künsten der damaligen Welt, wie sie seit Tubalkain, dem Erfinder der Metalle, sich immer müssen erweitert und verbessert haben. Eine solche Erfindung mußte die Baukunst besonders sehr in Aufnahm bringen. Und da die Menschen doch nicht alle, wie Jabal, in Hirtenzelten lebten, so werden nach und nach vestere und regelmäßigere Hütten erbaut worden seyn. Noah, der nicht nur die Kenntnisse der vorigen Jahrhunderte sich zu nutz machen konnte, sondern selbst schon über ein halbes Jahrtausend eigne Erfahrungen gesammelt, konnte mit Hülfe seiner Söhne und anderer, gar wol im Stand seyn, nach dem ihm mitgetheilten Plane zu arbeiten.

Digitized by Google

Das Vorhaben, vermittelst eines einzigen Frommen ein neues Menschengeschlecht, statt eines tiefverdorbnen und zu seinem Untergang reifen, hervorzubringen — ist doch allerdings des Gottes, den Moses seinen Israeliten von den ersten Zeiten her bekannt machen will, würdig. Und die Begebenheit muß auch uns spätbe Nachkommen Noahs immer noch so interessiren, daß auch die kleinern Umstände, die Moses davon erzählt, uns nicht gleichgültig seyn können.

Er giebt erst einen Begriff von der Einrichtung des Fahrzeugs. Grosse ausgewachsene Stämme, vermuthlich von Cypressenholz, soll Noah zimmern lassen. Diesen soll er das Maaß geben, daß nach ihrer Zusammenfügung die Länge des Fahrzeugs sechshundert, die Breite hundert, die Höhe sechzig Fuß betrage. Drey Stockwerke soll das Gebäud' haben; jedes in eine gewisse Anzahl Gemächer oder Behältnisse abgetheilt. Von aussen und innen soll es mit Pech überzogen seyn, das Leck werden zu verhüten; an der Seite eine Thür; auch soll das Licht einfallen können. Das Tach, über welches vielleicht noch Felle gespreitet wurden, mußte in eine Oberfläche von zwey Fuß breit zusammenlaufen. Diese Merkmale geben freylich von dem Werke noch keinen vollständigen Begriff; doch soll auch schon dies wenige durch nachahmende Versuche sich bewährt gefunden haben. Von dem Raume dieses länglicht-viereckigten Gebäudes versichern geometrische Ausrechnungen, *) derselbe sey sowohl für die

*) S. die in Delangs Untersuchung der Offenbarung,

Thiere, die er beherbergen, als für den Vorrath von Lebensmitteln, hinreichend groß gewesen. Uebrigens gefällt mir sehr wohl die Einfalt dieses Plans; es glich den einfachen ländlichen Gebäuden, wo Mensch und Vieh unter Einem Tach wohnen (die mehrern Stockwerke ausgenommen) und Noah durfte nur dergleichen Gebäude zum Muster nehmen. *)

—„Denn siehe, ward zu Noah, nachdem ihm diese Anleitung gegeben ward, gesprochen, ich führe eine Wasserfluth über die Erde, die alles, was auf derselben lebt, vertilgen soll. Mensch und Thier soll darinn umkommen. Dir aber versprech' ich Rettung, unter dem Beding: Du, deine Söhne, deine Frau, deine Sohnsfrauen, ihr sollt euch in das Fahrzeug begeben — Aber auch von allem wilden und zahmen Vieh, beyderley Geschlechts, sollst du zu dir in das Fahrzeug nehmen, und es mit Speise versorgen.„ Nun wurden ihm die Gattungen von Vögeln, Vieh, Insecten, die auf diese Art sollten erhalten werden, angezeigt und befohlen, daß er sich mit genugsamem Vorrath von allerley Futter versehe; — auch mit Lebensmitteln für sich und die Seinen.

I. S. 618. angeführten Schriftsteller. Besonders Polletier Diss. sur l'Arche de Noe.

*) Stabulorum seu ædificiorum rusticorum, & quorum simplicissima est Architectura, forma est Noachicæ arcæ similis, nisi quod illa sunt unius contignationis &c. *Clericus, in h. l.*

Digitized by Google

Bey alle diesen Anweisungen ward vieles seinem eignen Nachdenken überlassen. Von den Kenntnissen und Erfahrungen, die er sich gesammelt, konnte und mußte er Gebrauch machen; sowohl bey dem Bau des Fahrzeugs, als bey der Herbeyschaffung der Thiere und des Proviants.

Noah richtete den göttlichen Auftrag in allen Theilen aus.

Aber hier scheinen sich die Schwierigkeiten zu häufen. Und in der That, wenn man das Wunderbare von gewissen Theilen dieser Begebenheit durch die Art zu erzählen noch so sehr zu entfernen suchte, so wären darum diese Schwierigkeiten nicht nur nicht gehoben; sondern sie würden im Grunde noch grösser: Da hingegen die göttliche Dazwischenkunft, ihr Mitwissen und Mitwirken, manchen Scrupel von selbst auflöst; nur daß die empfindbare herablassende Art, wie Gott hier mit Noah umgeht, und wie er nachher mit Abraham, mit Moses — umgegangen, uns nicht befremden darf. Wer sich hier nur recht in den religiosen Gesichts- und Empfindungskrais eines Lesers der alten Zeit zu versezen wüßte, dem würde das gar nichts anstößiges haben, daß, da es um Entscheidung des Schicksals eines Menschengeschlechts zu thun ist — die Gottheit redend und handelnd auftritt, einem Manne, wie Noah, ihre Entschlüsse bekannt macht, ihm das Rettungsmittel nicht blos überhaupt anzeigt, sondern umständlich beschreibt — oder durch ihren Boten beschreiben läßt. Ist es doch allerdings das

Digitized by Google

eigenthümliche Werk eines Gottes, eines Beherrschers und Richters der Menschen, indem er eine unverbesserliche Art Leute aus dem Wege räumt, das Menschengeschlecht selbst fortzuerhalten. Wenn beydes zugleich geschehen, wenn sowol die Lasterhaften vertilgt, als die Fortpflanzung gesichert werden sollte (und die beyden Absichten giebt Moses deutlich an) so läßt sich wol keine Gotteswürdigere Anstalt denken, als diese Rettung des Gerechten. Hier bedurfte es doch wohl, wenn je in einem Falle, einer ins Besondere gehenden göttlichen Dazwischenkunft, die den Noah erst auf diese ihm zugedachte Rettung aufmerksam machte, und dann an dem dazu erfoderlichen Gebäude selbst arbeiten liesse. Wem ein Fahrzeug, auf göttlichen Befehl und nach einem offenbarten Plane verfertigt, zu geringfügig vorkommt, als daß sich die Gottheit selbst mit der Anweisung dazu abgeben sollte, der denke sich irgend eine andere Rettungsanstalt: Er gewinnt nichts dabey. Immer muß er es doch Gottes würdig finden, in einem so ganz eignen Falle, wo von Eines Erhaltung ein zahlloses Geschlecht abhängt — auf eine ausgezeichnete Weise sich dieses Einen anzunehmen, sein Rathgeb zu seyn, und die Anweisung für ihn so bestimmt abzufassen, als bey solcher Lage der Sachen nöthig ist. — Doch was ausgemachte Geschichte ist, wird mancher denken, bedarf zu seiner Vertheidigung keines Raisonnements. — Es ist wahr; doch ist es auch nicht ganz ausser dem Zweck der Geschichte, zumal der unsern, auch das Weise

Digitized by Google

und Gottanständige bey solchen Begebenheiten zu zeigen. *)

So ist denn zu der grossen Revolution der Platz gemacht, und so weit er den gerechten Mann und sein Haus angeht, demselben mitgetheilt. Für diesen Einzigen redt und handelt hier die Gottheit so empfindbar, so hörbar; an die übrige Welt gelangen nur noch die letzten Warnungen, die sie aber nicht für Stimme Gottes hält, ob sie es gleich eben so wol sind, als die Anleitungen, die Noah zum Schiffbau empfängt — Dieser Bau ist itzt zu Ende gebracht. Jene hundert und zwanzig Jahre — von den ersten Warnungen an gerechnet, welche Gott, vermuthlich eben durch Noah, an die Menschen er-

*) Es sey mir also noch eine Anmerkung von obiger Art vergönnt: Das Wunderbare in der Begebenheit, die wir vor uns haben, mischt sich, wie bey so vielen andern Ereignissen der Heil. Geschichte, so durchaus in die natürliche Lage der Sachen, wie sich dieselbe in jedem gegebnen Zeitpunkt verhielt, daß man es gar nicht aus diesem Zusammenhang herausreissen, und nur überhaupt als etwas wunderbares betrachten darf. Allenthalben, wo bey gewissen Begebenheiten der Finger Gottes merklicher und durch einen besondern Zusammenlauf der Umstände sichtbarer und frappanter in die Augen fällt, da muß, was geschieht, ums Wunderbar heissen und seyn; aber durch seine Verbindung mit dem Natürlichen oder Erklärbaren kann es gleichwol dem, der die Sache mehr im Ganzen übersieht, eben so glaubwürdig werden, als es die allergewöhnlichsten Begebenheiten sind.

Digitized by Google

gehen ließ — sind ausgelaufen. Lamech ist gestorben; mit dem Trost, seinen Sohn bey dem nahen Strafgerichte gerettet zu wissen. Methusalah ist gestorben. Von jenem Stamme der Sethiten machen itzt Noah und seine Söhne die Hauptpersonen aus. Er selbst zählt schon sechshundert Jahre. Wie zahlreich und in was für Länder zerstreut die übrigen Menschen gewesen, sagt die Geschichte nicht. Zahlreich scheint das Menschengeschlecht doch schon gewesen zu seyn, — und vornehmlich das südliche Asien bewohnt zu haben. Wenn also zu den übrigen wichtigern Ursachen der Verdorbenheit auch das Clima etwas beytrug, so dürfte wol eben das, was bey den Bewohnern der heissen Erdstriche auch itzt noch am häufigsten anzutreffen ist, Tyrannie (Despotismus) und Weichlichkeit — unter den Lastern der Vorwelt das herrschendste gewesen seyn. Aber die südlichen Meere, an welche eben diese Länder stiessen, hatten nun auch den Vorrath von Wassern in Bereitschaft, welche sich über dieselben ergiessen, und das böse Geschlecht vertilgen sollten. Denn daß meist von daher die Ueberschwemmung eingebrochen, und dieß die Wasser der grossen Tiefe gewesen, deren Moses Meldung thut, ist eine sowol durch die Gestalt der Länder an diesen Orten, als durch die Ueberbleibsel der Fluth bestätigte Meynung. *)

Itzt erhält Noah Befehl, sich mit allen den Seinen in das Fahrzeug zu begeben. Auch die Thiere,

*) Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, 2. Th. 3. B. I. Abth.

Digitized by Google

die er zusammengebracht, mußten in dasselbe einquartiert werden. Das Zusammenbringen so vieler Gattungen muß ihn freylich Zeit und Mühe gekostet haben; aber daß ein Noah und seine Söhne dies haben zu Stand bringen können, läßt sich doch wohl begreifen. Sie konnten es um so eher, da eine Erfahrung von fünf bis sechs Jahrhunderten (wozu man auch noch die Kenntnisse der Vorwelt rechnen muß) den Noah mit dem Thierreiche bekannt genug machte, um zu wissen, wo er diese oder jene Art auffinden, und wie er sie behandeln müsse. Oder sollten nicht jene vieljährige Erfahrungen der Menschen vor der Fluth, eben vornehmlich auf die Thier- und Pflanzenwelt gegangen seyn; zumal da schon ein Adam zu solchen Kenntnissen und Beobachtungen sich gerade in der bequemsten Lage befand? Auch durfte Noah zu dieser Absicht eben nicht die ganze Welt durchreisen; ich stelle mir vor, die Erde sey eben so wenig schon ganz mit Thieren, als ganz mit Menschen angefüllt gewesen; grosse Länder seyen erst nach der Fluth, wie mit Menschen, so auch mit Thieren bevölkert worden; so daß Noah in dem Umfang der damals bewohnten Welt (welche gegen den Umfang der heut zu Tage bewohnten, wol sehr klein mag gewesen seyn) alle Thiere hat antreffen können, die in sein Fahrzeug sollten aufgenommen werden: Geschweige, daß man eben auch nicht nöthig hat, diese Ueberschwemmung so im strengsten Sinn allgemein anzunehmen, daß es unmöglich gewesen seyn sollte;

Digitized by Google

daß in entlegnern Gegenden auch Landthiere davon gekommen wären. So kann auch die Mühe des Zusammenbringens dem Noah auf verschiedene Weise erleichtert worden seyn; z. Ex. durch solche Menschen, die sich mit der Jagd und dem Vogelfang abgaben — ohne daß sie eben den Zweck, wozu er diese Thiersammlung haben wollte, wissen durften. Gewisse Veränderungen in der Witterung, die der grossen Fluth vorhergiengen, können auch viele Thiere genöthigt haben, sich von selbst an den Rettungsplatz, wo das Fahrzeug war, und bey einbrechendem Platzregen in dasselbe hinein zubegeben; sie können in den schärfen Sinnen gewisser Thiere eine Vorempfindung von dem, was bevorstand, erweckt haben; wie man dies bey merklichen Abänderungen der Witterung, oder nahe vor einem Erdbeben, itzt noch bey vielen Thieren wahrnimmt. Und eben dadurch mögen denn auch wildere Thiere so zahm geworden seyn, daß sie sich gerne dem Schutz des Menschen anvertrauten. — Doch ich will diesen Gedanken lieber einem Naturforscher auszuführen überlassen.

Von den Thieren, die zur Speise gebraucht wurden, mußte Noah von jeder Gattung sieben; von denen hingegen, die dem Menschen nicht zur Speise dienen, nur einzelne Paare in das Fahrzeug aufnehmen. (Auch dies setzt voraus, das Aussondern und Zusammenbringen der Thiere sey sein Geschäft gewesen; denn leicht war es, von denen Thieren, mit welchen die Jagd und die Viehzucht sich

Digitized by Google

abgieht, mehrere — und doch auch nicht unmöglich, von den übrigen zwey Paare zu bekommen; besonders, wenn schon damals, wie es gläublich ist, mit Thieren, Thierfellen u. s. w. Handelschaft getrieben worden.) Durch diese Proportion war nicht nur für die grössere Fortpflanzung der eßbaren Gattungen, sondern auch dafür geforget, daß Noah während der Fluth zu seinem Unterhalt, und gleich hernach zum Opfer — auch mit Thierfleisch versehen war; denn, daß das Fleischessen damals, und schon lange vorher, in Uebung gewesen, ist wol eben daraus offenbar, weil der Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren, d. i. solchen, die zur Speise gebraucht, und solchen, die nicht dazu gebraucht wurden — schon angenommen war, und dem Noah nicht erst erklärt werden durfte. Doch schon das Opfer Abels macht es wahrscheinlich, daß man das Fleisch der Thiere gegessen.

Die letzten Befehle, den Eingang in das Fahrzeug betreffend, hatte Noah acht Tage vor Einbruch der Ueberschwemmung erhalten. Diese letzte Woche ward vollends der Einquartierung gewidmet, nachdem auf die Zurüstungen wol mehrere Jahre gewandt worden. Noah konnte so auf den Tag hinaus rechnen, wie viel Zeit er noch übrig hätte. — Noch eine Woche, so werd' ich Platzregen über die Erde bringen. Aber auch die Zeit, wie lange diese Platzregen in immer gleicher Stärke anhalten würden, wird ihm angezeigt: Vierzig Tage und vierzig Nächte — Diese wird auch Noah in

Digitized by Google

dem Fahrzeug fleißig gezählt haben. Es ist hie
bey unserm Geschichtschreiber, oder der Urkunde
die er vor sich hatte, eine Umständlichkeit, die eine
Augenzeugen verräth; und der muß Noah selbst ge
wesen seyn, der dies denkwürdige sechshundertes
Jahr seines Lebens wichtig genug wird gefunden ha
ben, die Geschichte desselben nicht blos einer münd
lichen Tradition anzuvertrauen, sondern die wich
tigsten Umstände (in Bilderschrift vermuthlich
aufzuzeichnen. Einmal scheint hier Moses nich
blosse Tradition, sondern schriftliche Urkunde vo
sich zu haben. Tag, Monat, Jahr, wann di
Wasserfluth eingebrochen, und wie viel Monate si
zu- und abgenommen — ist mit größter Genauhei
erzählt. Der Anfang wird auf den siebenzehnte
November gesetzt.

Itzt ist Noah mit Menschen und Thieren in den
wohlverschloßnen Fahrzeug; dessen unterstes Stock
werk vermuthlich die Thiere, das mittlere den Pro
viant, das oberste die Menschen, und allerley Ge
räth, was Noah zu künftigem Gebrauche mit zu
nehmen gut fand, in sich enthielt.

Bis auf den Tag, da Noah in das Fahr
zeug eingieng, setzten die Bewohner der Erd
sicher ihre Geschäfte und Vergnügungen fort. *)

*) Ich hoffe nicht, daß jemand bey dieser Stelle den
ken werde, ich habe der mosaischen Erzählung Zusätz
aus dem viel späthern Evangelio geliehen. Es sind
keine Zusätze: Es sind nur Züge, die uns die Sach
anschaulich machen.

Digitized by Google

Das in das Fahrzeug eingeschlossene Menschen- und Thiergeschlecht konnte nun zu seiner Rettung selber nicht das geringste mehr beytragen. Nicht Noah war der Steuermann; er hatte weder Anker, noch Ruder, noch Segel; aber den Schutz dessen, der ihn in dies Gebäude gebracht, welches itzt (Anlaß genug zum Spotte für damalige Witzlinge) noch auf trocknem Boden stand, und gar nicht so aussah, daß es zu einer gewöhnlichen Schiffarth bestimmt scheinen konnte.

Die Menschen dieser Zeit, die Geschäfte und Vergnügungen, worinn sie überrascht worden, das verschiedene Schicksal, das sie in den Wassern betroffen, — das wäre nun hier wol der interessanteste Gegenstand für den Erzähler und die Leser. Aber eben darüber ist die Geschichte am kürzesten — sie beweist sich aber eben dadurch als Geschichte, die nur so weit geht, als wirkliches Zeugnis statt findt; dies fand hier nicht statt, weil Noah in sein Fahrzeug verschlossen und von der übrigen Welt schon mehrere Tage abgesondert, von dem Jammer der Ueberfallnen, von der Art, wie diese, oder jene sich zu retten suchten, von dem Besondern ihrer letzten Schicksale u. s. w. kein Zeuge seyn konnte. Ein desto offneres Feld für den mahlenden Dichter. *) Wir halten uns an Geschichte.

*) Der Dichter, der auf historische Wahrscheinlichkeiten genaue Rücksicht nimmt, trägt viel dazu bey, daß man sich auch die Geschichte als Geschichte lebhafter und detailirter denken kann. Er versetzt uns an

Vom Meere her, aus den Tiefen der Erde, und aus den Wolken herab, ergossen sich die Wasser. Die geöffneten Schleussen des Himmels, oder die Wolkenbrüche, und die aus ihren Ufern getrettne Wasser der grossen Tiefe oder des Weltmeers, werden ausdrücklich für die nächsten Ursachen der Ueberschwemmung angegeben; die entferntern brauchen wir hier nicht zu untersuchen. Da beyde vierzig Tage lang unaufhörlich sich ergossen, waren alle Flüsse ausgetretten, alle Waldwasser angelaufen, die Waldseen in Meere verwandelt. Noahs Schiff ward emporgehoben. Schon fand es um sich her eine

Zeit und Ort; und je psychologischer er auf historische Data hin dichtet, je mehr nähert er sich dem mahlenden Geschichtschreiber. Bey den Begebenheiten, wovon itzt die Rede ist, dürfte ich meinem Leser mit eben dem Rechte die Noachide und die Sündfluth empfehlen, als ich ihm, wenn vom trojanischen Kriege die Rede wäre, die Ilias empföhle. Verständige Leser merken bald, in wie weit man den Dichter auch bey der Geschichte mit Nutzen gebrauchen kann. Ein Dichter, der den Geist und Charackter des Alterthums wohl getroffen hat, ist schon darum dem Geschichtschreiber des Alterthums, und also auch denen, die ihn lesen, brauchbar und werth; des Nutzens für den Geschmack und das Herz nicht zu gedenken. Ich wünsche, daß die biblischen Epopäen, vom verlornen Paradies und dem Tod Abels an, bis zur Messiade, immer eine Lieblingslectur der heutigen, und der Nachwelt bleiben.

Digitized by Google

eine offne See, wo vorher Land gewesen. Auch nach den vierzig Tagen, ob die Platzregen gleich nicht mehr so heftig und ununterbrochen anhielten, fiel das Gewässer noch nicht. Erst waren die Thäler zu Seen und Strömen geworden, aus denen noch Gebirge hervorragten, auf welche, und in deren Höhlen hinein, Menschen und Thiere sich flüchten konnten; aber nun war auch zwischen Berg und Thal kein Unterschied mehr; das höchste Gebirg der damals bewohnten Welt schützte so wenig, als das niedrigste Thal. Dreyßig Fuß stand das Wasser höher als das höchste Gebirg. Gegen das Eindringen der Fluthen war in Klüften und Höhlen so wenig Schutz als auf den Höhen. Jedes Fahrzeug, worauf man sich zu retten gesucht haben mag, ward von den Wellen zerschlagen, oder scheiterte an Felsen. Mensch und Vieh, alles was nicht im Wasser lebt, gieng zu Grund; früher oder später, schneller oder langsamer, leichter oder quälender war für jeden die Todesart, je nach den besondern Umständen, die hinzukamen; denn nicht eben nur vom Wasser, sondern auch vom Einstürzen der Gebäude, worein sie sich verschlossen, von dem Mangel der Luft an Orten, wo sie sich versteckt, vom Hunger, von Raubthieren, die eben da, wo sie, ihre Rettung gesucht — mögen viele ihren Tod eher gefunden haben, als das Wasser bis zu ihnen hindrang. — Nur Noah, und was sich mit Noah im Fahrzeug befand, blieb unversehrt. Gott regierte dasselbe auf den Wassern.

Digitized by Google

Erst nach fünf Monaten ward die Abnahme des Wassers merklich. Von ihren lasterhaften Bewohnern gereinigt, sollte die Erde wieder wohnbar für Noah und seine Nachkommen werden. Ein allzulanger Aufenthalt in dem verschloßnen Fahrzeug hätte für Mensch und Vieh doch endlich nachtheilig seyn können; und der Raum des Schiffs war bey so viel anderm Inhalte wol nicht groß genug zu einem Vorrath für mehrere Jahre. — Gott dachte an Noah, und an alle lebendigen Geschöpfe, die bey ihm waren, und ließ heftige Winde *) wehen, die das Gewässer nach und nach zertheilten, wo es untief war, austrockneten, und den Ablauf beförderten. Nämlich das Meer, die unterirdischen Tiefen und Höhlen, nahmen den gröſten Theil wieder auf. Es gab je länger je mehr Untiefen.

Plötzlich blieb das Fahrzeug oder Schiffhaus aufruhen. Den Ort, wo es vest blieb, ohne doch von dem Stosse der Wellen zertrümmert zu werden (vielleicht daß es gar bald wieder flott ward,) †) erkannte Noah nachher für einen Theil des armenischen Gebürges Ararat. So gefährlich der Vorfall hätte seyn können, wenn nicht entweder die wieder eintrettende Fluth das Schiff losgemacht, oder auch die Lage selbst es vorm Anprellen der Wellen be-

*) — Nubila disjecit, nimbisque *Aquilone* remotis,
Et cœlo terras ostendit & æthera terris —
heißt es dort von der deucalionischen Fluth.

†) Man sehe Herrn Michaelis Anmerkung bey I. Mos. VIII. 3.

Digitized by Google

schützt hätte, *) so war er nun vielmehr den Schiffbewohnern ein erwünschtes Zeichen von der Abnahme des Wassers. Noah bemerkte darum genau den Tag, da das Schiff auf den Grund kam; es war der siebenzehnte des Aprils. Von diesem Zeitpunkt währte es gleichwol noch vierthalb Monate, bis von dem Schiff aus hie und da die hervorragenden Spitzen der Berge konnten gesehen werden; dies geschah nämlich, nach Noahs Rechnung, am ersten des Julius. Vierzig Tage später (im August) machte Noah einige Versuche, ob die Berghöhen, die sich hie und da zeigten, wieder trocken genug wären, und etwas zu tragen anfiengen. Erst ließ er einen Raben ausfliegen; der kam einige male zurück, und blieb zuletzt, vom Geruch eines Aases weggelockt, aus. Zu einem nochmaligen Versuche fand Noah die zahme Taube bequemer. Diese fand noch keinen Platz, wo sie sich niederlassen und etwas von Körnern oder Säämchen aufsuchen konnte. Sie kam bald ins Schiff zurückgeflogen. Nach Verfluß einer Woche ließ er die Taube zum zweytenmal ausfliegen. Gegen Abend kam sie, mit einem frisch abgerißnen Olivenblatt im Schnabel, zurück. (Sollte vielleicht eben daher das Olivenblatt so durchweg zum Friedenszeichen bey den Alten geworden seyn?) Ein Beweis, daß nun wieder etwas zu wachsen beginne. Wie muß der Anblick des ersten grünen Blatts, nach einer bald jährigen Eingeschlossenheit,

*) Es könnte nämlich zugleich eine Art Hafen oder Bay gewesen seyn.

Digitized by Google

erfreut haben! — Noch eine Woche †) ließ Noah vorbeygehen, dann sandt' er die Taube zum drittenmal aus. Sie kam nicht zurück; sie fand trocknen Platz und Nahrung.

Im October (mit diesem fieng das 601ste Lebensjahr Noahs an) öffnet' er das Obtach seines Schiffhauses, um überall freye Aussicht zu haben. Nun sah man auch in Thälern den Boden wieder. Ganz trocken war es darum noch nicht bis gegen Ende des Novembers — so daß Noah mit den Seinen ein Jahr und etliche Tage in der Arche zubracht. *)

Kaum ist eine Begebenheit so häufig, wie diese, durch die ältesten Sagen der Völker, und selbst durch Ueberbleibsel in der Natur bestätigt. Letztere zu untersuchen, gehört dem Naturforscher zu; doch mag das Urtheil, das ein solcher auf Untersuchungen hin fällt, auch in der Geschichte Platz finden. Von Einer, oder mehr als Einer Ueberschwem-

†) Daß so oft der Woche gedacht wird, zeigt, auch diese Abtheilung der Zeit sey schon in Uebung gewesen. Credibile est, sagt Heidegger in seiner Historia Patriarcharum I. p. 562. Septenarium placuisse Noæ ob cognitum cursum lunæ, quæ singulis septem diebus novam nobis faciem exhibet; secundum quem etiam Menses & tempora Noë dimetiebatur. Dies ist wol die wahrscheinlichste Vermuthung hierüber.

*) Diese Zeitrechnung ist beyläufig ein unwidersprechlicher Beweis, daß die Lebensjahre der Patriarchen, so hoch sich auch ihre Anzahl beläuft, eigentliche Jahre von 12. Monaten gewesen.

Digitized by Google

mung, und zwar gerade von einer solchen, dabey, wie Moses sagt, die höchsten Gebürge unter Wasser gesetzt worden, trift man so entscheidende Spuren an, daß einer der gröſten Naturforscher (ich führe seine neusten Worte an *) sich erklärt:

„Die ganze Erde von China bis in Peru, von Island bis zu Terra del Fuogo, ist unter Wasser, und zwar bis zu einer Höhe von zehn und mehr tausend Schuhen unter Wasser gestanden. Nicht eine allgemeine See hat sich zurückgezogen, und die Muscheln zurückgelassen: eine mit Pflanzen, mit vierfüßigen Thieren, mit Vögeln bewohnte Erde ist überschwemmt worden. Man findt häufige Versteinerungen von wilden Kräutern; man findt auch gebaute Gewächse und Gerstenähren; man findt, obwol etwas seltener, Ueberbleibsel von Vögeln, von Krokodillen und andern vierfüßigen Landthieren in Steinen abgedruckt, oder in Steine verwachsen, und zumal auch Menschenknochen, in einen Marmor eingebacken. Und diese Ueberschwemmung ist allgemein gewesen; sie hat die Farrenkräuter der antillischen Inseln in die Schieferplatten unserer Alpen getragen; eine unumschränkte See hat also eine vorher bewachsene Erde überdeckt; eine See, in welcher die Winde geherrschet, und von den entferntesten Gegenden in die kalten nordischen Gebürge die Gewächse der südlichsten Zelsen verführt haben.„

*) Hrn. von Haller Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freygeister. I. Th. S. 46.

Letztere Bemerkung bestätigt das, was wir oben von dem südlichen Weltmeer, als der grossen Tiefe, daraus sich, nach Moses, die Wasser über die Erde ergossen, gesagt haben. Eine andere Stelle eben dieses Verfassers *) muß mit obiger verglichen werden.

— „Wir haben es schon gesagt, und meine Augen sind Zeuge, daß bis auf eine sehr beträchtliche Höhe ein allgemeines Meer die Erde bedeckt hat. Vielleicht ist das Wort „die höchsten Berge„ nicht weiter, als von den höchsten Gebürgen zu verstehen, die den Juden bekannt waren. Vielleicht ragten die Spitzen der Alpen und der andischen Gebürge wie steile Klippen aus der die Welt bedeckenden See hervor, und wurden nicht überschwemmt, weil sie unzugänglich waren, und zur Rettung der Menschen nicht dienen konnten.„

Wir mögen eine oder mehrere Ueberschwemmungen annehmen, um diese Ueberreste, die man hie und da antrift, zu erklären, allemal bleibt die mosaische Erzählung durch solche Ueberbleibsel bestätigt. Die noachische Wasserfluth mag die einzige gewesen seyn oder nicht; sie ist doch gewiß von solcher Art gewesen, wie die hie und da anzutreffende Ueberreste es erwarten lassen. — Und wenn nun auch das Zeugnis des Alterthums hinzukommt — wenn von den entlegensten Nationen, die es wol aus Einer Quelle, nicht aber eine von der andern haben konnten, eben dies als eine uralte Sage behauptet wird — wenn die Vorstellungsarten, die man da-

*) S. 114.

von in den ältsten Dichtern findt, sich darauf als Geschichte gründen, — bekommt da nicht Moses Erzählung das entscheidendste Uebergewicht von Glaubwürdigkeit? — Die ältsten Sagen giebt da wieder der Orient; nämlich der vornehmste Schauplatz dieser Menschenverheerung, und zugleich des wieder hergestellten Menschengeschlechts war der Orient; so wie er früher der Schauplatz jener Begebenheiten der allererstten Haushaltung gewesen. Da, wo solche wichtige Ereignisse gleichsam zu Hause gehören, wo sie ihren Anfang und ihr Ende nahmen, da muß auch der ursprüngliche Sitz der Tradition seyn, die sich davon erhält und ausbreitet. Und so war's zu erwarten, daß in Denkmälern der chaldäischen Geschichte, wie sie in einem Berosus und Abydenus zu lesen waren, dieser Begebenheit gedacht würde. Es wird ihrer mit allen Umständen gedacht. Berosus Nachricht hat nach des jüdischen Geschichtschreibers Zeugnis mit der Mosaischen durchaus übereingestimmt; indem er auch des Fahrzeugs, worinn Noah gerettet ward, und des armenischen Gebürges gedacht hat, *) wo dasselbe sich niederließ. Bis auf den Sisithrus, von dem Abydenus erzählt †) (es ist vermuthlich der Bedeutung nach mit Noah Ein Name) sind, vom ersten Menschen

*) Jos. in I. Buch wider den Appion; und im 4. Cap. des I. Buchs der Alterthümer.

†) Beym Eusebius, in seiner Præparat. Evangel. L. IX. c. 12. Und in Cyrillus erstem Buche wider Julian.

Digitized by Google

Alorus an gerechnet, gerade zehen Stammhäupter; eben wie bey Moses Noah der zehnte von Adam ist. Diesem Stammhaupte Sisithrus wird offenbart, es werde eine grosse Ueberschwemmung entstehen. Da die Platzregen vorbey waren, läßt er zur Probe, ob es hie und da trocken Land gebe, Vögel ausfliegen. Diese kommen zurück. Das Schiff läßt sich in Armenien nieder. In demselben wurden alle Arten von Thieren gerettet. Der Erzählung vom Sisithrus ist die griechische vom Deukalion so angepaßt, daß man gleich sieht, sie mache mit derselben Eine, und beyde zusammen mit der mosaischen Eine aus. Nirgends ist die Uebereinstimmung frappanter, als in der Beschreibung, die Lucian davon giebt. *) „Da ich mich erkundigte, sagt er, wie alt dieser Tempel (der syrischen Göttin zu Hierapolis) und welcher Gottheit nach ihrer Meynung er geweihet seyn mögte, hörte ich vielerley Erzählungen, geheime und öffentliche; ausländische, und auch solche, die mit dem, was die Griechen sagen, übereinstimmen. Die meisten sagen: Deukalion aus Scythien, der nämlich, unter dem die grosse Ueberschwemmung sich zutrug, habe den Tempel gestiftet. Nun hab' ich die Geschichte Deukalions bey den Griechen gehört, welche erzählen, daß das itzige Geschlecht der Menschen nicht mehr das erste, sondern dieses erste ganz zu Grund gegangen sey; die itzigen Menschen aber von Deukalion sich wieder so vermehrt haben. Jene ersten, sagen sie, waren ge-

*) „Von der syrischen Göttin."

Digitized by Google

wallthätige Leute, die viel Ungerechtigkeiten begiengen; sie hielten weder Eide noch Gastrecht, und schonten keinem Flehenden; wofür sie hart gestraft wurden. Die Erde that sich auf und gab mit einmal viel Wasser hervor; es fielen starke Regengüsse, die Flüsse flossen stromsweise, und das Meer trat weit aus, bis alles zu Wasser ward, und sie alle umkamen. Deukalion allein blieb wegen seiner Weisheit und Frömmigkeit zur Pflanzung des zukünftigen neuen Geschlechtes der Menschen übrig. Die Weise aber seiner Rettung war diese: Er hatte einen grossen Kasten, in welchen er seine Weiber und Kinder setzte, und auch selbst hineingieng. Zugleich kamen paarweise Schweine, Pferde, Löwen, Schlangen, und was von Thieren sich auf der Erde nähret. Er nahm sie alle auf *) und sie thaten ihm keinen Schaden, sondern es herrschte eine grosse Freundschaft unter ihnen, die Jupiter ihnen eingab; und so fuhren sie in dem Kasten, so lange das Wasser anhielt. Diese Nachricht geben die Griechen von dem Deukalion — Dem zufolg nun erzählen die Hieropolitaner etwas höchst wunderwürdiges. (Man sieht hier, wie leicht sich an die Geschichte die Fabel hängte, von jener Anlaß nahm, und sie durch Ausbildung verstellte.) Sie sagen nämlich, daß in ihrem Land eine grosse Kluft entstanden,

*) Auch in Lucians Timon ist eine hieher gehörige Stelle, wo gesagt wird, daß Noah zu ihrer Erhaltung in seiner Arche Nahrungsmittel im Ueberflusse gesammelt.

Digitized by Google

welche die Wasser ganz verschlungen habe; und nach dem solches geschehen, habe Deukalion Altäre gesetzt (Noahs Opfer nach der Fluth) und über der Kluft der Juno einen Tempel aufgeführt. — Nun bringt man des Jahrs zweymal Wasser in den Tempel. Nicht allein die Priester, sondern auch eine grosse Menge Volks aus ganz Syrien, Arabien, und jenseits des Euphrats (man sieht die weite Verbreitung dieser Sage) gehen zum Meere, und schöpfen alle Wasser. Dieses nun giessen sie erstlich in den Tempel aus, von da es in die Kluft hineinläuft. Und dieses, sagen sie, habe Deukalion zum Andenken des erlittenen Unglücks sowol, als der darauf erfolgten Wohlthat verordnet. (Daß Noah eine Art von Fest zum Andenken der Fluth verordnet hätte, — nämlich eben bey jenem ersten Opfer — wäre nicht unwahrscheinlich) Dieses ist die alte gemeine Erzählung von dem Tempel. „ —

Bey einem gewissen Umstande, der bey genauerer Beschreibung des Tempels vorkommt, sagt eben dieser Verfasser: — „Einige glaubten, solches geschehe in Rücksicht auf den Deukalion und jenes Unglück, da die Leute aus Furcht vor der Wasserfluth auf die höchsten Berge und auf die Gipfel der Bäume stiegen. „

Dieser Volksglaube von einer Ueberschwemmung, hie und da zwar verfälscht, doch in den Hauptzügen immer noch der mosaischen Erzählung ähnlich, kam um so viel eher auch in die Gedicht' und Gesänge des Alterthums, da diese meist von Reli-

Digitized by Google

gion und Theogonie ausgiengen, und überdies eine solche Begebenheit dem Dichter vorzüglich erhabenen Stoff gab. Eine strafende Gottheit, wie sie über die ungerechten Menschen Wassergüsse herabschickt, und ihre Städte und Felder verwüstet, war so ganz im religiosen Geist des Alterthums, daß die Idee davon, obgleich ohne Rücksicht auf Geschichte, schon im Homer vorkommt:

„Wie wenn in Wintertagen vom Sturm der Winde die Erde
Niedergedrücket wird, wann Jupiter platzende Regen
Ueber sie gießt, ihn reitzten die Ungerechten zum Zorne,
Die im Gericht das Recht verkehren, und ohne Gewissen,
Ohne Furcht vor der Strafe der Götter die Schwachen verfolgen;
Ueber das Land ergießt ein jeder Bach sich, der Waldstrom
Reißt die überhängende Klippe vom Berge, die Flüsse
Schäumen vom steilen Gebürg in die tiefen Thäler zum Meere;
Arbeit und Schweiß des Pflügers verdirbt. *) —

Mit Rücksicht auf Geschichte, so wie er dieselbe aus einer mehr oder weniger getreuen Tradition kannte, beschreibt besonders Ovid die grosse Wasserfluth. Auch hier sind es die verdorbne Sitten, Verachtung der Götter, die der Vorwelt dies Un-

*) Aus dem 16ten Gesang der Ilias; nach Hrn. Bodmers Uebersetzung.

Digitized by Google

glück zugezogen; auch das wiederhergestellte Menschengeschlecht leitet er, freylich fabelhaft genug, aus Einem Paare her. Einige von den Alten reden von einer Ueberschwemmung, die allgemein gewesen; andere scheinen sie mehr auf Ein Land oder Volk einzuschränken; so sind auch die Namen der geretteten Personen verschieden; es könnte aber dessen ungeachtet eine und eben dieselbe Ueberschwemmung gemeynt seyn; denn bekannt ist, daß eine in der Hauptsach' allgemeine Tradition, wenn sie von verschiedenen Nationen aufgenommen und geglaubt wird, bey jeder derselben sich gleichsam nationalisirt, und viel besonderes von der Lage und Denkensart dieses Volks annimmt. So könnte die deukalionische Fluth immer noch dieselbe mit der noachischen seyn, ob sie gleich von Griechen mit besonderer Rücksicht auf ihr Vaterland, als ob selbiges der Hauptsitz davon gewesen, betrachtet wird. Auch bey den Aegyptern nationalisirte sie sich, und ward einer ausserordentlichen Ueberschwemmung des Nils zugeschrieben, welche unter dem Prometheus erfolgt seyn soll, *) den die Griechen zum Vater des Deukalion machen. Nämlich auch der Nationalstolz trug das seine dazu bey, das Grosse und Wunderbare einer solchen Tradition vornehmlich seinem eignen Lande

*) Diodorus Siculus, Bibl. Hist. L. I. Τον Νειλον φασι ἐκχυθηναι κατακλυσαι πολλην Αιγυπτον, και μαλιστα τουτο το μερος ἐπελθειν, ὃ προμηθευς εἰχε την ἐπιμελειαν, διαφθαρεισαν ὑπαιθρον καὶ τα τουτην την χωραν.

zuzueignen; worinn die Aegypter und Griechen weit genug ausgeschweift haben. Wobey ich doch nicht in Abrede seyn will, daß es neben einer allgemeinern, die mit der noachischen übereinkäme, auch besondere Ueberschwemmungen ganzer Länder gegeben, welche dann nach der Zeit mit jener grössern vermischt, oder doch mancher Umstand, so sich bey jener zugetragen, mit dem, was bey diesen neuern vorgefallen, verwechselt worden. *) Was ein ägyptischer Priester dem Solon hievon gesagt haben soll (die Stelle ist in Platons Timäus) so fabelhaft es in mancher Absicht lautet, bestätigt diesen Gedanken von mehr als Einer Fluth, darunter eine früher und allgemeiner als die deukalionische gewesen.

Einzelne kleine Umstände, die man hin und wieder von Verfassern, die eigentlich nicht die grosse Fluth beschreiben wollten, nur beyläufig angemerkt

*) Herr Abt Jerusalem urtheilt hievon: „Die deukalionische Fluth betraf nur einen Theil von Griechenland, aber dennoch ist die Geschichte von der noachischen Fluth offenbar die erste Urkunde von jener Beschreibung, wovon vermuthlich eine der ersten Colonien, die aus Phönicien nach Griechenland übergegangen, die Tradition mit herüber gebracht, und, wie dies bey dergleichen Wanderung immer geschehen, hernach mit der griechischen Fluth vermischt hat; welches dadurch noch bestätigt wird, daß Deukalion ein griechischer König, und die Fluth der ganzen Beschreibung nach in Syrien gewesen ist.„ (Nach Apollodorus zwar war sie in Griechenland; aber jene Stelle Lucians setzt sie offenbar in Syrien.)

findt, treffen mit dem vom Moses angegebnen so wohl ein, daß sie obigen Zeugnissen ein nicht geringes Gewicht beylegen. So gedenkt z. B. Plutarch der Taube, welche aus dem Schiffkasten (er gebraucht ein Wort, dessen Bedeutung dem mosaischen genau entspricht) ausgeschickt worden, deren Wiederkunft ein Zeichen der noch daurenden Fluth, ihr Ausbleiben aber ein Zeichen der wiederhergestellten schönen Witterung gewesen.

Endlich finden sich Stellen im Aristoteles, Plinius, Mela, Solinus — die der grossen Ueberschwemmung, obgleich nur beyläufig, doch als einer landkündigen Begebenheit gedenken. Ammianus Marcellinus erzählt von Aegyptern, die die grosse Wasserfluth vorhergesehen, sie haben in ausgegrabnen Gängen und Steingruben unter der Erde ihre heiligen Gebräuche mit hieroglyphischer Schrift der Nachwelt aufbewahrt. *) (Etwas wahrscheinlicher, als was Joseph von den Säulen Seths meldet.)

Wenn Seneca sich eine künftige Ueberschwemmung vorstellt, die irgend einmal den Erdboden verwüsten mögte, so beschreibt er sie als Naturforscher recht eigentlich so, wie Moses, als Geschichtschreiber, die wirklich erfolgte beschrieb. **) Und gerade so stellt sie der jüdische Weltweise Philo vor. †)

*) Im XXsten Buche, K. XV.

**) Seneca natur. quæst. Lib. III. Cap. 30.

†) De Abrahamo. p. 355. Edit. Turnebi.

Digitized by Google

Nicht nur das gesittetere Alterthum stimmte darinn, daß eine, oder mehrere dergleichen Ueberschwemmungen gewesen, überein; sondern auch bey Nationen von der wenigsten Cultur, bey spath-entdeckten, weit entlegenen Völkern hat sich die Sage davon stets erhalten. Die indianische Fluth wird so beschrieben: „Der Gott Ruthren wollte das „menschliche Geschlecht wegen seiner Bosheit ersäufen; Whistnou der Heyland (eine allegorische Person, die die Liebe Gottes bedeutet,) sagt „es dem Saffia Varti; dieser stieg, wie die Fluth „hereinbrach, auf einen hohen Berg, und Whistnou verschaffte ihm ein Schiff.„ — *) Der Sage, die man hievon bey den Mexicanern, Sinesern, nordischen Völkern u. s. w. angetroffen hat, will ich itzt nicht gedenken; auffallend ists, daß bey allen den Zusätzen die sie nach und nach bey so verschiedenen Völkern angenommen, die Sage doch immer in der Hauptsach' und in manchem besondern Umstand mit der mosaischen Nachricht auf Eins hinausläuft. — Die Wichtigkeit der Sache kann es entschuldigen, wenn ich mich zu weitläufig darüber erklärt habe.

Noahs Ausgang aus der Arche macht eine neue Epoche dieser Einleitungsgeschichte. Auf göttliche

*) So citirt es auch Hr. Abt Jerusalem. Holwell und Anquetil haben dergleichen, mit der bibliſchen übereinſtimmende Sagen und Vorſtellungsarten mehr.

Digitized by Google

Anzeige verließ er das Fahrzeug, mit seiner Frau, seinen drey Söhnen und Sohnsfrauen (in der Familie, die das Menschengeschlecht fortpflanzen soll, ist jede Person wichtig) und mit den Thieren, die bey ihm Rettung gefunden. Er betritt den zur Wohnung für Menschen und Thiere wiederhergestellten Erdboden mit Dank und Freude. Sich und sein Haus dem Untergang entrissen zu sehen, sich und sie, itzt allein in einer Welt zu sehen, wo er so manches Jahrhundert mit seinen bösen Zeitgenossen gelebt hatte; in seinen Söhnen die Väter, und in ihren Frauen die Mütter eines neuen Menschengeschlechts zu erblicken; unter so vielen tausenden der einzige gewesen zu seyn, dessen Haus einer so sonderbaren Rettung und der Ehre, die Fortpflanzerin des Menschengeschlechts zu seyn, gewürdigt worden, — dies, und die noch lebhafte Empfindung von der Schrecklichkeit des Strafgerichts, das bey ihm vorübergegangen, — und der herzerfreuende Anblick der wiederauflebenden Natur, nach einem mehr als jährigen Herumirren auf den Fluthen, erfüllt sein Herz mit Empfindungen, die er nicht stärker ausdrücken kann, als durch ein Dankopfer, begleitet mit einem Freudenfest für die Seinen. Von dem im Schiff erhaltenen zahmen Vieh und Vögeln nimmt er, so viel für Opfer und Mahlzeit erfodert wird, richtet unter offnem Himmel von Rasen oder Erde einen Opfertisch auf — auf dem Platze, wo er aus dem Schiffe stieg — schlachtet die Thiere, und schickt die edlern Theile im Feuer gen Himmel

(wobey

(wobey dem sinnlichen Gottesverehrer der Gedanke vorschwebt, der Geruch, als das feinste vom Opfer, steige vor den Thron dessen hinauf, dem die Gabe geweiht war, und er nehme so an derselben Theil.) Dem Gott opfert er so, der ihm das Mittel der Rettung offenbart hatte — Nämlich Opfer beziehen sich auf die Nähe oder Erscheinung der Gottheit — sie setzen sinnliche Bekanntschaft mit derselben, es sey nun wahre oder geglaubte, voraus. Eben die religiosen Begriffe und Empfindungen, eben die Ausdrücke derselben, die wir schon bey Adam und seinem bessern Sohn angetroffen. Sie haben sich seither nicht verändert, sondern nur mehre Festigkeit gewonnen; sie sind zu Gebräuchen geworden, — die aber bey einem Noah noch mit eben der Theilnehmung des Herzens begleitet waren, wie bey einem Adam (und Noah war ja nun auch eben ein zweyter Adam.) So hatte der Gebrauch nun schon ordentliche Altäre*) (Opfertische) eingeführt, wozu vielleicht damals schon am liebsten die Höhen, oder wo es keine Höhen gab, aufgehäufte Rasen, Erde, oder Steine gewählt wurden, um sich und die Gabe dem der in der Höhe wohnt gleichsam zu nähern. Eine solche Opferstätte richtete Noah auf, zum Einweihungsfeste der wiederhergestellten Erde. Nach dem Opfer hält er mit den Seinen von dem übergebliebnen Fleisch ein fröhliches Opfermahl.

Jehova läßt sich die dankbare Gabe gefallen. Mit der Herablassung, womit er die Opfer seiner

*) Dieser wird hier zum erstenmal gedacht.

Verehrer, von Abels Zeiten an, allemal anzunehmen gewürdigt, versichert er den zweyten Vater der Menschen (in dieser Würde betrachtet er den Noah, wie vorher den Adam) er wolle kein solches Strafgericht mehr über die Menschen verhängen. Ob sie schon ihrem Hange zum Bösen von Jugend auf folgten, werde er doch um ihrentwillen nicht mehr die lebendige Schöpfung vertilgen. So lange die Erde stehe, sollen die Wechsel der Jahrszeiten, Saat und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, eben so wenig mehr als die Abwechslung von Tag und Nacht aufhören. Alles soll wieder auf den vorigen Fuß gesetzt seyn und bleiben.

So durchgehends wird die Gottheit, jene von Adam im Paradies gekannte Gottheit, vor, bey und nach der Wassersluth eingeführt. Sie ists, die das verdorbne Menschengeschlecht auszurotten beschließt; sie, die ihr Vorhaben dem gerechten Manne offenbart; sie, die den Entschluß ausführt. Wo die ganze Natur zu Trümmern zu gehen schien, wo man hätte denken mögen, nicht sie, sondern das Schicksal, oder irgend ein böser Geist, ein Typhon, habe sich der Regierung der Welt bemächtigt, da ist sie es, die mitten in der Wassersluth Ein Haus zur Fortpflanzung erhält. Nach derselben ist sie es, die für Menschen und Thiere die Erde zur Wohnung erneuert, und den Segen der Fortpflanzung auf Noah und seine Söhne, wie vorhin auf Adam, legt. So mit steter Rücksicht auf den, der allein Gott ist, erzählte Moses diese Begebenheit. Was

hatte da nicht ein Israelite zu lernen! Wenn er auch nur diese einzige Begebenheit, die Wasserfluth, so mit Moses Augen ansah, so sollte es ihm freylich verächtlich vorgekommen seyn, wenn er diese oder jene Nation (die Aegypter z. E.) andere Götter als Herren der Elemente verehren, und die Herrschaft über Wasser und Land unter sie theilen sah. „War doch damals, mußte er denken, kein anderer Gott, kein Gott der Berge oder der Thäler, der seine Verehrer vor dem Untergang in den Wassern hätte schützen können, wie Jehova seinen Noah beschützte. Nur Er vertilgte; nur Er errettete: Nämlich eben der, der nachher uns, Nachkömmlinge Sems zu seinem abgesonderten Volke geweiht hat.„ — So kommt er auch, wenn er seinem Gesetz- und Religionslehrer Moses glaubte, die Jahreszeiten, mithin den Lauf der Natur — keiner andern, als derjenigen Gottheit zuzuschreiben, die ihrem Verehrer Noah für seine ganze Nachkommenschaft es zusagte, daß die Jahreszeiten ununterbrochen fortwähren sollten.

Es ist zur Aufklärung vieler folgenden Auftritte dienlich, daß wir uns diese Haushaltung, die nun wieder das Menschengeschlecht ausmachte, in ihrer Unabhängigkeit, ihrem Herrschaftsrecht über die Thiere, ihrer Anbauung und Bevölkerung der Erde, etwas genauer vorstellen. Dies wird uns allmählich näher mit der patriarchalischen Verfassung bekannt machen. Es ist schon bemerkt, daß auch vor der Fluth ein jeder Stammvater ein vorzügliches

weitausgebreitetes Ansehen hatte, und Lebenslang behielt: Daher ihnen Josephus eine Herrschaft *) zuschreibt, und sie als Häupter und Fürsten betrachtet, die mit dem bürgerlichen, oder vielmehr väterlichen Ansehen das religiose verbanden. Dies, und der Vorzug des Alters und der Erstgeburt, machte sie in gewissem Sinn zu Regenten, nicht so fast eines Staats, als der unter ihnen stehenden Familien, deren Väter, Führer, Priester sie waren. Solch ein Ansehen hatte ein Noah wol schon vor der Fluth besessen, wenn es nicht durch die Tyrannie und Gesetzlosigkeit seiner Zeitgenossen eingeschränkt worden; welches um so eher geschehen konnte, weil es sich nicht so fast auf Gewalt und Macht, als auf die Achtung gründete, die das Alter und die natürliche Unterordnung der Geschlechter mit sich brachte. Itzt aber war er wieder, wie der Vater, so der Herr der Seinen. Die Achtung, deren Gott ihn würdigte, da er ihn zur Fortpflanzung des Geschlechtes abgesondert und gerettet, vermehrte das Ansehen, das ihm sein hohes Alter und die Vaterswürde gab. Ihm die gebührende Ehrfurcht entziehen, war in mehr als Einer Absicht ein Verbrechen. Wenn bey der damaligen Lage des wiederhergestellten Menschengeschlechts etwas von Wichtigkeit zu verfügen war, dazu es einer Offenbarung oder göttlichen Anrede bedurfte, so war Er's, an den sich Gott wandte.

*) So sagt er von Kanaan, dem Vater Noahs: Κανααν ἀρχὴν εἶλε Νωε, διὸ καὶ τῶν πρεσβυτάτων ἀπολαύουσι τιμῆς.

te. — Ihn setzte aber auch die eigne Erfahrung von etlich hundert Jahren, die er vor der Ueberschwemmung gelebt, in den Stand, aus sich selbst manches zum Wohl der kleinen Menschengesellschaft, die nun bald sich vergrössern sollte, festzusetzen und anzuordnen. Mit solchen Einrichtungen, Anstalten, Anwendung vormaliger Entdeckungen, gieng es nun nicht mehr so langsam her, da mit ihm und seinen Söhnen die vornehmsten Kenntnisse, Künste, auch wol Werkzeuge zur Ausübung derselben, sich erhalten hatten. So gab ihnen z. B. ihre Fertigkeit im Bauen, die sich bey dem Bau des Schiffhauses noch vermehrt hatte, Mittel an die Hand, sobald eine bequeme Wohnung zu verschaffen. Zu der Kenntnis, die sie schon vorher von dem Nutzen, der aus dem Thierreich zu ziehen ist, gehabt; kamen die Beobachtungen hinzu, welche sie in dem Fahrzeuge zu machen Gelegenheit gehabt. Der Ackerbau, die dazu gehörige Viehzucht, und das nomadische Hirtenleben mußten ihnen ohnedies bekannt seyn: Und da ihnen die Erde offen stand, da sie das nöthige Vieh und Geräth mit in den neuen Zustand hinüber gerettet hatten, so waren sie nun freylich zur Bewohnung und Anbauung der Erde weit besser vorbereitet, als es ein Adam beym Ausgang aus der Lustgegend gewesen. Fehlte es ihnen noch an Beyhülfe von andern Menschen, so trieb auf der andern Seite das Bedürfnis selbst (wenn auch der Vorrath des Schiffes noch nicht ganz aufgegangen) sie an, die wenigen Kräfte desto stärker zusammenzusetzen,

Digitized by Google

um von den Kenntnissen und Erfahrungen der Vorwelt Gebrauch zu machen, und gleich da, wo sie nach dem Ausgang aus der Arche sich niederliessen, in der Nähe des Gebirges Ararat, durch Fleiß und Kunst der Natur nachzuhelfen.

Das Wichtigste indessen, was sie bey sich erhalten hatten, war die Erkenntnis des Gottes ihrer Väter, Adams, Seths, Henochs — Ein Beweis ist das feyrliche Opfer an dem Rettungsfeste, das vielleicht von da an alljährlich (Noah hatte so genau den Tag des Ausgangs aus dem Schiffe berechnet) bis zu der Völkerzerstreuung wiederholt ward. An das Andenken dieser grossen Begebenheit, der einzigen in ihrer Art, die sie erlebt hatten, war das Andenken an Gott selbst, und dessen Verehrung gebunden. Den Gott der Meere und der Fluthen — den konnten sie nicht sobald wieder ganz vergessen haben. Dachten sie aber an die grosse Rettung und an das grosse Strafgerichte, als an sein Werk, so rief das zugleich den Gedanken an die frühern Proben seiner Weltherrschaft und Fürsehung in ihre Seele; die Geschichte selbst führte sie bis zu Adam und der Erschaffung zurück. Die Wiederherstellung der Welt aus den Wassern, und die Rettung Noahs war auch wol eben so empfindbar ein Werk Gottes, als es für Adam die Erschaffung selbst war. Wie denn auch unter allen historischen oder poetischen Erzählungen von der Wasserfluth, die sich bey diesen und jenen Völkern erhalten haben, keine ist, die nicht davon als von einer Anstalt der Gottheit rede:

Digitized by Google

So stark indessen das Gefühl von der Nähe Macht und Güte der Gottheit eben durch diese Vorgebenheit selbst in ihnen muß erweckt worden seyn, so konnte dennoch nach wenigen Geschlechtsfolgen dies Gefühl auch wieder geschwächt und stumpf werden. Konnte das Gefühl der Abhängigkeit vom Schöpfer, das bey den beyden ersten Menschen so stark gewesen seyn muß, schon bey ihren Nachkommen vor der Fluth — schon bey ihrem ersten Sohne — so schwach werden, daß endlich völlige Gottesvergessenheit daraus entstand, so könnte wol eben dies auch bey Noahs Nachkommen erfolgen. Und mit der Abnahme der Erkenntnis und Verehrung Gottes konnten auch wieder, wie vor der Fluth, Ruchlosigkeit und Gewaltthaten einreissen. Wenn zu einer Zeit, wo noch keine Gränz- oder Erbstreite oder andere dergleichen Ursachen des Hasses und der Verfolgung statt fanden, ein Brudermord hat entstehen können, was sollte es hindern, daß nicht auch bey dem wiederhergestellten Menschengeschlecht wieder dieselben Ausbrüche des Zorns und Hasses bey gegebnem Anlaß erfolgten? Selbst das schon vor der Fluth in Uebung gekommne Schlachten und Essen der Thiere, samt dem wilden Jagdleben, konnten zu dieser Rohigkeit beytragen. Gewohnt, Thiere anzugreifen und niederzustechen, oder mit Pfeilen zu erschiessen, hatte der zum Zorn oder zur Rache gereizte Mann auch vor Vergiessung des Menschenbluts keinen Abscheu. *) Gesellschaftliche, oder obrig-

*) Sollte vielleicht die Rohigkeit der Erdebewohner vor

keitliche Anstalten zur Sicherung des Lebens in diesem Falle, gab es keine. Wenn nicht etwa der nächste Verwandte den Mörder hinwieder erschlug, so blieb die Mordthat ungestraft; so ists bey vielen Völkern noch heut zu Tage. Für die wieder so klein gewordene Menschengesellschaft wäre von dergleichen plötzlichen Ausbrüchen der Leidenschaft nur so mehr zu besorgen gewesen, weil, wenn unter nahen Verwandten ein Todschlag vorfiel, niemand so leicht das Amt des Bluträchers würde auf sich genommen haben.

Besorgt, solche rohen Ausbrüche der Feindseligkeit für einmal wenigstens zu verhüten, damit das auf so wenige Personen zurückgesetzte Menschengeschlecht desto eher wieder anpurzeln und ein vester Stamm werden mögte, gab Gott dem Noah und den Seinen gewisse Verhaltungsbefehle, welche Moses als ein göttliches Recht oder Gesetz, von viel früherm Datum als sein eignes, doch mit demselben wohl übereinstimmend, mit unter die Urkunden bringt, welche seinem Gesetzbuche bey den Israeliten zur Einleitung und Empfehlung dienen sollten.

Erst legte Gott auf Noah und sein Haus, wie vorher auf Adam, den Segen der Fruchtbarkeit zur Fortpflanzung, und räumte ihnen das oberste Ansehen in der Schöpfung, die Herrschaft über das Thierreich ein. Jedes andere Geschöpf soll ihnen

der Fluth gar so weit gegangen seyn, daß sie Menschenfleisch gegessen? (Abt, in seinen Fragmenten, S. 23, hält es für sehr wahrscheinlich)

untergeordnet, und so weit sie es zu ihrer Nahrung, Kleidung, Wohnung, Sicherheit, vonnöthen haben, zum Gebrauch überlassen seyn. Der Mensch soll sich hierzu der Thiere sowol als der Pflanzen bedienen mögen. Diese erneuerte Vollmacht ward dem Noah und seinen Söhnen eben damals gegeben, da sie dem Gott, der sie in den Wassern gerettet, das Dankopfer brachten, und freudig den Tag begiengen, da sie wieder die Erde betretten, und gleichsam aufs neue im Namen des Herrn in Besitz genommen. Nichts schickte sich dazu besser, als ein Ausspruch, der sie wirklich wieder für Herren der Erde erklärte; nachdem so eben das Versprechen vorhergegangen,*) daß keine solche Wasserfluth die Erde mehr überschwemmen sollte.

Indem ihnen aber auch die Thiere, wie zu anderm Gebrauch, so besonders zur Speise, überlassen werden, wird zugleich verboten, das noch Zappelnde zu essen. Kein Thier sollen sie langsam oder nur halb tödten oder verstümmeln, um davon essen zu können (eine barbarische Gewohnheit, die nachher sehr aufkam) sondern allemal das Thier erst schlachten, so wie es sich am geschwindsten verbluten kann, ja sichs zur Regel machen, kein Fleisch worinn noch Blut sey, und das Blut überall nicht zu geniessen. Nämlich so schmackhaft dies dem ver-

*) Das Ende des 8ten und der Anfang des 9ten Capitels des 1sten Buchs Mosis stehen in genauster Verbindung mit einander. Es muß alles in Einem fort gelesen werden.

wilderten Gaumen vorkommen mögte, so nährte es doch den Hang zur Grausamkeit; welche, wo Rachgier hinzukam, selbst Menschenblut dürsten machte; und zwar im eigentlichen Sinn. Mit dieser Absicht des Gesetzgebers ist aber auch schon Rücksicht auf nachherige Abgötterey verbunden, deren dies Verbot vorläufig entgegenarbeitet (auch nach Moses Absicht, dessen Gesetz diesem Verbot einen neuen Nachdruck gab) indem mit dem Bluttrinken überhaupt, das nachher bey Götzenopfern gewöhnliche mit verboten ist. Nur muß man nie vergessen, daß was vom Schlachten gesagt ist, auch vom Opfern gilt. Eins war in den alten Zeiten gerade was das andere; nur daß beym Opfern Rücksicht auf den Gott oder Dämon ist, der an dem Geschlachteten, (sey's an dem Fleisch oder Blut, oder an dem Geruch des Fetts) Theil zu nehmen geglaubt ward: Wie denn Schlachten und Opfern bekanntermassen in den ältesten Sprachen gleichgeltende Ausdrücke sind.

Daß dies Verbot des Blutessens insonderheit dem Hang zur Grausamkeit (wie er vor der Fluth war, und wie ihn nun auch bald wieder das Jagdleben der wildern Stämme erzeugen konnte) hat vorbeugen sollen, das zeigt sich offenbar daraus, weil dem Verbote sogleich beygefügt ward: Euer Blut soll nicht ungewochen dörfen vergossen werden. — (Wie manchmal mag vor der Fluth von gewaltthätigen Nephilim Menschenblut ungerochen vergossen worden seyn! —) Sey es ein Thier, oder ein Mensch,

der Menschenblut vergießt, ich will den erschlagnen an ihm gerochen wissen. Umgebracht soll hinwieder das werden, was einen Menschen umbringt, denn ich habe den Menschen nach Gottes Bilde gemacht. Pflanzet euch fort, vermehret euch, euer werde die Erde voll — Den Abscheu vor Menschenmord zu vermehren, wird verfügesetzt, auch das Thier, das einen Menschen umbringt, solle tod geschlagen werden. *) So wurden die Menschen verbunden, sich eines jeden unter ihnen gegen Mensch und Thier, das ihm Schaden zufügte, anzunehmen. Stärkern ward's zur Pflicht gemacht, den Schwächern in diesem Falle zu schützen, oder wenn der Schutz zu spät kam, zu rächen. Nichts sollte dem Menschen heiliger seyn, als das Leben des Menschen. Anstalten zur Sicherheit gegen die wilden Thiere werden die nächsten Folgen dieser weisen Verordnung gewesen seyn. Im Fall aber ein Mensch vom andern ermordet würde, sollte die Gesellschaft (oder wem es

*) Solche Strafen an Thieren haben auch weise menschliche Gesetzgeber verordnet. Eine Verordnung, darüber Hr. Hofr. Miachelis im 6ten Theil seines mosaischen Rechts, S. 36. die gegründete Anmerkung macht: „Im „Stande der Kindheit des menschlichen Geschlechts, „oder wo vollends Mord und Todschlag gleichsam alltäglich gewesen, — also in den Umständen, worinn „sich das menschliche Geschlecht nach der Sündfluth „befand, ist eine solche Vorsorge sehr anzurathen und „beynahe nöthig, um Scheu vor Mord und Heiligkeit des menschlichen Lebens einzuführen.„

diese überließ, der nächste Verwandte — Bluträcher seyn. Unnöthig war es wol nicht, schon itzt der Haushaltung Noahs Verhaltungsregeln auf einen Fall zu geben, der selbst in Adams Hause so früh sich ereignet hatte. Nachher mußte freylich das Recht der Blutrache, weil sie oft unbillig und willkürlich ausgeübt ward, durch die Gesetze Moses wieder um etwas eingeschränkt werden. Nämlich Er hatte es schon mit einer Nation zu thun; hier wird die Blutrache einer noch aus wenigen Gliedern bestehenden Haushaltung aufgetragen, wo um so weniger ein Misbrauch zu besorgen war, weil schon das Ansehen des Hausvaters die Stelle des einschränkenden oder mildernden Gesetzes vertrat. Für eine Familie gehören noch nicht die Gesetze, wo für eine Nation.

Ich habe diesen Verordnungen um so eher einen aufmerksamern Blick gegönnt, weils sie durch Tradition und Gewohnheit das Recht der Nachkommen Noahs geworden; ein Recht, welches älter als alle Nationalgesetze, bey Abfassung dieser leztern meist vorausgesetzt, und nur nach Beschaffenheit der Umstände eines Volks näher bestimmt oder eingeschränkt wurde. So werden wir finden, daß auch das mosaische Gesetz dies alte Familienrecht annimmt und voraussetzt.

Man sieht hieraus, wie weit das Vorgeben der Rabbinen Grund hat, die von Gesetzen Noe (Sieben dörfen es eben nicht seyn) reden, welche das Naturgesetz enthalten sollen, das allen Nationen ge-

Digitized by Google

mein ist. — Was dem Noah eingeschärft wurde, ist allerdings zum Theil dasselbe Recht, welches bey den mehr oder weniger im Naturstande lebenden Völkern itzt noch gilt. Vergossenes Menschenblut muß gerochen werden; das hält man für Pflicht*) u. s. w.

Da aber die Sicherheit des Hauses Noah und seiner Nachkommen doch vornehmlich davon abhieng, daß Gott ihnen künftig mit einem Strafgerichte, wie die Ueberschwemmung war, verschonte — auch dann, wann ungeachtet jener Vorkehrungen Unrecht und Gewaltthaten wieder einrissen — wiederholt Gott feyerlichst (auch dies geschah bey dem ersten Opferfeste nach dem Ausgang aus dem Schiffe) das Versprechen, keine solche Ueberschwemmung mehr kommen zu lassen. Nämlich die Furcht vor solchen Ueberschwemmungen würde sich nicht gleich mit der Sache selbst verloren haben. Furchtsam mußten die Noachiden allemal den Himmel ansehen, wenn bey Wiederkunft der herbstlichen Jahrszeit †) Regengüsse und Austrettung der Ströme erfolgten. — Aber diese Furcht hätte sie muthlos gemacht; anstatt daß sie bey der Feldarbeit sich des wiederkommenden Regens freuen, und in Erwartung desselben desto getroster das mühsame Werk verrichten

*) Vergl. Hrn. Michaelis Anmerkungen über 1 Mos. IX. §. 6. und dessen mosaisches Recht II. §. 102.

†) In welche der Anfang der grossen Ueberschwemmung gefallen. Dies ist die Zeit, da in den Morgenländern sonst die Regen, die den Sommer durch ausgeblieben, sich wieder einfinden.

sollten. Diese Furcht benahm ihnen der göttliche Ausspruch: „Euch und euern Nachkommen versprech ich für immer: Was auf Erde lebt, soll nicht mehr in den Wassern zu Grund gehen. Keine solche Ueberschwemmung soll mehr die Erde verwüsten.„ — Der feyerlichen Zusage wurde, nach Art menschlicher Zusagen, ein Versicherungszeichen beygefügt. Der, so etwas versprach, gelobte, ein Bündnis schloß, thats mit einem Zeichenschwure. Der mündlichen Versicherung gab eine damit begleitete Handlung, oder etwas in der Nähe, darauf man deutete, und es zum Zeugen seiner Aussage machte — sinnlichen Nachdruck. Was war hiezu schicklicher (zumal wo Gott sprach —) als etwas Grosses, Schönes, Aufsallendes in seiner Schöpfung — etwas, das auf die Sache, wovon die Rede war, eine Beziehung hatte, und desto eher, so oft es sich zeigte, die Menschen, an das, was Gott dabey gesprochen, erinnern konnte — etwa ein Regenbogen — die schönste der Erscheinungen. Eben hat sich einer in den Wolken gebildet, als nach vollendetem Opfer Noah mit den Seinen noch vor dem Herrn stand. „Siehe da meinen Bogen in den Wolken, sprach Gott: Ein Zeichen sey er dir und deinen Nachkommen des Versprechens, das ich euch, und allem was lebt, auf alle Zeiten hin thue. Wann ich Wolken über die Erde sammle, *) und in den Wolken dieser Bogen sich zeigt, werd' ich an das Versprechen denken,

*) „Der Gott, der die Wolken versammelt„ — ist dem Homer geläufig.

welches ich euch und allem was lebt gethan — und keine Ueberschwemmung mehr kommen lassen, die alles zu Grunde richte. Ein Gedenkzeichen sey euch dieser Bogen meines Versprechens auf alle Zeiten hin.

Der Regenbogen, den Noah itzt eben vor sich sah, war ein desto schicklicheres Zeichen, das auszudrücken, was Gott damit ausgedrückt haben wollte, weil er auch sonst nach langen Regengüssen dem Auge der Menschen ein sanfter Herold und Begleiter des wiederkommenden Sonnenscheins ist. Die Regen, in welchen dieser Bogen sich bildet, sind meist erfrischende sanfte Ergiessungen; den dürren Gefilden des Morgenlandes vorzüglich angenehm; eher ein Segen für die Erde, als, wie jene Wasserfluth, eine Strafe. Dazu kommt, daß es ein Naturzeichen ist, welches, weil es nicht blos an Ein Land oder Eine Jahrszeit gebunden, den Noah und seine Kinder zu jeder Zeit und fast in jedem Lande des göttlichen Worts erinnern konnte. Auch bey den Alten (vielleicht eben daher) ist und heißt die Iris ein Bote vom Himmel, ein den Menschen gesetztes Zeichen. *) So singt der Vater der Dichter:

Gleich der Iris, die Zeus in die Wolken setzet, den Menschen
Seines Willens ein Zeichen. *) —

Man sehe diesen Regenbogen, der so eben erschien, da der göttliche Ausspruch geschah, mit eines Noah Augen an, denn die nächtlichen Wolken

*) Ilias, XIIter Ges. V. 281.

so lange den Anblick des Himmels geraubt hatten, und man wird mit ihm das Liebliche der Erscheinung empfinden, mit ihm sich darüber freuen. Ob er vorher auch schon Regenbogen gesehen — das läßt sich nicht entscheiden. Dies Phänomen der Natur läßt sich der Welt vor der Fluth wol nicht ganz absprechen: Aber in dem Theile, den Noah bewohnt hatte, könnte es doch eben sowol an Regen, und also auch an Regenbogen gefehlt haben, als es in Ober-Aegypten und in Peru daran fehlt.*) Und so würde, wo nicht die Sache, doch für Noah und sein Haus der Anblick derselben ganz neu gewesen seyn; da dann freylich dieser Gegenstand der Bewunderung (Thaumantis Tochter, oder Thaumantias, wie die Griechen gerne den Regenbogen nennten) ihn um so viel stärker müßte frappirt haben.

Mit dieser herrlichen Erscheinung und diesem Versprechen endigte sich das Opferfest Noahs, zu welchem die Gottheit sich gnädig herabließ, und den zweyten Stammvater in den Besitz des Erdbodens wieder einsetzte.

Nun fiengen Noah und seine drey Söhne, Sem, Cham und Japhet (oder, nach dem Alter gereihet, Japhet, Sem, Cham †) das Land umher zu nutzen an.

*) Hrn. v. Haller Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freygeister S. 168. 169.

†) Daß Japhet der älteste, Cham der jüngste gewesen, sagt Moses K. IX. 24. und X. 21.

Digitized by Google

an. Auf, oder nahe bey dem Gebirg Ararat machten sie wieder die ersten Versuche mit Säen und Pflanzen; und sie gelangen; die Erde gab ihre Frucht wieder. Die Lage des Orts bracht es mit, daß Noah sich auch auf Anbauung eines edlern Gewächses, des Weinstocks, legte. Moses scheint hier wieder den Aegyptern zu widersprechen, welche die Ehre der Erfindung des Weinbaus, so wie anderer wichtigen Entdeckungen, ihrer Nation beylegten. Doch ist seine Hauptabsicht nicht so fast, den Erfinder des Weinbaus anzuzeigen, als den Israeliten bey diesem Anlaß einen Vorfall zu erzählen, der, indem er nebenhin zu einer Warnung vor dem Mißbrauch des Weins diente — zugleich wegen seiner Folgen, die einige Beziehung auf ihre und ihrer Nationalfeinde, der Kananiten, Geschichte hatten, wichtig war. Solche Nebenabsichten bemerkt man in dieser Einleitung viele.

Schon, wo er die Namen der Söhne Noahs wiederholt, *) setzt er bey Cham hinzu, „der Vater Kanaans„ — um den israelitischen Leser, der mit Kanaans Nachkommen zu Moses Zeiten und lange hernach so viel zu thun hatte, aufmerksam zu machen. Und dieser Vater Kanaans, von welchem die Erbfeinde der Israeliten abstammten, kommt hier von einer gar schlechten Seite zum Vorschein — ein unwürdiger Sohn, der sich und seiner Nachkommenschaft des Vaters Verwünschung zuzieht. Welchem Israeliten, oder wer mit ihrem

*) IX. 18.

Digitized by Google

Auge diese Geschichte liest, kann das gleichgültig seyn? —

Noah hatte sich mit dem Getränke berauscht. Er kannte entweder dessen ganze Stärke nicht, wie leicht es, besonders in jenen warmen Erdstrichen, *) und wenn man seiner nicht gewohnt ist, die Sinne betäubt; oder es war ein Freudenanlaß, dabey er sich ein mehreres erlaubte; er ward mehr als fröhlich; taumelt endlich zu Boden, entblößt sich im Fallen, und bleibt so sinnlos und entblößt eine Weile in seiner Hütte ligen — der alte Stammvater, der sonst die Würde seines Alters nie verletzte. Ehrfurcht hätte erfodert, daß der Sohn, der es bemerkte, es verschwiege und den Vater zudeckte. Die Begriffe der Alten von Ehrerbietung der Kinder gegen die Aeltern gehen über alles; sie machten mit Recht aus der Verletzung dieser Pflicht eins der gröſten Verbrechen; sie nahmen auch wol ihren Ursprung eben aus der Familie der Altväter, wo nächst Gott der Name des Vaters der verehrenswürdigste war, und jede andere Würde in sich schloß. Und ein Vater, wie Noah, der so viel hundert Jahre in die Vorwelt hinein gelebt, der der Eine gewesen,

*) Morgenländische Gesetzgeber haben theils aus Politick, theils aus Religion den Wein verboten. Moses nicht — und aus weisen Gründen. Kein Verbot hätte für Palästina sich weniger geschickt; doch will er, sowol durch diese, als durch die Erzählung von dem, was mit Lot vorgefallen, vor dem Mißbrauch des Weins warnen.

Digitized by Google

dessen Haus Gott zu retten gewürdigt, dem so seine Söhne ihr Leben doppelt zu danken hatten, — verdiente vorzüglich Ehrfurcht. Nur ein Cham — der Vater Kanaans — (ein Wink für die Israeliten) war fähig, des sonst untadelhaften Greisen, des besten Vaters — wie er ihn berauscht und entblößt in der Hütte ligen sah, zu spotten — nicht blos für sich selbst seiner zu spotten, sondern die beyden ältern Brüder herbeyzurufen, um den Vater verächtlich zu machen.

Japhet und Sem, auf den Bruder unwillig, nehmen ein Betttuch oder Decke, gehen mit weggewandten Augen hinzu, breiten es über den Vater hin — kehren zurück.

Dies Familiestück sieht so natürlich aus, und die Brüder zeigen dabey, so unwichtig manchem die Sache scheinen mögte, ihren verschiednen Charackter so deutlich, daß man es, so naiv erzählt, auch wol in einem Homer gut und charackteristisch finden würde. Und so wie es hier in die Geschichte eingewebt ist, ist es von mehr als Einer Seite wichtig.

Noah erwacht aus dem Taumel, und eben das, daß er sich mit einem andern Betttuch als gewöhnlich bedeckt sieht, giebt ihm Anlaß, sich nach dem, was vorgefallen, zu erkundigen. Hier sehe und höre ich wieder ganz den Patriarchen; seiner Würde sich bewußt, und daß er den Schimpf um seinen Sohn nicht verdient hat, und im Voraussehn, daß Kinder eines solchen Vaters, wie Cham, Ehrbietung gegen Aeltern nicht von ihm lernen —

Digitized by Google

eher Schamlosigkeit lernen würden — bricht er im Zorn in die Worte aus:

Verwünscht sey Cham und Chams Geschlecht!
Sey seiner Brüder Sclav!
Der Gott, der Sem beglückt, sey hochgelobt!
Sems Sclav, sey Kanaan!
Weit breite sich mein Japhet aus! *)
Er wohne in den Friedenshütten Sems!
Sein Sclav sey Kanaan!

Segen oder Verwünschung vom Vater war damals für Kinder eine Stimme Gottes. Das väterliche Ansehen, und die Würde des Umgangs mit Gott (die Priesterwürde) machten das, was ein solcher Greis sterbend, oder bey einem besondern Anlaß über seine Kinder aussprach, und dem einen vorzüglich vor dem andern zuwünschte, zum Familie-Orackel, welches unvergeßlich blieb, und durch die sorgfältigste Tradition sich auf die spätsten Enkel fortpflanzte. In der Geschichte der Israeliten kommen dergleichen Familie-Orackel mehrere vor, und selten blieb es unerfüllt, was ein Vater so mit Rücksicht auf Gott, im Glauben an ihn, zuversichtlich aussprach; zumal wenn zu eben der Zeit ein höheres Licht ihm einen Blick in die Zukunft vergönnte. Bey dem Vater in Gunst zu stehen, — von ihm dem Gott, den er verehrte, vorzüglich empfohlen zu seyn, das war für Kinder ein um so viel süsserer Gedanke, weil selbst die Art und Weise,

*) Anspielung auf die Bedeutung des Namens.

Digitized by Google

wie Gott mit diesen Vätern umgieng, es den Kindern gläublich machte, auf ihre Fürbitte, auf ihren Segenswunsch komme etwas an — Gott werde den Sohn, der ihm vom Vater empfohlen worden, weil er sich der Liebe des Vaters am würdigsten gemacht, auch selbst um deswillen vorzüglich begünstigen u. s. w. Begriffe, die, so weit sie von unsern heutigen entfernt seyn mögen, doch so tief im Geist des Alterthums ligen, daß man Spuren davon wol nicht nur in der heiligen Geschichte, sondern auch in andern Schriften der Alten fände; so wie es auch ihren Dichtern, ja selbst ihren Geschichtschreibern, nicht ungewohnt ist, Worte der Aeltern, bey wichtigen Anlässen oder nah' an ihrem Ende gesprochen, für Weissagungen anzusehen. *) Und wenn je eines Stammvaters Segen oder Verwünschung seinen Nachkommen wichtig seyn mußte, so war es Noahs, des von Gott geretteten Noahs, des zweyten Stammvaters der Menschen. Vielleicht hat eben dieser sein Ausspruch über seine Söhne nachher zu der Fabel, oder dem Mißverstand Anlaß gegeben, Noah habe unter seine Söhne das Erdrich vertheilt.

Nun führt Moses seine israelitische Leser näher zu den Zeiten, worinn sie selbst lebten; er eilt zur

*) So weissagt Andromache in ihren Klagen um Hecktor dem kleinen Astyanax sein Schicksal. Hecktor weissagt der Andromache.

Digitized by Google

Geschichte ihrer Stammväter. Noah lebte nach der Ueberschwemmung noch 350. Jahre, so daß er in allem 950. Jahr alt war. Von seinen Nachkommen erreichte keiner mehr ein so hohes Alter. Während der vierthalbhundert Jahre seines Lebens nach der Fluth, pflanzte das Menschengeschlecht sich wieder so merklich fort, daß er noch ein ganzes Volk von Nachkommen erleben konnte. Von den Kindern seiner Söhne nennt Moses verschiedene mit Namen, welche Stammväter der Nationen geworden, die zu seiner Zeit bekannt und zum Theil berühmt waren. Für seine israelitischen Leser hatte dies auch den Nutzen, daß sie sich gewöhnten, die Völker mit denen sie umgeben waren alle für Nachkommen des Einen Mannes anzusehen, dessen Rettung das Mittel zur Wiederherstellung des Menschengeschlechts, mithin ein sinnlich-starker Beweis von der Fürsehung Eines Gottes — des Jehova der Israeliten — war; ein Beweis also auch von der Nichtigkeit des Glaubens eben dieser Nationen an neuere Götter, welche die Väter nicht gekannt hatten. Einmal wurde durch diese Herzählung der Nachkommenschaft Noahs ausser Zweifel gesetzt, das Menschengeschlecht, so wie es zu Moses Zeiten in Stämme und Reiche zertheilt war, habe sein Daseyn eben der Rettung jenes Verehrers des Einen Gottes zu danken; mithin sey dieser Gott und Retter Noahs auch itzt noch der einzige Gott und Herr.—

Es wird uns mit der Lage der Welt zu den Zeiten der Stammväter Israels nach und nach

Digitized by Google

bekannter machen, wenn wir das Verzeichnis der von Noahs Söhnen abgestammten Völker durchsehen, und insonderheit auf die Nationen Rücksicht nehmen, mit welchen die Israeliten zu thun hatten. Doch lassen wir erst die Erzählung von einem besondern Vorfall, der die Auswanderung der Colonieen beschleunigt hat, vorhergehen.

Die Begebenheit scheint zwar noch in Noahs Lebzeiten zugehören, doch wenigstens ein Jahrhundert später als die Wasserfluth zu seyn. Von Noahs Söhnen lebten schon zahlreiche Nachkommen. Diese hatten sich immer noch derselben Sprache und Mundart bedient; einer Sprache, die wol schon vor der Fluth in mehrere Mundarten zertheilt gewesen, *) seither aber sich so erhalten hatte, wie sie von Noah und den Seinen in der Arche gesprochen ward. Es war also wol im Grunde noch eben die allererste Sprache, dazu Adams Versuch, die Thiere nach ihren Tönen u. s. w. zu nennen, den Grund geleget; denn man hat keinen Grund zu glauben, daß, da vor der Wasserfluth eigentlich nur zwo Geschlechtsfolgen gewesen, *) Noah, der in gerader Linie von Seth abstammte, eine ganz andere Sprache als Seth und Adam geredet habe; ob sie gleich

*) Da Kains Stamm und vielleicht mehrere Stämme, von den Sethiten sich frühe abgesondert, so ist es sehr wahrscheinlich, dies habe schon vor der Fluth eine Verschiedenheit der Mundart, wo nicht gar der Sprache, nach sich gezogen.

†) S. 67. Anmerk.

Digitized by Google

seit Adams Zeiten sich sehr wird erweitert haben. So lange nun auch Noahs Nachkommen sich nicht weit von einander entfernten, und eine ähnliche Lebensart führten, konnte keine merkliche Veränderung in der Sprache vorgehen. So zahlreich sie auch schon mögen geworden seyn, machten sie doch immer noch Eine Familie aus, wo des Stammvaters Sprache, so wie sein Ansehn und Beyspiel, allein galt. Und was mag das für eine Sprache gewesen seyn? — Vermuthlich eine, von welcher die hebräische, die chaldäische, und einige andere morgenländische Sprachen, die nächsten Dialeckte geworden; so daß man in denselben, besonders in beyden erstern, die Wurzeln davon noch anträfe. Bilderreich (oder vielmehr lauter Bild) arm an Verbindungs- und Beywörtern, reich an Namen sinnlicher Gegenstände, an abstrackten Ausdrücken am ärmsten, den Ton der Dinge und besonders den Ton des Affecktes nachahmend, mithin rohmusikalisch — so stelle man sich diese erste Sprache vor. (Geschrieben wurde sie noch nicht anders, als etwa in Bilderzügen, deren Alter doch wol bis an Noah, wo nicht über die Wasserfluth hinauf reicht. Da nämlich diese Sprache sich noch mit lauter sinnlichen Dingen abgab; so konnte selbst die Nothdurft darauf führen, in Fällen, wo man einander die Begriffe mündlich nicht mittheilen konnte, oder wo es um Aufbewahrung einer Abrede, einer Geschichte u. s. w. zu thun war, den Sachen entsprechende Bilder, freylich noch roh und kunstlos, auf einen Stein zu graben.)

Digitized by Google

Nach dem Ausgang aus der Arche hatte sich Noah in fruchtbare Gegenden begeben, wo er mit dem Acker- und Weinbau, und der Viehzucht sich beschäftigte. Letztere nöthigte seine Nachkommen, besonders die, so sich auf die wandernde Viehzucht legten, des Futtermangels wegen sich zuweilen von des Stammvaters Hütte zu entfernen; und so wurden sie nach und nach mit andern morgenländischen Gegenden bekannt, bis sie endlich näher an den Euphrat kamen und in der Ebne Sinear (so heißt die Gegend um Babylon) einen geraumigen Lagerplatz fanden; eine Gegend, die ihnen so wohl gefiel, daß sie dieselbe zum Mittelpunkt wählten, um welchen herum sie ihre Heerden weiden, sie über den Euphrat in die arabischen Wüsten hinein und wieder zurückführen, oder auch das Land umher anbauen könnten, ohne daß sie jemals nöthig hätten, sich gar zu weit von einander zu entfernen. Sie nahmen sich vor, so viele Stämme sie auch schon ausmachten, Ein Volk, und unter Ein Stammhaupt vereinigt zu bleiben. Immer hätten sich so die Stämme mit einander durch Heyrath befreundet, und, in einander verflochten, von Geschlecht zu Geschlecht die gleiche Sprache, die gleichen Sitten, und alles, was Ein Volk ausmacht, beybehalten. Dieser Entwurf, und was zu dessen Ausführung unternommen ward, scheint vornehmlich das Werk des Nimrod gewesen zu seyn, den wir unter den Nachkommen Chams als einen unternehmenden Mann, der durch Erlegung der Raubthiere sich in

Digitized by Google

Ansehen gesetzt, kennen lernen. Der Entwurf gieng dahin: Ein Hauptort sollte angelegt werden, ein Sitz des jedesmaligen Stammfürsten und Oberhaupts, *) ein beständiger Sammelplatz des Volks, welcher, weil alle oder die meisten †) Stämme an dessen Erbauung Theil nähmen, auch von allen künftig als ihr gemeinschaftliches Werk, Denkmal und Eigenthum angesehen würde; so daß, obgleich die wandernden Hirten von Zeit zu Zeit sich in die Wüsten oder grossen Freyweiden hinein entfernten, sie doch mit den übrigen Stämmen verbunden blieben. Solch ein Hauptsitz, zu Verhütung der gänzlichen Zerstreuung, ist allerdings im Geist jener frühen Zeiten; damals schien er um so nöthiger zu seyn, weil bey der nomadischen Lebensart man sich oft ohne sichere Wahl, auf gut Glück, in entfernte Gegenden wagen mußte, **) wo man in Gefahr stand, von den übrigen Stämmen abgerissen zu werden, wenn nicht irgend ein leicht zu findender Sammelplatz vestgesetzt war. Die ersten vesten Gebäude waren Thürme, Warten, dergleichen man in jenen unabsehbaren Ebnen, wo es keine Anhöhen zur Hirtenwarte gab, zum Bewachen herumschweifender Heerden vor Ueberfällen der Thiere (und nachher der Räuber) und zu einem Zeichen für die Hirten

*) Denn man wollte nicht nur einen Thurm, sondern um denselben eine Stadt bauen. XI. 4.

†) Noah und seine Söhne scheinen selber keinen Theil daran gehabt zu haben.

**) Fabers Archäologie der Hebräer, S. 182.

Digitized by Google

aufrichtete, welches ihnen, wenn sie etwa zu weit von ihren Standorten und Lagerplätzen sich entfernt hatten, den Rückweg wies. *) Hier sollt' es nicht blos ein gewöhnlicher Wachtthurm oder Warte, sondern in der Höhe sowohl als in der Vestigkeit von andern seinesgleichen unterschieden seyn, so daß dieser Bau das für ein ganzes grosses Land würde, was kleinere Warten für die nächst herumligende Gegend waren. Dazu schickt sich keine Lage besser, als eine weitoffene Ebne.

Da die Höhen und besonders auch die Thürme vor Alters nicht blos zu Warten, sondern auch zu Opferstätten gebraucht wurden, so kommt es mir wahrscheinlich vor, auch dieser Thurm, zumal wenn er die Form einer Pyramide gehabt, habe zugleich einen Opferplatz für das Volk, das sich daselbst versammelte, abgeben sollen. (Auf dem Schlosse von Ilion opferte man; sehr oft war der Thurm bey oder in einer Stadt zugleich der Tempel ihres Schutzgottes. **) Und wahrscheinlich sind anfangs die ägyptischen Pyramiden auch zu Altären bestimmt gewesen. †) Doch mögt' ich so weit nicht gehen, zu glauben, daß auf den Thurm ein Bild habe sollen zu stehen kommen; ††) denn so weit auch der Ur-

*) Eben derselbe, S. 185.

**) Fabers Archäologie der Hebräer, S. 203. u. f. f.

†) Joungs Untersuchung abgöttischer Verderbnisse, S. 174. 175.

††) Wie Faber in seiner Archäologie, S. 216. 219. behauptet.

Digitized by Google

sprung der Abgötterey hinaufzusetzen seyn mag, so war es doch sicherlich nur noch der bilderlose Sonnendienst, die Verehrung des Belsamen oder Himmelkönigs. Der Bilder bediente man sich später — Doch hievon reden wir ausführlicher in dem Leben Abrahams.

Der Gedanke des jüdischen Geschichtschreibers, daß dieser Bau ein Zufluchtsort vor einer Wasserfluth, die über kurz oder lang wieder einbrechen mögte, habe seyn sollen, wäre nicht zu verwerfen, wenn nicht obige Erklärung dem Sinn der Worte Moses weit gemässer wäre.

Es war ein Volksschluß. Alles arbeitete an dem Werke. Man bediente sich gebrannter, nicht blos an der Sonne gehärteter Backsteine, welche eher weich werden; damit der Thurm nicht etwa bey dem Austretten des Euphrats leiden mögte. *) Wie sie sich statt der Steine dieser Ziegel bedienten, so wählten sie, aus ähnlicher Fürsorge, anstatt Laims oder Kalchs, lieber das in der Nachbarschaft von Babel häufig aus der Erde quillende Harz oder Asphalt. Der Thurm aber sollte nicht nur vest, sondern auch sehr hoch seyn, und von weitem her den Anwohnern der Gegend und den Hirten, die daherum weideten, in die Augen fallen; ja seine Höhe und Vestigkeit sollt' ihn auch zum dauernden Denkmal und zur Bewunderung der Nachwelt machen. Wie sehr ein so vestes colossalisches Werk nach dem Geschmack des Alterthums sey, zeigen die

*) S. Hrn. Michaelis Anmerkung bey dieser Stelle.

Digitized by Google

ägyptischen Pyramiden, denen dieser Bau auch wol an Gestalt glich. Was es immer in unsern Tagen für ein Aussehn machen mögte, es war bey damaliger Seltenheit der vesten Steingebäude etwas Grosses. Und wen setzen Aegyptens Pyramiden nicht itzt noch in Erstaunen?

Um den vesten Versammlungs- und Wartthurm her sollte eine Stadt angebauet werden (Erst ein Thurm zur Sicherheit; dann nach und nach Häuser bey demselben; endlich eine Mauer um sie herum — ist der Ursprung der meisten alten Städte) Nämlich nach des Unternehmers, vermuthlich Nimrods Entwurfe, sollte hier der Stammfürst seinen Sitz haben; und würde einmal dieser sein Sitz der bürgerliche und religiose Sammelplatz der Stämme seyn, so war zu einem Reiche schon so viel als der Grund gelegt. Daß schon ein Nimrod so weit gedacht habe, eine Art von Universalmonarchie anzulegen, ist nicht unglaublich.

Ob ich nun schon nicht glaube, daß es bey diesem Unternehmen geradezu auf Erbauung eines Sitzes der Abgötterey abgesehen war, so ist doch leicht zu erachten, so gewiß der Ort ein Sammelplatz der Völker würde geworden seyn, so gewiß würde hier nach einiger Zeit die Abgötterey ihren Hauptsitz gehabt haben. Waren es doch eben diese flachen Gegenden des Orients, wo die Sonn' und das Heer des Himmels so frühe seine Anbetter fand. Ob auch bey dem Baue selbst die Stifter und Bauleute nicht eben zur Absicht hatten, der Sonn' oder dem

Digitized by Google

Mond einen Tempel zu bauen, so würde doch wol das künftige Geschlecht das Gebäude dazu gewidmet haben: Und wär' es Ein Volk und Eine Sprache geblieben, so würde freylich die Abgötterey einförmig, aber desto unzerstörlicher, geworden seyn; da hingegen die Völkerzerstreuung mit eine Ursache war, daß sie so vielfach geworden. Bey der Einheit der Sprache und der Verbindung der Stämme unter einander, müßte die Abgötterey eine einfachere Gestalt behalten haben. Und wo würde der Hauptsitz davon eher gewesen seyn, als eben da, wo der Versammlungsort der Stämme, und der Sitz ihres Hauptes war?

So viel ist allerdings aus Mdses Erzählung zu schliessen, daß die Unternehmer keine Rücksicht auf den wahren Gott dabey genommen; *) da die Frömmigkeit der Altväter sonst oft Sachen von geringerer Wichtigkeit nicht, ohne den Herrn darüber zu fragen, unternahm. Hier wurde der Gott des Himmels und der Erde nicht gefragt; nicht mit seinem Rath, vielweniger nach seiner Anleitung, wie Noah jenes Fahrzeug gebauet, wurde das Werk angefangen und fortgeführt. —

— Es mißfiel dem Herrn. Er sah die Stadt und den Thurm, daran die Leute baueten; für et-

*) Er nennt vielleicht eben darum XI. 5. die Urheber und Ausführer dieses Unternehmens Menschensöhne, in dem Verstand, wie er schon vor der Fluth das Menschengeschlecht in Gottes- und Menschenkinder getheilt hatte.

Digitized by Google

was an, das der Bevölkerung der Erde, der Ausbreitung des Menschengeschlechts — mithin dessen wichtigstem Interesse — nachtheilig wäre. Das Unternehmen sollte gleich in seinen Anfängen zu nichte werden. Und wodurch? — Nicht etwa durch einen Einsturz des Baues (vielmehr ward derselbe nachher weiter aufgeführt) sondern durch ein Ereignis, dadurch für einmal die Ausführung des Baus, und für immer der Gebrauch, den man davon zu machen gedachte, von selbst unterblieb. Gott sendete Mißverstand, Verwirrung unter sie, welche bey einem so zahlreichen, durch keine Gesetze geleiteten Haufen leicht entstehen konnte; zumal bey einem Unternehmen von solcher Natur — Bey der bisherigen Armuth der Sprache, die zu alle dem, was itzt mit einmal bey dem grossen Werke zu berathen, zu nennen war, nicht mehr hinreichte, bestand diese Verwirrung wol größtentheils in einem Zank über Wörter und Benennungen. Nicht so leicht können sich zahlreiche Haufen über die Benennung so vieler und verschiedener Gegenstände, als bey diesem Baue vorkamen (worunter ihnen manche wol auch noch neu waren) vereinigt haben. Und über alle diese Gegenstände mußten doch die Ausdrücke allen gleich geläufig seyn, wenn das Werk von statten gehen sollte. Was hinderts also, daß man es nicht von einer natürlichen Sprachenverwirrung versteht, die eben daraus entstand, daß itzt mit einmal über tausenderley Sachen, die bey einem so ungewohnten Bau vorfielen, fertig sollte gespro-

Digitized by Google

chen werden, und man sich über die tausend neuen Namen nicht gleich vereinigen konnte? Man setze einen Haufen Kinder zu einer Menge dem Namen nach ihnen unbekannten Spielzeugs, davon sie nicht eher Gebrauch machen können, bis sie sich über die Namen vereinigt haben — so wird man im Kleinen eine ähnliche Verwirrung sehen; das eine Kind wird dies Ding so, das andere anders genannt wissen wollen. Und ist die Verwirrung einmal zum Zanke geworden, so bleibt das Spielzeug ungebraucht; es entsteht eine Trennung. — Wenn aber auch dies Gleichnis nicht ganz passend sollte gefunden werden, so bedenke man nur, was bey einem gemeinschaftlichen Bau, zumal einem so grossen und weitaussehenden, unter den Arbeitern für eine Uebereinkunft der Sprache erfodert wird, so daß niemand, als wer der Sprache gewohnt ist, mitarbeiten kann, ohne daß die andern über ihn, oder er über sie verdrüßlich werde.

Wenn nun erst über die Namen ein Streit entstand, wie dies oder jenes, was zum Thurmbau gehörte, oder dabey vorfiel, genannt werden solle, so war da schon ein Zunder der Uneinigkeit. Man weiß, wie gern und leicht die Menschen sich über Namen entzweyen. Nur so etwas brauchte es, um den zunahe zusammengedrängten Menschenhaufen auseinander zu sprengen, so daß aus einzelnen Gliedern Eines Körpers so viel besondere Körper entstanden, und der eine sich dahin, der andere dorthin begab, woraus der schon beym Bauen entstandne

standne Sprachezwist zu einer immer grössern Abweichung der Aussprache sowohl als der Wörter selbst ward. Solche Abweichungen zu vergrössern, trugen denn bald auch das Clima, wohin man sich begab, die neuen Gegenstände, woran man sich gewöhnte, der Nationalstolz u. s. w. das ihre bey. Eine Sprache, die man noch nicht schreibt, vielweniger in Regeln fasst, kann auch viel geschwinder in verschiedene Mundarten, und endlich gar in mehrere Sprachen sich zertheilen, als eine, die schon durch Schrift und Regeln vor der Abartung gesichert ist. Und ob anfangs schon noch zwischen den Mundarten eine Aehnlichkeit ist, so verliert sich doch auch diese in der lebenden Aussprache bald, und bleibt nur in in der Schrift noch kenntlich.

Die Zerstreuung dieser Völkerstämme hatte aber nicht blos auf ihre Sprache, sondern, wie wir bald sehen werden, auch auf ihre Sitten, Gebräuche, Lebensarten, und besonders auf ihre Religion, Einfluß. Ja die Abweichung in der Religion zwischen mehrern Völkerstämmen, gieng oft mit der Abweichung in der Sprache beynahe zu gleichen Schritten.

Noch bleibt zu bemerken übrig, daß auch das ausländische Alterthum von diesem Thurmbau und dessen Folgen einige Spuren behalten hat. Nicht nur zeugt der Name davon, den der Ort stets behalten hat — Babel, d. h. Verwirrung — sondern Josephus und Eusebius berufen sich auf Zeugnisse des Alterthums, *) welche, ob sie gleich zum Theil

*) Josephus führt das Zeugnis einer Sibylle und des

fabelhaft lauten, indem sie z. B. den Unternehmern des Baues die Absicht zuschreiben, den Himmel zu besteigen, worauf die Götter durch Sturmwinde das Werk zerstörten — im Uebrigen doch die kenntlichsten Züge mit Moses Nachricht gemein haben; sie gedenken der anfänglichen Einheit der Sprache; das Gebäude, daran man arbeitete, nennen sie einen Thurm; sie stellen das Unternehmen als der Gottheit mißfällig vor; sie sagen, daher seyen die mancherley Sprachen entstanden; sie nennen den Ort, wo dies alles sich zutrug, Babylon. Was sie von der Absicht des Baues fabelhaftes melden, daß er nämlich den Himmel zu besteigen habe dienen sollen, das läßt sich aus dem mißverstandnen Ausdruck der Urkunde, „dessen Spitze an den Himmel reichen sollte,„ erklären. Wahrscheinlich ist es eben dieser Thurm, der nachher von der Semiramis vollendet, und mit des Belus Bildsäule gezieret ward; *) dessen Tempel er geworden.

Aus dieser Begebenheit lernt der Israelite seinen Gott als den Austheiler der ganzen Erde unter die Nationen kennen.

Die Landschaften, welche die von Sinear auswandernde Völkerstämme in Besitz nahmen, bekamen meist die Namen der Väter oder Führer dieser

Hestiäus; Eusebius den Abydenus und Eupolemon an: Des Sturmwindes, der das Gebäude zerrissen, gedenkt auch der armenische Geschichtschreiber Moses Chorenensis. p. 34.

*) Herodot. L. I. C. 79. Diodorus II. 4.

Digitized by Google

Stämme. Moses legt seinen Israeliten eine etwelche Staats- und Erdbeschreibung seiner Zeiten vor, welche ihnen in mancher Absicht nützlich seyn konnte. Wir wollen uns mit ihm in die damalige Lage versetzen.

Alle drey Söhne Noahs wurden Stammväter vieler grosser und kleiner Völkerschaften. Von Japhets Söhnen, Gomer und Magog, stammten die Völker her, die nachher unter dem Namen der Phrygier und Scythen bekannt waren; von Javan die Jonier, und überhaupt die Kolonieen der Griechen; von Madai die Meder. Die Nachkommen der übrigen Söhne Japhets, Tubal, Meschech, Thiras, sind unbekannter.

Die bekanntesten von Chams Nachkommen sind die Aethiopier, die Aegypter (Mitzraimen, von Mitzraim, Chams Sohn) und besonders die Kanaaniter. Beyde letztere kommen in der Israelitengeschichte häufig vor; den Stammvater der Kanaaniter kennen wir aus jener Verwünschung Noahs. Den Aegyptern, die ihr Alter gar zu weit hinaufsetzten, weist Moses ihren Stammvater an. Von einem Sohne Chams stammte der Nimrod her, dessen Moses als eines Helden gedenkt, der erst durch Erlegung wilder Thiere berühmt geworden, und sich dadurch den Weg zur eigenmächtigen Herrschaft gebahnet hat, welche sich von der stammväterlichen Regierungsart, als der ältsten, schon unterschied. Daher das Sprichwort:

Ein göttlicher Jäger, wie Nimrod —

Digitized by Google

Sein Name ist merkwürdig, weil er, und Assur Semssohn, den Grund zu jenem grossen Reiche geleget, von welchem wir später hinan in der Israelitengeschichte viel hören werden. Nimrod und Assur waren die ersten Stifter jener Städte, die nachher Hauptstädte des assyrischen und babylonischen Reiches geworden, und schon zu Moses Zeiten bekannt waren, obgleich noch nicht in dem Glanze, den sie nachher bekamen. So wie sie aus den Händen ihrer ersten Stifter gekommen, waren es Lagerplätze mit Thürmen, vielleicht auch schon mit Mauren versehen, und meist noch aus schlechten Gebäuden bestehend. Nimrod erbaute Babel (bey was Anlaß es diesen Namen bekam, haben wir gesehen) Erech, Akad und Kalne, im Lande Sinear. Assur war der Stifter von Ninive, Rechoboth, Calach und Resen, die Stadt, die man zu Moses Zeit für die gröste hielt. Man darf sich doch weder Nimrod noch Assur schon als grosse Monarchen vorstellen, (ob es gleich schon Nimrod zur Absicht gehabt, ein Reich in diesen Gegenden aufzurichten, wie denn nachher wirklich eins daselbst entstanden) noch glauben, daß von Nimrod und Assur an nun schon eine ununterbrochene Reihe von Königen in Babylon und Assyrien geherrscht habe. Moses, oder die Urkunde, die er vor sich gehabt, will dies nicht sagen; nur setzt sie den Ursprung schon damals berühmter Städte, und die Anlage zu den nachher damit verbunden gewesenen Herrschaften, in Nimrods und Assurs Zeiten.

Digitized by Google

Beyläufig werden einige Kolonieen der Aegypter genannt, unter welchen besonders die Philister die israelitische Geschichte näher angehen.

Von allen diesen Nachkommen Chams sind für die Israeliten keine merkwürdiger, als die nach einem seiner Söhne sogenannten Kanaaniter. Sie werden wir aus dem Leben Abrahams näher kennen lernen, zu dessen Zeiten sie bereits einen Theil Palästinens im Besitze gehabt. Moses gedenkt aber insonderheit derjenigen Aeste dieses Stamms, die sich in diesem Lande verbreitet haben, doch läßt er auch diejenigen nicht ganz vorbey, die weiter gegen Norden sich vestgesetzt, unter welchen die Einwohner der uralten nachher so berühmten See- und Handelsstadt Sidon die merkwürdigsten sind. Ja er bezeichnet hier schon die Gränzen des Landes, das nachher den Kanaaniten von den Israeliten abgenommen ward. — Wir übergehen dies, da wir künftig wieder darauf zu reden kommen. Für israelitische Leser waren solche Bemerkungen äusserst wichtig.

Von Sem stammten grosse Völkerschaften her; die meisten jenseits des Euphrats, einige diesseits desselben wohnhaft. Die Elamiter, Assyrer, Syrer (Aramäer) — Doch für unsern Geschichtschreiber und seine israelitischen Leser ist Sem besonders als ihr eigner Stammvater merkwürdig; daher sein Geschlechtregister bis auf Abraham fortgeführt wird.

Hier befindt sich der israelitische Leser an den

Digitized by Google

Gränzen seiner eignen Geschichte. Hier muß ihm freylich von Schritt zu Schritt alles interessanter werden. Selbst ein Geschlechtregister ist nicht mehr trocken, (besonders nach damaliger genealogischer Denkensart) wenn es mich vom ersten Vater der Menschen an gerade bis zum Stammvater meiner Nation führt, und mir zeigt, welches Glied derselbe in der Reihe der Sterblichen war. Wer Mosen mit dem Aug eines Israeliten list, wird ihn gern aus den Urkunden diese Geschlechtsfolgen herzählen sehen.

Sem, Noahs zweyter Sohn, hatte viele Söhne, von denen einer, Namens Arphachsad, 2. Jahre nach der Fluth im hunderten Lebensjahre Sems auf die Welt kam; bey diesem fängt das Stammregister Abrahams an. Sem brachte sein Leben auf 600. Jahre. Eine merkliche Abnahme der Lebenszeit. Nachher ward sie noch viel merklicher. Eine Ursache davon mögte unter anderm das seyn, daß die Ueberschwemmung die Erde voll Schlamms und Unraths zurückließ, wodurch die Luft dünstiger und ungesunder ward.

Arphachsad lebt' in allem 438. Jahre. — Sein Sohn Selach 433. — Dessen Sohn Heber 468. Jahre.

Es wird zweener Söhne Hebers gedacht, die Peleg und Joktan hiessen. Von Joktan kamen einige Völkerstämme des glücklichen Arabiens her, deren Nachkommen zum Theil itzt noch die Namen ihrer Stifter, der Söhne Joktans, tragen. Al-

Digitized by Google

modad, Schalef, Hadramauth, Jerach, Hadoram, Sanaa (ehmals Usal) Dikla, Obal, Abimael, Saba, Ophir, Chavila, Jobab — Völkerstämme, deren Wohnsitze sich von Bassora (ehmals Mescha) an bis an die arabische Provinz Tehama (ehmals Sefara) die gebürgigten Gegenden erstreckten. *) Stämme, die den Israeliten der Nachbarschaft wegen bekannt waren.

Peleg hatte seinen Namen (Theilung) von der um die Zeit seiner Geburt, etwa 100. Jahre nach der Fluth, entstandenen Zerstreuung der Nachkommen Noahs. †)

Pelegs Sohn Regu lebte 239; dessen Sohn Serug 230. Jahre. Er war Nachors Vater, der nicht über 148. Jahr' alt ward, und Tharah den Vater Abrahams erzeugte.

Hier stehen wir still. Wie schicklich diese Vorbereitungsgeschichte den israelitischen Leser nach und nach bis zu seinem Stammvater führe, wie wichtige vorläufige Kenntnisse sie ihm unvermerkt beybringe, wie sie ihm die frühere Weltgeschichte ganz von der Seite zeige, von deren sie einem Verehrer Gottes, einem Abkömmling Abrahams,

*) Siehe Hrn. Michaelis Anmerkungen.

†) Einen neuen Gedanken, Peleg betreffend, trägt Herr Tobler in seinen Anmerkungen zur Ehre der Bibel vor. Er hält dafür, Peleg mögte seinen Namen von der Trennung oder Abreissung eines Welttheiles haben — und dies könnte die Frage, wie Amerika bevölkert worden, beantworten.

Digitized by Google

am lehrreichsten seyn mußte; wie sie ihn vorbereite, sein Volk, das Geschlecht Abrahams, in der rechten Lage und Beziehung sowol auf andere Nationen als auf Gott den Weltschöpfer zu betrachten, und sich dessen Gesetze und Führungen durch Mosen, gefallen zu lassen — das muß jedem aufmerksamen Aug einleuchten.

Digitized by Google

Abrahams Geschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abrahams Geschichte.

Erstes Buch.

Bis zur Geburt Isaks.

Erstes Capitel.

Lage des menschlichen Geschlechts; besonders in Rücksicht auf die Religion.

Seit jener verheerenden Wasserfluth, welche die ersten Bewohner der Erde auf eine einzige Familie heruntergesetzt, hatte das Menschengeschlecht sich wieder vermehrt und ausgebreitet. Das südliche Asien und ein beträchtlicher Theil der angränzenden Länder war von den Völkerstämmen besetzt, welche die Söhne Noahs zu Stammvätern hatten. Die Hauptstämme hatten sich in grössere und kleinere Zweige verbreitet, und da bey Anlaß jenes Thurmbaues Noahs sämtliche Nachkommen, die erst näher beysammen gelebt, sich in verschiedne Gegenden vertheilt hatten, so traf man itzt, drey bis vier Jahrhunderte nach der Ueberschwemmung, schon viele Gegenden des Erdbodens wieder bevölkert an. Jagd, Hirtenleben, Viehzucht, *) Ackerbau —

*) Wenn ich Hirtenleben und Viehzucht unterscheide, so versteh' ich unter dem ersten die Lebensart der Nomaden oder wandernden Hirten, und unter der letz-

ihren die Lebensarten, die man einzeln oder mi einander vermischt, zu führen pflegte; je nachdem die Beschaffenheit des Landes, welches dieser oder jener Völkerstamm bewohnte, eine oder auch mehrere von diesen Lebensarten erfoderte. Aus den zu Weide sowohl als zum Ackerbau bequemen Gegenden um Babylon ausgegangen, würden wol die meisten von diesen Völkerschaften entweder den Ackerbau, oder dem freyern Hirtenstande sich gewiedmet haben, hätte nicht die Natur des Landes, wo sie hinkamen, sie auch andere Lebensarten gelehrt. So bot sich denen, welche sich an die Meeresküsten und Flüsse begaben, der Fischfang, andern, die die nördlichern und waldichten Gegenden sich ausersehen, die Jagd zum Unterhalt an, welche oft schon durch die Nothwendigkeit, in die man sich gesetzt sahe, wilde Thiere zu bekämpfen und das Land von solchen zu reinigen, zur Gewohnheit ward; indessen daß in dem vom Nil bewässerten, und dem Ackerbau günstigen Egypten, und andern Ländern von ähnlicher Beschaffenheit, der fruchtbare Boden die Einwohner zu einem eben nicht beschwerlichen Feldbau einlud; dabey ihnen Zeit genug zu andern Leibs- und Geistesübungen übrig blieb. Und da die Kenntnisse der Vorwelt mit Noah und seiner Schiffsgesellschaft sich erhalten und seither vervollkommnet hatten; so gelang es einigen Stämmen, die nämlich ein milderes Clima zum Antheil bekommen,

tern die mit dem Ackerbau und Aufenthalt an Einem Orte verbundne Viehzucht.

sich frühe zu einem merklich hohen Grad von Cultur und Policey emporzuschwingen; unter welchen die Chaldäer, Phönicier und Aegypter die ersten gewesen. Frühe kam auch zwischen benachbarten und entfernten Stämmen eine Art Handelschaft zu Wasser und Land in Uebung, da z. Ex. die mit Getraid versehenen Nationen, wie die Egypter, solches ihren Nachbarn gegen die Producte ihrer Länder vertauschten. Zum Behuf dieses Tausches war auch schon auf Silber und Gold ein Werth gelegt, welches mit einem Zeichen der Aechtheit dem Verkäufer zugewogen ward. Auch diese Handelschaft trug bey, nicht nur die Verwilderung der Sitten zu verhüten, sondern selbst ihre Verfeinerung zu befördern. Das Hirtenleben verhütete ebenfalls die Verwilderung, ob es gleich zur Aufklärung und Verfeinerung wenig beytrug. Das Sanfte und Einförmige dieser Lebensart gab und erhielt doch Einfalt in den Sitten; wer sich dem Hirtenstande wiedmete, entfernte sich am allerwenigsten von der Lebens- und Denkensart der Väter; er fand an der rohen Wildheit derer, die die Jagd zum Hauptgeschäft machten, eben so wenig Geschmack, als an der Handelschaft oder an der künstlichern Lebensart der Städtebewohner.

Von allen diesen Lebensarten hätte man also schon vor Abrahams Zeiten, nicht zwar die Ausbildungen der spätern Zeit, wol aber die ersten Hauptzüge gefunden. Schon damals hätte man die Völkerstämme gewissermaassen in wilde und zah-

Digitized by Google

me, rohe und gesittete, einzelne oder verbündete, freye oder unterwürfige — eintheilen können; nur daß man sich hüten muß, diese Unterschiede schon mit allen den Merkmalen späterer Zeiten zu denken. Wenn z. B. in diesem Zeitpunkte von Städten die Rede ist, so darf man weiter nichts, als verwahrete Wohnungen solcher, die sich der Sicherheit wegen zusammenbegeben; wenn von Königen oder Fürsten die Rede ist, nichts als unabhängige Stammhäupter, denen ein oder mehrere Völkerstämme sich unterworfen, oder auch Männer, die durch ihre Tapferkeit und Verdienste sich in das Ansehen der Stammhäupter gesetzt, und die Gewalt von solchen an sich gebracht, unter diesen Namen verstehen.

So hatte damals auch die nun wieder bevölkerte Welt, wie sie von unserm Geschichtschreiber beschrieben wird, gleichsam ein genealogisches Aussehen. Noch war es bekannt, zu welchem der drey Hauptäste des noachischen Stammes, ein jeder Zweig oder besondere Familie gehöre; wir können uns das damalige Menschengeschlecht noch im eigentlichsten Sinn als ein aus mehrern Haupt- und Nebenlinien bestehendes Geschlecht vorstellen, wo man noch das Stammregister, wenigstens den vornehmsten Ableitungen nach, in frischem Andenken hat, und von jedem, der zu dem Geschlechte gehört, zu sagen weiß, von welcher Linie er ein Glied, und wie weit er vom Stammvater entfernt sey. Das immer noch hohe Lebensalter, ob es sich schon merk-

Digitized by Google

lich abgekürzt hatte, ließ manche Väter ganze Schaaren von Nachkommen bis ins dritte und vierte Geschlecht erleben. Hatte nun ein Vater mit dieser zahlreichen Nachkommenschaft von dem Aufenthalt seiner Voreltern sich entfernt und in einem eignen Lande niedergelassen, so ward er wieder ein Stammhaupt in besonderm Sinn; er machte mit den Seinen bald eine neue eigne Völkerschaft aus, die sich nach seinem Namen nannte. Solcher kleinen Völkerschaften, die einander mehr oder weniger nahe verwandt waren, und sich auch immer noch als Verwandte ansahen, gab es viele. Im Morgenlande trift man dergleichen genealogische Staatsverfassung und Völkerverwandschaft noch heut zu Tag an.

Bey der Einfalt dieser stammväterlichen Verfassung flossen Würden und Aemter, die man sich itzt als weit getrennt, und kaum in Einer Person vereinbar vorstellt, nahe zusammen; sie wurden von Einer Person verwaltet. Stammvater — Fürst oder Emir — Haus- und Landespriester — dies alles konnte dieselbe Person zugleich seyn. Nämlich der Hausvater, der mit seinen Kindern und Kindeskindern, seinen Heerden und Hirten, seinen Zelten und Hürden in einer weidefreyen Gegend sich niedergelassen, trug diese Würden alle; seine Kinder, seine Hirtenknechte und Mägde, (und deren war oft ein grosses Volk) auch seine jüngern Geschwister und deren Kinder, standen unter ihm als ihrem Fürst und Oberhaupt; seinen Nachbarn

war er ein mächtiger Bundsgenoß, oder dann ein furchtbarer Feind; seiner Haushaltung ein Herr und Vater; seiner Lebensart nach, ein Nomade oder herumziehender Hirt. Auch schwächere Stämme, die sich nicht mehr einzeln behaupten konnten, sondern sich zusammenbegaben, und einem Oberhaupt unterwarfen, machten, obgleich in einem etwas andern Sinn als jene grossen unabhängigen Stammfamilien, ein Volk aus.

Diese zogen um ihre Wohnungen her Mauren, gaben sich aber dennoch, wie die andern, mit der Viehzucht oder dem Ackerbau, oder beyden zusammen, oder mit der Handelschaft ab. Gieng es ihnen auf, so breiteten sie sich aus, verbanden sich mit den einen, machten die andern sich unterwürfig, waren oder wurden kleine Staaten, von denen einige schon damals mehr ähnliches mit Einzelherrschaften, andere mit Demokratieen hatten. Bey den Städtebewohnern fand nämlich sehr frühe eine andere Art von Herrschaft oder Regierung statt, als die väterliche. Da sie des Schutzes und der Verbündnis bedurften, mußten sie sehr geneigt seyn, den zu ihrem Führer, und nachher auch zu ihrem Schiedrichter und Regenten zu erwählen, der etwa, wie Nimrod, der tapferste Jäger, und ein Mann von Einsicht war.

Die Einsichten dieser Zeit bezogen sich eben meist auf vorgenannte Lebensarten. Zum Ackerbau, zur Viehzucht und Schiffarth, bedurfte man z. B. einige Kenntnis des Gestirns; und diese war unter

einem

einem meist offnen Himmel, zumal in den unabsehbaren Ebnen des Orients, leicht zu erhalten. Der zu Nacht unter heiterm Himmel wachende Hirt konnte über den Auf- und Untergang der Gestirne, und die demselben entsprechende Jahrszeiten, auch ohne mühsames Nachdenken, manche Beobachtung machen.

Aber eben hier bekommen wir den ersten Saamen des Aberglaubens zu sehen, welcher so frühe, besonders in Absicht auf die himmlischen Körper, in jenen Gegenden sich ausbreitete.

Den Aberglauben dieser Zeiten, besonders wiefern er an Abgötterey gegränzt, oder zu derselben geführt hat, müssen wir etwas genauer kennen. — Bey Noah und Noahs Söhnen (weiter zurück dörfen wir eben nicht gehen) treffen wir noch Kenntnis und Verehrung Gottes an — freylich jene sinnliche, die sich mit Opfern u. dgl. beschäftigte, die aber doch aufs thätige Leben immer noch starken Einfluß hatte. Das Andenken an jene allerbesonderste Leitung, dadurch diese Haushaltung beym Untergang eines lasterhaften Geschlechts gerettet ward, kann sobald nicht bey ihnen erloschen seyn. Und in Noahs Hause war auch wol die Schöpfungsgeschichte noch im Andenken. Anderer Erscheinungen, Anreden, Aussprüche — konnte man eben so wenig schon vergessen haben. — Dies hinderte nun freylich, daß der Glaube an eine die Welt regierende Gottheit sich sobald nicht verlor. Aber bey wenigem Nachdenken über jene ausserordentlichen gött-

Digitized by Google

lichen Führungen, und bey eben so wenigem über die gewöhnlichen Wege und Werke Gottes in der Natur (zu deren Betrachtung selbst jene Schöpfungsgeschichte ihnen die beste Anleitung geben konnte) bey so wenigem Nachdenken, sage ich, konnte es bey Menschen, die nach der Wasserfluth, wie vorher, sinnlich waren, in Kurzem dazu kommen, daß sie von der rechten Spur, welche sie in Erkenntnis und Verehrung Gottes immer weiter geführt hätte, abwichen. — Abgötterey war darum nicht gleich vorhanden; aber eine nur auf Tradition von alter Offenbarung, auf die Geschichte von der Fluth u. s. w. sich gründende Religion, sobald sie nicht durch Nachdenken, Betrachtung der Natur, Uebungen in Verbesserung des Herzens u. s. f., unterhalten ward, mußte von einem Grade der Sinnlichkeit zum andern herabsinken; und nun konnten eben die Naturwesen, die, mit unverdorbnen Auge betrachtet, die Erkenntnis Gottes immer würden befördert haben, durch ihren Nutzen oder Schaden, ihre Schönheit oder Schrecklichkeit, ihre offenbar oder verborgen wirkende Kraft — solche Eindrücke auf das übelverwahrete Herz machen, welche der Verehrung Gottes, anstatt beförderlich, vielmehr äusserst nachtheilig waren. Ungewohnt, Gott — den Einen — den Vater — auch in der Natur zu erblicken, und was darinn täglich vorgeht, für das Werk seiner Hand zu halten, bildete sich nach und nach der sinnliche Mensch ein, in der Natur selbst sehe er die allesregierenden Kräfte (Geister) So wie ihm etwas

Digitized by Google

durch Schönheit, Nutzen, geheimwirkende Kraft, oder durch dies alles zusammen, frappirte, war er geneigt, es für seinen Obern, für seinen Herrn und Gott zu halten; — zu glauben, Er und andere hangen davon ab. Und war nun einmal der rechte Standpunkt verrückt, aus welchem man Himmel und Erde und was darinn ist, betrachten sollte, so wurde selbst jene Tradition von älterer Offenbarung, selbst die Schöpfungsgeschichte, um so viel leichter entstellt, misverstanden, auf abgöttischen Sinn gedeutet. Einen Weltschöpfer kannte man noch wol aus derselben, dem Namen nach — aber der fiel nicht in die Sinne; die grossen schönen Naturwesen hingegen zogen Aug Ohr und Herz an sich. Aus der durch mündliche Tradition fortgepflanzten Schöpfungsgeschichte wurde so nach und nach etwas ganz anderes. Ueber der Verehrung des Sichtbaren verlor sich nach und nach die Erkenntnis und Verehrung des Unsichtbaren. Jene Offenbarungen, die ein Adam, Henoch, Noäh von der Gottheit gehabt, wurden vergessen. Jene Begebenheiten, darinn sich der Gott dieser Väter als Herr der Welt erzeigt hatte, z. B. die Wasserfluth — verloren, so wie sie sich nach und nach entfernten, ihren Eindruck; indessen daß von den Naturkräften, den Himmelskörpern, oder den sie zu bewohnen geglaubten Gottheiten, der Eindruck immer gegenwärtig, immer neu war. Nämlich der sinnliche Mensch sieht in der Natur alles belebt, begeistert. Der Sonnegeist — der Mondsgeist — der diese hell-

Digitized by Google

leuchtenden Körper bewegt — sollte der nicht eben das verehrungswürdige Wesen selbst, oder doch ihm der nächste — seyn? — Die Sonne beherrscht ja die Erde — sie macht Tag und Nacht, — wirkt die Jahrszeiten; ihr und des Mondes Lauf theilt das Jahr in gleiche Theile; regiert die Jahrszeiten, und die Arbeit der Menschen. Lauter Verrichtungen eines Gottes! Die Sterne, besonders die Planeten, deren regelmäßiger Lauf frühe beobachtet ward, schienen an dieser Regierung Theil zu haben. Unter dem steten Einfluß dieser laufenden *) Wesen schienen die Länder der Erde als unter ihren Beherrschern zu stehen. Gedanken, oder vielmehr sinnliche Eindrücke, welche in jenen Gegenden theils der kräftigere Einfluß des Himmels, theils das empfindlichere Naturell der Einwohner verstärkte. Nachdenken hatte wenig Theil daran; es war blos Folgsamkeit gegen die ersten sinnlichen Eindrücke; erst lange hernach ward auch das Nachdenken zum Behuf der schon eingeführten Abgötterey misbraucht. Auch steckte wol noch keine Priesterlist dahinten, keine politische Absicht, oder was immer nachher zur Begünstigung des schon vorgefundnen Aberglaubens gebraucht worden. Noch war es blosser sinnlicher Selbstbetrug — der itzt in der verstellten Tradition, die Schöpfung betreffend, eher seine Bestätigung als Widerlegung zu finden meynte. Selbst die Dürftigkeit, das Sinnliche der Sprache trug das ihre dazu bey: Eine Sprache, die noch

*) Seo:.

lauter einzelne sinnliche Gegenstände bezeichnete. Sie hatte wol einen Namen, der das verehrenswürdige Wesen anzeigte; und der vermuthlich, wie alle ersten Wörter, den sinnlichen Eindruck, den die Offenbarung desselben auf die ersten Menschen gemacht, ausdrückte, (mithin von solcher Art war, daß er mehr oder weniger auch andern Dingen konnte beygelegt werden.) Der Hohe, der Herrscher, der Gute, der Starke — so pflegte man etwa den, dessen Hoheit, Herrschaft, Güte, Stärke, man aus Proben kannte und fühlte, zu nennen. Wenn nun aber etwas anderes Hohes, Starkes, Gutes — in der Natur zu sehen war, sprach man davon mehr oder weniger eben so, wie von einem Gott, und wenn gar noch Geist und Leben darinn zu seyn schien, so hieß es den Sterblichen ein Gott. Und da jede sinnliche Sprache das Geistige und Unsichtbare mit demselben Namen bezeichnet, wo das Sinnliche, dem es ähnlich ist, so konnte, beym Mangel des Nachdenkens, schon dies manchen verführen, Geistiges und Irdisches mit einander zu verwechseln, Geschöpfen die Eigenschaften der Gottheit, und der Gottheit Schwachheiten der Geschöpfe anzudichten.

Am meisten trug zur Verunstaltung der Gotteserkenntnis der moralische Verfall bey. In Sinnlichkeit versunken maß der Mensch die Gottheit nach sich selbst. Ihr dichtet er seine Leidenschaften und Schwachheiten an; er dachte sie bald gut, bald böse, bald rachgierig, bald versöhnlich. Wo die

Digitized by Google

Sinnlichkeit unverdorben war, wie bey den Stammvätern, da schadete es nichts, wenn man sich die Gottheit menschenähnlich dachte, und sie so verehrte; zu dieser unschuldigen Sinnlichkeit ließ sich die Gottheit selber in ihren Offenbarungen herab: Aber bey einer verdorbenen ausgearteten Sinnlichkeit, nahm das Bild, das der Mensch sich von der Gottheit machte, gerade dieselbe Schwachheiten an sich, die er selbst hatte. Zu solcher Denkensart schickte sich dann jenes Vorurtheil, das die Natur selbst und ihre Kräfte zur Gottheit erhob, recht wohl. Der ausgearteten Sinnlichkeit gefiel es besser, einen sichtbaren Gott, dessen Stralen itzt sengten, dann wieder erquickten, anzubeten, als den Belohner des Guten und Bestrafer des Bösen, den Noah aus dem Weltgericht seiner Zeit kannte. Ob man diesen gleich auch noch dem Namen nach kannte, so fiel doch die lebhaftere Verehrung auf das Sichtbare, dessen Kraft zu nützen und zu schaden man täglich empfand.

Da nun, mit so groben sinnlichen Gedanken von der Gottheit schon erfüllt, oder doch sehr dazu geneigt, die Menschen nach dem Thurmbau sich in verschiedene Länder zertheilten, so nahm dieser Hang zum Naturdienste, woraus endlich wirkliche Abgötterey entstand, selbst von den Gegenden wo sie nun hinkamen, von deren roherm oder sanfterm, hizigerm oder kälterm Clima — von den Flüssen, Bergen, Hainen, Seen, Thieren — von der Lebensart, deren man sich, je nach Beschaffenheit dieser Gegen-

Digitized by Google

den, wiedmete — von der Lage, worein man sich gegen andere Stämme gesetzt sah — von der mehr oder weniger verfälschten Tradition einer ältern Offenbarung — von dem, was aus der Schöpfungsgeschichte noch im Andenken blieb — von den ersten Schicksalen dieser auswandernden Stämme — von den übrigen Kenntnissen, Erfahrungen, die sie aus Babylon mitgebracht — von der Achtung, worinn ihre Führer und Häupter, oder verstorbne Väter bey ihnen standen, — von dem Stolz, zu diesem oder jenem Hauptstamme zugehören, — von der Beschaffenheit der Sprache — von alle diesem, sage ich, nahm der Hang zum Naturdienst Anlaß, diesem Dienst oder der daraus entstandenen Abgötterey nach und nach so mancherley Gestalten zu geben, als es verschiedene Völkerschaften gab: Wie wir denn im Verfolg die seltsamsten und ungereimtesten Arten werden zu sehen bekommen. Aber diese Verschiedenheit der Abgötterey kam nach und nach. Zu Abrahams Zeiten war die Abgötterey noch nicht auf dem hohen Grad und noch nicht so weit umher verbreitet, wie wir sie nachher antreffen; sie war noch einförmiger; sie hatte die Verehrung des Gottes, den Adam und Noah gekannt, noch an den wenigsten Orten ganz verdrängt.

Die nächste Folge der Völkerzerstreuung war diese, daß, da vorhin das Menschengeschlecht nur noch Ein Interesse gehabt, nun so viel besondere Interessen entstanden, als es abgesonderte Geschlechter oder Stämme gab. Bey dem Thurmbau sieht man

die Einheit des Interesse noch deutlich; aber eben hier ists, wo es sich anfängt zu theilen. So groß die Erde war, und so geraumig man sich in dieselbe hätte vertheilen können, so machte doch das Bestreben einer jeden von diesen Völkerschaften, je den nächsten wohlgelegensten fruchtbaren oder weidereichen Bezirk sich zuzueignen, daß schon frühe Streitigkeiten um Gränzen und Länder entstehen konnten; man betrachtete einander nicht so fast mehr, als Kinder Eines Stammvaters; sondern jeder Stamm sah mehr auf sein besonderes Oberhaupt. Eben so betrachtete man einander nicht so fast mehr als unter Einem Gott stehend — sondern je nachdem eines Stammes Bezirk mehr oder anders vom Himmel begünstigt war, stellte er sich die Gottheit mit ihren Gunstbezeigungen als auf sein Land eingeschränkt vor. Und ob anfangs gleich alle die Gottheit Noahs noch im Andenken behielten, so machte doch eben das, daß sie die Gottheit nun so ausschliessend als ihres Landes und ihres Volkes Gönnerin ansahen, und es für unmöglich hielten, daß sie mit andern Stämmen es eben so gut meynen sollte (zumal wenn diese in etwas verkürzt oder ausser Stand schienen, sie eben so reichlich mit Opfern u. s. w. verehren zu können) dies machte, daß man nun eben darum desto geneigter war, Gegenstände der Verehrung in der Natur seines eignen Landes zu suchen; „hier, auf diese Gefielde wirkt die Sonn' am kräftigsten; hier bringt sie mehr als anderswo zum Nutzen und Vergnügen hervor; hier

Digitized by Google

ist der Himmel ergiebiger an Regen, oder der Fluß an fruchtbarer Ergiessung.„ — Man sieht, wie bey jenem ohnedies so starken Hang zur Versinnlichung der Gotteserkenntnis, Anhänglichkeit an ein gewisses Land, welchem man vor andern Ländern einen Vorzug zuschrieb, mit dazu beytrug, die Gottheit und ihre Verehrung an jedem Orte zu nationalisiren, sich und sein Land für Günstlinge derselben, ja sie selbst ausschliessender Weise für einen Gott dieses Landes zu halten — und endlich gar sie nur noch in dem zu erkennen und zu verehren, was diesem Land eigen war. Dazu kam, daß, weil man die Natur ausser seinem eignen Lande wenig kannte, und von dem Umfang der Erde u. s. w. überall nichts wußte, man um so viel eher die Gottheit fast nur auf sein Land und dessen Bewohner einschränkte. — Mit alle dem blieb dieser je länger je sinnlichere Gottesdienst sich selbst noch ziemlich gleich. Da die Sonne diese Länder alle beleuchtet, so ward in ihr die Gottheit allenthalben vorzüglich verehrt. Da die Gestirn' an allen diesen Orten zu sehen waren, so wurden sie durchgehends Gegenstände der Verehrung und des Glaubens an ihren Einfluß. Indessen wurde doch vorzüglich da der Sonn' und dem Gestirne gedient, wo der Einfluß der erstern am kräftigsten ist, und wo die helle Luft und der unabsehbare Horizont das Heer der Sterne jede Nacht in der schönsten Pracht darstellt.

Eine viel grössere Mannichfaltigkeit fand in der

Verehrung anderer Naturwesen statt; zumal hatt ein jedes von jenen frühe bewohnten Ländern in dieser Absicht etwas eignes hatte; wovon uns besonders Aegypten ein Beyspiel seyn wird. — Aber die Verehrung der Sonn' und des Gestirns ist älter, als andere Arten des Naturdiensts.

Alles, was etwa der Verstand bey dieser Versinnlichung der Gottheit und ihrer Verehrung that, war dies, daß er diesen Glauben an die Gottheit der Himmelskörper, mit dem, was die alte Tradition, (so verstellt sie auch schon bey den meisten seyn mögte) von der Weltschöpfung lehrte, in Uebereinstimmung zu bringen suchte. Daraus entstanden jene Kosmogonieen der Phönicier, der Aegypter; Vorstellungsarten, in welchen man eben sowol Spuren von der ächten Schöpfungsgeschichte (die Moses aus den sichersten Urkunden wieder. hergestellt hat) als von dem Aberglauben an die Gottheit der Himmelskörper wahrnimmt. Sie zeugen auf der einen Seite zwar von dem Alterthum der Tradition oder Urkunde, die Moses zum Grund legt, und daß dieselbe bey den in verschiedene Länder zerstreuten Völkern nicht gleich in Vergessenheit gekommen; — auf der andern Seite sind sie aber auch Beweise von der frühen Vermischung derselben mit abgöttischen Begriffen, besonders mit dem Glauben an die Gottheit des Himmels und ihres Heeres. Phtas — Saturn und Rhea — Osiris; — und was in der phönicischen Vorstellungsart diesen entspricht, scheinen allerdings nach derselben Urkunde gebildet zu

Digitized by Google

seyn, mit welcher Moses anfängt. So leitete der mit Sinnlichkeit umfangne, zum Glauben an Naturkräfte als an Gottheiten schon geneigte, dabey aber doch von der alten wahren Schöpfungsgeschichte noch nicht ganz verlassene Geist jener Zeiten, eine Gottheit aus der andern her, blieb aber meist bey Himmel und Erde stehen, und verlor den Unsichtbaren in dem Sichtbaren: Oder wenn er je noch über Himmel und Erde hinauf dachte, so schwands ihm auf einer Höhe, wo er sich an nichts Irdisches mehr — höchstens an jene Erscheinungen — halten konnte, die itzt aber theils vergessen waren, theils die Stärke ihres Eindrucks verloren hatten; und so sank er bald zu dem, was er sahe, zurück. Seine Götter (sinnlichen Menschen war es einleuchtender, von Göttern als von Gott zu reden) waren Naturkräfte — Geschöpfe — eben die, die in jener Urkunde ihr Daseyn dem „Gott sprach„ — zu danken hatten; — Himmel — Erde — Licht — Sonne — wie diese einander erzeugt haben, und wie von ihnen andere erzeugt worden — das war nun der Gegenstand des Forschens, nachdem man einmal von der simpeln Gotteserkenntnis und Verehrung der Väter weggekommen.

Es ist schon bemerkt worden, auch die dürftige sinnliche Sprache derselben Zeit habe den Selbstbetrug erleichtert, vergrössert, ausgebreitet. Diese Sprache nämlich war so, daß sie sich einzig für den Vorrath sinnlicher Begriffe schickte, den die Menschen bisher gesammelt hatten. Was zu diesen sinn-

Digitized by Google

lichen Kenntnissen und Begriffen nach und nach für höhere und geistigere hinzukamen, die wurden ebenfalls mit Namen sinnlicher Dinge ausgedrückt. Etwas auszudrücken, das unsichtbar, das Geist und Kraft war, wählte man den Namen von etwas, das einen ähnlichstarken sinnlichen Eindruck machte. *) Das konnte nun da freylich keine Verwirrung verursachen, wo der Verstand zur Unterscheidung und Würdigung der Dinge gebraucht ward: Wo aber dieser sein Amt nicht verrichtete, da war bey solcher Art sich auszudrücken nichts leichter, als daß das sinnliche Ohr (es geht ihm oft itzt noch so) dasjenige gar zu irdisch verstand, was in höherm würdigerm Sinne gesprochen ward. Ein Thier- oder Pflanzenname, einem höhern Wesen, oder auch einer Kraft, Eigenschaft u. s. w. beygelegt, täuschte leicht die arme Sinnlichkeit so, daß sie sich dies höhere Wesen nun wirklich als Thier oder Pflanze, und diese Kraft oder Eigenschaft als ein wirkliches Geistwesen dachte, †) welches

*) Z. E. das Wort, womit man den Wind bezeichnete, als das stärkste empfindbarste und doch unsichtbare in der sinnlichen Natur, ward überhaupt gebraucht, das Geistige, die unsichtbar wirkende Kraft — anzuzeigen. So das Wort Feuer.

†) Des Abstrahirens ungewohnt, denkt sich der sinnliche Mensch allgemeine Begriffe gern als wirkliche Substanzen. Mit dem von sinnlichen Dingen hergenommnen Namen, welchen er solchen Begriffen giebt, bleibt ihm das sinnliche Bild selbst vorschweben; Die-

Digitized by Google

eben so gut Leben und Odem habe, als irgend ein Geschöpf. So bald einmal diese Schranke durchbrochen war, wimmelte alles von Geistwesen, Wo nur Kraft, Bewegung, etwas Leben-ähnliches, sich zeigte, und um so mehr frappirte, je unsichtbarer und geheimer es wirkte, da war man geneigt, sich einen innwohnenden Geist, und diesen, wegen des Nutzens oder Schadens, der Schönheit oder Häßlichkeit der Sache, als einen nützlichen oder schädlichen, schönen oder häßlichen Geist — vorzustellen. Selbst die Sprache bracht' es mit, von dieser Kraft, Eigenschaft, Schönheit, Nutzbarkeit u. s. w. als von einem Geiste zu reden: Und diesem gab die Einbildungskraft Leben und Herrschaft, sie erhob ihn zum Gott, zur Göttin.

So sah es mit der Religion aus. Die Sitten werden wir am besten aus der Geschichte selbst kennen lernen. Je nachdem hie und da die Religion

be, Haß, Zorn u. s. w., werden ihm so nach und nach zu existirenden Geistwesen, die wieder ihresgleichen erzeugen u. s. w. Es ist seltsam, wenn Hesiod in seiner Theogonie unter die Kinder Eines Vaters und Einer Mutter, bald einen Fluß, bald eine Eigenschaft, Kraft, bald eine wirkliche Person zählt: Aber es läßt sich wol begreifen, wenn man diesen Hang, alles zu versinnlichen, d. i. das Unsichtbare für Sichtbar, das Uneigentliche für Eigentlich, das blos in der Abstraktion existirende für Person zu nehmen, kennt, und bedenkt, wie viel Einfluß derselbe Hang auf die Denk- und Vorstellungsart des Alterthums überhaupt haben mußte.

Digitized by Google

eines Noah, und der Väter vor der Fluth sich mehr oder weniger unverdorben erhalten, waren auch die Sitten besser oder schlechter. Gute Sitten giengen um so eher im Gefolg der wahren, obgleich sinnlichen, Gotteserkenntnis und Verehrung; weil diese damals nicht so fast Lehrbegriff, als Erfahrung und Herzenssache war; ins thätige Leben so ganz verwebt, daß jedes wichtigere Unternehmen, Frieden, Krieg, Staats- Haus- Feld-Angelegenheiten, von ihr ausgiengen und bey ihr endeten. Selbst die Abgötterey war tief ins thätige gesellschaftliche Leben verwebt; — geschweige das, was erst durch Mißverstand und grobe Sinnlichkeit zur Abgötterey ward, — die Religion. Seinen Gott — oder Abgott — trug der Mensch so tief im Herzen, daß er ohne ihn nichts unternahm; seine Sitten, seine Lebensart, waren meist so, wie sein Begriff von seinem, oder seiner Väter Gott; sie waren, so schlimm oder so gut sie seyn mögten, diesem Gott gewiedmet. Nach dem Grad und Maasse, wie die Religion zur Abgötterey, Abgötterey zur Vielgötterey, Vielgötterey zum Bilderdienste ward, nahm auch die mit der Religion verbundene Sittlichkeit ab; es erzeugten sich Unarten, Laster, welche zu dem herrschenden Glauben oder Aberglauben ein Verhältnis hatten.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Abrahams Beruf und Reise nach Kanaan.

In jenen weitoffnen Gefielden Chaldäa's, in der Gegend um Babel, wo der hohe Thurm sollte gebauet und die Stadt angelegt werden, die zum Sammelplatz der Stämme bestimmt war, da scheint der Dienst der Sonne und des Gestirns am frühsten entstanden zu seyn. Selbst der starke Einfluß des Himmelkönigs *) auf diese Gegenden, und die Schönheit und Pracht, worinn sich in dem weitesten Horizont und der hellesten Luft das Heer der Sterne dem bewundernden Auge des Hirten zeigt, wenn er hier des Nachts seiner Heerden hütet, gab zu Empfindungen Anlaß, die dem Naturdienste, der zur Abgötterey führt, günstig waren. Seit dem Thurmbau hatte die Linie der Nachkommen Sems, von welcher der Stammvater Israels herstammt, sich in diesen Gegenden aufgehalten. Von Heber, Selahssohne, in dessen Zeiten die Völkerzerstreuung fällt, glaubt man, daß Abraham und seine Nachkommen Hebräer heissen. †) Und so gehörte Heber, auch aus diesem besondern Grund, unter die Stammväter dieses Volks; wie denn auch spätere jüdische Verfasser viel von ihm zu erzählen wissen. Seines Sohns Pelegs ist bey Anlaß der

*) Belsamen. Die Sonne

†) Wenn man es nicht lieber nach dem Buchstaben versteht, Leute von jenseit des Euphrats.

Digitized by Google

Zerstreuung gedacht worden. Zu den Zeiten Regu, glauben einige, haben die Babylonier und Aegypter angefangen in die Abgötterey zu fallen. *) Einstimmiger setzen andere den Anfang dieses Uebels in die Tage Serugs: Und zu Nahors Zeiten soll die Abgötterey schon nicht mehr ihre erste einfache Gestalt gehabt, sondern Vielgötterey und Bilderdienst erzeugt haben; †) doch scheint es wenig Glauben zu verdienen, daß Serug die abgöttische Verehrung verdienter Vorältern in Bildern und Statüen eingeführt habe; obgleich dem Manen der Vorältern Denkmale zu stiften, von jeher in Uebung gewesen. Aber da die Schritte, die man von einem Grade der Abgötterey zum andern that, sich unmöglich mehr bestimmen lassen, so würden wir in einem Felde von Muthmassungen herumirren, wenn wir bey dem, was über den Ursprung der Abgötterey unter Abrahams Vorältern von jüdischen und arabischen Verfassern vorgebracht wird, uns aufhielten. Das einzige ist gewis, daß zu Nahors und Tharahs Zeiten, in Chaldäa fremden Göttern gedient ward. **) Diese fremden Götter waren Naturwesen. „Einige haben das Feuer, „einige den Wind und die Luft, (diesen empfind„baren Naturgeist) einige die Ordnung und den „Lauf der Sterne; einige das Wasser; einige die

*) Hotting. Smegm. Orient. c. 8. v. 26,

†) Suidas in voce Σερυχ.

**) Josua XXIV. 2.

Digitized by Google

„ die Sonn und den Mond, die Lichter des Himmels, „ für Götter gehalten, welche die Welt regieren. „ *) Und dieser Naturdienst war in Tharahs Hause wol nicht mehr ganz neu; war vielleicht schon mit dem Gebrauche solcher Bilder verbunden, dergleichen wir etwas später darinn antreffen. **) Wenigstens scheint es nicht die einfache bilderlose Verehrung des Feuers und der Sonne zu seyn, die nachher bey den Persern aufkam. Opfer, Altäre u. s. f. waren ohnedies längst in Uebung; und wie sie bey Verehrung des Gottes, der dem Noah, Henoch, Adam sich offenbarte, gebraucht worden, so wurden sie nun, eben wie das Niederfallen, das Händküssen, und dergleichen uralte Verehrungszeichen, bey Verehrung der Sonn und des himmlischen Heers gebraucht. †) Dieses Naturdienstes ungeachtet, war in Nahors Hause der Gott der Väter nicht ganz vergessen. Bey ihm und seinen Vätern, die in gerader Linie von Sem abstammten, wurden, scheint es, die Urkunden oder Traditionen aufbewahrt, aus denen Moses die Schöpfungsgeschichte und die Geschichte vor der Wasserfluth verfertigt hat. Und

*) Buch der Weisheit, Cap. XIII. v. 2.

**) Bey Laban, I. Mos. XXXI. 19.

†) Und zum Dienst der Sonne oder überhaupt des Feuers schienen Opfer um so mehr zugehören, weil die Verzehrung derselben durchs Feuer es dem sinnlichen Auge anschaulich machte, daß die Gottheit sie annehme und geniesse. S. Sykes Essais on the nature, design and Origine of the Sacrifices.

Digitized by Google

wie könnte man immer annehmen, das Andenken der grossen Fluth und der Rettung Noahs habe bey seinen Nachkommen sich schon ganz verloren?*) — Sie wußten denn wol noch von dem Gott Noahs, dem Weltschöpfer; — aber da diese sinnliche Erkenntnis seither durch keine neuere Offenbarung war unterhalten worden, und man noch nicht gelernt hatte, die Erkenntnis Gottes aus Offenbarung, mit der Erkenntnis aus der Natur zu verbinden, †) so nahm erstere in eben dem Grad ab, in welchem die älteste Offenbarung sich entfernte; und letztere, wie wir schon gesehen, ward zu abgöttischem Naturdienste. Was auch immer von dem Gott Adams und Noahs, in dem Haus eines Tharah mag geglaubt worden seyn, so war es doch nicht im Stand, dem Glauben an den Einfluß und die Herrschaft des sichtbaren Himmels **) das Gegengewicht zu halten. Ob je noch ein Ueberrest von Verehrung des Gottes der Väter, von Glauben an seine Fürsehung in den Gemüthern war, so war doch des Hangs zur Abgötterey ungleich mehr.

Tharah Abrahams Vater wohnete zu Ur in Chaldäa. Ob er gleich ein Nomade oder wandern-

*) Dies wird auch selbst durch die häufige Spuren widerlegt, die man in Denkmälern der abgöttischen Welt von der Wasserfluth, als von einem göttlichen Strafgerichte findt.

†) Versuch vom Reiche Gottes, I. S. 109. u. f. f.

**) Auch die wahre Gottheit wird etwa in der Sprache des Morgenlandes der Himmel genannt.

Digitized by Google

der Hirte war, so war doch hier sein vornehmster Aufenthalt und Lagerplatz. Denn dies herumziehende Leben schloß einen gewissen Hauptaufenthalt nicht aus, wohin man von Zeit zu Zeit zurückkam. Diese Lagerstätte nahm sich Tharah vor mit einer bessern zu verwechseln. Er wußte von einem Lande, das grossentheils noch unbewohnt und zur Viehzucht vortreflich war. Damals hatt' es vielleicht noch keinen Namen; *) nachher hieß es nach seinen Bewohnern Kanaan. Nicht blos für einmal, sondern auf immer wollte Tharah seine und seiner Väter alte Lagerstätte verlassen. Dort hatt' er nach seinem 70sten Jahre drey Söhne, Haran, Nachor und Abram, und, von einer andern Frau, eine Tochter, Namens Sarai, bekommen. Aus dem Vermögen zu schliessen, welches Abram und Lot ins Land Kanaan mitgebracht, muß Tharah ein grosser bemittelter Hirt oder Hirtenfürst gewesen seyn. Selbst die Namen seiner Kinder, die damals meist einige Beziehung auf der Aeltern Lage und Umstände hatten, drücken etwas vornehmes aus. †) Vermuthlich war es eben sein grosses Vermögen, was ihn veranlaßte, für seine und seiner Söhne zahlreiche Heerden eine Gegend zu suchen, die noch nicht so bewohnt wie Chaldäa wäre: Denn bey der nomadischen Lebensart konnten bemittelte Hirten in

*) Die Kananiter selbst hatten sich erst seit Kurzem darinn niedergelassen, wie wir im Verfolg sehen werden.

†) Abram d. h. erhabner Vater; Sarai, Fürstin.

Digitized by Google

einem hie und da schon bewohnten Land einander bald enge machen. *) Haran starb zwar noch bey Lebzeiten seines Vaters zu Ur in seinem Geburtsland. Er hinterließ aber doch auch schon einen Sohn, den Lot; und zwo Töchter, Milca und Jsca. Abram und Nachor heyratheten Chaldäerinnen; Abram seine Halbschwester Sarai: Nachor seine Baase Milca. Nachor und Lot bekamen Kinder: Abram nicht; ein Umstand, der im Verfolg wichtig, und darum hier schon vom Geschichtschreiber bemerkt wird — Sarai war unfruchtbar — Und unfruchtbar seyn gereichte zur Schande.

Mit seiner sämtlichen Haushaltung und seinem ganzen Vermögen verließ der Hirte Tharah sein Vaterland, — aber die Abgötterey desselben verließ er darum nicht, †) Sie hatte wol auch seine Söhne schon angesteckt.

Aus Ur in Chaldäa **) führt der Weg, wenn

*) Wie wir es bald hernach bey Abram und Lot sehen.

†) Wir werden sie nachher bey Laban wieder antreffen.

**) Wenn man nämlich das Ur versteht, dessen Ammianus Marcellinus gedenkt, das zwischen Nisibis und dem Tiger gelegen. Und dann ist unter Chaldäa der Theil von Mesopotamien zu verstehen, der an Assyrien stößt. Nimmt man hingegen das in Babylonien gelegne Ur an, dessen Plinius Meldung thut, so wäre der nächste Weg von da nach Kanaan durch die palmyrenische Wüste gegangen — und Tharah müßte einen besondern Grund gehabt haben, warum er eher

Digitized by Google

man nach Kanaan reist, über Charran *) einen nahe am Euphrat gelegenen Ort in Mesopotamien, (oder Padan Aram;) so wird das Land genennet, welches zwischen dem Tiger und Euphrat ligt. Hier bey Charran fand Tharah eine zur Viehweide so bequeme **) und noch von niemand angesprochne Gegend, daß, anstatt den Zug ins Land Kanaan fortzusetzen, er sich hier niederließ; ohne darum das Vorhaben, in Kanaan zu gehen, ganz aufzugeben. Doch er konnt' es nicht vollziehen. Er starb zu Charran im zweyhundert und fünften Jahre.

Solche Wanderungen waren sonst nichts so gar ungewohntes. Der Hirte, der mit seinen Heerden nie lang an Einem Orte verweilt, komte zuweilen seinen Vortheil dabey finden, ein neues Land zu

den Umweg über Charran gewählt. S. Bocharti Phaleg. II. Cap. 6. p. 88.

*) Eben das Carræ, das durch die Niederlage des Crassus berühmt ist.

**) „Charran ligt in einer überaus trocknen und unfruchtbaren Gegend; und so sonderbar es auch scheinen mögte, gab doch vermuthlich dieser Umstand der ganzen Gesellschaft Anlaß hier zu bleiben, und ihren Zug nicht nach Palästina fortzusetzen. Denn solche unfruchtbare zum Ackerbau untaugliche Gegenden sind es gemeiniglich, auf denen die herumziehenden Hirten ihre Heerden weiden, weil niemand sie sich zueignet, und sie doch für die Schafe noch genug Nahrung geben.„
Michaelis in h. l.

Digitized by Google

seinen Hirtenzügen aufzusuchen, und mit gemächlichen Tagreisen seine Heerden dahin zu bringen. So müssen wir uns auch hier eine arabische Hirtenfamilie vorstellen, die ihre von Voraltern her besessenen Lagerplätze verläßt, und unter ihrem Oberhaupt neue sucht. Da die Erde bey weitem noch nicht so bevölkert war, konnte man um so eher hoffen, Gegenden zu finden, die noch ganz oder doch zum Theil unbewohnt waren.

Noch bey Lebzeiten Tharahs *) erhielt Abram eine besondere Auffoderung von Gott, seines Vaters Haus für immer zu verlassen. — Den Gott, der ihn dazu auffoderte, muß er schon einigermassen gekannt haben. Aber ob er schon aus alter Tradition und Familiegeschichte von dem Gott der Väter etwas wußte, so scheint er doch vorher auch selbst an dem Naturdienste der Chaldäer, der dem höchsten Gott das Heer des Himmels an die Seite setzte, Theil genommen zu haben. Er chaldaisirte, sagt Philo, eine geraume Zeit. **) Sternkunde — so wie sie damals in Chaldäa gelehrt ward — und manche nützliche Kenntnis mag ihm wol zugeschrieben werden: Auch daß ihn, wie Josephus sagt, †)

*) Dies scheint mir die beste Auflösung der Schwierigkeit zu seyn, welche daher entsteht, wenn man mit den Lebensjahren Tharah das Geburtsjahr seiner Söhne, und das Lebensjahr Abrams vergleicht, in welchem er von Haran wegzog.

**) Χαλδαϊσας μακρον τινα χρονον. Philo de Abrahamo.

†) Jos. Alterth. I. B. 8tes Cap.

Digitized by Google

der regelmäßige Lauf des Gestirns, und was er überall für Schönheit und Ordnung in der Natur bemerkt, allgemach darauf geführt habe, die Nichtigkeit eines Glaubens einzusehen, wie der chaldäische war — Nur daß eine Offenbarung des Gottes der Väter ihm nachher vollends die Augen aufgethan und seine Tritte da sicher geleitet hat, wo er bey Vermeidung Eines Fehlers in einen andern entgegengesetzten hätte fallen können. Sein Verstand und Herz gab der Wahrheit Zeugnis; und was er für sich selbst einsah, das sucht' er andern beyzubringen. Ob ihm solches Verfolgungen zugezogen, *) die ihm die göttliche Anweisung, seinen Aufenthalt zu ändern, desto willkommner gemacht, laß ich dahin gestellt seyn. Feinde mag wol ein Mann gefunden haben, der es wagte, von seiner und seiner Zeitgenossen herrschenden Aster-Religion sich loszureissen.

Der eigentliche Ruf nach Kanaan ergieng an Abraham, da er bey seinem Vater und übrigen Verwandten zu Charran in Mesopotamien war, wo allem Ansehn nach der chaldäische Aberglauben auch schon Anhänger hatte. Sollte Abram allen den Verbindungen entrissen werden, die ihn oder seine Nachkommen in denselben könnten zurückgeführt haben, so war auch Charran der Ort seiner Bestimmung nicht; denn hier hatte die Familie seines Vaters sich niedergelassen, und eben von dieser, nicht

*) Josephus, eben daselbst.

Digitized by Google

blos von den Einwohnern Chaldäa's, sollt' er sich trennen.

Geh aus, so lautete die Auffoderung, aus deinem Lande, deiner Freundschaft, und deines Vaters Haus, in das Land, das ich dir zeigen will: Nämlich dahin, wo schon sein Vater Tharah sich hinzubegeben Willens gewesen. Ich will dich zum grossen Volke machen, dich segnen, dich erhöhen. Der Segen selbst sollst du seyn. Ich will segnen, wer dich segnet, und dem fluchen, der dir flucht: Und alle Geschlechter auf Erden sollen in dir gesegnet seyn.

Ein Familie-Orackel, dergleichen wir noch keines angetroffen — Der Geschichtschreiber eröffnet mit demselben die Geschichte der Israeliten. Alles bisherige war Einleitung. Hier ist der Standpunkt, von welchem nicht nur Moses, sondern alle Geschichtschreiber und Lehrer Israels ausgehen. Bey allen folgenden Orackeln und göttlichen Führungen ligt dies Orackel, diese Führung zum Grunde.

Wer sich in Abrahams Zeiten versetzt, und die Lage, worinn er gegen die chaldäischen Abgötter und gegen sein väterlich Haus stand, vor Augen hat, findt bey diesem Ausspruche viel zu denken. Eine Offenbarung, wie diese, nahm Abram mit einmal weg von den Hausgöttern seines Vaters; sie hieß ihn das Land, wohin Gott sein Führer seyn wollte, nicht mehr nur um des Hirtenvortheils willen, den schon Tharah darinn zu finden gehofft, sondern darum betretten, damit er, abgesondert und unan-

Digitized by Google

gefochten von Abgöttern, zugleich mit dem Vortheil einer reichern Weide und uneingeschränkten Vermehrung der Heerden, den weit grössern Vortheil genösse, diesem Gott zuzugehören. — Nicht den Göttern, denen Chaldäa diente, der Sonn und dem Gestirne, nicht diesen soll Abram, wenn er des Vaters Haus verläßt, sein Glück zu danken haben, sondern dem, der sich ihm offenbart, dem Gott Enochs und Adams — der will ihn so glücklich machen, so überschwenglich fortpflanzen, daß, anstatt wie man sonst etwa den Anbeter der Sonn' und des Gestirns glücklich pries, man künftig in Abram den glücklichen, den beneidenswerthen Anbeter des Gottes der Welt erkennen soll — Auch auf seine Nachkommen (er zählte schon 75. Jahr, und hatte noch keinen Sohn —) soll dieser Segen sich verbreiten; ein grosses, von Gott begünstigtes Volk sollen sie werden — Und was mehr ist: Auch auf andere Völkerstämme (hier hat das weitaussehende Orackel eine dunkle Seite — es sagt nicht, wie, wo, wann — ist aber gleichwol auch für Abraham schon sehr erfreuend) auch auf andere Völkerstämme soll sich von ihm her Segen verbreiten. *)

In Chaldäa, oder auch zu Haran, in seines Vaters Hause, wär' er wol nie Stammfürst Familienhaupt geworden; denn er war nicht Tha-

*) Im Verfolg der Geschichte Abrahams werden wir ausführlicher von diesem Orackel zu reden Gelegenheit finden.

Digitized by Google

nahs Erstgeborner *) — und damals galt das Recht der Erstgeburt. Seine Nachkommen würden nicht so fast nach ihm, als nach Heber oder Tharah sich genannt haben. Ein eignes unabhängiges Stammhaupt, ein Vater der Völker zu werden und zu heissen, setzte voraus, entweder daß man, wo nicht der einzige, doch erstgeborne Sohn des Hauses war; oder, in Ermanglung dessen, sich von des Vaters Haus trennte, und anderswo ein neues eignes Haus oder Geschlecht errichtete.

Und da die Religion des Vaters meist alle seine Hausgenossen verpflichtete, †) und die Priesterwürde des Vaters, oder des Erstgebornen, alles galt; so würde Abram, so lang er in des Vaters Hause geblieben wäre, auch wol im religiosen Sinn nie der Vater der Gläubigen (d. i. der Verehrer des wahren Gottes) geworden seyn.

Abram gehorchte dem göttlichen Rufe.

Für einen mächtigen und begüterten Hirtenfürst, der seine Unabhängigkeit zu behaupten im Stand war, wäre die Wanderung in ein fremdes Land eben kein so gefährliches Unternehmen gewesen. Aber ein solcher war Abram damals noch nicht. Durch die Trennung von seines Vaters Haus mußte seine

*) S. Hrn. Dr. Baumgartens 183ste Anmerkung zum 263. §. des Isten Theils der allgemeinen Welthistorie.

†) Man sieht es daraus, weil sich nachher auch Abrams sämtliche Leibeigne mußten beschneiden lassen. Eine solche Haushaltung war auch in Absicht auf Religion ein Ganzes.

Digitized by Google

Macht und Sicherheit, für einmal wenigstens, geschwächt werden. Immer mögten seine Heerden schon beträchtlich, und der Hirtenknechte und Mägde, die er in Haran an sich gebracht, *) nicht wenig seyn, er war darum so mächtig nicht, daß er in einem fremden, zum Theil schon bewohnten Lande, gar nichts hätte fürchten dürfen. **) Und man muß an die Rohigkeit der Sitten dieser Zeit denken. ***) Diese machte schon damals Bündnisse nothwendig. Und wußte wol Abraham, daß er in dem fremden Lande treue Bundesgenossen finden würde? †)

Zwar schlug sich sein Nefe Lot zu ihm. Aber auch der war noch nicht so mächtig. Was beyde von Haran an Leibeignen, an Heerden u. s. w. mitnahmen, das setzte sie wol in Stand, ohne Beyhülfe des väterlichen Hauses zu leben; aber genugsame Sicherheit verschafft' es ihnen nicht. —

Was es übrigens zu diesen Zeiten auf sich gehabt habe, für immer seines Vaters Haus zu verlassen — wird freylich nicht ganz nach heutiger Sitte zu messen seyn; doch dürfte Philo nicht Unrecht haben, wenn er an Abram auch die Standhaftigkeit rühmt, womit er gleich auf den göttlichen Befehl

*) Cap. XII. v. 5.

**) Seine Geschichte selbst giebt Beyspiele von dieser Furcht.

***) Cap. XII. v. 12.

†) Wie er doch wirklich fand. Aner – Eskol – Mamre.

Digitized by Google

sich von den zärtlichsten Banden der Verwandtschaft und Freundschaft losgerissen. *)

Die Reisegesellschaft bestand aus folgenden Personen: Abram und Sarai — Lot, ihr Nefe, und seine Frau, die an die göttliche Auffoderung glaubten, welche den Abram aus seines Vaters Haus wegrief. Dann Abrams und Lots Hirtenknechte und Mägde. — Nämlich schon damals ergaben sich Leute aus den ärmsten schwächsten Stämmen in eine freywillige Leibeigenschaft; andere fielen in Kriegen, die sich etwa zwischen benachbarten Stämmen erhoben, dem Sieger anheim, und kamen nachher durch den Menschenhandel **) von einem Herrn an den andern. Doch darf man sich diese Leibeigenschaft so gar schwer nicht vorstellen. †) Von erkauften Leibeignen erzog man andere, auf deren Treu ein billiger Herr sich um so eher verlassen konnte, weil sie von Jugend auf an ihn gewöhnt und seine Hauskinder waren.

Auch nahmen Abram und Lot ihre Heerden

*) Philo de Abrahamo, p. 359. Edit. Turnebi.

**) Wovon die Geschichte Josephs ein Beyspiel giebt.

†) Sie war von der Art, wie sie heut zu Tag in den Morgenländern noch zu seyn pflegt, da es gar nicht selten ist, daß der Herr seinem Leibeignen seine Tochter vermählt, und ihn dadurch an Sohns- und Erbesstatt annimmt. Wie denn auch Abraham, da er keine Kinder mehr zu bekommen hoffte, im Begriff war, den Elieser von Damask zum Erben einzusetzen.

Digitized by Google

klein- und grossen Viehes mit — und ihr übriges Vermögen, Silber und Gold, und daraus verfertigte Kleinodien *) auch wol Wechselkleider †) — und Zelten, so viel sie für sich und das Hirtengesinde brauchten. Zur Reise bediente man sich der Kameele.

Mit dieser kleinen Caravane setzt' Abram über den Euphrat, und kam aus Mesopotamien in Syrien. Dort blühte schon damals (lange vor Tyrus) die uralte Damaskus. Von daher war Abrams vornehmster Hirtenknecht. Wenn etwas Wahres in der Sage ist, die der jüdische Geschichtschreiber aus einem Verfasser seiner Zeit anführt, so hat sich Abram hier aufgehalten, und als ein ansehnlicher Stammfürst gelebt. **)

Aus Syrien trat er vollends ins Land Kanaan ein.

Dies Land lernen wir genauer aus dem Verfolg kennen; itzt werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf dasselbe. Nach den bereits von Moses ange-

*) Solcher wird im Verfolg ausdrücklich gedacht. Cap. XXIV.

†) Solcher wird in der Geschichte Esaus und Josephs gedacht.

**) Denn was Nicolaus Damascenus nach Josephs Zeugnis sagt, daß Abram zu Damaskus geherrschet habe, läßt sich doch wol, nach damaliger Lage der Sachen, nicht anders verstehen, als daß er als ein angesehener und respektirter Hirtenfürst (Emir) daselbst gelebt.

Digitized by Google

gebnen Gränzen, *) war es klein, hatte aber durch seine Lage viel vorzügliches. Es war zur herumziehenden Viehzucht und zum Ackerbau gleich bequem. Zur Viehzucht dienten die noch von niemand angesprochnen Triften Wälder und Gebirge; und da es sich länglicht von Norden gegen Süden zieht, war es auch in den ungleichsten Jahrszeiten zu dem wandernden Hirtenleben, besonders zur Schafzucht bequem; †) im Winter die südliche Gegend, die an das felsigte Arabien, im Sommer die nördliche, die an Syrien gränzt. Auch mitten im Land traf man noch freye Weideplätze an. — Am vorzüglichsten war das Land für den Ackerbau. — Der regelmäßige Herbst- und Frühlingsregen, der Fluß, die Seen, Bäche, die es wässerten, die vielen Berg' und Thäler, durch die es zu mehr als einer Art von Gewächsen tauglich war, die kühlenden Seewinde, (es ligt am mittelländischen Meere) die

*) Cap. X. v. 19.

†) Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer: „Palästina vereinigte in einem kleinen Strich die Vortheile und Witterung „ entfernter Länder. Gegen Norden ist der sehr hohe „ Libanon, der mitten im Sommer seinen Schnee „ nicht völlig verliert. Gegen Süden kommen niedrigere, wiewol zum Theil noch gebürgige Gegenden, bis endlich am todten Meere bey Thekoa eine „ dürre und zu nichts, als zur Schafzucht brauchbare „ Fläche angeht, und bis zum rothen Meere fortläuft. „

Digitized by Google

sowol den heissen Süd- als den scharfen trocknen Ost- und Nordwind aufhielten — diese und andere vortheilhafte Umstände der Lage machten das Land Kanaan zum Feldbau vorzüglich tüchtig. Die Nähe des Meeres, und daß es zwischen dem handelschafttreibenden Phönicien und dem getraidereichen Aegypten in der Mitte lag, machten es auch zur Handelschaft bequem. Und in das angränzende wüste Arabien konnten die Hirtenfamilien, die in Kanaan sich aufhielten, von Zeit zu Zeit ihre Heerden treiben, und so dem Futtermangel vorbauen, welcher hätte entstehen müssen, wenn viele und grosse Heerden lang in dem kleinen Umfang Palästinens wären geweidet worden.

Drittes Capitel.

Abrahams Wanderungen und Schicksale in Kanaan, bis zur Geburt Jsmaels.

So hatte nun Abram sein väterlich Land und Haus und Religion verlassen, und sich in eine neue Lage gesetzt, worinn er selbst Vater, Priester, Fürst einer Familie, und von niemand als Gott abhängig war. Indem er beym Auszug aus Charran auf der einen Seite den Beystand seiner Anverwandten und ihre Fürsorg' einbüßte, gewann er auf der andern das Recht und die Herrschaft eines Stammhaupts; nur daß seine Familie, das Gesind ausgenommen, noch klein war — noch hatte

Sarai keinen Sohn: Und Er war 75. Jahr alt — Was ihm also, nach damaliger Lage, am mächtigsten und unabhängigsten hätte machen können, eine grosse Anzahl Kinder, *) das fehlt' ihm noch. Hätt' er aber nicht gleichwol noch solche zu bekommen gehofft, er würde sich wol nicht vom väterlichen Hause getrennt haben. Er hoffte es; jenes Orackel, das ihm die Auswanderung befahl, hieß es ihn hoffen.

Als er in das Land eintrat, welches Gott ihm angewiesen, fand er es hie und da bewohnt. Kanaaniter hatten sich darinn niedergelassen. (Abram, ein Nachkömmling Sems, konnte jenen Ausspruch Noahs wissen, der Chams und Kanaans Nachkommen, Sems seinen unterwarf. **) Wenn er diesen Ausspruch mit dem, was ihm selbst seiner Nachkommenschaft halben versprochen ward, verglich, so konnt' ihm das ein Wink seyn, (nachher ward's ihm deutlicher gesagt) daß einst eben diese Kanaaniter seinen Nachkommen dies Land würden abtretten müssen.) Er betrug sich gegen sie als ein kluger Fremdling, der mit den Einwohnern in Frieden und Freundschaft zu leben wünscht. Die Kanaaniter oder Phönicier hatten zuerst an dem rothen Meere gewohnet, ***) waren von daher in Palästina,

*) Worinn nachher seines Enkels Jakobs Macht und Ansehn bestand.

**) Oben, S. 148.

***) Herodotus, gleich von Anfang.

Digitized by Google

stina, und weiter gegen Norden gezogen, und hatten, weil sie unter allen Nationen am frühsten sich auf die Handelschaft legten, theils am Meere, theils in dem Land Handelsplätze und Städte angelegt. Seestädte hatten sie zwar (Akko ausgenommen *) in Palästina keine, weil am Ufer des mittelländischen Meeres die Philister, eine ägyptische Colonie, **) sich niedergelassen; aber in Phönicien hatten sie Sidon und lange nachher Tyrus: Landstädte hingegen besassen sie mehrere in Palästina; und um diese herum hatten sie sich die nächsten Gegenden zur Viehzucht zugeeignet: Da sie aber keine Nomaden, sondern Städtebewohner waren, so blieb ein grosser Theil des Landes von ihnen ungenutzt und unangesprochen; und hier hinderte den Abram nichts, daß er nicht frey mit seinen Heerden herumziehen, und sich ihren Wohnsitzen bis auf eine gewisse Weite nähern durfte. Sie hätten ihn auch wol gern mit seiner Haushaltung in einer ihrer Städte wohnen lassen; ***) da er aber dies für seine Lebensart nicht bequem fand, und die wichtigsten Gründe hatte, sich nie mit ihnen zu befreunden, blieb er ein freyer Hirtenfürst oder Emir; zwischen ihm und ihnen war derselbe Unterschied, der itzt noch zwischen den frey-herumziehenden arabischen Stämmen,

*) Die nachher Ptolemais hies, eine uralte Stadt.

**) Sie stammten von Kasluch, dem Sohne Mizraims her.

***) Wie nachher Lot in Sodom wohnte.

Digitized by Google

und denen ist, die sich an die bürgerliche Verfassung der Städte gewöhnt haben.

So verdorben waren diese Kananiter noch nicht, wie sie es nachher geworden: Doch war zwischen ihrer, und Abrams Religion und Sitten der Unterschied beträchtlich. Ob die Greuel der Abgötterey, die Moses den Kananitern vorwirft, schon erst nachher aufgekommen, so war doch wol der Saame, die Anlage dazu da.

In Absicht auf die Sprache konnte der chaldäische Fremdling, so weit es nöthig war, noch wol mit ihnen umgehen. Die cananäische Sprache gränzte an die hebräische; und die, so der Philister redete, war eine Mittelsprache zwischen ägyptisch und hebräisch. *) Die Verschiedenheit der Sprachen war damals überhaupt noch nicht so groß; der Verwandtschaft nicht zu gedenken, die die morgenländischen Sprachen itzt noch unter sich haben.

Itzt wollen wir Abram in seinem Hirtenleben betrachten. Wo er einen weidereichen Platz fand, da schlug er seine Zelten auf, und Hürden **) für das Vieh. War es eine wasserlose Gegend, so grub er eine Cisterne, darinn das Regenwasser sich sammelt', und setzte Tränkrinnen hinzu, in welche mittelst des Eimers Wasser geschöpft und das Vieh getränkt wurde. War es Quellwasser, das in diese

*) Bocharti Phaleg. p. 66. 68.

**) Das Vieh blieb Tag und Nacht unter offnem Himmel, und wurde nur etwa in Schranken oder Pferriche eingeschlossen.

Digitized by Google

Cisternen zusammenstoß, so war ihr Werth desto grösser; zumal in Gegenden, wo es selten regnet, und wo man oft weit durch sandigte Wüsten reist, ohne eine Wasserquelle anzutreffen. Vor dem Lande, das der Nomade durchzog, sah er nichts, als diese Cisternen, für sein Eigenthum an, weil die Mühe, sie gegraben zu haben, ihm das nächste Recht dazu gab, wenn er nach einiger Zeit auf dieselbe Weide zurückkam. Für das Gesind wurden Zelte oder bewegliche Hirtenhütten (Mapalien *) aufgerichtet. Gern setzte man das Zelt, besonders des Hirtenfürsts, unter einen Schattenbaum, zur angenehmen Kühlung in dem heissen Morgenlande. **) Unter solchen Bäumen ward etwa am schwülen Mittage der vorbeyreisende Wanderer erquickt. Abram wählte sich gern die Terebinths. Er hatte sein eigen Zelt; und Sarai ihr eignes. ***) Das ist noch heut

*) Sallust beschreibt sie im Jugurthinischen Krieg, Cap. XVIII. — Quia Pœni tentantes Agros alia deinde alia loca petiverant, semper ipsi Numidas appellavere. Cæterum adhuc ædificia Numidarum agrestium, quæ mapalia illi vocant, oblonga incurvis lateribus tecta, quasi navium carinæ sunt.

**) Man lese die Beschreibung, die Faber in seiner Archäologie der Hebräer, S. 118. 119. von den Zelten der Emirs macht, und schicklich auf die Zelte, worinn die Patriarchen sich aufhielten, anwendet. Die für das Gesind bestimmte Zelte waren von schlechterer Art.

***) Anfangs vielleicht nicht; aber doch nachher, da sein Reichthum sich vermehrte, Cap. XXIV. v. 6. 7.

Digitized by Google

und denen ist, die sich an die bürgerliche Verfassung der Städte gewöhnt haben.

So verdorben waren diese Kananiter noch nicht, wie sie es nachher geworden: Doch war zwischen ihrer und Abrams Religion und Sitten der Unterschied beträchtlich. Ob die Greuel der Abgötterey, die Moses den Kananitern vorwirft, schon erst nachher aufgekommen, so war doch wol der Saame, die Anlage dazu da.

In Absicht auf die Sprache konnte der chaldäische Fremdling, so weit es nöthig war, noch wol mit ihnen umgehen. Die cananäische Sprache gränzte an die hebräische; und die, so der Philister redete, war eine Mittelsprache zwischen ägyptisch und hebräisch. *) Die Verschiedenheit der Sprachen war damals überhaupt noch nicht so groß; der Verwandschaft nicht zu gedenken, die die morgenländischen Sprachen itzt noch unter sich haben.

Itzt wollen wir Abram in seinem Hirtenleben betrachten. Wo er einen weidereichen Platz fand, da schlug er seine Zelten auf, und Hürden **) für das Vieh. War es eine wasserlose Gegend, so grub er eine Cisterne, darinn das Regenwasser sich sammelt', und setzte Tränkrinnen hinzu, in welche mittelst des Eimers Wasser geschöpft und das Vieh getränkt wurde. War es Quellwasser, das in diese

*) Bocharti Phaleg. p. 66. 68.

**) Das Vieh blieb Tag und Nacht unter offnem Himmel, und wurde nur etwa in Schranken oder Pferriche eingeschlossen.

Digitized by Google

Cisternen zusammenfloß, so war ihr Werth desto gröſſer; zumal in Gegenden, wo es selten regnet, und wo man oft weit durch sandigte Wüsten reist, ohne eine Wasserquelle anzutreffen. Von dem Lande, das der Nomade durchzog, sah er nichts, als diese Cisternen, für sein Eigenthum an, weil die Mühe, sie gegraben zu haben, ihm das nächste Recht dazu gab, wenn er nach einiger Zeit auf dieselbe Weide zurückkam. Für das Gesind wurden Zelte oder bewegliche Hirtenhütten (Mapalien *) aufgerichtet. Gern setzte man das Zelt, besonders des Hirtenfürsts, unter einen Schattenbaum, zur angenehmen Kühlung in dem heissen Morgenlande. **) Unter solchen Bäumen ward etwa am schwülen Mittage der vorbeyreisende Wanderer erquickt. Abram wählte sich gern die Terebinthe. Er hatte sein eigen Zelt; und Sarai ihr eignes. ***) Das ist noch heu-

*) Sallust beschreibt sie im Jugurthinischen Krieg, Cap. XVIII. — Quia Pœni tentantes Agros alia deinde alia loca petiverant, semper ipsi Nomadas appellavere. Cæterum adhuc ædificia Numidarum agrestium, quæ mapalia illi vocant, oblonga incurvis lateribus tecta, quasi navium carinæ sunt.

**) Man lese die Beschreibung, die Faber in seiner Archäologie der Hebräer, S. 118. 119. von den Zelten der Emirs macht, und schicklich auf die Zelte, worinn die Patriarchen sich aufhielten, anwendet. Die für das Gesind bestimmte Zelte waren von schlechterer Art.

***) Anfangs vielleicht nicht; aber doch nachher, da sein Reichtum sich vermehrte, Cap. XXIV. v. 6. 7.

Digitized by Google

zu Tag der vornehmen Araber Gebrauch. Um ihn den Oberhirten her waren in gehöriger Entfernung die Wohnungen von einigen hundert Hirtenknechten, welche, wenn auch mehrere in Einer herbergten, ein kleines zerstreutes Hüttendorf vorstellten. So findt man es bey den Nomaden Arabiens itzo noch. So frey und unabhängig das Hirtenleben war, so war es doch regelmäßig. Bey den jährlichen Hirtenzügen wußte sich Abram nach der Natur des Landes zu richten, so daß er, nach Maasgabe der Witterung und Jahrszeit bald die nördliche, bald die südliche Gegend bezog, meist immer die gleichen Züge hielt, mithin von Zeit zu Zeit auf dieselben Lagerplätze zurückkam. *) Die Heerden bestanden aus Rindvieh, Kameelen, Eseln, Ziegen, Schafen. Schafe hatt' er besonders in grosser Menge; wie denn für die Schafzucht die Gegenden um Charran sowol, wo er zuvor geweidet, als auch einige in Palästina, vorzüglich bequem waren, da sonst ihre Dürre und Unfruchtbarkeit keinen andern Gebrauch davon zu machen erlaubte. **) Die Heerden giengen oft Tagreisen weit von einander. Die Schafschur war ein Fest, dabey sich alles, was zur Hirtenfamilie gehörte, versammelte; der Herr und Vater des Hauses gab seinen Hirtenknechten und Mägden ein Gastmahl. Sein Amt war dieses: Er hatte die Oberaufsicht;

*) Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer.

**) Eben derselbe.

Digitized by Google

ordnete die Lagerplätze an, besuchte bald diese bald jene Heerde, zog von den entfernten Nachrichten ein, gab Befehl, wo Cisternen gegraben, wo Zelte, Hütten, Hürden sollten aufgeschlagen werden; verrichtete selber, so mächtig und angesehen er seyn mögte, manche häusliche Arbeit. Sein wichtigstes Geschäft aber war die Bedienung des Haus- und Schutzgottes; dem richtet' er hie und da Denkmäler und Altäre auf; dem bracht' er bey jeder wichtigern Gelegenheit Opfer. Zunächst unter ihm stand der oberste Hirtenknecht, dem er zum Theil die Aufsicht über das Gesind anvertraute. Abrams oberster Hirtenknecht und Verwalter war Elieser. Die Hausmutter indessen sorgte für die Kleidung des Gesindes, sie hatte Aufsicht auf die Mägde, ihre Leibeignen, die theils die Wolle der Ziegen und Schafe verarbeiteten, welche von Heerden, die stets unter offnem Himmel herumziehen, weiß, fein und seidenhaft ist, theils — und dies kam den geringsten zu — die Handmühle trieben. Nach arabischen Sitten fällt ein grosser schwerer Theil der Arbeiten auf das weibliche Geschlecht. Die verarbeitete Wolle ward theils zu Kleidern verbraucht, theils verkauft. Denn der Nomade führte zugleich einen Tauschhandel, da er gegen Vieh, Wolle u. s. w. Getraid und andere Bedürfnisse eintauschte; oft ließ er sich auch wol seine Waaren mit Silber und Gold bezahlen. In dem Zelte des Emirs und seiner Gemahlin herrscht simpler ländlicher Ueberfluß. Da ist für den Verirrten, für den Wanderer, immer ein Trunk Wassers

Digitized by Google

(im Orient eine wichtige Sach) ein Fußbad, ein ländliches Mahl unter einem Baume bereit. War es itzt nach einem kürzern oder längern Still-ligen wieder zum Aufbruch Zeit, so gieng es auch dabey in der schönsten Ordnung zu; denn diese Behandlung des Viehs, so wie die auf unsern Alpen gewöhnliche, hatte ihre Regeln, und der Hirtenfürst trug Sorge, daß nie von denselben abgewichen ward. Er konnte Gegenden von ganz verschiedener Art nuzen; wasserreiche Wiesen und Waldungen für das Rindvieh, unfruchtbarere Gebirge und Einöden für die Schafe und das Durst-ertragende Kameel. Einförmig war freylich diese Lebensart, doch hatte sie ihre Annehmlichkeiten, und war der wahre Sitz der Freyheit. Was Eigenthum war und hieß, war alles beweglich; so daß, wenn ein Feind in der Nähe war, oder eine Theurung einfiel, der Aufenthalt bald geändert war. In letzterm Fall stand das nahe und fruchtbare Aegypten offen; im erstern zog man sich tief in die arabischen Wüsten hinein, und hinterließ seines vorigen Aufenthalts kaum eine Spur. Die Zelte sind itzt abgebrochen, auf Kameele geladen, die Heerden grossen und kleinen Viehs unter ihre Führer vertheilt; beyde sind des Reisens gewohnt, und ob auch die jungen zarten Lämmer etwas langsam fortkommen, so zieht der Hausvater mit seinen wohlabgerichteten Kameelen, die ihm Speise Wasser und Geräth tragen, hurtig voran, und bereitet den nachkommenden Heerden die Lagerstätte. Schon haben sie Berg

Digitized by Google

und Thal durchstrichen, und ob ihnen auch ein Trupp Araber aufstiesse, der sich aufs Rauben legt, so wagt es der kaum, die wohlgeordnete Karavane anzugreifen; denn die Hirtenknechte sind auch auf diesen Fall bereit; die angebornen wenigstens *) sind mit Gewehr versehen, um einen Anfall auszuhalten. Doch zu Abrams Zeiten gab es solche plötzliche Ueberfälle wenig, oder man hatte sich gegen dieselbe durch Bündnisse gesichert. Der Städtebewohner lebte mit dem herumziehenden Hirten im Frieden: Beyde konnten einander, sowol im Frieden durch den Tausch der Waaren, als zu Kriegszeiten durch nachbarlichen Beystand nützlich seyn. Die gröste Beleidigung eines Nomaden war diese, wenn man ihm an den Lagerplätzen, die er für einige Zeit verlassen hatte, um sie auf dem Rückzug wieder zu beziehen, die Cisternen und Brunnen verstopfte oder verschüttete. — So einfach nun auch übrigens diese Lebensart der Hirtenväter war, so waren gleichwol in ihren Zelten die Bequemlichkeiten, und sogar Kostbarkeiten, die in Städten verfertigt wurden, nicht unbekannt. Da auf Gold und Silber schon ein Werth gesetzt und der Gebrauch davon im Handel und Wandel eingeführt war, (obgleich wenige Stücke schon einen Reichtum ausmachten) so waren aus diesen Metallen auch schon Kostbarkeiten verfertigt; Frauenzimmerschmuck; dergleichen traf man auch in Abrams

*) Cap. XIV. v. 14.

Zelt an, und bey feyerlichen Gelegenheiten kam er zum Vorschein. —

Dies ist das Allgemeine von den schönen ländlichen Auftritten, die wir in dem Leben der Patriarchen werden zu sehen bekommen; *) freylich mischen sich auch Auftritte von anderer Art ein, wo die unschuldige sanfte Natur und Sitten von wilder Rohigkeit verdrängt werden; Abrahams Geschichte ist doch von solchen rein; ausgenommen, was er von der Rohigkeit anderer leiden, oder vielmehr nur besorgen mußte. Ich erzähle nun seine Wanderungen und Schicksale im Lande Kanaan.

Da diese grossentheils eine Beziehung auf seine Religion hatten, so merk' ich vor allem aus an, daß kaum eine Lebensart zu der sinnlich-einfältigen Gottesverehrung, zu den Erhebungen des Herzens, zu der Unschuld der Sitten, die in diesen Hütten des Friedens herrschte, sich besser schickte,

*) Virgil bringt die Beschreibung des nomadischen Lebens in wenigere, aber sehr mahlerische Züge, welche, ob sie gleich mehr auf eine geringere Art von herumziehenden Hirten passen, doch auch mit dem Hirtenleben der Patriarchen das ein' und andere gemein haben:

Quid tibi pastores Libyæ, quid pascua versu,
Prosequar & raris habitata mapalia tectis?
Sæpe diem noctemque & totum ex ordine mensem
Pascitur itque pecus long' in deserta, sin' ullis
Hospitiis, tantum campi jacet. Omnia secum
Armentarius Afer agit, tectumque laremque,
Armaqu' Amyclæumque canem, Cressamque pharetram.

Georg. III.

Digitized by Google

als eben dies abgesonderte, und doch gesellschaftliche; stille, und doch arbeitsame; einförmige, und doch an jeder bessern Ergötzung reiche Land- und Hirtenleben. Nirgends konnte dem Gott der Väter ungestörter gedienet, nirgends Herz und Geist besser im Umgang mit ihm erhalten werden, als in dem Zelt, auf der Triste, unter dem Hüttenbaum des Patriarchen. Die Städtebewohner hatten schon damals verdorbnere Sitten. Unschuld und Einfalt wohnten auf dem Lande; hier war die Religion freyer, herzlicher; der Ort, wo er von Jehova eine Gunstbezeugung, ein Versprechen, oder von seinem Boten einen Besuch erhielt, war dem Hirtenvater ein Bethel (Gotteshaus) heilig auf immer durch das Andenken dessen, was ihm daselbst zugesagt, angekündigt, geleistet ward — Und so hatte der erhabne Vater *) zu seiner und seines Hauses Gottesverehrung keines Priesters, keines Tempels (solche gab es überall noch nicht) keines Cärimonien-Gepränges vonnöthen. Jedes fröhliche Mahl mit den Seinen, bey wichtigen Ereignissen, war zugleich ein Opfermahl, dabey dem Gott ein Stück von der Heerde geweiht oder ein Rauchwerk angezündet ward. Jeder neue Segen, den Gott auf seine Arbeit legte, gab an die Hand, wann, wo, von was Art, ein Opferfest sollte gehalten werden. Bey den Städtebewohnern war dies Alles schon künstlicher, abgöttischer.

*) Abram; nach der Bedeutung des Namens.

Digitized by Google

Der erste Lagerplatz, wo er nach seiner Ankunft im Lande sich niederließ, war die Gegend um Sichem, wo ein cananitischer Stamm wohnte. Dort stand der Eichen- (oder Terebinthen-) Hain More, von einem Bewohner des Orts so genannt. Unter einem solchen Baume schlug Abram sein Zelt auf. Vielleicht daß das feyerliche des Hains ihn um so eher einlud, weil es sich zu den Erhebungen des Herzens, dem Umgang mit Gott, vorzüglich schickte. Denn frühe waren Haine und Höhen der Andacht geweiht. Hier erschien ihm Jehova (mit diesem Namen giebt Moses seinen Israeliten den, der dem Abram erschien, für eben den Gott, der sich ihnen in Aegypten unter eben diesem Namen offenbarte) „Deiner Nachkommenschaft will ich dies Land geben„ — Ein Orackel, das um so viel schicklicher gleich auf seine Ankunft in Kanaan folgte, weil es ihm dies Land wichtig und theuer, und den Gedanken, „hier werden meine Nachkommen wohnen„, geläufig, und gewiß machen kann. Nun wird er doppelt gern in diesem Lande sein Hirtenleben führen. Wie es ihm gleich beym Eintritt um der Schönheit und Fruchtbarkeit willen gefallen mußte, so muß er es nun gar mit der Anmuthung und Zärtlichkeit eines Vaters ansehen, der weiß, daß er das Gute, was er selbst genießt, und mehr noch, seinen Kindern hinterlassen wird. Und damals war dieser Gedanke so viel erfreuender, weil auf einer zahlreichen beglückten Nachkommenschaft Macht, Ehre, Segen beruhete, und weil die

Digitized by Google

Erde, soweit ein Abram sie kannte, bereits so bevölkert war, daß ein Stammhaupt es für ein Glück halten mußte, wenn es für seinen Stamm oder Familie noch so ein Land, wie Kanaan, offen fand; oder doch vorsah, daß es ihnen gewiß einmal offen stehen würde.

„Deinen Nachkommen will ich dies Land geben„ — kein Gedanke konnt' ihn Chaldäas und Mesopotamiens so mit einmal vergessen machen, so sein Herz an Kanaan heften, wie diese Hoffnung einer Nachkommenschaft — ja eines Volks von Nachkommen — und eines in einem solchen Lande glücklichen, und es eigenthümlich besitzenden Volks — das hatte für einen Mann jener Zeiten, der bey seinem annahenden Alter den Mangel eines, auch nur Eines, Sohns — je länger je mehr zu fühlen begann, die empfindlichsten Reitze. Kein Orackel konnte für ihn wichtigern Inhalts seyn. Sich in Gedanken schon in die Zeit seiner Nachkommenschaft versetzen zu können — schon denken zu können: „Sie wird groß, glücklich seyn — hier wird sie wohnen„ — was für eine selige Empfindung mußte das seyn!

Abram bauete dem Gott, der ihm erschienen war, ein Altar — in dem stillen feyerlichen Hain; ein Denkmal der hohen Anrede, des Traumgesichts, oder der bey wachendem Leibe gesehenen Erscheinung. Bey dem ältsten Begriff vom Altare ligt das zum Grund: Ein Denkmal soll es seyn irgend einer göttlichen Erscheinung, Zusage, Gunst-

Digitized by Google

bezeigung. Dann wirds aber ebendarum auch zum Opferplatze. Denn Opfern bezieht sich auf wirkliche oder geglaubte, itzige oder vormalige Gegenwart und Erscheinung des Gottes: In dem tiefen feyerlichen Hain, auf dem weithinsehenden, vom offnen Himmel umgebnen Hügel, wo erst ein solches Denkmal aufgerichtet ward, da wird nachher geopfert. Groß war die Hoffnung, der Glaube, der dem Gott des Himmels gleich auf diese Zusage hin das erste Altar in Kanaan, dem seinen Nachkommen versprochnen Lande, baut' — Er wird nun jedesmal, wenn er auf seinen Hirtenzügen in die Gegend zurückkommt, das Andenken dieser göttlichen Zusage mit Freuden und Opfer feyern. Und da er nun mitten im Land *) ein Altar seinem Gott aufgerichtet hat, so hat er nun ein Band desto mehr, ein religioses Band, das ihn und seine Nachkommen an dies Land bindet.

Von der Lagerstätte bey Sichem brach er auf, und setzte seinen Hirtenzug fort in die gebürgige Wüste auf der Nordseite von Jericho **) So rauh und wild dieselbe war (es ist vermuthlich die Wüste Quarantania ***) so bequem war sie für seine Schafzucht. Auch diesen Theil des Landes weiht' er durch Erbauung eines Altars zur Verehrung Jehova's. (Und eben das will Moses hier seinen Israeliten

*) So ligt ungefehr Sichem.

**) S. Herrn Michaelis Anmerkung, Cap. XII. v. 8.

***) Wo der Heyland versucht worden.

Digitized by Google

zu bedenken geben, daß das versprochne Land von ihrem Stammvater diesem, und keinem andern Gott, geweiht worden) Auch dieser Ort, denkt Abram, gehört zum Lande, das Jehova meinen Nachkommen giebt — Da wo er seine Zelten aufschlägt, da wo er denken kann: „Hier wohnen einst Abrams Kinder — da muß auch sein Haus- und Schutzgott ein Denkmal, eine Opferstätte haben. Und sollt' es auch nur ein von Rasen und Steinen aufgehäufter Hügel seyn.

Von da zog er mit kleinen Tagreisen, wie das Bedürfniß des zartern Viehes erfoderte, weiter gegen Süden, in die Gegenden, die nachher dem Stamme Juda zugehörten, wo es auf dem Gebürge sowohl als in der eigentlich sogenannten Wüste Judäens grosse weidereiche Plätze gab. Diese Gegend durchzog er; und so hatt' er das ganze Land der Länge nach von Syrien oder Cölesyrien an, bis ans peträische Arabien durchwandert und kennen gelernt.

Die Kanaaniter nutzten Kanaan noch nicht genug als ein Fruchtland, ob es gleich gröstentheils sehr fruchtbar ist; sie gaben sich mehr mit der Handelschaft ab; und eben dies hatte dem Abram allenthalben so viel Platz für seine Heerden offen gelassen, welchen er nimmer würde gefunden haben, wenn die Kanaaniter Nomaden gewesen wären, oder den gröstten Theil des Landes zum Kornbau genutzt hätten. Aus der schlechten Anbauung des Landes konnte leicht eine Theurung, und wenn aus Aegypten,

dem Korn-Magazin der damaligen Welt, die Zufuhr gesperrt oder schwerer gemacht ward, eine Hungersnoth entstehen. Diesem Uebel war Kanaan damals, obgleich nicht durch des Landes Schuld, häufig ausgesetzt. Ein herumziehender Hirte, wie Abram, mußte am meisten darunter leiden. Die Bewohner der Städte konnten sich zur Noth mit dem wenigen, was sie um dieselben her angebaut hatten, behelfen.

Diese Theurung nöthigte Abram, sich in das nahe und getraidreiche Aegypten zu begeben. Nicht nur konnt' er dort Getraid, sondern zugleich auch Futter und Weide für seine Heerden finden; denn auch Aegypten hatte seine grossen offnen Weidplätze. Mit dem einen ohne das andere wär' ihm nicht gedient gewesen. Auch der Weg aus Kanaan in Aegypten, durch die Wüsten des peträischen Arabiens, versah seine Heerden mit genugsamer Weide. Es war auch nicht so fast eine eilfertige Reise, als ein allmähliger Zug.

Aegypten war damals schon auf ziemlich hohem Grad cultivirt. Dies in der israelitischen Geschichte so berühmte, und an sich selbst so merkwürdige Land war eins der erst-bewohnten. Die Aegypter waren eine Original-Nation; „wenn irgend eine Nation auf die Ehre sich selbst gebildet zu haben, und keiner andern viele Jahrhundert durch etwas schuldig zu seyn, Anspruch machen kann, so ist es die ägyptische. *) Ihre Sitten waren eigenthümlich,

*) Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ä-

mit keinen fremden Zusätzen vermischt, ihre Gesetze selbst erfunden, und die Religion auf ihrem eignem Grund und Boden gewachsen.„ *) Nämlich, ob sie schon den Hang zur Versinnlichung dessen, was Gott und Götter hieß, mit andern Nationen gemein hatten, so hatte doch dieselbe bey ihnen von der ersten Bevölkerung ihres Landes an einen ganz eignen Schnitt bekommen; jeder Begriff, jedes Gefühl von dieser Art hatte, so zu sagen, die Natur des Landes an sich genommen; es war bis auf den kleinsten Zug ägyptisch. In der politischen Verfassung hatten es diese Nachkommen Mizraims, Chams-Sohns, bereits weiter, als kein anderes Volk gebracht. Die Familieen, die am Nil sich niedergelassen, waren zu Einem Volke, das unter einem Oberhaupt stand, erwachsen. Dies Oberhaupt nannte der Aegypter in seiner Sprache Pharao. Der war nicht ein Hirtenfürst; seine Untergebnen waren meist Ackerleute. Der Ackerbau, die sicherste Grundlage einer ordentlichen Regierung, war es in Aegypten besonders in ausnehmendem Grade. Für die Freyheit des arabischen Hirtenlebens schickte diese Verfassung sich freylich nicht; aber Unterordnung und Künste des Friedens waren die Folgen davon. Auf diese legten sich die Aegypter sehr frühe, — und ihr Ackerbau (mehr ein Werk des Nils, als Menschenarbeit) war so beschwerlich nicht, daß er ihnen nicht zu solchen Künsten, die

testen Völker, besonders der Aegyptier. S. 41.

*) Ebenderselbe. S. 24.

nöthige Muße vergönnte — Weiter haben wir bermal noch nicht nöthig, diese Nation zu kennen. Nur das einzige noch: Auch bey den Aegyptern artete, ungeachtet jener Vorzüge des Clima, der Verfassung u. s. w. die Religion so früh aus, als immer bey einem Volke. Wahrscheinlich war sie schon zu Abrams Zeiten verfälscht. „Denn wäre zu seinen Zeiten die Verehrung des einigen Gottes in Aegypten noch allgemein gewesen, so würde unmöglich der Dienst der Creatur einige Geschlechtsfolgen nachher, ohne die heftigsten Umwälzungen des Staats, von denen die Geschichte schweigt, in eben dem Lande haben herrschend werden, und so gar in die Grundverfassung des Reichs so tiefe Wurzeln treiben können.„ *).

In Kanaan mag Abram mit seinen und Lots zahlreichen Hirtenknechten den kleinen Städten furchtbar und mächtig geschienen haben; in Aegypten verhielt es sich anders; da kam er ein Fremdling zu einem schon mächtigen Volke, dem er noch dazu seinen Unterhalt sollte zu danken haben. — Da eine so grosse Haushaltung einen beträchtlichen Vorrath von Getraid foderte, und ihre Ankunft in Aegypten Aufsehen machte, so braucht' er hier Gönner und Freunde, die ihn dem Pharao empföhlen.

Nichts machte einem Mann solche Pilgrimschaften gefährlicher, als die Schönheit seiner Frau. Bey der Rohigkeit der Sitten war der Weiberraub, und wo des Mannes Eifersucht zu fürchten war,

*) Meiners Versuch, S. 266.

Digitized by Google

war, ein Meuchelmord nichts Seltenes. Und wenn eine Morgenländerin, die bey den unschuldigsten Sitten, den einfachsten Speisen und der gesundesten Luft, eine Schönheit behalten, die noch bey zunehmendem Alter für ägyptische Augen zu reitzend war, *) wenn die zu den schwarzen Aegypterinnen kam, so mußte die Gefahr für ihren Mann desto grösser seyn. Gewarnet, oder aus eigner Besorgnis zog Abram die Klugheit zu Rath: Etwa wie Homers Ulysses bey seiner Ankunft an unbekannten Gestaden etwas ersann, oder auch verschwieg, was er zu seiner Sicherheit zu erfinnen oder zu verschweigen für nöthig hielt. Nämlich Klugheit, und sogar Mistrauen war einem ankommenden Fremden nöthig, der nicht wußte, wie gesittet oder gastfrey die Leute, zu denen er kam, seyn mögten. Denn nicht nur von gesitteter Gastfreyheit, sondern auch vom Gegentheil, **) gab es Beyspiele, die jeden ankommenden Fremden billig in Sorgen setzten — Da dacht er etwa:

— — In welchem Land und bey welchem Geschlechte
Bin ich? — Sinds rohe Barbaren, sinds wilde gesetzlose Menschen?

*) Toblers Anmerkung zur Ehre der Bibel, S. 23. Text und Note. Es ist in diesen Anmerkungen zur Beleuchtung der Geschichte, die wir vor uns haben, sehr viel Gutes.

**) Man bedenke, was den reisenden Boten des Herrn, als sie zu Sodom ankamen, begegnete — Das geschah zu Abrams Zeit, und in dem Lande seines Aufenthalts.

Oder fürchten sie Gott, und ehren das göttliche Gastrecht? *)

Abram konnte zwar wissen, daß die Aegypter in mancher Absicht so rohe nicht, wie andere Nationen wären; aber was sie sich gegen einen Fremdling und seine Frau erlaubten, oder nicht erlaubten — wußt' er nicht; er stellte sich das Schlimmste als möglich vor. Du bist schön von Angesicht, sagt' er zu Sarai, wenn dich die Aegypter sehen und glauben, du seyst meine Frau, so werden sie mich ermorden, dich leben lassen — Gieb dich lieber für meine Schwester aus — so wird es mir um deinetwillen wohl gehen, und ich werde bey Leben bleiben. Wenn ich mich in Abrams Denkensart und Lage versetze, so dünkt mich, er habe nicht nur für sein Leben, sondern eben sowohl für die Ehre der Sarai sorgen wollen. Gab er sie für seine Gattin aus, so stand ihre Ehre und sein Leben gleich in Gefahr. Gab er sie hingegen für seine Schwester aus, (wie sie denn Einen Vater hatten) so konnt' es freylich geschehen, daß es einem vornehmen Aegypter, vielleicht Pharao selbst, in den Sinn kommen dürfte, sie zu heyrathen. Allein da, dacht' er, wird man erst an mich, als ihren Bruder und Schützer kommen müssen (Brüder masseten sich ein grosses Recht über Schwestern an **) man muß sie von

*) Ulysses, im 6ten Ges. der Odyssee, nach Hrn. Bodmers Uebersetzung.

**) Das sieht man aus Labans Betragen bey Verheyrathung seiner Schwester Rebecca, 1. Mos. C. XXIV.

mit verlangen. Da wird es Verzögerungen geben; die ägyptischen Cärimonien bringen es nicht anders mit, *) als daß Wochen und Monate darüber hingehen. Unterdeß werd' ich die Absicht meines Aufenthalts in Aegypten erreicht haben; ja nur desto eher — Man wird dem Bruder der verlangten Person, der schon als Bruder das nächste Recht über sie hat, nichts versagen, was er für sich und sein Gesind bedarf — Und was hinderts dann, daß ich nach einiger Zeit plötzlich aus Aegypten aufbreche, ehe über Sarai etwas entschlossen oder vollzogen ist — Daß solche Denkensart (was man sonst immer dran auszusetzen fände) allerdings im Geist des Alterthums sey, könnt' ich aus Beyspielen zeigen. Und eben so angemessen war sie Abrams Lage. Denkt man an die natürliche und zum Theil unschuldige Listigkeit des Arabers, wie sie von Neuern beschrieben wird; so wird man finden, Abram habe diese — Schwachheit oder Tugend — hier noch lange so weit nicht getrieben, als sein Enkel Jakob in einem andern Falle. **) Kurz: Klugheit, und zwar eine der List sich nähernde, gehörte damals zur Reisekunst. Es ist gerade das, was Homer an seinem Ulysses (ich untersuche nicht, mit wie viel moralischem Grund) zum höchsten rühmt.

Es gieng nun freylich anders als Abram vermuthete; doch daß er Unrecht gethan, glaubt' er so

*) Vergleichung Hrn. Toblers Anmerkungen zur Ehre der Bibel, 2tes Stück, S. 26.

**) Bey seinem Betragen gegen Laban.

Digitized by Google

wenig, daß er nachher in einem ähnlichen Falle dieselbe Vorsicht brauchte; ja er pflegte sie allenthalben zu nehmen. *)

Bey seiner Ankunft in Aegypten wandt' er sich an Pharaons Fürsten oder Priester, **) um sie, und durch sie ihren Herrn zu bewegen, ihm nicht nur freye Weide, sondern den Fruchtkauf zu gestatten. Da diesen Aegyptern Sarai zu Gesicht kam, (so stets verhüllt giengen die Morgenländerinnen noch nicht, ***) daß man sie nie zu sehen bekam; wenigstens bracht es die herumziehende Lebensart der Hirten mit, daß die Frau oder Jungfrau den Gast ihres Ehemanns oder Bruders bedienen half) auch Abram sie immer nur Schwester, sie ihn Bruder nannte, †) gefiel sie ihnen so sehr, daß sie ihre Schönheit Pharao anrühmten. Wenige Jahrhunderte später hätte ein Pharao sich wol auch darum Bedenken gemacht, die Schwester eines Hirtenführers zu heyrathen, weil die Viehhirten den Aegyptern verhaßt waren. Zu Abrams Zeiten war es

*) Cap. XX. v. 13.

**) Man befremde sich nicht, Priester hier zu finden. Diese besorgten unter dem König auch Staats- und Policey-Angelegenheiten. Eben sie sind die sogenannten Fürsten (Staatsräthe) Pharaons.

***) An einigen Orten war es doch schon in Uebung, Cap. XX. v. 16.

†) Auch keine Kinder von ihnen da waren, die vom Gegentheil zeugten.

Digitized by Google

nicht so. Ob seine Macht schon lange nicht an Pharaons reichte, so war er doch ein angesehener Hirtenfürst, mit welchem Pharao sich nicht schämen durfte, sich zu verschwägern. An ein wollüstiges Serrail mögt' ich doch eben noch nicht denken; sie ward an Pharaons Hof geführt, damit er, wenn sie ihm gefiele, sie zur Gemahlin *) nähme. Und wenn man nicht die neuern morgenländischen Sitten zum Maasstab nimmt, so wird man hier nicht so fast Ausschweifung, als Landessitte finden, die es mitbrachte, daß dem Könige die schönste Person zur Gemahlin zugeführt würde.

Das war Abrams Erwartung entgegen — Daß sie ihm würde genommen werden, hatt' er nicht vermuthet. Weniger betrog er sich darinn, daß es ihm um ihretwillen wohl gehen würde. Vom Könige wurden ihm Geschenke gemacht, die er einem so mächtigen Fürste nicht einmal ausschlagen durfte. Man beschenkt ihn mit dem, was seinem Hirtenstand am angemessensten war; die besten ägyptischen Schafe, Rinder, Esel, Sclaven, Sclavinnen, (unter diesen Hagar **) Eselinnen,

*) V. 19. Selbst das Alter der Sarai, das durch ihre noch unerloschne Schönheit doch nicht ganz unmerklich wird geworden seyn, und ihr ansehnliches Herkommen, (sie ward für die leibliche Schwester eines nicht verächtlichen Hirtenfürsten angesehen) macht es glaublich, es sey um ihre Erhebung auf den ägyptischen Thron zu thun gewesen.

**) Diese war, scheint es, bestimmt, der Sarai Leib-

Digitized by Google

Kameele — Gastgeschenke, die des Bruders der künftigen Gemahlin des Königs würdig schienen. Keine Ehrenbezeigung ist im Morgenland eingeführter, wie Beschenkungen; besonders glaubt man sie dem Gaste, dem edeln Fremden, den man ehren will, schuldig zu seyn. Durch Geschenke bezeugt da nicht nur der Geringe dem Vornehmen seine Achtung, sondern auch der Vornehme dem Geringern seine Gnade. Sie ausschlagen, heißt Verachtung. Von einem Pharao muß sie Abram auch wider Willen annehmen, da jener ihn dadurch als seinen Gastfreund ehren will.

Allein so war's je länger je unmöglicher, das zu verhindern, was ihm beym Eintritt ins Land ahnete. Da sie sich einmal für Bruder und Schwester ausgegeben, konnten sie das so leicht nicht zurücknehmen.

Sarai sollte die Mutter der Nachkommenschaft Abrams werden, deren das Land Kanaan verheißen war. Ueber sie wachte dieselbe Fürsehung, wie über ihren Mann: Sie soll Abrams bleiben. (Moses erzählt es auch wol mit Absicht, um seinen Israeliten ihren Stammvater und ihre Stammmutter als besondere Gegenstände der Fürsehung zu zeigen.) Pharao und die Seinen fallen in schwere Krankheit. Daß es eine von Gott gesandte Krankheit sey, konnten er, oder seine Räthe, die er darüber frag-

magd und Aufwärterin zu werden. Wenigstens soll nachher sie, als die vornehmste der Mägden, bey Abram die Stelle der Frau vertretten.

Digitized by Google

te, aus einigen Umständen schliessen. Es war auch sonst in der Denkensart derselben Zeit, plötzliche Krankheiten, besonders von gewisser Art *) — für göttliche Strafen anzusehen. „Da die Priester gefragt wurden, sagt Josephus, wie das Uebel abzuwenden wäre, gaben sie zur Antwort: Die Plage komme gänzlich nur daher, daß der König Gott erzörnet, indem er eines Fremden Ehweib hätte schänden wollen.„ Die Erklärung ist wenigstens im Geist derselben Zeit. Das Unrecht des Ehbruchs stellte man sich eben nicht klein vor, und hielt es einer göttlichen Ahndung werth. Und daß Abram seinen Gott habe, der ihn nicht ungestraft beleidigen lasse, war aus manchem Umstand zu sehen — So scheint auch die Erkenntnis dieses Gottes sich noch nicht ganz verloren zu haben. — Dies alles überzeugte den ägyptischen Fürst, es verhalte sich anders, als Abram aus Mistrauen vorgegeben — Er ließ ihn vor sich kommen, und gab ihm Verweise. So sehr die Sache, aus Abrams Gesichtspunkt betrachtet, sich entschuldigen ließ, so sollt' er doch nicht Anlaß gegeben haben, daß den König und sein Haus göttliche Plagen getroffen. „Warum hast du mir dies gethan und verheelet, daß sie deine Frau ist? Warum gabst du sie für deine Schwester, und verführtest mich so, sie zur Frau zu nehmen? Hier hast du deine Frau wieder; nimm sie, und ziehe frey weg„ — Abram entschuldigte sich ohne Zweifel so,

*) Pestilenz — Aussatz —

Digitized by Google

wie nachher zu Gerar. *) Er mußte nun doch sehen, daß die Fürsehung ihm mehr als seine Klugheit geholfen. — Sobald ihm Sarai zurückgegeben ward, sah Pharao sich und sein Haus von der Krankheit genesen; ein neuer Beweis, daß sie nicht von unfehr gekommen — Abram sah er für einen Günstling der Gottheit an, den er trachten müsse zum Freund zu behalten. Um die unfreywillige Beleidigung wieder gut zu machen, ließ er ihm beym Abzuge sicher Geleit geben; nicht nur ließ er ihm die Geschenke, sondern machte Anstalt, daß er sie sicher aus dem Land brächte — damit jedermann sähe, Er und Abram seyen, ungeachtet dessen was vorgefallen, als Freunde von einander geschieden.

(Eine Erzählung, die für die Israeliten zu Moses Zeiten sehr viel lehrreiches und tröstendes hatte.)

Daß Abram, wie Josephus sagt, mit den ägyptischen Priestern, nämlich eben mit den Räthen oder Fürsten Pharaons **) Umgang gepflogen, ist glaublich: Ja es ligt sogar in der Geschichte. Daß ihre Gespräche auf den Zustand der Gottesverehrung in diesem Lande sich bezogen, ist wenigstens nicht unwahrscheinlich. Der in der chaldäischen Weisheit unterrichtete Sohn Tharahs wird sich auch wol nach der ägyptischen erkundigt haben; da diese schon damals viel eignes hatte. Chaldäa und Aegypten waren die Länder, wo Kenntnisse und Aberglauben

*) Cap. XX.

**) Oben, S. 228.

Digitized by Google

beynahe gleich früh aufkamen. In Aegypten nahm der Sonne- und Himmelsdienst zwar eine andere Wendung, er wurde künstlicher und vielartiger als in Chaldäa: Doch mögte zu Abrams Zeiten die Verschiedenheit noch nicht so groß seyn. Daß er sich auch durch seine übrigen chaldäischen Kenntnisse, die Sternkunde z. E. den Aegyptern empfohlen habe, wäre nicht unwahrscheinlich: Nur daß in die Art und Weise, wie der jüdische Geschichtschreiber davon spricht, der Stolz auf seine Nation einigen Einfluß gehabt.

Sollte wol Abram auch die Beschneidung schon in Aegypten angetroffen, und sich daselbst die Kenntnis davon erworben haben, die er allem Ansehen nach schon hatte, als er Befehl erhielt, diesen Gebrauch in seinem Haus einzuführen? — Mir ist es nicht unwahrscheinlich, aus Gründen, die ich an seinem Ort anführen werde.

Aus Aegypten zog Abram durch die arabische Wüste zurück in Kanaan. Seine Absicht war nie gewesen, in Aegypten zu bleiben. Jene göttliche Auffoderung hatt' ihm Kanaan für immer zum Aufenthalt bestimmt. Viel begüterter kam er zurück, als er fortgezogen war. Er war sehr reich an Vieh, Silber und Gold — In Vieh und Sclaven — oder auch in silbernem und göldenem Geräth und Kleinodien, bestand der Reichtum dieser Zeiten; vornehmlich bey einem Hirtenfürst, der in Ländern sich aufhielt und an Länder gränzte, wo auf ungeprägtes, aber doch schon zu Schalen, Ge-

Digitized by Google

wie nachher zu Gerar. *) Er mußte nun doch sehen, daß die Fürsehung ihm mehr als seine Klugheit geholfen. — Sobald ihm Sarai zurückgegeben ward, sah Pharao sich und sein Haus von der Krankheit genesen; ein neuer Beweis, daß sie nicht von unfehr gekommen — Abram sah er für einen Günstling der Gottheit an, den er trachten müsse zum Freund zu behalten. Um die unfreywillige Beleidigung wieder gut zu machen, ließ er ihm beym Abzuge sicher Geleit geben; nicht nur ließ er ihm die Geschenke, sondern machte Anstalt, daß er sie sicher aus dem Land brächte — damit jedermann sähe, Er und Abram seyen, ungeachtet dessen was vorgefallen, als Freunde von einander geschieden.

(Eine Erzählung, die für die Israeliten zu Moses Zeiten sehr viel lehrreiches und tröstendes hatte.)

Daß Abram, wie Josephus sagt, mit den ägyptischen Priestern, nämlich eben mit den Räthen oder Fürsten Pharaons **) Umgang gepflogen, ist glaublich: Ja es ligt sogar in der Geschichte. Daß ihre Gespräche auf den Zustand der Gottesverehrung in diesem Lande sich bezogen, ist wenigstens nicht unwahrscheinlich. Der in der chaldäischen Weisheit unterrichtete Sohn Tharahs wird sich auch wol nach der ägyptischen erkundigt haben; da diese schon damals viel eignes hatte. Chaldäa und Aegypten waren die Länder, wo Kenntniße und Aberglauben

*) Cap. XX.

**) Oben, S. 228.

Digitized by Google

beynahe gleich früh aufkamen. In Aegypten nahm der Sonne- und Himmelsdienst zwar eine andere Wendung, er wurde künstlicher und vielartiger als in Chaldäa: Doch mögte zu Abrams Zeiten die Verschiedenheit noch nicht so groß seyn. Daß er sich auch durch seine übrigen chaldäischen Kenntnisse, die Sternkunde z. E. den Aegyptern empfohlen habe, wäre nicht unwahrscheinlich: Nur daß in die Art und Weise, wie der jüdische Geschichtschreiber davon spricht, der Stolz auf seine Nation einigen Einfluß gehabt.

Sollte wol Abram auch die Beschneidung schon in Aegypten angetroffen, und sich daselbst die Kenntnis davon erworben haben, die er allem Ansehen nach schon hatte, als er Befehl erhielt, diesen Gebrauch in seinem Haus einzuführen? — Mir ist es nicht unwahrscheinlich, aus Gründen, die ich an seinem Ort anführen werde.

Aus Aegypten zog Abram durch die arabische Wüste zurück in Kanaan. Seine Absicht war nie gewesen, in Aegypten zu bleiben. Jene göttliche Auffoderung hatt' ihm Kanaan für immer zum Aufenthalt bestimmt. Viel begüterter kam er zurück, als er fortgezogen war. Er war sehr reich an Vieh, Silber und Gold — In Vieh und Sclaven — oder auch in silbernem und göldenem Geräth und Kleinodien, bestand der Reichtum dieser Zeiten; vornehmlich bey einem Hirtenfürst, der in Ländern sich aufhielt und an Länder gränzte, wo auf ungeprägtes, aber doch schon zu Schalen, Ge-

Digitized by Google

fässen u. s. w. verarbeitetes *) Silber und Gold ein Werth gesetzt war, der zu dem Werth seines Viehs ein bestimmtes Verhältnis hatte. **)

Von Süden her kam itzt Abram ins Land, hielt, wie Hirtenführer zu thun pflegen, denselben Strich oder Zug, wo das letztemal, kam also zur Lagerstätte bey Bethel zurück — Dort schlägt er wieder seine Zelten auf; genießt wieder der Freyheit des Hirtenlebens, die ihm in Aegypten nicht ganz zu lieb geworden; ist also auch aus diesem Grund lieber in Kanaan als in Aegypten. Das Altar, das er zum Denkmal einer göttlichen Erscheinung zu Bethel aufgerichtet, trift er noch an; kommt in den Schattenhain, wo er, unweit von dem Altare, sein Zelt gehabt, um seine Andacht zu verrichten. Gleich erwachen bey dem Anblick die Empfindungen wieder, die das Andenken an jene grosse Zusage bey ihm rege machte. Er fühlts, daß er an dem Ort ist, wo der Herr mit ihm gesprochen hat; der Ort ist ihm heilig; er fällt anbetend nieder vor dem Gott

*) Beobachtungen über den Orient, II. S. 16. „Zu „Abrams Zeiten hatte man wol noch kein geprägtes „Geld; aber ich glaube auch nicht, daß das Silber „und Gold, welches man damals im Handel und „Wandel einander zuwog, roh und unverarbeitet war, „wie man sich gemeiniglich vorzustellen pflegt. Geräthe, Gefässe und allerhand Arten Schmuck von „Gold und Silber waren das damalige Geld. Rohes Metall war wol nicht sehr geschickt dazu u. s. f. „

**) Man denke an das ἑκατόμβοι ἐννεάβοιον des Homer.

Digitized by Google

des Himmels, und opfert in Gegenwart der Seinen — dem, der ihn aus Aegypten unversehrt zurückgebracht in das Land seiner Nachkommen. Noch ist Lot mit seinen Hirten und Heerden bey ihm; er nimmt an dem Lob- und Dankopfer Theil, denn auch seine Heerden haben sich gemehret; auch er hat viel Schafe, Rinder und Gezelte.

Bisher war es Eine Hirtenfamilie. Abram war Hirtenführer und Priester. Sein Neffe richtete sich in den Hirtenzügen nach ihm, hatte aber doch seine eignen Heerden, seine eignen Hirten und Zelte; Aegypten hatte auch ihn, den Neffen des von Pharao geehrten Mannes, bereichert.

Die Gegend, wo sie vorhin die Weide gemeinschaftlich gehabt, war für ihre vermehrten Heerden nicht mehr groß genug. Schafe und Rinder bey tausenden — und dann auch andere Arten Viehs, — und der leere Raum, der oft zwischen den Heerden seyn mußte — und dann der Platz, der erfodert ward, um Zelte und Hütten für ein so zahlreiches Gesind aufzuschlagen — Das alles kann auch ein grosses Stück Landes bald enge machen. Noch kam das Misverständnis der beydseitigen Hirten dazu, die einander bald eine Quelle, bald eine Cisterne, bald eine Weide, bald den Schattenbaum streitig machten, unter welchem bey der Tagshitze die Heerden sich lagerten, bald, wo das Vieh unter einander lief, ein Stück, das nicht ihres Herrn war, ansprachen; anderer Zufälle des Hirtenlebens, die etwa zu Streitigkeiten Anlaß geben, nicht zu geden-

Digitized by Google

ken. So wohnten auch (das darf man nie vergessen) im Lande mehrere cananitische Stämme, deren angebauten Bezirken man nicht zu nahe kommen durfte.

Die Lage, in welcher sich Abram und Lot gegen diese Stämme befanden, hatte ihre Vortheile und Nachtheile. Ein Vortheil war es für die Hirten, daß sie an die von diesen Stämmen bewohnten Städte oder Dörfer ihre Waaren, z. Ex. Wolle, Felle, Vieh, verkaufen konnten. *) Für diese Waaren empfiengen sie dann eben die Kostbarkeiten, von denen man denken sollte, sie würden in den Zelten der Patriarchen nicht zu finden gewesen seyn, Gold, Silber, und daraus verfertigtes Geräth. Nach und nach mußte sich so ein beträchtlicher Theil des Reichtums dieser Städte in ihre Zelte sammeln. Da dessen-ungeachtet die Lebensart der Väter immer gleich simpel blieb, so mußten ihre Ausgaben viel geringer als ihre Einnahmen seyn. Abram erward sich fort und fort mehr Geld, wie es im Handel und Wandel gangbar war, **) oder Kostbarkeiten, die leicht fortzubringen und seiner Lebensart angemessen waren. — Noch wichtigere Vortheile

*) Hemor spricht von ihrem Handel mit seinem Volke, I. Mos. XXXIV. 21.

**) I. Mos. XXIII. 16. Ich habe diese Anmerkungen aus den Beobachtungen über den Orient, aus Reisebeschreibungen, zur Aufklärung der heiligen Schrift.

Digitized by Google

konnten die Patriarchen von solchen Einwohnern ziehen, die, wie Salem, unter einem Oberhaupt standen, das ein Verehrer des wahren Gottes war. Solche bessere Kanaaniter waren Abrams Bundesgenossen, Aner, Eskol, Mamre; auch Ephron aus dem Stamme der Hetiter. So hatte der Hirtenfürst auch Anlaß, sich in gewissen Fällen um die Städte verdient zu machen, so daß sie ihm gern dagegen grosse Vortheile überliessen. Ein Beyspiel werden wir bald an Abram selbst finden, der doch die angebotnen Vortheile ausschlug. — Doch hatte diese Nachbarschaft der Städte auch ihre Nachtheile. Das Land ward je länger je mehr für die Hirten verengert. Waren die Städte mit ihnen im Streit, so konnten sie ihnen durch Verstopfung der Cisternen groß Uebel zufügen: Und wenn sie sich gegen den Hirtenfürst vereinigt hätten, so hätte diesen nichts als die Fluth retten können. *) So stand auch der Stammfürst immer in Gefahr, sein Gesind, oder gar seine Söhne und Töchter, mögten, wenn sie mit den Einwohnern sich zu vertraulich einliessen, (zumal wo das Hirtenlager nah' an einer Stadt war) von ihren schlimmen Sitten und ihrer Neigung zur Abgötterey sich anstecken lassen. Dies waren die Nachtheile des Hüttenlebens. Der Patriarch ward doch immer für einen Fremdling angesehen, und es konnte Fälle geben, wo die Einwohner, die das ältere Recht auf das Land sich anmaßten, ihn

*) Dies fürchtet Jakob in einem besondern Falle, I. Mos. XXXIV. v. 8.

dies stark genug empfinden liessen — Ich komme auf Abram und Lot zurücke.

Die Streitigkeit war nicht so fast zwischen Oheim und Nefe, als zwischen den Hirten des einen und des andern: Abram baute vor, daß nicht auch sie selbst mit einander zerfielen. Er, der sich an Kananitern selbst nicht unedel zu bereichern verlangte, *) wollte noch weniger mit Schaden des Nefen reich werden. Abram, ob er wol auch aus seinem Hirtenstand Vortheile zu ziehen wußte, that es nie auf Kosten der Billigkeit. Er wäre doch immer der mächtigere Hirt gewesen; und Lot hätte nachgeben müssen; aber groß, edel ists, wie ihn der Geschichtschreiber mit dem Nefen redend einführt, der den Klagen seiner Hirten zu gern Gehör gab. Lieber, laß keinen Streit zwischen mir und dir, deinen und meinen Hirten seyn; wir sind Vettern; da steht dir ja das Land offen: Trenne dich von mir; willst du zur Linken, so zieh' ich zur Rechten; willst du zur Rechten, so zieh' ich zur Linken.

Lot hätte besser gethan, bey dem Vetter zu bleiben. Mit ihm verbündet, und unter seinem Schutz war er sicher; von ihm getrennt mußt er sich (denn so reich und mächtig, wie Abram, war er doch nicht,) in den Schutz der Städte begeben. Doch er versprach sich Vortheile. Da sein billiger Oheim die Wahl ihm aufthat, sich eine Gegend, wo sie ihm gefiel, zu suchen, macht' er sich das Anerbieten zu nutz. Von einer Höhe bey Bethel,

*) Cap. XIV. v. 23.

Digitized by Google

Abrams Lagerstätte, übersah er das Land umher; ihm fiel der Jordankrais, besonders der untere Theil desselben ins Aug. Ehe die Städte Sodoma, Gomorra — im Feuer zu Grund giengen (die Geschichte gehört auch noch ins Abrams Leben) ward dieser untere Theil des Jordankraises, wie Aegypten vom Nil, vom Jordane gewässert. Nämlich der Jordankrais (so heißt das zwischen zween Reyhen von Bergen fortlaufende breite Thal, in welchem der Jordan fließt) thut sich bey Jericho weiter auf, und schließt die Gegend in sich, wo itzt das Salzmeer ist: Eben die Gegend, die Lot so wohl gefiel; denn damals war sie noch keine stehende See, sondern ein weites vom Jordan durch Canäle gewässertes *) Frucht- und Wiesenthal. In dem schönen Thale lagen die Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim; die daherum ihre Güter und Weiden hatten, doch einen beträchtlichen Theil des Thales noch ungebraucht liessen, welchen Lot für seine Heerden vortreflich fand. Denn es waren eben keine grosse Städte (wie wir uns die Städte Kanaans überhaupt nicht vorstellen dürfen) und ihre Viehzucht, in Vergleichung mit der herumziehenden Hirten ihrer, war gering. Von der leichten Wässerung des Thales versprach sich Lot mehrere Bequemlichkeit bey seinem Hirtenleben, welches in dürren Wüsten durch das Suchen und Graben der Quellen oft sehr beschwerlich wird. Kurz, er trennte sich von Abram, der in den mitlern Theile des Landes blieb, und zog

*) Michaelis, de Mari mortuo.

Digitized by Google

gegen Morgen nach dem Jordankraise. Von seinen Schicksalen werden wir mehr hören.

Abram schien den schlechtern Theil zu haben und durch die Trennung von Lot geschwächt zu seyn. Umgeben von cananitischen Stämmen schien er eher nöthig zu haben, Bündnisse zu suchen, als sich von Verbündeten zu trennen. Doch wenn dies ein Nachtheil war, so war ers weit mehr für Lot. Abram konnte seiner eher entbehren, als er Abrams. Und in Kanaan fanden sich noch würdige Männer, mit welchen er sich verbünden konnte.

Was ihn in dieser Lage am meisten beruhigte, war ein neues Versprechen von Jehova. Auf einer Anhöhe, wo man das Land weit umher überschauen konnte, da erschien ihm sein Bote; und ihm ward gesagt: Hebe deine Augen empor, und schau von dem Orte, wo du stehst, gegen Mitternacht, Mittag, Morgen und Abend; dies ganze Land, das du siehst, will ich dir und deiner Nachkommenschaft auf immer geben; sie mach' ich an Menge dem Staub der Erde gleich; wer diesen kann zählen, kann die Zahl deiner Nachkommen aussprechen. Durchziehe das Land in die Länge und Breite; dir will ichs geben.

So schicklich fiel dies Wort der Verheissung gerade in die Zeit, da Abram einer Aufmunterung vorzüglich benöthigt schien. Ob er gleich den schönern Theil des Landes aus Großmuth überläßt, soll er doch wissen, daß das Land einst ganz seinen Kindern

dern gehören wird. Was auch immer Lots Kinder davon ansprechen mögten (Lot scheint sich den Jordankrais nicht blos für sich, sondern auch für seine Nachkommen gewählt zu haben) so soll doch nur, wer von Abram herstammt, „das Land besitzen.„ Und wie sehr auch Abram bey seinen Hirtenzügen durch die sich immermehr ausbreitenden Kanaaniter eingeschränkt werden mögte, so sollen doch seine Nachkommen unumschränkte Besitzer des Landes seyn; in so grosser Anzahl, daß alle die Stämme der Kanaaniter, die Abram um sich her anwachsen sah, nichts gegen sie vermögen werden. Wer solche Zusage hat, und sich darauf verläßt, wohnt sicher im Lande — Abram faßt Muth. — Und doch hat er noch keinen Sohn.

— Wer hier mit an den Geschichtschreiber denkt, der dies alles den zu seiner Zeit schon so zahlreichen Nachkommen dieses Mannes erzählt, wird nicht zweifeln, er habe durch die Erzählung ihnen zur Einnahme des Landes Muth machen, und das Land selbst als ein durch manches Orackel ihnen zugesagtes Eigentum vorstellen wollen.

„Durchziehe das Land in die Länge und Breite. Dir will ichs geben„ — die hohe Aufmunterung heißt ihn getrost seine Hirtenzüge fortsetzen, und ob er schon nur in Zelten wohnt, nur ein Fremdling im Land ist, und zum eigentümlichen Besitz noch keine Anstalt sieht, das Land doch itzt schon für sein eignes ansehen. Meine Nachkommen, soll er denken, dürfen dann nicht mehr nur als geduldete

Digitized by Google

Fremdlinge herumwallen; ihr Eigentum sind diese Städte, diese Thäler und Berge, dieser Jordan, was zwischen ihm und dem Abendmeer *) und was zwischen dem Libanon und Seir ligt. Was solche Empfindung für das Herz des Patriarchen war, läßt sich eher nachempfinden als sagen. —

Mit neuem Muth, neuer Freude über das Land seiner Nachkommen, setzt Abram seinen Hirtenzug darinn fort. Es wird ihm nach und nach so bekannt, als es immer das Land war, wo er hergekommen. Kein Heimweh ruft ihn in dieses zurück, da itzt Kanaan sein, oder vielmehr seiner Nachkommen Vaterland ist. Er sieht, so klein es in Vergleichung mit manchen Ländern sey, so sey es gleichwol mittelst der Anbauung für ein zahlreiches Volk groß genug. Er verstand aber auch wol die göttliche Zusage nicht blos vom eigentlichen Kanaan, sondern auch von den Gegenden jenseits des Jordans: Und nachher ist ihm von dem Umfang des Landes seiner Nachkommen ein noch viel gröſserer Begriff gegeben worden, da zur einen Gränze der Euphrat, zur andern der Fluß Egyptens gesetzt ward. Itzt wählt' er sich zu einer neuen Lagerstätte die Gegend um Hebron, wo der Terebinthen-Hain Mamre, seines Bundesgenossen, stand, in dessen Schatten er sein Zelt aufschlug; und, wie allenthalben, dem Gott des Landes und der Erde ein Al-

*) Ja auch, wie das göttliche Versprechen nachher näher bestimmt ward, die Gegend jenseit des Jordans, bis an den Euphrat.

Digitized by Google

tar baute. Schon das dritte Denk- und Opferaltar, das Abram seinem Gott errichtet — immer in Erwartung eines grössern Segens, als die Vermehrung der Heerden war — Jehova hatt' ihm Nachkommen versprochen!

Itzt trug sich eine Begebenheit zu, die Abrams Character und Wohlstand von einer neuen Seite zeigt. Sie schien erst nur für die Städtebewohner wichtig; sie ward es aber auch für Abram und seinen Neffen.

Jede von den Landesstädten, die die canaanitischen Stämme vor Abrams Ankunft erbaut oder auch frühern Bewohnern abgenommen, hatte ihr eignes Oberhaupt, ihren Fürst. Solcher Könige *) oder Stadt-Fürsten (zum Unterschied von Land- oder Hirtenfürsten) gab es viele in Kanaan. Einige standen mit einander im Bündnis. Auch lebte im südlichsten Theil des Landes eine Völkerschaft von cananitischer Abkunft, die in unterirdischen Höhlen wohnte. Sie hatte das Gebürge Seir inne, wo es viel solche Höhlen giebt. In der Geschichte Esaus werden wir sie näher kennen lernen.

In dem untern Jordankraise, den sich Lot ausgewählt, waren fünf solche Fürsten; Beherrscher der kleinen Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim, Bela. Sie waren alle einem Fürsten von

*) Das Wort darf niemand glauben machen, es wären grosse Fürsten und Herren gewesen. Dergleichen Häupter und Führer waren die Könige (βασιλῆες) beym Homer.

Digitized by Google

Elam, *) Kedor-Laomer, vor zwölf Jahren zinsbar geworden; aber itzt von ihm abgefallen. Ihre Abhängigkeit war in einem Tribut bestanden, den sie jährlich entrichten mußten; vermuthlich an Viehheerden. Da sie diesen zu entrichten unterliessen, verband sich Kedorlaomer mit den Fürsten von Sinear (der Gegend um Babylon) von Elassar, und noch einem dritten, und überzog diese Fürsten des Jordankraises, und alle mit denselben verbündete Stämme. Sie überwanden erst die Refäer, die Susiten, Emiten, und die Höhlenbewohner auf Seir, meist canaanitischen Herkommens; griffen dann eben so glücklich die Amaleckiter an; nicht jene in der Israelitengeschichte bekannte, sondern ein früheres Volk dieses Namens; und die Amoriter, einen der grösten cananitischen Stämme. Nachdem diese bezwungen waren, setzten die Fürsten des Jordankraises (nun sich selbst überlassen) ihre Kräfte zusammen, und stellten sich Kedorlaomern und dessen Bundesgenossen im Thal Siddim (so hieß die Gegend, wo die 5. Städte lagen) entgegen. Kedorlaomer siegte. Das Fünfstädte-Volk floh. Den Fliehenden waren die häufigen Asphaltgruben in dieser Gegend verhinderlich; viele stürzten hinein. Desto willkommner waren andern die Gebirge, an welche diese Ebne stieß; auf diese, und die Höhlen in denselben, rettete sich ein Theil; indessen, daß der Feind in die Städte eindrang, und was er fand,

*) Eine Landschaft zwischen dem persianischen Meerbusen und dem Tiger.

Digitized by Google

Weiber, Kinder, Vieh, Geräth, Nahrungsmittel, mit sich wegschleppte. Auch Lot mit seiner Haushaltung, seinen Hirten und Heerden, gerieth in die Gewalt des Siegers. Seit seiner Trennung von Abram hatt' er sich in der Ebne der fünf Städte niedergelassen, und seine Zelte erstreckten sich bis Sodom. Es sey nun, daß er Sodoms Fürste gegen Kedorlaomer zu Hülfe gezogen, oder nicht frühe genug sich mit der Flucht gerettet; er ward zur Beute gemacht. Die Feinde sahen ihn für einen Kananiter, oder doch für derer Bundesmann an, und führten ihn weg.

Abram, in der Mitte des Landes sicher, würde im Haine Mamre unweit Hebron stille geblieben seyn, da allem Ansehen nach die Hetiter nicht in den Krieg verwickelt waren, hätte nicht ein Flüchtling, der übers Gebürg entrann, von dem Schicksal seines Vetters ihm Nachricht gebracht. Kaum vernahm er das Unglück, so macht er Anstalt, Lot zu retten. Leicht war das nicht. Die Feinde müssen eine merklich grössere Macht ins Land gebracht haben, als die der fünf Fürsten war. Elam und Sinear waren so gar kleine Herrschaften nicht, wie Sodom, Adama, Zeboim. Da muß ein Hirtenfürst, so angesehen er seyn mögte, sehr unbeträchtlich geschienen haben. Freylich war Abram nun der mächtigste Hirtenfürst im Lande geworden. Aegypten hatt' ihn bereichert. Von seinen Hirtenknechten machten schon die, die ihm von erkauften oder erbeuteten Sclaven geboren, und itzt im Stand

waren, die Waffen zu tragen, 318. an der Zahl aus. Auf diese konnt' er sich um so eher verlassen, weil sie ihn von Jugend auf als den gütigsten Herrn erfahren und geliebt hatten. Sie machten gleichsam des Emirs Haustruppen aus. So wenig weit man es in der Kriegskunst mag gebracht haben, so gab es doch schon Waffen und Waffen-Uebungen; und in diesen waren die dreyhundert und achtzehn Jünglinge nicht unerfahren; Abram selbst eben so wenig; denn auch der herumziehende Hirt, ob er gleich so oft nicht wie der Jäger mit Gewild zu kämpfen hatte, mußte doch wenigstens Pfeil und Köcher zu führen wissen, weil in den Einöden, wohin er seine Heerden trieb, oft wilde Thiere waren, gegen welche man sich und die Heerden schüzen mußte. Man darf sich also nicht wundern, Abrams Knechte bewaffnet zu finden. Immer mußte der Hirte zu plözlichen Aufbrüchen, sowohl zur Vertheidigung als zum Angriffe, fertig seyn — Schwerdt, Bogen und Pfeil, *) waren ihm gewohnte Werkzeuge; und etwa noch die Hirtenschleuder. Nebst dieser Hausmannschaft hatte Abram Bundesgenossen; vermuthlich herumziehende Hirten: Drey Brüder, deren einem der Hayn zugehörte, wo er izt sein Hirtenzelt hatte. — Mit alle

*) Esau war ein Bogenschüz, I. Mos. XXVII. 3. Simeon und Levi hatten Schwerdter, XXXIV. 25. Jakob, ihr Vater, ebenfalls XLVIII. v. 22. Diese Waffen waren aus benachbarten Städten, wo sie verarbeitet wurden, leicht zu bekommen.

Digitized by Google

dem war seine Macht mit Kedor-Laomers gemessen, doch wol gering. Aber er fühlte sich stark im Vertrauen auf den Gott, der ihn in das Land gebracht; er durfte hoffen, er hoffte, derselbe werd' ihm in dem Angriffe beystehen. Der Feind hatte sich zurückgezogen; Abram, an der Spitze seines Volks, holt' ihn ein, zu Dan am Ursprung des Jordans. Hier theilt' er seine und seiner Bundesmänner Mannschaft in mehrere Haufen, damit der Angriff mit einmal von verschiednen Seiten geschehe, und der Feind am Wegbringen der Beute verhindert werde. Der Angriff geschah des Nachts; der Feind, unwissend, wie schwach oder stark die angreifende Parthey wäre, gerieth in Verwirrung; man war auf die Flucht bedacht. Abram verfolgte sie bis Choba, unweit Damaskus. Alles Erbeutete nahm er ihnen ab; Lot und die Seinen, und dessen ganzes Vermögen; auch Menschen und Vieh, so sie den fünf Städten geraubt hatten.

Dieser ganze Vorfall giebt einen Zug zu dem Gemählde jener Zeiten. Von jenseits des Euphrats wurden Streifereyen ins Land Kanaan gemacht; im Kleinen eben das, was nachher jene grössern Feldzüge der assyrischen und babylonischen Könige wider dies Land gewesen. Kleinere Völkerstämme waren an den Fürst eines gröffern zinsbar. Das kam von Unterdrückung, oder auch freywilliger Unterwerfung derer her, die, weil sie sich selbst zur Vertheidigung zu schwach fühlten, sich in des Mächtigern Schutz begaben, dem sie dafür jährlich eine

Digitized by Google

Abgabe entrichteten. Wurden sie dem Sieger oder Schutzherr untreu, und entstand darüber ein Krieg, so wurden Weib und Kinder als ein Theil der Beute angesehen und in die Sclaverey geführt; *) daher so viel erbeutete Frauen, Knechte, Mägde. Das Kriegsrecht war hart; war erst die Rache in des Feindes Blut gekühlt, so machte man sich über all das Seine her; was nur weggeschleppt werden konnte, ward weggeschleppt. So sind die Kriege der Wilden noch heut zu Tage. Hier war es nicht so fast um Eroberung eines Landes, als um Plünderung zu thun. Ein einziger Krieg von dieser Art konnte ein Volk so schwächen, daß es sich nie wieder erholen konnte, da ihm sogar die Mittel der Fortpflanzung fehlten; die erbeuteten Weibspersonen mußten itzt des Siegers Land bevölkern, und die geraubten Sclaven es anbauen. Und da die Beute der einzige Sold war, so war der Krieger auf Raub desto erpichter. Wenn dann aber der Erschlagne oder Gefangne einen mächtigen Anverwandten in der Nähe hat, so achtet es der für Pflicht, den Erschlagnen zu rächen, oder den Gefangnen zu befreyen. Wäre Lot erschlagen worden, so würde Abram sein Bluträcher geworden seyn. Itzt, da er gefangen ward, war er sein Retter.

Abram hatte um die Fürsten des Jordankraises kein geringes Verdienst. Dadurch daß er ihnen Weib und Kinder zurückbrachte, stellt' er ihr gemeines Wesen wieder her. So nützlich war der

*) Mosaisches Recht, III. S. 251.

Digitized by Google

Fremdling den Einwohnern. Als Sieger hätt' er das nächste Recht auf das Erbeutete gehabt: Aber wie er den Feldzug nicht zu eignem Vortheil unternommen, so macht' er sich denselben nicht zu eignem Vortheil zu nutz.

Groß war die Ehre, die ihm bey seiner Rückkehr vom Nachiagen erzeiget ward. Ihm gieng als seinem Retter der Sodomerfürst, der vornehmste unter den fünfen, ins Thal Schave, nachher Fürstenthal genannt, entgegen. Vermuthlich lag es zwischen Jerusalem und dem Jordankraise. Abram mußte da hindurch, wenn er von Choba nach dem Haine Mamre bey Hebron zurückzielte. In eben dem Thale fand sich der Jebusiterfürst, Melchisedeck *) ein, der seinen Sitz zu Salem (nachher Jebus und Jerusalem) hatte, einer von den vornehmsten cananitischen Fürsten. Ob er gleich nicht in den Krieg verwickelt gewesen, so hatt' ihn doch Abrams That, die Rettung fünf cananitischer Städte, hoch erfreut; sie machte dem chaldäischen Fremdling Ehre; und Abram hatte auch so schon die Achtung der Stammfürsten, die in Städten wohnten, sich erworben; dem Fürste von Salem muß er um so eher bekannt gewesen seyn, da sein Hirtenlager so gar weit nicht von diesem Orte entfernt gewesen. Und kannt' ihn Melchisedeck als Hirtenfürst, so kannt' er ihn wol noch vielmehr als

*) So haben wahrscheinlich alle Fürsten Salems geheissen, wie alle Philisterfürsten Abimelech. Heidegg. Historia Patriarch. II. S. 49.

Digitized by Google

einen Verehrer desselben Gottes — denn den Got Abrams, den Weltschöpfer, verehrte Melchisedeck Abgötterey war in seinem Stamme noch nicht Itzt freut er sich des Anlasses, dem, der mit ihn Einen Gott ehrte, dem grossen edeln Fremdling, Ehre bezeigen zu können. Er ließ, ihn zu bewirthen (Abram hatte nach dem schnellen und hitzigen Nachjagen einer Erfrischung nöthig) Speis und Trank dahin bringen, wo er wußte, daß Abram mit seiner Mannschaft durchziehen würde. Hier sollte sich Abram und sein Haufen erquicken.

Wie Abram seines Hauses, so war Melchisedeck Priester seines Stamms. Fürsten- und Priesterwürde waren damals noch, besonders bey kleinern Mächten, *) in Einer Person vereinigt. Der dem Volke das Recht sprach, und im Krieg es aus- und einführte, war daheim Besorger des Altars, welchem, als dem angesehensten, es zukam, der Gottheit zu opfern. **) Aber solche Priester des Höchsten, des wahren Gottes, fand man in Kanaan wol nur noch wenige; von Melchisedeck scheint es mit Ausnahm gesagt, (im Gegensatz wenigstens gegen den

*) In Aegypten waren König und Priester schon unterschieden; ob der Priestersname gleich auch da noch die Fürstenwürde (die nächste an der Königlichen,) in sich schloß.

**) So sagt Virgil:

Rex Anius, rex idem hominum Phœbique sacerdos.

Wo Servius die Anmerkung macht: Majorum hæc erat Consuetudo, ut Rex esset idem sacerdos & pontifex.

Digitized by Google

Sodomerfürst und seinesgleichen) „er war Priester des höchsten Gottes„ — Und er war würdig es zu seyn; sein Betragen ist ganz in dem ächten religiosen Geiste des Alterthums. Seiner Würde sich bewußt, und daß er, obgleich mit einem Abram, doch mit einem geringern *) zu thun hat, der aber seiner grösten Achtung würdig und ein Liebling Gottes des Höchsten ist — tritt der ehrwürdige Salemsfürst mit dem Bewillkommungsgeschenk dem Hirtenfürst aus Chaldäa entgegen, und „gesegnet, so sprach er, sey Abram vom höchsten Gott — der Himmel und Erde gemachet hat! Lob dem höchsten Gott, der deine Feinde in deine Hand gegeben!„ — Ganz die religiöse Herzenssprache des Alterthums, von einem Hirten des Volks zu einem Hirten der Schafe. Der Auftritt ist homerisch. **) Ein von der Niederlage des Feinds zurückkommender Hirtenfürst — Zwar ihn hatten die Sieger

——Nicht beleidigt, von ihrem Volke hat Niemand
Seine Stiere noch Schaf entführt, der Erndt noch des Herbstes
Seine Felder beraubt —

Aber seinen Nefen zu retten und zu rächen ist er ausgezogen in den Streit. Itzt kommt er siegend zurück; gleich beut ihm der Kananiterfürst Brod und Wein an, sich zu erlaben. So bereitet dem von

*) Abram war ein Hirtenfürst; Melchisedeck, scheint es, ein noch mächtigerer Stadt- und Stammfürst.

**) Ohne daß es darum aufhört, Geschichte zu seyn.

Digitized by Google

der Schlacht zurückgekommnen Achilles, Agamemnon *) ein Mahl:

— — Die Speisen waren bereitet,
Jedermann aß, da war kein Mangel an Speise zu fürchten. **)

Auch hat der Priester des höchsten Gottes wol nicht vergessen vor dem Mahl das Opferstück von Wein und Speise für seinen Gott abzusondern — Aber nirgends zeigt er sich mehr einen Priester des höchsten Gottes, als bey dem feyerlichen Glück- und Segenswunsch. †) Da wird keines andern Gottes gedacht, als dessen, der Himmel und Erde erschaffen hat. Ihm allein wird der Sieg gedankt; ihm allein Abrams Glück empfohlen. Die Beglückwünschung ist für Abram rühmlich; der Sieg macht seinen Namen groß — es wird in Kanaan für eine Probe angesehen, daß sein Gott, eben der, der von einigen Stämmen des Landes noch für den höchsten erkannt wird, ihm mächtig beystehe —

*) Der auch Priester und König in Einer Person war.

**) Josephus Erzählung, so kurz sie ist, macht die Sache eben so anschaulich. „Melchisedeck bezeigte sich Gast„freygäbig gegen Abram und seine Mannschaft, de„ren er Speis und Trank im Ueberfluß vorsetzte. „Ueber der Mahlzeit erhob er Abrams That, und „lobte Gott, der ihm die Feinde unterwürfig gemacht.“

†) Was Moses dem Melchisedeck in den Mund legt, ist wol nur ein Auszug von dem, was er bey diesem Anlaß zum Lobe Gottes und Abrams gesprochen.

Digitized by Google

Kein Wunder, wenn nun auch andere Stämme sich ihn zum Freund und Bundesgenossen wünschen, *) nachdem Melchisedeck selbst, einer der angesehensten, ihn öffentlich für einen Günstling des obersten Gottes erklärt hat.

Abram gab hinwieder dem Stammfürste, den er, obgleich unabhängig, als den Höhern verehrte, **) zum Zeichen der Achtung ein Geschenk (im Morgenlande das gewöhnlichste Zeichen der Ergebenheit) er schenkt' ihm den zehnten Theil von der Beute, die er dem Feind abgenommen; was nämlich nicht dem Fürste von Sodom und Gomorra, oder dem Lot gehörte. Als ein edler freyer Emir erwiedert er durch dies beträchtliche Geschenk den ehrenvollen Empfang, und das Bewillkommungs-Mahl.

Auch Sodoms Fürst wußte dem Abram für das Einholen und Zurückbringen der Beute nicht genug zu danken. Gern wollt' er ihm alles andere abtreten, wenn er nur Weiber, Kinder, Sclaven, Sclavinnen abfolgen liesse. So hätte sich Abram mit dem Vermögen der fünf Städte bereichern können.

*) Vergl. Cap. XXIII.

**) Melchisedeck mögte auch wol Herr des Ortes gewesen, wo diese Zusammenkunft war. Abram mußte bey der Rückkehr von Choba durch sein Land reisen — Dies gab Melchisedeck Anlaß ihm das Gastrecht (die Ξένια, wie Josephus sagt) zu bezeigen — und Abram macht ihm dafür, als dem Herrn des Landes, ein Gegengeschenk.

Digitized by Google

Und nach damaligem Kriegsrecht hätt' er auf die ganze Beute den nächsten Anspruch gehabt. *) Aber schon der Gedanke empört sein grosses Herz. Er verwirft den Antrag. Zu Jehova heb ich meine Hand auf, dem obersten Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, **) bey ihm schwör ich: Keinen Faden, keines Schuhbandes Werth nehm' ich von Allem, was Dein ist. Nie sollst du sagen können, Abram habe sich an Dir bereichert. — Nur die Zehrung der Mannschaft ausgenommen, und den Antheil derer, die mit mir wider den Feind gezogen — Aner, Eskol, Mamre. Sie mögen ihren Antheil nehmen.

Abram fühlt sich groß in dem Beystand des obersten Gottes, welchen er nun aufs neue erfahren, in dem Segen, den er hat, und den Melchisedeck ihm für immer anwünscht. Würdig eines Verehrers des obersten Gottes, der ihn auch wol ohne das, was ihm Sodoms Fürst anbeut, reich zu machen weiß; würdig eines freyen edeln unabhängigen Hirtenfürsts, der lieber sich um die Einwohner der Städte verdient machen, als ihnen sein Glück zu danken haben will, giebt er die ganze Beute zurück; selbst das, was er zum billigen Lohn für den geleisteten Dienst hätte nehmen können; nur die

*) Mos. Recht. III. S. 250. 251.

**) Abram ergreift jeden Anlaß, sich vor den Einwohnern des Landes für einen Verehrer des wahren Gottes zu erklären. Er bedient sich eben der Ausdrücke, wo Melchisedeck.

Digitized by Google

Zehrung der Mannschaft zieht er ab, und was seine drey Bundesgenossen mit Recht ansprechen können! Er für seine Person begnügt sich mit dem Lob- und Segenswunsch des Priesters von Salem: um so mehr, weil es ein Zeugnis ist von der im Lande Kanaan noch nicht erloschenen Religion — Doch auch den ehrenvollen Empfang des Priesters von Salem hatt' er aufs edelste wieder vergolten — er freut sich, ein Werkzeug zur Rettung Lots gewesen zu seyn — er mag auch den verdorbnen *) Einwohnern Sodoms und Gomorras das Glück wohl gönnen, an ihm, Abram, einen Retter gefunden zu haben; — er mögte gern ihnen mehr als ein Retter — ein Beyspiel frommer edler Denkensart werden, — wenigstens allen Anlaß abschneiden, zu glauben, er habe aus Eigennützigkeit gethan, was er blos aus brüderlicher Freundschaft that. Auch Lot mußte bey diesem Anlaß aufs neue die fromme Großmuth seines Oheims erfahren, die er bey jener Trennung nicht genug einsah. Der war itzt doch sein einziger Retter, von welchem er sich getrennt, und dem er (zwar zu eignem Schaden) in Auswahl der schönern und weidereichern Gegend vorgegriffen. Sodoms Freundschaft hingegen hatt' ihn in Schaden gestürzt.

In den Hain Mamre zurückegekommen, wartet' Abram immer noch, und immer vergebens, auf Nachkommenschaft — Was hatt' er ohne dies, das ihm das Land Kanaan so vorzüglich lieb ma-

*) Das waren sie schon in hohem Grade, XIII. 13.

Digitized by Google

chen konnte? Schöne, weidereiche Gegenden — die hätt' er auch im glücklichen Arabien und anderswo gefunden — Aber Gott hatte ja so ausschliessend dieses Land, und mit Hinsicht auf Nachkommen — versprochen — Mit zunehmendem Alter verlor sich die Hoffnung, oder wurde schwächer — Wer da den begüterten Hirtenvater, den Günstling Jehova's in seinem Hütteleben von Jahr zu Jahre reicher werden, und in allen Unternehmungen gesegnet sah, der mußt' ihn zwar glücklich preisen — aber doch dabey denken, es fehle dem guten Mann Etwas — den Kindermangel könne nichts ihm ersetzen, und seine Güter werden einst Fremden zu Theil. Er selbst und Sarai hiengen solchen Gedanken nach.

Eine Erscheinung Jehovas half der geschwächten Hoffnung wieder auf. **Werde nicht muthlos, Abram, ich bin dein Schild und grosser Lohn** — der ermunternde Ausspruch ergieng an ihn gerade zu einer Zeit, wo er es zu seiner Beruhigung am nöthigsten hatte. Ob er schon noch keine Nachkommenschaft um sich her sahe, von deren er sich Schutz im Alter, Belohnung seiner Frömmigkeit, versprechen mögte, so versichert ihn doch Gottes Ausspruch eines unumschränkten Schutzes, und der seligsten **Belohnung** der Frömmigkeit. Sich selbst beut ihm der oberste Gott zum Schilde, zum Belohner — an. Zwar als Schützer und Belohner hatt' ihn Abram immer erfahren: Aus solchen Proben kannt' er seinen Gott genug; jeder Anblick seiner vervielfältigten Heerden und des Ansehens, darinn Er im

Lande

Lande stand, überzeugt ihn davon. „O Herr! — Jehova — was wolltest du weiter mir geben? — Geh ich doch kinderlos aus der Welt — und hinterlasse keinen Erben, als diesen Elieser von Damaskus. — Und noch einmal: Kinder gabst du mir nicht — der mich erbt, ist mein angeborner Knecht —

— Als ob ers einem Freunde sagte, was ihm zur Glückseligkeit noch fehle, ohne welches grösserer Reichtum ihm nur zur Last würde — so hören wir Abram mit dem Herrn des Himmels sprechen. Diese sinnlich-erhabne Einfalt ist ganz im Geist des Patriarchenalters. Seine Herzensangelegenheit — und die ist nicht Vermehrung der Heerden und des Goldes — sondern Verlangen, sich fortgepflanzt zu sehen — Vater zu seyn — und nicht blos zu heissen.*) — diese ihm und der Sarai gleich wichtige Angelegenheit, ihres Herzens einzigen Wunsch, trägt er so vor, daß es mehr eine Ablehnung grössern Reichtums, als eine Bitte um Kinder zu seyn scheint. Aber im Grund ist es doch Bitte. Sie versteht und erhört Gott. Elieser soll dein Erbe nicht seyn — Dein leiblicher Sohn soll es seyn —

Und Gott hieß ihn (es war in der Stille der Nacht, da sein Herz sich so mit Gott besprach) aus dem Zelt herausgehen, und sprach zu ihm: Siehe den Himmel an, und zähle die Sterne. — Kannst du sie zählen? — So zahllos soll deine Nachkommenschaft seyn!

*) Abram — hoher Vater.

Digitized by Google

Sinnlich erhaben — so sehr man sich's denken kann. Gott spricht in Menschensprache zu dem Menschen. Eine zahllose Menge von Nachkommen — wie kann sie ihm lebhafter, anschaulicher versprochen werden? — So oft nun Abram zu Nacht bey Sternenvollem Himmel aus seinem Zelte gehen wird, muß ihm dies: So zahllos soll dein Saame seyn — Ohr und Herz erfüllen. Ihm muß das göttliche Wort, wenn's auch Jahre noch währte, bis ein Sohn ihm lebt, unvergeßlich bleiben. Die stille Nacht mit ihrem Sternenheer rufts ihm ins Gedächtnis — sie war ein Zeuge des Versprechens.

Abram glaubt es dem Herrn — sein und der Sarai Alter macht ihn nicht wanken — sein Zutrauen sieht der Herr mit Wohlgefallen.

Noch hört die nächtliche Erscheinung nicht auf; sie unterhält sich mit Abram über seine innerste Herzensangelegenheit so lange, bis sein Glaube zur stärksten Ueberzeugung wird. (So hatte dieser Umgang mit Gott, bey aller seiner Erhabenheit, die geradeste Beziehung auf seine Lage und Umstände im Lande Kanaan. *)

Wir haben Abram aus seinem Umgang mit Menschen kennen lernen; wir lernen ihn hier auch aus seinem Umgang mit Gott kennen. Auch hier

*) Und war also nicht schwärmerisch — Je passender solche Auftritte zu der wirklichen Lage eines Menschen sind, je besser sie mit den bisherigen und nachfolgenden Führungen seines Lebens übereinstimmen, je weniger ist dabey an Schwärmerey zu denken.

Digitized by Google

ist er ganz Mensch — wünscht Vater zu seyn — spricht mit dem Herrn seinem Gott von seinen Hausangelegenheiten. In Höheres, Ueberirdisches läßt das Gespräch sich nicht ein: Nämlich aus den Führungen, die Abram schon erfahren, kennt und empfindet er Gott im besondersten Sinn als seinen Haus- und Schutzgott — sieht dessen Fürsorge am eigentlichsten in dem Glücke seines Hauses, in dem Schutze, dessen er genossen. Was sollten es für Angelegenheiten seyn, darüber er mit Gott spräche, als eben diese nächsten, wichtigsten? — Ob Elieser — oder ein leiblicher Sohn Abrams — sein Erbe seyn werde u. dgl. Wem das klein vorkommt, unwürdig eines Gespräches mit Gott, der setze sich in Abrams Lage und bedenke, nach allem was vorgegangen, sey dies seine geradeste natürlichste Beziehung auf Gott — es sey das, worinn sein Glaube an den Belohner derer die ihn suchen, am lebhaftesten wirken, seine Hoffnung am stärksten sich zeigen, seine Liebe zu ihm am herzlichsten sich ausdrücken konnte.

Ich unterbrach zur Unzeit die Geschichte. Sie selbst muß dem Verehrer des Gottes Abrams das Alles sagen, und die Kleinheit jeder Einwendung zeigen, die aus unrichtigem Gesichtspunkt entspringt.

„Ich bin der Gott, fährt das Orakel fort, der dich aus Ur in Chaldäa geführt hat, dir dies Land zum Eigenthum zu geben.„ In der Freude seines Herzens wagt's Abram, der göttlichen Herablassung gewohnt, (üblich wars, bey jedem wich-

Digitized by Google

tigern Versprechen ein Versicherungszeichen zu verlangen,) um ein Zeichen der Erhörung seines Wunsches zu bitten — ein Zeichen von der Art, wie es für den Opfernden eins war, wenn Feuer vom Himmel das Opfer verzehrte, oder wie dem um Erhaltung des Menschengeschlechts bittenden Noah der Bogen in den Wolken ein Gnadezeichen war. Es geschah. Da es nicht so fast Zweifel, als Zuversicht bey Abram war, was ihn ein Zeichen zu fodern kühn machte — da die Sinnlichkeit der damaligen Zeit jedem Versprechen so etwas beyfügte, ohne welches es nicht einmal für gültig gehalten ward (wie man besonders aus den bey feyerlichen Versprechungen, bey Bündnissen u. s. w. üblichen Gebräuchen sieht) so gab ihm Jehova ein Zeichen. Und dies war — die Annahme eines Opfers.

Das Opfer, das Abram bringen sollte, bestand in einigen Stücken Vieh von der Heerde; eine Kuh, eine Ziege, ein Widder — jedes dreyjährig — eine Turteltaube, eine junge Taube.

Groß war das Opfer nach Abrams Reichtum nicht: Es war itzt aber auch nicht um ein Familie-Opfer und Fest zu thun. Es sollte blos dazu dienen, Abram das Versicherungszeichen zu geben. Nachdem das Vieh geschlachtet war, bracht er es, jedes in zwey Theile zerstückt, die Tauben aber ganz auf das Altar — er zündete das Opfer nicht an; nur stand er dabey, um die Raubvögel, die der Geruch herbeylockte, wegzuscheuchen — in Erwartung, der Herr selbst werde es sich gefallen lassen,

Digitized by Google

das Opfer anzunehmen. Der Tag neigte sich, die Sonne wollte untergehen, als auf Abram eine Verzückung fiel; halbschlummernd, doch seiner selbst sich bewußt, umgeben mit Schrecknissen und schauerhaften Bildern (von den anfangs widrigen Schicksalen seiner Nachkommen) hört er endlich die gewohnte Stimme, die so eben ihm eine Nachkommenschaft verheissen. Sie sprach:

„Wisse, deine Nachkommen werden erst in einem Lande, das ihnen nicht zugehört, Fremdlinge seyn vierhundert Jahre — man wird sie unterjochen und schwer unter dem Drucke halten. Aber an dem Volk, dem sie so dienen müssen, will ich sie rächen; noch werden sie mit grossem Reichtum aus dem Lande ziehen. — Du aber wirst in Ruhe zu deinen Vätern kommen, und in gesegnetem Alter begraben werden; nach vier Geschlechtsfolgen kommen sie dann in dies Land zurück — denn das Maaß der Sünden der Amoriter *) ist noch nicht voll.„

So tiefe Blicke in die Zukunft hatte Abram noch nie gethan; die schauervolle Verzückung versetzt ihn ganz in die Zeit seiner Nachkommen. Er wacht auf, sieht sich um; es ist Nacht um ihn her. Nur desto besser kann er das Versicherungszeichen, die Annahme des Opfers mit Feuer — sehen. Plötzlich steigt da wo das Opferfleisch ligt ein Rauch auf; aus dem Rauch eine Flamme; sie fährt zwischen den Opferstücken hin und verzehrt sie. Abram

*) Dieses Stamms der Kananiter wird hier anstatt der Kananiter überhaupt gedacht.

Digitized by Google

sichts und weiß, daß das Opfer angenommen ist — Nun hat er das verlangte Zeichen. Denn da selbst über dem Versprechen einer zahlreichen Nachkommenschaft dargebrachtes Opfer angenommen ist, so muß er das Versprechen als bestätigt und versiegelt, für eben so sicher, als ein geschlossenes Bündnis ansehen, zu dessen gegenseitiger Bestätigung ein Opfer gebracht worden. Denn nach dem Sinne des Altertums gehörte Opfer und Opfermahlzeit zu jedem Vertrage. Noch hört er den Ausspruch: „Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Fluß Aegyptens an bis an den grossen Strom den Euphrat, das Land, wo itzt der Keniter, der Kenisiter, der Kadmoniter — wohnt.„

In jenen Zeiten, wo meist noch natürliche Gränzscheidungen der Länder, Gebirg und Flüsse galten, war alles zwischen dem Euphrat und Aegypten für Ein Land anzusehen (der Jordan machte da keine Hauptgränze) Da nun zum Lande Kanaan auch die Landschaften jenseits des Jordans, und die grossen Weiden des steinigten und des einöden Arabiens konnten gerechnet werden (welche sich Israel zur Zeit der Könige wirklich zugeeignet,) so konnte dem Abram kein grösserer und doch wahrer Begriff vom Lande seiner Nachkommen gegeben werden, als wenn es ihm unter dem Namen des Landes zwischen Aegypten und dem Euphrat versprochen ward. Ein Land von weitem Umfang, darinn das eigentliche Kanaan, so zu sagen, das Herz ist — Nicht auf den Bezirk zwischen dem Jor-

Digitized by Google

dan und dem Abendmeere sollen seine Nachkommen eingeschränkt seyn, sondern alle gegen Morgen und Mittag angränzenden Weiden sollen ihnen offen stehen, und mit zu ihrem Lande gehören.

Die Begebenheit, die wir erzählt haben, gehört unter die merkwürdigsten in Abrams Leben. — Sie war aber auch dem Geschichtschreiber, der sie seinen Israeliten so umständlich erzählt, vorzüglich wichtig. Beydes verdient, daß wir noch einen Augenblick dabey still stehen.

Abrams Ankunft in diesem Lande war eine Folge göttlicher Aufforderung und Verheißung. Er kam aus Chaldäa und Charran als einer, der den Ort der Abgötterey flieht, kam, um nicht nur selbst als Verehrer Gottes in dem ihm angewiesenen Lande zu leben, sondern um sich darin fortzupflanzen. — Diesen Lebensplan hatte ihm Jehovah selbst vorgezeichnet, und bey dessen Ausführung seine Hülfe versprochen. Jenes Versprechen wurde, was ihn früher in dem Lande zurückbehielt, was ihn mit der schlechtern Hälfte des Landes, da Lot die schönere gewählt, zufrieden machte, — und doch war das Versprechen noch unerfüllt. Itzt aber, und es zu seiner Beruhigung — nicht zwar erfüllt, aber doch erneuert, feyerlichen gemacht, mit der Annahme des Opfers als mit einem Zeichen bekräftigt. — Verschiedenes wird näher bestimmt, seiner Nachkommen anfänglicher Leidensstand, dann dessen Entwicklung, die gerade in die Zeit eintreffen soll, wann das Maaß der Sünden der Einwohner des

Landes voll ist — Auch welche Geschlechtsfolge an der Zahl dannzumal leben — wie weit die Gränze des Landes in seiner weitesten Ausdehnung sich erstrecken werde — Wer sieht nicht, wie dies alles dem sinkenden Glauben des Hirtenvaters aufhalf, und ihm ganz neue Aussichten in seine und seiner Kinder Zukunft eröffnete. Wer die Art, wie Gott diesen Mann geführt hat, (von Versprechen zu Versprechen — dann erst zur Erfüllung —) erwiegt, der wird diesen Auftritt unter die wichtigsten seines Lebens zählen.

Es hat aber auch noch des Geschichtschreibers Absicht eine grosse Wichtigkeit für seine Nachkommen, die es lesen und beherzigen sollen. Wir können nicht umhin, uns zuweilen bey der Lebensgeschichte der Stammväter in die Zeiten ihrer Nachkommen zu versetzen, um die meisten Punkte zu sehen, die der Verfasser des Buchs durch diese Erzählungen erreichen konnte und wollte. Wie mußte es der Israelitischen Verwandten auf Gott Jehova stärken und erhöhen, wenn sie so ihren Stammvater, von Verheissung zu Verheissung fortgeführt, dem Glück entgegengehn sehen, das ihm Gott erst in seinen spätsten Jahren verhieß hat! Und wenn sie da lesen, was für Anstalten zu ihrem, der Nachkommen, Besten gemacht worden, was für Aussprüche ihrentwegen ergangen, wie schon vierhundert Jahre vor ihrem Daseyn ihr Schicksal, und das der Kanaaniter, beyde in Beziehung auf einander, festgesetzt worden; wenn sie von dem Beruf ihres

Stammvaters an, den Gang der göttlichen Führungen, auch nur bis zu ihren Zeiten bemerken, und sehen, wie der Gott der Götter das Haus dieses Frommen in einem zum Theil schon verdorbenen Land so versetzen wollen, daß es nach den Bedrängnissen, die es in einem fremden Land leiden müßte, wieder emporkäme, und sich über Kanaan und weiter herum verbreitete — wenn sie besonders erwogen, was von ihrer Bedrückung in Aegypten (das Land wird zwar dem Abram nicht genannt,) vorausgesagt wird — wie anschauend müßte dieß alles ihnen die Lehre machen, daß sie ganz dem Gott ihres Vaters — und keinem andern — angehörten!

Viertes Capitel.

Abrahams Wanderungen und Schicksale im Lande Kanaan, bis zur Geburt Isaks.

Abram ließ sich aufs neue den Aufenthalt in Kanaan, wo er nun zehen Jahre gelebt hatte, gefallen. Auch Sarai freute sich der versprochnen Nachkommenschaft: Aber da doch nicht ausdrücklich gesagt war, sie würde dem Abram Kinder gebähren, wozu sie sich schon für untüchtig hielt; so fieng sie an

*) Um ihm Aegypten nicht schon verhaßt zu machen. Es sollte ihm und seinen Kindern noch Lebens-Unterhalt verschaffen.

besorgen, so lange Abram an keine andere Verbindung dächte, würde aus der Erfüllung des Versprechens nichts werden. Sie wollte dem alternden Manne die Freude sich fortgepflanzt zu sehen, nicht länger vorenthalten; nicht an dem Aufschub einer Sache Schuld seyn, die, so bald er mit einer andern Person sich verbände, erfolgen könnte; sie selbst versprach sich von dem Sohn und Erben Abrams, ob es gleich nicht ihr eigen Kind wäre, die Freuden einer Mutter. Und es schien doch um so eher auch ihr Kind zu seyn, wenn die Person, die den Abram ihre Stelle vertrate, eine ihrer Sklavinnen wäre; denn so gehörte das Kind doch allemal ihr zu, und konnte nach damaligen Begriffen für das ihre gehalten werden. Ich sage: Nach damaligen Begriffen — welche, so weit sie von den unsern auch hierinn abgiengen, doch in der Lebensart und Verfassung jener Zeiten ihren guten Grund hatten. Der Sarai Entschliessung muß ganz aus damaligem Gesichtspunkt angesehen werden, und da hat sie etwas Edles. Sie will ihrem Mann zur Nachkommenschaft auf eine Art behülflich seyn, die, wie sie es ansieht, die einzig-mögliche ist, und so zugleich auch die Schande ihrer eignen Unfruchtbarkeit decken. — Was Abram nach damaliger Sitte wol aus sich selbst hätte thun dürfen, was er aber aus Achtung für Sarai immer vermied, ob es ihm gleich den nächsten Weg zum Ziel seines Wunsches geführt hätte — das empfiehlt sie ihm selbst. „Jehova hat mir versagt, Kinder zu gebären.

Nimm meine Magd; vielleicht erhalt ich Kinder durch sie.

Die Einfalt des Zeitalters, die Unschuld des Manns, dem dies gesagt wird, und die nicht unedle Absicht der Sarai, giebt dieser Erzählung eine Würde, die alle kleinen Gedanken, womit ein heutiger Leser sie ansehen möchte, verbannt. Abrams ehliche Treu erscheint in dem schönsten Licht. Keine Betrachtung würde ihn vermocht haben, sich eine andere beyzulegen — aber auf Sarai eignes Verlangen thut ers. Thuts, so wie sie's ihm räth, mit Rücksicht auf das göttliche Versprechen.

Die Sclavin, die Sarai ihm beylegte, war die Aegyptierin Hagar, die sie vermuthlich damals am Pharaons Hofe zum Geschenke bekommen, als sie auf Abrams Verlangen (itzt war der Fall umgekehrt) etwas that, das ihre ehliche Treu in Gefahr setzte, ihr aber eben darum keine böse Nachrede zuziehen konnte, weil die unschuldige Absicht, und Abrams eignes Verlangen es rechtfertigte.

So bald Hagar sich schwanger fühlte, versprach sie sich Abrams vorzügliche Liebe. Sarai hatte in den kleinen Gedanken unterdrückt, sie war der Treu ihres Manns sicher; sie hatte selbst ihrer Sclavin durch Verunstaltung der Sache, eine seltene Probe von Achtung gegeben; sie würde nun wol nicht erst itzt der Eifersucht Platz gegeben haben; sie würde die Sclavin weder vor, noch nach der Niederkunft ihren Unwillen haben fühlen lassen — aber das verdroß sie, daß Hagar, auf ihre Schwangerschaft

stolz, sie selber mit Verachtung ansah. Darinn gieng Hagar so weit, daß sie es ganz zu vergessen schien, sie wäre die Magd, Sarai die Frau —

Sarai klagt es ihrem Manne — die Geschichte hat etwas natürliches — sie führt in das Innerste des häuslichen Lebens dieses würdigen Paars hinein. Da sehen wir Mann und Frau, Hausherr und Hausfrau, jedes in seinen Rechten; denn alten ehlichen Band, so zwischen ihnen ist, muß jede neuere Verbindung weichen. Abram ist Herr über die Hirtenknechte: Sarai, unter ihm, gebeut den Sclavinnen. Wird etwas begangen, das dem Ansehen der Hausfrau zu nahe tritt, und sie klagts dem Ehherrn, dem Herrn des Hauses, so sieht der nicht zu (leide darunter, was da wolle) daß seiner Ehgenößin Unrecht geschehe. So stark und dest waren in Abrams Haus die Bande, an welchen alle andern hangen, die ehlichen — Selbst die Verbindung mit Hagar, ob sie schon durch ihre Schwangerschaft gesegnet schien, durfte jener ältern nichts schaden. Sarai soll Frau, Hagar Sclavin bleiben. Der Fruchtbaren soll die Unfruchtbare (so sehr ihr dies damals zum Vorwurf gereichen mögte) zu gebieten haben. So dauerhaft war das Fundament, auf welche Abrams häusliches Glück gebaut war: (in seines Enkels Haushaltung war es schon nicht mehr so) Und ich mögte beynahe sagen, so dest das ehliche Band war, so dest war auch das religiose, das sie mit dem Gott verknüpfte, der sie aus Ur in Chaldäa geführt hatte. Wie die eh-

liche Verbindung in den Hausangelegenheiten, so gieng die religiöse in den öffentlichen jeder andern Verbindung vor.

Es konnte so dem Patriarchen nicht schwer fallen, zwischen Hagar und Sarai zu entscheiden; sobald diese mit der Klage bey ihm einkam: „So muß ich um Deinetwillen Unrecht leiden: Ich legte dir meine Sclavin bey; nun sie sich schwanger befindt, begegnet sie mir mit Verachtung. — Der Herr sey Richter zwischen mir und dir!„ — Sobald sie das sagt, erwiedert Abram: Deine Sclavin ist in deiner Gewalt. Geh mit ihr um, wie dichs recht dünkt. —

Die Ehre der Hausfrau und der ältern Verbindung zu behaupten, stand dem Abram zu. Da Hagar ihre Sclavin war, so konnte Abram ihr Recht auf keine bessere Art behaupten, als wie er wirklich thut. Hagar mußte, wie zuvor, unter ihr stehen. Dies benahm ihr alle Hoffnung, daß Abram jemals für sie wider Sarai Partey nehmen würde. Es ist nicht zu zweifeln, er habe von der bemerkten Schwangerschaft an allen Umgang mit ihr abgebrochen. Sie trat so in die vorige Abhängigkeit zurück. Sarai, nicht großmüthig wie Abram, läßt sie das Gewicht ihrer Herrschaft fühlen. Sie wird ungeduldig und entläuft.

Abrams ganzes Betragen in dieser Sache ist ein Beweis von dem, was die Geschichte gleich anfangs meldet, daß er nur auf der Sarai eigenstes Verlangen, Hagar in sein Bett aufgenommen.

Digitized by Google

In Abrams Haus hatten es sonst die Leibeigenen (sein Gesind bestand meist aus solchen) gut genug. Elieser, sein Oberknecht und Verwalter, ward mehr, wie ein Freund, als wie ein Knecht gehalten. *) Und Sarai scheint die Hagar geliebt zu haben, da sie ihrem Gemahle sie beylegt. Abram schämte sich des Gedankens nicht, Elieseren einmal in den Besitz seines Vermögens gesetzt zu wissen: So wie es Sarai nicht verdroß, die Sclavin ins Bett ihres Ehherrn aufgenommen zu sehen. Abram war seinen Hausgenossen lieb; einem grossen Theil derselben durfte er zu seiner Beschützung Waffen anvertrauen. Es war wol etwas seltenes, daß ein Knecht oder eine Magd ihm entlief. Nämlich nicht nur in seinem und in der Sarai Zelt, sondern auch in den Zelten oder Hütten seiner Untergebenen herrscht ein simpler ländlicher Ueberfluß, und die Zahl derselben scheint zu der Grösse der Heerden eine solche Proportion gehabt zu haben, daß auf keinen eine allzuschwere Last fiel. Ihm zu dienen war denn wol nicht so mühsam, als sein Enkel es fand, einem eigennützigen Laban zu dienen. Viele seiner Hirtenknechte hatten Weiber und Kinder; **) wurden mehr wie Lohnhirten, als wie Sclaven gehalten. Ganz in seine Haushaltung verwebt, sahen sie das Interesse derselben für ihr eignes an. †) Und zum

*) Etwa wie Eumäus vom Ulysses.

**) Das sieht man auf der Menge der ihm angebornen Leibeignen, Cap. XIV.

†) S. Cap. XXIV. und unsere Geschichte daselbst.

Digitized by Google

Eigennutz hatt' er auch die mindeste Versuchung nicht, er, dem in der Streitigkeit mit Lot die Wahl des geringern Theils so leicht ward, und der bey dem Kindermangel grössern Reichtum sogar für eine Last hielt. Einem Hirtenfürst nun, der von Eigennutz frey, und dabey reich genug für einige hundert Hausgenossen war, denen er Speis und Kleider im Ueberfluß darreichte, — einem solchen Herrn war's leicht zu dienen; um so viel leichter, da bey dieser Einfalt der Sitten, weder Er noch die Hausfrau sich der Gemächlichkeit ergaben, sondern bey den Haus- und Hirtengeschäften selber Hand ans Werk legten, und durch ihr Beyspiel die Hausgenossen ermunterten. Aber was an Abrams Güte gegen seine Untergebnen am wenigsten zweifeln läßt, ist seine Frömmigkeit — dies Herrschende in seinem Charackter. Er handelte mit Rücksicht auf Gott im Kleinen wie im Grossen. Und da konnt' er freylich mit seinen Hausgenossen nicht anders umgehen, als wie der alte Hirtenfürst Hiob. *)

Allein so gütig er war, so gerecht war er in Behauptung der Rechte seiner Ehfrau. — „Hagar ist deine Sclavin; geh mit ihr um, wie dich recht dünkt„ — es ist nicht Härte, was so spricht; es ist männlicher Ernst. So mußte der Herr des Hauses zwischen der Frau und der Sclavin entscheiden. — Aber sollt' er nicht auch auf ihre Schwangerschaft Rücksicht genommen haben? — Vermuthlich glaubte er nicht, daß es bis zum Entlaufen kommen würde.

*) Hiob, XXXI. v. 13-15.

Es mögte aber gehen wie es wollte, so konnte er, bey seiner Treu gegen Sarai, mit dem Gedanken sich beruhigen, Gott selbst werde es so leiten, wie es für das Kind, mit welchem Hagar schwanger gieng, am Besten sey.

Hagar floh nach Aegypten, ihr Geburtsland — in der Hoffnung, Abram werde sie doch nicht für immer mit ihrem Kinde vergessen. Sie nimmt den Weg durch die Wüste Schur *) und verfehlt des Brunnens nicht, der für die Wanderer da gegraben war. Was ihr bey dem Brunn begegnete, gehört in die Alterthümer der Ismaelitengeschichte, dieses nachher so weit verbreiteten Volks. Meist wurden die Personen, die zu Stammvätern oder Müttern grosser Nationen ausersehen waren, ausserordentlich geführt; und nichts scheint auch schicklicher, als daß die Fürsehung auf eine in die Augen fallende Weise ihre Schritte leite, da von ihrer Erhaltung so viel — ihre Erhaltung aber vielleicht vom geringsten Umstand abhängt. Wenn es je ausgezeichnetere Gegenstände der Fürsehung giebt, so werden es wol die Väter oder Mütter grosser Nationen seyn.

Hagar begegnet ein Bote des Herrn bey der Quelle, wo sie ruhet, und unschlüßig ihrer weitern Reise nachdenkt. Hagar, Magd der Sarai, so sprach der Bote einem Wanderer ähnlich, wo kommst du her? und wo willst du hin? Sie antwortet:

*) Schur ist das am Ausfluß des östlichen Arms vom Nil gelegene Pelusium.

wollte: Ich bin meiner Frau, der Sarai, entflohen. Der Bote: Kehre zu deiner Frau zurück, und unterwirf dich ihr. — (So erzählte sie selbst den Vorfall ihrem Herrn und ihrer Frau.) Auch ward ihr ein Blick in die Zukunft vergönnt, den Knaben betreffend, mit welchem sie schwanger ging. „Ich will deine Nachkommen groß, ich will sie unzählbar machen. Du gehst mit einem Sohne schwanger; den sollst du bey seiner Geburt Ismael (Gott hört) nennen — denn Jehova erhört dich in deiner Bedrängnis. Ein roher Mann (ein Freund des herumziehenden Hirten- und Jagdlebens) wird er seyn; Er wider alle: Alle wider ihn. *): Vor seinen Brüdern wird er weg gegen Morgen (ins östliche Arabien) ziehen, und sich da niederlassen."

Ein Orakel von derselben Art, wie Abraham schon mehrere bekommen. Nicht müssigen oder unbestimmten Inhalts; sondern geradezu auf Schicksale noch ungebohrner Nationen zielend. Da zu derselben Zeit kein Gedanke, keine Empfindung erfreuender war, als die, Vater oder Mutter eines grossen Volks zu werden; und da bey damaliger Lage des erst noch wachsenden Menschengeschlechts kein wichtigerer Gegenstand der Fürsehung war, als dieser; so fallen solche Orakel gerade in die schicklichste Zeit; sie gebören unter die wichtigsten Offenbarungen der Gottheit; unter die offenbarsten Proben ihrer Theilnehmung am Wachsthum des Menschengeschlechts.

*) Meist vom Raube lebend, wie die frey herumziehenden Araber ist noch Sitte.

Starke Züge hat das prophetische Gemählde, bis so gar den Charakter des noch ungebornen Volks und die zufälligst scheinenden Lebensumstände seines Stammvaters schildern. — Ein Freymann — kriegrisch und auf Raub erpicht — wohnt Ostwerts in Arabien — heißt Ismael. —

Und wozu solche Entdeckung für Hagar? — Wozu anders, als sie zu bewegen, solche Maasregeln zu nehmen, die dann in Gottes Hand zu dem was geschehen soll mitwirken! — Darum wird ihr vor allem aus die Rückkehr befohlen. Nämlich der Knabe, der ein so grosses Stammhaupt werden soll, muß im Haus Abrams geboren und erzogen werden; nicht als Sohn einer flüchtigen Sclavin in einem Winkel Aegyptens zur Welt kommen, sondern in der Hütte des angesehenen Stammfürsts, wo er als dessen Sohn erzogen wird; ob er gleich nicht der verheißne ist. Wenn doch überhaupt der Kinder erste Lebensumstände auf ihr Schicksal mehr oder weniger einfliessen, so ist wol dieser Einfluß da am wichtigsten, wo aus einem Kinde das werden soll, was aus Ismael. — Der Hagar Flucht war einer göttlichen Zurückweisung nicht unwürdig.

Sie erkennt in dem Boten den, der ihr gesandt hat — sichtbarer Gott — so nannte sie den, der ihr erschienen war. (Und freylich war es für die Menschen ein sichtbarer Gott, der ihnen auf so sinnliche Weise Rath oder Hülfe schenkte.) Ich hab' ihn ja gesehen, hab' ihn weggehn sehen, der auf

mich so gnädig herabsah. — Daher kommts, setzt der Geschichtschreiber hinzu, daß diese Quelle die Quelle des Lebenden-Sichtbaren itzt noch heißt. Sie ligt zwischen Kades und Bared — Und sollten nicht die Namen solcher Oerter wirklich eine Bestätigung der Sache, die dabey vorgefallen, mit sich geführt haben? Man denke an andere, auf Begebenheiten weisende Namen, oder Zunamen von Städten, Dörfern, Personen — Aus dem bloßen Namen läßt sich freylich auf die Begebenheit nicht schließen; aber wenn Geschichte vorhanden ist, mit deren das, was der Name ausdrückt, übereinstimmt, wer hält da nicht den Namen wenigstens für einen Bestätigungsgrund? — So haben wir da, wo Abram Erscheinungen sah, ein Bethel — da, wo die Verwirrung entstand, ein Babel. So hat auch noch unsere Zeit eine Menge auf Geschichte anspielender alter Namen. Und ist es nicht wahrscheinlich, daß sinnliche Altertum habe bey Benennung eines Orts eben so gut Rücksicht auf gewisse Begebenheiten genommen, als es solches bey Benennung der Personen gethan? *)

Hagar gehorchte der Anweisung; sie kam zu ih-

*) Selbst die Gottheit wurde nach gewissen Begebenheiten, Erscheinungen u. s. f. so oder anders genannt: Wie wir gleich hier ein Beyspiel haben. Diese vielen Namen der Gottheit, von Orten und Begebenheiten hergenommen, begünstigten nachher die Abgötterey, indem man sich bey den mehrern Namen leicht mehrere Personen dachte.

ter Gebietrinn zurück, ward angenommen, kam wieder, und gebahr dem sechs- und achtzig-jährigen Abram den Gott-hört (Ismael). Die Geburt des Knaben fällt also ins eilfte Jahr des Auszugs aus Charran — eine Aera, nach deren unsere Geschichte so lange sich richtet, bis mit Israels Auszug aus Aegypten eine neue anfängt.

So hatte nun Abram einen Sohn. Dies öffnet ihm neue Aussichten; es macht ihm seinen Wohlstand in Kanaan erst recht lieb; zu seinem bisherigen Glück kamen die Vatersfreuden. Er konnte wol kaum zweifeln, Ismael werde der gesegnete Stammvater abgeben, auf welchen jene Verheissungen giengen; selbst die göttlich-veranstaltete Zurückkunft der Hagar von der Flucht konnt ihn das glauben machen; — keinen einzigen Umstand ausgenommen, der darauf deutete, Abram würde noch andere Nachkommenschaft bekommen, und diese würde Besitzerin des Landes seyn. *) Doch bey der Freude über Ismael denkt und hofft er für einmal nicht weiter.

Allein dreyzehn Jahre hernach, im neun- und neunzigsten Lebensjahr, erhielt er eine neue göttliche Zusage. Er hatte die Hoffnung, mehrere Kinder, und zwar von Sarai zu bekommen aufgegeben, und,

* „Er wird Ostwerts abgesondert von seinen Brüdern, wohnen," — schien sie viel zu sagen: „Nicht das Land Kanaan, sondern Arabien wird ihm zu „Theil werden."

wie es scheint, sich meist *) bey Mamrehain aufgehalten. Sein Vermögen hatte sich immer mehr angehäuft: Und es schien für Ismael bestimmt zu seyn, der auch das Freye des herumziehenden Hirten- und Jagdlebens lieb gewann. — Allein zu Abrams Verwunderung sprach die Erscheinung von einem andern Sohne, den er bekommen würde. Auch dies Orakel ist sehr umständlich erzählt; es muste die Nation, deren es Moses erzählt, vorzüglich interessiren.

— Ich bin Gott, der höchste; wandle vor mir, und sey fromm; zwischen dir und mir solls ein Vertrag seyn, daß ich dich ausnehmend vermehren will.

Abram warf sich auf sein Angesicht nieder (er sah eine Person, oder doch einen herrlichen Lichtglanz vor sich, dem er die Ehrenbezeigung des Niederfallens zu bezeigen sich schuldig fühlt) Und nun hört er weiter reden: „Einen Vertrag mach' ich mit dir, kraft dessen du Vater einer Menge von Völkern werden sollst. Nicht nur grosser Vater (Abram) sondern Völker-Vater (Abraham) sollst du heissen, denn dich hab ich zum Vater einer Menge von Völkern bestimmt. Ich werde dich fruchtbar, und der Völker, die von dir abstammen, viele machen, die ihre eignen Stammfürsten haben. Für immer sey es dir und deinen Nachkommen auf alle Geschlechtsfolgen hin zugesagt, daß ich dein Gott — und nach dir deiner Nachkommen Gott seyn

*) Denn da treffen wir ihn auch Cap. XVIII. wieder an.

werde. Dir und ihnen werd' ich das Land, worin du ein Fremdling lebst, zum steten Eigentum geben, und ihr Gott seyn. „ —

Von dem an, daß Abraham aus Chaldäa ausgegangen, hatt' er keinen andern Gott gekannt, keinem andern Denkmäler und Altäre aufgerichtet — und dabey war es ihm wohl gegangen. Als Verehrer des höchsten Gottes ward er von den Einwohnern respecktirt. Noch hatt' ihm in keiner Verlegenheit sein Schutz gemangelt. Ihn sah er in der ältern Geschichte, in dem Glück seines Hauses, und auch in der Natur; besonders des Landes Kanaan. Diese Religion, so unzertrennlich an sein häusliches Glück gebunden, war herzlich, heiter, und bey aller Sinnlichkeit von Aberglauben frey. Schon vier und zwanzig Jahre *) mit seinem Gott wohl bekannt, und öfters seiner Erscheinungen gewürdigt, ward's ihm nicht schwer das Göttliche einer Erscheinung oder eines Traumgesichts mit Sicherheit zu erkennen. Seine mit keinen Phantasien sich täuschende Empfindung gieng dabey sicher. Und schon hatt' er Proben, Erfahrungen, die das Gefühl berichtigen konnten. Aus Erfahrung wußte er, was es war, wenn Gott zu ihm sagte: Ich will dein Gott seyn — Der bisherige Gang der göttlichen Führungen zeigt' ihm, wie übereinstimmend Gott von Zeit zu Zeit mit ihm geredet. — Nun war er also auch aufgelegt, eine Vorschrift zu em-

*) Wenn man auch annimmt, er sey bis zum Auszug aus Chaldäa ein Götzendiener gewesen.

Digitized by Google

pflangen und zu befolgen, die von den bisherigen sich merklich unterschied. Gebräuche waren ihm bisher keine vorgeschrieben. (Ein einziges mal lesen wir, daß Gott das Opfer, welches er darbringen sollte, selber bestimmt habe. *) Das wie und wo und wann der Gottesverehrung war seinem Gutbefinden überlassen. Wo ihn sein Herz ermahnte, wo etwas von Gott ihn rührte, erfreute, tröstete, da setzt er ein Denkmal hin, ein Altar. — Aber itzt ward etwas positives ihm aufgelegt zur Reinhaltung und Absonderung seiner Nachkommen.

— „Du must aber auch, fuhr das Orackel fort, den Vertrag mit mir halten; du und deine Nachkommen auf künftige Geschlechter hin — Das Merkmal des Vertrags, der zwischen mir und dir, und deinen Nachkommen seyn soll, ist dieses: Alles was männlich unter euch ist, soll beschnitten werden. Das Fleisch eurer Vorhaut müßt ihr abschneiden lassen; das soll euch, als mit mir verbündet, auszeichnen. Jedes Kind, männlichen Geschlechts, sobald es acht Tag' alt ist, müßt ihr beschneiden — von nun an, und in allen künftigen Geschlechtsfolgen — sowol wer im Hause geboren, als wer von Fremden um Geld erkauft ist — das Kind sey von deinem Geblüt oder nicht — So sollt ihr das Merkmal meines Vertrags immer an euerm Leibe tragen. Wer es nicht an sich trägt, soll von meinem Volk ausgeschlossen seyn: Er hat meinen Vertrag gebrochen. „

*) Cap. XV. v. 11.

Ich habe die Einsetzung dieses Gebrauchs in ihrer ganzen Umständlichkeit eingerückt, weil die Geschichte so häufig auf dieselbe zurücksieht. — Einige Kenntnis der Beschneidung wird bey Abraham vorausgesetzt: Und zwar nicht nur von der Art, wie sie verrichtet werden, sondern, wie mir däucht, auch von dem Nutzen, wozu sie dienen soll. Und wo mag wol Abraham diese vorläufige Kenntnis her haben, als aus Aegypten, dem Lande, das nach dem Zeugnis der Geschichte die Beschneidung so frühe gekannt hat? — Zwar hatten wol nicht alle und jede Aegypter diesen Gebrauch, *) wol aber ihre Priester, die sich einer besondern Reinlichkeit befliessen, **) und für die es in einem so warmen Clima, der Mutter so vielen Ungeziefers, eine nützliche Erfindung war, durch Wegschneidung der Vorhaut am männlichen Gliede, diesen Theil des Leibes desto reinlicher, und zur gesunden Fortpflanzung tüchtiger zu erhalten. Dies führte die Beschneidung auch bey den Aethiopiern ein. Weiß man nun einmal, daß die Bewohner heisser Erdstriche in mehr als Ei-

*) Vergl. mosaisches Recht, IV. S. 24.

**) Die Reinlichkeit giebt Herodot ausdrücklich für den Grund der Beschneidung an, τα τε αἰδοια περιτεμνονται, καθαριοτητος ἑνεκεν περιτεμνοντες· καθαρον γαρ, ἢ ἀνοσωτερον. Euterpe c. 45.

Heidegger in seiner Historia Patriarch. II. p. 241. führt eine Stelle eines arabischen Verfassers an, die so anfängt: Quod attinet ad *mundationem*, quæ fit per circumcisionem &c.

Digitized by Google

nem Weltheil auf dies Reinigungsmittel †) gefallen sind, daß es also unstreitig aus physischen und medicinischen Gründen geschieht, so wird man es wol für glaublich halten, daß die Sache selbst älter als Abraham, und eines ganz natürlichen Ursprungs sey; und wo die Länge der Vorhaut selbst die Fortpflan-

† Man lese die Anmerkungen, die in den Untersuchungen über die Amerikaner über diesen Gegenstand vorkommen. Sie werden dem Leser kaum einen Zweifel an dem medicinischen Nutzen und natürlichen Ursprung dieses Gebrauchs übrig lassen. Das Resultat derselben läuft darauf hinaus, daß die Beschneidung sich nur bey Bewohnern heisser Erdstriche finde, und theils um der Würmer, die in den Falten der Vorhaut sich erzeugen mögten, theils um der Länge der Vorhaut selbst willen, nothwendig sey.

Philo sieht die Beschneidung so sehr von Seite der Reinlichkeit, als ein Beförderungsmittel derselben an, daß er die merkwürdigen Worte beyfügt: „Um welcher willen die ägyptischen Priester sich noch überdies die Haare abschneiden; denn unter den Haaren und der Vorhaut sammeln sich allerley Unreinigkeiten, die weggenommen werden sollten.„ Vergl. Mich. mosaisches Recht, IV. S. 33.

Das neuste Zeugnis giebt Herr Niebuhr, der in seiner Beschreibung von Arabien von der Beschneidung sagt: „Sie ist in den heissen Ländern bey denen, die „sich nicht fleißig waschen, gewiß sehr nützlich. So „versicherte mich der Arzt der Engländer zu Haley, „daß sich in den heissen Ländern mehrere Feuchtigkeiten unter der Eichel sammeln, als in den kältern u. s. w.„

zung könnte erschweret haben, da käme zu dem erstern Grund ein neuer eben so wichtiger hinzu, diesen Gebrauch unter einer ganzen Nation einzuführen — zumal einer Nation, deren ihr Gesetzgeber nachher so viel andere Reinigungs- und Reinlichkeitsgesetze, (die wol auch zum Theil aus Aegypten ihren Ursprung hatten) zu geben nöthig fand. Nicht nur aber war dieser Gebrauch an sich selbst für ein solches Clima heilsam und reinigend, und auch wol eben darum zu einer gesundern Fortpflanzung dienlich, *) sondern er diente zugleich, Abrams Nachkommen von andern Nationen abzusondern; denn ob auch schon die ägyptischen Priester den Gebrauch hatten, so war er doch sonst bey den Nationen, deren Nachbarn die Israeliten wurden, nicht eingeführt; verhinderte also, sobald er einmal die Kraft eines Gesetzes hatte, die Vermischung mit jenen. †) Dem Abraham wird es auch eben von dieser bürgerlich-religiosen Seite beliebt und empfohlen. Jehova

*) Dies macht Philo zu einem besondern Nutzen der Beschneidung. Er glaubt, sie trage zur Fruchtbarkeit des Beyschlafs bey. Liesse sich dies aber nicht eher auf eine reinlichere und gesundere Fortpflanzung einschränken? — Doch auch Hrn. Niebuhrs Bemerkung ist dem, was Philo sagt, günstig: „Der wahre Nutzen der Beschneidung ist wol dieser, daß dadurch viele „Männer erst zum Beyschlaf tüchtig werden.„

†) Schon Jakobs Söhne glaubten, daß es ihnen eine Schande seyn würde, wenn sie ihre Schwester Dina einem Unbeschnittnen gäben.

Digitized by Google

verspricht, seiner Nachkommen Schutzgott zu seyn. Sie sollen aber auch sein eignes abgesondertes Volk seyn. Sie sollen, als Geweihte eines solchen Gottes, sich rein halten. Sie sollen also jenes Mittel, das Abraham schon kennt, gleich von itzt an, da jenes Versprechen geschehen, unter sich einführen, und aufs gewissenhafteste beybehalten — es so durchgehends gebrauchen, daß man schon daran *) sie für ein abgesondertes, diesem Gott geweihtes und reingehaltenes Volk erkennen könne.

Was also ein Reinlichkeitsmittel überhaupt war, das war zugleich ein Absonderungsmittel; und zwar ein religioses. Religiose und bürgerliche Anordnungen flossen bey den Israeliten in Eins zusammen.

Es befremdete denn den Vater der Gläubigen nicht, daß er von Stund an diesen Gebrauch in seinem Haus einführen sollte. Da er auf die möglichste Absonderung der Seinen von den Einwohnern des Landes auch selbst bedacht war, **) weil er sah, daß die Vermischung, mit einigen Stämmen wenigstens, der Verehrung des Einen wahren Gottes sehr nachtheilig werden dürfte, so ließ er sich dies, obgleich beschwerliche, Reinigungs- und Absonderungsmittel gefallen. Nicht nur sah er es als zur Reinlichkeit und Gesundheit zuträglich, sondern zugleich für ein Merkmal eines von Gott ausgezeichneten

*) Etwas von der Sache drückt Tacitus aus, wenn er von den Juden sagt: Circumcidere genitalia instituere, *ut diversitate noscantur.* Histor. L. V. cap. 5.

**) Cap. XXIV. v. 3.

Volkes an, das die Vermischung mit andern Nationen von selbst verhüten würde. — Nämlich sie trugen so das Zeichen des Bundes an ihrem Leibe.

Ferner sprach Gott zu Abraham: Sarai, deine Frau, soll nicht mehr Sarai, sondern Sara d. h. Fürstenmutter heissen. (So wurde bey dieser herablassenden Art des Umgangs die versprochne Sache an gewisse Namen geknüpft, damit schon die Wiederholung des Namens sie ins Gedächtnis zurückriefe.) „Ich will sie segnen, und dir auch von ihr „einen Sohn geben; so sehr will ich sie segnen, „daß Völker und Fürsten der Völker von ihr ab„stammen sollen „.

Abraham warf sich vor dem, der ihm erschien, auf die Erde nieder, lächelte vor Verwunderung, und sprach zu sich selbst: Mir hundert-jährigem soll ein Sohn geboren werden! — Die neun und neunzig-jährige Sara noch gebähren! —

— So dacht er bey sich selbst, und sprach itzt: O daß nur Ismael leben — dir leben mögte! — Auf Nachkommenschaft von Sara will er gern Verzicht thun, wenn er nur hoffen darf, daß der Hagar Sohn heranwachsen, sein Geschlecht fortpflanzen, sein würdiger Erbe seyn werde.

Er hört die göttliche Antwort:

„Sara, deine Frau soll dir einen Sohn gebähren, den sollst du Isak — nennen. (Selbst der Name des Sohns soll dein zweifelndes Lachen rügen) Mit ihm und seinen Nachkommen werd' ich den immergültigen Vertrag machen — Auch Ismaels

Digitized by Google

halben hab' ich dich erhört; *) auch ihn will ich segnen und seiner Nachkommen viel machen. Zwölf Söhne soll er haben, die sollen so viele Stammfürsten, Häupter eines grossen Volks werden — Allein meinen Vertrag mach ich auf immer mit Isak, den dir Sara deine Frau — künftiges Jahr um diese Zeit — gebähren wird."

Nachdem Gott geredet hatte, erhob er sich von Abraham gen Himmel.

Hier sey mir vergönnt, auf die mannichfaltige Art dieser sinnlichen Belehrung, dieses Umgangs mit Gott, einen Blick zu werfen. Schon aus der Einleitungsgeschichte sind wir uns gewohnt, die Gottheit auf sinnliche Weise mit den Vätern umgehen zu sehen. Nirgends aber wird von der Art dieses Umgangs eine nähere Beschreibung gegeben — Indessen läßt sich aus verschiedenen Umständen das ein und andere abnehmen. Es gab Traumgesichter; es gab auch Erscheinungen bey wachendem Leib; unter diesen einige, dabey die Seele in Verzückung (Extase) andere, dabey sie in geruhigem Zustand und stiller Fassung war. Abrahams Geschichte hat Beyspiele von allen Arten; Er selbst ward meist der beyden letztern gewürdigt. Und in der That scheint das Traumgesicht zu der untersten Stufe, gesetzte ruhige Verfassung hingegen zur obersten zu gehören. Den Mittelzustand, der weder Traum, noch ruhiges Wachen, sondern Verzückung war, mit Empfin-

*) Nochmalige Anspielung auf den Namen Jsmael (Gott-hört.)

dungen begleitet, die, wenn ihr Eindruck sich verlor, nur kaum mehr konnten beschrieben werden, treff ich bey Abraham selten an. *) Meist ist er, wann die Gottheit mit ihm spricht, in der geruhigsten Fassung. Ich bitte dies um so mehr zu bedenken, weil man sich sonst gern bey diesen Erscheinungen den möglichsten Grad von Entzücken denkt — Stilles, heiteres Bewußtseyn seiner selbst war bey Abraham, wenn solche Orackel, wie das eben angeführte, ihm mitgetheilt wurden. Ja ich darf behaupten, er sey dann eben so wol bey sich selbst gewesen, als wenn er mit einem Menschen gesprochen hätte. Selbst die Beschaffenheit dessen, was ihm entdeckt wurde, foderte diese geruhige Verfassung. Braucht es einer Verzückung, um ihm das, was der Beschneidung wegen verordnet ward, beyzubringen? Verstand er nicht, was die Gottheit haben wollte, um so viel besser, je mehr er in seiner natürlichen gewohnten Verfassung war? Ich denke, denn hier an keine Entzückungen. War es doch sein menschlichster Zustand, z. B. sein Kindermangel, seine und seiner Nachkommen Aufenthalt in dem Lande, worüber mit ihm gesprochen ward.

Wen oder was sah er dann aber vor sich? — Entweder eine Person, oder doch ein würdiges sichtbares Merkmal ihrer Gegenwart — bald werden wir Männer mit ihm sich unterreden sehen, die als Wanderer kommen, als Wanderer gehen — und doch Boten des Höchsten sind, deren einer in

*) S. Cap. XV. v. 12.

seinem Namen spricht. Geschah aber die göttliche Anrede bey Nacht, †) nämlich im Zustande des Wachens, so sah er wol keine Person; ein empfindbares Merkmal ihrer Nähe aber mußte vorhanden seyn. — Was für ein Merkmal? — Hier schweigt Abrahams Geschichte ganz, aber in Jakobs und Moses Geschichte werden wir hie ein- und andere Anzeige finden. Itzt nur noch dieses: Alle diese Arten von göttlicher Erscheinung, besonders die letzte, hatten eine Beziehung auf seinen Zustand als Hirtenfürst; auf seine Lage im Lande Kanaan. Nicht von hohen überirdischen Dingen ward gesprochen, sondern von den ihm zunächst ligenden. — Immer bleibt der Innhalt des Gesprächs innert dem Kraise seiner Hirtenschaft, Haushaltung u. s. w. Der redende ist zuweilen ein Wanderer, der ihn in seinem Zelte besucht — zu ihm unter den Schatten der Bäume kommt — oder doch sich nach seinem jedesmaligen Zustand richtet. Daß es sein Freund, sein Wolthäter ist, weiß Abraham selbst aus dem Innhalt der Anrede; daß er ihm vertrauen darf, aus Proben — daß es ein Bote Gottes ist, aus dem Zeichen; nämlich aus der Annahme des Opfers. — Daß Abraham keinen Augenblick angestanden, ob ein Befehl, eine Erscheinung von Gott sey — lehrt seine schnelle Folgsamkeit.

Diese äussert sich gleich itzt in Vollziehung des Befehls der Beschneidung. Noch an dem Tage nahm er mit seinem Sohn Ismael, mit allen sei-

†) Wie Cap. XV. v. 5.

nen angebohrnen, oder um Geld erkauften Knechten, mit allem, was in seinem Hause männlich war, diese Reinigung vor. Er war damals neun und neunzig, Ismael dreyzehn Jahre alt.

Wir sehen bald, was den Geschichtschreiber bewogen, die Sache so umständlich zu erzählen, so bald wir uns in seine und der Israeliten Lage versezen. — Aber auch schon für Abraham und sein Haus war die Sach äusserst wichtig. Um diesen Gebrauch seinen Nachkommen desto heiliger zu machen, und sie durch sein Beyspiel dazu zu verpflichten, unterwarf sich der Völkervater selbst der schmerzhaften Operation. Er wußte, daß nun einmal jenes göttliche Versprechen daran gebunden war. Wer sich in seine Lage, und die Denkensart der Zeit zu setzen weiß, wird eben so wenig befremdendes darin finden, als wenn er irgend einen andern Reinigungsgebrauch in sein Haus eingeführet und mit seinem Beyspiel sanctirt hätte. Wer mit Gewißheit Nachkommenschaft voraussieht, kann mit Rücksicht auf sie manches thun, was ausser diesem Fall befremdlich und seltsam wäre. „Meine Nachkommen alle „ sollen ein Absonderungszeichen am Leibe tragen.„ — Der Gedanke hätte manchem Stammvater auch schon aus Ehrgeiz verfallen können. — Dahin war Abraham entfernt: Aber warum sollt er nicht aus Achtung gegen den, dess befahl, aus Neigung zu allem, was dienen konnte, seine Nachkommen rein zu halten, und dem Herrn abzusondern — ohne Widerrede den Gebrauch eingeführt haben, der nur

nach

nach unsern Sitten seltsam, anderer Völker Sitten und Bedürfnissen hingegen höchst angemessen ist?

Wir betrachten Abraham wieder in seinem häuslichen Leben — um ihn dann nochmals desto besser in seinem Umgang mit Gott zu sehen. In dem Haine Mamre unter einem Schattenbaum hatt' er sein Zelt. Bey der heissen Mittagszeit saß er oft am Eingang des Zeltes im Schatten: Wann die Heerden die Quelle suchen, oder mit den Hirten sich unter die Bäume lagern. Sara, drinnen im Zelt, besorgt die Hausgeschäfte. Keines Besuchs ist man gewärtig: Aber der fromme Hirtenfürst ist gastfrey; er bietet dem Wanderer (Wandern zur Mittagszeit ist in jenem Clima beschwerlicher, als wirs uns kaum vorstellen) Wasser und Milch und den Schatten des Baums an. Gasthöfe gab es keine; und auch dann würde ein Abraham den müden Wanderer wol nicht erst in die Stadt oder das Dorf gewiesen haben, wenn er nach durchwanderten dürren Gefielden müd und durstig zu seiner Hütte Zuflucht nahm; vielleicht die einzige Hütte weitumher. Das Gastrecht zu üben hatte niemand besser Anlaß als der Hirtenführer, der zwischen entlegenen Städten, wo selten, doch zuweilen auch, einzelne *) Wanderer giengen, seinen Lagerplatz hatte. So scheint Abraham am Wege nach Hebron gewohnt zu haben.

*) Denn man reisete sonst lieber in grossen Gesellschaften oder Caravanen, und in diesem Falle hatte man die Nothwendigkeiten bey sich.

Digitized by Google

Einst saß er so bey seinem Zelt, und sah hinaus auf die Strasse. Es war um den Mittag. In einiger Entfernung erblickt er drey Männer; Wanderer, die unschlüßig schienen, ob sie in seinem Zelte zusprechen, oder vorübergehen wollten. Abraham ward ihrer kaum gewahr, als ihn sein gastfreyes Herz ermahnte, sie einzuladen. Selbst ihr äusserliches Ansehen schien sie zu empfehlen — Er steht auf, läuft ihnen von der Thür seines Gezelts entgegen, und bewillkommt sie mit der im Morgenland üblichen tiefen Verbeugung. *) Auch dem Unbekannten, dem Fremdling, erweist ein gastfreygäbiger Ehre. Er mögte eben so wol ein Höherer als ein Geringerer seyn: Und man hielt es für ungesittet, ihn gleich bey der Ankunft zu fragen, wer er sey, woher er komme, und wohin er gehe? Dies durfte mit Anstand erst dann gefraget werden, wenn der Gast gegessen und getrunken hatte, **) und zum Gespräche nun aufgelegt war. — An den, welcher der vornehmste von den dreyen zu seyn schien, wandte sich Abraham besonders — „Mein Herr! habe die Gefälligkeit und gehe nicht bey deinem Knecht vorüber„ — Dann zu allen dreyen: „Erlaubet, daß Wasser gebracht wird zum Fußbade, und nehmt unter dem Baume Platz. Ich gehe einen Bissen Brod zu holen, daß ihr euch erlabet, eh ihr den Weg fortsetzet. Es hat sich ja recht so schicken müssen, daß euch der

*) Oder vielmehr Kniefall.

**) Das sieht man auch aus allen Beyspielen im Homer, wo einem Fremdling das Gastrecht erzeiget wird.

Digitized by Google

Weg bey euers Dieners Zelt vorbeyführte. „ Man hört, man sieht den gastfreygäbigen Mann. Es thät ihm Leid, wenn die Wanderer, so müde, wie sie bey dieser Tagshitze seyn müssen, nicht auch in seinem Zelt Erfrischungen nähmen. — Sie nehmen das Anerbieten an.

Abraham ließ es nicht bey dem, was ein Wanderer auch schon von der Menschlichkeit fodern konnte, bewenden. Der Fall, scheint es, war ihm doch etwas selten, daß einzelne Wandrer von solchem Ansehn — um diese Tagszeit sich auf der Strasse sehen liessen. Ein kühles Fußbad war das erste, was man dem Reisenden anbot. Da man, statt der Schuhe, Sohlen trug, die oben zugebunden waren, sonst aber die Füsse bloß ließ, wurden sie im Gehen, zumal in heissen sandigten Gefilden, erhitzt und bestaubt; da dann das Waschen der Füsse mit kaltem Wasser das erste Bedürfnis, und überaus erquickend war. Das kam der Tochter, oder der vornehmsten Magd, oder der Hausfrau des Gastgebs zu. Aber dabey läßt es Abraham itzt nicht bewenden. Er eilt ins Gezelt zur Sara. „Eilends drey Maas vom feinsten Mehl geknettet, und Brodkuchen gebacken.„ — Sara mit ihren Mägden läßt gleich alles andere ligen, und verfertigt die Kuchen. Auch diese Eile gehört zur Gastfreygäbigkeit. Sie weiß, die Gäste hungern, dürsten, haben vielleicht noch einen weiten Weg vor sich.

Schon ist Abraham aus dem Zelte zu der Heerde

Digitized by Google

gelaufen, *) hat ein junges gemästetes Kalb ausgesucht, und es dem Hirtenknecht abzuschlachten und zuzurüsten befohlen; er soll es am Feuer braten. Itzt ist Abraham im Milchkeller, wählt süsse und geronnene Milch, und bringt sie zum Voressen den Gästen unter den Baum; hier in der Kühlung muß es angenehmer seyn zu speisen, als im Gezelt; nun kommen die Brodkuchen, **) die Sara verfertigt hat; und itzt der Hirte mit dem gebratnen Kalb. Während dem Essen bleibt Abraham bey den Gästen unter dem Baum stehen, auf ihre Winke bereit. Der Hirtenvater weiß wohl, wie Wanderern und Fremdlingen zu Muth ist; er, der selber ein Wanderer und Fremdling im Land ist. Die Gäste mögten nun Kanaaniter seyn, oder aus entfernterer Gegend kommen, sie haben schon als Wanderer

*) So üben auch Homers Helden ihre Gastfreyheit. Sie machen selber Anstalten zur Aufwart. Achill, als Priam zu ihm kam:

— Stand auf und schlachtet mit Eile
Eines der weissesten Lämmer, die andern pflüken das Fett ab,
Schneiden das Fleisch in Stück und legens über die Kolen.
Brod bringt Automedon in schönen Körbgen, er legt es
Auf die Tafel. Achilles selbst setzt ihnen vom Lamm vor.
Ilias, 24ster Ges.

**) Oder Aschkuchen. „Eine Art von Kuchen, die noch „itzt die Araber auf folgende Weise backen; man „macht im Sand ein Feuer; wenn es ausgebrannt „ist, legt man den Teig in den heissen Sand, und die „heisse Asche und Kolen darüber.“ Michaelis.

Digitized by Google

auf seine Gastfreygäbigkeit Anspruch. (Es ist auch recht eigentlich, als ob durch die Umständlichkeit der Erzählung Moses seinen Israeliten Gastfreundschaft empfehlen wolle.)

Nichts führt tiefer in Abrahams häusliches Leben hinein, wie dies Gemählde. Da trafen wir ihn recht mitten seiner Patriarchen-Ruhe, vorm Zelte sitzend unter dem Baum an. Sein Haus- und Hirtenwesen ist in Ordnung. Er kann in stiller Zufriedenheit dasitzen. Die Ankunft der Gäste, so unerwartet sie ist, setzt ihn und Sara nicht in Verlegenheit. Was zur Bedienung erfodert wird, ist an der Hand. Frau, Knechte, Mägde, sind auf den ersten Wink bereit; Sara ist mit allem versehen; sie hat das feinste Meel in Bereitschaft, das zur täglichen Speise sonst nicht gebraucht wird; sie weiß auch schnell genug eine schmackhafte Brodkuche zu backen. Noch ist das Fleischessen nichts alltägliches in Abrahams Haus; aber wenn ein Gast kommt, ist ihm das schönste Stück der Heerde nicht zu lieb, es auf der Stelle zuzurüsten. Er wählt es selber aus. Wie Sara den Mägden, so hilft Abraham den Knechten. Es geht mit der Zurüstung so geschwind zu, daß die Gäste nicht ungeduldig werden können; nicht unterzwischen auf andere Weise dürfen unterhalten werden.

Alles mit Geschmack und ländlichem Anstand. Sara, nach morgenländischer Sitte, kommt anfangs nicht sogleich, wie Abraham, zum Vorschein; doch ist auch sie so nahe, daß sie das Gespräch hö-

Digitized by Google

ren, und selbst Theil daran nehmen kann. Bald sieht man sie unter der Thür des Gezeltes, bald hat sie drinnen etwas zu thun. Abraham, so bald er Anstalt zur Bewirthung gemacht, entfernt sich keinen Augenblick mehr von den Gästen. Er bleibt bey ihnen unter dem Baume; sie ruhen aus, er steht. Unterdeß geht die Tagshitze vorbey.

Es fallen Gespräche vor. Die Gäste lassen bald merken, daß sie Abraham und seine Haushaltung wohl kennen. „Wo ist Sara deine Frau?„ — „Drinnen im Zelt„ — So fällt das Gespräch auf seine Haushaltung. Man spricht von einem Sohne — Daß er von der Sara noch keinen hat, wissen die Gäste. So zur Verwunderung wohl ist ihnen alles bekannt. —

Wenn ich, sagt einer von den dreyen, übers Jahr um diese Zeit wiederkomme, hat Sara einen Sohn! — sagts dem Abraham mit glückwünschendem Ton, so vernehmlich, daß Sara im nahen Gezelt — sie stand eben unter der Thür — es hört. Sie muß bey sich selbst lachen; — denkt nicht, daß es der Redende, dem die Thür im Rücken war, bemerkt haben könne — Warum nicht lächeln über des Fremdlings Rede? — Wenn sie auch nur an ihr und ihres Herrn hohes Alter denkt — denn daß es ein mehr als menschlicher Besuch wäre, daran kommt, der Sara wenigstens, noch kein Sinn — Die Hoffnung auf Nachkommenschaft hat sie so lange getäuscht, daß sie solche Glückwünsche sogar lächerlich findt.

Digitized by Google

Da sprach Jehova zu Abraham —

— Befremdend muß es dem Leser seyn, hier mit einmal Jehova zu finden. Der Name kommt unvorbereitet. Doch darf man nicht denken, daß der Wanderer mit einmal eine übermenschliche Gestalt an sich genommen. Aber aus nachherigen Gesprächen ward Abraham (der wol selbst die Geschichte auf irgend eine Art aufgezeichnet hat) inne, daß der ihn besucht habe, der ihm schon oft in Mamrehain und anderswo erschienen; — Jehova — oder der Bote Jehova's, der in seinem Namen spricht —

Es ligt tief in der Denkensart des Altertums, Gottes- und Götterbesuche auf Erden, zu glauben. Sollte nicht auch hier die Wahrheit älter als die Fabel — und diese nur eine Nachahmung der Geschichte seyn?

„Haben doch oft die Götter, im Kleide des Wandrers und Fremdlings,
Unter mancher Gestalt der Menschen Wohnung besuchet,
Zeugen zu seyn der Tugend, und Zeugen des Lasters auf Erde„ *)

Singt der Väter der Dichter; so hätt' er wol gerade diese unsere Geschichte besungen, indem die Absicht des hohen göttlichen Besuches, wie wir sehen werden, wirklich dahin gieng,

„Zeuge zu seyn der Tugend, und Zeuge des Lasters auf Erde.„

*) Odyssee, 17ter Gesang.

Digitized by Google

Mit Rücksicht auf solche göttlichen Besuche (wahre oder geglaubte) war das Gastrecht bey den Alten in besonderm Sinn eine religiose Tugend. Man hatte auch überhaupt den Begriff, „mit dem ehrwürdigen Gaste komme die Gottheit ins Haus„ — *) Verletzung des Gastrechts war Gottlosigkeit.

Was könnte sich denn für Abrahams Zeitalter und Charackter besser schicken, als ein eigentlicher göttlicher Besuch? — Jehova in seinen Boten würdigt ihn — nicht blos der Erscheinung — sondern eines Gastbesuchs.

Wir kommen auf das Gespräch der Gäste zurück.

„Warum lacht Sara und denkt: Kann ich auf diesem Alter noch Kinder gebähren? — Was kann für Jehova zu groß und wunderbar seyn? Künftiges Jahr um diese Zeit komm ich wieder; dann hat Sara einen Sohn.„

Sara, über die nochmalige Versicherung und den Verweis betroffen, sagt, sie hätte nicht gelachet. — Nein, du hast gelachet, ward ihr zur Antwort.

— Und itzt standen die drey Gäste auf und schickten sich an, die Reise fortzusetzen. Itzt hätte die Sitte des Gastrechts dem Abraham erlaubt, zu fragen, wer sie wären, wohin sie giengen u. s. w.

*) Odyssee, 9ter Gesang. Ulyß zu Polyphem:
Ζευς — ὁς ξεινοισιν ἁμα αἰδοιοισιν ὀπηδει,

Aber er fragt nicht. Ihn hält Ehrfurcht zurück. Das Gespräch der Gäste — es hatte so viel Beziehung auf göttliche Aussprüche, die an ihn ergangen, daß, wenn nicht alles sonst so menschlich ausgesehen hätte, der Gedanke fast hätte müssen in ihm aufsteigen: Es ist, als ob Jehova — oder sein Bote — rede. So hört' ich sonst ihn hier im Haine von der Sara Nachkommenschaft reden. —

Und dann das Aussehn dieser Fremden — sie werden nicht beschrieben, weder nach Gestalt, noch nach Kleidung, Thun u. s. w. Aber sollte nicht auch die Gestalt ihn etwas Höheres haben merken lassen? — Sollte nicht auch hier etwas jenen Erscheinungen ähnliches seinem Auge vorgeschwebt seyn? — Doch er fragt nicht, er will nicht fragen.

Aber was zum Gastrecht auch noch gehörte, „dem Abreisenden das Geleit zu geben„ unterläßt der fromme Mann um so weniger, weil alles, was er an den Fremden sieht und hört, ihn höchlich einnimmt — ihm jeden Augenblick, den er in ihrer Gesellschaft zubringen kann, theuer macht. Sie gehen den Weg nach Sodom — Da, mag Abraham gedacht haben, bekommt Sodom Gäste, deren es nicht werth ist —

Gieng es ihm etwa so, wie der Dichter jenen phäacischen König seines Gasts halben denken läßt?

Digitized by Google

— Vielleicht ist Er von dem Himmel
Niedergestiegen auf Erden, ein grosses Werk zu verrichten,
Mehrmals sind Göttliche sichtbar zu unsern Festen gekommen,
Sassen an unserer Tafel bey uns und assen die Opfer
Oft auch, wann wir allein auf einsamen Wegen gewandelt,
Sind sie mit uns gegangen und haben sich uns nicht verborgen;
Denn sie sind nahe bey uns — —
Näher bey uns, als bey denen, die ohne Sitten und Recht sind. *)

Hatten die Opfernden doch überhaupt den Begriff, daß die Gottheit mit ihnen Tischgenoßschaft halte — Nun da Abraham ihres Gastbesuchs sichtbarer als bey Opfermahlzeiten gewürdigt worden, was sollt' ihn hindern, sobald nur ein Gedanke an ihre höhere Abkunft ihm aufsteigt, gerade so zu denken, wie dort der alte Dichter den Alcinous sprechen läßt? —**)

Nun empfängt Abraham über das, was vielleicht schon dunkel in seiner Seele lag, einen Aufschluß. — Da sie eben auf der Strasse nach Sodom sind, redet ihn der vornehmste Wanderer so an:

*) Im 7ten Ges. der Odyssee; Hrn. Bodmers Uebersetzung.

**) Vielen dürfte dieser Gedanke entbehrlich scheinen: Aber ich halte bey Aufklärung dieser alten göttlich-menschlichen Auftritte nichts für entbehrlich, was in den Geist des Altertums hineinführt.

Digitized by Google

Sollt' ich Abraham verhehlen was ich thun will — Abraham, der der Vater eines grossen mächtiges Volks werden, und durch den alle Völker auf Erde glücklich werden sollen? — Ihn kenn' ich als meinen Freund, der seinen Söhnen und seiner ganzen Haushaltung einschärfen wird, daß sie Jehova verehren, und was recht und billig ist, thun, *) um so das Gute zu erhalten, was ihm Jehova versprochen hat. Da die Uebelthaten Sodoms und Gomorra himmelschreyend seyn sollen, will ich hin und sehen, ob dem so sey, wie das Geschrey vor mich gekommen oder nicht —

In dem Abraham bestürzt über diese Worte still steht, gehen zween von den Wanderern ihres Wegs fort nach Sodom. Der dritte, der mit Abraham sprach, bleibt zurück.

Nach der ersten Bestürzung wendt sich Abraham, der itzt mit dem Vornehmsten allein da steht, mit tiefbeklemmtem Herzen zu ihm. Jeden andern Gedanken hat „das Schicksal der Städte„ verdrängt. Sonst hätte gerade das, daß diese Person sich ihm so entdeckt hat, — sein lebhaftester Gedanke, seine stärkste Empfindung seyn müssen — Aber Sodoms Schicksal läßt ihn nun einmal nichts anders denken und empfinden.

Wolltest du den Unschuldigen mit dem Schuldigen strafen? — Sind doch wol auch funfzig Unschuldige in der Stadt — die wolltest du mit stra-

*) Im Gegensatz gegen die verdorbnen Einwohner des Landes, dergleichen die Sodomiter waren.

Digitized by Google

fen — und nicht lieber dem ganzen Ort um de funfzig Unschuldigen willen verschonen? — Es wäre deiner nicht würdig, so zu handeln — den Schuldigen mit dem Unschuldigen umzubringen — daß es gleich wäre, schuldig, oder unschuldig zu seyn — das sey fern! Der der ganzen Welt Richter ist — sollte der nicht nach dem Rechte richten?

Tief läßt uns dies Fürwort dem Vater der Glaubenden ins Herz sehen. Sodom hat Anspruch auf seine Fürbitte. Sie sind Menschen, Einwohner des Landes seiner Pilgrimschaft, seine Gerettete aus der Hand fremder Fürsten; sie haben Lot, Abrahams Neffen, unter sich wohnen — alles dies schwebt ihm mit einmal vor. Er kennt Sodoms Verderben; aber für so unheilbar und ohn' Ausnahm hält er es nicht — Der billige, nachgebende, Streitvermeidende Mann, hat sich gewöhnt, wo er hinkam, sich Gutes und Böses unter einander gemischt zu denken — nirgends so viel Gutes, daß ein Fremdling nicht alle Vorsicht nöthig hätte, *) nirgends so viel Böses, daß nichts Gutes mehr darunter zu finden wäre. So hatt' er sich besonders gewöhnt, von Kanaans Einwohnern zu denken. Dabey ist hohes Gefühl von Schuld und Unschuld, Recht und Unrecht, in seiner Seele. Darüber ist seine Denkart die simpelste; sein Gefühl das richtigste. „Es giebt gute und „ böse Menschen — Gott handelt mit beyden, wie „ es ihrer Thaten werth ist. Er verschont aber auch.

*) Man sieht es an seinem Betragen in Aegypten und zu Gerar.

Digitized by Google

„ Er straft nicht den Unschuldigen mit dem Schul-
„ digen — Sonst wäre zwischen Tugend und Laster
„ kein Unterschied — Er ist gerecht, liebt und be-
„ lohnt Gerechte, haßt und straft Böse — Verschont
„ aber lieber dem Bösen, als daß er den Gerech-
„ ten mitstrafe — Er ist Richter der ganzen Welt„ —
Seht da Abrahams Sitten- und Gotteslehre in ih-
rer Einfalt. Diese Begriffe und Empfindungen
(aus dem häuslichen Leben, und der Vatersherr-
schaft hergenommen) ligen ihm so tief in der
Seele, daß er auf dieselben hin getrost mit dem
Herrn Gespräch hält, wie ein Mensch mit dem
andern. Was Er, als Vater, Richter, Herr des
Hauses, recht oder unrecht fände, das, denkt er,
werde Gott in seiner Haushaltung auch so finden;
anders könne Gott nicht handeln, als wie ein ge-
rechter und gütiger Hausvater handeln würde —
Ein solches Vertrauen auf Gott, ist es ein blindes,
oder ein erleuchtetes Vertrauen?

Jehova sprach: Wenn ich in der Stadt Sodom
funfzig Unschuldige finde, so verschon' ich um derer
willen der ganzen Gegend.

So denkt Jehova wie Abraham — Ich hab
es nun einmal, versetzte dieser, gewagt, mit dem
Herrn zu reden, ich — Staub und Asche! Wie,
wenn nicht eben 50. Unschuldige, wenn 5. weniger
wären — wolltest du, weil fünfe mangelten, die
Stadt zerstören?

Jehova: Ich will sie nicht zerstören, wenn ich
fünf- und vierzig finde.

Digitized by Google

Abraham fuhr fort: Vielleicht wären doch vierzig —

Jehova: Ich verschone, um der vierzig willen.

Abraham: Zürne nicht Herr, daß ich rede — wenn sich aber doch dreyßig fänden —

Jehova: Ich verschone um der dreyßig willen.

Abraham: Ich wagt' es und wag' es noch einmal, mit dem Herrn zu reden — Wenn sich aber zwanzig fänden —

Jehova: Ich verschone, um der zwanzig willen.

Abraham: Herr, zürne nicht, wenn ich noch Einmal rede: Es möchten sich doch auch zehen finden —

Jehova: Auch um der zehen willen, werd' ich die Stadt nicht zerstören.

Ich habe das höchstempfindsame Gespräch — oder vielmehr die immer dringendere, immer freymüthigere, nicht nachgebende Fürbitte auf der einen, und das herablassende milde, doch immer bedingte Einwilligen auf der andern Seite — ganz und ununterbrochen eingerückt, weil kaum ein Auftritt im Leben dieses Stammvaters ist, der seinen demüthig-kühnen (wenn ich so sagen darf) und vertraulichen Umgang mit dem, der ihm erscheint, anschaulicher machte. Der Auftritt ist aber auch zur Kenntnis seines Charackters und seines Begriffs von Gott sehr wichtig. Von dessen Barmherzigkeit hofft er immer noch Verschonen, wie sehr er auch seine Gerechtigkeit erkennt, und fürchtet ihr zu nahe zu tretten. So wie er sich Gott denkt — „lang-

Digitized by Google

muthig und von grosser Güte„ — war er auch selbst. Menschenfreundlichkeit — ist herrschend in seinem Charackter, er mag es mit Fremden oder Bekannten, mit Guten oder Bösen zu thun haben — doch es ist eine Güte, die immer noch Rücksicht auf Schuld und Unschuld nimmt. Diese Güte traut er auch in vollem Grade dem Allerbarmherzigsten *) zu — Wie ihn selbst Bitten und Flehen rührt, — so denkt er sich auch den Herrn der Welt erflehbar. Die nachgebende Antwort reitzt ihn fortzufahren, bis er sehen muß, er habe sich in seiner bessern Meynung von den Städten zu sehr betrogen. Noch beruhigt ihn das oft wiederholte: „Ich wollt' es nicht thun„ — er schweigt — denkt an Lot und sein Haus — tausend Gedanken rufen ihn zum stillen Selbstgespräche zurück. In dieses vertieft geht er nach Hause — Der göttliche Wanderer hat auch seinen Rückweg genommen.

Was Abraham heut gesehn und gehört, vom Anfang des Besuchs bis zum Ende dieser Unterredung, gehört unter die wichtigsten Vorfälle seines Lebens. Nie ward seine Gastfreygäbigkeit herrlicher belohnt. „Er hat ohne sein Wissen Engel beherbergt. „ Nie ward ihm die Erwartung eines Sohns der Sara so nahe gelegt. „Ueders Jahr komm ich wieder — dann hat sie den Sohn. „ Nie ward ihm wol ein so eigentlicher, menschlicher, einige Stunden währender, Umgang mit den Gött-

*) Der Name, den die Morgenländer izt noch am liebsten Gott in ihren Anreden geben.

Digitized by Google

lichen vergönnt, wie heute. Noch hatten nie unter seinem Hüttenbaum solche Gäste gespiesen. Nie hatte bey dem hohen Vergnügen der Gastfreyheit sein Herz das gefühlt, was heute. Nie hatte sich, was im Anfang so menschlich, ja nicht einmal ausserordentlich schien, am Ende so herrlich und der Gottheit würdig entwickelt. Nie hatt' er noch den so herablassend gesehn, den er aus Erscheinungen zuvor kannte. Nie ward aber auch seinem Herzen voll Liebe ein härterer Schlag versetzt, als durch die Nachricht von dem, was auf Sodom wartet. Nie hatte sich ihm Jehova so sehr als Richter der Menschen offenbart. Nie hatt' ers also auch so stark empfinden müssen, als heute, „Jehova sey der Gott „dieses Landes — welches er von so lasterhaften „Einwohnern nicht immer wolle verunreinigt wis„sen." (Und dies will Moses auch besonders seinen Israeliten zu beherzigen geben.)

Die beyden Wanderer, die sich entfernt hatten, da Abraham bey dem Herrn still gestanden, naheten gegen Abend der Stadt Sodom, in dem untern Jordankraise. Sie sollten, wie dem Abraham gesagt ward, nachforschen, wie groß das Verderben an dem Orte sey. Das konnte damals eben Niemand besser als ein Wanderer und Fremdling bemerken. Er durfte sich nicht einmal lang an einem Ort aufhalten, so lernte er der Einwohner Sitten kennen. Sie zeigten sich deutlich genug aus dem Betragen gegen Fremdlinge. Dies war beynahe der Maaßstab der Tugend oder des Lasters an einem Orte.

Lot

Lot saß eben unter dem Thore. Seit ihn Abraham den fremden Fürsten, die ins Land eingefallen waren, entrissen hatte, glaubt' er sich, wie es scheint, nicht mehr sicher genug in dem Zelt auf der Heide; dies, oder auch Liebe zur Bequemlichkeit, bewog ihn, in die Stadt zu ziehen; indessen, daß er draussen auf der Weide seine Hirten und Heerden hatte. Einen so begüterten Fremdling nahm Sodom gern auf. Seine zwo Töchter konnten hoffen, die Vornehmsten in der Stadt zu heyrathen. Sich mit der Familie eines Hirtenfürsts durch Heyrath zu verbinden, hielten die Städtebewohner für ein Glück. *) Und Lot, der so gar genau nicht, wie Abraham, für die Reinhaltung der Sitten und Religion in seinem Hause sorgte, und es auch sonst für schwer hielt, seine Töchter anderswo zu verheyrathen, ließ es geschehen.

Da die Städte ihre Versammlungsplätze, Gerichtshöfe, Märkte, vor Alters bey und unter den Thoren hatten, so pflegte man, um neues zu hören, gern des Abends unter das Thor zu sitzen. Für den Ruheliebenden Morgenländer war dies sein Erholungsstündchen. — Vom Thore blickt Lot auf die Strasse, und sieht ein Paar Fremde kommen. Er hat die Sitte des gastfreygäbigen Hirtenzelts noch nicht abgelegt; auch in Sodom behält er diese Tugend noch bey. „Das Gefühl, „ ich selbst bin ein „ Fremdling im Lande, „ macht die ganze Menschlichkeit rege, machts ihm zur Freude, auch in So-

*) 1. Mos. XXXIV. v. 21.

dom bey jedem Anlaß das Gastrecht zu üben. Kaum hat er sie erblickt, so läuft er ihnen entgegen — von einigen Einwohnern bemerkt, die ihn aber um den Ruhm der Gastfreygäbigkeit nicht beneiden — macht die tiefe morgenländische Verbeugung — „Meine Herren, sagt er, nehmt in dem Haus euers Dieners Herberge. Laßt euch ein Fußbad geben. Morgen mögt ihr die Reise fortsetzen.„ — Aus Abrahams Herz gesprochen — Lot ist immer noch sein würdiger Nefe. Bey aller der sorgfältigen Aeufnung seines Vermögens ist er von Herzen gastfrey.

Sie schlagen es anfangs aus. Wir wollen *auf* dem Markt übernachten.

Das pflegt in diesen Ländern der Wanderer oft zu thun, er hat sein leichtes Zelt bey sich, oder schläft gar unter offnem Himmel, in sein weites Oberkleid eingewickelt; in einem milden warmen Clima schadet es nichts; und auf der offnen Heide muß man sich so behelfen; *) aber in einem bewohnten Orte zeigte es allemal Mangel an Gastfreyheit, wenn niemand sich fand, der den Reisenden in sein Haus aufnahm. War er gleich auf der Gasse vor Regen und Kälte sicher, so fehlten *ihm* doch Bequemlichkeiten.

Lot drang in sie, sie sollten bey ihm einkehren. Sie liessen sich bereden.

Lot freut sich itzt seiner Gäste; er bereitet ihnen ein Abendmahl; backt Kuchen; läßt ihnen ein bequemes Lager rüsten —

*) So schläft Jakob, I. Mos. XXVIII. v. 11.

Digitized by Google

Umständlichkeiten, die an sich wichtig sind; der mahlende Dichter *) (der hierinn doch nur Geschichtschreiber, Mahler der Sitten seiner Zeit ist) übergeht sie nie. Hier aber sind sie noch wichtiger durch den Gegensatz.

Schnell hat das Gerücht durch die Stadt sich verbreitet, engelschöne Jünglinge seyen in Lots Haus eingekehrt. „Gleich umringen Sodoms Einwohner, alte und junge, vornehme und gemeine das Haus; wo sind die Männer, rufen sie Lot zu, die diese Nacht bey dir Herberge genommen? Bring sie zu uns heraus, daß wir unsere Lust büssen.“ —

„Lot geht heraus vor die Thür, schließt hinter sich zu, und — Handelt doch, Brüder, nicht so schändlich, ruft er. Lieber gäb ich euch meine beyde unverehlichte Töchter heraus — Lieber mögtet ihr diesen thun, was ihr wolltet — nur diesen Männern thut nichts, die in meinem Hause **) Ruhe und Sicherheit suchten.“

„Weg mit dir, rief ihm der Haufe zu — Ha! der Fremdling, der einzige Fremdling in der Stadt, er will uns meistern! — Nun solls dir schlimmer noch gehen, als ihnen!“

„Da sie so über Lot herfielen, und die Thür aufzusprengen suchten, zogen die Fremdlinge drinnen schnell ihn zu sich ins Haus, schlossen wieder zu, und — machten, daß die Männer draussen,

*) Ich denke vornehmlich an Homer.

**) „Ein dem Morgenländer vorzüglich heiliger Ort.“ Schulz.

wie mit Blindheit geschlagen, herumtappten und nur die Thür nicht mehr finden konnten.„

Dieser nächtliche Vorfall sagt den Boten mehr als alles, was ihnen Lot von Sodom hätte erzählen und klagen können — Ja er würde wol nicht einmal geklagt haben, ob er gleich, der Gerechte, täglich über dem Anblick solcher Gottlosigkeiten Qual empfand;*) er würde die Wanderer lieber mit dem guten Vorurtheil entlassen haben, welches sein eignes gastfreygäbiges Betragen ihnen beybringen konnte.

Die sichtbare Hülfe, die er von den Gästen empfieng, und das Aufhören des Tumults, von dessen Folgen er das ärgste hatte fürchten müssen, bracht ihn allgemach auf den Gedanken, es dürften wol Boten des Herrn seyn, die bey ihm Einkehr genommen.

Etwas ähnliches mit diesem Auftritte hat jener Besuch, den Minerva dem Sohn Ulysses giebt, der sich über die Frevel der Werber grämt, welche er ausser Stand ist im Zaum zu halten. Sie kommt in Gestalt eines Gastfreunds seines Vaters, wird erst nur von ihm bemerkt, und gastfreundschaftlich empfangen, geht dann mit ihm beyseits, indessen daß die Freyer im Hause lermen, und giebt ihm Anleitung wie dem Unfug zu steuren sey. Er erkennt aus einigen Spuren die Tochter Jovis. **)

*) II. Petr. II. v. 8.

**) Odyssee, B. I. Ich führe dies nicht an, um Aehnlichkeiten in den Vorfällen zu zeigen; sondern um überhaupt zu zeigen, „ wie tief dergleichen Erzählun-

Digitized by Google

Vollends aber erkennt Lot die Gesandten des Himmels daraus, daß sie ihm sagen, mit was Auftrag sie kommen: Hast du Verwandte hier, einen Eidam, Söhne, Töchter, oder wen in der Stadt, die zugehört, — bring sie weg von hier. Wir müssen Stadt und Land verwüsten; ihre Uebelthaten sind himmelschreyend. Jehova hat uns gesandt, sie zu zerstören.

Lot gieng sogleich, es den Jünglingen, die seine Töchter heyrathen sollten, anzuzeigen. Auf! fliehet aus der Stadt. Jehova will sie zerstören. — Sie glaubten, er treibe Scherz, und liessen ihn reden.

Sobald die Morgenröthe anbrach, drungen die Boten vom Himmel, immer noch Wanderern ähnlich, in ihn, er mögte sich auf den Weg machen. Auf! nimm Frau und Töchter, die du hier hast, daß du nicht mit umkommest, wenn itzt die Stadt zerstört wird. Unschlüssig, zaudernd, will Lot bald gehn, bald bleiben. Itzt ergreifen sie ihn und die Seinen bey der Hand, lassen ihnen keine Ruhe, bis sie zur Stadt heraus sind. — Nun sieh, — rette dein Leben — Keinen Augenblick steh still, dich umzusehn. — Nirgends im ganzen Jordankrais. — Flieh ins Gebirg; sonst ergreift dich Verderben. — Nicht doch, erwiedert der Erschrockne, Herr, hast du

» gen in dem Gefäs des Alterthums liegen, so tief, daß Geschichtschreiber und Dichter sie nicht einander gleichen hatten, und diese Aehnlichkeit zu dem, was sie in jenen, oder doch in der Sage des Volks fanden, Anlaß nahmen.

die Gnade für mich gehabt, deinen Knecht beym Leben zu erhalten, so heiß mich itzt nicht aufs Gebirg fliehen; mich mögte das Verderben einholen eh ich dort wäre, müßt ich umkommen — Sieh doch dies Städtlein da — es ist so nahe — noch komm' ich wol hin — verschon ihm, dem kleinen Ort — er ist ja so klein — dort laß mich hinfliehen, damit ich bey Leben bleibe — So sey dir auch dies willfahret, erwiedert der Bote, ich zerstöre das Städtlein nicht — nur geschwind hingeflohen — ich kann nichts thun, bis du dort bist — Lot eilt; mit Aufgang der Sonn ist er in Zoar (Kleinstadt; so hieß sie von diesem Vorfall an, meldet der Geschichtschreiber, so daß ihr Name — vorher hieß sie Bela — von der Sache zeugt) doch nur Er und die Töchter erreichten Kleinstadt. Seine Frau nicht — ausser Zoar wie sie einen Augenblick still gestanden, sich nach Sodom umzusehn. Gerade der Augenblick, wo mit einmal die ganze Gegend, samt dem Platz, wo sie steht, sich entzündet. Blitze hatten, so weit der Bezirk der vier Städte reicht, den brennbaren Grund ergriffen; das ganze Thal ward Ein Feuer; die Erdrinde, unter welcher der See lag, *) der dies Thal itzt einnimmt, borst; Stadt und Dorf, und was in dem Thal war, stürzte in die Tiefe. Unter den Umgekommnen (es entrann im ganzen Thal niemand) war Lots Frau. Ueber ihren Leichnam häufte sich von Natur ein Grabhügel

*) Michaelis de mari mortuo.

von Salz und Erdpech. Dieser war viele Jahrhundert hernach noch zu sehen.

Moses Erzählung reißt den Leser mit sich fort. Sie ist so lebendig, daß sie die Sache wie ein Gemählde darstellt. Von der schreckenvollen Begebenheit hat sich auch die Nachricht so weit verbreitet, daß wir sie nicht blos bey israelitischen, sondern auch bey ausländischen Verfassern antreffen. *) Seit der Wasserfluth war ein so schreckliches und durchgehends dafür erkanntes Strafgericht nie erfolgt. Jahrtausende erhielt sich die Sage, nicht blos von der Umkehrung, sondern auch von den Lastern der Städte. Verletzung des Gastrechts, so schändlich schon diese war, war nicht das einzige Laster, dadurch sie unter den verdorbnen Städten jenes Zeitalters sich auszeichneten. Die verderblichste widernatürlichste Art von Unzucht herrschte so sehr, daß selbst ankommende Fremde nicht davor sicher waren. Man halte dagegen die gastfreygäbige Hütte Abrahams, wo Unschuld und Einfalt wohnten.

Von dem schrecklichen Begegnis ist selbst das Aussehn des Orts itzt noch ein Zeugnis. Man siehts der Gegend an, es sey einst eine Revolution mit ihr

*) Bey Diodorus Siculus, Bibl. Hist. L. XIX. Bey Tacitus, L. V. Histor. nachdem er zuvor das sogenannte todte Meer beschrieben: Haud procul inde campi, quos ferunt olim uberes magnisque urbibus habitatos, fulminum jactu arsisse: Et manere vestigia, terramque ipsam specie torridam, vim frugiferam perdidisse &c.

Digitized by Google

vorgegangen. Das Erdrich um den See ist unfruchtbar und zu nichts tauglich; es scheint, wie Tacitus sich ausdrückt, durch den Blitz entzündet und verbrannt zu seyn. Doch so unfruchtbar es itzt ist, so sieht man doch an dem häufigen Salz, das den Boden bedeckt, eine Spur der ehmaligen Fruchtbarkeit. In der Entfernung von fünf Meilen rund herum soll kein Gras oder andere grüne Pflanze wachsen. *) Dies schreibt man dem dicken schwefelhaften Dampfe zu, der aus dem Salzmeere (der Gegend, wo vormals die Städte standen) beständig aufsteigt, und alles, worüber er sich herzieht, erstickt. Kein lebendiges Geschöpf wird in dem See gefunden. Die Gegend hat überhaupt ein trauriges Aussehen: Sie kommt dem Wanderer noch eben so vor, wie sie an dem Morgen der schrecklichen Zerstörung dem Abraham, von der Höhe eines Gebirges herab, vorgekommen; und es bezieht sich wol eben auf diesen immer noch aufsteigenden schwefelichten Dampf, was viele Jahrhundert hernach ein heil. Verfasser sagt: Sie brennne itzt noch. †)

*) S. Bachiene's geogr. Beschreibung von Palästina, I. Band, I. Th. §. 37.

†) Judä 7. eigentlich: Sie sind durch ihr immerwährendes Feuer ein warnendes Schauspiel, wobey Clericus (de Sodomae subversione) anmerkt: Dicitur αἰωνιος ignis, qui per tot secula ex bituminosa materia arsit & forte etiamnum ardet. Beynahe eben dieses sagen Josephus und Philo a Jener: Εστι γαρ ἡ λιμνη θειας πυρος — Dieser: Μεχρι τε νυν μενουσιν

Die Art, wie Jehova mit diesen Städten umging, hatte für den israelitischen Leser, und überhaupt für Menschen derselben Zeit viel warnendes und lehrreiches. Besonders ist die Art, wie diese Geschichte in Abrahams seine verwebt ist, höchst merkwürdig. Eben der göttliche Besuch, der seine Gastfreygebigkeit belohnt, bringt den Einwohnern Sodoms Verderben. Es ist, als ob fast nur ihr Verhalten bey diesem Anlaß — ihr Schicksal entscheide; Aber im Grund kommt dies Verhalten doch nur als eine Probe ihres übrigen Charakters vor. Mit Abraham geht Jehova über das Schicksal der Städte gleichsam zu Rath, und wiegt die Zahl der Schuldigen und der Unschuldigen ab. Einer solchen Vertraulichkeit wird nur Er gewürdigt. Selbst die Rettung Lots wird als eine Gunstbezeugung für Abraham *) — vorgestellt. — Lot muß sich auch erst durch seine Gastfreygebigkeit, die so weit geht, daß er für seine Gäste das Leben wagt, ein neues Verdienst erwerben — dafür dann die Rettung gleichsam sein Lohn ist. Wie stark in allen Umständen der Begebenheit die Rücksicht auf Abraham und sein Haus (Lot wird immer noch als Neffe

*) Cap. XIX, v. 29.

gehörend betrachtet) sich auszeichne, fällt dem Leser auf: „Sollt ich Abraham verhehlen, was ich thun will„ — damit wird die Trauerscene eröfnet; — und sie schließt sich wieder mit den Worten: „Aber Gott dachte an Abraham, als er die Städte dieser Gegend zerstörte„ u. s. f. Die Boten oder Strafengel kommen aus Abrahams Hütte — kehren bey Abrahams Nesen ein — Lot hätte gerettet werden können, ohne daß Abraham es gewußt hätte; — aber eine für Abrahams verheissnes Land so wichtige Begebenheit, (die wichtigste, die sich während seines Aufenthalts darin zutrug) eine Begebenheit, die den Gott Abrahams so entscheidend als den Herrn und Richter des Landes darstellt, eine Begebenheit, die allen Zeiten ein warnendes Denkmal seyn sollte, die endlich auch darum in Abrahams Geschichte gehört, weil es sich daraus zeigt, Er habe unwissend damals den bessern Theil gewählt, als er aus Großmuth seinem Nesen die Gegend am Jordan überließ, die die schönste in Kanaan war — eine solche Begebenheit „konnte Jehova seinem Freunde nicht verhehlen.„ Und Moses wollte sie in seiner Geschichte nicht übergehen, da sie mit zu der moralischen Regierung Gottes über dies Land gehörte, und gleichsam ein Vorspiel jener Strafgerichte war, die durch Abrahams Nachkommen an den Einwohnern sollten vollzogen werden, wenn „das Maaß der Sünden der Amoriter voll seyn „würde„ —

An dem Morgen, da die schreckliche Zerstörung

geschah, stieg Abraham an den Ort, wo er Tags vorher vor Jehova gestanden, und sah von einer Höhe herab ins Jordanthal, besonders nach Sodom, dem Wohnsitz seines Neffen. Wie sah itzt die Gegend so ganz anders aus, als da Lot sie vor einigen Jahren von einer Höhe herab beschaut hatte? Damals „wie ein herrlicher Garten, wasserreich „wie Aegypten — itzt stieg vom ganzen Land ein schwarzer Qualm auf, ein Dampf, wie aus einem Brennofen.

Was Abraham bey dem Anblick empfunden, läßt sich selbst aus der Herzlichkeit, und dem unnachgebenden Eifer seiner Fürbitte schliessen. — Es waren ihrer denn auch nicht zehen! —

Lot und sein Haus gerettet zu wissen, (die Nachricht erfuhr er bald) war ihm ein neuer Beweis der Fürsorge Jehovas, „und daß der Unschuldige „vor ihm nicht sey wie der Schuldige.„

Er kehrte zurück in den Hain Mamre, der ihm nun durch eine neue Erscheinung heilig war.

Es ist nicht zu zweifeln, die Zerstörung der Städte, deren Lasterhaftigkeit weit umher bekannt war, habe dazu beygetragen, den Fortgang der Laster, worein wir nachher Kanaan verfallen sehen, für einmal aufzuhalten.

Lot glaubte sich in Zoar nicht lange sicher. Da die Verwüstung bis an das Städtgen gieng, da der Bote vom Himmel ihn auf das Gebirge fliehen geheissen, da vermuthlich auch die übrigen erschrockenen Einwohner Zoars das Städtlein auf einige Zeit

verlassen — so zog er mit seinen beyden Töchtern was auf das Gebürg *) an welches das nun verwüstete Thal stößt. Er hatte wol auch einen Theil **) seiner Heerden, die im Thale sich aufhielten, eingebüßt. Söhne hatt' er nicht — Auf dem Gebirge wohnt' er, wie auch andere Einwohner des Landes zu thun pflegten, in einer Höhle. Der Aufenthalt war sogar unbequem nicht, wenigstens geraumig; obgleich in manchem Betracht armselig; wie denn diese Art von Wohnung eine der allerältesten ist. Dem Zeltenbewohner, der der freyen Luft gewohnt war, mögte sie anfangs nicht so behaglich seyn; aber Gewohnheit machte sie erträglich. Des herumziehenden Lebens in Zelten hatte sich Lot, obgleich immer noch ein Hirtenfürst, da schon entwöhnt, als er in Sodom seinen Sitz aufschlug. Da er itzt aber in keinem Haus in der Gegend sich sicher glaubte, und doch auch nicht wieder in Zelten zu wohnen Lust hatte, (wer sich einmal des Hauses gewohnt ist, dem ist das flüchtige Zelt nicht mehr behaglich) so wählte er sich eine bequeme trockne Höhle. Selbst Hirtenvölker pflegten zuwei-

*) Wahrscheinlich nicht das Gebürg, über welches jener Flüchtling geflohen, der Abrahamn die Nachricht von Lots Gefangenschaft brachte; sondern das gegenüberliegende.

**) Alles nicht; denn er scheint sich auch als Höhlenbewohner in gemächlichen Umständen befunden zu haben. S. Hrn. Michaelis letzte Anmerkung über das XIXte Capitel.

len nicht so fast Scenitten (Zeltenbewohner) als Troglodyten (Höhlenbewohner) zu seyn. †)

Lots Töchtern schien es, sie wären in ihrem Felsenhaus auf immer von der übrigen Welt abgesondert. Vielleicht daß auch das kleine Zoar von Einwohnern entblößt war. Zu Abraham zurückzukehren, der ihn wol mit der Großmuth wieder aufgenommen hätte, wie er ihn entlassen hatte, hat sich Lot entweder geschämt; oder ihn hielt auch eben das zurück, daß ihm das Leben in Zelten und die Hirtenwanderung nicht mehr so lieb wären, seit er das Stadtleben gekostet hatte. Seine Töchter hatten in der zerstörten Stadt Bräutigame gehabt, durch die das Geschlecht des Vaters sollte fortgepflanzt werden. Nach damaligen Begriffen war „unverehlicht seyn„, und „unfruchtbar seyn„ für Frauenspersonen beynah' eine gleich grosse Schande. Selbst den Aeltern war der Gedanke unleidlich, vor ihrem Absterben nicht auch noch ihre erwachsnen Söhne oder Töchter verheyrathet, und den Stamm fortgepflanzt zu sehen. Für Lots Töchter schien dies die schlimmste Folge von dem Untergang der Städte zu seyn. Die Geschichte der Israeliten giebt uns einen gewissermassen ähnlichen Fall, *) aus welchem sich zeigt, daß man bey Besorgung eines gänzlichen Kindermangels lieber zu den äusser-

†) Als Höhlenbewohner und zugleich Hirten stellt Homer seine Cyclopen vor. In Polyphems Höhle fehlt es nicht an Bequemlichkeiten.

*) Buch der Richter, Cap. XXI. v. 16.

Digitized by Google

ten Mitteln geschritten. Selbst Abrahams Verbindung mit der Hagar war in den Augen der Sara ein solches äusserstes und eben darum erlaubtes Mittes. *) Und wenn wir in Adams Familie zurückgehen, müssen wir da nicht Ehen unter Geschwistern annehmen? — Doch alle diese Mittel der Fortpflanzung, die zuweilen gebraucht wurden, hatten freylich das Unanständige nicht, wo die Vermischung der Töchter Lots mit dem Vater. Sie setzt einen gar zu grossen Mangel der kindlichen Ehrfurcht voraus, die in eines Abrahams Zelt herrschte. Selbst die simple Erzählung scheint die Sache zu misbilligen — nicht so fast an dem Vater, auf welchen mehr der Vorwurf der Trunkenheit fällt, **) als an den Töchtern, die sich die Unwissenheit des zweymal mit Absicht berauschten Vaters zunutz machten. So etwas wär in Abrahams Hütte nie begegnet — Aber Lots Trennung von seinem Vetter war für jenen der Anlaß zu Widerwärtigkeiten, zu Erniedrigungen, und Unanständigkeiten. — Wie viel unschuldiger wars, was auf der Sara Rath, Abraham mit Hagar vornahm! — Doch auch Lot hätte bey nüchternen Sinnen (das trauen ihm seine Töch-

*) In Jakobs Geschichte wird von der Rachel sowol als von der Lea eben dies äusserste Mittel gebraucht.

**) In Abrahams Zelt scheint der Wein nicht sehr gebraucht worden zu seyn. Er setzt z. Ex. jenen drey Gästen keinen Wein, sondern Milch vor — Aber Lot hatte schon nicht mehr ganz die simplen Sitten des Hirtenzelts.

ter sich zu) die unanständige Sache sich nur nicht in den Sinn kommen lassen. Sie sahens von einer andern Seite an. „Es ist niemand mehr im Lande, mit dem wir uns heyrathen könnten.“ — Da schien ihnen unter den zweyen Uebeln — ihres Vaters Geschlecht aussterben zu lassen — oder dann es auf diese Weise fortzupflanzen, letzteres das geringere. Sie kamen, mögte man sagen, aus dem verdorbnen Sodom — Allerdings; auch standen die Höhlenbewohner sonst nicht im Rufe der Zucht und Ehrbarkeit, *) doch waren sie, mögte man ebenfalls wahr hinzusetzen, in Vergleichung mit der in Sodom herrschenden Seuche noch unschuldig. Es war nicht so fast Wollust, als Verlangen, Lots Geschlechtlinie fortzusetzen; ein Trieb, welcher damals oft eben die Wirkung hatte, wie die strafbarste Wollust. Die schöne Denkensart aber, die der Dichter dem Oedipus über unzulässige Vermischung beylegt, gehört schon in spätere Zeiten und unter ein Volk von feinern Sitten.

Diese That der Töchter Lots, sagt die Geschichte, gab Moab und Benammi ihren Ursprung; ersterer der Stammvater der Moabiter, letzterer der Ammoniter; Völker, von denen wir im Verfolg mehr hören werden. Moses hat auch wol mit Absicht diese Alterthümer (Origines) der beyden Nationen in seine Geschichte einfliessen lassen.

*) Man beschuldigte sie des vermischten Beyschlafs. S. Hrn. Michaelis Dissert. de Troglodytis Seiritis & Themudæis, §. VI. pag. 203.

Digitized by Google

Abraham brach um diese Zeit von Mamrehain auf und zog Südwerts gegen Aegypten; doch kam er nicht mehr in dies Land, sondern blieb in den Gegenden, wo damals die Philister, die noch nicht so weit wie nachher in Kanaan vorgedrungen, ihre Wohnsitze hatten; an den Meeresküsten zwischen Palästina und Aegypten. Hier, zwischen den Wüsten Kades und Schur (letztere kennen wir von der Flucht der Hagar) lag Gerar, damals ein Hauptsitz der philistäischen Fürsten. Dies mit den Aegyptern von Einem Stammvater *) entsprungne Volk machte nachher eine der ansehnlichsten Völkerschaften in Kanaan aus, und gab diesem Lande bey den Ausländern den Namen. **) Schon zu Abrahams Zeiten war es eine beträchtliche Herrschaft.

Abraham hatte noch immer die Gewohnheit, an fremden Orten, wo er der Güte der Einwohner nicht traute, Sara für seine Schwester auszugeben, die mit ihm und unter seinem Schutz reise. Was ihn zu diesem zum theil wahren Vorgeben bewogen, haben wir bey seinem Reisezug nach Aegypten gesehen. Es hätte ihm dort beynahe fehlgeschlagen; aber durch göttliche Fürsorge ward alles zum Besten geleitet, und er hatte die Klugheitsregel seither beybehalten. Obgleich seit der Reise nach Aegypten ihre Schönheit nicht kann zugenommen haben,

*) Mitzraim, Chamssohn.

**) Palästina; oder wie Herodotus sagt, das palästinische Syrien.

Digitized by Google

haben, so sah man ihr doch ihr höheres Alter auch itzt noch wenig an; sie war aus der Zeit, wo oft das achtzigste Jahr noch die Schönheit und Leibesstärke des vierzigsten hatte: Und dies war ihr auch um so mehr nöthig, da sie, laut jener Verheissung, noch Mutter werden sollte. Ob sie gleich sich zu alt dafür hielt, so war sie's doch nicht, und schien es auch andern nicht zu seyn. Es konnte wol zu denselben Zeiten mit der Schönheit dieselbe Bewandtnis haben, wie mit Gesundheit und Leibesstärke, die sich oft bis ins spätste Alter erhielten? *)

Abimelech, der Philisterfürst, warf ein Aug auf sie, und ließ sie an seinen Hof bringen. Er nahm sich vor, mit dem reichen und mächtigen Hirtenfürst sich zu verschwägern. Und warum sollt' ihm nicht Abraham gern, so dacht' er, seine Schwester geben?

Er ward durch Krankheiten der Seinen und einen Traum erschreckt. Eh er sich noch mit ihr verband, träumt' ihm, der Gott erscheine, welchen er und Abraham und damals noch manche Völker als den Gott des Himmels verehrten. Der nahe sich ihm drohend mit den Worten: Es wird dich dein Leben kosten, daß du diese Person zu dir genommen. Sie hat einen Mann — Er habe erwiedert: Herr willst du auch Unschuldige tödten? — Hat er nicht selbst sie für seine Schwester, sie ihn

*) Penelope beym Homer, ob sie gleich fast mit lauter Werbern umgeben ist, die ihres Gemahls Söhne Alterswegen seyn könnten, wird doch immer noch als eine grosse Schönheit beschrieben.

Digitized by Google

für ihren Bruder ausgegeben? Unwissend und in Unschuld hab ich es gethan — Drauf hab' ihm Gott geantwortet: Ich weiß, daß du es unwissend thatst. Eben darum hab ichs nicht zugelassen, daß du die Sünde begiengst und sie berührtest. Gieb dem Mann seine Frau wieder. Er ist ein Mann, dem Gott sich offenbart. Wenn er für dich bittet, wirst du bey Leben bleiben. Giebst du sie ihm nicht wieder, so must du mit allen den Deinen sterben.

Kaum war Abimelech am Morgen aufgestanden, so ließ er seine Bediente zusammenrufen, und erzählt' ihnen den warnenden Traum. Sie erschracken. Göttliche Warnungen im Traume waren zu sehr im religiosen Geschmack dieser Zeit; und der Traum hatte zu viel Zusammenhang, zu viel Beziehung auf die wirkliche Lage der Sachen — als daß an der Göttlichkeit konnte gezweifelt werden. Selbst die Grösse des Unrechts, das dem Freund und Vertrauten Gottes — durch diese Verbindung geschähe, schien einer höhern Dazwischenkunft werth zu seyn.

Abraham wird berufen. Abimelech giebt ihm einen Verweis: Warum hast du uns das gethan? — Was that ich dir zu leid, daß du mich und mein Reich in Schuld und Strafe bringen wolltest? — So hättest du nicht handeln sollen — Was sahst du Böses bey uns, das dich dazu bewog? —

Abraham: Ich dachte, es wäre keine Religion an diesem Orte, man mögte mir um meiner Frau willen das Leben nehmen.

Digitized by Google

Sie ist aber doch, fuhr er fort, meine Schwester. Wir hatten Einen Vater; nicht Eine Mutter. Ich heyrathete sie. Da mich aber Gott meines Vaters Haus verlassen, und in andern Ländern herumreisen hieß, bat ich sie, sie mögte allenthalben, wo wir unter Fremde kämen, mich Bruder nennen, und von der Verheyrathung schweigen.

Der Grund leuchtete dem Abimelech ein. Er fand, Abraham habe zwar darin gefehlt, daß er den Philistern zu wenig Religion und Heilighaltung des Gastrechts und der Ehe zugetraut; gegen ihn und sein Land aber hab' er nichts Böses im Sinn gehabt. In dem Schutze, dessen Gott ihn als seinen Vertrauten gewürdigt, erkannte der Philister etwas Ausserordentliches, gewann für den Fremdling Hochachtung, und suchte die unvorsetzliche Beleidigung wieder gut zu machen. Die Geschenke, die er ihm als dem Bruder seiner Gemahlin würde gegeben haben, oder noch grössere, gab er ihm itzt als „dem, welchem Gott sich offenbart;„ er verehrt' ihn itzt aus eben so reiner Absicht, als ihn dort Melchisedeck ehrte. Die Gastgeschenke bestanden, wie jene ägyptischen, in Schafen, Rindern, Sclaven und Sclavinnen; an Zahl und Werth sowohl des Gebers als des Empfangers würdig. So ward der chaldäische Hirtenfürst wiederum durch Vermittlung seines Gottes, ders ihm beym Auszug aus Charran versprochen, einer Gefahr entrissen und gesegnet, d. i. bereichert. Schon der gewohnte jährliche Nutzen von seinen Heerden mußte

Digitized by Google

ihn reich machen; aber so ausserordentliche Geschenke, wie nur der reichste Stammfürst einem andern geben konnte, machten ihn vollends groß und mächtig.

Es blieb auch bey dem Ausspruch: „Wer dich segnet, den will ich segnen„ — So bald Abraham, nachdem ihm Sara zurückgegeben ward, für Abimelech und sein Haus bat (das geschah wol öffentlich bey einem Opfer) hörten die Krankheiten auf, die ihn, und seine Frau und Mägde, sogar zum Schaden der Fortpflanzung, angegriffen hatten.

Auch erlaubt ihm Abimelech, in den Weiden seines Landes frey herumzuziehen, und wo, und für wie lang er wollte, seine Zelte aufzuschlagen.

Der Sara, oder ihrem Mann und Bruder für sie, gab er ein besonderes Gastgeschenk — Tausend Seckel Silber (ungefehr 500. Thaler) stellt' er ihm zu. Für die Summe, sprach er zu Sara, kannst du dir wol itzt einen Schleyer kaufen — und den steifsig tragen — damit man wisse, du seyst verheyrathet — Eben so schicklich, als großmüthig. Sara hatte sich des Schleyers, den im Orient die Frauenspersonen tragen, bisher nicht bedient, es sey nun, daß es in dem Lande wo sie herkam, zumal beym Hirtenleben, nicht üblich war — oder weil sie mit Fleiß auch dadurch die Leute wollte glauben machen, sie wäre nicht verheyrathet. *)

*) In welchem Falle man annehmen müßte, ledige Frauenspersonen haben keinen Schleyer getragen; und

Dem sey, wie ihm wolle, Abimelech findt es anständiger, und zur Vermeidung alles Irrtums dienlich, daß Abrahams Frau einen Schleyer trage. Es scheint, es wurde mit diesem Kleidungsstück auch schon Pracht getrieben; denn er giebt ihr Geld zu einem kostbaren Schleyer.

Abimelechs Betragen hat durchaus etwas edles. — Nun schon an zwey Orten hat Abraham mehr Religion, mehr Gastfreundschaft und Großmuth gefunden, als ers nicht vermuthet hatte. Hätt' er das vorher gewußt, er würde ohne so mistrauische Vorsichtigkeit hingereist seyn. Aber damals hatte man, ausser der geringen Weltkenntnis, die man durch Erfahrung sich erwarb, noch fast keine andere. Handelschafttreibende Völker mögen die Sitten näherer und entfernterer Nationen besser gekannt haben; aber ein Hirtenfürst, der nur mit den zunächst bey ihm wohnenden Landeseinwohnern Handelschaft trieb, dessen Reisen blos Hirtenzüge, und keine auf Beobachtung ausgehende Wanderschaften waren, der konnte Jahrelang mit seinen Heerden herumziehen, ohne daß er von andern Völkerstämmen solche Kenntnis erhielt, die ihm jedesmal vorher sagte, wo vorsichtige Verschweigenheit nöthig sey, und wo sie es nicht sey — So kam auch viel auf den Character solcher Herren an, in deren Länder er sich begab. Dem Volk überhaupt mögte er noch Gutes zutrauen — aber was der Regent sich erlauben würde, so scheint es Abimelech zu nehmen. Vergl. Hrn. Michaelis Anmerkung ü. d. St.

Digitized by Google

de, war ungewiß — Ein natürliches Recht, aus wenig simplen Gesetzen oder angenommnen Maximen bestehend, ward durchgehends so ziemlich erkannt: Aber nicht allenthalben wurde bey damaliger Rohigkeit der Sitten auf der Ausübung dieses Recht gegen Fremde so gehalten, daß man wider gewaltthätige Eingriffe sogleich richterlichen Schutz gefunden hätte. Nirgendsworin waren die Völker sich so ungleich, wie in dem Betragen gegen Fremde. An dem einen Orte hielt man sich gegen sie alles für erlaubt, und sah sie schon zum voraus als Feinde an;*) an dem andern waren sie sicher und geachtet wie Einheimische. So machten auch die öftern kleinen Kriege, die die Völkerstämme unter sich führten, samt den Vortheilen oder Nachtheilen, die man sich von einem ankommenden Fremdling, zumal einem mächtigen und begüterten, versprach, daß man, auch am gleichen Orte, nicht immer gleiche Gesinnungen hegte.

Die Religion kommt hier auch vorzüglich in Betrachtung. Noch war sie an den wenigsten Orten, selbst da nicht, wo schon Abgötterey Wurzel gefaßt, in einen weitläufigen kalten mühsamen Cerimoniendienst ausgeartet. Sie war immer noch mehr Herzenssache; und selbst bey abgöttischen Begriffen, konnte, nach damaliger Einfalt der Sitten, noch

*) So ungleiche Begegnungen, die von ganz entgegengesetzten Sitten und Maximen zeugen, läßt Homer auch Ulysses auf seinen Reisen antreffen, wo ihm denn seine List, Verschwiegenheit und Erfindungskraft die wichtigsten Dienste thut.

Digitized by Google

manche, selbst religiose Tugend, z. B. Gastfreygäbigkeit, statt finden. Practisch und auf das thätige Leben einfliessend war damals jede Religion. Eine Anmerkung, die gleichwol eine andere nicht aufhebt, nämlich, daß überhaupt nach eben dem Maasse, wie die Erkenntnis und Verehrung des wahren Gottes abgenommen, die Lasterhaftigkeit sich vermehrt habe. Zu Sodom z. B. gieng wol Gottesverachtung und Sittenlosigkeit zu gleichen Schritten. An Abimelechs Hofe hingegen war noch Erkenntnis des wahren Gottes: Aber auch Billigkeit und Großmuth gegen Fremde.

Alles was Abraham bisher im Lande Kanaan gesehen, gehört, erfahren, muste ihn in seinem Glauben und seiner Anhänglichkeit an Gott-Jehova vesthalten und stärken. Sein Glück war so genau an diesen Gottesglauben gebunden — seine Schicksale standen unter einer so genauen und empfindbaren Regierung dieses Gottes — anderer Völker Schicksale sah er mit den seinen, und wenn er in die Zukunft blickte, mit den Schicksalen seiner Nachkommen, auf eine Art verbunden, daß die Theilnehmung, die Gott an seinem und seines Hauses Glück nahm, allenthalben hervorblickte. Der, der ihn aus Ur in Chaldäa ausgeführt, hatt' ihn bisher als ein Muster eines durch wahre Religion glücklichen Manns aufgestellt; dafür mußte ihn, wer mit ihm umgieng, erkennen. Und als ein solches Muster stellt ihn der Geschichtschreiber seinem Israel vor.

Digitized by Google

Zweytes Buch.

Bis zu seinem Tode.

Erstes Capitel.

Isaks Geburt und vorgehabte Aufopferung.

Im fünf und zwanzigsten Jahre des Aufenthalts Abrahams in Kanaan, im hunderten seines Lebens (so viel rechnete man noch lange hernach für ein Menschenalter) erlebten nun einmal Abraham und Sara die Freude, worauf sie so lange waren vertröstet worden. Noch war er gesund und munter genug, viele Jahre zu leben. Das Hirtenleben in Zelten war gesund und verjüngend: Speis und Trank einfach, Arbeit und Ruhe in gehörigem Maasse. Zu einem Stammvater vieler Völker schickte sich der betagte Hirtenfürst immer noch, dessen Kräfte mit den Jahren noch nicht sehr abgenommen, und der wol schon längst das Haus voll Kinder und Kindeskinder gesehen hätte, wenn Sara wäre fruchtbar gewesen.

Jehova erfüllt ihr nun einmal das Versprechen; (vor einem Jahr im Mamrehain hatt' ers ihr wiederholt) sie gebehr, und zwar gerade um diese Jahrszeit, dem Abraham einen Sohn.

Digitized by Google

Sara gebahr ihm — Zwischen Frau und Beyschläferin war der Unterschied von jeher heilig; wenigstens in des Patriarchen Hütte, wo man aus der alten Geschichte noch nicht vergessen hatte:

Gott schuf sie Mann und Frau, und segnete die beyden.

Nämlich ob man schon in gewissen Fällen Nebenverbindungen eingieng, (Abraham seltener als sein Enkel) nämlich mit Sclavinnen, die nach dem Begriffe damaliger Zeit die Stelle der Frau, auf deren eigenstes Verlangen, vertretten mußten; so zeigte sich doch der Vorzug der Frau eben daraus, daß zu jeder andern Verbindung erst ihre Einwilligung erwartet wurde; ohne welche, weder Abraham die Hagar, noch sein Enkel die Bilha und Silpa sich würden beygelegt haben. Dies giebt der Sache eine andere Gestalt. Es zeigt, daß die Ehe (freylich eine freywillige, nicht aufgezwungne Ehe) damals in der Hütte des Patriarchen noch heilig gehalten ward. Blieb sie gleich nicht immer einfach,*) so behielt sie doch ihre unverletzten Rechte, und der Mann glaubte sich zur Treu eben sowohl verbunden zu seyn, als die Frau. Abrahams Treu an der Sara erhellet aus seinem Betragen gegen Hagar gerade am schönsten.

Es hatte denn freylich mehr auf sich, wenn Sara, als wenn Hagar gebahr. Sie, die Halbschwester und Gattin, die, schon vor dem Auszug

*) Abrahams Enkel nahm zwo Frauen.

Digitized by Google

aus Chaldäa mit Abraham getraut, seine Gefährtin auf der Reise nach Charran und von da nach Kanaan gewesen, die mit ihm und aus Liebe für ihn das väterliche Haus verlassen, und ihm in Aegypten sowohl als zu Gerar Proben ihrer Treu gegeben — sie konnt' er freylich mit der Sclavin nicht in Eine Linie setzen. Selbst Jehova, der in seinen Anordnungen und Führungen auf solche alte und heilige Verhältnisse des Lebens Rücksicht nahm, hatte seine grosse Verheissung auf die Nachkommen der Sara eingeschränkt.

Beyder Freude über diesen ersten rechtmäßigen Sohn ihrer ehlichen Liebe war gleich groß. Ihr erster Gedanke war „jenes Versprechen„ — gerade vor einem Jahr — bey dem und dem Anlaß — Wie muß ihnen itzt jener ganze Auftritt im Mamrehain wieder neu und lebendig werden! Viel braucht es eben nicht bey einem Abraham, ihn mit voller Rührung des Herzens an Gott denken zu machen; dessen Umgang mit ihm (besonders auch vor einem Jahr) etwas so Empfindsames und Herablassendes gehabt, daß der geringste Umstand, geschweige die sehnlichst-erwartete Erfüllung jener Zusage, das süsse Andenken daran in seine Seele zurückrufen konnte. Er fühlts, der erhabne Vater, daß er nun erst des ganzen innigsten Wunsches seiner Seele gewährt ist. Ismaels Geburt — hatt' ihn zwar auch hoch erfreut: Aber es war doch weder der lebhafte Grad der ehlichen Freude, noch die selige Empfindung, daß itzt die göttliche Zusage erfüllt, daß dies

Digitized by Google

der Sohn der Verheissung sey. Itzt aber ist seine Freude um so viel reiner und höher, da die alte stetsgeliebte würdige Gattin sie mit ihm theilt, da sie mit ihm dem Kinde den Namen giebt — Isak — er soll Isak heissen; denn itzt ist ja erfolgt, worüber Abraham und Sara vor Verwunderung gelachet hatten. Der Name soll sie für immer des Versprechens sowohl als ihres Betragens dabey erinnern. Gott hat mir Freude (süsses Lachen) erweckt, sprach Sara; wer es hört, wird mir Freude zulachen! Wer hätt' es wol gedacht, Sara würde dem Abraham noch Kinder bringen! — So gebahr ich ihm doch im Alter einen Sohn!

Ich sehe und höre den anmuthsvollen Auftritt. Der Hirtenvater, mögte man sagen, feyrt zugleich sein eignes Jubiläum (er zählt ein volles Jahrhundert) und den Geburtstag des Sohns. Was da der Vater, die Mutter sprachen (beyde mit Rücksicht auf die göttliche Zusage) ist in der Geschichte wichtig; Moses erzählt es mit Fleiß dem Volke, das von Abraham herstammt, damit es sein Daseyn als die Folge eben der Verheissung ansehe, welche Abraham und Sara mit lachender Verwunderung angehört, und mit lachender Freude erfüllt gesehen.

„Ich hab ihm in seinem Alter einen Sohn geboren„ — Daß es ein Sohn war, ein im Alter erzeugter, der erste, der einzige von der Sara — macht die Freude vollkommen; in dem Sohne sieht Abraham die Nachkommenschaft, deren das Land

Digitized by Google

verheissen ist, und durch die einst alle Völkerschaften sollen glücklich werden. Nun empfindt er sich einen Völkervater (Abraham) und glaubt um dieses Pfandes willen desto vester an das, was auf die entferntere Zukunft versprochen war.

Am achten Tage nach seiner Geburt ward Isak beschnitten. Nichts wurde unterlassen, was ihm als dem Erben dessen, was bey Einsetzung dieses Reinigungs- und Absonderungszeichens verheissen ward, zu gebühren schien.

Sara erfüllte noch selbst die Mutterpflicht des Säugens — Da der Knab itzt entwöhnt ward, im zweyten oder dritten Jahre, gab Abraham seinen Hausgenossen, Verbündeten und Freunden ein grosses Gastmahl: So bracht es die Sitte des Landes*) mit. Abraham zeigte seine Freude bey diesem Anlaß durch einen mehr als gewöhnlichen Aufwand, der aber seinem Reichtum gemäß war. Man stelle sich die ländlich-freygebige Bewirthung in dem Zelt eines reichen und mächtigen Emirs vor, wie sie etwa von Reisenden beschrieben wird. Aller Aufwand, der gemacht wird, verdrängt die Einfalt und Ländlichkeit des Mahles nicht. Dies Gastmal war so viel als ein Fest (auch wol mit Opfer begleitet)

*). *Heidegg. Historia Patriarcharum*: Convivium illud ab Abrahamo instructum pro recepto apud gentem Cananæam, quacum versabatur, more, quo videntur Cananæi enm diem. quo filius primogenitus per se comedere cæpit, festiva solemnitate & lætitia celebraviſſe.

Digitized by Google

eben so wohl zum Dank gegen Gott als zur Freude für die Menschen angestellt: Wie denn Gastmäler bey besondern Gelegenheiten, und Dank- oder Freudenfeste bey den Alten eins und dasselbe waren.

Ismael, der Hagar Sohn, itzt ein Jüngling von sechszehn Jahren, machte sich über die Freuden und Gastgebote, die man bey der Entwöhnungsfeyer seines kleinen Bruders anstellte, lustig. Dies reitzte den Unwillen der Sara, die vielleicht in Zukunft noch Schlimmeres für ihren Sohn von dem Sohne der Hagar fürchtete. Wer weiß, mag sie gedacht haben, wozu das vermeynte Vorrecht der Erstgeburt ihn oder seine Mutter gegen Isak verleiten könnte? — Und wenn auch für Isaks Leben nichts zu fürchten war, so schien ihr doch nun einmal Isak der einzige rechtmäßige Erbe zu seyn. Und er war's; der Sohn der Frau hatte vor dem Sohne der Sclavin oder Beyschläferin, auch nach damaligem Recht, *) den Vorzug. Er war der Familiesohn und Erbe:

*) Ein Recht, das doch freylich nur von dem Willen der Väter abhieng. „Das ältere Herkommen war „hierin widersprechend. Abraham setzte Isack zu sei„nem einzigen Erben ein, und gab den Söhnen der „Mägde weiter nichts als Geschenke. Jakob hinge„gen wird so gut von den Söhnen der Mägde ge„erbt als von den übrigen. Bey diesem unentschied„nen Herkommen und Stillschweigen des Gesetzes, „scheint es dem Willen der Väter überlassen zu blei„ben, welches von beyden Herkommen sie in ihrem „Hause befolgt wissen wollen.„

Mosaisches Recht.

Digitized by Google

Und was ihm schon nach menschlichem Recht zu gehören schien, das hatt' ihm auch die göttliche Verheissung gegeben. Glück und Segen und der Besitz des Landes war Isaks Nachkommen zugesagt. „Mit Isak soll mein Vertrag bestehen„ — Dies ausschliessende Orackel stimmte mit der Sara mütterlichem Wunsche zu sehr überein, als daß sie es so leicht sollte vergessen, oder nicht oft genug den Vater daran erinnert haben.

Ueber Ismaels Muthwillen aufgebracht, fodert sie von Abraham, er sollte die Sclavin und ihren Sohn fortschicken; es gebühre sich nicht, daß er ihres leiblichen Sohns Miterbe sey.

Was auch immer für eine vorzügliche Neigung zu dem Sohne seines Alters, dem ehlichen Sohn, in Abrahams Herzen war, so konnte sie ihn doch nicht parteyisch machen. Der großmüthig-fromme Hirtenfürst ließ hier eben so wenig die Gunst, als dort den Eigennutz in seinem Herzen die Oberhand gewinnen. Er gab Sara zu verstehen, ihr Verlangen dünke ihn unbillig.

Nicht eher, als bis er wußte, daß es der göttlichen Absicht gemäß sey, gab er ihrem Wunsche nach. Dies aber lehrt' ihn ein Orackel, darin ihm gesagt ward: Laß es dir weder für Hagar, noch für den Knaben leid thun, den Wunsch der Sara zu erfüllen. Ist es doch Isak, dessen Nachkommen es angeht, was deiner Nachkommenschaft versprochen ist. Durch ihn soll der Hauptstamm sich fort-

Digitized by Google

pflanzen. *) — Doch auch der Sclavin Sohn, weil er dein Sohn ist, soll ein grosses Volk werden.„

Nicht eben eine Rechtfertigung des Wunsches der Sara, dadurch sie von allem Vorwurfe der Parteylichkeit losgesprochen würde — denn unstreitig war Abrahams Gesinnung großmüthiger, als der Sara: Aber darüber beruhigt ihn der göttliche Ausspruch, daß er die Sache von dem Vorwurf der Ungerechtigkeit frey spricht, und die Folgen, die daraus entstehen würden, für übereinstimmend mit dem göttlichen Entwurf erklärt, sowol in Ansehung Isaks als Ismaels. Besonders ward ihm so die Furcht benommen, die ihn wol am meisten geplagt haben muß, der junge Ismael, wenn er mit Hagar fortgeschickt würde, mögte aus Mangel an Erfahrung oder genugsamer Fürsorge ausser des Vaters Haus unglücklich seyn. Er bekommt dagegen die Versicherung: „Auch der Sclavin Sohn soll ein grosses Volk werden„ Soll er das werden, so kann ihm sein Wegziehen vom Vater an seinem Glücke nicht schaden. Und Abraham kannte die Fürsehung zu wohl aus eignen Erfahrungen, als daß er nicht gern die Leitung Ismaels ihr sollte überlassen haben. Gott, der ihn selbst zu seinem Glück aus dem Hause seines Vaters ausziehen heissen, konnte wol auch dem Ismael die frühe Verlassung des väterlichen Hauses zum Glücke dienen lassen.

*) Er soll alles ausschliessende Vorrecht eines Erstgebornen haben. Einleitung S. 51. 55.

Digitized by Google

Dies rechtfertigt den Gott-vertrauenden Mann, wenn er itzt dem Verlangen der Gattin nicht länger widersteht, sondern gleich den nächsten Morgen Hagar mit ihrem Sohn ausziehen heißt, ihr etwas Speise, und einen Schlauch voll Wasser auf die Schulter giebt, (mehr bedarf der Reisende in diesen Gegenden nicht) und sie mit ihrem sechszehnjährigen Sohn einen andern Aufenthalt suchen heißt. Er schickt sie nicht ins Elend: Er überläßt sie der Leitung Gottes, der versprochen hat, Ismael zum grossen Volke zu machen.

Man darf daraus, daß er ihr nur etwas Speise und einen Schlauch voll Wasser mitgab, nicht schliessen, er habe sie zu kärglich abgefertigt. Hagar, des Wanderns nicht unerfahren, und Ismael, schon ein Jüngling von sechszehn Jahren, der Pfeil und Bogen zu führen wußte, womit er sich hie und da ein Essen bereiten konnte, bedurften keines weitern Vorraths auf die Reise.*) Fürs Trinken mußte noch mehr gesorgt werden als fürs Essen; denn oft konnte man Stundenweit, zumal auf einöden Heiden fortreisen, ehe man eine Brunnquell, oder auch nur eine Cisterne mit Regenwasser fand. Doch war der Weg nach Aegypten der Hagar nicht ganz unbekannt;**) und der Schlauch mit Wasser hätte weit

*) Wir sehen im Verfolg Abrahams Enkel, den Jakob, mit eben so wenig Zurüstung und Vorrath, allein eine noch viel weitere Reise thun.

**) Sie war schon einmal beynahe in dies Land zurückgeflohen.

Digitized by Google

weit hingereicht, wären sie nicht zum Unglück irrgegangen. — Dies geschah auf der Heide des nachher so genannten *) Eidesbrunns (Beerseba) einer von Abrahams Hirtenknechten gegrabnen Cisterne; welche, scheint es, auf einer weiten Heide die einzige war. Indessen daß sie und Ismael herumirrten, und weder die Cisterne noch den Weg mehr finden konnten, gieng das Wasser im Schlauch zu Ende. Schon legt sich Ismael schmachtend vor Durst und Hitze unter dem Schatten eines Gebüsches nieder; und Hagar sieht für sich und ihren Sohn nichts als den traurigsten Tod vor. Um die Schrecklichkeit solcher Lage einzusehen, muß man sich in jene Gegend versetzen, und wissen, was es ist, durch eine heisse, wasserlose, sandigte, Tagreisen-weite Heide zu reisen. Das Auge sieht sich müde nach den Merkzeichen einer Brunnquell oder Cisterne, oder eines im Sande sich verlierenden Bächleins; oft glaubt es im trügenden Sand oder der aufsteigenden Staubwolke etwas dergleichen zu erblicken; es verfolgt die Spur, findt nichts, und ist vom Wege nur noch weiter verirrt. Da die Cisternen Gruben sind, in die Erde gegraben, um für die Heerden das Regen- oder Quellwasser aufzusammlen, so sind sie auch sonst schwer zu entdecken, und werden oft von denen mit Fleiß versteckt, die sich den Gebrauch der Heide ausschliessend vorbehalten. **)

*) Der Anlaß dieser Benennung folgt gleich auf diese Geschichte.

**) Fabers Archäologie der Hebräer, S. 128. 129. 130

Digitized by Google

Wehmuthsvoll setzt sich Hagar einen Bogenschuß weit von dem schmachtenden Jüngling nieder — mit weggewandten Augen — sie kann den Knaben, der fast ohnmächtig mit Durst und Hitze kämpft, nicht ansehen; weint laut und vergißt über dem Schicksale des Sohns ihr eignes. Wer kann zweifeln, hier sey der Fall, wo eine wohlthätige Gottheit es ihrer würdig finden könne, dem schwachen Sterblichen zu Hülfe zu kommen — zumal einem, der zum Stammvater eines grossen Volkes bestimmt ist — an dessen Leben das Leben ganzer Nationen hängt — Gott erhört Mutter und Sohn. Eine Stimme vom Himmel ruft:

Was ist dir, Hagar? fürchte dich nicht. Gott hat des Knaben Flehen gerade da, wo er ligt erhört — Steh auf, hilf ihm auf, umfaß ihn und führ ihn fort, „ich will ihn zum grossen Volk „machen.„

Die letzten Worte sollen sie an das erinnern, was ihr selbst auf ihrer ersten Flucht, und zweymal seither dem Abraham angezeigt worden; sie sollen ihr sagen: Fürchtest du, Gott werde den in seiner Jugend umkommen lassen, den er zum Vater eines grossen Volks zu machen mehr als Einmal versprochen hat? —

Trost und Muth kam in ihre Seele; sie sah itzt heiterer auf — und erblickt' in der Nähe eine Cisterne, die so versteckt lag, daß sie sie vorher nicht

aus eben diesem Umstand gegenwärtige Erzählung erläutert wird.

hatte finden können. Itzt fiel sie ihr plötzlich ins Auge.

Sie eilt mit dem Schlauch zu der Cisterne, füllt ihn mit Wasser, läuft zu dem halbtodten Sohn und giebt ihm zu trinken; das Wasser giebt ihm die Kräfte wieder; er steht auf; sie setzen die Reise fort ins steinigte Arabien; um von da in der Hagar Vaterland, in Aegypten zu gehen. Doch so weit gieng der Zug für einmal nicht. In der Wüste Faran liessen sie sich nieder; eine Heide, die wir aus den Reisezügen der Israeliten kennen lernen.

Es gab zwo Arten des herumziehenden Lebens, eine zahmere und eine wildere. Wie sich erstere mit der zahmen Viehzucht abgab, und nach Beschaffenheit der Weide Witterung und Jahrszeit den Aufenthalt änderte, so gab sich letztere mit der Jagd ab. Zuweilen waren Jagd- und Hirtenleben mit einander verbunden. Abraham legte sich einzig aufs Hirtenleben: Doch mögen wol seine vielen Hirtenknechte zuweilen auf die Jagd ausgegangen seyn. Zu dieser hatt' Ismael Neigung; und da er itzt auch aus Mangel nicht wie sein Vater ein Nomade werden konnte (er hatte keine Heerden mitgenommen) so widmete er sich dem Jagdleben. Köcher und Bogen war sein Werkzeug: In dem felsigten Arabien sehr brauchbar; ein glücklicher Jäger konnte an die nach Aegypten reisenden Kaufleute seine Beute von Thieren, Fellen u. dgl. verkaufen, und sich so bereichern. Ismael gelang es ein angesehener Landesjäger zu werden — aber auch wol dabey, wie seine

Nachkommen, die Araber, itzt noch zu thun pflegen, vom Raube zu leben. *) Dies haben sich arabische Emirs iederzeit erlaubt. Es zogen auch wol damals schon kleinere und grössere Caravanen durch diese Wüste; an welchen der auf seinen Vortheil erpichte, schlaue, schwer zuverfolgende Araber leicht Beute macht.

Hagar hatte Bekanntschaft in Aegypten, ihrem Geburtsland. Im Morgenlande halten es Aeltern so ganz für ihre Angelegenheit, ihre Kinder zu verheyrathen, **) daß oft, ohne dieser Vorwissen, die Sache unter den Aeltern verabredet wird. So gab Hagar ihrem Sohn eine Aegypterin zur Frau. Die Ehe war eine von den fruchtbarsten.

Wir kehren in Abrahams Zelt zurücke. Nun genoß er froh mit Sara das ihrem Alter aufbehaltne Glück. Es wird auch seinen Nachbarn bekannt, Abraham habe von der Sara einen Sohn und Erben. Da dem, in allem seinem Thun gesegneten Hirtenfürste nur dieses noch gemangelt hatte, wünschen ihm seine Bundesgenossen und Freunde Glück. Abimelech, der Philisterfürst, der erst selber noch Abrahams vermeynte Schwester Sara heyrathen wollte, freut sich itzt, eine Ehe, die Gott gesegnet, nicht gestört zu haben. Mit seinem Feldhauptmann Pichol geht er zu dem Hirtenfürst, der seit jenem Vorfall sich immer noch in seinem Land oder in der

*) Gemäß dem, was von seinem Charackter und seiner Lebensart, Cap. XVI. 12. vorausgesagt war.

**) Michaelis mosaisches Recht, II. S. 98.

Digitized by Google

Nähe aufgehalten, und empfiehlt sich und sein Land dessen Freundschaft. Eine neue Ehre für Abraham, daß selbst Fürsten und ältere Besitzer des Landes zu ihm in sein Zelt kommen, und sich um seine Bundesfreundschaft bewerben. Gott ist mit dir, sagt ihm Abimelech, in allem was du thust. Schwör mir bey Gott, du wollest an mir und meinen Nachkommen nicht treulos werden, sondern mir und meinem Lande, worin du als ein Fremdling dich aufhältst, das Gute erwiedern, was ich dir bezeigt habe.

Abimelech sieht voraus, Abraham oder sein Sohn werde noch so reich und mächtig im Lande werden, daß, ihn zum Freund und Eidsgenoß zu haben, für sein Haus und Land ein nicht geringer Vortheil seyn würde. So stark, wie sein Vermögen nun einige Jahre schon angewachsen, könnte er endlich gar die alten Einwohner verdrängen — Und zu seiner eignen Macht kam die seiner ältern Bundsgenossen, Aner, Eskol, Mamre, die vermuthlich ebenfalls angesehene Hirtenfürsten waren. Ein so unabhängiges Stammhaupt ward im Lande respektirt; jener Sieg, den er einst über die Stammfürsten jenseits des Euphrats erfochten, hatte sein Ansehen vollends vestgesetzt. Doch so groß und tapfer er war, so friedsam waren seine Gesinnungen. Ob er gleich wußte, daß Gott seine Nachkommen zu Herren dieses Landes machen würde nach seinem Hinschied, so wollte er doch gern mit den Einwohnern, besonders mit einem rechtschaffnen Abimelech, in Freundschaft leben. Er versicherte den Philisterfürst, er

Digitized by Google

wolle gern Treu und Freundschaft schwören; nur beklagt' er sich über das unfreundliche Bezeigen einiger Unterthanen Abimelechs, die ihm einen Hirtenbrunn, den er gegraben und sich zugeeignet, mit Gewalt weggenommen. Nicht so großmüthig wie ihr Fürst, hatten sie Abraham, ob er ihrem Glücke gleich nicht im Wege stand, beneidet, und durch Wegnehmung der Cisterne ihn nöthigen wollen, aus dem Lande zu ziehen, da ihm doch der Fürst das Weidrecht ausdrücklich erlaubt hatte. Und dies hatten sie, scheint es, auf eine Art gethan, daß Abraham Verdacht faßte, Abimelech müsse selbst um die Sache gewußt haben. So stark an Mannschaft wie er war, hätt' er wol Gewalt mit Gewalt abtreiben können; aber das wollte er gegen Abimelechs Unterthanen, an dessen Freundschaft ihm doch auch gelegen war, nicht thun. Immer hätte er die Cisterne, so kostbar sie ihm war, fahren lassen, und sich nicht einmal bey dem Fürste beklagt, wenn dieser ihm itzt nicht selbst Anlaß verschafft hätte. Aber der Fürst war unschuldig. Er versichert, er wisse nicht, wer dies gethan; hätt' es Abraham früher angezeigt, so wär ihm Schutz geschafft worden; itzt höre er zum erstenmal von der Sache — Abraham freut sich, den Philisterfürst noch in denselben guter Gesinnungen zu finden, die er bey Anlaß der Sara geäussert, und macht sogleich Anstalt zu dem Bündnisopfer. Hier ist der Hirtenfürst zugleich der Opferer und der Bundesbeschwörer, eben wie die Könige beym Homer. Abraham giebt Schafe und

Digitized by Google

Rinder dazu her. Die werden vor das Zelt, oder zum Altar geführt, wenn eins in der Nähe war. Das Vieh wird geschlachtet und zerschnitten. Ueblich war es, daß die, die das Bündnis beschwören sollten, zwischen den zerlegten Opferstücken hindurchgiengen. Uebrigens ward wie mit anderm Opfervieh umgegangen, und die Feyerlichkeit mit einer Mahlzeit geendigt. Dies Opfer- und Bundesmahl versiegelte das gegenseitige Freundschaftsversprechen; wie denn vor Alters das Mahl erst das ächte Siegel der Freundschaft war.

Sieben Lämmer hatte Abraham von den übrigen abgesondert, und nicht zu dem Opfer gebraucht. Abimelech fragte, was diese zu bedeuten hätten? Diese sieben Lämmer, erwiedert Abraham, sollst du von mir annehmen; sie sollen mir bey dir zum Zeugnisse (Gegenpfande) dienen, daß ich den Brunnen gegraben habe — Abimelech ließ sich das gefallen.

Schon als ein Gemählde der alten Sitten sind solche Erzählungen wichtig. Jedes feyerliche Versprechen ward zu einer Religionssache gemacht; es geschah unter Opfer und Anrufung der Gottheit; und zwar in abgöttischen Religionen so gut wie bey der wahren. Es muß etwas Sinnliches da seyn, das dem Vertrage für immer zum Denkmale dient; die Strafe des Bundbrüchigen wird anschaulich gemacht durch die Art, wie das Opferthier geschlachtet wird. Der feyerlichgeschloßne Vertrag wird durch ein Freundschaftsmahl besiegelt. Wen man ver-

Digitized by Google

pflichten will, etwas für unser Eigentum anzusehen, den nöthigt man dagegen etwas anzunehmen, dessen man ihn, falls er seine Gedanken ändern wollte, erinnern, und ihm sagen kann: Hast du nicht bey eben dem Anlasse dies oder jenes Stück Vieh u. s. w. von mir empfangen? — Diese und dergleichen Gebräuche sind die Sprache, die religiose, statt schriftlicher Verträge Versieglungen und Gewährleistungen gültige Bundessprache der Alten. — Mit dieser muß sich familiarisiren, wer nicht blos solche Auftritte, wie der gegenwärtige, sondern viel wichtigere, verstehen will.

Von dem Eide, der bey diesem Brunnen beschworen ward, hieß der Ort nachher Eidesbrunn, oder Beerscheba.

Abimelech und Pichol kehrten nach Gerar zurück, vergnügt über Abrahams Betragen, und ihm und seinem Haus auf das treuste ergeben.

Abraham hielt sich nun gern noch länger zu Beerscheba auf. Hier legt' er bey seinem Zelt einen Hain von Tamarisken an, unter deren ansehnlichem Schatten er seinem Gott, dem alten (ewigen) ein Altar, wie zu Sichem Bethel und Mamre, baut, ein stetes Denkmal der Gunstbezeigungen, die er hier genossen, unter welchen die Geburt eines Sohns der Sara die vornehmste war, und zugleich ein Ort der Andacht für sich und sein Haus. Da er mit dem Philisterfürst aufs neue Freundschaft gemacht, so hielt er sich mit seinen Heerden in dessen Lande lange Zeit auf.

Digitized by Google

Nie war Abrahams Wohlstand höher gestiegen, als itzt. Sein Reichtum war der ansehnlichste, seine Sicherheit durch das neue Bündnis mit dem Fürsten der Philister dauerhaft, kein innerer Zwist beunruhigte sein Haus, seit er sich von Lot, und Sara von der Hagar getrennt sah, der grosse Wunsch seines Herzens war auf eine Art erfüllt, daß Sara die Freude ganz mit ihm theilte, der Knabe wuchs heran, die Freude seiner Aeltern, die Aussichten in die künftige Zeit waren die frohesten, und an Isak hatt' er ein Pfand, daß auch das, was dessen Nachkommen verheissen war, sich erfüllen würde. Konnt' er wol dieses Geschenk des Himmels, das Kind seines Alters — das einzige von der Sara — ohne die innigste Vatersfreude ansehen — ihn, der unter so mancher guten Vordeutung (Omen) auf die Welt gekommen, und dessen lenksame, für die Frömmigkeit des Vaters sich schickende Gemüthsart frühe genug sich wird geäussert haben? — Doch auch Ismaels wegen kann er ruhig seyn — er hatte seinethalben dem göttlichen Winke gefolget; er wußte, daß es ihm wohl gehen würde. So schien sich itzt alles zu seinem Glücke vereinigt zu haben. Lauter frohe Tage mußte sein Herz ihm propheceyen.

Mit einmal erhielt er eine Auffoderung, die sein häusliches Glück bis auf den Grund zu zerstören, die Seligkeit seiner Vatersfreuden zu vernichten, und ihn elender zu machen schien, als wenn er überall nie keinen Sohn bekommen hätte.

Digitized by Google

Abraham!*) — Hier bin ich — (er kennt sie wohl, die gewohnte Stimme des Herrn, oder seines Boten.)

Nimm deinen Sohn, den Einzigen, den Geliebten, geh ins hohe Land, *) opfere ihn mir zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen werde.

Kein Zusatz, kein näherer Aufschluß über den Grund der Auffoderung. Nicht das geringste, was ihm darüber Licht gegeben hätte, wie denn wol mit dieser Zumuthung jenes Versprechen, „Isak sollte Vater vieler Völker seyn,„ bestehen könne.

Aber auch auf der andern Seite nicht das Geringste, was den Abraham konnte zweifeln machen, ob die Auffoderung von Gott sey — Es war die wohlgekannte Stimme des himmlischen Boten; eben

*) Oder lieber mögte ich hier, anstatt des in unserer Sprache nichtsbedeutenden Namens, die Bedeutung setzen, an welche hier um so eher gedacht werden muß, weil ihm dieser Name eben mit Rücksicht auf die Nachkommen, die er von Isak haben sollte, gegeben ward; Wie denn Abraham allemal, so oft ihm die göttliche Stimme bey diesem Namen rief, dran erinnert wurde. Die Anrede hiesse also eigentlich: Du Völkervater!

*) Nach der Uebersetzung der 70. Nach Aquila fast eben so, „ins weither zusehende Land.„ Es scheint die gebirgige Gegend um Jerusalem sey damals das hohe Land genennt worden. Nachher behielt nur noch ein Hügel des Bergs Zion diesen Beynamen der Höhe, der itzt als ein nomen proprium gebraucht ward, der Hügel Moria.

Digitized by Google

die Stimme, die vor einiger Zeit diesen Sohn angekündigt; sie ließ sich itzt eben so vernehmlich in dem Haine Beerseba, wie dort unter den Bäumen Mamre hören.

So manches hatt' ihm der Bote Gottes schon gesagt, das erst befremdend, wunderbar klang — und hernach doch als göttlich sich rechtfertigte. Nie hatte es ihn gereut, ihm geglaubt, oder gehorcht zu haben; von dem an, da es hieß, „geh aus aus deines Vaters Haus„ — bis zu der heutigen Auffoderung.

Ich nenne es Auffoderung, Zumuthung; nicht schlechtweg Befehl. Man stelle sich den Vater Abraham in seinem Haine betend oder opfernd vor. Sein Herz voll Danks und Ergebenheit mögte gern das Beste von allem was er hat, dem Herrn geben, wiedmen, opfern — Was ist da das schönste Stück der Heerde? Was ist die ganze Heerde? — Den Unwerth eines solchen Opfers muß Abraham selbst indem ers bracht' empfunden haben. — Was hatt' er denn Edleres, Besseres?

Der erste kühne Mensch, der ein Thier schlachtete, schlachtet' es seinem Gott, der ihm das Thier zur Speise vergönnt hat; dem Sinnlichen schwebts vor, das Beste sey für den Herrn — es ihm abtretten, im Feuer aufschicken — heilige den Genuß des Uebrigen. So oft er nun schlachtet, wiederholt er das; nun wird es herrschender Gebrauch, wird auch da nicht unterlassen, wo der gröbere Begriff, als ob die Gottheit wirklich mitgenieße,

Digitized by Google

schon weg ist: Wie denn Abraham wol schon freyer und würdiger, bey aller Sinnlichkeit jener Verehrungsart dachte. Es muß doch immer, glaubt er, dem Herrn ein Theil davon gewiedmet seyn, eh ich das Uebrige genieſſen darf. Dieſer Begriff, „etwas der Gottheit zu weihen„, dehnte ſich nun auf alles aus. Was man nur immer beſaß, das von Werth oder Wichtigkeit war, das glaubte man, ſo oder anders, der Gottheit weihen, es ihr ganz oder zum Theil ſchenken zu müſſen. So gehörte, nach dieſem Begriff, jedes erſte Stück Vieh, jeder erſtgeborne Sohn, jedes Erſtling von Früchten dem Herrn. So wars lange vor dem Geſetz; nur daß es noch nicht befohlen, ſondern freyer ſinnlicher Ausdruck der Verehrung war.

Aber ein Menſchenopfer — wie kann ſich Abraham ohn' Abſcheu ein Menſchenopfer befehlen laſſen? Wie kann's ihm von Gott auch nur zugemuthet werden?

Wem da nur nicht ſogleich der Sinn an ſpäthere Abſcheulichkeiten kommt, die die Menſchenopfer begleitet haben, der wird, in eines Abrahams Lage, die Sache von einer andern Seite anſehen. Was machte die Menſchenopfer abſcheulich? — Die den Göttern oder verſtorbnen Helden zugeſchriebne Lüſternheit nach Menſchenblut, und die bey dieſem Gedanken ſich nährende Grauſamkeit — Ligt wol das in dieſer Auffoderung? — Oder ligt es in Abrahams Begriffe von Gott? — In dieſem gewiß nicht. Seinen Gott dacht er ſich wohlthätig, menſchen-

Digitized by Google

freundlich. Haben wir gleich keine Psalmen oder Gebeter vom Vater der Gläubigen, so weiß man doch, daß er Gott eben so viel Güte als Gerechtigkeit zugetraut. *) An Blutdurst konnt ihm nur kein Sinn kommen. So war auch die Auffoderung selbst nicht roh, menschenfeindlich, blutgierig. — „Was ists mit diesen Rindern und Schafen? (so mögte ich mir die Worte der Auffoderung erklären) Du hast etwas Besseres, Edleres, du Völkervater — Laß sehen, wie du mich liebst, — wie viel du mir im Stand bist aufzuopfern — Statt dieser Heerden, gäbst du mir wol deinen einzigen Sohn? — Nun so geh — die Opferhöhe will ich dir zeigen„ —

So läßt auch die Auffoderung den Ausgang ja noch ganz unentschieden. Es ist nur erst darum zu thun, wie viel Abraham sich entschliessen kann, seinem Gott aufzuopfern — ob er standhaft genug zu etwas seyn wird, was sein Vaterherz mehr als alles andere kosten muß. Kann ers von sich erhalten, den Sohn seinen Liebling — dem Gott, der ihn zurückfodert, hinzugeben, was hat er dann nicht für eine unvergleichbare Probe seiner Ergebenheit abgelegt? — Aber nicht nur werden seine Ergebenheit an Gott und seine Vaterliebe gegen einander gewogen, sondern die Prüfung fällt eben so sehr auf seinen Glauben. —

Ihm ward von Isak eine zahlreiche beglückte Nachkommenschaft, die dies Land besitzen sollte, verheissen; nicht etwa in dunkeln Ausdrücken, son-

*) Cap. XVIII.

Digitized by Google

dern aufs deutlichste. — Und Isak soll in der Blüthe der Jahre sterben — nicht einmal das mannbare Alter erleben — Wenn sonst nichts dem Vater an der Göttlichkeit dieser Zumuthung einen Zweifel konnte beygebracht haben, so sollte man denken wär es dieses — zwischen jener Zusage und diesem Befehl welch ein auffallender Contrast!

Aber eben hier zeigt sich die Grösse seines Vertrauens. So bald er weiß, die Auffoderung komme von Gott — so hält ihn jener Scrupel eben so wenig mehr als die väterliche Zärtlichkeit ab. Er denkt: Der Herr kann seine Zusage doch erfüllen — Wie kann er aber das denken, ohne sichs wenigstens als möglich vorzustellen, daß Gott den Sohn auch aus dem Tode zurückbringen könne? *) — Freylich eben so leicht aus dem Tode zurückbringen, als er ihn zu einer Zeit ihm geschenkt hatte, da schon alle Hoffnung aufgegeben war — Man bedenke den bisherigen Gang der göttlichen Führungen mit Abraham. Immer ward er von Hoffnung zu Hoffnung geführt. Das versprochne bleibt aus, bis kaum ein menschlicher Anschein mehr dazu ist — dann erst wird das Versprechen — nicht eben schon erfüllt, — aber stärker als jemals wiederholt — In solchen Führungen wohl erfahren, muß Abraham freylich wohl wissen, daß eine Verheissung, so sehr sie auch gegen allen menschlichen Anschein ist, sich dennoch erfüllen kann. — Und so kann er bey sich den Scrupel besiegen, der aus dem anscheinenden Widerspruch

*) Hebr. XI.

Digitized by Google

zwischen jener Verheissung und diesem Befehl entsteht. Der Sieg ist groß; es ist auch eben das, was in Abrahams Charackter so sehr hervorsticht, was sein Vertrauen auf Gott zum Muster für alle Zeiten macht.

Die Zusagen, die Abraham bisher bekommen, waren Verheissungen dieses Lebens — Doch könnte in dem Ausspruche, „mittelst seiner Nachkommen „würden alle Geschlechter auf Erde gesegnet seyn„— etwas Grösseres ligen. Sonst war meist nur vom Lande Kanaan, von zahlreicher mächtiger Nachkommenschaft, von derselben Wiederkunft in dies Land u. s. f. die Rede. — Wie, wenn nun aber der Vater der Gläubigen itzt einmal sollte darauf geführt, und mit dem Gedanken vertraut gemacht werden, in jener besondern Zusage lige was Höheres und Ueberirdisches, — wenn er lernen sollte, die Anstalt, die Gott mit ihm vorgenommen, und künftig mit seinen Nachkommen vorzunehmen versprochen, dieser Segen für alle Geschlechter auf Erden habe eine Beziehung auf ein Leben nach dem Tode. Wenn sein in Sachen dieses Lebens genug geprüftes Vertrauen auf Gott zur Erwartung einer mehr als irdischen Zukunft sollte erhöhet werden; einer Erwartung, die dann eben so steif und vest wäre, als es nach so mancher dies itzige Leben betreffenden Verheissung die Aussicht auf irdische Segnungen war — wenn, sage ich, auch dies mit in dem Plane seiner Führungen lag — konnte wol diese Rücksicht auf ein künftiges Leben stärker in ihm erwekt werden, als

Digitized by Google

wenn ihm etwas zugemuthet ward, das mit einmal jede irdische Glückseligkeit, die er sich von Isak, oder dem Isak von seinen Nachkommen, oder diesen Nachkommen von dem Besitz des Landes versprach, zu vernichtigen schien; etwas, das mit den Zusagen, die er Isaks halben empfangen, anders nicht in Uebereinstimmung sich bringen ließ, als wenn er den Gedanken eines Lebens nach dem Tode zu Hülfe nahm?

Finden wir doch überhaupt bey diesen Führungen, daß erst das Vertrauen auf Gott in Sachen dieses Lebens geübt, und zur Fertigkeit gebracht ward, ehe von Ueberirdischem gesprochen oder auch nur ein Wink gegeben ward. Aber wenn einmal, wie bey Abraham, Vertrauen und Folgsamkeit in Absicht auf irdische Segnungen da war, so konnte schon ein zweyter Schritt gethan werden; man war itzt aufgelegt und vorbereitet, Gott auch in dem vertrauen zu lernen, was nicht etwa nur in der Zukunft dieses Lebens verborgen und gegen allen Anschein, sondern überall ausser dem irdischen Gesichtskraise war: Wie denn in gegenwärtigem Fall ein Abraham sich wol an nichts anders mehr halten konnte, als an den Gedanken: Gott kann auch Todte wieder lebendig machen.

Voll dieses Gedankens säumt er nicht, der hohen Auffoderung zu entsprechen.

Steht des folgenden Morgens früh auf, sattelt seinen Esel, nimmt zween Knechte und seinen Sohn

Isak

Isak mit, spaltet Holz zum Brandopfer, *) und geht in die angewiesene Gegend.

Selbst die Eilfertigkeit zeigt, daß kein Zweifel an der Göttlichkeit des Auftrags in seiner Seele gewesen. Aber auch kein Wanken bey dem Entschlusse. Wenn etwas muß gethan seyn, das, je länger es verschoben bliebe, für das Herz immer marterueder würde, so thut man es geschwind, man traut sich fast selber nicht, ob bey langem Zaudern die Entschlossenheit noch da seyn würde; man stürzt sich in die Sache hinein. Solches Eilen bey tiefer Beklemmung und Herzensangst hat auch wol den Nutzen, daß unter dem Geräusche der Anstalten und Zurüstungen die sinkende Trostlosigkeit für einmal verdrängt wird, und nicht einmal Zeit findet. Man strengt sich an, man facht in sich einen edlen Enthusiasmus auf. Je eher je lieber will man das gethan haben, was, wenns langsam gethan würde, die Seele nicht auszuhalten vermöchte.

Schon ist Abraham auf dem Wege nach dem hohen Lande. Das wenige Gefolg, das Früh-Aufstehen, der schon von Haus mitgenommne Holzvorrath; alles zeigt, daß es auf möglichste Geschwindigkeit abgesehen sey. Sara erfährt von der Absicht der Reise wol nichts bis nach der Zurückkunft — Auch die mitreisenden Knechte nichts. Isak nichts.

*) Weil in vielen Gegenden Palästinens und Arabiens Mangel an Holz ist; auch wol weil er zu dem Opfer trocknes und gutbrennendes Holz haben wollte. „ Michaelis.

Abraham schneidet alles ab, was ihn mögte aufhalten oder wanken machen. Die Reise geht ununterbrochen fort. Am dritten Tage *) bekommt er den Berg zu sehen, auf dessen Höhen einer das Opfer vor sich gehen soll. Er erkennt die Gegend — eilt — ist itzt an dem Fusse des Bergs. Bleibet hier mit dem Esel zurücke, befiehlt er den Knechten, ich gehe mit dem Knaben dort hinauf — anzubeten — dann kehren wir zu euch zurück. Die Knechte sind es gewohnt, ihren Herrn in einen Hain oder auf eine Anhöhe gehen zu sehen, seine Andacht zu verrichten. Warum er itzt eben den entfernten Berg wähle — brauchen sie nicht zu wissen; sind auch nicht neugierig.

Da dieser zum Opfer bestimmte Berg zu oder bey Salem (nachher Jerusalem) lag, wo Melchisedeck, der Fürst und Priester herrschte, so mag wol eben dies Anlaß gegeben haben, diesen Ort, der schon damals von Gottesverehrern bewohnt war, und in Zukunft der Sitz eines weitberühmten Gotteshauses werden sollte, vorzüglich zu einer so ganz eignen Opferhandlung vorzuschlagen.

Das Holz zum Brandopfer hat Abraham itzt den Knechten abgenommen und seinem Sohn aufgelegt. Isak, so jung er noch war, befand sich zu dieser Verrichtung stark genug. Er hatte wol auch schon seinem Vater beym Opfern geholfen. Gern bediente

*) Er kam von Berscheba, so an der südlichsten Gränze Kanaans ligt; und von da mögte der Weg über die Gebirge Judäens bis in die Gegend, wo Jerusalem ligt, wol etwas über 2. Tagreisen betragen.

Digitized by Google

sich der Herr und Priester des Hauses bey solcher heiligen Verrichtung der Hülfe seiner Söhne: Und diesen wars eine Ehre, dem Vater beym Altare Hand zu bieten, z. B. das Holz nachzutragen und auf dem Altare zu zerlegen, oder das Opfervieh herbeyzuführen.

Indem er so mit dem Holz neben dem Vater einhergeht, der das Opfermesser und Feuergeräth in der Hand trägt, fällt ihm bey, da mangle ja die Hauptsache —

Mein Vater!

Was willst du, mein Sohn?

Hier ist Holz und Feuer: Aber wo ist das Lamm zum Opfer?

Mein Sohn, Gott wird sich ein Opferlamm selbst ausstehen.

Und so giengen beyde weiter. Abrahams Antwort läßt tiefer in seine Seele blicken, als alles was der Geschichtschreiber hätte sagen können. Schonend, weise, fromm, den Schmerz im Busen unterdrückend, wenigstens verbergend, antwortet er — das einzige was sich antworten ließ.

An dem von Gott bestimmten Ort angekommen, macht Abraham die letzten Anstalten — froh, daß Isak nichts weiter fragt, — häuft aus Rasen und Erde, oder auch Steinen, ein flüchtiges Altar auf. „Ich gebe Gott, was er fodert. Isak, den er „mir gab, geb ich ihm zurück.„ Vor dieser Empfindung muß jede andere schweigen. Das Altar ist fertig: Das Holz dem Isak abgenommen und auf dem Altare zerlegt. —

Digitized by Google

Und nun noch das Letzte — Auch itzt noch eilfertig — obwohl mit zitternder Hand — bindt er den Knaben, den Geliebten — Einzigen — legt ihn auf das Altar — oben aufs Holz —

— Faßt das Opfermesser, hält es vest, hat den Ort schon im Auge, wo das Opferlamm bluten soll — will es schlachten —

Abraham! Abraham! —*) ruft diesen Augenblick die himmlische Stimme; dieselbe, die ihn zu der That aufgefodert hat.

Hier bin ich —

Zieh deine Hand zurück, und thu dem Knaben nichts. Ich weiß nun, daß du Gott fürchtest, da du deinen einzigen Sohn mir nicht versagtest.

Er verstummt — kann nichts sagen — Die Worte erschallen noch in seinen Ohren. Er erwacht wie aus einem Traum. Nun wirds ihm frey ums Herz. Aus der Anstrengung, die es ihn gekostet, aus der unerschütterlichen Standhaftigkeit, die er bis diesen Augenblick behauptet hat, wird ihm Luft gemacht. Nun darf er den Empfindungen des Vaterherzens den Lauf lassen, sie lösen sich auf in Wonne und Dank für den ihm zum zweytenmale geschenkten — wie vom Tode wieder geschenkten — Sohn.

Nun erst mögte er seinem und seines Sohns Gott ein Opfer bringen — ein Dankopfer — „Aber wo ist das Lamm zum Opfer?„ — Er hört hinter

*) Man denke hier wieder an die Bedeutung des Namens: Du Völkervater —

sich ein Geräusch, sieht sich um; es ist ein Widder, der mit den Hörnern ins Gesträuch verflochten, loszukommen sucht. Des Widders bemächtigt er sich, und opfert ihn an seines Sohns statt zum Brandopfer.

Zum zweytenmal wird ihm, nach dargebrachtem Opfer, als eine göttliche Antwort, zugerufen:

Ich schwöre bey mir selbst, spricht Jehova, weil du dies gethan, und deinen einzigen Sohn mir nicht versagt hast, will ich dich segnen, und deiner Nachkommen so viel, wie der Sterne und des Sandes machen. Sie sollen die Thore ihrer Feinde erobern, und in deiner Nachkommenschaft sollen alle Geschlechter der Erde sich für gesegnet halten — weil du mir gehorcht hast.

Nie kann ein göttlicher Ausspruch in einen schicklichern Zeitpunkt fallen. Da Abraham an jener frühern fast gleichlautenden Verheissung, die er Isaks halben bekommen, *) wider allen menschlichen Anschein auch da nicht verzagt hat, als er diesen Sohn mit eigner Hand opfern sollte — so wird ihm zum Lohne dafür eben diese Verheissung in ihrem ganzen Umfang, gleich nach jener Probe des Glaubens wiederholt. „Abrahams Nachkömmling **)—

*) Cap. XVII. 19.

**) Unbestimmt. Es kann von mehrern, oder nur von Einem vorzüglich die Rede seyn. Itzt machte noch der einzige Isak den Saamen Abrahams aus. Und so konnte auch dies Orackel sich auf Einen beziehen, der Abrahams Sohn (Saame) in ausschliessendem Sinn war.

Digitized by Google

auch wenn er darüber aufgeopfert werden und sterben sollte — soll ein Segen für alle Völker seyn — Dies soll Abraham glauben, dies soll er als eine Lehre aus dieser Begebenheit ziehen, und zugleich für die Belohnung seiner Standhaftigkeit annehmen.

Wie, wenn sich im Verfolg der Geschichte — vielleicht erst nach vielen Jahrhunderten, ein Sohn (Saame) Abrahams fände, der wirklich — aufgeopfert, und doch eben dadurch zum Segen der Völker würde? — Wie wenn mit diesem Sohn Abrahams, das, was er in Isaks Falle für möglich gehalten (daß Gott ihn von Todten erwecken würde) wirklich erfolgte — mithin der Segen für die Welt aus eben der „Aufopferung eines Sohns Abrahams„ sich ergäbe, welche nach menschlichem Anschein vielmehr den Verheissungen zuwider schien? — Wie wenn, sag' ich, so etwas in der Tiefe der Zukunft verborgen läge? —

— Wenigstens würde in diesem Falle dem Abraham durch das, was er mit Isak vornehmen sollte, die Idee hievon geläufig. Er würde ganz vertraut gemacht mit dem Gedanken: „Mein Sohn *) — auch wenn er darüber aufgeopfert werden — sterben — sollte, wird ein Segen für die Welt werden„ — Wenn er überdies geglaubt und erwartet hat, dieser Idee werde einst eine wirkliche Bege-

*) Oder Saame, welches eben sowohl von Einem als von mehrern kann verstanden werden. Auch die göttlichen Orackel hatten vor ihrer Erfüllung eine gewisse Zweydeutigkeit.

Digitized by Google

heit, vielleicht erst nach langer Zeit, entsprechen — so hätte er, mögte man sagen, auch in diesem Sinn, den Tag seines Sohns (Saamens) vorher gesehen und sich darauf gefreuet — So viel, glaub ich, erhelle doch schon aus der Begebenheit, wenn man sie nach ihrer Absicht, ihrem anscheinenden Widerspruch mit jener Verheissung, und nach den Gedanken, wozu sie den Abraham natürlich veranlassen konnte, betrachtet, daß sie für ihn ein prophetischer Wink seyn konnte und sollte.

„Gott wird sich nach einem Lamm umsehen„ hatte Abraham seinem Sohne, als sie den Hügel hinanstiegen, gesagt. Im Heruntersteigen erinnert er sich des Worts. In einer frohern Bedeutung kann er itzt sagen: Gott sah sich um; (wandte sein Aug auf mich und Isak) dies Wort, das er im Hinaufgehen gesprochen, und das sich droben so viel freudiger als ers gedacht, erfüllt hatte, soll dem Ort den Namen geben. Gott siehts — thut Fürsorge — Berg der Fürsorge nennt ihn denn Abraham zum Andenken dieser Begebenheit. Nachher ward der Ausdruck etwas verändert. Man sagte dafür Berg der Erscheinung. So hieß er zu Moses Zeiten, der durch solche Bemerkungen seinen Israeliten sagen will, selbst die Namen vieler cananitischen Gegenden zeugen von den Begebenheiten, die mit ihren Stammvätern in diesem Lande sich zugetragen.

Von dem Hügel war Abraham itzt mit seinem Sohne heruntergestiegen und zu den Knechten zurück-

Digitized by Google

gekommen. Sie zogen sämtlich wieder nach Berscheba, an der südlichen Gränze des Landes, in dem Gebiete der Philister. Abraham hielt sich in dieser Gegend nach lange auf. Hier fand er alles beysammen, was er für seine Lebensart vonnöthen hatte; zur Wohnung und Andacht einen selbstgepflanzten Hain; für sein Vieh eine Heide und selbstgegrabne Cisterne, die ihm seit dem Bündnis mit Abimelech kein Philister mehr streitig machte; überdies die Freundschaft dieses Fürsten selbst, der Abrahams Aufenthalt in seinem Land immer noch gern sahe.

Seit dem Auszug aus Mesopotamien hatte Abraham von seinen zurückgelaßnen Verwandten, wie es scheint, weder Besuche noch Botschaften empfangen. Itzt erhielt er Nachricht von ihnen. Tharah sein Vater war längst gestorben. *) Nachor sein älterer Bruder, der Harans Tochter Milca, seine Nichte, geheyrathet, hatte von derselben mehrere Söhne, die itzt auch schon wieder erwachsene Kinder hatten. Unter diesen Söhnen Nachors war Bethuel, der Vater Labans und Rebecca, die wir bald näher kennen lernen. Nebst diesen ehlichen Kindern hatte Nachor auch Söhne von einer Beyschläferin, Namens Reuma.

Abraham war diese Nachricht auch um seines Sohns willen wichtig. Sie bracht ihn nachher auf den Gedanken, demselben aus Nachors Familie eine

*) Wir hatten angenommen, daß er bey Abrahams Auszug aus Charran noch gelebt habe.

Digitized by Google

Gemahlin auszusuchen. Nicht nur war dieser Bruder Abrahams, der immer noch zu Charran sein Hirtenlager hatte, mit Kindern gesegnet, sondern er hatte auch sonst ein grosses Vermögen. Ihm stand das weidereiche Mesopotamien offen; er war der vornehmste Erbe Tharahs: *) Und selbst die Menge der Kinder, besonders der Söhne, war damals ein Reichthum. Denn so lange sie sich nicht vom Vater absonderten, waren sie seine Knechte oder Unterhirten, **) die oft lebenslang, auch wenn sie schon Weib und Kinder hatten, beym Vater blieben und sein Haus bereichern halfen. Sonderten sie sich von ihm ab, so geschah es doch erst dann, wann sie um den Vater so viel verdient hatten, daß er ihnen, ohne beträchtlichen Abbruch seines eignen Vermögens, eine Anzahl Viehes überlassen konnte. †) Doch meist erfolgten die Trennungen erst nach des Vaters Tod: Und auch dann nicht immer; wenn nämlich der Erstgeborne, der in des Vaters Stelle trat und der Haupterbe war, sich so betrug, daß die jüngern Brüder immer noch gern seine Unterhirten blieben, und ihren eignen Vortheil in Aeuf-

*) Als der ältere Sohn, S. oben S. 102.

**) So die Söhne Jakobs, Juda ausgenommen, der sich auf eine Zeit vom Vater absonderte. I. Mos. Cap. 38. Auf eben diese Art diente Jakob, als Eidam, seinem Vetter Laban.

†) Aus solchen um den Vetter verdienten und zum Lohn empfangnen Heerden Viehes bestand Jakobs Vermögen, als er von Laban wegzog.

Digitized by Google

nung des Seinen suchten. Abraham scheint es hatte so das Vermögen, welches er sich in Charran erwarb, in seines Vaters Dienst erworben: Es war aber, eh er auszog, von dem väterlichen Vermögen nicht abgesondert; von welchem wol der gröſte Theil dem Nachor anheim fiel. Waren Söhne von Beyschläferinnen vorhanden, so stand es dem Vater frey, diese nur mit einer Morgengabe abzufertigen, und sein Vermögen den ächten Söhnen, vornehmlich dem Erstgebornen, zu hinterlassen; er konnte sie aber auch, wenn er wollte, den ehlichen Söhnen gleich halten. Des Vaters Recht war unumschränkt. Auch Abraham, so billig und groſmüthig er war, handelte hierin nach Willkühr. Es gehörte mit zum Eigentumsrecht, in Ansehung des Vermächtnisses ganz unumschränkt handeln zu dürfen, wenigstens zum Eigentumsrecht eines Hirtenfürsten, der von menschlichen Gesetzen unabhängig war. Bey der Wirthschaft der Patriarchen war es ein Grundsatz, die Vertheilung des Vermögens unter viele, so viel wie möglich zu verhindern. Da so der Reichtum beysammen in den Händen des Stammvaters oder des Erstgebornen oder auch der sämtlichen Brüder blieb, die sich entschlossen bey einander zu bleiben, so konnte desto eher die Haushaltung zu Einem grossen Geschlecht erwachsen; anstatt, daß bey Theilung des Vermögens und Absonderung der Glieder, sie bald in viele kleinere Stämme sich zertheilt hätte, die schwerlich iemals wieder in Ein Volk zusammengewachsen wären. Denn so

Digitized by Google

bald einmal die Haushaltung getheilt und das Interesse vervielfältigt war, so war schon die Anlage zu einer nationalen Antipathie da.

„Allein die Haushaltung des Patriarchen konnte ja doch nur bis auf einen gewissen Grad anwachsen — sie mußte bey zahlreicher Fortpflanzung sich endlich in mehrere zertheilen„ — Freylich: Aber auch dann erhielt sich gleichwol die Familiegestalt insoweit, daß Eine von diesen Haushaltungen, oder wenn es schon Stämme waren, einer von diesen Stämmen für den vornehmsten erkannt und verehrt ward, welchem die übrigen, so zu sagen, sich anhängten, und ihn zum Theil noch eben so, wie in der Haushaltung die Kinder den Vater, oder die Brüder den Erstgebornen, ansahen. So hatte auch eben durch den langen Bestand der Urfamilie, *) und durch das Eigne, was sie während dieser langen Zeit in der Religion, den Sitten, der Lebensart — angenommen, die Gleichheit des religiosen, ökonomischen, sittlichen Characters sich so sehr durch Kinder und Kindeskinder verbreitet, daß nun auch bey getheiltem häuslichem Interesse doch immer noch die vorige Einheit der Religion, der Sitten, der Lebensart, und Kraft dessen, der Verfassung blieb — Sitte, Gewohnheit, religiose sowol als bürgerliche, konnte ohnedies nirgends tiefer und unaustilglicher wurzeln als auf patriarchalischem Grund und Bo-

*) So nenne ich z. B. Abrahams, Isaks, Jakobs Haushaltung in Rücksicht auf die Haushaltungen und Stämme ihrer Nachkommen.

den: Denn nirgends wirkte das Beyspiel und die Erziehung stärker. Bey einer so einförmigen und Selbstgenugsamen Lebensart konnte der Sohn und Enkel sich nicht wol anders als nach dem Muster des Vaters bilden; und ob er auch in mancher Absicht ausartete, so blieb doch wenigstens so viel Anererbtes und Angewöhntes zurück, als nöthig war, ihn von der Vermischung mit fremden Stämmen und der Annahme dessen, was sie Eigentümliches hatten, abzuhalten. Ein gewisser Familie- und Nationalstolz erzeugte sich, der auch da noch wirkte, wo das väterliche Beyspiel nicht mehr wirkte. Wozu noch kommt, daß die Morgenländer überhaupt ihren einmal angenommnen häuslichen und religiosen Character nicht so leicht ändern.

Zweytes Capitel.

Tod und Begräbnis der Sara, Isaks Verheyrathung.

Es scheint, Abraham habe nach einem langen Aufenthalt auf der Heide Berscheba sein voriges Hirtenlager in Mamrehain, unweit Hebron, wieder bezogen. Und Sara mögte vielleicht ihre letzten Lebensjahre, der Wanderungen müde, in dieser Stadt zugebracht haben, *) deren Einwohner Abrahams

*) „Sie starb, saat Moses, zu Kiriath-Arba, die auch Hebron heißt, im Lande Kanaan.„

Freunde waren. Sie bracht ihr Leben auf hundert sieben und dreyßig Jahre. In dem Lande Kanaan hatte sie über sechzig Jahre mit Abraham gelebt: Sie war ihm, Er ihr, immerfort treu geblieben, wie groß auch die Versuchung war, in welche sie mehr als einmal durch ihre Schönheit gerieth. An seiner Gastfreygäbigkeit nahm sie Theil. Die Schande der Unfruchtbarkeit hatte sie viele Jahre geduldig ertragen. Das Schwache und Fehlerhafte ihres Bezigens gegen Hagar und Ismael ist ihr, zumal nach den Sitten der Morgenländerinnen, so gar hoch nicht anzurechnen. Allemal verdiente sie die grosse und anhaltende Trauer, womit Abraham den Verlurst seiner alten Gattin, der Mutter seines liebsten Sohns, beweinte. *)

Nach den Trauertagen war er besorgt, ihr ein anständiges Begräbnis zu suchen; eine Sache von nicht geringer Wichtigkeit, nach der Denkensart derselben Zeit und des Alterthums überhaupt. Einem Mann von Abrahams ehlicher Treu und Pietät **) war es wichtig, seine Gattin an einem Orte begra-

*) Auch selbst die morgenländische Sitte erfoderte eine Trauer von etlichen Tagen. „Nach der Sitte der „Morgenländer mußten die nächsten Anverwandten „die ersten Tage der Trauer auf der Erde sitzend zu„bringen.„ Hrn. Schulzen Anmerkung ü. d. St.
Bey den spätern Hebräern währte die Trauer wenigstens 7. Tage.

**) Unser Frömmigkeit drückt das hier wol nicht aus, was pietas.

Digitized by Google

den zu wissen, wo er und sein Sohn und dessen Nachkommen von Zeit zu Zeit auf ihren Hirtenzügen wieder hinkämen, und das Andenken an sie erneuern könnten — an einem Orte, wo sein Sohn Isak einst auch ihn begrübe, und mit der Zeit selbst sein Grabmal fände. Der Ort mußte im Lande Kanaan seyn; denn dies Land sah er nun schon für seiner Nachkommen Eigentum an. Er mußte dem Abraham eigentümlich zugehören, damit zu keinen Zeiten jemand fremder ihn ansprechen könnte. Nun hatte der Hirtenfürst, so reich er war, noch keinen Fuß breit eignes Land in Kanaan, und brauchte sonst auch keines. Die offnen freyen Helden, Waldungen, Gebürge, wo ihm die Weide von niemand streitig gemacht, aber darum das Land nicht sein eigen war, hatten es ihm bisher unnöthig gemacht, ein Grundstück anzukaufen; und herumziehende Hirten, die den Ankauf des Landes ihrer Freyheit nachtheilig glauben, haben dafür auch sonst eine Abneigung. Nichts als die Cisternen gehörte dem Abraham eigentümlich zu; und auch diese nur durch das Recht der Billigkeit, oder dann Kraft eines Verkommnisses mit den Einwohnern. *) Aber was der Hirtenfürst zu seinem Unterhalt nicht bedurfte, das hatte er doch nöthig, wenn er ein Erbbegräbnis für seine Familie wollte. — Ein solches zu besitzen war ganz im Geiste des Alterthums, besonders der Pa-

*) Wie bey dem letzthin mit Abimelech geschlossnen Bündnisse.

trauchen.*) So Eins, wie die Glieder solcher Haushaltungen während ihres Lebens gewesen, wollten sie auch im Tode nicht gern getrennt seyn; man sollte in derselben Höhle, wie vormals in demselben Zelt, unter demselben Baume, Vater und Mutter, Sohn und Tochter beysammen finden. Für die Anmuth des Lebens war dies nicht gleichgültig. Den Nachkommen der an Einem Orte begrabnen Aeltern und Vorältern war es höchst angenehm, ihre Grabstätten von Zeit zu Zeit besuchen zu können. Sterben hieß wol eben um dieser Gewohnheit des gemeinschaftlichen Begräbnisses willen, zu seinen Vätern versammelt (beygesetzt) werden.

In dieser Angelegenheit wandte sich Abraham an die Hetiter zu Arbastadt oder Hebron, einen cananitischen Stamm, der damals noch unverdorbner als andere Stämme war. Unweit von dieser Stadt †)

*) Das Beysammenleben in Zelten oder Hütten, da oft dieselben Personen, bey hundert Jahren, fast ununterbrochen beysammen wohnten, erweckte natürlicher Weise den Gedanken und Wunsch, daß man einst auch an dem gleichen Orte mögte begraben ligen, und gleichsam auch im Tode noch Eine Familie ausmachen. Wo statt der Beerdigung das Verbrennen der Leichname üblich war, da schränkte sich dieser Wunsch darauf ein, daß die Gebeine derer, die als Freunde beysammen gelebt, in Einer Urne mögten aufgefaßt werden. Das wünscht und verordnet Achilles beym Tode des Patroclus.

†) „Auch der heutige Name, den die arabischen Landeseinwohner der Stadt Hebron geben, beziehet sich

lag der Hain Mamre. Die Hetiter hatten grosse Achtung für den chaldäischen Fremdling. Nicht nur ward er von ihnen auf seinen Hirtenzügen nie beunruhigt, sondern sie sahen es gern, wenn er wieder in ihre Gegend kam, und den Hain samt der herumligenden Heide bezog. Abraham bezeigte ihnen hinwieder, als den Besitzern des Landes, Ehrerbietung. Ich bin ein Fremdling unter euch, redete er die am Thor versammelten Bürger *) an, ich habe kein Eigentum, gebt mir in euerm Land einen Begräbnisplatz für eigen, damit ich da meine Verstorbne bestatten, und die Tage der Trauer endigen kann.

Einer der vornehmsten im Volk, im Namen der übrigen, erwiedert: Mein Herr, höre uns an! Du bist ein Mann von Ansehen, ein Liebling Gottes unter uns. Wähle dir selbst des beste von unsern Begräbnissen, und bestatte die Leiche. Niemand von uns wird dir sein Grab versagen. (Nämlich die vornehmern hatten schon damals ihre abgesonderte Grabstätten, ausser der Stadt, für sich und die ihren, in Gärten oder Feldern, die ihnen zuständig waren.) Abra-

auf Abraham. Sie nennen sie El-Chalil, weil dieser Erzvater, den die Araber Chalil Allah, den Freund Gottes, zu nennen pflegen, daselbst begraben ist.„

Bachiene Beschreibung von Palästina, 2ter Theil, 2ter Band, S. 315. Anmerk. des Uebers.

*) Diese Versammlung stellt hier eine kleine Demokratie vor. Doch war einer von ihnen, vielleicht Efron selbst, das Haupt.

Digitized by Google

Abraham erwiedert ein so freundschaftliches Bezeigen der ganzen Versammlung mit der tiefen morgenländischen Verbeugung; *) doch nahm er das Anerbieten nicht an. Er wollte kein geschenktes Eigentum zu einem Begräbnis, und eben so wenig die unentgeltliche Gestattung des Gebrauchs. Das eine sowohl als das andere hätte ihn von den Landeseinwohnern gewissermassen abhängig machen können. Man pflegt einander nach der Zeit bey Gelegenheiten etwa solche Wolthaten vorzurücken. Auf seine Unabhängigkeit aber wollte der Hirtenfürst auch im mindsten nicht Verzicht thun. So war ihm auch, bey seinem Reichtum, ein Stück Landes zu kaufen ein Kleinigkeit. Wenn ihr mir, sprach er mit dem der Freyheit eignen Anstand, für meine Leiche ein Begräbnis gestatten wollt, so seyd so gefällig, legt bey Efron Zohars Sohn (einem der vornehmsten) ein Fürwort für mich ein, daß er mir seine Höhle auf dem Felde Macpela, †) am Ende des Feldes, um baare Bezahlung überlasse zur eigentümlichen Grabstätte für mich und die meinen.

*) Ein Kniefall, dabey man zugleich mit dem Gesicht die Erde berührt.

**) Das ist das zweytemal, daß er Geschenke von den Landeseinwohnern ausschlägt (das erstemal war bey Anlaß der geretteten Beute des Fürsten von Sodom.) Eher nahm er noch solche von Fremden, z. E. von dem Fürsten den Aegypter und der Philister an.

†) Es ist unentschieden, ob dies Wort nicht eher die Abtheilung der Höhle in zwey Theile, oder zwo Kammern, anzeige.

Efron saß mit unter den Hetitern. In Gegenwart seiner Landsleute antwortet er dem Fremdling: Nicht so, mein Herr, höre mich; den Acker schenk ich dir, die Höhle beym Acker schenk ich dir. Zeugen seyen meine Landsleute hier. Begrab du nur deine Leiche.

Abraham machte nochmals eine tiefe Verbeugung; der Einzelne vor einem Volke, der, so groß er war, das Ansehen der ältern Einwohner verehrte. Möcht es dir gefallen, erwiedert er, so viel das Stück Landes werth ist, an Silber von mir anzunehmen; — nimm es doch an — so begrab ich meine Leiche. Efron, eben so bemittelt als großmüthig, versetzte: Wenns dir so gefällt, mein Herr, wol-

Palästina hat viele und grosse Höhlen, die damals theils zu Wohnungen, theils zu Grabstätten, nachher auch als Zufluchtsörter und Vestungen gebraucht wurden. Wie solche Grabhöhlen ausgesehen, kann ich nicht kurzer und besser als mit den Worten Lowths (de Poëſi factu Hebræor. I. p. 127.) beschreiben. Hebræorum ſepulchra, ſaltem honeſtiora, quæque familiis principum patriæ erant ac gentilitia, ſpeluncæ erant amplæ, ſub terram, ex nativa rupe, arte manuque excavatæ, quædam tam ſpacioſæ, ut columnis ſuſtinerentur: Ad latera circumquaque excidebantur cellæ recipiendis ſarcophagis; ii ſculptili opere apte ornati erant. ſingulique ſingulis cellis condebantur: Nullam omnino lucem admittebat ſpecus, quippe angusto aditu, quique advoluto ſaxo obſtruebatur. Der ein' und andere Zug in dieser Beschreibung paßt doch mehr auf spätere Zeiten.

Digitized by Google

an — vierhundert Sickel Silber *) — eine Kleinigkeit für uns beyde — Begrab du nur deine Leiche — Abraham faßt das Wort auf; vierhundert silberne Sickel wiegt er ihm sogleich am Thor in der Versammlung dar — ungemünztes, doch nicht eben rohes, sondern zu Gefäßen, Schalen u. s. w. verarbeitetes Silber. Des Kaufs war ganz Hebron Zeuge.

Ein nicht unwichtiger Auftritt in Abrahams Leben. Schon von Seite der Sitteneinfalt muß man denselben schön und anmuthig finden. Diese gegenseitige Höflichkeit (wenn das Wort nicht zu wenig sagt) hat das Gepräge der ältesten Zeit. Man ist am Thore versammelt. Nämlich hier ist der Ort des Gerichts und überhaupt der Versammlung, wo man bey Verträgen, Käufen u. s. f. sogleich die Ein- und Ausgehenden zu Zeugen nehmen kann. Noch sind keine so stark gezeichnete Unterschiede der Stände. Die Versammlung kann zusammenrufen, wer immer etwas vorzubringen hat. Da redt ungescheuht Einer mit allen; ihr Vornehmster antwortet. Ernst und Anstand herrschen vom Anfang bis zu Ende. Zur Sicherheit des Vertrags und dessen Gewährleistung bedarf es weiter nichts, da die Sache so öffentlich behandelt wird. Eben das, daß das Volk es hört, drückt auf die Verabredung das Siegel. **) Wäre der Handel zwischen zween

*) Nach Hrn. Michaelis wahrscheinlicher Berechnung ungefehr 90. bis 100. Gulden.

**) S. Mich. mosaisches Recht II. §. 81.

Hirtenfürsten getroffen worden, so hätte es eher ein Tausch seyn mögen; so und so viel Stücke Vieh hätten das Feld bezahlt: Aber die Kananiter oder Phönicier hatten schon den Gebrauch des Silbers eingeführt; *) und da sie mehr Handels- und Ackerleute, als herumziehende Hirten waren, so konnte man mit ihnen nicht wol durch Tausch handeln. Abraham bietet darum Silber an.

Insoweit er nun durch diesen Kauf ein Stück Landes mit Bäumen **) und einer Höhle für eigen besaß, war er nicht mehr blos Fremdling, wie er sich in der Anrede an die Hetiter genennt hatte. Er war einer des Besitzer des Landes; doch macht' er von diesem Besitze weiter keinen Gebrauch, als den er anfangs im Sinn gehabt. Kein Haus ward auf diesem Felde gebaut, keine Pflanzung unternommen. Abraham maßete sich auch gegen die Einwohner weiter keines Vorrechts an. Wohl wird ihm nun Mamrehain, der durch so manche Erscheinung heilige Ort, noch lieber geworden seyn durch die Nähe der Grabhöhle. Diese lag dem Haine, seinem Hirtenlager, gegen Morgen, war mit Bäumen umgeben, und vermuthlich schon von Efron zu einem Familie-Grabe bestimmt gewesen. Daß

*) Eben daselbst S. 82. „Den Gebrauch dieses Metalls haben die Hebräer vermuthlich den Phöniciern zu danken, unter denen ihre Vorfahren gewohnt hatten, und die die ersten Erfinder des Silbergelds gewesen seyn sollen.„

**) V. 17.

Abraham sie vorzüglich wählte, da die Hettiter die Wahl ihm überliessen, kam theils von ihrer Geraumigkeit, theils von der bequemen Lage her. Das Feld dabey diente zu einem Platz für die Trauernden, wo sie bequem und ungestört die Trauergebräuche verrichten konnten.

So hatte denn Abraham sich einen Begräbnisplatz auf alle Zeiten gesichert. Es konnte bey den Nachkommen der Hettiter eben so wenig als bey seinen eignen in Vergessenheit kommen, daß ein solcher Kauf geschlossen worden. — Aber auch der Geschichtschreiber ist sorgfältig, dieses Recht Abrahams und seiner Erben auf den Acker und die Höhle durch Anführung dessen, was öffentlich bey dem Kaufe gesedet und gehandelt worden, zu beweisen.

Abraham machte bald hernach noch eine andere wichtige Familie-Anstalt. Isak war itzt auf einem Alter von vierzig Jahren. So frühe dachten die Altväter nicht ans heyrathen, wie solches nachher, besonders im Orient, üblich geworden. Abraham und Isak liessen auch itzt noch die bedächtlichste Ueberlegung vorhergehen. Besonders that dies der Vater, welchem es der Sohn, obgleich selbst schon ein Mann von Erfahrung, gern überliess. Auch itzt noch ist es im Oriente meist der Wille der Aeltern, worauf es bey Verheyrathung der Kinder ankommt. Nirgend sieht man so tief ins häusliche Leben der Erzväter hinein, wie bey solchen Auftritten. Wir folgen darum auch hier der Umständlichkeit unsers Geschichtschreibers, der den Stof auch zu dieser Er-

Digitized by Google

zählung vermuthlich in einer alten Schrift oder einem Familie-Denkmal fand.

Abraham, auf hohem Alter, doch gesund und bey Kräften, ließ es nach der Sara Tod seine Hauptangelegenheit seyn, seinem einzigen geliebten Sohn eine Gemahlin zu suchen. Er nahm hiebey Rücksicht auf die Bestimmung seines Sohns; für den Erben so grosser Verheissungen, der, wie Abraham, ein Licht der Gottesverehrung, und der damit verbundnen Glückseligkeit für seine Zeitgenossen werden sollte, war es nicht gleichgültig, was für eine Heyrath er träfe. Jene Offenbarungen und Verheissungen, die Abraham empfangen, hatten auf sein ehliches Leben mit Sara so viel Beziehung gehabt, daß er nicht anders dachte, als auch der Ehstand seines Sohns werde der Gegenstand göttlicher Segnungen seyn. Er erinnerte sich, daß, obgleich ihn Gott vormals aus seiner Väter Haus ausgehen heissen, er doch keine andere Verbindung, als die mit der aus eben diesem Haus entsprungnen Sara, mit vorzüglichem Segen begleitet. Sein Sohn sollte in eben diese Familie heyrathen; nur daß dies keine Gelegenheit für ihn würde, das Land Kanaan wieder an Mesopotamien zu vertauschen.

Er läßt seinen Oberknecht vor sich kommen, dem er die Aufsicht über sein ganzes Hirtenwesen anvertraut hat. *). Diesem legt er einen hohen Eid auf bey dem Gott des Himmels und der Erde, daß er

*) Nicht eben Elieser, wie Hr. Michaelis richtig bemerkt. Der mögte wol schon gestorben seyn.

bey dem Vorhaben, dazu er sich seiner bedienen wolle, sein Augenmerk nicht auf eine Kananiterin richte. Er kannte die Sitten der meisten cananitischen Stämme wo nicht für wirklich abgöttisch, doch zur Abgötterey führend — Wenigstens hatte Gott ihm vorhergesagt, das Maas ihrer Sünden würde noch voller werden; in welchem Falle, wie er leicht absah, es für seinen Sohn, oder überhaupt für seine Nachkommenschaft gefährlich seyn dürfte, mit Kananitern in so genauer Verbindung zu stehen. Und ob auch schon seines Vaters Haus von Abgötterey nicht rein war, so konnte er doch hoffen, eine Tochter aus diesem Hause, so bald sie einmal das väterliche Haus verlassen, würde sich der abgöttischen Gewohnheiten, die sie dort angenommen, bald entwöhnen. Am meisten scheint ihm die Verheyrathung mit der Tochter eines Kananiters darum mißfallen zu haben, weil er besorgte, sie mögte der nun einmal vestgesetzten Absonderung zwischen seinem und den cananitischen Stämmen nachtheilig werden. Da die Beschneidung in seinem Haus eben auch darum eingeführt war, um seine Nachkommen von den Landesstämmen möglichst abgesondert zu halten, so schien ihm die Verheyrathung mit solchen der göttlichen Absicht zuwider zu seyn. *) Er sah die schlimmen Folgen vor Augen, die schon daraus

*) Es scheint auch, als ob selbst der Geschichtschreiber mit zur Absicht habe, durch diese Erzählung seine Israeliten vor der Verheyrathung mit Ausländerinnen zu warnen.

Digitized by Google

entstanden, daß Lot mit den Einwohnern des Landes sich zu vertraulich eingelassen.

Geh in mein Vaterland, zu meiner Freundschaft, befahl er dem Verwalter, und aus dieser suche meinem Sohn eine Frau.

Wie, wenn aber, versetzte der Verwalter, die Frauensperson mir in dies Land nicht folgen will? Soll ich dann deinen Sohn in das Land zurückbringen, aus welchem du ausgezogen bist?

Dafür hüte dich, erwiedert Abraham, meinen Sohn dorthin zurückzubringen. Der Gott des Himmels, der mich aus meines Vaters Haus, meinem Geburtsort ausgeführt, *) und mir es eidlich versprochen hat, dies Land meinen Nachkommen zu geben — er wird seinen Boten vor dir her senden, daß du meinem Sohn eine Frau bekommest und sie hieher bringest. †) Sollte die Jungfrau nicht mit dir ziehen wollen, so sprech' ich dich von dem Eide los — Nur bring meinen Sohn nicht dorthin zurück.

*) Es war Abraham eben so geläufig zu sagen, der Gott, der mich aus Chaldäa ausgeführt hat, als es nachher einem Moses war, zu sagen: Der Gott der uns aus Aegypten ausgeführt hat. Abraham sah auch wirklich seine Wegrufung aus Chaldäa als eine göttliche Rettung an.

†) So stellt Abraham sich die göttliche Leitung und Fürsehung vor: Gott sendet seinen Boten mit — Eine Vorstellungsart, die sich wol auf die wirklichen Erscheinungen göttlicher Boten, dergleichen Abraham mehrere gehabt, beziehet.

Digitized by Google

Itzt legt der Verwalter die Hand unter die Hüfte seines Herrn (ein uralter Gebrauch bey eidlichen Versicherungen) und schwört's ihm zu, was er ihm vorgesprochen.

Man sieht leicht, warum Abraham den Isak nicht selber heweisen läßt. Nicht nur erlaubt es ihm die väterliche Zärtlichkeit nicht, in seinem hohen Alter den Sohn so weit von sich zu lassen; sondern er steht auch in einigem Besorgnis, Isak möchte von der Person, die ihm gefiele, sich bereden lassen, in Mesopotamien zu bleiben. Dies wär ihm eben so sehr zuwider, wie die Heyrath mit einer Kanaaniterin. Denn er erinnert sich noch wol, was es ihn gekostet, sich von dem väterlichen Haus und der Abgötterey, die darinn herrschte, loszureissen; und wußte nun aus langer Erfahrung, daß nur ein abgesondertes Leben, wie sein Hirtenleben war, in einem von Charran etliche Tagreisen weit entfernten Lande, vor den Verführungen naher Freunde und Anverwandten sicher stelle. Ueberdies wußte er aus so vielen göttlichen Aussprüchen, daß nun einmal Kanaan und kein anderes Land der Sitz und das Eigentum seiner Nachkommen seyn würde. Hier soll also der Erbe dieser Verheissung wohnen. — Um dem Verwalter zu zeigen, daß beydes ihm eine Gewissenssache sey, und um es auch ihm selbst zu einer solchen zu machen, läßt er ihn den hohen Eid *) thun — Wäre die Sach' ihm nicht über al-

*) Josephus heißt es μέγιστον ὄμνυσιν, was auf diese Art beschworen wurde.

tes wichtig und heilig gewesen, er würde von dem treuen Diener dem blosses zu verlangt haben.

Der Reisezug des Verwalters war stattlich, wie die Absicht es mitbrachte. Eine kleine Caravane. Zehn Kameele nimmt er mit, theils zum reiten, theils den Proviant und die kostbaren Geschenke zu tragen, die der Braut sollen gemacht werden. Zu zehen Kameelen gehörte auch Mannschaft. Von Abrahams zahlreicher Hirtenfamilie werden die tauglichsten mitgesandt zur Bedeckung. Allein das Hauptgeschäft ligt dem Verwalter ob. Aus der Wüste Schur reist er ab, und nimmt mit seiner Caravane den nächsten Weg nach Mesopotamien.

Daß Nachor, sein Bruder, seit Abrahams Ausgug sich immer in diesem Land aufgehalten, und eine zahlreiche Familie bekommen, die schon ins dritte Glied sich fortgepflanzt, war neulich dem Abraham angezeigt worden. Von ihm wußte es der reisende Knecht; und dies konnte ihn auf seiner Nachfrage sicher leiten. Auch hatt ihm wol sein Herr den Ort genannt: Charran, auf einer weiten Heide gelegen, die zur Viehzucht vorzüglich bequem war.

Als Abrahams Oberknecht bey dieser Hirtenstadt angekommen, hielt er bey einem Brunnen ausser der Stadt still. Es war Abend; die Zeit, wann die Töchter aus der Stadt kommen, Wasser zu schöpfen, und bey dem Brunnen ihr jugendlich Vergnügen haben. So sammlen sich itzt noch die Hirtentöchter des Abends bey dem Brunnen, die Heerden zu tränken, oder auch in irdenen Krügen Wasser in ihre

hütten zu tragen. Kein verächtliches Geschäft in diesen Gegenden! Selbst die Emirs-Tochter kommt mit zu dem Brunnen und schöpft Wasser. Man trift da die Schönheiten des Landes beysammen an. Der Knecht hatte die Kameele bey dem Brunnen sich lagern lassen. Wenn ein Fremder mit einem Gefolge vor einer Stadt ankam, pflegt er draussen zu verweilen, bis seine Ankunft bekannt ward, ob etwa ein gastfreygebiger Mann ihn zu sich einlade. Wenn aber auch die Einladung nicht erfolgte, so ist eine solche kleine Caravane immer mit Zelten versehen, unter welchen sie die Nacht zubringt.

Mensch und Vieh hatten des erfrischenden Trunks vonnöthen; aber ohne einen Wasserkrug, den man in die Cisterne herunterließ, war der nicht zu bekommen. Einem fremden Reisenden Wasser heraufziehen, und ihn und sein Thier tränken, war eine nicht kleine Gefälligkeit; und wo sich jemand selbst dazu anbot, da konnte man auf Gastfreygebigkeit zählen. Denn nicht nur gieng es mit Mühe zu, sondern Wasser ist in jenen Gegenden von so großem Werth, daß es oft um Geld muß erkauft werden. Da bin ich itzt, denkt Abrahams Diener, an dem Orte, wo mein Herr mich hingehen hieß. Aber welche mag nun wol unter den Hirtentöchtern, die ich bey dem Brunnen sehen werde, die für seinen Sohn bestimmte Braut seyn? — Eine Fremdin der Fremden, eine Gastfreygebige — so stellt er sich die Person vor, die Gott dem Sohne seines Herrn beschehrt hat. — Möchte sie mir doch

der gute Gott Abrahams, meines Herrn, gleich an diesem Merkmal zu erkennen geben! — Daß, wenn itzt die Mägdchen aus der Stadt kommen, Wasser zu schöpfen, und mich fremden müden Wanderer hier bey dem Brunn erblicken, sie mir gleich mit Freundlichkeit begegnete (wie man in meines Herrn Zelt Fremden und Reisenden zu begegnen pflegt) und auf das erste Wort „laß mich aus deinem Kruge trinken„ nicht nur mich selbst tränkte, sondern auch meinen Kameelen zu trinken anböte *) — mögte, o du Gott meines Herrn! das die Person seyn, die du deinem Verehrer Isak bestimmt hast.„ — So fromm und gutherzig, aber auch so schicklich und am rechten Ort angebracht sind diese Gedanken des Dieners Abrahams, daß man sich nichts schöners, und jener Einfalt der Sitten nichts angemessneres denken kann. Ganz im Geist Abrahams gedacht und empfunden. Man sieht auch daraus, wie hoch in Abrahams Hause die Gastfreygebigkeit geschätzt war, da sie sogar das Merkmal ist, an welchem sein Diener wünscht und hofft, daß Gott ihm die Gattin Isaks werde zu erkennen geben.

Und sie wird ihm wirklich an diesem Merkmale kenntlich gemacht. So sehr gefällt Gott das Zutrauen, womit in dieser wichtigsten Angelegenheit der Diener Abrahams sich an ihn wendt. Kaum hat er um glückliche Leitung des Geschäfts gebeten, so kommen die Mägdchen mit ihren Schöpfgeschir-

*) Gerade das, was sich von einer Freundin der Fremden in diesem Fall erwarten ließ.

ren aus der Stadt. Unter ihnen Betuels Tochter, schön gebildet, eine Jungfrau, in der Blühte des Jahre. Den Wasserkrug auf der Schulter, gieng sie in ihrer Unschuld einher; ausgezeichnet vor andern, so daß Abrahams Diener sie sogleich ins Auge faßt. Zu der Wassergrube mußte man hinunterstei-gen. Dies thut sie, füllt ihren Krug, und kommt wieder herauf. Da sie eben zurück will, stehet ihr Abrahams Diener am Weg. An der Kleidung und dem Gefolge sieht man den weither gekommnen Fremden. „Laß mich ein wenig trinken„ — Trink mein Herr, versetzt das Mägdchen, langt den Krug von der Schulter, und hält ihn mit den Händen ihm vor, daß er trinken kann. Und da er sich mit dem Trunk erlabet hat: „Nun will ich auch dei-nen Kameelen schöpfen, bis sie genug haben„ — Gerade das, was aus dem Mund einer Freundin der Fremden zu erwarten war. Ein Freund der Fremden zu seyn, — machte den ganzen Character schön und liebenswerth.

Eilends leert sie den Krug in die Tränktrinne, die für das Vieh vorhanden ist, aus, geht wieder herab zu der Wassergrube, füllt das Gefäß so manch-mal, und leert es in die Tränktrinne aus, bis es für die Kameele genug ist. Schweigend beobachtet den Diener Abrahams ihre Dienstfertigkeit; schon denkt er bey sich selbst, das wäre für Isak eine würdige Gattin — hält aber doch noch zurück, um zu se-hen, ob Gott den Wunsch seines Herzens erhört und ihm die rechte Person habe finden lassen. Daß

sie nicht eine Sclavin, sondern die Tochter eines freyen und angesehenen Mannes sey, war an ihrer Kleidung und ganzem Betragen zu sehen. Und daß sie mit zu der Familie Nachors gehöre, war daraus, daß er sie gerade bey der Hirtenstadt antraf, wohin Abraham ihn gewiesen, zu vermuthen — doch nicht gewiß. Indem er so in Gedanken dasteht, hat sie den Kameelen allen zu trinken gegeben. Jetzt füllt sie das letztemal den Krug zu eignem Gebrauch. Inmittelst langt Abrahams Diener einiges Geschmeid hervor, das er eben in Bereitschaft hat (die Hauptgeschenke für die Braut sind den Kameelen aufgebunden) einen güldenen Nasenring, einen halben Sickel, und zwey güldene Armbänder, zehen Sickel schwer. Kostbarkeiten, die die Emirstöchter in den Zelten eben sowol als die Stadttöchter bey Gelegenheiten zu tragen pflegten. Und sag mir nun, sprach er, indem er das Geschmeid ihr gab, wessen Tochter bist du? — Ist wol in deines Vaters Hause Platz, da wir Nachtherberg nehmen könnten?

Ich bin Bethuels Tochter, eines Sohns der Milca, *) den sie dem Nachor gebahr (sie spricht von ihren Aeltern und Großältern als von weitbekannten angesehenen Personen) Stroh und Futter ist in unserm Hause genug — auch Platz zur Herberge.

Die Erzählung unsers Geschichtschreibers wird durch ihre umständliche Einfalt zum Gemählde; und

*) Damit will sie sagen, sie sey die Tochter des ehlichen Sohns Nachor; die ehlichen Söhne hatten den Vorzug. Nachor hatte auch unehliche.

Digitized by Google

wer sieht nicht gern ein Gemählde von der Unschuld und Ländlichkeit der Sitten? Bey solchen Auftritten kann wol der Geschichtschreiber so wenig als der Dichter zu weitläufig seyn. — —

Abrahams Diener, ein Nachahmer der Frömmigkeit seines Herrn, ist tief gerührt, dasjenige so gleich aus ihrem Munde zu hören, was er wünschte, hoffte, für wahrscheinlich hielt, aber noch nicht mit Gewißheit sahe. Von einer Tochter Bethuels hat er in Abrahams Hause wol schon etwas gehört; denn in der Nachricht, die Abraham von der Familie seines Bruders unlängst empfangen, ward ausdrücklich der Rebecca gedacht. *) Und wird nicht Abraham diese Nachricht mit allen Umständen seinem Diener, als er ihn nach Charran abfertigte, erzählt haben? Milca — Bethuel — Nachor — sind ihm also bekannte Namen. Freude steigt in ihm auf. Jedes Wort aus ihrem Mund ist ein neues glückliches Omen. So wär ich denn am Ziele meines Auftrags — denkt er, und neigt sich tief vor dem Gott, den er so eben um glückliche Leitung bat — Lob und Preis dem Gott Abrahams meines Herrn! — Seine Güte und Treu weicht nie von meinem Herrn — da bin ich auf der Reise — und siehe, mich führt er gerade zum Hause seines Bruders!

Eben so erfreut, nur von dem Auftrag noch nichts wissend, (etwas von Abraham hat sie doch noch gehört,) eilt die Jungfrau nach Haus, erzählts ihrer Mutter und ihrem Bruder: — Einen Fremd-

*) Cap. XXII.

Ring traf ich an, drauſſen am Brunnen — der ſagte, der gab mir das und das — Ihr Bruder Laban, für Gold und Silber nicht gefühllos, *) ſiehts mit Bewunderung — Der Ring — die Armbänder — und was der Mann von Abraham ſoll geſagt haben (deſſen Name in Nachors Hauſe noch nicht vergeſſen iſt) entzückt ihn. Sollt er, der Sohn des Hauſes, den Gaſt, der mit Geſchenken zuvorkommt, nicht beherbergen? — er eilt hinaus zu dem Manne beym Brunnen. Komm herein, Geliebter des Herrn, warum bleibſt du drauſſen? Schon iſts im Hauſe für dich und die Kameele zugerüſtet. — Gern hört es Abrahams Knecht, heißt ſeine Begleiter mit den Kameelen kommen, geht mit Laban in ſein Haus. Laban ſattelt die Kameele ab, giebt ihnen Stroh und Futter, indeſſen daß Abrahams Knecht und ſeinen Leuten ein Ruhplatz angewieſen, Waſſer zum Fußbade gebracht, und Speiſe vorgeſetzt wird. Man fragt nicht, wer ſie ſind, und wo ſie her kommen: Das fragt man erſt, wenn die Gäſte ausgeruhet und ſich geſättigt hatten. Aber der Diener Abrahams kommt der Frage zuvor. Ihn läßt die Begierde, ſeinen Auftrag vollzogen zu wiſſen, zumal bey ſo günſtigem Anſchein der Sachen, nicht eſſen noch trinken, bis er die Anwerbung gethan. Ein Diener von der edlern Art, wie dort Eumäus bey Ulyſſes.

*) Man lernt ihn ſchon hier ein wenig von der Seite kennen, wie er nachher in der Geſchichte Jakobs erſcheint.

Ulysses.. So sag uns denn, was du anzubringen hast, sagt Laban und Bethuel. *) Rebecca und ihre Mutter sind zugegen. Abrahams Diener läßt sich also vernehmen:

Ich bin Abrahams Knecht. Gott hat meinen Herrn groß und reich gemacht, hat ihm Heerden von klein- und großem Vieh, Silber, Gold, Sclaven, Sclavinnen, Kameele und Esel gegeben. †) So hat ihm auch seine Frau, Sara, in hohem Alter einen Sohn geboren, dem er sein ganzes Vermögen vermacht hat. Ich habe meinem Herrn eidlich versprechen müssen, ich wolle seinem Sohne keine Frau aus dem Lande der Kananiter nehmen, in welchem

*) Man sieht hier das Ansehen des Erbsohnes. Er nimmt sich des Geschäftes mehr, als der Vater selbst, an: Und auf sein Gutachten kommt viel an.

†) So beschreibt Eumäus den Reichthum seines Herrn des Ulysses:

— Unermeßlich waren die Mittel,
Niemand von hoher Abkunft im festen Land, in den Inseln,
Oder in Ithaka hätte, nicht ihrer zwanzig, die Habe.
Soll ich sie zählen, der Heerden Hornviehs sind zwölf in Epirus,
Heerden Schaafe sind eben so viel und Heerden von Ziegen,
Und so viel des borstigen Viehs; er hat sie zu hüten
Fremde gedungen und Knecht'. Eilf Hirten sind in der Insel,
Für die Ziegen — — —

Odyssee, 14. Ges. Hrn. Bodmers Uebers.

er wohnt, sondern in seines Vaters Haus zu seinen Verwandten woll' ich gehen, und da eine Frau ihm holen.

Ich wandte ein, vielleicht würde die Frauensperson mir nicht folgen wollen. Der Gott, sprach er, den ich verehre, wird seinen Boten mit dir senden, und deine Reise beglücken, daß du für meinen Sohn eine Frau aus meines Vaters Haus und Verwandtschaft bekommest. Solltest du aber zu den Meinen kommen, und sie ihre Tochter dir nicht geben wollen, so bist du des eidlichen Versprechens entlassen. Ich kam denn heute zu dem Brunnen vor der Stadt, und bat den Gott Abrahams meines Herrn, er mögte mein Vorhaben gelingen lassen, und indem ich hier beym Brunnen stünde, und die Töchter kämen Wasser zu schöpfen, mich die an ihrem leutseligen Betragen gegen Fremde erkennen lassen, die er dem Sohne meines Herrn zur Braut bestimmt. Wenn sie, auf mein Begehren zu trinken, nicht nur mir selbst den Krug anböte, sondern auch meine Kameele tränkte, so mögte er mir das ein Zeichen seyn lassen, ich habe mich nicht an der Person geirret. Ich war mitten in diesen Gedanken, so kommt Rebecca aus der Stadt, den Krug auf der Schulter, steigt zum Brunnen hinab und schöpft Wasser. Ich fodere zu trinken; trink, spricht sie, indem sie den Krug von der Schulter langt, ich will auch deine Kameele tränken. Ich trank, und sie tränkte die Kameele. Ich fragte nach ihrem Herkommen. Sie nannte sich eine Tochter

Digitized by Google

Bethuels, des Sohns Nachors von der Milca. Nun hängt' ich ihr den Naſenring und die Armbänder an — Vor dem Gott meines Herrn warf ich mich anbetend nieder und dankt' ihm, daß er mein Vorhaben beglückt und die Enkelin des Bruders meines Herrn mir entgegen geführt hat. Nun ihr meinem Herrn Freundſchaft und Treu bezeigen wollt, ſo gebt mir euer Wort — Wo nicht, ſo ſagt es gleich heraus, damit ich mich darnach richten kann.

Vater und Bruder erkannten Gottes Leitung in dem Geſchäfte. Auch leuchtete ihnen die Heyrath als vortheilhaft ein. Des begüterten Abrahams einzigen Sohn zu heyrathen, war für Bethuels Tochter ein Glück. Ob er auch ſchon ſelbſt ein Hirtenfürſt und bemittelt war, ſo reichte doch wol ſein Reichthum an Abrahams nicht; und nach ſeinem Tode fiel er nicht der Rebecca, ſondern Laban zu. Sie gaben dem Knecht zur Antwort:

Gott hat ſelbſt entſchieden, wie es ſeyn ſoll. Das iſt alles, was wir ſagen können. Da iſt ſie, unſere Rebecca. Nimm ſie mit auf die Heimreiſe, daß ſie, wie Gott es will, die Frau deines Herrn werde.

Abrahams Diener, nun völlig ſeines Wunſches gewährt, dankt fußfällig dem Gotte ſeines Herrn — holt dann die Brautgeſchenke hervor, göldene und ſilberne Kleinodien, und Kleider von den koſtbarſten, wie ſie in dem erfindſamen Phönicien, das ſchon damals die Mutter der Künſte war, verfertigt wurden; wie denn der Orient, und dieſe han-

Digitized by Google

delschaftreibende Nation besonders, von jeher Pracht und Weichlichkeit in Kleidern liebte.

Auch dem Bruder und der Mutter gab er, in seines Herrn Namen, kostbare Geschenke.

Nun erst läßt sich Abrahams Knecht bereden, zu Tisch zu sitzen, und nach einer gastfreygäbigen Bewirthung der Ruhe zu pflegen.

Folgenden Morgen verlangt er, man mögte ihn nun mit der Braut abreisen lassen; ungeduldig, seinen Herrn je eher je lieber zu erfreuen.

Mutter und Bruder dringen in ihn, er mögte die Abreise verschieben. Ihn selber, den würdigen Diener Abrahams, mögten sie so bald nicht entlassen; und die Tochter wünschten sie wenigstens noch einige Monate bey sich zu haben. *)

Der Diener hatte zu so schleuniger Rückkehr keinen Befehl. Aber sein gutes Herz, voll Achtung und Liebe für den besten Herrn, voll Theilnehmung an dessen Glück, ermannt ihn, jede Einladung, die die Heimreise verzögert, auszuschlagen. Haltet mich nicht auf! Da Gott mein Vorhaben beglückt hat, so fertigt mich wieder zu meinem Herrn ab. — Laßt uns, sprachen sie, die Braut rufen, und sie fragen — Rebecca kam. Willst du, fragt man sie, mit dem Mann abreisen? — Ich reise mit ihm ab, sprach das Mägdchen. Sogleich ward Anstalt zur Abreise gemacht.

*) Da von der Verlöbniß bis zur Heyrath im Orient oft eine geraume Zeit vergeht, so glauben sie, Abraham werde sie nicht sogleich erwarten.

Digitized by Google

Der Rebecca gab man ihre Säugamme zur Aufwärterinn mit. So sehen wir oft noch in spätherer Zeit Helden und Heldinnen von ihrer Amme bedient. *) Schon hat Abrahams Knecht mit seinen Männern die Kameele wieder gesattelt, ist reisfertig und wartet auf Rebecca. Von ihr nehmen Aeltern und Bruder den zärtlichsten Abschied. Schwester, riefen sie segnend ihr zu, dich mache Gott tausend- und tausendmal fruchtbar! Erobern deine Kinder die Thore ihrer Feinde!

Rebecca mit der Amme und ihren Sclavinnen setzt sich auf die Kameele; der Knecht mit dem seinen voran führt die Caravane. Sie reisen durch die Wüsten Arabiens, den nächsten Weg ins südliche Palästina. Bey jenem Brunn, der von jener Erscheinung †) den Namen hat, in der Wüste Schur, da hatten Abraham und Isak ihr Hirtenlager; dahin zielen die Reisende. Noch werden sie kaum in Abrahams Zelt erwartet. Doch um die Abendzeit war Isak aufs Feld hinaus an die Straße gegangen; auf dem ebnen Gefilde sieht er sich um, und entdeckt von Ferne Kameele. Die Gegend ward selten durchreiset, — Isak schärft den Blick — und erkennt die Kameele für die seines Vaters.

Sie nähern sich. Rebecca erblickt von ihrem Thiere den einsam gehenden Mann — springt vom Kameele herab, fragt den Diener, wer der Mann sey, der dort auf dem Feld ihnen entgegen wandle. (daß sie

*) Z. Ex. Telemach von der Eurycleа.

†) S. 275.

nahe bey dem Hirtenlager seyen, mag sie schon von ihm gehört haben) — Es ist mein Herr, gab er zur Antwort — Schnell wirft sie den Schleyer über ihr Angesicht und verhüllt sich; nach morgenländischer Gewohnheit, die ihr nicht erlaubt, dem Manne, den sie heyrathen soll, mit unverhülltem Antlitz zu begegnen.

Bey der Zusammenkunft erzählt der Knecht seinem Herrn, Isak, den Verlauf. Man fand auch wol die meisten Umstände so aufzeichnenswürdig, daß eben aus einem Denkmal, welches Abraham davon hinterlassen, die Nachricht so umständlich in diese Geschichte eingerückt worden.

Isak führte die Rebecca in das Zelt, welches seine Mutter Sara bewohnet hatte. *) Er heyrathete sie und gewann sie lieb. Sie ersetzt ihm den Verlust der Mutter. Kein Wunder, daß unser Geschichtschreiber dieser Begebenheit einen so wichtigen Platz angewiesen. Es mußte für Israeliten ausnehmend interessant seyn, zu lesen, wie der Erbsohn Abrahams, der zweyte Stammvater, dem Kanaan verheissen war, bey seiner Verheyrathung so wundersam geleitet worden. Abrahams Verlangen, dieser Verheyrathung wegen, hatte mit dem göttlichen Entwurfe so sehr übereingestimmt, daß, um es zu erfüllen, die sichtbarste Fürsehung das Unternehmen beglückte. Isak bekam zur Gattin nicht die Tochter eines Kananiters, in deren Land er wohnte, son-

*) Bey vermehrtem Reichthum Abrahams, hatte sie, wie die Frauen der Emirs, ein eigen Zelt gehabt.

Digitized by Google

dern eine von Abrahams Haus und Freundschaft: Und er durfte, um sie zu bekommen, nicht wieder in Mesopotamien reisen, sondern blieb in dem verheißnen Lande.

Drittes Capitel.

Letzte Lebens-Umstände und Tod Abrahams. Von einigen seiner Nachkommen. Sein Ruhm bey den Ausländern.

Unser Geschichtschreiber, dem wir Schritt vor Schritt folgen, hat nun alles erzählt, was in Abrahams Leben eine Beziehung auf die göttlichen Verheissungen hat. Diese Lebensgeschichte kommt fast nur als Anlage zu folgenden Führungen, als nähere Einleitung zur Israelitengeschichte zum Vorschein. Diese Nachkommen Abrahams sind der Gegenstand der meisten Verheissungen; auf sie haben die meisten Auftritte seines Lebens eine Beziehung. Auch wir haben sie als eine Geschichte des Stammvaters der Nation betrachtet, die der Hauptgegenstand unserer Erzählungen ist. Viel anderes, was in Abrahams Leben zwar auch merkwürdig und lehrreich seyn mochte, aber mit den Schicksalen seiner Nachkommen nicht so enge zusammenhieng, hat Moses übergangen; da hingegen selbst das noch, was er von seinen letzten Lebens-Umständen meldet, mit Rücksicht auf die Nachkommenschaft erzählt ist, deren Vorrecht und Absonderung von andern Nationen, selbst solchen, die doch auch von Abraham abstammten, der Hauptgedanke des Geschichtschreibers war.

Digitized by Google

Abraham, erzählt er, habe nach der Sara Tod sich die Ketura beygelegt; vermuthlich eine seiner Sclavinnen. Sie und Hagar unterscheidet er von der Sara durch den Namen der Beyschläferinnen. Aber die Verbindung mit Ketura durfte eben so wenig, als die mit Hagar, den Rechten des ehlichen Sohns, den ihm Sara geboren, nachtheilig seyn. Er konnte ohnedies seine häuslichen Gründe haben, die ihn bewogen, noch in seinem Alter zu heyrathen; zumal, wenn Isak und Rebecca nicht eben unmittelbar bey ihm, sondern in einiger Entfernung wohnten; welches selbst die Besorgung so weitläufiger Heerden erfordern konnte. Der Hirtenfürst richtete sich nach dem, was die Ordnung und Bequemlichkeit seines Hauswesens erheischten. So reich und unabhängig wie er war, durfte er nicht besorgen, durch eine zweyte Heyrath dem Familie-sohn und Haupterben zu nahe zu tretten, wenn er schon mehr Söhne bekam, und solchen beträchtliche Aussteurungen gab. Sein Vermögen reichte für viele hin, und für Isak blieb es doch noch ein Reichthum. Simran, Jokschan, Medan, Midjan, Isbak, Schuach sind die Namen seiner Söhne von Ketura. Arabien, das Palästina von Mittag und Morgen umgränzt, war groß genug, diesen und ihren Nachkommen für ihre Hirtenschaft offne Weiden zu geben, indessen daß Kanaan dem Isak und dessen Nachkommen blieb. Damit dies Land der Verheissung nicht etwa von seinen andern Söhnen angesprochen würde, sondern Isaks Nachkommen für eigen bliebe, sorgte

Digitized by Google

der Stammvater dafür, daß die Söhne der Ketura, als sie itzt erwachsen waren, nach Arabien zögen und in diesem großen und für das Hirtenleben vorzüglich bequemen Land ihren Sitz aufschlügen; und damit sie gleich etwas an der Hand hätten, woraus sie sich nach und nach ein gröſſeres Vermögen erwerben könnten, gab er jedem ein Geschenk mit, von verschiedenen Stücken Viehs, in gehöriger Proportion, so daß sie allgemach eigene Heerden erziehen und mit der Zeit gröſſere und kleinere Hirtenfürsten, wie Abraham und Isak, werden könnten. Denn auch bey den kleinsten Anfängen ließ sich bey dieser Lebensart nach und nach ein groſſer Reichthum sammlen.

Solche Geschenke wurden auch Ismael zu Theil, *) der nun schon lange seinen Aufenthalt im felsigten Arabien hatte, wo er von der Jagd lebte. Sein Vermögen hatte sich auch so schon beträchtlich vermehrt; wozu die Nähe von Aegypten ihm beförderlich war.

So hatte Abraham Kolonieen ausgeschickt, und mit seinen Kindern benachbarte Länder bevölkert, indessen daß er das Land seiner Pilgrimschaft dem Erbsohn vorbehielt. In den vielen Jahren seines Aufenthalts daselbst muß der Kananiter Anzahl beträchtlich gewachsen seyn. Ein so erwerbsames Volk, wie die Phönicier, breitet sich bald aus. So ist

*) „Den Söhnen der Beyschläferinnen, sagt Moses, „(von diesen war Hagar die eine) gab Abraham „Geschenke. „

auch glaublich, Abraham, der gerade hundert Jahr in diesem Lande gelebt, habe binnen dieser Zeit manche Aenderungen in den Sitten und der Religion der Einwohner bemerkt. Am Ende dieser Zeit waren sie wol um einen merklichen Grad verdorbner, als bey seiner Ankunft. Das Maaß der Sünden der Amoriter stieg immer höher. Seine Abneigung vor den Sitten der Einwohner sahen wir daraus, daß er die Heyrath seines Sohns mit einer Kananiterin so angelegentlich vermied. Es ist wahr, in seiner Geschichte kommen verschiedene gute Charakter vor. Zwischen diesen und dem lasterhaften Sodom mag es aber wol auch eine Mittelgattung gegeben haben, von solchen, die noch nicht wie Sodom, aber doch auf einem hohen Grad verdorben waren. Ob das Maaß der Sünden der Amoriter schon noch nicht voll war, so scheint es doch schon sehr merklich gewesen zu seyn. Und unter diesen Sünden war auch wol Abgötterey. Was oben von Aegypten gesagt worden, gilt auch wol von Kanaan. *) — Es lohnt sich der Mühe, etwas ausführlicher hiervon zu reden.

Einige Umstände können den Lauf des Verderbens merklich aufgehalten haben. Vor allem aus Abrahams eigenes Beyspiel. Der Umgang, den er mit den Einwohnern pflog, und wobey er allemal als ein Liebling Gottes, ein uneigennütziger großmüthiger Mann zum Vorschein kam, und dann die Zuversicht, womit er von seinem Gott sprach, und die

*) S. 224.

Digitized by Google

vielen Denkmäler, die er ihm im Lande stiftete, haben wol hie und da guten Eindruck gemacht. Seine vielen Altäre wurden wenigstens als Denkmäler seiner Gottes-Verehrung bekannt. Der augenscheinliche Segen, der alles, was er that, begleitete, war, nach damaliger Denkensart, ein sinnlicher Beweis, daß Gott es mit ihm halte. Das Veste und Gleichförmige in seinem Charakter machte, daß Leute, die ihn ein ganzes Jahrhundert in ihrem Lande sahen, seinen immer gleichen Gott-ergebnen Sinn bewundern mußten. Am Ende seiner Laufbahn war er noch derselbe Gottesverehrer, der er bey seinem Eintritt ins Land gewesen: Und man wußte doch wol, daß er aus dem Lande des Götzendiensts gekommen — Sonst schien, nach damaligen Begriffen, ein Fremdling mit seinem Land auch seine Götter verlassen zu haben; aber mit Abraham gieng sein Gott gleichsam in dies Land der Pilgrimschaft über, und segnet' ihn auch da. Dies alles kann wol nicht ohne Nutzen für die Einwohner gewesen seyn.

Um so mehr, da Abrahams Gott in Kanaan noch nicht verkannt war. Unstreitig traf er beym Eintritt mehr Religion an, als zu Ur in Chaldäa, von da er ausgegangen. Und wie konnte sich dies Gute, was er hier vorfand, an seinem Beyspiel und seiner Lehre halten und wärmen! — Ein Melchisedek z. B. sollt' er nicht in Abrahams Frömmigkeit eine Aufmunterung seiner eignen gefunden haben? — Abrahams Bundesgenossen (vermuthlich Hirtenfürsten wie er)

Digitized by Google

sollten sie nicht in Abrahams Religion etwas gefunden haben, das dem Bündnisse, worin sie mit ihm standen, Kraft und Bestigkeit gab? — Und so auch der Fürst von Gerar. . .

Mit alle dem war das Verderben zu groß, als daß es geheilet, oder auch nur in seinem Laufe lange konnte aufgehalten werden. Die Phönicier, scheint es, deren Handelschaft sie so frühe mit andern Nationen bekannt gemacht, haben die verschiedenen Abgöttereyen und Laster derselben frühe gleichsam gesammlet und in ihre Religion, die anfangs so verdorben nicht war, aufgenommen. Nirgends konnte man leichter in Gefahr stehen, zu manchfältigem Götzendienst verleitet zu werden, als bey der reisenden Lebensart dieser Kaufleute, wo die immer merklichere Verschiedenheit der Gottesdienste in verschiedenen Ländern, auf die Gedanken brachte, jedes dieser Länder hätte seinen Gott, welchen man, um in jedem glücklich zu seyn, kennen und nach Art und Weise des Landes, ehren müßte. Daher kams, daß bey einer herumreisenden Nation, wie die Phönicier waren, nach und nach die verschiedensten und widersprechendsten Arten von Abgötterey sich sammleten, *) indessen daß bey Nationen, die mehr bey Hause blieben und mit ihren Nachbarn nicht viel zu verkehren hatten, die Gestalt der Abgötterey einfacher und der Natur des Landes angemessener blieb. Ihre ich

*) In spätern Zeiten entstand diese Aufnahme fremder Abgöttereyen auch aus den Kriegen und Eroberungen fremder Länder.

Digitized by Google

nicht, so ligt hierin vornehmlich der Grund, warum so frühe die Phönicier in Palästina in eine so vielartige vielfach gestaltete Abgötterey fielen. Zu Abrahams Zeiten war das Uebel selbst noch lange nicht so groß, aber der Grund und die Anlage dazu war schon da. Es ist kein Zweifel, die Phönicier (Kanaaniter) haben den Kaufmannsgeist, der sie bald in alle Länder des bewohnten Erdbodens hintrieb, *) schon damals gehabt; dies erzeugte in ihren Städten den Luxus, und gab der Neigung zur Abgötterey tausendfache Nahrung. Und eben dieser Charakter der Phönicier war auch wol ein Grund, warum so strenge Reinigungs- und Absonderungsgesetze für Abraham und sein Haus mußten gemacht werden, wie z. B. die Beschneidung; denn nichts wäre doch leichter gewesen, als daß sie von einem solchen, alle Nationen und Religionen an sich ziehenden, oder sich an alle anhängenden Volke wären verschlungen oder mit demselben vermischt worden; welches hingegen in dem abgesonderten und wenig mit andern Nationen umgehenden Aegypten nicht so leicht geschehen konnte. Man vergleiche diese phönicische Lebensart mit der einfachen patriarchalischen, so wird man sichs wol erklären können, wie es gekommen, daß Kanaan so frühe durchaus verdorben, und in fremde Abgötterey versenkt worden. Und das konnte ein Abraham voraussehen.

Ob man also gleich sagen kann, Abraham habe beym Eintritt in Kanaan meist noch seine eigne Re-

*) Bocharti Canaan.

ligion angetroffen,*) so hat sich doch während seines langen Aufenthalts in demselben viel Verderben eingeschlichen. Bey einer andern Lebensart, und ohne das Absonderungsgesetz, wäre sein Haus diesem Verderben auch ausgesetzt gewesen, (wir sehen, daß Lots Familie nicht frey davon geblieben) aber die Beybehaltung des Hirtenstands und die einmal festgesetzte Absonderung machte die Gefahr kleiner. Abraham und die Seinen konnten in dem Lande leben, ohne von den Verderbnissen angesteckt zu werden.

Es ist merkwürdig, daß er nicht nur den Isak, sondern auch seine übrigen Söhne, nicht hat lassen mit den Kanaanitern vermischt werden. In Arabien, wo er sie hinwies, und wo sie meist das nomadische Leben führten, waren sie vor dieser Vermischung sicher.

Abrahams Lebens-End erfolgte in seinem hundert und fünf und siebzigsten Jahr; im hundertsten seines Aufenthalts in Kanaan; im acht und zwanzigsten nach der Sara Tod; im fünf und siebzigsten des Lebens Isaks. Er erlebte auch noch die Geburt seiner beyden Enkel, Jakob und Esau, die funfzehn Jahr alt waren, als er starb.

Sein Wohlstand hatte sich bis an sein Ende vermehrt, seine Gesundheit war nicht gewichen.

Sein Absterben ward sogleich dem Ismael zu wissen gethan, dessen Wohnung in Arabien †) so

*) Schulfords Harmonie, 5tes Buch.

†) Die Wüste Faran.

Digitized by Google

gar weit nicht von dem südlichsten Hirtenlager *) Abrahams entfernt war. Er kam und besorgte mit dem Sohne der Sara die Bestattung des Vaters. †) (Ismael war schon ein Mann von 89. Jahren.) Die Brüder begruben ihn da, wo Sara begraben lag, in der Höhle Machpela.

So ward der Hauptstammvater des Volks, dessen Eigenthum Kanaan werden sollte, in diesem Lande beygesetzt; das Feld wo die Gruft war, war das Einzige, was ihm darin eigenthümlich gehörte.

Ismael überließ dem Bruder die Weiden und Hirtenlager Kanaans, und zog in Arabien zurück. Die Ismaeliten machen einen zu wichtigen Theil von Abrahams Nachkommenschaft aus, als daß wir sie hier ganz übergehen sollten, ob sie gleich der Hauptgegenstand unserer Geschichte nicht sind. Aus seinen zwölf Söhnen wurden so viele Stammfürsten, die ihre, zum Theil bevestigten Hirtenlager und Hirtenstädte zwischen dem Euphrat und dem rothen Meere, theils im wüsten theils im steinigten Arabien hatten, wo ihre Nachkommen, meist Hirten-Völker, bis auf den heutigen Tag wohnen. Die meisten also wohnten den Israeliten, ihren Brüdern, gegen Morgen; wie es der Hagar jenes Orakel angezeigt: daher ihre Nachkommen Saracenen d. i. Morgenländer genannt wurden. Die, so von Nebajot, einem Sohn Ismaels, abstammten, kom-

*) Die Wüste Schur.

†) Ein Beweis, daß auch Ismael das Andenken an Abraham und die Achtung für ihn beybehalten.

tien in der Geschichte unter dem Namen der Nabatäer vor; wie denn überhaupt das Land der Ismaeliten zwischen dem Euphrat und rothen Meere Nabatäa geheissen. *) Es sind auch Kedars Nachkommen, eines andern Sohns Ismaels, als Zeltenbewohner **) bekannt. In spätern Zeiten haben diese Nachkommen Abrahams von Ismael, an den abgöttischen Irrthümern ihrer Nachbarn der Sabäer (Einwohner des glücklichen Arabiens) Theil genommen, deren Götzendienst aus Chaldäa herstammte, und schon zu Abrahams Zeit groß und ausgebreitet gewesen seyn soll. ***)

Unter die Nachkommen Abrahams wären denn alle die Araber zu zählen, die nicht von Joktan abstammen, †) dessen Nachkömmlinge meist in dem glücklichen Arabien sich niedergelassen; mithin die Einwohner des wüsten und des felsigten Arabiens, so daß das Volk Israel im Lande Kanaan fast von lauter ismaelitischen Stämmen, Kindern ihres eignen Stammvaters umgeben war. Nachkommen dieser Ismaeliten waren Mahomed und ein grosser Theil seiner Anhänger, wie denn im Koran Ismaels mit großem Ruhme gedacht wird. Noch heut zu Tage wird unter diesen morgenländischen Völkern die Beschneidung, und zwar im dreyzehnten Jahre,

*) Jos. Alterth. B. 1. K. 13.

**) Psalm 120. 5.

***) Hottingeri Historia Orientalis. p. 247. &c.

†) Vergl. Einleitung S. 166, 167.

Jahre, vorgenommen, weil Ismael zu dieser Zeit beschnitten ward, und diesen Gebrauch unter seinen Nachkommen eingeführt hat.

Auch von dieser Seite her ist durch Abrahams Nachkommenschaft Erkenntnis Gottes in die Welt gekommen. *)

*) Eine Stelle in Hrn. Abt Jerusalems Betrachtungen (1ter Th. 3te Betr. 2te Abth.) ist mir zu wichtig, als daß ich sie hier nicht anführen sollte: „Ismael sollte der Stammvater eines Volks werden, das nebst seinem Brudergeschlechte eins der merkwürdigsten Völker auf Erden würde, wie es so viele tausend Jahre nachher auch bis itzt noch wirklich ist, und bis ans Ende der Welt gewiß bleiben wird; ein Volk, das in seinen Schicksalen und in seinem Charakter von jenem ihm verwandten Geschlechte zwar unterschieden, aber doch darin demselben wieder ähnlich bleiben soll, daß es ungeachtet seiner Verbreitung über die Erde, und ungeachtet aller Revolutionen, worin der erste Ursprung und Charakter aller übrigen Völker sich verloren, immer dasselbe Volk bleiben und seinen eigenthümlichen Charakter behalten soll; das, mit jenem, Abraham für seinen Stammvater und zugleich für den Vater seines Glaubens an den einigen Gott und Schöpfer der Welt bekennen, und ob es gleich diese Erkenntnis auf einige Zeit verlohren, dennoch diesen Gott Abrahams nachher wieder bekennen, aus diesem Glauben mit Verabscheuung aller Abgötterey sein Unterscheidungszeichen machen, und obwol in einer mindern Erleuchtung, denselben mit einem Eifer auch unter solche Völker bringen soll, wo das hellere Licht, das von dem eigentli-

Auch die Midianiter, die sich theils am rothen Meere, theils näher bey Palästina niedergelassen, gehörten mit zu den Nachkommen Abrahams. Sie stammten von Midian, einem Sohne der Ketura, her. Im Verfolg lernen wir sie näher kennen, und treffen auch bey ihnen Erkenntnis des Gottes Abrahams an.

Auch von den übrigen Söhnen der Ketura stammten arabische Stämme her, die nicht so bekannt sind, und zum Theil in den Bezirken der ismaelitischen Stämme, zum Theil im glücklichen Arabien sich niederliessen.

So gehört auch unter Abrahams Nachkommen die ansehnliche Nation der Edomiter oder Idumäer, die seinen Enkel Esau zum Stammvater hatten.

Und wenn es Grund hat, was Josephus nach dem Zeugnis eines ältern Geschichtschreibers, den er anführt, von Efer oder Afer, einem Sohne Midians

chen Sohne der Verheissung über die Welt kommen sollen, weil deren Horizont dazu noch nicht aufgeklärt genug ist, mit seinen Stralen noch nicht hat hinkommen oder sich erhalten können; so daß Abraham durch diese beyden Söhne unwidersprechlich das auserwählte Werkzeug der Vorsehung ist, von dem die wahre Erkenntnis Gottes und dessen öffentliche Verehrung, wo diese je in der Welt gewesen, wo sie auch noch ist, herkommt, und von dem sie, so lange die Welt steht (denn ein anderer Weg der Erleuchtung ist wol nicht zu erwarten) in ihrer fernern Verbreitung herkommen wird. "

und Enkel Abrahams von der Ketura, sagt, daß er sich Libyens bemächtigt, und seine Nachkommen diesen Theil von Africa bewohnen, auch daß von diesem Afer Africa selbst den Namen habe; so müßten wir auch africanische Völker unter die Nachkommen Abrahams zählen.

Kein Wunder, daß der Vater so vieler Völker, der es sowol im eigentlichen Sinn, als auch mit Rücksicht auf die Religion war, nicht nur bey den Israeliten, sondern auch bey seinen übrigen Nachkommen, auch nicht blos bey diesen, sondern in ganz Morgenland von je her in ausnehmender Achtung stand. Aber eben diese Achtung, und Begierde, großes und merkwürdiges von ihm zu erzählen, hat auch die Menge Fabeln erzeugt, die bey Juden, Arabern, Indianern, angetroffen werden. Was in diesen noch am wahrscheinlichsten lautet, ist das, was mit Moses Erzählung am meisten übereinstimmt, oder doch derselben am wenigsten widerspricht. Selbst Josephus hat das eine und andere davon angenommen. Ich habe mit Fleiß die Geschichte mit diesen Zusätzen nicht unterbrochen. Hier mag das eine und andere Platz finden. *)

Abraham soll zu der Zeit geboren seyn, da Nimrod in Babylon herrschte, und den Götzendienst ausbreitete. Unter viel versprechenden Vordeutungen kam das Kind an die Welt. Bey zunehmendem

*) Im 1ten Band der allgem. Welthistorie, S. 326. Anmerk. findt man viel mehreres von dieser Art gesammlet.

Verstande soll ihn der Anblick der Natur erst auf bessere Gedanken von Gott, als unter seinen Landsleuten herrschten, geführt, aber beym Mangel des Unterrichts auch wieder zum Dienst der Sonne und des Gestirns verleitet haben; bis endlich bey mehrerem Nachdenken das Ungereimte des abgöttischen Naturdiensts ihm so sehr einleuchtete, daß er öffentlich dagegen redete. Dies hab' ihm, sagen diese Erzäler, Verfolgung zugezogen, und ohne wunderbare Rettung würd' er auf Nimrods Befehl ums Leben gebracht worden seyn. Besonders soll er erfahren gewesen seyn in der Sternkunde. „Zehen Geschlechtsfolgen nach der Ueberschwemmung lebte unter den Chaldäern ein großer Mann; rechtschaffen war er, und besaß die Kenntnis des Gestirns" *) — Die ältesten Magier und Persen nannten ihren heiligen Andachts Ort, die Stadt Balch in Baktrien, Abrahams-Stadt, weil sie Abraham für den von Gott gesandten grossen Propheten und Lehrer hielten, durch den sie zu der Erkenntnis des einigen Gottes gekommen wären. †) Sie nannten ihre Religion die Religion Ibrahims (Abrahams) und ihr heiliges Buch, welches die Lehren ihrer Religion in sich hält, das Buch Ibrahims; ††) woraus zwar eben

*) Diese Worte des Chaldäers Berosius, die Joseph anführt, können von niemand schicklicher als von Abraham verstanden werden.

†) Vergl. Jerusalems Betrachtungen, I'. Th. III. Betr. 2. Abth.

††) Hyde Religio veterum Persarum.

Die indianischen Erzählungen von Abraham haben

nicht folgt, daß Abraham der Stifter, oder auch nur der unmittelbare Verbesserer ihrer Religion wirklich gewesen (wovon die heil. Geschichte kaum ganz schweigen würde) wol aber, daß seine sich auszeichnende, und in ganz Morgenland bekannt gewordne Religion, im Gegensatz gegen die eingeschlichenen Verderbnisse, diesen alten Persen zum Muster gedient habe und zur Aufmunterung, ihren Glauben nach Abrahams Beyspiel zu verbessern. *) Ein vom Josephus angeführter Geschichtschreiber **) nennt Abraham mit Namen, und sagt, er sey aus dem Lande der Chaldäer mit einer Mannschaft gekommen, habe zu Damascus in Syrien †) als Hir-

viel mit der mosaischen übereinstimmendes. Ich führe nur folgendes aus Hrn. Abt Jerusalems Betrachtungen (III. Betr. 2te Abth.) an. „Nach den ältesten „indischen Jahrbüchern ist in dem ersten Menschen„alter ein Fürst oder Bajah Thura in Indien gewe„sen, dessen Sohn mit Verlassung seiner natürlichen „Religion mehr westwerts gezogen, und der Stifter „der jüdischen Religion geworden.“

*) Schukford Harmonie der heil. und Profan-Scribenten 5tes Buch. S. 201. 202.

**) Nicolaus Damascenus. Vergl. S. 205. 232. 233. unserer Geschichte. Was Josephus von Abrahams Umgang mit den ägyptischen Priestern und Gelehrten hat, ist auch aus diesem Geschichtschreiber.

†) Er setzt hinzu, sein Name sey itzt noch in dieser Gegend berühmt, und man zeige einen Flecken daselbst, der von ihm bey Abrahams-Haus heisse.

Digitized by Google

tenfürst gelebt, sey von da in Kanaan, und bey einbrechender Hungersnoth nach Aegypten gezogen. Hekatäus von Abdera soll ein ganzes Buch von ihm geschrieben haben — Eupolemus *) erzählt, Abraham sey zu Kamarina, die auch Uria (Ur) heisse, im Lande der Chaldäer geboren, ein Mann von grossem Ansehn und Weisheit; ein Erfinder der Sternkunde und durch seine Frömmigkeit bey Gott beliebt. Auf Gottes Befehl hab' er sich in Phönicien niedergelassen, und die Einwohner in dem regelmäßigen Lauf der Sonne und des Monds unterrichtet; wodurch er sich bey ihrem Landesfürst in grosses Ansehn gesetzt. Und da während seines Aufenthalts in diesem Lande die Armenier (Assyrer) die Phönicier überwunden und seinen Neffen gefangen genommen, hab er seine Leibeignen bewafnet, die Gefangnen in Freyheit gesetzt, und hingegen des Feindes Weib und Kinder zur Beute gemacht. Als er hierauf durch eine Gesandschaft gebeten worden, diese loszulassen und Geld dafür anzunehmen, hab er sich an den Unglücklichen nicht bereichern wollen, sondern, mit Vorbehalt der Zehrung der Mannschaft, das Erbeutete zurückgegeben, sey hierauf an einem heiligen Orte, namens Argarize (das heisse so viel als Gottes Berg) von Melchisedek dem Fürste des Orts und Priester Gottes gastfrey gehalten und beschenkt worden. Bey Anlaß einer Hungersnoth mit seiner ganzen Familie nach Aegypten gereiset, wo er seine Frau für seine Schwester ausgegeben; worauf

*) Euseb. Praparat. Evangelica, L. 9. c. 17.

Digitized by Google

der König von Aegypten sie heyrathen wollen; aber durch eine Landes- und Hausplage genöthigt worden, seine Seher um Rath zu fragen, und da ihm diese gesagt, die Frauensperson sey nicht ledig, und er in Erfahrung gebracht, daß sie Abrahams Frau sey, hab er sie ihrem Manne wiedergegeben. Zu Heliopolis (das On, welches in Josephs Geschichte vorkommt) hab er mit den ägyptischen Priestern Unterredung gepflogen, und sie nebst vielem andern die Kenntnis des Gestirns gelehrt u. s. w. Artapanus, den ebenfalls Eusebius anführt, redet auch von dem Aufenthalt Abrahams bey Pharaones dem Könige der Aegypter. Ihn soll er in der Sternkenntnis unterrichtet, und sich zwanzig ganzer Jahre daselbst aufgehalten haben. Da er in Syrien zurückgekehrt, seyen viele von den Seinen in Aegypten um der Fruchtbarkeit des Landes willen zurückgeblieben. Melo, der ein Buch wider die Juden schrieb, dessen Zeugnis mithin desto unverdächtiger ist, bestätigt, obgleich mit seltsamen Zusätzen, das meiste, was Moses erzählt — daß einer seiner Vorfahren aus Armenien vertrieben worden und in Syrien sich niedergelassen, — daß Abraham, durch seine Weisheit berühmt, zwey Weiber genommen, eine aus seinem eignen Land und von seinem Geschlechte, und eine Aegypterin, die seine Leibeigne gewesen — daß ihm die Aegypterin zwölf Söhne geboren, aus welchen so viele arabische Stammfürsten geworden, — (und gerade so viel habe es itzo noch) von seinem Eheweib hingegen hab er nur einen Sohn ge-

Digitized by Google

habt, namens Gelos (die Bedeutung des griechischen Worts stimmt mit dem hebräischen Isak genau überein) — Abraham *) habe von Gott Befehl erhalten, diesen Sohn zu opfern; als er aber im Begriff gewesen, dieses zu thun, und durch einen Engel verhindert worden, der ihm zum Brandopfer einen Widder gezeiget, hab er den Sohn von dem Holzstoß herabgenommen und den Widder geopfert.

Wie diese Verfasser in ihren Nachrichten von den Lebensumständen Abrahams meist mit Moses übereinstimmen, so schreiben sie ihm auch fast alle einerley Charakter zu; nicht nur rühmen sie seine Tugend und Religion, sondern auch seine Gelehrsamkeit. Sein Name, sagen sie, †) sey durch ganz Syrien berühmt gewesen, und seinen erlangten Ruhm hab' er durch den Umgang mit den gelehrtesten ägyptischen Priestern vermehrt, deren Irrthümer er widerlegt, und sie von seinem Glauben überführt habe; so daß er von ihnen als ein Mann von größter Weisheit bewundert worden, der nicht nur grosse Einsichten selbst besitze, sondern sie auch andern geschickt beybringen könne. Denn da sie in ihren Lehrsätzen und Meinungen unter sich getheilt gewesen, und einander

*) Dieses fügte obigem Zeugnis des Melo, Alexander Polyhistor bey, der eine jüdische Geschichte soll geschrieben haben.

†) Nicolaus Damascenus, von Joseph angeführt, redet so von Abraham. Wir haben aber gesehen, daß Herostus und andere eben diesen Ruhm von ihm machen.

Digitized by Google

angefeindet, habe er der einen Partey sowohl, als der andern den Ungrund ihrer Meinungen aufgedeckt — Endlich führt Eusebius auch aus einem Dichter Philo Lobsprüche auf Abraham an.

Am merkwürdigsten in diesen Anführungen ist das einstimmige Lob, das seiner Religiosität beygelegt wird. Hierin stimmen einheimische und ausländische Zeugen überein — Von spätherm Gepräge scheint hingegen das zu seyn, was sie von seiner Gelehrsamkeit sagen. Doch auch dies ist nach dem Geiste derselben Zeit zu verstehen. Jede Naturkenntnis, die sich über die alltägliche erhob, besonders die sich auf das Gestirn bezog, worüber sowohl beym Feldbau als beym Hirtenleben manche Beobachtung zu machen war, erwarb den Ruhm hoher Gelehrsamkeit; besonders an Orten, wo der Hang zum Naturdienste solche Kenntnisse als etwas Göttliches, oder das zur Erkenntnis der sichtbaren Gottheiten den Weg bahne, ansah. Abraham kam aus Chaldäa, wo die Kenntnisse der Vorwelt sich mehr, als an keinem andern Orte gesammlet hatten; wo aber auch die Kenntnis des Gestirns und der Himmelskörper um so höher geschätzt wurde, weil dieselben schon zu Gegenständen einer abgöttischen Verehrung geworden. Hier hatte das gesellschaftliche Leben zuerst eine bestimmte regelmäßige Form angenommen; hier waren, wie sichs auch schon aus jenem Thurnbau schliessen läßt, die Künste und Fertigkeiten, die mit Noah und seinen Söhnen aus den Zeiten vor der Fluth sich erhalten, anzutreffen. Kein Wun-

Digitized by Google

der, wenn Abraham, bey aller Einfalt seines Hirtenlebens, mit mancherley solchen Kenntnissen unter seinen Zeitgenossen sich auszeichnete, besonders aber auf das Gestirn sich besser verstand, als die Aegypter.

So sind auch viel einzelne Vorfälle in Abrahams Leben durch auswärtige Zeugnisse bekräftigt. Der Beschreibungen, die man von den zerstörten Städten, Sodom, Gomorra u. s. w. bey ausländischen Verfassern antrift, ist schon gedacht worden, und von dem Asphaltsee, der bey Anlaß dieser Zerstörung scheint entstanden zu seyn, finden sich noch mehrere. *) Von der Beschneidung redet Herodot als von einem uralten Gebrauch so, daß man wol sieht, ihr Ursprung müsse wenigstens in Abrahams Zeiten, wo nicht weiter hinauf zu setzen seyn. In andern alten Denkmälern scheint er für den ersten, der diesen Gebrauch eingeführt, ausgegeben zu werden. †) So finden sich in dem ausländischen Alter-

*) Der Naturforscher Plinius, Lib. V. cap. 16. und XXXV. 15. Justinus, L. XXXVI. 3. Strabo, L. XVI. Solinus im Polyhistor, der zugleich der beyden Städte gedenkt: Longo ab Hierosolymis recessu tristis sinus panditur, quem de Cœlo tactum testatur humus nigra & in cinerem soluta. Duo ibi oppida, Sodoma nominatum alterum, alterum Gomorrha &c.

†) Das Fragment Sanchoniathons, welches Eusebius aus dem Philo Byblius anführt; wenn nämlich unter dem Ilus oder Chronus, wie Schukford zeigt, unser Stammvater zu verstehen ist. Præp. Evang. e. L. 10.

Digitized by Google

thum auch Spuren, daß die Aufopferung Isaks bekannt geworden *) — welche Geschichte sogar zu einer berühmten Fabel soll Anlaß gegeben haben. †) Isaks Beschneidung am achten Tag und Ismaels im dreyzehnten Jahre gehören unter die nationalen Alterthümer, die sich durch die nie unterbrochne Forterhaltung beweisen. Die Altäre und Haine, welche Abraham aufrichtete und pflanzte, blieben lange Zeit Denkmäler seiner Geschichte. Solch ein Denkmal war auch der Hügel von Salz, der sich über den Leichnam von Lots Frau gehäuft, wovon die immerfort erhaltene Sage wenigstens von dem Alter des Glaubens an die Geschichte ihres Unglücks zeugt. Endlich gehört unter die Denkmäler seiner Zeit das immer noch, nicht nur von Juden, sondern auch von Muhamedanern besuchte Grabmal Abrahams bey Hebron.

Die Muhamedaner, deren Prophet seine Abstammung in gerader Linie von Ismael ableitet, thun nach Abrahams Grab eine ihrer Wallfarthen. Schon die ältern Araber glaubten, Abraham habe seinen Gott besonders auch zu Mecca angebetet, und dies Bethaus Abrahams zu besuchen machten sie sich zur heiligen Pflicht. In dem Korane wird Abrahams sehr oft, und nie ohne die größten Lobeserhebungen gedacht. Immer wird er da als ein Bestreiter der Abgötterey angeführt. Es werden

*) Ebendasselbe. S. Schukfords Harmonie I. S. 214.

†) Die Fabelgeschichte Phrixus, des Sohns Athamas. S. Delany Untersuchung. T. II. S. 414. u. f. w.

Digitized by Google

Gespräche erzählt, die er mit den Chaldäern, und seinen Anverwandten gehalten, worin er ihnen die Ungereimheit ihres Götzendiensts verwirft. *) Dergleichen Erzählungen hat Muhammed vorgefunden, und sie nur noch mehr ausgebildet. Sie beweisen wenigstens die durchgängige Achtung, worin im Morgenland von jeher dieser Freund Gottes (so nennen ihn die Araber) gestanden.

Diese Achtung gieng so weit, daß man sogar Schriften von ihm besitzen wollte. Worüber sich nun so weniger zu verwundern ist, da man schon den Vätern vor ihm, ja denen vor der Fluth, schriftliche Aufsätze beylegte. †)

Bey so vielem und Seltsamem, was jüdische und arabische Verfasser von Abraham zu erzählen wissen, zeichnet sich Moses Erzählung durch ihre Einfalt und Angemessenheit für jenes Zeitalter aus. So angenehm es auch den Israeliten seyn mögte, ihren Stammvater gerühmt und erhoben zu sehen, so wird doch Moses nie sein Lobredner; er erzählt nur das von ihm, was ihn als den von Gott begünstigten grossen Stammvater kenntlich macht. Anderes, was mehr ins Privatleben Abrahams und zu seinem besondern Charakter gehörte, übergeht er.

*) In einigen dieser Gespräche ist viel Gutes und treffendes; nur haben sie ein zu modernes Aussehen. Vergl. das 2te, 6te, 11te, 19te, 21ste, 29ste Kapitel des Korans.

†) S. allgemeine Welthistorie II. Hrn. Baumg. 197ste Anmerkung.

Digitized by Google

So ward seine Geschichte was sie seyn sollte, eine nähere Einleitung zur Geschichte der Israeliten; und aus diesem Gesichtspunkt haben wir sie zu betrachten.

Aber freylich nicht nur als Stammvater, sondern als religioser Stammvater, als Vater der Gläubigen kommt Abraham darin zum Vorschein. Eben darauf bezieht sich all das Lob, was ihm von Auswärtigen beygelegt wird. Diese morgenländischen Nationen betrachten sich mehr oder weniger als seine Glaubens-Kinder, oder religiose Nachkommen. Selbst ihre oft märchenähnlichen Erzählungen beziehen sich darauf. Sie setzen voraus, er habe sich auf eine ausgezeichnete Art von den Götzendienern seiner Zeit abgesondert, und sey eben dadurch das Haupt eines Gottverehrenden Geschlechts auf Erden, sowohl für seine Nachkommen, als für andere Völker geworden.

Dieses zu werden brauchte er, nach damaliger Lage der Sachen, nicht eben als Lehrer herumzureisen, oder sich gegen die Abgötter in Widerlegungen einzulassen; er durfte nur standhaft genug seyn, auf den göttlichen Ruf aus dem verdorbnen Land auszugehen, (schon das war so viel als ein Glaubensbekenntnis) er durfte nur in seinem Hirtenleben, und besonders wo er mit den Einwohnern oder Nachbarn umzugehen hatte, bey Verträgen, Zusammenkünften u. s. w. immer als ein Verehrer des Einen Gottes sprechen und handeln; es durfte nur von den Erscheinungen, deren er gewürdigt ward,

Digitized by Google

und von den Denkmälern, die er denselben gestiftet (diese kommen hier vorzüglich in Betrachtung; denn sie waren redende Beweise seiner Gottesverehrung für die Einwohner) das eine und andere bekannt werden; man brauchte nur auf sein hohes Glück als einen Segen, den sein Gott ihm beschere, aufmerksam zu seyn — so war das zu denselben Zeiten genug, ihn als ein Haupt der Gottverehrenden Partey, als das Beyspiel und den Lehrer der Frömmigkeit darzustellen.

Viertes Capitel.

Abrahams Charakter. Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in seiner Geschichte.

Wenn wir die in dem Leben Abrahams zerstreuten Züge zusammenlesen, die seinen Charakter ausmachen, so läßt sich derselbe ungefehr folgendermaßen beschreiben: *)

Abraham zeichnete sich zu einer Zeit, da die Religion häufig mit Menschentand vermischt zu werden

*) Eine schöne und richtige Beschreibung des Charakters Abrahams findt sich in den Briefen über die mosaische Geschichte und Philosophie, 3ter Brief. Ich hoffe, der Verf. der Charakteristik der Bibel, der die ausführliche Darstellung der biblischen Charaktere aus der Geschichte zu seinem Hauptzwecke macht, werde noch viel Wichtiges auch in diesem Charakter zu bemerken finden.

Digitized by Google

ansieng, durch Einfalt und Unverdorbenheit aus. Diese herrschten in seinem Betragen gegen Gott wie in seinem Betragen gegen die Menschen. In Rücksicht auf Gott handelt er so zuversichtlich, daß es ist, als ob er ihn stets an der Seite sähe, und seines Raths pflöge. Fern von allen Bedenklichkeiten, die ihn von dem Zug in ein fremdes Land, zu einer Zeit, da man die Welt ausser seinem Vaterlande noch wenig kannte, hätten abhalten mögen, zieht er getrost unter die cananitischen Stämme, und glaubt sich in dem Lande, das nicht sein ist, so sicher, wie in einem Vaterlande; zuwider dem alten Vorurtheile, das den Schutz der Gottheit auf diese oder jene Gegend einschränkte. Bey seiner Ankunft in Kanaan denkt er an keinen andern Gott, dem dies Land zugehören mögte; sondern baut ein öffentlich Denkmal dem Gott, der ihn aus Chaldäa geführt hat. Ihn hat er gleichsam bey sich in dem Haine wohnen, wo er sein Zelt aufschlägt, und da ist ihm vor keinem Ueberfall bange. Menschliche Sicherheitsmittel verachtet er nicht, hat Bundsgenossen, läßt seine angebornen Knechte sich in Waffen üben, handelt klug und vorsichtig — glaubt dabey immer in Gottes Hand zu seyn, und nimmt es im Vertrauen auf ihn auch mit Stärkern auf. Von der Religion und den Sitten der Einwohner nimmt er nichts an. Warum von Kananitern etwas annehmen, da er sich sogar von dem einheimischen Götzendienst seiner Anverwandten und Landsleute losgemacht hat? — Nicht nur sich selbst, sondern auch

sein Haus weiß er von den verdorbnen Sitten der Einwohner rein zu erhalten. Was soll er fremde Zusätze zu einer Religion entlehnen, die ihm alles gewährt, was sein Gott suchendes Herz verlangt? — In dem Kraise seiner eignen Schicksale, dem Wohlstand seines Hauses, dem Vatersegen, der ihm verheissen ist, da sieht und empfindt er die Fürsehung so stark, daß ihm an eine andere Gottheit kein Sinn kommen kann. Er betet den Gott des Himmels und der Erde — an; verehrt aber besonders in ihm den Regierer seiner eignen Schicksale; auf welche die Aussprüche und Verheissungen desselben die geradeste Beziehung haben. Man kann sich keine Religion denken, die mehr ins häusliche Leben verflochten, ja häuslicher Leben selbst wäre, wie die seine. Kein leeres Speculiren, kein angewöhnter Andachtston, kein gesuchter Schein von Frömmigkeit — — Immer ist er Hausvater, Hirte, Bundsgenoß, Ehmann Vetter, Stammvater —, und auf diese Verhältnisse des Lebens, bezieht sich all sein Umgang mit Gott. Darin bleibt er die 100. Jahre seines Aufenthalts zu Kanaan sich selbst durchaus gleich. Seine Denkensart ist so einförmig wie sein Hirtenleben. Er geht nicht umher im Lande, sich seiner Orakel zu rühmen; und sie müssen doch bekannt werden, denn er stiftet ihnen hie und da ein Denkmal. Das Gute was ihm verheissen oder gegeben ist, geniesst er in der Stille, beydes als leiblichen Segen und als Geistesstärkung; führt keine grossen Entwürfe aus, macht auch keine, sondern überläßt sich allemal dem, was

die Lage, worein ihn Gott setzt, und die klaren Aussprüche mitbringen. So wie er Gott aus dem Vergangnen und Gegenwärtigen kennt und erfährt, so denkt er, werde Gott auch in Zukunft seyn. Und darum ist er selbst bey solchen Auftritten, die seine Vatershofnungen und Freuden umzustürzen, und ganz andere Folgen, als die erwarteten, nach sich zu ziehen scheinen, ruhig; weil er weiß, es sind Gottes Führungen, seine Befehle, seine Auffoderung — dies ist ihm für den Ausgang bürge. Da er sich mit keinen Phantasien abgiebt, (der immer, doch immer nur in seiner Sphäre, thätige Mann) kann ihn seine Empfindung nicht trügen. Für Gottes Stimme, oder seiner Boten, hat er Ohr und Herz offen; sicher vor der Gefahr, dafür zu halten, was es nicht ist. Spricht sie nun, diese dem gesunden Verstand und Herzen leicht erkennbare Stimme Gottes, verheißt sie ihm was, fodert sie ihn zu etwas auf, so ist er lauter Glaube, lauter Folgsamkeit: Aber ein geruhiger Glaube, der, wo er weiterhin nicht sieht, bey Gottes Macht und Güte und Wahrhaftigkeit stehen bleibt, und denkt, was er versprochen, das sey er auch mächtig zu thun. Dieser Glaube setzt ihn über grössere Zweifel sowohl als über kleinere Scrupulositäten hinweg. Wenn ihm Sara selbst zumuthet, Hagar zu ehlichen, so macht er sich darüber kein Gewissen; da kein Gesetz ihm solches verbietet, die Gewohnheit es billigt, niemand dadurch Unrecht geschieht, und Sara selbst es verlangt, so thut ers und wird weder gelobt noch

Digitized by Google

gedacht — bleibt hernach, wie zuvor, der treue Ehemann, der der Sara Rechte schützt. Was sie ihm Ismaels wegen zumuthet, darüber macht er sich ein Gewissen — so bald er aber weiß, es gehöre in Ismaels Lebenslauf — so läßt er's ohne Widerrede geschehen. In seinem Betragen gegen andere ist er — Mensch; aber der billigste nachgebendste Mensch. Treibt er in einem Falle die kluge Vorsicht zu weit, so giebt er in dem andern großmüthig von seinem Rechte nach. An Reichthum hängt sein Herz nicht. „Was wolltest du weiter mir geben!„ Aber für die Vaterfreuden ist es empfindlich. Es thät' ihm leid, Kinderlos aus der Welt zu gehen. Er und Sara kennen keinen grössern Segen, als diesen. — So lange er aber keinen Sohn hat, ist Niemand ihm näher als sein Oberknecht; der soll mich, denkt er, an Sohnsstatt erben. Und da Isak erwachsen ist, hält er den vordersten Knecht und Verwalter immer noch als Freund, dem er die Wohlfarth seines Hauses und die Ruhe seines Alters vertraut. Wenn dieser Knecht seinen Herrn hätte beschreiben sollen, es würde ungefehr so gelautet haben, wie wenn dort Eumäus seinen Herrn rühmt. *) Billig und nachgebend findt ihn der Vetter bey Streitigkeiten; muthig und tapfer, einen Rächer und Blutsfreund, in Gefahren. Großmüthig und uneigennützig finden ihn die Landes-

*) „Seinen Namen, der so mit Bruderliebe mich liebte, „nenn' ich mit Ehrfurcht; ich nenn' in seiner Entfernung ihn Vater.„
Odyssee, 14ter Ges.

Digitized by Google

Einwohner; ihre Gastfreygäbigkeit erwiedert er mit noch grösserer; ihre Geschenke oder Anerbietungen schlägt er aus, wo es seiner Ehre (einer rechtverstandnen Ehre, die sich auf religiosen Adel * gründet) nachtheilig ist, und nimmt sie noch eher von Fremden an; gastfreygäbig, und mitten im Reichtum voll Einfalt der Sitten, findt ihn der Wanderer; treu und hülfreich der Bundsgenoß; ehrerbietig der ältere Besitzer des Landes. Bey Fürsten beträgt er sich mit aller Freymüthigkeit eines Fürsten, giebt ihnen wenn sie ihm zu nahe tretten Verweise, aber in dem Umgang mit seines-gleichen beweiset er die Bescheidenheit einer Privatperson. Als ein Fürst Gottes steht er im ganzen Land in dem größten Ansehn; aber er mißbraucht es nie. Er ist zu gerecht durch sein Ansehen oder Macht sich etwas als ein Eigentum anzumassen, ungeachtet ihm das ganze Land schon als ein Eigentum verheissen ist. †) Auch schwächere Stämme läßt er ungestört. Wenn ihm eine Beleidigung zugefügt wird, so hat er doch keinen Anlaß dazu gegeben; man weiß nichts an ihm auszusetzen, als, seine Familie mögte zu reich, zu mächtig werden. Gern schränkt er sich in allem ein; den kleinsten Strich Landes will er nicht anders, als um baares Geld. Er vergißt nie, daß er auf

*) S. 254.

†) So zeichnet den Charakter Abrahams der Verf. der mosaischen Schriften und Philosophie, S. 55. Wirklich ist dieser Zug seiner bescheidnen Uneigennützigkeit einer von den hervorstechendsten.

Digitized by Google

Erden ein Gast und Fremdling sey: Eignes will er in Kanaan nichts haben, als ein Grab — so süß ihm auch der Gedanke des eigenthümlichen Besitzes seiner Nachkommen ist. Von dem an, daß ihm Gott den Sohn geschenkt hat, beschäftigt er sich nur noch damit, sein Haus zu bestellen; er will gern von der Welt abtreten, da ein Erbe der Verheissung dasteht.

So einförmig und übereinstimmend Abrahams Charakter ist, so übereinstimmend sind die Führungen seines Lebens. Von der Ausführung aus Charran bis zu der Erfüllung des grossen Versprechens einer Nachkommenschaft von Sara, ja bis zu seinem Lebens-Ende hängt alles so zusammen, daß man die Anlage zu einem weithinsehenden Entwurf unmöglich verkennen kann. Wahr ists, viele Auftritte seines Lebens, einzeln betrachtet, stellen nur das ländliche Privatleben eines Hirten dar; wer aber den Gang der göttlichen Führungen, wie sie in jene häuslichen Auftritte verflochten sind, genauer betrachtet, sieht Vorbereitungen auf Zeiten und Begebenheiten, die etwas Grösseres mit sich führen. Mit dem Vater der Glaubenden wird von künftigen Dingen geredet, die, so national sie lauten, doch nicht blos seiner Nachkommenschaft, sondern den Menschen überhaupt Segen versprechen. „Mittelst deiner Nachkommenschaft soll sich Glück und Heil über die Menschen verbreiten „ — Das Orakel kommt so früh, wird so stark wiederholt, daß man es für einen Fingerzeig ansehen muß, der sowohl auf die damaligen Führungen Abrahams selbst, als auch

Digitized by Google

die folgenden, als auf eine zum Besten des Menschengeschlechts abzielende Anstalt deutet. Denn daß das Orakel den Sinn wirklich habe, den wir ihm geben, und nicht bloß so viel sagen wolle, „man werde einander Abrahams Segen anwünschen„ scheint mir eine ausgemachte Sache, wenn ich bedenke, daß nicht nur die Worte dies bedeuten können, (das ist das Wenigste) sondern daß sie von den besten alten Uebersetzern so genommen worden, und hingegen nach jener andern Erklärung zu viel und zu wenig sagen würden. *) Gleichwol läßt dies Orakel so vieles unentschieden, es spricht von der Sache, um welche es zu thun ist, in so allgemeinen Ausdrücken, daß es dem Abraham wol noch das Wenigste von dem Lichte, das man ihm oft zuschreibt, mittheilen kann; um so weniger, da die damit verbundnen bestimmtern Aussprüche und Verheissungen doch nur erst auf zeitliches Glück seiner Nachkommen giengen. Mithin gab es zwar dem Abraham eine, doch noch sehr eingeschränkte, Aussicht in die Zukunft. Da läugne ich aber gar nicht, daß beym Nachdenken über alles, was Gott mit ihm vornahm, vornemlich über gewisse besondre Führungen seines Lebens, †)

*) Zu viel; weil es doch nie dazugekommen, daß Abraham so durchgängig in der Welt für ein Muster der Glückseligkeit angesehen worden: Zu wenig; weil doch eigentlich so nicht mehr in dem Versprechen läge, als in dem simpeln: ich will dich ausnehmend segnen, d. i. beglücken.

†) Z. B. die Aufforderung seinen Sohn zu opfern.

Digitized by Google

Abrahams Blick auch tiefer gedrungen sey, und etwas mehr als irdisches für das letzte Ziel dieser Anstalten angesehen und selber daran Theil zu nehmen gehofft habe. Aber dies ist dann wol mehr zu dem zu rechnen, was sein forschender Geist und sein Gottsuchendes Herz selber aufspürte,*) und berechtigt uns nicht, in jenen Aussprüchen, selbst in jener Verheissung eines Segens für alle Geschlechter — eine ausdrückliche, bestimmte Anzeige von überirdischer Glückseligkeit zu suchen; denn dazu sind sie allerdings theils zu allgemein, theils auch zu eingeschränkt und national — Aber das mußten sie itzt noch seyn, wenn anders diese Führungen Abrahams doch nur der erste Schritt, nur die Anbahnung zu solchen Anstalten waren, wie wir in einer spätern Geschichte seiner Nachkommen, oder vielmehr Eines seiner Nachkommen — finden werden. Der Geist Gottes im Menschen, so wie ihn Abraham hatte, kann wol auch da, wo noch eine Hülle des Irdischen ist, die erst zu seiner Zeit wegfallen soll — zum voraus Licht sehen. Ihm ahndets, diese Führungen und Anstalten, so eingeschränkt sie noch seyen, und lange noch bleiben werden, haben dennoch eine Glückseligkeit zum Ziele, die so vieler besonderer Voranstalten wohl werth sey und mit diesem Leben nicht aufhöre. — Doch dies alles muß sich nach und nach aus dem Verfolg von selbst aufklären. †) Wir schränken uns

*) Versuch vom Reiche Gottes, I. S. 152. 153.

†) Wenn der Leser mit dem, was hier von Abrahams Aussichten in die Zukunft gesagt wird, den bisher ge-

wieder auf die Führungen ein, die Gott mit Abraham selbst vornimmt — und finden schon in diesen Plan und Zusammenhang. Alles, was ihm begegnet, muß daran arbeiten, ihn auf eine gewisse Höhe des Glaubens und Vertrauens zu erheben, welche er auch erreicht, und zum Glaubens-Helden und Vater der Gläubigen wird. Zwischen jener ersten Auffoderung: Geh aus deinem Lande. — Und dieser letztern: Opfre mir deinen Sohn — welch ein weiter Abstand — brauchte es Glauben an Gott zu dem ersten Schritt, so braucht es ungleich mehr zu dem letzten. Aber siehe, da sind ja eben die Zwischen-Führungen seines Lebens so beschaffen, daß man deutlich sieht, wie er von jenem ersten Grade der Ergebenheit zu diesem letzten hinaufsteig — — Da muß ihn erst bey der Ankunft in Kanaan (die Reise hatt' er im Vertrauen auf jene Verheissung unternommen) Glück und Wohlstand empfangen. Nicht nur läßt er sich ungehindert von den Einwohnern mit seinen Heerden hier nieder, und fängt durch ein wiederholtes Versprechen aufgemuntert seine Hirtenzüge an, sondern ihm wird in kurzem ein grosses Vermögen zu Theil. Das muntert ihn auf; bald hernach ist ihm die Art, wie ihm aus jener Verlegenheit in Aegypten geholfen wird, und der vermehrte Reichtum, den er von da zurückbringt, eine neue Ermunterung. „Gott ist mit ihm in allem, was er thut.„ Lot hat sich zwar von

hörigen Abschnitt in dem Versuche vom Reiche Gottes vergleichen will, so wird ihm vielleicht die Sache noch heller werden.

Digitized by Google

ihm getrennt, aber sein Wohlstand ist auf einen Grad gestiegen, daß er auch ohne Lot an und für sich selbst als ein angesehener Fürst erscheint. Ein neues Orakel versichert ihn des eigentümlichen Besitzes. Immer sind diese Aussprüche mit wirklichen Proben des göttlichen Schutzes untermengt, und durch sein Leben so vertheilt, daß er nie eine zu lange Zeit der Aufmunterung, die darin lag, mangeln muß. Es folgt der göttliche Beystand bey Errettung Lots und Zurückbringung der Beute. Mit neuem Muth kommt er zurück, und siehe, da empfängt ihn der Fürst, der unter allen im Land als ein Verehrer und Diener des Höchsten vorzüglich bekannt ist, mit Gastgeschenken und Segnungen. So steigt mit seinem Glück sein Ansehen, und indem er den Landesherrn und Priester Gottes als seinen Höhern verehrt und mit dem zehnten Theil der Beute beschenkt — hat ein andrer Fürst des Landes ihm seine und der Seinen Rettung zu danken. Sein Herz erhebt sich in Gott. Mit edelm Stolze schlägt er die reichsten Anerbietungen aus. Nun folgt wieder ein Orakel — Er soll Gott auch in dem vertrauen lernen, wozu es bey seinem und der Sara zunehmendem Alter am wenigsten Anschein hat — Gottes Schutz kennt er nun aus Erfahrung, das Vertrauen auf diesen macht ihn ruhig und sicher; — aber wird er auch wol noch Nachkommen haben? — Schon zweymal wards versprochen — und nicht erfüllt. Hier wankt noch sein Glaube. „Elieser wird mich erben" — Doch auch hierin soll er vertrauen lernen; und

Digitized by Google

freylich war es etwas, ohne welches seinem Glück immer noch das Wesentlichste zu mangeln schien. Anschaulicher, als noch nie, wird ihm der Gedanke gemacht, daß er ein Völkervater werden soll. „Zähle die Sterne u. s. w. „ Izt glaubt Abraham mit vester Zuversicht auch dies — Und daß ers glaubt, rechnet Gott ihm zum Verdienst an. Nun ist er um einen merklichen Grad weiter gebracht. Um ihm die Sache, die er geglaubt hat, aufs feyerlichste zu bestätigen, und bey allen Verzögerungen, die noch folgen mögten, seinen Muth zu erhalten, folgt die Annahme eines von Gott befohlnen Bündniß-Opfers, als ein Versichrungszeichen; wobey ihm, seine Nachkommen betreffend, mehr umständliches, als noch nie, vorhergesagt wird — — Und doch bleibt Sara unfruchtbar. Der göttliche Ausspruch hat nicht eben sie zur Mutter seiner Nachkommen ernannt — Mithin steigt ihr der Gedanke natürlich auf, es dürfte wol eine andre Verbindung gemeynt seyn. Abraham hätte Vertrauen genug gehabt, noch Kinder von der Sara zu erwarten; doch auf ihr Verlangen läßt er sich, was sie ihm anräth, gefallen. Ismael den ihm Hagar gebiert, ist aber doch nicht der Sohn der Verheissung — Dies könnte er schon aus dem, was der Hagar entdeckt ward, geschlossen haben; deutlicher aber sagts ihm einige Zeit hernach die göttliche Erscheinung. — Es scheint, er habe die Verheissung einer Nachkommenschaft damals schon erfüllt geglaubt — Aber der, der ihm erscheint, spricht immer noch davon als von etwas Künftigem — Erst

Digitized by Google

sein Haus weiß er von den verdorbnen Sitten der Einwohner rein zu erhalten. Was soll er fremde Zusätze zu einer Religion entlehnen, die ihm alles gewährt, was sein Gott suchendes Herz verlangt? — In dem Kraise seiner eignen Schicksale, dem Wohlstand seines Hauses, dem Vatersegen, der ihm verheissen ist, da sieht und empfindet er die Fürsehung so stark, daß ihm an eine andere Gottheit kein Sinn kommen kann. Er betet den Gott des Himmels und der Erde — an; verehrt aber besonders in ihm den Regierer seiner eignen Schicksale; auf welche die Aussprüche und Verheissungen desselben die geradeste Beziehung haben. Man kann sich keine Religion denken, die mehr ins häusliche Leben verflochten, ja häuslicher Leben selbst wäre, wie die seine. Kein leeres Speculiren, kein angewöhnter Andachtston, kein gesuchter Schein von Frömmigkeit — — Immer ist er Hausvater, Hirte, Bundsgenoß, Ehmann Vetter, Stammvater —, und auf diese Verhältnisse des Lebens, bezieht sich all sein Umgang mit Gott. Darin bleibt er die 100. Jahre seines Aufenthalts in Kanaan sich selbst durchaus gleich. Seine Denkensart ist so einförmig, wie sein Hirtenleben. Er geht nicht umher im Lande, sich seiner Orakel zu rühmen; und sie müssen doch bekannt werden, denn er stiftet ihnen hie und da ein Denkmal. Das Gute was ihm verheissen oder gegeben ist, geniesst er in der Stille, beydes als leiblichen Segen und als Geistesstärkung; führt keine grossen Entwürfe aus, macht auch keine, sondern überläßt sich allemal dem, was

die Lage, worein ihn Gott setzt, und die klaren Aussprüche mitbringen. So wie er Gott aus dem Vergangnen und Gegenwärtigen kennt und erfährt, so denkt er, werde Gott auch in Zukunft seyn. Und darum ist er selbst bey solchen Auftritten, die seine Vatershofnungen und Freuden umzustürzen, und ganz andere Folgen, als die erwarteten, nach sich zu ziehen scheinen, ruhig; weil er weiß, es sind Gottes Führungen, seine Befehle, seine Auffoderung — dies ist ihm für den Ausgang bürge. Da er sich mit keinen Phantasien abgiebt, (der immer, doch immer nur in seiner Sphäre, thätige Mann) kann ihn seine Empfindung nicht trügen. Für Gottes Stimme, oder seiner Boten, hat er Ohr und Herz offen; sicher vor der Gefahr, dafür zu halten, was es nicht ist. Spricht sie nun, diese dem gesunden Verstand und Herzen leicht erkennbare Stimme Gottes, verheißt sie ihm was, fodert sie ihn zu etwas auf, so ist er lauter Glaube, lauter Folgsamkeit: Aber ein geruhiger Glaube, der, wo er weiterhin nicht sieht, bey Gottes Macht und Güte und Wahrhaftigkeit stehen bleibt, und denkt, was er versprochen, das sey er auch mächtig zu thun. Dieser Glaube setzt ihn über grössere Zweifel sowohl als über kleinere Scrupulositäten hinweg. Wenn ihm Sara selbst zumuthet, Hagar zu ehlichen, so macht er sich darüber kein Gewissen; da kein Gesetz ihm solches verbietet, die Gewohnheit es billigt, niemand dadurch Unrecht geschieht, und Sara selbst es verlangt, so thut ers und wird weder gelobt noch

Digitized by Google

getadelt — bleibt hernach, wie zuvor, der treue Ehmann, der der Sara Rechte schützt. Was sie ihm Ismaels wegen zumuthet, darüber macht er sich ein Gewissen — so bald er aber weiß, es gehöre in Ismaels Lebensplan — so läßt ers ohne Widerrede geschehen. In seinem Betragen gegen andere ist er — Mensch; aber der billigste nachgebendste Mensch. Treibt er in einem Falle die kluge Vorsicht zu weit, so giebt er in dem andern großmüthig von seinem Rechte nach. An Reichthum hängt sein Herz nicht. „Was wolltest du weiter mir geben! „ Aber für die Vatersfreuden ist es empfindlich. Es thät' ihm leid, Kinderlos aus der Welt zu gehen. Er und Sara kennen keinen grössern Segen, als diesen. — So lange er aber keinen Sohn hat, ist Niemand ihm näher als sein Oberknecht; der soll mich, denkt er, an Sohnsstatt erben. Und da Isak erwachsen ist, hält er den vordersten Knecht und Verwalter immer noch als Freund, dem er die Wohlfarth seines Hauses und die Ruhe seines Alters vertraut. Wenn dieser Knecht seinen Herrn hätte beschreiben sollen, es würde ungefehr so gelautet haben, wie wenn dort Eumäus seinen Herrn rühmt. *) Billig und nachgebend findt ihn der Vetter bey Streitigkeiten; muthig und tapfer, einen Rächer und Blutsfreund, in Gefahren. Großmüthig und uneigennützig finden ihn die Landes-

*) „ Seinen Namen, der so mit Bruderliebe mich liebte, „ nenn' ich mit Ehrfurcht; ich nenn' in seiner Entfernung ihn Vater. „
Odyssee, 14ter Ges.

Digitized by Google

Einwohner; ihre Gastfreygäbigkeit erwiedert er mit noch grösserer; ihre Geschenke oder Anerbietungen schlägt er aus, wo es seiner Ehre (einer rechtverstandnen Ehre, die sich auf religiosen Adel * gründet) nachtheilig ist, und nimmt sie noch eher von Fremden an; gastfreygäbig, und mitten im Reichtum voll Einfalt der Sitten, findt ihn der Wanderer; treu und hülfreich der Bundsgenoß; ehrerbietig der ältere Besitzer des Landes. Bey Fürsten beträgt er sich mit aller Freymüthigkeit eines Fürsten, giebt ihnen wenn sie ihm zu nahe tretten Verweise, aber in dem Umgang mit seines-gleichen beweiset er die Bescheidenheit einer Privatperson. Als ein Fürst Gottes steht er im ganzen Land in dem größten Ansehn; aber er mißbraucht es nie. Er ist zu gerecht durch sein Ansehen oder Macht sich etwas als ein Eigentum anzumassen, ungeachtet ihm das ganze Land schon als ein Eigentum verheissen ist. †) Auch schwächere Stämme läßt er ungestört. Wenn ihm eine Beleidigung zugefügt wird, so hat er doch keinen Anlaß dazu gegeben; man weiß nichts an ihm auszusetzen, als, seine Familie mögte zu reich, zu mächtig werden. Gern schränkt er sich in allem ein; den kleinsten Strich Landes will er nicht anders, als um baares Geld. Er vergißt nie, daß er auf

*) S. 254.

†) So zeichnet den Charakter Abrahams der Verf. der mosaischen Schriften und Philosophie, S. 55. Wirklich ist dieser Zug seiner bescheidnen Uneigennützigkeit einer von den hervorstechendsten.

Digitized by Google

Erden ein Gast und Fremdling sey: Eignes will er in Kanaan nichts haben, als ein Grab — so süß ihm auch der Gedanke des eigenthümlichen Besitzes seiner Nachkommen ist. Von dem an, daß ihm Gott den Sohn geschenkt hat, beschäftigt er sich nur noch damit, sein Haus zu bestellen; er will gern von der Welt abtreten, da ein Erbe der Verheissung dasteht.

So einförmig und übereinstimmend Abrahams Charakter ist; so übereinstimmend sind die Führungen seines Lebens. Von der Ausführung aus Charran bis zu der Erfüllung des grossen Versprechens einer Nachkommenschaft von Sara, ja bis zu seinem Lebens-Ende hängt alles so zusammen, daß man die Anlage zu einem weithinsehenden Entwurf unmöglich verkennen kann. Wahr ists, viele Auftritte seines Lebens, einzeln betrachtet, stellen nur das ländliche Privatleben eines Hirten dar; wer aber den Gang der göttlichen Führungen, wie sie in jene häuslichen Auftritte verflochten sind, genauer betrachtet, sieht Vorbereitungen auf Zeiten und Begebenheiten, die etwas Grösseres mit sich führen. Mit dem Vater der Glaubenden wird von künftigen Dingen geredet, die, so national sie lauten, doch nicht blos seiner Nachkommenschaft, sondern den Menschen überhaupt Segen versprechen. „Mittelst deiner Nachkommenschaft soll sich Glück und Heil über die Menschen verbreiten „ — Das Orakel kommt so früh, wird so stark wiederholt, daß man es für einen Fingerzeig ansehen muß, der sowohl auf die damaligen Führungen Abrahams selbst, als auch

Digitized by Google

die folgenden, als auf eine zum Besten des Menschengeschlechts abzielende Anstalt deutet. Denn daß das Orakel den Sinn wirklich habe, den wir ihm geben, und nicht bloß so viel sagen wolle, „man werde einander Abrahams Segen anwünschen„ scheint mir eine ausgemachte Sache, wenn ich bedenke, daß nicht nur die Worte dies bedeuten können, (das ist das Wenigste) sondern daß sie von den besten alten Uebersetzern so genommen worden, und hingegen nach jener andern Erklärung zu viel und zu wenig sagen würden. *) Gleichwol läßt dies Orakel so vieles unentschieden, es spricht von der Sache, um welche es zu thun ist, in so allgemeinen Ausdrücken, daß es dem Abraham wol noch das Wenigste von dem Lichte, das man ihm oft zuschreibt, mittheilen kann; um so weniger, da die damit verbundnen bestimmtern Aussprüche und Verheissungen doch nur erst auf zeitliches Glück seiner Nachkommen gingen. Mithin gab es zwar dem Abraham eine, doch noch sehr eingeschränkte, Aussicht in die Zukunft. Da läugne ich aber gar nicht, daß beym Nachdenken über alles, was Gott mit ihm vornahm, vornemlich über gewisse besondre Führungen seines Lebens, †)

*) Zu viel; weil es doch nie dazugekommen, daß Abraham so durchgängig in der Welt für ein Muster der Glückseligkeit angesehen worden: Zu wenig; weil doch eigentlich so nicht mehr in dem Versprechen läge, als in dem simpeln: ich will dich ausnehmend segnen, d. i. beglücken.

†) Z. B. die Aufforderung seinen Sohn zu opfern.

Abrahams Blick auch tiefer gedrungen sey, und etwas mehr als irdisches für das letzte Ziel dieser Anstalten angesehen und selber daran Theil zu nehmen gehofft habe. Aber dies ist dann wol mehr zu dem zu rechnen, was sein forschender Geist und sein Gottsuchendes Herz selber auffspürte,*) und berechtigt uns nicht, in jenen Aussprüchen, selbst in jener Verheissung eines Segens für alle Geschlechter — eine ausdrückliche, bestimmte Anzeige von überirdischer Glückseligkeit zu suchen; denn dazu sind sie allerdings theils zu allgemein, theils auch zu eingeschränkt und national. — Aber das mußten sie itzt noch seyn, wenn anders diese Führungen Abrahams doch nur der erste Schritt, nur die Anbahnung zu solchen Anstalten waren, wie wir in einer spätern Geschichte seiner Nachkommen, oder vielmehr Eines seiner Nachkommen — finden werden. Der Geist Gottes im Menschen, so wie ihn Abraham hatte, kann wol auch da, wo noch eine Hülle des Irdischen ist, die erst zu seiner Zeit wegfallen soll — zum voraus Licht sehen. Ihm ahndets, diese Führungen und Anstalten, so eingeschränkt sie noch seyen, und lange noch bleiben werden, haben dennoch eine Glückseligkeit zum Ziele, die so vieler besonderer Voranstalten wohl werth sey und mit diesem Leben nicht aufhöre. — Doch dies alles muß sich nach und nach aus dem Verfolg von selbst aufklären. †) Wir schränken uns

*) Versuch vom Reiche Gottes, I. S. 152. 153.

†) Wenn der Leser mit dem, was hier von Abrahams Aussichten in die Zukunft gesagt wird, den bisher ge-

wieder auf die Führungen ein, die Gott mit Abraham selbst vornimmt — und finden schon in diesen Plan und Zusammenhang. Alles, was ihm begegnet, muß daran arbeiten, ihn auf eine gewisse Höhe des Glaubens und Vertrauens zu erheben, welche er auch erreicht, und zum Glaubens-Helden und Vater der Gläubigen wird. Zwischen jener ersten Auffoderung: Geh aus deinem Lande. — Und dieser letztern: Opfre mir deinen Sohn — welch ein weiter Abstand — brauchte es Glauben an Gott zu dem ersten Schritt, so braucht es ungleich mehr zu dem letzten. Aber siehe, da sind ja eben die Zwischen-Führungen seines Lebens so beschaffen, daß man deutlich sieht, wie er von jenem ersten Grade der Ergebenheit zu diesem letzten hinaufsteig — — Da muß ihn erst bey der Ankunft in Kanaan (die Reise hatt' er im Vertrauen auf jene Verheissung unternommen) Glück und Wohlstand empfangen. Nicht nur läßt er sich ungehindert von den Einwohnern mit seinen Heerden hier nieder, und fängt durch ein wiederholtes Versprechen aufgemuntert seine Hirtenzüge an, sondern ihm wird in kurzem ein grosses Vermögen zu Theil. Das muntert ihn auf; bald hernach ist ihm die Art, wie ihm aus jener Verlegenheit in Aegypten geholfen wird, und der vermehrte Reichtum, den er von da zurückbringt, eine neue Ermunterung. „Gott ist mit ihm in allem, was er thut.„ Lot hat sich zwar von

hörigen Abschnitt in dem Versuche vom Reiche Gottes vergleichen will, so wird ihm vielleicht die Sache noch heller werden.

Digitized by Google

ihm getrennt, aber sein Wohlstand ist auf einen Grad gestiegen, daß er auch ohne Lot an und für sich selbst als ein angesehener Fürst erscheint. Ein neues Orakel versichert ihn des eigentümlichen Besitzes. Immer sind diese Aussprüche mit wirklichen Proben des göttlichen Schutzes untermengt, und durch sein Leben so vertheilt, daß er nie eine zu lange Zeit der Aufmunterung, die darin lag, mangeln muß. Es folgt der göttliche Beystand bey Errettung Lots und Zurückbringung der Beute. Mit neuem Muth kommt er zurück, und siehe, da empfängt ihn der Fürst, der unter allen im Land als ein Verehrer und Diener des Höchsten vorzüglich bekannt ist, mit Gastgeschenken und Segnungen. So steigt mit seinem Glück sein Ansehen, und indem er den Landesherrn und Priester Gottes als seinen Höhern verehrt und mit dem zehnten Theil der Beute beschenkt — hat ein andrer Fürst des Landes ihm seine und der Seinen Rettung zu danken. Sein Herz erhebt sich in Gott. Mit edelm Stolze schlägt er die reichsten Anerbietungen aus. Nun folgt wieder ein Orakel — Er soll Gott auch in dem vertrauen lernen, wozu es bey seinem und der Sara zunehmendem Alter am wenigsten Anschein hat — Gottes Schutz kennt er nun aus Erfahrung, das Vertrauen auf diesen macht ihn ruhig und sicher; — aber wird er auch wol noch Nachkommen haben? — Schon zweymal wards versprochen — und nicht erfüllt. Hier wankt noch sein Glaube. „Elieser wird mich erben" — Doch auch hierin soll er vertrauen lernen; und

Digitized by Google

freylich war es etwas, ohne welches seinem Glück immer noch das Wesentlichste zu mangeln schien. Anschaulicher, als noch nie, wird ihm der Gedanke gemacht, daß er ein Völkervater werden soll. „Zähle die Sterne u. s. w.„ Izt glaubt Abraham mit vester Zuversicht auch dies — Und daß ers glaubt, rechnet Gott ihm zum Verdienst an. Nun ist er um einen merklichen Grad weiter gebracht. Um ihm die Sache, die er geglaubt hat, aufs feyerlichste zu bestätigen, und bey allen Verzögerungen, die noch folgen mögten, seinen Muth zu erhalten, folgt die Annahme eines von Gott befohlnen Bündniß-Opfers, als ein Versichrungszeichen; wobey ihm, seine Nachkommen betreffend, mehr umständliches, als noch nie, vorhergesagt wird — — Und doch bleibt Sara unfruchtbar. Der göttliche Ausspruch hat nicht eben sie zur Mutter seiner Nachkommen ernannt — Mithin steigt ihr der Gedanke natürlich auf, es dürfte wol eine andre Verbindung gemeynt seyn. Abraham hätte Vertrauen genug gehabt, noch Kinder von der Sara zu erwarten; doch auf ihr Verlangen läßt er sich, was sie ihm anräth, gefallen. Ismaeln den ihm Hagar gebiert, ist aber doch nicht der Sohn der Verheissung — Dies könnte er schon aus dem, was der Hagar entdeckt ward, geschlossen haben; deutlicher aber sagts ihm einige Zeit hernach die göttliche Erscheinung. — Es scheint, er habe die Verheissung einer Nachkommenschaft damals schon erfüllt geglaubt — Aber der, der ihm erscheint, spricht immer noch davon als von etwas Künftigem — Erst

itzt soll das Absondrungszeichen eingeführt werden, welches seine Nachkommen an sich tragen sollen. Abraham soll sich, ein Völkervater zu werden, durch diesen Gebrauch vorbereiten. Ismael kommt nur als Nebensohn in Betrachtung — Den Sohn der Verheissung zu erzeugen, soll Abraham sich selbst erst beschneiden lassen, und diesen Gebrauch für immer in seinem Haus einführen. Der beschnittene Abram, der nun erst Abraham heißt, soll es seyn, von dem das grosse Volk abstammt — Nun wird des noch Ungebornen Name genannt. Vater und Mutter und Sohn bekommen ihre Namen die auf einander sich beziehen mit einmal. So bestimmt sich nun erst alles näher — Abraham sieht sich, wie man sagen mögte, an der Schwelle der Erfüllung. Was aber von dieser nähern und bestimmtern Anzeige an bis zur Erfüllung noch vorgeht, dient wiederum seinen Glauben zu stärken. Der Besuch im Mamrehaine, das vertrauliche Gespräch, in welches sich der Herr mit ihm über das Schicksal Sodoms einläßt, die ihm zu Gefallen veranstaltete Rettung Lots, die gerettete Ehre Sara bey dem Vorfall zu Gerar — müssen nicht alle diese Vorfälle Abrahams Zuversicht gestärkt, und auch den letzten Ueberrest von Zweifel aus seinem Herzen getilgt haben? — Und nun wird sie endlich erfüllt, die Verheissung eines Sohns der Sara. Die Haupt-Epoche in Abrahams Leben; die gerade in sein hundertes Jahr fällt.

Itzt hat sein Glaube das sicherste Pfand. Was ihm Gott auf die spätsten Nachkommen verheissen,

Digitized by Google

muß ihm nun noch viel leichter seyn zu glauben, da das, was am schwersten schien, was sein und der Sara Alter nicht mehr erwarten ließ, sich so herrlich erfüllt hat. Mit seinem häuslichen Glück, und immer grössern Ansehen im Land,*) ist auch sein Glaube an die Fürsorge seines Gottes auf das höchste gestiegen — so, daß er nun eine Prüfung aushalten kann, dergleichen er noch keine erfahren, eine Prüfung, wobey er freylich alles muß zusammennehmen, was er von seinem Auszug aus Chaldäa bis auf izt von Gottes Macht und Weisheit und Güte erfahren; aber auch eine Prüfung, welche, so wie sich dabey beträgt, ihn auf die höchste Glaubensstufe erhebt, auf welche Gott ihn führen wollte; auf die Hoffnung, wenn Isak auch sterben müßte, werde die Verheissung nicht desto weniger sich erfüllen — So bald er diesen Grad von Gottergebenheit erreicht hat, der um so viel Stufen höher ist, als jener Glaube, der ihn einst ausgehen hieß aus seinem Vaterlande, so hören die Prüfungen, die Erscheinungen und Aussprüche auf — er weiß izt, was er wissen — glaubt, was er glauben — hofft, was er hoffen soll. Grössere Proben des ergebenen Vertrauens kann er nicht ablegen. In vollkommnem Sinn ist er geworden ein Vater Lehrer Muster derer, die an den höchsten Gott glauben — Er, der in Chaldäa allem Ansehen nach ein Götzendiener war, wie seine Väter — Zur Belohnung dieser seiner Gottergebenheit wird ihm

*) Um diese Zeit kam der Philisterfürst, um sein Bündnis zu bitten.

Digitized by Google

nochmals versprochen, was ihm das erstemal beym Ausgang aus dem Vaterland versprochen war: „Der Segen deiner Nachkommen soll sich auf alle Geschlechter verbreiten„ — so lautets am Ende wie im Anfang, *) Grösseres kann ihm nicht versprochen werden; aber schwerlich hat er, als das Versprechen das erstemal geschah, schon so viel dabey gedacht und empfunden, wie das zweytemal, da es ihm gleich nach vorgehabter Aufopferung Isaks gesagt ward — Die beyden letzten Handlungen, die von ihm erzählt sind, der Ankauf einer Erbbegräbnis, und die Fürsorge für Isaks Verheyrathung zeugen von der Ruhe und stillen Sicherheit seines genug geprüften und über alle Zweifel erhabnen Glaubens. Wiederholte Verheissungen oder Prüfungen kommen darum keine mehr vor. Und wie er Vertrauen genug zeigt, seinen Sohn, jener Verheissung ungeachtet, dem Tode zu übergeben, so stirbt er gewiß auch selbst im Glauben.

Plan und Zusammenhang wird wol niemand in diesen Führungen vermissen. Der Gang derselben, die Verknüpfung der Mittel mit den Absichten, läßt sich gar zu deutlich bemerken. Alle diese Führungen aber zusammengenommen, was sind sie anders, als eine Vorbereitung und Anlage zu folgenden? So sehr diese Auftritte seines Lebens schon unter sich zusammenhängen, und ein Ganzes ausmachen, so sind sie doch alle nur erst ein Theil, an welchen sich mehrere Theile anschliessen müssen, wenn

*) Kap. XII. u. XXII.

Digitized by Google

etwas so Grosses erziehlt werden soll, als die Verheissung erwarten läßt. Abrahams Leben, so lehrreich und übereinstimmend im Ganzen betrachtet es seyn mag, kommt am Ende doch nur als eine vorläufige Anstalt und Anbahnung zum Vorschein, auf welche sich viel anderes beziehen muß, wenn man absehen soll, was es mit dem Beruf und der Absonderung dieses Mannes, und seiner Einführung ins Land Kanaan, und dem, was ihm daselbst versprochen ward, auf sich gehabt. Man sieht ihn stets in der Hand der Fürsehung; aber man sieht nicht, warum eben Er so vorzüglich von ihr geleitet und begünstigt wird, warum eben seine Nachkommen dies Land besitzen sollen, warum eben von ihnen her Heil und Segen sich über die Völker verbreiten soll — wenn man nicht seinen Blick weiterhin richtet, und in den Begebenheiten seines Lebens die Grundanlage zu Führungen bemerkt, die dem ganzen menschlichen Geschlechte wichtig werden sollen. Und dagegen kann das viele Besondre und ins häusliche Leben hineinlaufende was in Abrahams Geschichte vorkommt, gar kein Einwurf abgeben; denn freylich hat Moses nur die Geschichte des Stammvaters seiner Nation, ohne eben auf das übrige Menschengeschlecht Rücksicht zu nehmen, erzählt, mithin viel Umstände, die eine blos häusliche und nationale Wichtigkeit haben, einfliessen lassen; dies hindert aber nicht, daß nicht gleichwol die Führungen Abrahams weiterhin zielen, als nur auf die 400. Jahre, nach deren Verfluß seine Nachkommen ins Land Kanaan

Digitized by Google

zurükkehren sollten; in welche Zeit das Leben unsers Geschichtschreibers fällt. Wer weiß? es dürfte mit diesem, seinen Nachkommen versprochnen, Besitz des Landes etwas mehr auf sich haben; es dürfte wol gar darauf abgesehen seyn, selbiges einst zu dem Sitz einer über das Menschengeschlecht zubereitenden Gottesverehrung zu machen, und Zeiten herbeyzuführen, wo ein, eines solchen Stammvaters würdiger Saame die Welt beseligen könnte. Und wem müßte es da nicht schicklich und weise dünken, wenn zum Stammvater des zu solchen Absichten abzusondernden Volks ein Mann gewählt würde, dessen Führungen eine Schule des Vertrauens auf Gott gewesen, und der es in der Gottergebenheit, und zugleich in dem Glück seines Hauses so weit gebracht, daß er als ein durch die Religion glücklicher Freund Gottes überall erkannt und verehrt wurde.

Digitized by Google

Anhang einiger Anmerkungen.

S. 19. „angenommen, das höhere Wesen selbst „ hab ihn den ersten Gebrauch der Sprache gelehrt „ u. s. f. Ich habe die schon im Versuch vom Reiche Gottes angenommne Hypothese Schukfords beybehalten, weil sie mich immer noch sehr natürlich dünkt. Ohne zu läugnen, was Hr. Herder in seiner Abhandlung über den Ursprung der Sprache, und Hr. Abt Jerusalem in seinen Betrachtungen zeigen, daß auch ohne Eingebungen der Mensch durch Vernunft und Besonnenheit sich eine Sprache erfinden können, dünkt mir doch, was Moses von den ersten Anreden des Schöpfers an den Menschen erzählt, *) von solcher Art zu seyn, daß es einen ersten Unterricht im Sprechen in sich schloß. Die Worte nämlich, die in dieser ersten Anrede gebraucht werden, drücken gerade das aus, was der Mensch eben damals vor sich sah; Baum, Saame, Frucht, Garten, grünes Kraut, Vieh, Vögel, Himmel, Erde u. s. w. Diese Namen, in Gegenwart der Sachen ausgesprochen, wurden vom Menschen sogleich verstanden, und konnten nun auch wieder von ihm gebraucht werden. Ich gehe hiebey nicht einmal so weit als Schukford, †)

*) 1. Mos. I. 28. 29.

†) Abhandlung von der Schöpfung und dem Fall Adams, S. 18. Er behauptet dies zwar nur von den ersten Worten, die Gott zu Adam geredet; die mehrern, glaubt er, habe der Mensch selbst erfunden, da die Thiere und Vögel vor ihn kamen, daß er sie nennen sollte.

Digitized by Google

der annimmt, der Schöpfer habe es durch seine Allmacht gewirkt, daß der Mensch ihn sogleich verstanden; sondern glaube, der Mensch hab ihn darum verstanden, weil die ersten Namen in Gegenwart der Sachen, und vermuthlich mit Deuten auf dieselben, gesprochen wurden. Freylich ists auch so noch Hypothese, doch mit der mosaischen Erzählung, wie mir däucht, wohl übereinstimmend — (Man sieht von selbst, daß ich, was von göttlichen Anreden im Moses steht, eigentlich nehme.) Kurz ich wäre der Meynung des Plato (im Cratylus) „daß die ersten Namen gewissen Dingen von der Gottheit selbst beygelegt wurden.„

S. 29. 30. Was hier von der Schlange und ihrer Verehrung gesagt wird, dürfte manchem zu viel, und zur Beleuchtung der Stelle, um welche es zu thun ist, nicht einmal nothwendig scheinen. Ich glaube aber doch, daß wir diese Schlange, so zu sagen, mit ägyptischen Augen ansehen müssen, wenn wir dabey denken sollen, was Moses und seine Israeliten dabey dachten. Eusebius führt aus des Philo Byblius Uebersetzung des Sanchoniathon folgendes an: „Taauth schrieb den Schlangen eine göttliche Natur zu, und seine Meynung haben die Aegypter und Phönicier angenommen. Er nennt sie das geistigste und feurigste unter allen kriechenden Thieren. Diese Geistigkeit äussere sich in dem biegsamen schnellen Wesen, worin kein Thier sie übertreffe, da sie doch weder Hände noch Füsse, noch andere Werkzeuge

der

der Bewegung habe, wie die andern Thiere. Sie wisse die verschiedensten Gestalten anzunehmen, und ihrem biegsamen Körper die schnellste Richtung zum Ziele zu geben. Sie lebe sehr lange; nicht nur verjünge sie sich zum Zeitum wieder, sondern werde dann gröſſer und stärker als zuvor. Sie sey unsterblich — wenigstens sterbe sie nicht anders, als wenn sie gewaltsam getödtet wurde. Die Phönicier nennen sie den guten Dämon, die Aegypter Cneph u. s. w. *)

Ich führe die Stelle auch um deswillen an, weil sie ein Beyspiel giebt, wie aus der Bewunderung eines Thiers, und gewisser demselben zugeschriebnen Eigenschaften, nach und nach sogar eine Vergötterung desselben entstehen konnte.

S. 52. „So wie man sich in den Morgenländern den Feldbau vorstellt„ u. s. w. Heidegger in seiner Historia Patriarch. I. 173. Pecuaria minus laboriosa est, neque ita animum occupat ut vacare non possit naturae contemplationi rerumque divinarum — Praeterea ex pecoribus videntur plura trahi posse ad vitae & morum informationem quam ex agricultura. Nam in pastorali arte quodammodo regiminis refulget species & imago &c. S. Mosaisches Recht Th. I. S. 22a. Das Hirtenleben wird noch itzt bey den Arabern für edler gehalten als das Leben in Städten oder Dörfern. Es kommt ihnen

*) Euseb. Praeparat. Evangelica, Lib. I. Cap. 10.

wie Arvieux meldet, sehr vor. ꝛc. — Das Mühselige des Ackerbaus, wie dasselbe der Morgenländer empfindet, mahlt Herder in seiner Urkunde des Menschen-Geschlechts, S. 91. 96. Es ist damit an den Unterschied zu denken, den Philo (de Agricultura) zwischen γεωργία und ἐργατικὸς γη macht.

S. 119. 127. Unter die Denkmäler der grossen Wasserfluth sind auch manche sich darauf beziehende Gebräuche und Feste der verschiedensten Völker zu zählen, wovon sich einige bis auf unsre Zeiten erhalten haben. S. Bailanger's durch seine Gebräuche aufgedecktes Alterthum, erstes Buch. Ein Verfasser, der freylich nur ist die Sache zu weit treibt, aber doch oft die Geschichte der Offenbarung, ganz ohne seine Absicht, ja vielleicht wider dieselbe, durch treffende Bemerkungen bestätigt.

Zum Leben Abrahams.

S. 186. „Daraus entstunden jene Kosmogonieen der Phönicier, Aegypter „ u. s. w. — Ich unterscheide drey Sachen: 1. Die alte wahre, vom Moses wieder hervorgezogene Kosmogonie oder Vorstellungsart vom Ursprung der Welt. 2. Begriffe und Empfindungen, zu welchen nicht diese alte Schöpfungs-Geschichte, sondern die unrecht betrachtete Natur veranlasset, nämlich sowol die Natur überhaupt, als die eines gegebnen Landes insbesondre. (S. 178. 180. 184. 185.) 3. Die nach diesen abgöttischen naturalistischen Begriffen er-

Digitized by Google

stellten und verfälschten Kosmogonieen der Phönicier, Aegypter u. s. w.

Die alte ächte Kosmogonie oder Schöpfungs-Geschichte, wie wir sie im Moses haben, glaub' ich, gründe sich auf Offenbarung. Nämlich, von diesem Ursprunge der Welt sey schon der erste Mensch von dem Wesen, welches ihn seiner Anreden und Erscheinungen würdigte, sinnlich und anschaulich belehrt worden, und diese Belehrung oder Offenbarung habe sich von da an durch Tradition fortserhalten.

Ein Mittel zur Fortserhaltung dieser ältesten wahren Tradition, glaub' ich, seyen die von Zeit zu Zeit vorkommenden Erscheinungen, Aussprüche, sichtbare und empfindbare Dazwischenkunften der Gottheit gewesen. Diese erhielten diejenigen, welchen sie bekannt wurden, in dem Glauben an die Erschaffung, als ein Werk Gottes. Und wo Nachdenken und Rücksicht auf die Natur, als unter Gottes Einfluß und Regierung stehend, hinzukam, da ward die Erkenntniß und Verehrung Gottes immer mehr erweitert und vervollkommnet.

Die abgöttischen und naturdienstlichen Begriffe hingegen, so alt sie auch seyn mögen, sind von späterm Datum; sie haben ihren Grund theils überhaupt in jener sinnlichen Denkensart der Menschen, theils insbesondre in der Vergessenheit jener Tradition, oder dem Mangel an Nachdenken über dieselbe, in dem sittlichen Verfall, in dem Mangel des Wachsthums der Naturkenntniß, in der Zerstreuung

der Menschen, und der Anhänglichkeit an gewisse Länder und Gegenden, in der Dürftigkeit der Sprache u. s. w.

Diese abgöttischen und naturdienstlichen Begriffe nahmen nun eben diese Tradition wieder auf, und bildeten aus derselben die Kosmogonieen, die wir bey den Phöniciern, Aegyptern u. s. f. antreffen. In diesen findt man denn eben sowol Spuren von der ächten Schöpfungs-Geschichte, (die Moses wiederhergestellt hat) als von dem eingerissenen Naturdienste. Inwiefern sie dieselben Naturwesen, und in derselben Ordnung und Herleitung anführen, wie die mosäische Urkunde, stiessen sie mit dieser aus Einer Quelle, nämlich aus jener ältsten Offenbarung. Inwiefern sie hingegen diese Naturwesen als so viele besondere Gottheiten einführen, haben sie ihren Grund in jenen verdorbnen naturdienstlichen Begriffen. Von Seite ihrer Uebereinstimmung mit der mosaischen Urkunde betrachtet, sind sie eine wichtige Bestätigung dieser ältsten Tradition und Offenbarung. —

S. 229. „Sie ward an Pharaons Hof geführt, damit er = wenn sie ihm gefiele, sie zur Gemahlin nähme.„ Es ist wahr, der hebräische Ausdruck entscheidet es nicht, ob sie nur eine Beyschläferin, oder die rechtmäßige Gemahlin habe seyn sollen. Doch da die Beyschläferinnen damals meist Sclavinnen oder erbeutete Frauenspersonen gewesen *) Sara hingegen eine Freye war, da auch die

*) Magd und Nebenweib bedeuten wirklich oft einer-

Geschenke, die dem Abraham, als ihrem Bruder gemacht werden, kein Kaufgeld waren, dergleichen sonst dem Vater oder Bruder der Braut mußte gegeben werden, mithin die Heyrath ein freyeres und vornehmeres Ansehen hatte *), so wollte ich lieber sagen, Pharao habe sie zur Gemahlin, als nur zur Beyschläferin verlangt.

ley (Buch der Richter Kap. 8: 31. vergl. mit Kap. 9: 18.) und 1. Kön. Kap. 11: 3. stehen ausdrücklich diesen Kebsweibern die vornehmen oder fürstlichen Gemahlinnen entgegen.

Mosaisches Recht II. Theil. §. 88. S. 114.

*) Mosaisches Recht, II. Th. §. 86.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Balthelms (Christ.) Lobrede auf den Meßias. 8. 5 gr. oder 20 kr.

Bonnets (Carl) philosophische Palingeneſie. 2. Theile. Aus dem Franzöſ. überſetzt; mit Anmerkungen von Joh. Caſpar Lavater. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

" " philoſophiſche Unterſuchung der Beweiſe für das Chriſtenthum. Aus dem Franzöſ. überſetzt; mit Anmerkungen von Joh. Caſpar Lavater. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Duchals (Jac.) Predigten für die Wahrheit und das göttliche Anſehen der chriſtlichen Religion. Aus dem Engl. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Erzählungen (bibliſche) für die Jugend, Altes und Neues Teſtament. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Fragen an Kinder; Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion. Von der Aſcetiſchen Geſellſchaft in Zürich. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8. 10 gr. oder 40 kr.

Heß (J. J.) Geſchichte der drey letzten Lebensjahre Jeſu. 2. Bände. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

" " Geſchichte und Schriften der Apoſtel Jeſu. 2. Bände. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

" " Erſte Jugendgeſchichte Jeſu. 8. 4 gr. oder 15 kr.

" " über die beſte Art die göttlichen Schriften zu ſtudieren; in Rückſicht auf die gegenwärtige Lage des Chriſtenthums. 8. 3 gr. oder 12 kr.

" " vom Reiche Gottes; Ein Verſuch über den Plan der göttlichen Anſtalten und Offenbarungen. 2. Theile. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Joſephi (Fl.) ſämtliche Werke. Mit Kupfern. Ueberſetzt von J. B. Ott. 6. Theile. gr. 8. 5 Rthlr. 16 gr. oder 8 fl. 30 kr.

Lavaters

Digitized by Google

Lavaters (J. Caspar) hundert christliche Lieder. 2. Theile. kl. 8. 16 gr. oder 1 fl.

" " " derselben vier Theil mit Anmerkungen. gr. 8. 12 gr. oder 45 kr.

Pfenningers (Conr.) fünf Vorlesungen. I. II. Ueber die Wahrheitsliebe. III. IV. Ueber den Einfluß des Moral-Charakters in die Untersuchung der Wahrheit. V. Ueber die einzige Methode, die heil. Schrift zu lesen. 8. 10 gr. oder 40 kr.

Predigten zur Beförderung des thätigen Christenthums; von einem Schweitzerischen Gottesgelehrten. 2. Theile. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Saurins geistvolle Gedanken, zum Nutzen der Haushaltungen, in ein einfältiges Lehrgebäude gebracht. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Simlers (J. J.) Rede von der brüderlichen Liebe unter den Gliedern der Kirche in dem XVIten Jahrhundert. 8. 4 gr. oder 15 kr.

Spinkes (Nathan.) erbauliche Betrachtungen und Gebete für Kranke und Sterbende. Aus dem Engl. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Sterne (Laurenz) oder Yoriks, Predigten. 2. Bände. Neue Auflage. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Taylors (Joh.) Paraphrasis und Anmerkungen über den Brief Pauli an die Römer. Aus dem Engl. Neue Auflage. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Tillotsons (Joh.) neue Sammlung auserlesener Predigten. 8. Bände compl. Aus dem Engl. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gr. oder 8 fl.

" " Predigten von der Busse. Aus dem Engl. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Toblers (Joh.) sämtliche Erbauungs-Schriften. 3. Bände. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl.

" " Empfindungen und Gebete der christlichen Rechtschaffenheit, samt Fest-Andachten. gr. 8. 12 gr. oder 45 kr.

Toblers

Digitized by Google

Hebers (Joh.) christliches Nachdenken auf vernünftigen und andächtigen Gebrauch des heil. Abendmahls gerichtet. Neue Auflage. 8.

Vernets (J. J.) Betrachtungen über die Sitten, die Religion und den öffentlichen Gottesdienst. Aus dem Französischen. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Unterhaltungen für gefangene Missethäter. Von der Asketischen Gesellschaft in Zürich. Neue Auflage. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

— für Kranke. Von der Asketischen Gesellschaft in Zürich. 8. 16 gr. oder 1 fl.

* * *

Digitized by Google

Geschichte der Patriarchen.

Von dem

Verfasser der Geschichte Jesu.

Jesus Christus, mein Herr und mein Gott, dein Namen erschalle
Immer von meinen Lippen, dann euer Name, Geliebte,
Abraham, Isak und Jakob —

Bodmer.

Zweyter Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp. 1776.

Digitized by Google

Gedichte

von

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Folge der Begebenheiten.

Isaks Geschichte.

Erstes Kapitel.

Isak bekommt zween Söhne. Ungleiche Denkens- und Lebensart derselben.

Isak bleibt im Lande Kanaan — Rebecca bekommt lange Zeit keine Kinder — Endlich wird sie schwanger — Orakelspruch, betreffend ihre Schwangerschaft — Esaus und Jakobs Geburt — Ungleiche Neigungen der Knaben — Jakobs Listigkeit — Er macht den Bruder schwören, daß er auf das Erstgeburtsrecht Verzicht thun wolle.

1. Mos. Kap. 25. v. 11—34.

Zweytes Kapitel.

Isak zu Gerar und Berscheba.

Isak hält dieselben Hirtenzüge, wo sein Vater — Da er Theurung halben in Aegypten will, wird ihm dies untersagt — Göttliches Versprechen — Er hält sich bey dem Philister-fürst auf — nimmt wegen der Schönheit der Rebecca unnöthige Vorsicht — verbindet mit der Viehzucht den Akerbau — wird von den Philistern beneidet und begiebt sich ins Thal Gerar — wegen einiger Brunnen wird ihm viel Verdruß gemacht — Umständlichere Beschreibung dieser Brunnen und Cisternen — Er zieht nach Berscheba wo er

ein Traumgesicht hat — Der Philister-fürst besucht ihn, und bittet um Erneurung der Freundschaft-Bündnismahl.

1. Mos. Kap. 26. v. 1–33.

Drittes Kapitel.

Der dem Esau zugedachte Segen fällt auf Jakob. Isaks letzte Jahre.

Wichtigkeit der innern häuslichen Auftritte im Leben der Erzväter — Ihre Nachkommenschaft soll ein Ganzes, Eine Nation werden — Isak glaubt sein Lebensende nahe — will den Segen dem Erstgebornen, der sein Lieblingssohn ist, ertheilen — Esau soll ihm ein Mahl bereiten — Wichtigkeit dieses väterlichen Segens — Auf der Mutter Rath bringt Jakob dem Vater ein Essen, welches dieser für das erwartete Wildpret, ihn selbst für Esau hält, und ihn segnet. Esau kömmt — Es bleibt aber bey dem gethanen Ausspruch. Aus Furcht vor Esau beredet Rebecca ihren Mann, den Jakob nach Mesopotamien reisen zu lassen, um dort zu heyrathen. Isak erbeth Jakobs Zurükkunft.

1. Mos. Kap. 26. 34. 35. K. 27. ganz. K. 28. v. 1–9.

Jakobs Geschichte.

Erstes Buch.

Bis zur Rükkunft aus Mesopotamien.

Erstes Kapitel.

Jakobs Reise nach Charran.

Jakobs Reise ist eine Flucht — Von der Nacht überfallen, legt er sich schlafen — Traumgesicht —

Schicklichkeit und Wichtigkeit desselben — Begriffe des Alterthums vom Wohnen Gottes unter den Menschen. Wie sich die Väter Jehova vorgestellt — Mittelsperson — von religiösen Denkmälern — ein solches richtet hier Jakob auf und weiht es zum Gotteshause. Jakob setzt die Reise fort — trift Hirten an — Rahel — Laban.

1. Mos. Kap. 28. v. 10—22. Kap. 29. v. 1—14.

Zweytes Kapitel.

Jakobs Schicksale in Mesopotamien.

Jakob bietet Laban einen 7jährigen Hirtendienst um Rahel an — Listig legt ihm dieser erst die Lea, und dann, gegen Versprechung eines noch einmal so langen Diensts, Rahel bey — Kinder der beyden Frauen und ihrer zwo Sclavinnen — Jakob, nach Verfluß der 14. Jahre, ist auf die Abreise bedacht. Laban beredet ihn zu bleiben. Jakob bereichert sich an dem kargen Schwehervater durch einen Kunstgriff — Der Väter Begriffe vom Segen —

1. Mos. Kap. 29. v. 15—35. Kap. 30. ganz.

Drittes Kapitel.

Jakobs Flucht aus Mesopotamien.

Eifersucht Labans und seiner Söhne auf Jakob — Nach getroffner Abrede mit seinen Frauen, begiebt sich Jakob samt den um Laban verdienten Heerden heimlich aus dem Lande — wird aber vom Oheim auf dem Gebirge Gilead eingeholt — Nach Verweisen und Gegenverweisen wird ein Bündniß gemacht, und Laban zieht sich zurück.

1. Mos. Kap. 31. ganz.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Jakobs Zusammenkunft mit dem Bruder.

Erscheinung zu Mahanaim — Jakob sendet seinem Bruder Boten entgegen — Esau holt ihn selbst ein — Jakob sendet Geschenke für ihn aus — Etwas Umständlicheres von den Heerden der Patriarchen — Jakobs Kampf — erläutert — friedliche Zusammenkunft mit dem Bruder — Esaus Großmuth.

1. Mos. Kap. 32. ganz. Kap. 33. v. 1—16.

Zweytes Buch.

Bis zu Josephs Ankunft in Aegypten.

Erstes Kapitel.

Dina und Sichem.

Jakobs Hirtenlager bey Succoth — Er kauft sich bey Sichem an — Dina macht Bekanntschaft mit Sichemiterinnen — wird von Hemorssohne geschwächt — Dessen und seines Vaters Anerbieten — wird, unter einer argistigen Bedingung, von der Dina Brüdern angenommen, und gereicht den Sichemiten zum Verderben.

1. Mos. Kap. 33. v. 17—20. Kap. 34. ganz.

Zweytes Kapitel.

Jakob zu Bethel und Mamre. Von Esaus Nachkommen.

Ein göttlicher Ausspruch heißt Jakob nach Bethel gehen — Vorbereitungen, die er mit den Sei-

Digitized by Google

nen auf das dort zu bringende Opfer macht — Auf daſſelbe folgt ein göttlicher Ausſpruch — Denkmal deſſelben — Debora, Amme der Rebecca, ſtirbt — Der Rahel Niederkunft unweit Ephrata — Ihr Tod und Grabmal — Rubens That — Jakob kommt zu ſeinem Vater Iſak — Nach deſſen Tod ſcheiden ſich Eſau und Jakob. Dieſem fällt Kanaan zu — jener wählt ſich das Gebirge Seir. Edom — Edomiter —

1. Moſ. Kap. 35. 36.

Drittes Kapitel.

Joſeph von ſeinen Brüdern in die Sclaverey verkauft.

Jakobs Haupthirtenknabe — Joſeph, durch Erzählung einiger Träume, macht ſich die Brüder zu Feinden — Da dieſe mit einem Theil der Heerden in die Gegend von Sichem gezogen, und Jakob ihn ſendet, ſie zu beſuchen, machen ſie, ſo bald ſie ihn erblicken, einen Anſchlag auf ſein Leben. Auf Rubens Vorſtellungen begnügen ſie ſich, ihn in eine leere Ciſterne zu werfen, aus welcher ſie ihn bald hernach, ohne deſſen Vorwiſſen, herausziehen, und an iſmaelitiſche Kaufleute verkaufen, den Vater aber auf den Glauben bringen, ein wildes Thier hab ihn zerriſſen. Jakob trauert untröſtbar um ihn.

1. Moſ. Kap. 37.

Viertes Kapitel.

Einige Nachrichten von Juda.

Juda, mit einem Theil der Heerden, zieht in die ſüdweſtliche Gegend des Landes — heyrathet

eine Kananiterin — läßt auch seinen Sohn eine heyrathen; da aber dieser sich sträubt, fällt sie der zweyte, und endlich der dritte Sohn Judas, nach einem alten eingeführten Rechte ehligen — Da aber Juda es bey dem dritten nicht mehr geschehen läßt, nimmt Thamar, die Schwiegerstau, sogar auf ihn, den Schwehervater selbst, Anspruch zu haben, und bringt es mit List dazu, daß sie Kinder von ihm bekommt. Erläuterung der Geschichte aus der damaligen Denkens- und Lebensart.

1. Mos. Kap. 38.

Drittes Buch.

Bis zu Jakobs Abreise nach Aegypten.

Erstes Kapitel.

Schicksale Josephs in Aegypten bis zu seiner Erhöhung.

Hauptabsicht der Schicksale Josephs — Er wird an einen vornehmen Beamten Pharaons verkauft — Er macht sich denselben so beliebt, daß er sein erster Hausverwalter wird — Potiphars Gemahlin wird in ihn verliebt — Josephs Keuschheit — Ihre Liebe verwandelt sich in Rache — Auf ihre Anklage wird er ins Gefängnis gelegt — Vom damaligen Zustand Aegyptens — Joseph erklärt zween Hofbedienten Pharaons ihre Träume — Dies giebt Anlaß, daß sich auch Pharao den seinen von ihm auslegen läßt.

1. Mos. Kap. 39. und 40. ganz. Kap. 41. v. 1—36.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Josephs Erhöhung und Fürsorge für Aegypten. Erste Reise seiner Brüder zu ihm.

Wichtigkeit der Traumauslegung und des Raths Josephs — Pharao macht ihn zu seinem Statthalter — verheyrathet ihn mit einer vornehmen Aegypterin — Größe seines Vertrauens auf Gott bey den Maasregeln, die er itzt zum Besten Aegyptens nimmt — Seine Anstalten in den 7 fruchtbaren Jahren — Die Theurung fängt an — wird auch im Lande Kanaan empfunden — veranlaßt Jakob, seine Söhne in Aegypten zu schiken — Sie werden vor Joseph gestellt. Er thut, als ob er sie für Kundschafter halte — Ursachen seiner Zurüthaltung — Er behält einen von ihnen zurük. Die übrigen reisen ab —

1. Mos. Kap. 41. v. 37—57. K. 42. 1—28.

Drittes Kapitel.

Zweyte Reise der Brüder Josephs nach Aegypten.

Jakob will Benjamin nicht mitlassen, entschließt sich aber endlich doch — Der Väter Liebe zu den Kindern — der Kinder gegen sie — Geschwisterliebe — Die Brüder nehmen für Joseph Geschenke mit — werden wohl empfangen und müssen bey Joseph speisen — Merkwürdigkeiten dieses Gastmahls — Ihnen wird eine Prüfung bereitet — Vorfall mit dem Becher — Judas Fürwort für Benjamin.

1. Mos. Kap. 42. v. 29—38. Kap. 43. und 44.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Joseph entdekt sich und macht Anstalt, seinen Vater in Aegypten zu bringen.

Judas Rede hat Joseph aufs innigste gerührt. Er entdekt sich — Pharaon und sein Hof nehmen Theil an der Freude — Auf des Königs Befehl macht Joseph Anstalten, seinen Vater und dessen ganzes Haus mit großen Ehren in Aegypten abholen zu lassen — Nähere Beurtheilung des Verfahrens Josephs — Israel erfährt, daß Joseph lebe und Herr über Aegypten sey.

1 Mos. Kap. 45.

Viertes Buch.

Bis zu Jakobs Absterben.

Erstes Kapitel.

Jakobs Ankunft in Aegypten. Ihm wird das Land Gosen zum Aufenthalt angewiesen.

Schiklichster Zeitpunkt zur Verpflanzung des Hauses Jakobs in Aegypten — Er zieht nach Berscheba, bringt Gott ein Opfer und erhält ein Versprechen wegen der Zurükkunft seiner Nachkommen — Was ihm und seinen Söhnen vom Lande Kanaan damals schon eigentümlich gehört — Verzeichnis der Kinder und Kindeskinder Jakobs — Die Landschaft Gosen — Joseph entgegen — eilt hierauf seinen Vater und einige seiner Brüder

Digitized by Google

dem Könige vor, der ihnen jene Landschaft einräumt. Beschreibung derselben. Josephs fortgesetzte Fürsorge für Aegypten.

1. Mos. Kap. 46. K. 47. v. 1—26.

Zweytes Kapitel.

Jakobs Sterbebette.

Israel, da er Abnahme der Kräfte verspürt, läßt Joseph zu sich kommen, und segnet dessen beyde Söhne — hernach auch seine eignen Söhne, mit Unterschied, und so, daß die vorzüglichsten Segnungen auf Joseph und Juda fallen — verordnet, wo man ihn bestatten soll und stirbt. Seine Aussichten in die Zukunft.

1. Mose Kap. 47. v. 27—31. K. 48. und 49.

Drittes Kapitel.

Jakobs Bestattung — Josephs Tod — Anfänglicher Zustand der Israeliten in Aegypten. Zeugnisse zur Bestätigung der Geschichte Jakobs.

Einbalsamirung und ehrenvolle Bestattung Israels in dem Familie-begräbnisse bey Hebron. Furcht der Brüder Josephs und seine Großmuth — Sie leben unter dessen Schutz ruhig und im Wohlstand — Sein Tod — Das Merkwürdigste aus der Geschichte der Israeliten während ihres Aufenthalts in Aegypten bis gegen die Zeiten Moses — jüdische und arabische Sagen von Jakob und Joseph.

Digitized by Google

[redacted] einigen Beyspielen ausländischer Geschichtschreiber.

1. Mos. Kap. 50.

Viertes Kapitel.

Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in der Geschichte der Stammväter.

Aus Abrahams, Isaks und Jakobs Geschichte, und dem Zusammenhang der göttlichen Aussprüche in derselben, wird gezeigt, daß sich alles darin auf Einen Hauptentwurf beziehet, der für einmal auf die Absonderung der Nachkommen dieser Verehrer Gottes zu einem besondern Volke geht. Dies wird von verschiednen Seiten gezeigt, und gegen Einwürfe gerettet.

[redacted]

Isaks

Isaks

Geschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Isaks Geschichte.

Erstes Kapitel.

Isak bekommt zween Söhne. Ungleiche Lebens- und Denkensart derselben.

Das Haus Abrahams wurde je länger je mehr mit dem Gedanken vertraut, daß es die Besitzerin des Landes werden sollte. Obschon die ältern Einwohner immer zahlreicher wurden, und bey stetem Anwachs der Heerden, die Hirtenfamilie sich immer mehr eingeschränkt sah; so kam doch dem Sohn und Erben Abrahams kein Sinn daran, seinen Aufenthalt zu ändern. Was er von der Verheißung gehört, die sein Vater dieses Landes halben bekommen, das legt ihm die angenehme Pflicht auf, in diesem Lande zu bleiben. Noch bey des Vaters Lebzeiten gewöhnt er sich so gut an die Triften und Gefilde Kanaans, an die Lagerstätten, die sein Vater sich ausersehen, an die Altäre und Haine, die er daselbst aufgerichtet, und bey deren einem er sogar eine Grabstätte für sich und die Seinen gekauft hatte, daß er, der nie ein anderes Land gekannt oder besucht, Kanaan bereits wie sein Vaterland ansah. Und die Einwohner waren nun auch der friedsamen Familie des chaldäischen Fremdlings so gewohnt, daß sie dieselbe immer gern unter sich wohnen ließen,

Digitized by Google

und die Freundschaft, die sie dem Vater bezeigt, gegen den Sohn fortsezten. War es anfangs Abraham schwer angekommen, Mesopotamien und das väterliche Haus für immer zu verlassen, so hatte nun ein mehr als hundertjähriger Aufenthalt in Kanaan den Seinen solche Anmuthung und Anhänglichkeit für dies Land beygebracht, daß Isak es wol nicht ohne Schmerzen hätte verlassen können. Auch war es ihm durch die Grabstätte seiner Aeltern heilig.

Wir sehen ihn das Hirtenleben seines Vaters fortsetzen — Vierzig Jahr' alt war er gewesen, als er die Mesopotamierin Rebecca geheyrathet. Fünf und dreyßig Jahre hernach verlor er den Vater. Binnen dieser Zeit hätte seine Haushaltung schon zahlreich werden können — aber Rebecca war unfruchtbar — und blieb es zwanzig Jahre.

Isak wußte, daß er der Erbe der großen Verheißung sey: Wußte, warum sein Vater die Söhne der Hagar und Ketura von ihm entfernt und in Arabien geschickt; er hatte wol manchmal vom Vater sich erzählen lassen, wie Gott ihm von Isak die zahlreichsten Nachkommen versprochen; konnte sich Eines dieser Versprechen selbst erinnern, dabey er gegenwärtig gewesen — dort auf jenem Hügel, wo er sollte geopfert werden — Was da seinem Vater vom Himmel zugerufen ward: „Deiner Nachkommen „ will ich viel machen — Sie sollen die Thore ihrer Feinde erobern — Sie sollen es seyn, durch die „ alle Völkerstämme glücklich werden „ — das hatte der Knabe mit angehört — auch war ihm wohl be-

Digitized by Google

kannt, was alle die Denkmäler und Opferstätten zu bedeuten hätten, die sein Vater bald in jedem Hirtenlager aufgerichtet. Was mußte bey dem allem ihm wahrscheinlicher vorkommen, als daß seine, vom Vater veranstaltete, von Gott geleitete, unter so viel guten Vordeutungen geschlossene Ehe, die gesegnete seyn würde? — Aber „Rebecca war unfruchtbar.„

Gerade der Fall, worin sich Abraham mit Sara befunden. Gott wollte den Sohn wie den Vater durch Verzögerung dessen, was versprochen war, im Vertrauen üben.

Isak betete zu Jehova — und sein Gebet ward erhört. Rebecca wurde schwanger.

Wir müssen uns hier auf kleinere, in manchem Betracht unwichtigere Umstände einlassen. Sie haben aber doch ihre Wichtigkeit, so bald man sie mit dem nationalen Blick eines Israeliten ansieht, der in diesen kleinern Umständen die Anlage zu alle dem Großen und Besondern erblickt, was mit seiner Nation vorgieng; welches ihm denn sein Geschichtschreiber durch diese Erzählungen zeigen und wichtig machen will. In einer Israeliten-Geschichte sind das nicht Kleinigkeiten; ja ich mögte wol sagen, es sind auch an sich selbst keine; wenn man auch nur erwiegt, wie entscheidend oft der geringste Umstand, der während der Schwangerschaft oder bey der Geburt sich ereignet, fürs Leben eines Menschen — mithin für seine ganze Nachkommenschaft ist. Sollte es schwer seyn, Beyspiele aus der Geschichte aufzuweisen, wo oft noch viel kleinere Vorfälle, als hier von Moses

Digitized by Google

erzählt werden, einem Kind und dessen ganzer Nachkommenschaft z. E. das Recht zu einer Krone, oder irgend ein anderes Vorrecht gegeben, oder genommen haben: — Wo der blind seyn müßte, der in solchen Umständen die Fürsehung darum nicht sehen wollte, weil er es ihrer unwürdig glaubte, zu solchen Dingen sich herunterzulassen. Giebt es wichtigere, entscheidendere Vorfälle, als Empfängnis und Geburt sind?

Ich hätte die Anmerkung manchem Leser ersparen mögen; manchem auch nicht — Denn man findt oft nur gar zu gern klein, unwichtig, ja lächerlich, was es nicht ist. Und doch haben selbst die Dichter des Alterthums, denen es doch wol nicht an Geschmak fehlte, geschweige die Geschichtschreiber, sich oft und viel bey solchen Dingen aufgehalten.

Mir ist es denn gar nicht anstößig, in dem alten Moses von der Schwangerschaft der Rebecca ein' und anderes zu lesen, worin die Fürsehung sich merkbarer zeigte. So herablassend, wie ich sie nun aus Abrahams Geschichte kenne, kann ihr solches nicht zu niedrig seyn. Laßt uns den Geschichtschreiber hören:

„ Ihre beyden Kinder stießen sich in ihrem Leibe, *) daß sie sagte: Wenn's so geht, was soll mir

*) „ Simile aliquid narrat Bibliothec. II. Apollodorus: Ἀχαιὸς καὶ Πρωτεὺς υἱοὶ καὶ κατὰ γαστρὸς μὲν ἐπὶ ὀνῆς ἐπαλαίζον πρὸς ἀλλήλους „ *Grotius.*

„ Similem luctam duorum in utero fratrum se pra-

die Schwangerschaft? *) — und ging hin, Jehova zu fragen. „ —

— In Abrahams Haus war ein Orakel, d. h. wenn man in wichtigen Vorfällen sich nach Gottes Willen oder Absicht erkundigen wollte, so durfte man sich nur an den Hauspriester (den Vater, oder Erstgebornen) wenden; der ging zu dem Altare, welches bey Anlaß einer Erscheinung, eines Versprechens u. s. w. aufgerichtet worden, und dahey man Gott näher und gegenwärtiger glaubte, und nach dargebrachtem Opfer fragte er den Herrn, was zu wissen oder zu thun nöthig war. Der Hauspriester, an welchen Rebecca sich wandte, mögte wol Abraham selbst gewesen seyn; denn er lebte noch. So vertraut, wie er mit Gott umging, konnte man durch ihn wol göttliche Antwort hoffen. Die Frage war, was die ungewöhnliche Bewegung der Kinder in Mutterleibe zu bedeuten hätte. Ihr wurde geantwortet:

Zwey Völker sind in deinem Leibe.
Es scheiden sich in die zwo Nationen.
Die eine mächtiger, die andre schwächer.
Dem Kleinern wird der Größre unterthan.

Ein Familie-Orakel, dergleichen wir mehrere gehabt: Für Rebecca ihr ganzes Leben durch unvergeßlich. Es hatte ihr nach damaligem Glauben geahndet, daß

venire gestientium, refert Eustathius ex Lycophronte iliad. ✝. Epis fe, pulsatrix & fratris.

Heidegg. Hist. Patr.

*) Sie fürchtete sich vor einer unglücklichen Geburt.

Digitized by Google

was mit ihr vorgehe, sey von Bedeutung. Solche Deutung in jedem ausserordentlichen Vorfalle zu suchen, war zwar eben nicht ein sicherer Weg, Wahrheit zu finden: Wenn man aber nur nicht eigne Einbildung, oder falsche Deutungskunst zu Rath zog (Laban würde hier seine Teraphim gefragt haben) so war man für Aberglauben und Irrtum sicher. Abraham und Isak würden es nicht zugegeben haben, daß Rebecca irgend ein Bild gefragt hätte. Aber mittelst des Vaters oder Ehmanns sich an Gott zu wenden, war nicht unsittlich.

Sie gebar Zwillinge. Nach eingeholtem göttlichem Ausspruch war man izt auf jeden kleinen Unterschied der beyden Kinder aufmerksam — um so mehr, da auch unter Zwillings-Brüdern, so gering der Unterschied der Gebarzeit war, das Recht der Erstgeburt galt. An dem, der zuerst an die Welt kam, bemerkte man eine haarigte Haut — an dem Zweyten, daß er mit dem Händchen den ersten beym Fersen faßte — Das war schon genug, jedem den Namen zu geben. Der erstere, und (wie er nun geachtet ward) ältere, mußte Esau, *) der jüngere Jakob (der dem andern ein Bein unterschlägt) heißen.

Isak war sechzig Jahr alt, als ihm die Söhne geboren wurden. Abraham konnte die Freude noch

*) „Dies Wort bedeutet in dem noch heut zu Tag im Morgenlande lebenden Dialekte der ausgestorbnen hebräischen Sprache, einen aus Kameelhaaren verfertigten Ueberrok.“ Schulz.

Digitized by Google

mit ihm theilen. Auch dies war seinem hohen Alter ein neues Pfand jenes göttlichen Versprechens. Ihn hatte wol auch der Ausspruch, welcher das Schikſal der Zwillingsbrüder ſo verſchieden beſtimmte, aufmerkſam gemacht.

Eh aber die Knaben völlig erwachſen waren, ſtarb Abraham. Dadurch ward Iſak, den er zum Erben eingeſezt, Beſizer eines groſſen Vermögens. Hatte Abraham ſchon in den erſten Jahren ſeines Aufenthalts in Kanaan 318. in ſeinem Haus geborne Hirtenknechte gehabt; ſo bedenke man, wie ſehr ſein Geſind und ſeine Heerden ſich ſeither werden vermehret haben. Von dieſem groſſen Vermögen war Iſak der einzige Erbe; die übrigen Söhne hatten nur Geſchenke bekommen. Ein reicher angeſehner Hirtenfürſt, noch in ſeinen beſten Jahren — ein Sohn des im Lande hochverehrten Abrahams — wie muſte der bey den Einwohnern und Nachbarn in Achtung ſtehen! Sein Hirtenlager hatte er in der Wüſte Schur, bey dem Brunnen, wo Hagar die erſte Erſcheinung gehabt, und der von dieſem Begegnis den Namen führte.

Bald äuſſerte ſich bey Iſaks Söhnen ein groſſer Unterſchied. Eſau, mit Stärke von Natur begabt, fand das Hirtenleben zu ruhig und einförmig. Frühe lernt er die Jagd kennen, die ſchon Iſmael dem Hirtenſtande vorgezogen. Auſſer den offnen Weideplätzen gab es damals noch groſſe Wälder in Paläſtina, welche zwar auch zur Viehweide bequem, aber noch bequemer zur Jagd waren. Gewild muſte noch

Digitized by Google

häufig anzutreffen seyn. Besonders war die Gegend wo Isak sein Hirtenlager hatte, die ans felsigte Arabien gränzende Wüste, in der Nähe des Gebirgs Seir, für die Jagd sehr bequem und ergiebig. Zu dieser Lebensart konnte freylich ein roher wilder Jüngling die Kräfte seines Arms, und die Waffen Bogen und Lanze, besser üben, als in dem stillen Hirtenzelt. So frey und unabhängig man auch da war, so hatte es für einen Esau doch nicht die Reize, wie die Jagd; diese war regellos-frey, das Hirtenleben hingegen bey aller Freyheit regelmäßig. Man sah Esau selten im Gezelt; so konnt' ihn auch Isak nicht wol als seinen Oberhirten gebrauchen. Dafür machte sich aber Esau beym Vater durch manchen schmakhafte Stük Wildpret beliebt, welches er ihm von der Jagd nach Hause brachte.

Die Einfalt jener Lebensart Abrahams verlor dabey. Solche Speisen hatte Abraham selbst Gästen nicht aufgetischet, und Wein war sein Getränk nicht; beydes aber kannte und liebte sein Sohn. Esau mögte wol der erste zu dieser Aenderung der Lebensart Anlaß gegeben haben. Dem rohen Jäger schmekten Milch und Wasser nicht mehr so gut, wie der in Palästina zu bekommende Wein; und der Umgang mit Einwohnern, deren Lebensart schon üppig genug war, macht ihn der einfachen Sitten des Hirtenzelts überdrüßig. Isak, bey aller seiner Frömmigkeit, war schwach genug, um der Lekerbissen willen Esau dem Jakob vorzuziehen; dem stillen Jakob, der recht fürs Hirtenzelt wie sein Ahnherr gemacht schien. Ihn

weder das Geräusch des Jagdlebens, noch der
gang mit den Einwohnern des Landes. Waren
Sitten weniger männlich, so waren sie desto un-
ordner. Seine Liebe fürs häusliche Leben und
Hirtenstand, seine Abneigung von allem Her-
sehen, ausser dem, welches mit zum Hirtenleben
ete, machten ihn zum Liebling der Mutter, die
nicht vergessen hatte, was der göttliche Aus-
ch ihm vorzüglich versprochen.

Jakob schien in mehr als einer Absicht verkürzt;
al weil ihm das Recht der Erstgeburt fehlte,
dann, weil ihn der Vater weniger liebte. —
r, so wie er vermuthlich von der Mutter ver-
men, daß ihm von Gott ein vorzüglich Glück
dacht sey, so dacht er auch selbst auf Mittel, sich
er den Zwillingsbruder empor zu schwingen.

Seine natürliche Listigkeit (ein Zug, der itzt noch
n Charakter der herumziehenden Araber gehört)
m ihm hiebey zu Hülfe. Indessen daß Esau im
ld und Wald herumschweift und immer nur für
n heutigen Tag sorgt, ist der stille Zeltenbewoh-
r auf seinen Vortheil bedacht und geht mit der
gen Mutter zu Rath. Wichtige Vortheile hingen
n dem Erstgeburtsrecht. Der Erstgeborne war der
chste am Vater; während seines Lebens sein
Mitbesorger des Hauses, der an der Herrschaft über
die jüngern Geschwister Theil nahm, sein Gehülfe
beym Opfern u. s. w. nach seinem Tode Hauspries-
ter und Haupterbe;* und da Abrahams Hause der

*) Nachher ward dies im mosaischen Gesetz auf eine

Besitz von Kanaan verheißen war, so schien auch dies Versprechen vorzüglich den Erstgebornen, und dessen Nachkommen anzugehen. Und so schien Esau das nächste Recht auf dies alles zu haben. — Ein Recht, das er freylich dem Bruder abtreten konnte, wie es Ismael dem Isak hatte abtreten müssen: Nur daß ohne einen besondern Anlaß und Beweggrund gar nicht zu hoffen war, daß Esau jemals auf ein Vorrecht würde Verzicht thun, an welchem so viele Vortheile hingen. Denn ein Erbe, und zwar der Haupterbe Isaks zu seyn, war nichts geringes. Reichere Hirtenfürsten gab es damals wohl kaum. Da Abraham, der mit Wenigerm angefangen, es so hoch gebracht, so konnte der izt schon so reiche Isak noch ungleich begüterter werden. Dazu kam die an Isaks Nachkommenschaft gebundene Zusage wegen des Landes Kanaan — Welcher von den Zwillingsbrüdern für den Erstgebornen galt, der konnte sich dem süssen Gedanken überlassen: Meine Nachkommen werden dies schönt fruchtbare Land besitzen. Was für Empfindungen dieser Gedanke bey sich führte, wissen wir schon. —

Esaus roher und für manche Vortheile des häuslichen Lebens unempfindlicher Sinn war für Jakob ein günstiger Umstand. Er kannte seinen Bruder als einen Mann, der, wenn er nur ungehindert sein Jagdleben führen könne, manchem andern Vortheil wenig nachfrage, und die Stiftung eines gegenwär-

doppelte Portion eingeschränkt, die der Erstgeborne erben sollte. 5. Mos. XXI. 15.

tigen Bedürfnisses höher achte, als die Hoffnung auf künftiges Glück.

Eines Tags sieht er ihn müd und hungrig von der Jagd zurük ins Zelt kommen. Jakob hat eben ein Gericht von gelbrothen Linsen zubereitet — Der Geruch und Anblik des Gekochs nimmt den hungrigen Esau so sehr ein, daß er es gleich zu verschlingen wünscht. Laß mich von dem rothen * Gemüß essen, Bruder! — ich bin kraftlos vor Hunger. — Gern, versezt Jakob (mehr listig als großmüthig) wenn du mir dein Erstgeburtsrecht abtrittst — Esau: Mein Leben ist so bald dahin — Was hilft mir Erstgeburt! — Gieb das Gekoch — Jakob: Du willst sie mir denn abtretten; und mit einem Eide? —

Esau schwur sogleich den hohen Eid, die Rechte der Erstgeburt ihm abzutretten.

So nahe gränzten Religion, menschliche Schwachheit und List und profanes Wesen an einander. Nämlich Schwachheit mit List bey Jakob: Profanes Wesen bey Esau: Religion zur Bestätigung des Versprechens, bey beyden. „So menschlich sah es in dem Patriarchenzelt aus! „ Freylich — Aber warum sollte nicht schon damals die Fürsehung sich der Schwachheit und Leidenschaften der Menschen zu ihrem Zwecke bedient haben?

Esaus Eidschwur gab Jakob das Recht der Erstgeburt auf eine unwiderrufliche Weise. Es scheint aber doch, Esau sey in Gedanken gestanden, dies könne ihm für seine Person nicht viel schaden. Als

* Daher bekam er den Beinamen Edom, Roth.

Digitized by Google

der Liebling des Vaters konnte er hoffen, in dem Erbe dem Jakob allemal gleich gehalten, wo nicht vorgezogen zu werden. Denn das hing doch von des Vaters Willen ab, ob er das Recht der Erstgeburt so ganz auf das Erbgut ausdehnen wolle — Esau hatte Grund zu hoffen, Isak würde dies nicht thun. Hingegen scheint es in dieser Familie auf- und angenommen gewesen zu seyn, daß der Besitz des Landes den Nachkommen dessen, der das Erstgeburtsrecht hatte, zugehöre. Diese Hofnung und Aussicht wars, was Esau so geringschäzig behandelt. Für sich glaubt er eben nicht sogar viel aufzuopfern, weil ohnedies Kanaan bey seinen Lebzeiten nie sein Eigentum würde. Und für entfernte Nachkommen sorgt er nicht. „Sterb ich doch von der Erde weg„ — So dachte Abraham nicht. So dachten Isak und Jakob nicht. So konnte kein guter Sohn eines Patriarchen denken. Denn für diese hatte die Hofnung einer beglükten Nachkommenschaft die seligsten Reize — Und daß er mit dem Erstgeburtsrecht — auch auf die Priesterwürde Verzicht thut, das reut wol Esau am wenigsten.

Gleichgültig, nur auf Stillung des itzigen Bedürfnißes bedacht, ißt Esau die Speisen weg, die Jakob ihm auftischet: Brod und gekochte Linsen — ißt, trinkt, steht auf, geht davon, und verachtet seine Erstgeburt.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Isak zu Gerar und Berseba.

Man sieht leicht, warum unser Geschichtschreiber solche Umstände, wie wir eben erzählt, so sorgfältig aufgezeichnet hat. Sie waren für seine Israeliten gar zu wichtig und interessant. Sie zeigten ihnen in dem Erstgeburtsrecht ihres Stammvaters ihr eignes Recht auf den Besitz von Kanaan.* Sie zeigten ihnen in dieser Handlung, so vielen Antheil auch menschliche Schwachheit daran gehabt, göttliche Leitung und Anstalt zur Ausführung des Entwurfs, der schon mit dem Beruf Abrahams seinen Anfang genommen.

So wird Isaks Geschichte, wie Abrahams, eine nähere Einleitung in die Geschichte dieses merkwürdigen Volks — Zu Isaks Zeiten und in seiner Familie fing das allgemach an sich zu entwikeln, was dem Abraham dieses Sohns halben verheißen war; doch freylich auf eine Art, daß es nicht eben den nächsten Erwartungen Isaks entsprach. Denn was hier der Erstgeburt halben, zwischen seinen beyden Söhnen, ohne sein Wissen, vorgefallen, war, im geringsten nicht seiner Gesinnung gemäß, die dahin ging, seinem Liebling Esau den größern Segen mit-

* Von dem Rechte der Israeliten auf Kanaan werden wir in der Geschichte Moses und der Heerführer ausführlicher reden.

Digitized by Google

zutheilen. Und bald werden wir ihn in seinen Absichten noch mehr betrogen finden — Erst erzählen wir, was Moses von seinen Reisen und Schikfalen im Lande Kanaan meldet.

Isak hielt dieselben Hirtenzüge, wie sein Vater. In den ehmaligen Hirtenlagern desselben fand er alles vor, was er bedurfte; Haine mit Altären; Halden und Triften mit Cisternen. Auch seine Schikfale hatten mit Abrahams viel ähnliches; welches von der Aehnlichkeit ihrer Lage herkam. Auch zu Isaks Zeiten entstand in diesem Theile von Phönicien, der immer noch schlecht angebaut war, weil die Phönicier sich mehr auf Handelschaft und Jagd legten, eine Hungersnoth. Da noch kein ordentlicher Handel mit Aegypten eingeführt war, durch welchen man aus diesem kornreichen Land sich hätte besorgen können, auch Isak noch so wenig als sein Vater sich auf den Akerbau gelegt hatte, so glaubt er genöthigt zu seyn, mit seiner Haushaltung in Aegypten zu ziehen. Für einmal begab er sich aber nur in der Philister Gebiet, welches zum Theil noch in dem Bezirke von Kanaan lag, aber schon an die Wüste gränzte, welche Aegypten von Kanaan absondert. Diese ägyptische Kolonie hatte, wie das Stammvolk, von welchem sie ausgegangen, frühe den Ackerbau eingeführt, und war also nicht nur selbst mit Getraide versehen, sondern konnte einen Theil davon Fremden überlassen. Diesen Dienst that der Philisterfürst dem Isak um so eher, weil

weil er seines Vaters Freund und Bundsgenoß gewesen. Und wenn es auch nicht eben der Abimelech, der aus Abrahams Reisen bekannt ist, * sondern sein Nachfolger war, so war ihm doch die Freundschaft, die sein Vorfahr mit Abraham gepflogen, noch im Andenken.

Da Isak gleichwol unschlüßig war, ob er nicht die Reise bis in Aegypten fortsetzen sollte, erschien ihm Jehova. —

— Dies erstemal; wenn anders unser Geschichtschreiber hier eine Ordnung befolgt hat. Und dies kommt mir aus dem Innhalt des Orakels wahrscheinlich vor. Oft erfolgten göttliche Anreden und Erscheinungen nicht eher, als bis eine gewisse Verlegenheit, ein gewisses Bedürfniß, worin der Mensch sich befand, es erfoderte. So die Erscheinung, die Hagar, und einige, die Abraham empfing. Bey Gelegenheit dieses Bedürfnisses, dieser verlegnen Umstände, ward dann oft etwas mehreres und gröſseres in den Ausspruch gelegt, als die gegenwärtige Noth oder das dringende Bedürfnis erheischte. Der Ausspruch an Isak lautete so:

» Ziehe nicht nach Aegypten, sondern bleib in dem Lande das ich dir anweise. Halte dich darin als ein Fremdling auf; Ich will mit dir seyn und dich beglücken. Dir und deinen Nachkommen geb ich alle diese Länder, und erfülle, was ich deinem Vater eidlich versprach. Deiner Nachkommen mach' ich so viel als der Sterne, und gebe ihnen alle diese

* Denn dies läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen.

Länder ein. Durch sie sollen alle Nationen auf Erde glücklich werden — Und dies darum, weil Abraham meinem Befehl gehorchte, und meine Gesetze, Gebote und Vorschriften in Ausübung brachte.„

Man wird den Zusatz, der diesem Versprechen angehängt ist, sehr wichtig finden. Und dies darum, weil Abraham — — Im Grund enthält der Ausspruch sonst nichts, als was dem Abraham schon unbedingt beym Auszug aus Chaldäa versprochen worden. Aber izt kommt gleichsam ein neuer Beweggrund hinzu, es zu halten. Gott will es um so eher erfüllen, weil Abraham durch sein Verhalten sich seine Liebe erworben hat. Ein lehrreicher Wink für Isak, der Frömmigkeit des Vaters nachzuahmen — Er soll sich dieselben Führungen gefallen lassen. Er soll, wie Abraham, das Pilgrimsleben in Kanaan dem Aufenthalt in jedem andern Lande vorziehen. Er solls Gott glauben, ob er schon nur erst Pilgrim und Fremdling hier sey, vom eigenthümlichen Besitze weit entfernt, so werden doch seine Nachkommen Herren des Landes, und ob er schon in den vielen Jahren seines Ehstands nur erst zween Söhne hat, unzählich seyn. Und diesem Glauben treu, soll er sich durch keinen Anschein von Widerwärtigkeit abhalten lassen, in Kanaan zu bleiben, und da ein öffentlicher Verehrer Gottes, wie sein Vater, zu seyn.

Isak blieb also zu Gerar. Erst ließ er sich in der Stadt selbst nieder; wohnte also diese Zeit über nicht in Zelten, sondern im Hause: Immittelst daß

Digitized by Google

seine Heerden daherum ihre Weide fanden. Dies hatte vermuthlich auch Abraham in Aegypten gethan. Bevor ihnen nämlich vergönnet war, in einem solchen Land allenthalben frey ihr Hirtenlager aufzuschlagen, mußten sie, scheint es, sich gefallen lassen, erst an dem Orte, wo der Landesfürst wohnte, sich eine Zeitlang aufzuhalten, mit ihm und seinen Unterthanen Bekanntschaft zu machen und ihre Freundschaft zu suchen. Binnen dieser Zeit konnten sie also nicht, wie sie sonst zu thun pflegten, in Zelten wohnen. Eben dieser Aufenthalt in Städten oder Flecken sezte sie dann aber einer Gefahr blos, von der sie in ihren Zelten nichts wußten. In der Stadt wohnend, standen sie unter der Gewalt des Fürsten und der Einwohner. Waren diese gewaltthätig, hart gegen Fremde, raubsüchtig und wollüstig, so stand nicht nur ihre Sicherheit, sondern auch die Ehre ihrer Frauen in Gefahr. Und so mächtig sie dann sonst auch seyn mögten, so hatten sie doch die Hülfe ihres auf den Weiden sich aufhaltenden Gesinds nicht an der Hand; und wenn sie auch solches hätten zu Hülfe rufen können, so war doch die Macht eines Landes, wie Philistäa (geschweige Aegypten) war, grösser. Eigentlich konnten sie ihre Macht nur dann mit Nachdruck gebrauchen, wann sie in ihren Hirtenlagern, mit zween oder drey Bundsgenoßen vereint, einen Angriff auszuhalten, oder ein zugefügtes Unrecht abzutreiben hatten. Zu Gerar aber, und an jedem bewohnten Orte, konnten sie nicht anders, als unter dem Schutze des Landesherrn sicher seyn.

Digitized by Google

Ebendies machte sie an fremden Orten so äusserst vorsichtig. Glaubte selbst der edle großmüthige Abraham, wenn er zu Fremden kam, sich nicht anders sicher, als wenn er seine Heyrath mit Sara verschwieg, so bediente sich Isak noch vielmehr dieses Mittels. Der hatte nicht den Muth und die fromme Entschlossenheit seines Vaters. Gerad und aufrichtig war seine Denkensart auch; aber in der Lebensart war er weichlicher, und schwächer am Gemüth. Was er noch Schönes und Grosses hat, ist aus Abrahams Charakter; die Schwachheiten hingegen sind sein eigen.

Rebecca war schön. Er glaubte sich also einer ähnlichen Gefahr ausgesezt, wie Abraham mit der Sara. Die Philisterinnen waren ursprünglich ägyptischen Ursprungs; zwischen ihnen also, und den Frauenspersonen der wegen der Schönheit des andern Geschlechts berühmten Gegend ienseits des Euphrats war der Unterschied groß. Lieber sagte er darum, wenn man nach Rebecca fragte, sie sey seine Schwester, als seine Frau. Abraham hatte dies von der Sara mit grösserm Recht sagen können — Genug, er dachte, für einmal wäre durch dies Vorgeben sein Leben gesichert, welches er, wo nicht von Seite des Fürsten und des bessern Theils seiner Unterthanen, doch von Seite der übrigen in Gefahr zu seyn glaubte, wenn man wüßte, daß er der Ehmann einer so schönen Frau wäre.

Da aber eines Tags der Philisterfürst, am Fenster stehend, die Vertraulichkeiten bemerkte, welche

Digitized by Google

Isak sich gegen Rebecca erlaubte, ließ er ihn eilends rufen, und hielt ihm vor, daß er ihm und seinem Volk die Wahrheit verheele. Sie ist ja deine Frau! Warum gabst du sie für die Schwester aus? Ich fürchtete, gab Isak zur Antwort, man mögte um ihrentwillen mir nach dem Leben stellen — Abimelech: Das solltest du nicht gethan haben — Wie leicht hätte einer von meinem Volke sich an ihr vergehen können! Und so hättest du uns eines nicht kleinen Verbrechens schuldig gemacht — Lebhaft empfindt auch dieser Abimelech die Grösse des Unrechts, das dem Fremdling durch Entführung der Frau würde geschehen seyn; aber auch darüber ist er empfindlich, daß Isak ihm nicht so viel Billigkeit und Fremdenliebe zugetraut, daß, wenn er die Wahrheit gesagt hätte, er ihn vor Nachstellungen würde sicher gestellt haben. Und das war dem Isak um so eher zu verweisen, da er nun doch nicht mehr, wie einst Abraham, sich damit entschuldigen konnte, „er habe gezweifelt, ob Religion im Lande sey.„ Denn ihn konnte selbst das, was dem Abraham begegnet, eines andern belehren.

Um den Fremdling von aller Furcht zu befreyen, ließ Abimelech öffentlich bekannt machen, der solle das Leben verwirkt haben, der sich unterstünde, an diesem Mann oder an seiner Frau sich zu vergreifen.

Wir sehen hier eine ganz ordentlich eingerichtete Regierung. Nach Maasgabe der ägyptischen, und überhaupt der morgenländischen Regierungen, scheint sie in hohem Grade monarchisch zu seyn. Die Ver-

Digitized by Google

fassung dieses, so wie des ägyptischen Staats, gründete sich zum Theil auf den bey diesen Nationen beliebten Akerbau. * Man weiß, daß kaum eine bessere Grundlage einer ordentlichen und dauerhaften Verfassung ist, wie diese. Der Akerbau bindet die Menschen vest an ihr eigen Land, giebt ihnen beständige Wohnsitze, führt eine regelmäßigere Lebensart ein — welches alles weder bey dem nomadischen, noch bey dem Jagdleben, noch in dem Grade bey der Handelschaft der Phönicier statt fand. Selbst der Hirtenfürst Isak gewann izt Liebe zum Akerbau. Er sah je länger je mehr, daß bey wiederkommenden Theurungen seine Viehzucht zur Erhaltung eines so zahlreichen Gesindes nicht hinreichte. Und da er von der Ruhe und dem Aufenthalt an Einem Ort, eben keine Abneigung hatte, auch wol in einiger Abhängigkeit zu leben sich gefallen ließ, so unternahm er, ein Stük Feldes, das er gemiethet hatte, † zu besäen. So gesegnet seine Viehzucht war, so gesegnet war sein Akerbau. Die Aerndte war hundertfältig. Ausserordentlich; doch nicht ohne Beyspiel. In Aegypten, Arabien, Syrien sind, wie bekannt, Gegenden, die durch eine ganz ausnehmende Fruchtbarkeit sich auszeichnen.

Das Hirtenleben gab Isak darum nicht auf. Dies blieb seine Hauptbeschäftigung: von Vorältern her angeerbt und angewöhnt. Isak ward aber durch

* Worauf Moses nachher auch den israelitischen Staat gründete.

† S. Beobachtungen über den Orient I. S. 83.

Digitized by Google

Verbindung des Akerbaus mit dem Hirtenstande noch ungleich reicher. Nach Maasgabe der sich vermehrenden Heerden wuchs auch die Zahl der Sclaven und Sclavinnen. Solcher Reichtum machte mächtig und furchtbar. Die Weideplätze des Philisterlandes waren bald von lauter Heerden Isaks bedekt, indessen daß Er und Rebecca zu Gerar wohnten. Dies erwekte bey den Philistern Neid. Oeffentlich durfte man ihn nicht beleidigen, da der Fürst ihn in Schuz genommen; desto mehr aber ließ man ihn die Wirkungen des Unwillens insgeheim empfinden. Was einem Hirtenführer am empfindlichsten weh thut, was ihn ausser Stand sezt, seine Hirtenlager beyzubehalten, ist das Verstopfen der Wassergruben. Der Wassermangel droht mit einmal seiner Heerde den Untergang. Abraham hatte in dieser Gegend verschiedene Cisternen gegraben; diese wurden izt mit einmal unbrauchbar, da die Philister sie mit Erde füllten. Die Verlegenheit war groß. Abimelech war an der That nicht Schuld; doch gestand er Isak, er selbst würde es gern sehen, wenn Isak, bey so ausserordentlichem Anwachs seines Vermögens aus dem Land zöge.

Isak verließ zwar seinen Wohnsiz zu Gerar; die Weiden aber, die er in diesem Lande genuzet, besonders das sogenannte Thal Gerar behielt er für einmal noch bey. Wenn es auch in eben dieses Fürsten Lande lag, so war es doch eine offne Heide, und durch jenes Bündniß, das der Fürst ehmals mit Abraham geschlossen, glaubte sich Isak immer noch

Digitized by Google

berechtigt, wo nicht in der Stadt Gerär, doch auf dem Lande sich aufzuhalten. Besonders hatt' er auf die Wassergruben ein Recht, die seines Vaters Knechte gegraben hatten. Dies Recht zu behaupten, ließ er die neulich zugestopften Brunnen wieder aufgraben, und gab ihnen dieselbe Namen, die Abraham ihnen gegeben. Wer einem Brunnen den Namen gab, eignete dadurch denselben sich zu, und was zu der Benennung Anlaß gab, bestätigte meist das Recht, so er darauf hatte. *

In eben der Gegend ließ er neue Brunnen graben. Seine Knechte waren so glüklich, Quellwasser zu finden. Eine so wichtige Entdekung, daß sie in Isaks Geschichte wol eine Stelle verdiente. So selten auf offnen dürren Heiden das Wasser, besonders das Quellwasser ist, so glüklich glaubte man sich, wenn man solches fand. Dies half dem Hirtenwesen auf; es gab der ganzen Gegend einen Werth. Aber auf nichts waren auch die Landes-Einwohner so eifersüchtig, wie auf Brunnquellen, die ein Fremdling das Glük hatte, zu entdecken. Die Hirten von Gerar zankten mit den Hirten Isaks, und sprachen die Quelle für sich an; ohne zweifel mit dem Grunde, weil sie in ihrem Lande lige — wogegen Isak sich auf das alte Herkommen berufen konnte, kraft dessen Hirten, die eine Wassergrube gegraben, oder eine Quelle entdekt, das nächste Recht dazu hätten.

* Z. E. der Name Eidesbrunn erinnerte stets an den Eid, mit welchem Abimelech ihn dem Abraham abgetretten.

Digitized by Google

Isak nannte diesen Brunnen Fruchtbrunnen. (So hieß er noch zu Moses Zeiten.)

Isaks Hirten gruben einen andern Brunnen, oder Wassergrube. Auch über diese entstand zwischen beyderseitigen Hirten ein Streit. Streitbrunn war daher sein Name.

Für die Lage, worin Isak als Hirtenfürst sich befand, sind das wichtigere Vorfälle, als wir viel, leicht nicht denken. Er mußte mehr als Abraham das Unangenehme des Fremdlingstandes fühlen. Nie lesen wir, daß dem Abraham ein Hirtenbrunn verstopft, und ein einzigmal, daß ihm ein solcher weggenommen worden. * Isak begegnete dies mehr als einmal. Es scheint, Abraham sey mehr als Isak respectirt worden — Dann war aber auch die Vermehrung der Einwohner Schuld, daß die Weideplätze je länger je enger wurden. Gleichwol kam es selten oder nie zu Thätlichkeiten. Man machte sich Bedenken, den mächtigen Hirtenfürst anzugreifen, und dieser, um nicht in kleine Kriege verwikelt zu werden, gab von seinem Rechte nach. Es blieb also bey bloßen Zänkereyen zwischen den Hirten. Auch die Philister, ob sie gleich sonst dem Akerbau oblagen, hatten herumziehende Hirten; und diese waren es, die durch Isaks Reichtum zum Neide gereizt, ihm diese Beleidigung zufügten. Die übrigen Einwohner von Gerär zogen von dem begüterten Mann auch wol manchen Vortheil. Und freylich, wenn einmal ein von Vorältern her mächtiger Hirte sich

* Kap. XXI.

die vornehmsten Brunnquellen zueignete, und immer neue graben ließ, so konnten kleinere Hirten neben ihm nicht aufkommen. Ob die Weideplätze gleich auch ihnen offen standen, so waren sie doch schon von den Heerden des Andern besetzt; und bis er fortzuziehen gut fand (dies geschah aber erst, wenn das Land ausgeweidet war) mußte man die Nuzung der Triften ihm überlassen. Wenn da ein armer Hirte, ein Eingeborner des Landes, auf den mächtigen Fremdling eifersüchtig ward, wars ihm so sehr nicht zu verargen. Dies sah Abimelech wol ein, der, so gut ers mit Isak meynte, doch diejenigen von seinen Unterthanen, die das Hirtenleben führten, gar zu sehr von ihm eingeschränkt sah. Ja Isak sah es selber ein, er ließ die Brunnen, die ihm streitig gemacht wurden, fahren, und nahm es dem Fürste der Philister im geringsten nicht übel, daß er ihm über die Nachtheile, die seine Unterthanen von seinem stets zunehmenden Reichtum hätten, Vorstellungen machte. *

Die Cisternen, deren hier so oft gedacht wird, sind zu allen Zeiten das gewesen, worüber unter Hirten Streitigkeiten entstanden. Ohne einen deutlichen Begriff davon, kann mancher Auftritt in der Geschichte der Stammväter nicht recht verstanden werden. Diodorus aus Sicilien giebt folgende Beschreibung davon: Da der Boden in Arabien theils

* Dies zeigt die Achtung und Höflichkeit, die er gleich hernach bey Erneuerung des Bündnisses dem Abimelech erzeigt.

Digitized by Google

thonartig, theils ein weicher Stein ist, so machen sie darein große Gruben. Diese haben oben eine ganz kleine Oeffnung; tiefer hinein graben sie sie aber immer weiter, bis daß sie so geräumig werden, daß jede Seite eine Länge von 100. Fuß hat. Nachdem sie diese Behältnisse mit Regenwasser angefüllt haben, verstopfen sie ihre Mündungen, und machen sie oben dem übrigen Erdboden gleich. Um sie wieder zu finden, lassen sie gewisse Merkzeichen zurük, die ihnen zwar bekannt, andern aber ganz unmerklich sind. „ * Einen Hirtenfürst kann man auf keine andre Weise so leicht nöthigen, seinen Plaz zu verlassen, als wenn man ihm solche, mit Mühe gegrabne Gruben, verschüttet; und der Verlust muß ihm um so empfindlicher fallen, wenn es nicht etwa nur Regenwasser, (so kostbar auch schon dieses ihm ist) sondern Quellwasser ist, was sich in diesen Gruben sammelt. Eigentlich heisset nur dies ein **Brunne**; jenes eine **Cisterne** (Regenwassergrube) Ein **Brunn** ist ungleich mehr werth, sowol weil er seltener, als weil er beständig mit Wasser versehen ist; † und zwar

* Biblioth. Hist. Lib. XIX. Cit. von Hrn. Michaelis in seiner Abhandlung de Nomadibus Palæstinæ; und von Faber in der Archäologie der Hebräer, woher diese Uebersezung genommen ist.

† Die Brunnquellen versiegen zwar auch gern in diesen Ländern; aber eben um dies zu verhüten werden Gruben gemacht. „ Quellen, die am Fuße eines freygele- „ nen Hügels, oder sonst irgendwo aus der Oberflä- „ che der Erde hervorbrechen, werden zu bald durch

mit besserm, als das in Cisternen. Diese Brunnen sind so wichtig, daß oft nach und nach Städte bey denselben angebaut worden, die auch selbst den Namen des Brunns behielten (z. E. Brunn und Stadt Berscheba). Nämlich die Hirten machten diese Oerter zu beständigen Hirtenlagern, welche sie, wenn sie sich auch von Zeit zu Zeit entfernten, ordentlich wieder bezogen, Hütten daselbst aufrichteten, und diese endlich zur Sicherheit mit Mauren umzogen. Daraus entstanden die Hirtenstädte,* deren Einwohner noch immer ein Hirtenvolk blieben, da die in andern Städten sich mehr des Feldbaus oder der Handelschaft befliessen. Von solchen Brunnen bekamen auch ganze Heiden den Namen (z. E. die Heide Berscheba). Zu Kriegszeiten war es der Angegriffnen erste Sorge, sich ihrer Brunnen, dadurch daß sie sie unkenntlich machten, zu versichern; so wie

„ die Sonnenhitze in diesen Gegenden verzehrt und
„ ausgetroknet, oder sie versiegen, wenn sie wenige
„ Schritte von ihrem Ursprunge fortgegangen sind,
„ in dem nächsten Sande. Die Vorsicht, keinen Man-
„ gel an Wasser zu leiden, erfodert daher, sobald man
„ eine Quelle antrift, sogleich einen tiefen Brunnen
„ zu graben, wo sich das Wasser, den Sonnenstrah-
„ len entzogen, sammlen kann. „

Beobachtungen über den Orient, I. S. 401. Anmerk. d. Ue.

* Eine solche war Charran in Mesopotamien; solche waren die Städte in Basan und Gilead, welche sich diejenigen israelitischen Stämme vorbehielten, die die Viehzucht und das Hirtenleben führten.

Digitized by Google

hingegen Feinde keinen gröſſern Abbruch thun konnten, als wenn sie dieſelben verſchütteten, oder ihren Ablauf an bewohnte Oerter hemmten. In Wüſteneyen waren auch für Reiſende ſolche Waſſergruben, oder Quellbrunnen, die niemand als Eigentum anſprach: Oder wenn ſie auch irgend eines Hirten Eigentum waren, ſo gehörte es mit zur Gaſtfreygebigkeit, einzelnen Wanderern das Waſſer vergebens, oder ganzen Caravanen gegen Bezahlung zu überlaſſen.

Dies alles zeigt, daß es nicht ein Streit um eine Kleinigkeit war, wenn eine Ciſterne, oder gar eine Quelle angeſprochen wurde. Iſak müſſen dieſe Anſprüche der Landeshirten, bey der groſſen Menge Waſſers, die er täglich für ſeine Heerden brauchte, ſehr viel Unruhe verurſacht haben. Flüſſe und Bäche gab es gar zu wenig. Waren hie und da ſolche, ſo floſſen ſie entweder nur zu gewiſſen Zeiten im Jahr, oder die dabey gelegnen Gegenden waren dem Hirtenfürſte zur freyen Weide nicht mehr offen; oder die Städtebewohner leiteten das Waſſer aus denſelben auf ihre Gärten und Felder ab.

Nachdem ihm zween Brunnen auf dieſe Art ſtreitig gemacht worden, zog Iſak weiter von Gerar weg. Wo er ſich niederließ, war es wieder ſein Erſtes, einen Brunnen zu graben. Den machten ihm die Hirten nicht mehr ſtreitig. Er hieß ihn Rechobot, d. i. Weitraum, zum frohen Andenken, daß ihm nun wieder eine Gegend zu Theil geworden, wo er mit ſeinen Heerden ſich ausbreiten konnte.

Digitized by Google

Nach einigem Aufenthalt bey Rechobot, setzte er seine Hirtenzüge fort, und kam nach Berscheba; wo Abraham jenes erste Bündnis mit dem Philisterfürst errichtet hatte. Hier war noch ein Denkmal Abrahams anzutreffen; der Tamarisken-Hain, den er hier gepflanzt hatte, *- zum Schatten für sein Hirtenzelt, und zu einem Andachtsorte.

Wir bemerken, daß Isak immer nur den südlichen Theil von Palästina zu seinen Hirtenzügen wählte; nie kommt er nordwerts bis Bethel oder Sichem; sondern die nördlichste Gegend, wo wir ihn finden, ist der Mamrehain, der aber schon ins südliche Kanaan gehört. Es scheint, in dem nördlichen Theile des Landes hatten die Einwohner sich zu sehr vermehrt; da hingegen der südliche immer noch Gebirge sowol als Ebnen hatte, die von Niemand angesprochen wurden. Auch war diese Gegend, da wo sie an das felsigte Arabien stößt, so beschaffen, daß er je nach Maasgabe der Jahrszeit und Witterung bald in wärmere Thäler, bald auf kältere Gebirge seine Heerden führen konnte.

Zu Berscheba (Eidesbrunn) hatte er gleich nach seiner Ankunft ein Traumgesicht. Jehova sprach zu ihm: „Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams — Fürchte dich nicht, ich stehe dir bey, und um meines Knechts Abrahams willen, will ich dich beglüken, und deine Nachkommenschaft groß machen. „ —

Zu einer Zeit, wo er in mancher Absicht von den Landes-Einwohnern sich beeinträchtigt sah, wo es

* Kap. XXI. v. 33.

Digitized by Google

weniger als jemals den Anschein hatte, daß das Land das Eigentum seiner Nachkommen würde — war diese Aufmunterung sehr geschikt, den Muth des Sohns Abrahams zu erhöhen.

Er baute zum Denkmale der tröstenden Erscheinung dem Gott seines Vaters ein Altar, und verehrte ihn mit Opfer und Gebet.

Bald hernach erhielt er eine Probe von dieser ihn versprochnen Fürsorge; diese nämlich, daß der Philisterfürst, der ihn vor kurzem selbst nicht mehr gern in seinem Lande gesehen, ihn izt, wie sein Vorfahr den Abraham, in seinem Zelte besuchte, um sich ihm aufs neue zum Bundsgenossen anzubieten. Von Achusat, seinem Vertrauten, und Pichol, dem Hauptmann seiner Mannschaft begleitet, kommt er zu Isak nach Berscheba — Ein ähnliches oder zum Theil das gleiche Gefolg hatte der Abimelech, der den Abraham besuchte. Die zween Gefährten machten seinen kleinen Hofstaat aus. So sehen wir noch lange hernach die Fürsten der Völker fast immer von ihrem Hauptmann, oder einem Liebling begleitet. So giebt Homer, obgleich aus einem spätern Zeitalter, doch einem solchen, das immer noch viel von der Einfalt jenes frühern hatte, dem Achilles zum steten Gefährten in und ausser dem Zelt, seinen Freund und Diener Patroclus zu. So haben auch seine andern Helden (Könige) fast alle immer jemand an der Seite, der ihr Vertrauter und zugleich ihr vornehmster Diener ist, und oft ihre Stelle vertritt. — Von diesen Begleitern Abimelechs war der eine sein

Digitized by Google

Bedienter am Hofe, der andre im Felde. Wo beyde ihn begleiteten, da war der Hofstaat ganz. Und warum gedenkt unser Geschichtschreiber dieses Gefolgs, als um die Ehre, die der Philister dem Isak hat erweisen wollen, anzuzeigen? Wenn ein Staats- und Landesfürst mit seinen zween angesehensten Beamten das Zelt des Hirten besucht und sein Gast wird, so ist das die größte Ehre, die er ihm bezeigen kann.

Der Besuch befremdet Isak um so mehr, da Abimelech ihn neulich auf eine Art aus seinem Lande entlassen, die der vorigen Freundschaft nicht gemäß schien. „Warum kommt ihr zu mir, da ihr mir Feind worden, und mich aus eurem Lande vertrieben?„ Sie antworteten ihm, sie sähen, daß Jehova mit ihm sey — das schlossen sie aus seinem stets zunehmenden Reichtum — und wünschten ein neues Bündnis mit ihm, wie vormals mit seinem Vater, aufzurichten. Sie haben ihn zwar für ihr Land zu mächtig gefunden, aber ihn doch vorsetzlich nicht beleidiget,* sondern ihm lauter Gutes erwiesen, und freyen Abzug vergönnt. — Laß uns, sprach Abimelech, das Vergangne vergessen. Sey unser Freund und Bundsgenoß, und schwöre, daß du uns keinen Schaden zufügen willst — Du, auf dem der Segen Jehova ruhet!

Es ist eben kein Widerspruch zwischem diesem Betragen

* Nämlich es war ohne Abimelechs und seines Hofs Vorwissen geschehen.

Digitized by Google

trägen Abimelechs und seinem vorigen. Aufgefodert durch die Klagen seiner Unterthanen, hatte er, um den Ausbrüchen ihres Neides vorzukommen, selbst den mächtigen Hirtenfürst bewogen, aus dem Lande zu ziehen. Izt da dies geschehen, und Isak mit seinem Reichtum fortgezogen ist (welches selbst für Abimelechs Land doch auch in mehr als einer Absicht ein Verlust war) drükt ihn das Besorgnis, Isak mögte es an ihn zörnen, und bey gegebnem Anlaß sein Land und Volk empfinden lassen; welches einem so mächtigen Emir wol möglich war* — Auf der andern Seite konnte er von Isaks Freundschaft seinem Lande stets die wichtigsten Vortheile versprechen. Und Freunde, Bundsgenossen, konnten sie bleiben, ohne daß Isak eben zu Gerar sich aufhalten mußte. Freylich schloß dies neue Bündnis, welches Abimelech von ihm verlangt, in sich, daß dem Isak der Gebrauch der Weiden in Philistäa offen, und die Brunnen, um die man mit ihm gezanket, sein Eigentum bleiben sollten. Indessen war doch auch mit darunter verstanden, daß Isak sich nicht zum Nachtheil der Philister in deren Land ausbreiten, oder welches gleichviel ist, in seinen Hirtenzügen sich nicht allein auf dies Land einschränken sollte. Philistäa sollte ihm zur Weide, zum Handel und

* Er hätte z. E. wenn ein Streit zwischen den Philistern und einem andern Stamm entstanden wäre, nur sich zu dem leztern schlagen dürfen, so würde das gewiß den Ausschlag zum Schaden der Philister gegeben haben.

Digitized by Google

Korubau offen stehen; unter gewissen Einschränkungen und Bedingnissen, die das Recht der ältern Einwohner sicher stellten. Vornemlich verpflichtete dies gegenwärtige Bündnis sowol Abimelech als Isak, einander gegen Angriffe und Ueberfälle von Seite der Kananiter oder anderer Stämme zu schüzen. Wie denn dergleichen Schuzbündnisse je länger je nothwendiger wurden.

Isak hatte Billigkeit genug, Abimelech wegen des Vergangnen für entschuldigt zu halten; und Einsicht, zu sehen, daß auch für ihn und sein Haus die Freundschaft dieses Fürsten und seines Volks von Wichtigkeit sey. Er beschwor feyerlich den neuen Vertrag. Zu dem Bündnis gehörte eine Mahlzeit. Und da bot der gastfreygäbige Sohn Abrahams seinen Reichtum auf, die Gäste so zubewirthen, wie es ihrem Stand und seinem Freyheits-Adel angemessen war. Die ländliche Einfalt in Speis und Trank, die wir in Abrahams Zelt gefunden, war bey seinem Sohne nicht mehr in diesem Grade; wol aber dieselbe Gastfreygäbigkeit.

Nachdem sie folgenden Tags, unter Anrufung Jehova, einander feyrlichst Bundstreue versprochen, entließ sie Isak mit allen Merkmalen der Achtung und Freundschaft. Wir lesen von keinen Streitigkeiten mehr, die zwischen ihm oder seinen Söhnen, und den Philistern vorgefallen. Isak vermied, was Anlaß dazu hätte geben können. Da er an eben dem Tag, als das Bündnis beschworen ward, Nachricht von einer neuen Wasserquelle bekam, die seine

Digitized by Google

Hirten in dieser Gegend gefunden, so hatte er um so weniger nöthig, wieder auf die Weiden der Philister zu ziehen. Die Heide Berscheba blieb sein Hirtenlager; und er gab jenem von Abraham schon gegrabenen Brunnen, der bey Anlaß jenes ersten Bündnisses, Eidesbrunn (Berscheba) genannt worden, aufs neue diesen Namen. Dieser treffliche Brunn gab Anlaß, daß nach Israels Abzug in Aegypten, ein bevestigter Plaz hier angelegt wurde. Der hieß die Stadt Berscheba, an der äussersten mittägigen Gränze des Stammes Juda, längst dem Gebirge Seir.

So viel ähnliches hatten Isaks Schikfale mit denen seines Vaters. Ihre Bundsgenossen und Freunde waren meist die gleichen. Die Denkmäler und Altäre waren dieselben. Jene öftern Erscheinungen, deren Abraham gewürdigt worden, hatten diese Oerter geheiliget; und die seltenern, die in Isaks Leben vorkommen, geschahen eben daselbst. Abraham hatte seinem Sohne sowol die religiose, als die ökonomische Lebensbahn vorgezeichnet, die er gehen sollte; Isak ging dieser Spur nach, oft etwas furchtsam, doch immer mit Rükficht auf den Gott des Vaters.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der dem Esau zugedachte Segen fällt auf Jakob. Isaks lezte Jahre.

Wir kommen wieder auf die innern häuslichen Vorfälle in dem Leben Isaks, die eine Beziehung auf jenes große Versprechen hatten. Dieses hat unser Geschichtschreiber stets im Auge. Indem er die Stammväter als Fremdlinge beschreibt, die bey allem ihrem Reichtum von den Landes-Einwohnern oft sehr eingeschränkt und beeinträchtigt wurden, so stellt er sie doch immer zugleich als Leute vor, die in der vesten Erwartung standen, ihre Nachkommen würden einst Herren und Eigentümer des Landes seyn; die auch in dieser Erwartung von Zeit zu Zeit durch neue göttliche Aussprüche gestärkt wurden, und sich solche bey den widrigen Schikfalen zur Aufmunterung dienen ließen. Wie lehrreich für die Israeliten zu Moses Zeiten! — Aber auch wie angemessen jenem göttlichen Entwurfe, der mit dem Beruf Abrahams seinen Anfang genommen. Die Familie, von welcher dies Volk abstammen soll, Vater, Sohn, und Enkel, müssen erst, unter guten und widrigen Schikfalen, an dies Land gewöhnt, und mit dem Gedanken, es gehöre ihren Nachkommen zu, vertraut werden, sie müssen diese Hoffnung lange bey sich nähren, lange die Erfüllung derselben zwar in der Ferne, aber doch gewiß voraussehen, sich darauf vertrösten, und es für den wichtigsten Segen

Digitized by Google

halten, den sie ihren Kindern hinterlassen können — Und warum? — Damit einst, wenn es nun kommt, dies verheißne Gut, die Nachkommen es desto ungezweifelter für eine Wohlthat eben des Gottes halten, der sich ihren Vätern so manchmal offenbart und ihnen dies Land versprochen hat. Die Väter müssen erst in diesem Lande groß, reich, mächtig; die Nachkommen hingegen erst in einem andern Land unterdrükt werden, damit es ihnen ihr eigen Elend zum Bedürfnis, und die Rüksicht auf jenen Wohlstand ihrer Väter zur Freude machte, sich des verheißnen Eigentums zu bemächtigen.

Die innern häuslichen Auftritte im Leben der Erzväter sind für diese Absicht besonders wichtig. Wir sehen daraus, wie nach und nach durch göttliche und menschliche Wege, sich alles so hat fügen und in einander schiken müssen, daß das verheißne Gut Einer, und zwar gerade dieser Nachkommenschaft Abrahams zu Theil würde. Wenn einem Menschen, seiner Nachkommen halben, so viel bestimmtes vorausgesagt und versprochen ist, wie dem Abraham, wenn dieser Nachkommenschaft schon zum voraus ein Land angewiesen, * die Zeit, wann sie es einnehmen sollen, bestimmt, ** für ihre Absonderung von andern Nationen gesorget, † ihre Vereinigung zu Einem Volk vorhergesagt, †† die Gottheit,

* Kap. XV. v. 18 - 21.
** Kap. XV. v. 13, 16.
† Die Beschneidung.
†† Kap. XVII. v. 8.

Digitized by Google

die sich ihrer vorzüglich annehmen will, genannt,* und überdies versprochen wird, daß von ihnen Glük und Segen sich auf andre Völker verbreiten soll —** wenn, sage ich, dies alles nun einmal vestgesezt ist, wie wir es in Abrahams Geschichte fanden; so werden, um dies alles zu bewerkstelligen, gewiße Familie-Verfügungen müssen gemacht werden; (und bey diesen werden auch wol menschliche Mittel, ja menschliche Schwachheiten, mitwirken können.) Es wird z. B. vermieden werden müssen, daß der Stamm sich nicht zu früh in gar zu viele kleine Aeste und Zweige vertheile; ich will sagen, daß nicht anstatt Einer Hauptnachkommenschaft, eines Hauptvolkes, mehrere kleine, abgesonderte, nicht Ein Volk ausmachende, Stämme oder zerstreute Nachkommen † entstehen; denn mit solchen ließen sich vorhin angezeigte Führungen nicht wol vornehmen; es würde aus diesen Nachkommen nie ein Ganzes, sie verlören sich entweder unter dem übrigen Haufen der Völker; oder wenn sie auch abgesondert blieben, so

* Eben daselbst. ** Kap. XII. und XXII.

† So ging es mit Ismaels Nachkommen. Sie haben sich zwar auch fort- erhalten, und die Beschneidung war auch für sie ein Absondrungszeichen. Sie sind doch aber nie in dem Sinn Ein Volk geworden und geblieben, wie es die Israeliten, unter Moses und nachher wurden; sondern es waren mehr zerstreute kleinere und grössere Stämme. Weder in religiosem noch politischem Sinn machten sie so ein Ganzes aus, wie der israelitische Staat.

Digitized by Google

hätten sie, als so viel besondre Völker, doch immer ein vielfach getheiltes Intresse, und könnten nicht als Eine Nation auf das übrige Menschengeschlecht wirken. *

Es darf uns also nicht befremden, gewisse Vorfälle im Leben der Stammväter ausführlich erzählt zu sehen, die an sich selbst nichts wichtiges und lehrreiches hätten, vielmehr nur ein Spiegel menschlicher Leidenschaft und Schwäche wären, wenn sie nicht eben dazu dienten, zu zeigen, wie die göttliche Verheissung sich immer näher auf eine gewisse besondre Nachkommenschaft Abrahams bestimmt habe. Längst war Isak vorzüglich zum Erben dieser Verheissung ernannt. Nun soll auch unter Isaks Söhnen das Loos auf Einen, nämlich auf den Jüngern, fallen — laut jenes Ausspruchs vor ihrer Geburt. †

Auf was Art dies geschähe, ob Isak unmittelbar angewiesen würde, den vorzüglichen Segen Jakob zu ertheilen, oder ob er durch menschliche Mittel dazu bewogen würde — darauf kam es eben nicht an.

Isak war in seinem Alter blödsichtig geworden. Er glaubte, sein Lebens-Ende sey nicht mehr fern. Noch wollte er sein Haus bestellen, und durch feyrlichen Segen den Erstgebornen zum Erben seines

* Ich sage dies mit Rükſicht auf jene Verheissung: „Mittelst deiner Nachkommenschaft u. s. w. Ich kann nicht umhin, schon in der Geschichte der Stammväter zuweilen die Aufklärungen der folgenden Zeit zu Hülfe zu nehmen.

† Kap. XXV. v. 23

Vermögens im Lande Kanaan, und der Anwartschaft auf den Besiz dieses Landes selbst, einsezen. Beydes war mit einander verbunden; der, so Isaks Hirtenlager, Heerden, Brunnen, Denkmäler u. s. w. im Lande Kanaan erbte, der, so an seine statt Hirtenfürst in Kanaan ward, hatte zugleich die Anwartschaft auf dies Land für seine Nachkommen; er war Erbe der Verheissung. Der hingegen, der Kanaan räumen, und sich anderswo ein Hirtenlager u. s. w. suchen mußte, hatte auf dies Land, weder für sich noch seine Nachkommen, keinen Anspruch. In diesem Falle war vormals Ismael; in jenem Isak gewesen. Eben so sollte unter den beyden Söhnen Isaks getheilt werden; auf den einen sollte das Haupterbgut sammt der Anwartschaft auf Kanaan fallen, auf den andern irgend ein Neben-Vortheil — Isak dachte nichts anders, als der Vorzug gehöre dem Esau. —

Esau hatte zwar die Gunst des Vaters eben nicht verdient. Er hatte sich nicht nur von den sanften Sitten des Hirtenzelts entfernt, sondern zu sehr nach seiner Willkühr geheyrathet. Dem Beyspiel seines Vaters entgegen, der keine Einwohnerin des Landes ehlichte, sondern auf Abrahams weisen Rath aus dem väterlichen Haus in Mesopotamien sich eine Frau holen ließ, hatte Esau in seinem vierzigsten Jahre zwo Kananiterinnen geheyrathet: Beyde aus dem Stamme Het, mit welchem Abraham vorzügliche Bekanntschaft gepflogen,* Judith, die Tochter

* Hebron z. E. war von den Hetitern bewohnt, Kap.

Digitized by Google

Beeri, und Basmat, die Tochter Elons. Sowol die Heyrath an sich selbst, als der Charakter der Frauen, waren Isak und Rebecca zuwider. Sie sahen, daß solche Ehen zu nichts anderm dienten, als die verdorbnen und wol gar schon abgöttischen Sitten der Landes-Einwohner in ihre Hütten einzuführen. Schon das war ein Anlaß zu Zänkerey, daß Rebecca zwo wider ihren Willen genommne Sohnsfrauen um sich sehen mußte — Und nach des Vaters und Großvaters Beyspiel hätte sich Esau mit Einer begnügen sollen.

Isak aber, obgleich mit der Heyrath nicht zufrieden, übersah es dem Lieblingssohne, so wie er ihm auch die rohern Sitten zu gut hielt, die ihn verleitet hatten, vom Erstgeburtsrechte selbst, einer in der Patriarchen-Familie so heiligen Sache, verächtlich zu denken und zu reden. Von jener Abtretung des Erstgeburtsrechts an Jakob wußte zwar Isak wol nichts; aber daß er für das, was die Erstgeburt in Beziehung auf Gott und auf die Nachkommen vorzügliches habe, nicht die gehörige Achtung hege, konnt' ihm doch nicht ganz verborgen seyn: — aber Esau war nun einmal sein Liebling.

23. Doch Esau konnte sie auch noch näher kennen. „Die Hetiter gränzten neben Gerar mit den Philistern; so daß Esau allem Anzehen nach geheyrathet, „während sein Vater sich zu Gerar aufgehalten. Esau „war im Jahr der Welt 2208 vierzig Jahre alt, und „um diese Zeit wohnte Isak zu Geaar.„

Schukford.

Digitized by Google

Er selbst, dieser Zwillingsbruder Jakobs, glaubte, ob er schon ehmals auf das Recht der Erstgeburt Verzicht gethan, doch dasselbe durch des Vaters Gunst wieder erhalten zu können — wenigstens in wie fern es irdische Segnungen in sich schloß; gesezt auch, er habe das Vorrecht eines Familie-priesters oder Dieners der Gottheit am Altar, dem Bruder ohne Nachreu überlassen —

Ich bin alt, sprach Isak zu ihm, und weiß nicht wie lang ich noch lebe.* Nimm dein Jagdgeräth, Köcher und Bogen, geh, schieß mir ein Wild, richte es zu wie ichs gern esse, dann bring es mir, so will ich vor meinem Ende dich segnen. — Esau begiebt sich auf die Jagd.

Der Sohn soll durch Willfährigkeit und Aufwart einen desto grössern Segen um den Vater gleichsam verdienen — Der Vater selbst will sich durch das schmakhafte Mahl des Sohnes in die heitere frölichе Verfassung sezen lassen, † darin ein Segen-wünschender seyn soll —

* Er war ungefehr 137. Jahr alt — was er ihm hier sagt, sollte wol mit Fleiß ohne Vorwissen Rebecca und Jakobs geschehen.

† Es soll ein festlicher Tag seyn, an dem Isak seinen Sohn segnet. An einem solchen Tag erlaubt man sich etwas mehreres. Man macht sich frölich u. s. w. Und was schikt sich besser, als daß Esau dem Vater dies Mahl bereite, und ihm dabey aufwarte? Dadurch empfihlt er sich dem Vater zu dem vorzüglichen Segen: Und der Vater, durch Annahme des Gerichts und der Aufwart, zeigt, daß er dem Sohne günstig sey —

Digitized by Google

Rebecca hört es, was Isak dem Esau sagt — Sie wartet bis Esau auf der Jagd ist, und sobald er geht, ruft sie Jakob ihren Liebling, sagt es ihm, sie habe gehört, der Vater habe den Bruder auf die Jagd geschikt, ihm ein Wild zu jagen, und nach seinem Geschmak zuzurüsten; dafür er ihm vor Jehova seinen lezten Segen ertheilen wolle — Nun so gehorch mir, mein Sohn, sezt sie hinzu, lauf zur Heerde, bring mir zwey der besten Ziegenböklein — davon will ich deinem Vater ein gutes Essen bereiten; das sollst du ihm bringen, daß er seinen Segen dir ertheile.

„War denn an diesem lezten Segen so viel gelegen? „ — Allerdings; er war so viel als ein Vermächtnis, und zwar, wie man sagen mögte, ein prophetisches Vermächtnis, weil das, was der sterbende, oder seinen Tod nahe glaubende Vater sprach, als ein göttlicher Ausspruch verehrt wurde, um so mehr, weil es sich auf Verheissungen gründete, die Gott ihm seiner Nachkommen halben gethan. Was er, laut dieser Verheissungen, einem seiner Söhne versprach und zueignete, war so viel als eine göttliche Verheissung selbst: Etwas, das zu den Gütern oder Besizungen, wovon die Rede war, ein Recht gab, und nicht konnte umgestossen werden. Diese Begriffe von der Wichtigkeit des väterlichen Segens gründeten sich theils auf das große Ansehen, worin der Vater, als Vater stand, theils auf den Glauben an die Aussprüche, wodurch ihm, oder seinen Nachkommen Kanaan als ein Eigentum zugesagt ward,

Digitized by Google

theils auf sein in diesem Land erworbnes großes Vermögen, welches in und mit dem Segenswunsch einem oder mehrern von den Söhnen zugedacht wurde. Hier kam dies alles zusammen, den Segen Isaks in den Augen der Rebecca so wichtig zu machen, daß sie, wo immer möglich, denselben auf Jakob überzutragen suchte. Empfieng Er ihn, so gehörten ihm nach Isaks Absterben dessen Hirtenlager, Brunnen, Gesind * — — im Lande Kanaan, ja die Anwartschaft auf dies Land selbst. Empfing hingegen Esau den Segen, so fiel dies alles ihm zu.

Jakob antwortet der Mutter, der Vater mögte die List merken. Sein Bruder habe eine haarigte Haut; Er sey glatt. Würde der Vater ihn befühlen, und den Betrug entdeken, so warte, statt Segens, der Fluch auf ihn.

Den Fluch nehm ich auf mich, versezte die Mutter, folg du nur meinem Rath und hol es — —

Jakob läuft zur Heerde und holt die Ziegenhöklein. Diese müssen auf doppelte Weise der Mutter zu ihrer Absicht dienen. Von ihrem Fleisch richtet sie ein Gekoch zu, daß es wie Wildpret schmekt, nach Isaks Geschmak — und von dem haarigten Felle macht sie eine Halsbinde und eine Art Hand-

* Doch nicht eben ohne Ausnahm. Er konnte gleichwol von seinem Vermögen dem Esau noch schenken, was er wollte; wie auch Abraham, ob er gleich Isak zum Haupterben eingesezt, doch seinen natürlichen Söhnen beträchtliche Geschenke gemacht hat.

Digitized by Google

schuhe; die feine seidenhafte Wolle * war so sanft wie Menschenhaar zu befühlen; nimmt dann Esaus beste Kleider, die sie bey sich im Zelt zur Verwahrung hat; geräucherte wohlriechende † Kleider, wie sie in Phönicien üblich waren; die man am liebsten bey feyerlichen Anläßen trug, und die sich also für diesen Tag, da Esau den Segen aus des Vaters Mund anhören soll, vorzüglich schikten †† So gekleidet, und an Hals und Händen haarigt, konnte Jakob dem Gefühle des Vaters, und selbst seinem blöden, doch nicht ganz blinden Gesichte, gar wol den Esau vorstellen. Izt giebt sie ihm das wohlschmekende Gericht, und frisches Bakwerk, und Wein — — er soll es dem Vater bringen, und ihn glauben lassen, Esau komme von der Jagd.

Wir dürfen uns hier Jakob eben nicht als einen Knaben vorstellen. Er war über vierzig Jahr

* S. Hrn. Michaelis Abhandlung von der Schafzucht der Morgenländer.

† Es ist noch izt der Morgenländer Gebrauch, durch Räuchern die Kleider wohlriechend zu machen — Ps. 45. v. 9. wird von Kleidern geredet, die ganz von Myrrhen, Aloe, und Cassia dufteten.

†† Auch das sollte dem vermeyten Esau zu einer Empfehlung bey dem Vater dienen, daß er bey diesem Anlaß, um desto geweihter vor dem Vater zu erscheinen, seine Feyerkleider angezogen. Es scheint auch, Isak sey nicht so ganz blind gewesen, daß er nicht auch noch die Farbe des Kleids hätte unterscheiden können.

Digitized by Google

alt; * mithin war es nicht blos Willfährigkeit gegen die Befehle der Mutter, sondern eigenes Verlangen nach dem Segen des Erstgebornen, was ihn ihren Rath so pünklich befolgen machte —

Er machte sich um so weniger Scrupel dabey, weil er, nach dem, was vormals zwischen ihm und dem Bruder vorgefallen, diesen Segen nun für etwas ansah, das ihm doch wirklich von Rechtswegen gehöre, und welches er doch, bey des Vaters vorzüglicher Neigung für Esau, auf keine andere Weise erhalten könne. Ja die Mutter wußte sogar aus einem göttlichen Ausspruch, daß der jüngere dem ältern sollte vorgezogen werden — In wie weit dies ihren und seinen Kunstgriff entschuldige, überlaß' ich dem Urtheile des Lesers.

Der verstellte Esau kommt zum Vater hinein — (nämlich dieser hatte sein eigen Zelt) und sagt — so kurz wie möglich — Mein Vater —

Wer bist du, mein Sohn? — (nicht so fast aus Zweifel, als aus Gewohnheit frägt er das)

Ich bin Esau dein Erstgeborner — ich hab gethan, was du mir befahlst — Size nun auf (Isak lag auf einem Ruhebette) iß von meinem Wild — und dann, segne mich —

Geschwind und mit einiger Verwirrung hatt' ers gesagt. Doch die Worte verriethen ihn noch nicht; es sey nun, daß er Esaus Stimme gut nachgeahmt,

* Er war so alt als Esau, und dieser hatte die 2 Kanaaniterinnen, vor dieser Begebenheit, in seinem 40sten Jahre geheyrathet.

Digitized by Google

oder daß Isak gar zu weit von dem Gedanken entfernt war, sein Auftrag an Esau könnte behorcht worden seyn.

Denn er hatte sein Vorhaben, dem Esau seinen Abschieds- und Vatersegen zu geben, mit Fleiß geheim halten wollen; es sollte ohne der Rebecca und Jakobs Vorwissen in der Stille geschehen, damit er nicht daran verhindert würde. Er wußte wohl, daß Rebecca lieber den Jakob würde gesegnet und zum Erben der großen Verheißung eingesezt haben. Und daß sie ihn von seinem Vorhaben suchen würde abwendig zu machen, war zu vermuthen.

Doch befremdet es ihn, daß das Wild nicht nur so bald aufgefunden, sondern so bald zugerüstet ist — Wie hast du es so geschwind finden können, mein Sohn?

— Gott hat es mir eben in die Hände laufen lassen —

Hier hats ihm nicht mehr so gut geglükt, die Stimme nachzuahmen. Dem Alten steigt ein Zweifel auf — Komm näher — laß dich anfühlen — ob du mein Sohn Esau bist.

Schweigend tritt Jakob näher. Isak fühlt ihn an — die Hände — den Hals — „ ich glaubte, ich hörte Jakob reden — aber so sind es Esaus Hände — — Du bist ja doch Esau?

Ja —

So bring mir das Essen, bring das schmakhafte Wildpret her, ich will davon essen, und dich segnen.

Froh, nun nichts mehr sprechen zu dürfen, bringt Jakob dem Vater das Fleisch — er ißt sich satt — Jakob beut ihm Wein an — er trinkt.

(Keine alltägliche Mahlzeit; doch dem Isak schon gewohnter, als dem Abraham)

Alle Umstände vereinigten sich, den guten Alten fröhlich zu machen — Die schmakhafte Speise, so schnell herbeygeschaft und zugerichtet — Der Wein, der des Menschen Herz erfreut — Der zur Aufwart neben ihm stehende Sohn — er steht so nahe, daß der Wohlgeruch seiner Kleider den Vater erquikt — er hat sich mit Fleiß so gekleidet, um mit Anstand vor dem Vater, der ihn segnen will, zu erscheinen, — Schweigend und dienstbar wartet er auf — Isak, der Sohn Abrahams, fühlt sich von väterlicher Liebe warm; denkt an die Segnungen seines Vaters, wie sie auf ihm, dem Sohne der Verheissung ruhen, denkt an die Verheissung selbst — „Das Land, das schöne fruchtbare Land, das Gott mir für meine Nachkommen zusagte, wie wirds ihnen so süsse seyn, da zu wohnen — wo ich ein Pilgrim lebte — nahe meinem Ende; — aber da steht mein Erstgebohrner! — ich erflehe ihn von Gott * —

In Wohlgeruch ist er verhüllt.

Mir ist, ich riech' ein Feld, von Gott getränkt. †

Ein

* Oben, Seite 5.

† Plinius. XVII. 5: Cum terra a siccitate continua immaduerit imbre, tunc emittit illum suum halitum divinum ex sole conceptum, cui comparari suavitas

Ein Land vom Thau befeuchtet, fetten Bodens,
Beschehre dir der Herr!
Getraid und Wein die Fülle!
(Er hat Kanaans Fruchtgefielde und Weingelände
der in Gedanken)
Dir müssen Nationen dienen!
Sich vor dir bücken die Völker —
Sey deiner Brüder Herr!*
Tief neigen sich vor dir der Mutter Söhne!
Wer dir flucht, sey verflucht,
Gesegnet, wer dich segnet!

Durch eine ganze lange Reihe von Nachkommen herab, sollen Esaus (Jakobs) Kinder die mächtigsten unter den ihnen verwandten Nationen, sie sollen die Einwohner des von Thau, Regen, Quellen und Bächen fruchtbaren Landes Kanaan, seyn.

Der Segen, oder die Ausdrücke, die dabey vorkommen, sind schon mehr vom Feldbau als vom Hirtenleben entlehnt. Nämlich auch den Akerbau liebte Jakob. Und er hatte Kanaan in seiner ganzen Fruchtbarkeit kennen gelernt † — Er sah auch

nulla possit. Einen ähnlichen Geruch gab Esaus Kleid von sich; man muß sich nämlich ein warmes Land vorstellen, in welchem Gewürtze und wohlriechende Früchte wachsen; dergleichen die indischen Küsten sind, von welchen man den guten Geruch von weitem in der See empfindet.

* Kraft des Erstgeburt-Rechts.

† Oben S. 18. wo gesagt wird, er habe eine 100fältige Aerndte gemacht. Niebuhr in seiner Beschreibung

wol voraus, daß, wenn einst seine Nachkommen ein Volk seyn, und Kanaan bewohnen würden, sie dies Land vornemlich von dieser Seite nutzen würden. — Getraid und Wein, Thau und Regen verspricht er denn Esaus (Jakobs) Nachkommen, als künftigen Bewohnern Kanaans —

Kaum hat Isak über den vermeynten Erstgebornen den Segen ausgesprochen, kaum ist Jakob voll Freude hinausgegangen, so kömmt Esau von der Jagd zurük. Ihm wars gelungen, ein Wild aufzujagen, das richtet er itzt nach seines Vaters Geschmak zu, (Bey dem Jagd- und Hirtenleben verstand die Kochkunst ein jeder,* und mit dem Gewild wußte Esau vorzüglich gut umzugehen) und bringt es ihm in sein Zelt.

Mein Vater, richte sich auf, und esse von dem Wild, das ich ihm aufgejagt und gebe mir seinen Segen

Wer? Wer bist du?

Mein Sohn?

Ich bin Esau, dein Erstgeborner. †

von Arabien sagt: „Das fruchtbarste Erdreich, wovon ich jemals habe reden hören, ist die Gegend um Alexandrien in Aegypten. Hier soll der Waizen 100fältige Frucht bringen; dies ist schon von alten Schriftstellern bemerkt worden. Wenn also das Erdreich um Alexandrien noch itzt 100fältig Waizen giebt, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß es in einigen Gegenden des gelobten Landes habe geschehen können ꝛc.

* Auch die Fürsten und Helden beym Homer schlachten das Vieh selbst und rüsten die Speisen zu.

† Ihn des Versprechens zu erinnern, daß er ihn, als den Erstgebornen, segnen wolle.

Bestürzung überfiel den alten Vater. Die Stimme war zu deutlich Esaus Stimme — ob seine Augen gleich wenig mehr unterscheiden konnten. Zitternd sprach er zum Sohne:

Wer ist denn der andre gewesen — der mir Wildpret gebracht — davon ich gegessen, und ihn gesegnet habe — und es nicht zurücknehmen kann —

Esau, der sich auf einmal in einer Hoffnung hintergangen sieht, die ihm so gleichgültig er normals gegen die Erstgeburt gewesen nun bey annahendem Lebens-Ende (also glaubte mans wenigstens) des Vaters wichtig genug war — Esau, der es seinem Vater an dem ängstlichen Betragen bald ansah, daß etwas geschehen, welches nicht zu widerrufen sey, — brach in lautes Wehklagen aus. Nie war ihm nur ein Zweifel aufgestiegen, der Vater würde, bey der Neigung, die er für ihn hegte, ihm auch vorzüglich besorgen können; was immer der Bruder seit jener Abtretung des Erstgeburts-Rechts auf den Segen für Anspruch machen mögte. So segne mich doch auch, mein Vater!

Dein Bruder — Er hat den Segen — listig hat er ihn dir weggenommen —

Wohl ein rechter Jakob, versetzt Esau. Zweymal hat er mir ein Bein untergeschlagen. Er nahm mir das Recht der Erstgeburt weg — Er nimmt mir itzt den Segen — — Hast du für mich nicht, auch einen Segen, mein Vater?

Isak: Ich hab ihn zu deinem Herrn gemacht — Seine Brüder alle hab ich ihm unterworfen (ihm

und seinen Nachkommen das Recht der Erstgeburt auf immer bestätigt) ihm das getraid- und most-reiche Land (Kanaan) für eigen geschenkt* — — Was kann ich dir noch geben?

Esau — laut weinend — Hast du nur einen Segen, mein Vater?

Isak (nach einigem Besinnen) — „Nicht fetten Bodens zwar wird deine Wohnung seyn† — nicht sehr befeuchtet von dem Himmelsthau — doch wird auch dich dein Schwerdt und Bogen nähren — und ob du schon dem Bruder unterliegst — wirst du sein Joch doch einst vom Nacken werfen„ — —

Isak nämlich, sobald er sich von der ersten Bestürzung erholt hatte, erinnerte sich jenes ehmaligen Ausspruches, da der Nachkommenschaft des jüngern Sohnes die Oberherrschaft versprochen;†† nun leuchtet es ihm ein, es sey nicht von ungefehr, daß sein Segen auf Jakob habe fallen müssen. Dies hält ihn, wenn er auch über die Art, wie der Segen erschlichen ward, Unwillen empfand, zurük, das mindeste zu ändern, oder zu widerrufen. Kanaan, mit seinen Fruchtgefilden, und die Herrschaft über die benachbarten Völker, kann er Esau und Esaus Nachkommenschaft nicht versprechen — Doch sieht er im Geiste voraus, ein höheres Licht kam zugleich in

* d. i. Ihn zum Erben der Verheissung, die dieses Land meinen Nachkommen versprach, eingesezt.

† Man hat hier des Clericus und anderer Auslegung gefolget.

†† 1 Mos. Cap. 25. Vers 23.

seine Seele) daß auch Esau zu einer Nation werden, und daß diese die Lebensart ihres Stammvaters größtentheils beybehalten wird. Der in Waldungen und auf Gebirgen herumirrende Jäger, der wol auch schon oft das Gebirge Seir durchzogen, und da seine Jagdpläze hatte, er soll für sich und seine Nachkommen dies Gebirg, und die nächst umliegende Gegend für eigen bekommen — das schikt sich für ihn; für den Hirten Jakob schikt sich das frucht- und weidereiche Kanaan. Ob nun gleich die Nachkommenschaft des Erben der Verheissung, Esaus seiner überlegen seyn wird, so wird doch leztere, da sie von der Jagd und vom Raube lebt, sich so abhärten, daß sie zur Unabhängigkeit gelangt — —. Die Erfüllung wird sich aus dem Verfolg zeigen.

Man kann so diese Ausspruche mit gleichem Recht Weissagung, oder Segenswunsch, oder Vermächtnis nennen. Der dem Tode sich nahe glaubende Greis thut Blike in die Zukunft, erleuchtet vom Geiste der Eingebung; der zärtliche Vater giebt seinen Segen nach Maasgabe der Verheissung, und der ungleichen Schikfale, die, laut derselben, auf seine Söhne warten; der Sohn Abrahams und Erbe des Landes Kanaan erklärt in seinem lezten Willen den einen Sohn für seinen Nachfolger in Bewohnung des guten Landes; dem andern weist er eine andre Gegend an.

Isak ward nach der Zeit (er lebte noch viele Jahre,) je länger je mehr überführt, daß, obgleich hier menschliche Kunstgriffe mit unterlaufen, doch

Digitized by Google

alles den Gang genommen, den die göttliche Absicht erfoderte.

Esau ward seinem Brüder gram. Er schäzte das Erstgebuhrtsrecht, nachdem er es sammt dem Vatersegen verscherzt, izt freylich höher, als da er das Linsengekoch vorzog. Des Vaters lezter Wille ließ sich nicht brechen. Eine mit Anrufung Gottes, und Segenswunsch begleitete lezte Verordnung war die heiligste Sache — es war das, worauf Isaks eigenes Vorrecht vor seinen Brüdern sich gründete; wie es ihm denn auch nie weder von Ismael noch von seinen andern Brüdern streitig gemacht worden.

Anders, glaubte Esau, wäre dieser lezte Wille nicht ungültig zu machen, als wenn Jakob aus dem Weg geschaft würde.

Es blieb nicht beym Wunsche, es war bey ihm vest entschlossen — so bald der Vater würde gestorben seyn, dem Bruder das Leben zu nehmen. Rachgier und Eigennuz fanden da zugleich ihre Nahrung. Und ein roher Mann, der immer im ersten Affekt handelt* und schnell von Liebe zu Haß und von Haß zur Liebe übergeht, war einer solchen That fähig — um so mehr, weil er, des Blutvergießens gewöhnt, das sanfte Naturell seines Vaters und Großvaters ausgezogen hatte.

Aber eben diese rasche Gemüthsart ließ ihn den Vorsaz nicht bey sich behalten. Bey aller Rachgier war er doch nicht heimtükisch. Und es zeigt noch

* Dies scheint zu Esaus Charakter eigentümlich zu gehören.

Digitized by Google

etwas von Vaterliebe, daß er ihn mit Brudermord nicht betrüben, sondern sein Lebensende erwarten will.

Rebecca erfuhr, was Esau im Sinn hätte. So klug wie sie war, kann sie es schon aus seinem Charakter vermuthet haben. Auch hier weiß sie einen Ausweg für Jakob — den besten, den einzigen. Wenn sie im einen Fall zu listig gehandelt, so zeigte sie desto mehr wahre Klugheit in dem andern.

Sie läßt Jakob rufen, und zeigt ihm an, was sie von seines Bruders Anschlägen vernommen. Jakob, dessen Charakter aus der Religiosität und Schwäche des Vaters, und aus der feinen Klugheit der Mutter zusammengesezt war, ließ sich gern auch bey dieser Verlegenheit von der Mutter rathen — Ihr Rath ging dahin: Er sollte nach Charran zu ihrem Bruder Laban fliehen, und dort sich aufhalten, bis seines Bruders Zorn sich würde gelegt haben. Wenn sie sichre Anzeigen habe, daß Esau vergessen, was ihm Jakob gethan (auch dies sah sie, so wie sie Esau kannte, als gewiß voraus) so wolle sie dies ihm melden lassen, damit er kömme zurükkehren — „Ich würde sonst sagte sie, euer beyder auf Einen Tag beraubt — Nämlich wenn Esau den Bruder umgebracht hätte, würde er selbst haben flüchten müssen, um der Verfolgung irgend eines Bluträchers zu entgehen. Und was es hieße, Kinderlos zu seyn — zumal nach damaligen Begriffen — hatte Rebecca in den ersten Jahren ihrer Ehe lange genug erfahren. Nichts war solchen Aeltern unerträglicher, wie der

Gedanke, ohne Kinder zu sterben, oder deren, die sie hatten, sich beraubt zu sehen.

Aber wie war es anzufangen, daß Isak in die Reise einwilligte? Der alte Vater konnte so leicht nicht zu bereden seyn, zu einer Zeit, da er sein Lebensende nicht mehr fern glaubte, den Sohn von sich zu lassen, welchen er, ohne ihn vorzüglich zu lieben, vorzüglich gesegnet hatte. Bey einer Hirtenfamilie machte die Entfernung eines Sohns vom Hause, zumal eines solchen, der der Hirtengeschäfte sich annahm, eine große Lüke — die durch Esau um so weniger ergänzt werden konnte, da das Hirtenleben seine Sache nicht war, und er nun für die Hirtenklazer in Kanaän auch darum weniger Neigung hatte, weil er wußte, daß sie dem Bruder zufallen würden.

Diese Schwierigkeiten, die den Greisen hätten abgehalten haben, Jakob von sich zu lassen, überwand die Klugheit der Rebecca. Sie stellte dem alten Manne die Sache von der Seite vor: Sie sey der beyden Frauen Esaus, ihrer Schwiegertöchter, überdrüßig (aus Gründen, die Isak um so mehr einleuchteten, weil er selbst diese Heyrath nie gern gesehen) wenn Jakob auch eine Tochter aus dem Stamme Het, oder irgend einem andern Stamme des Landes heyrathe, so wünsche sie nicht zu leben —

Isak hatte um so weniger dagegen einzuwenden, weil es ganz im Geist Abrahams gesprochen war, der ihn, den Isak selbst, keine von den Landes-Töchtern wollte heyrathen lassen, sondern eine Frau aus

Digitized by Google

Mesopotamien, seinem alten Vaterlande; die glückliche und vergnügte Ehe, darin er mit Rebecca gelebt, und der neuliche Verdruß, den ihm und ihr die Hetiterinnen gemacht, überzeugten ihn, daß für Jakob nicht besser könnte gesorget werden, als wenn er angewiesen würde, eine Frau aus demselben Hause, aus welchem Rebecca war, zu nehmen. Ueberdies, da Jakob nun einmal der Erbe der Verheissung, und die Sache nicht mehr zu ändern war, kam alles darauf an, daß er eine Gattin bekäme, die ihm hülfe, den Glauben an den Gott Abrahams in seinem Hause zu erhalten.

Von Esaus Anschlägen durfte Rebecca nun nichts sagen. Mak ließ sich ihren Vorschlag so sehr gefallen, daß er Jakob selbst dazu aufmunterte. Ohne ihm über das Vergangne einen Verweis zu geben, (er sah es für göttliche Leitung an) wiederholt er jenen Segen, befahl ihm, keine Kananiterin zu heyrathen, sondern in die Ebnen Mesopotamien, zur Familie Bethuels, des Vaters der Rebecca zu reisen, um aus seines Oheims, Labans, Töchtern sich eine Gattin zu suchen. — Gott, der höchste, sprach er, beglücke dich, und mache deine Ehe fruchtbar, daß Nationen zu ganzen Haufen von dir abstammen! Dir und deiner Nachkommenschaft schenke er, was er Abraham verheissen — den Besitz des Landes, welches er ihm zugesagt, wo du itzt noch ein Fremdling bist. —

Und was er dem Jakob wegen Vermeidung der Ehe mit einer Kananiterin rieth und einschärfte, das

verhehlte er selbst vor Esau nicht — der mußte es je länger je mehr merken; seine, wider der Aeltern Willen geschloßne Heyrath sey ihnen beyden, besonders auch dem Vater, äusserst mißfällig. Denn von der Abreise seines Bruders nach Mesopotamien ward ihm keine andre Ursache bekannt gemacht als diese — „ damit Jakob nicht eine Kananiterin heyrathe „ — Esau, von schnellen Entschlüssen, und der bey seinen Fehlern doch immer das Gute hatte, daß er einen den Aeltern zugefügten Verdruß gern wieder gut machen wollte, kommt auf den Gedanken, eine dritte Frau, die Isak besser gefiele, zu heyrathen. — Um dieselbe Zeit, da Jakob nach Mesopotamien abgeht, reist er in die Wüste Faran im felsigten Arabien zu Ismael, Isaks ältern Bruder, und ehlicht eine seiner Töchter, namens Mahalat. Ismaels Familie war schon groß und mächtig; und das Haus Abrahams konnte sich um so eher mit ihr befreunden, da auch in Ismaels Hause die Beschneidung eingeführet war.

Isak kam wieder so zu Kräften, daß er noch vierzig Jahre lebte. Er erlebte Jakobs Wiederkunft aus Mesopotamien. Seine lezten Jahre brachte er in dem Haine Mamre zu, wo Abrahams Grabstätte war. Er starb in seinem 180sten Jahre.

Was sich von seinem Charakter sagen läßt, ligt in den wenigen Zügen, die in seiner Geschichte bemerkt worden. Wir kennen Isak nicht so gut, wie Abraham. Sein Charakter scheint aber auch nicht so viel originales zu haben. „ Religion, Recht-

Digitized by Google

schaffenheit, Würde der Seele, hat er vom Vater; allein er hat mehr Weiches und Sinnliches. Ein weichherziger Vater, der die Ausschweifungen seines Sohnes sieht, dem sie in gewissem Maaße wehe thun, der sie aber aus gar zu großer Zärtlichkeit alle geschehen läßt, den Fehlern des Sohnes heimlich gut ist, und ihn mitten in seinen Ausschweifungen liebt, weil sie seiner eignen Sinnlichkeit schmeicheln. Der leichtsinnige Sohn macht bey dem Vater durch ein wohlbereitetes Wildpret alles wieder gut, und darüber ist der fromme Isak der Dupe seiner Familie. „ *

Auch über die Führungen seines Lebens ist nicht viel Besonderes zu bemerken. Diese gehören mit zu dem Plan und Zusammenhang der Führungen Abrahams; sie sind eine Fortsezung derselben. Isak ist ein öffentlicher Bekenner des Gottes Abrahams in dem verheißnen Lande; diesen Gott verehrt er bey den Altären, die sein Vater, und die er selbst aufgerichtet; unterhält also diese Denkmäler göttlicher Offenbarung. Neue Verheissungen erhält er nicht; wol aber Wiederholungen jener ältern, auch nähere Bestimmung derselben auf Einen seiner Söhne. Da er den Unterricht und das Beyspiel seines Vaters hat, keiner Versuchung zur Abgötterey

* Diese kurze und richtige Schilderung Isaks ist aus den „ Briefen über die mosaischen Schriften und Philosophie S. 57.

ausgesezt ist (er kam nie weder in Aegypten,* noch in Mesopotamien) auch den Gang der Schikſale ſeiner Nachkommen ſchon in jenen Ausſprüchen an Abraham vorgezeichnet ſieht — ſo bedarf er wenig beſonderer Offenbarungen. Die wenigen, die in ſeiner Geſchichte vorkommen, werden durch gewiſſe Verlegenheiten, in die er geräth, veranlaſſet. Gelitung, ſeinen Glauben an den Gott ſeines Vaters, und deſſen Verheiſſung, veſt zu erhalten. Was ſollte ihn in demſelben wankend machen, da auch Er ſeine augenſcheinliche Fürſorge erfährt? Man ſieht aber auch an den wenigen Reden, die von ihm vorkommen, daß dieſer Glaube tief genug in ſeiner Seele geweſen. Ihm wars ſchon leichter, in dem Glauben, worin er erzogen worden, bey ſo weniger Verſuchung zum Abfalle, ſich zu erhalten, als es Abraham war, ſeinem abgöttiſchen Land und dem Hauſe des Vaters ſich zu entreiſſen, um ungetheilt den Gott des Himmels verehren zu können. Schwerer würde es ihm geworden ſeyn, bey ſeiner ſchwächern Seele die Rükkehr dieſes Uebels in ſein Haus zu verhindern — allein zum Glük war von dieſer Seite keine Gefahr; ſelbſt von Eſau leſen wir nicht, daß er ſich von den Landes-Einwohnern

* Dahin zu gehen, ward ihm ausdrüklich unterſagt: vermuthlich auch darum, weil er nicht ſo ſtark, wie Abraham würde geweſen ſeyn, die Verſuchungen zu der ſelit Abrahams Zeit immer mehr daſelbſt eingeriſſnen Abgötterey zu widerſtehen.

Digitized by Google

jemals zur Abgötterey habe verführen lassen. Isaks Lage erfoderte also nur, daß er von Abrahams Fußstapfen sich nicht entfernte, jener Zusagen nicht vergäße, nicht aus dem Lande Kanaan wegzöge — Und da durfte er nur immer die Führungen seines Vaters, und den Gott im Andenken behalten, der sich ihm unter dem Namen des Gottes Abrahams zu erkennen gab. Dies war ihm ein sicherer Leitstern. Selbst die Gegenden, wo er meist sich aufhielt, riefen ihm seines Vaters Gott ins Gedächtnis zurük; denn sie waren voll von Denkmälern seiner Huld. Auch ist nicht zu zweifeln, das Widrige, womit sein Pilgrimstand in Kanaan begleitet war, habe sein Verlangen nach einem Vaterland — und zwar einem bessern — geschärft. Ob die göttlichen Aussprüche gleich auch bey ihm sich meist nur auf Vortheile im Lande Kanaan bezogen, so kann ihm doch, wenn er auch nur an jene Begebenheit seiner Jünglingsjahre* zurükdachte, wol nicht entgangen seyn, daß der Segen für alle Geschlechter der Erde, in seinem ganzen Umfang, etwas mehr als Irdisches in sich schliesse.

* Die vorgehabte Aufopferung.

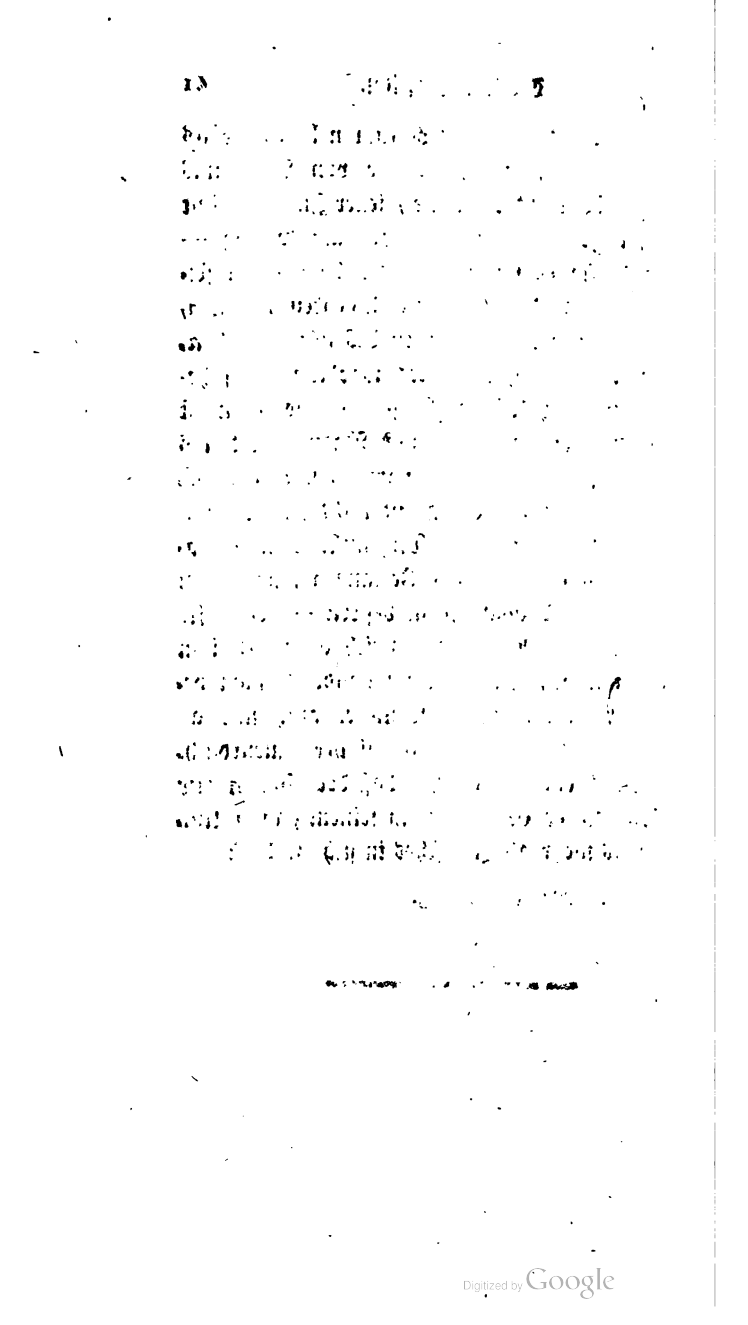
ausgesezt ist (er kam nie weder in Aegypten, * noch in Mesopotamien) auch den Gang der Schiksale seiner Nachkommen schon in jenen Aussprüchen an Abraham vorgezeichnet steht — so bedarf er wenig besonderer Offenbarungen. Die wenigen, die in seiner Geschichte vorkommen, werden durch gewisse Verlegenheiten, in die er geräth, veranlasset. Gelung, seinen Glauben an den Gott seines Vaters, und dessen Verheissung, vest zu erhalten. Was sollte ihn in demselben wankend machen, da auch Er seine augenscheinliche Fürsorge erfährt? Man sieht aber auch an den wenigen Reden, die von ihm vorkommen, daß dieser Glaube tief genug in seiner Seele gewesen. Ihm wars schon leichter, in dem Glauben, worin er erzogen worden, bey so weniger Versuchung zum Abfalle, sich zu erhalten, als es Abraham war, seinem abgöttischen Land und dem Hause des Vaters sich zu entreissen, um ungetheilt den Gott des Himmels verehren zu können. Schwerer würde es ihm geworden seyn, bey seiner schwächern Seele die Rükkehr dieses Uebels in sein Haus zu verhindern — allein zum Glük war von dieser Seite keine Gefahr; selbst von Esau lesen wir nicht, daß er sich von den Landes-Einwohnern

* Dahin zu gehen, ward ihm ausdrüklich untersagt; vermuthlich auch darum, weil er nicht so stark, wie Abraham würde gewesen seyn, die Versuchungen zu der seit Abrahams Zeit immer mehr daselbst eingerissnen Abgötterey zu widerstehen.

Digitized by Google

jemals zur Abgötterey habe verführen lassen. Isaks Lage erfoderte also nur, daß er von Abrahams Fußstapfen sich nicht entfernte, jener Zusagen nicht vergäße, nicht aus dem Lande Kanaan wegzöge — Und da durfte er nur immer die Führungen seines Vaters, und den Gott im Andenken behalten, der sich ihm unter dem Namen des Gottes Abrahams zu erkennen gab. Dies war ihm ein sicherer Leitstern. Selbst die Gegenden, wo er meist sich aufhielt, riefen ihm seines Vaters Gott ins Gedächtnis zurük; denn sie waren voll von Denkmälern seiner Huld. Auch ist nicht zu zweifeln, das Widrige, womit sein Pilgrimstand in Kanaan begleitet war, habe sein Verlangen nach einem Vaterland — und zwar einem bessern — geschärft. Ob die göttlichen Aussprüche gleich auch bey ihm sich meist nur auf Vortheile im Lande Kanaan bezogen, so kann ihm doch, wenn er auch nur an jene Begebenheit seiner Jünglingsjahre* zurükdachte, wol nicht entgangen seyn, daß der Segen für alle Geschlechter der Erde, in seinem ganzen Umfang, etwas mehr als Irdisches in sich schliesse.

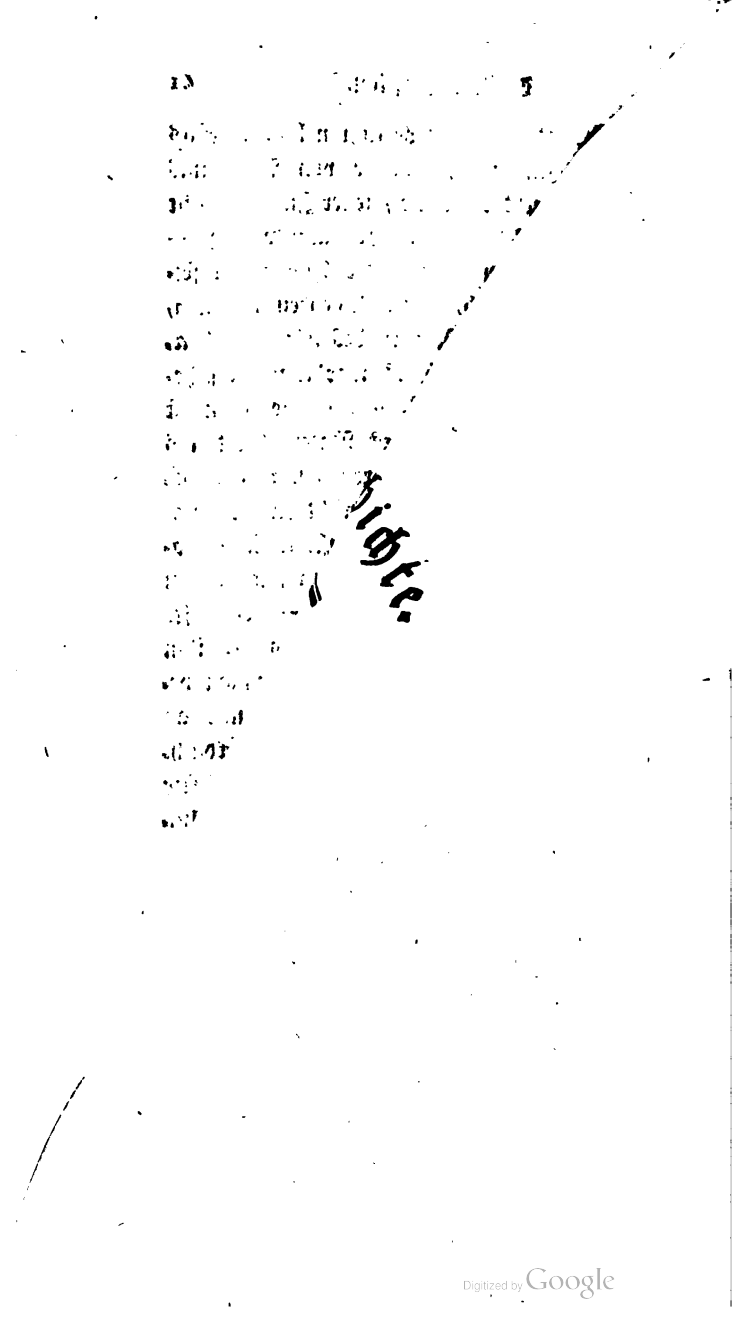
* Die vorgehabte Aufopferung.



Digitized by Google

Jakobs Geschichte.

Digitized by Google



Digitized by Google

Buch.

Mesopotamien.

ling in
ar es
e solche
erlassen des
es und der lie-
gewißheit, ob und
amen, sein Herz mit
Gefolg, blos mit seinem
Vertrauen auf seines Vaters
er die Reise. Aus der südlich-
n Kanaan, wo Isaks Hirtenlager war,
sich nordwerts nach Luz, die mitten im
ligt. —

Eh er die Stadt erreicht, überfällt ihn die Nacht — denn daß er aus Haß gegen die Einwohner nicht habe wollen einkehren, †† ist nicht glaublich. Unweit dem Orte hatt' einst Abraham ein Hirtenlager

* Etwas über 40. Jahr alt. Damals gehörte dies noch zum Jünglingsalter.

† Auch noch lange hernach. 1 Mos. XXXV. v. 3.

†† Josephus sagt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Bis zur Rückkunft aus Mesopotamien.

Erstes Kapitel.

Jakobs Reise nach Charran.

Jakob reisete von Berseba ab; ein Jüngling in der Beste seiner Jahre. * Die Reise war eine Flucht; er selbst stellte sie sich stets als eine solche vor. † Ein Umstand, der, wie das Verlassen des väterlichen Zelts, des alternden Vaters und der liebenden Mutter, sammt der Ungewißheit, ob und wie bald er würde zurückkommen, sein Herz mit Sorgen erfüllte. Ohne Gefolg, blos mit seinem Wanderstab, aber im Vertrauen auf seines Vaters Gott unternimmt er die Reise. Aus der südlichsten Gegend von Kanaan, wo Isaks Hirtenlager war, begiebt er sich nordwerts nach Luz, die mitten im Lande ligt. —

Eh er die Stadt erreicht, überfällt ihn die Nacht — denn daß er aus Haß gegen die Einwohner nicht habe wollen einkehren, †† ist nicht glaublich. Unweit dem Orte hatt' einst Abraham ein Hirtenlager

* Etwas über 40. Jahr alt. Damals gehörte dies noch zum Jünglingsalter.

† Auch noch lange hernach. 1 Mos. XXXV. v. 3.

†† Josephus sagts.

gehabt, und ein Altar aufgerichtet. * Jakob behilft sich so, wie Morgenländer auf ihren Reisen zu thun pflegen, wikelt sich in sein weites Oberkleid ein, welches in warmem Clima eben sowohl zur Dekе dient, wie zur Kleidung; legt sich auf die Erde, wo ihm ein bemooßter Stein, der am Wege ligt, zum Hauptküssen dient.

— Unwissend, was an dem Orte, wo sein Vater ihn hingesandt, sein Schiksal seyn wird, ob und wann und zu was für Schiksalen er in dies Land, das kraft des väterlichen Segens seinen Nachkommen gehört, zurüke kommen wird, schläft er doch ruhig ein; immer noch, so sehr als es je sein Vater und Ahne gewesen, ein Wanderer und Fremdling; von dem eigentümlichen Besize weit entfernt; entfernt sogar von dem ruhigen Leben im Hirtenzelt, welches er sobald nicht wieder zu führen hoffen darf.

Eine Nacht, für die sich eine Muth- und Trost-einflössende Erscheinung, ein Traumgesicht, am besten eignete. Jakob ist ganz unvorbereitet, ohne [illegible] eine Bedürfniß oder Gefahr [illegible] erfolgten diese Erscheinungen nie. [illegible] denselben eine weise Haushal- [illegible] Rüksicht auf die Art der Erschei- [illegible] die Umstände, Bedürfnisse.

[illegible] 3. Denn Bethel, dessen daselbst [illegible] eben die Stadt Luz, nachher um [illegible] was hier mit Jakob vorgefallen, Bethel

Jakob sieht sich im Traume, so wie er damals wirklich war, einsam, verlegen, ohne menschliche Fürsorge. Auf einem weiten Gefielde blikt er umher, sieht keine Menschen — aber eine höhere Gesellschaft — Auf der Erde stand eine Leiter, deren Spize sich in den Wolken verlor — Auf ihr stiegen Boten Gottes auf und nieder — (den Vätern erschienen oft Boten vom Himmel, mit Aufträgen, die sich auf ihre Angelegenheiten bezogen) Ueber der Leiter schien der Herr des Himmels und der Erde zu stehen — er sah auf Jakob herunter, und lies ihn die Worte hören, deren er beym erwachen sich deutlich erinnerte:

„Ich, Jehova, deines Vaters Abrahams und Isaks Gott, gebe dir das Land, darauf du ligst, für eigen; Dir, und deinen Kindern — Sie sollen zahlreich seyn, wie Staub der Erde, und gegen Abend, Morgen, Mitternacht, und gegen Süden weit umher verbreitet. Auf alle Völkerstämme soll der Segen, von dir und deinen Kindern flieſſen. Ich bin bey dir, dein Schüzer, wo du hingehst; und bringe dich einst in dies Land zurük; und höre nimmer auf, dein Gott zu seyn, bis alles sich erfüllt, was ich dir zugesagt. "

Freylich nur ein Traumgesicht; aber ganz zu den Führungen und Kenntnissen, die bey ihm konnten vorausgesezt werden, und zu seiner izigen Lage passend. Die Fürsehung, und zwar die besondre Art derselben, die wir aus Abrahams Geschichte kennen gelernt, eine empfindbare, zu Erscheinungen, Aus-

Digitized by Google

gehabt, und ein Altar aufgerichtet. * Jakob behilft sich so, wie Morgenländer auf ihren Reisen zu thun pflegen, wikelt sich in sein weites Oberkleid ein, welches in warmem Clima eben sowohl zur Dekke dient, wie zur Kleidung; legt sich auf die Erde, wo ihm ein bemooßter Stein, der am Wege ligt, zum Hauptküssen dient.

— Unwissend, was an dem Orte, wo sein Vater ihn hingesandt, sein Schiksal seyn wird, ob und wann und zu was für Schiksalen er in dies Land, das kraft des väterlichen Segens seinen Nachkommen gehört, zurükkommen wird, schläft er doch ruhig ein; immer noch, so sehr als es je sein Vater und Ahne gewesen, ein Wanderer und Fremdling; von dem eigentümlichen Besize weit entfernt; entfernt sogar von dem ruhigen Leben im Hirtenzelt, welches er sobald nicht wieder zu führen hoffen darf.

Eine Lage, für die sich eine Muth- und Trosteinsprechende Erscheinung, ein Traumgesicht, am beßten schikte. Denn so ganz unvorbereitet, ohne Beziehung auf irgend eine Bedürfniß oder Gefahr oder Verlegenheit, erfolgten diese Erscheinungen nie. Wir bemerken bey denselben eine weise Haushaltung, so wol in Absicht auf die Art der Erscheinung, als auf Zeit, Umstände, Bedürfnisse.

* 1 Mos. XII. v. 8. Denn Bethel, dessen daselbst gedacht wird, ist eben die Stadt Luz, nachher um dessen willen, was hier mit Jakob vorgefallen, Bethel genannt.

Digitized by Google

Jakob sieht sich im Traume, so wie er damals wirklich war, einsam, verlegen, ohne menschliche Fürsorge. Auf einem weiten Gefielde blikt er umher, sieht keine Menschen — aber eine höhere Gesellschaft — Auf der Erde stand eine Leiter, deren Spize sich in den Wolken verlor — Auf ihr stiegen Boten Gottes auf und nieder — (den Vätern erschienen oft Boten vom Himmel, mit Aufträgen, die sich auf ihre Angelegenheiten bezogen) Ueber der Leiter schien der Herr des Himmels und der Erde zu stehen — er sah auf Jakob herunter, und ließ ihn die Worte hören, deren er beym erwachen sich deutlich erinnerte:

„Ich, Jehova, deines Vaters Abrahams und Isaks Gott, gebe dir das Land, darauf du ligst, für eigen; Dir, und deinen Kindern — Sie sollen zahlreich seyn, wie Staub der Erde, und gegen Abend, Morgen, Mitternacht, und gegen Süden weit umher verbreitet. Auf alle Völkerstämme soll der Segen, von dir und deinen Kindern fliessen. Ich bin bey dir, dein Schüzer, wo du hingehst; und bringe dich einst in dies Land zurük; und höre nimmer auf, dein Gott zu seyn, bis alles sich erfüllt, was ich dir zugesagt.“

Freylich nur ein Traumgesicht; aber ganz zu den Führungen und Kenntnissen, die bey ihm konnten vorausgesezt werden, und zu seiner izigen Lage passend. Die Fürsehung, und zwar die besondre Art derselben, die wir aus Abrahams Geschichte kennen gelernt, eine empfindbare, zu Erscheinungen, Aus-

Digitized by Google

verhehlte er selbst seinen Eltern nicht — der mußte es je länger je mehr merken, seine, wider der Aeltern Willen geschloßne Heyrath sey ihnen beyden, besonders auch dem Vater, äusserst mißfällig. Denn von der Abreise seines Bruders nach Mesopotamien ward ihm keine andre Ursache bekannt gemacht als diese — „ damit Jakob nicht eine Kananiterin heyrathe „ — Esau, von schnellen Entschlüssen, und der bey seinen Fehlern doch immer das Gute hatte, daß er einen den Aeltern zugefügten Verdruß gern wieder gut machen wollte, kommt auf den Gedanken, eine dritte Frau, die Isak besser gefiele, zu heyrathen. — Um dieselbe Zeit, da Jakob nach Mesopotamien abgeht, reist er in die Wüste Faran im felsigten Arabien zu Ismael, Isaks älterm Bruder, und ehlicht eine seiner Töchter, namens Mahalat. Ismaels Familie war schon groß und mächtig; und das Haus Abrahams konnte sich um so eher mit ihr befreunden, da auch in Ismaels Hause die Beschneidung eingeführt war.

Isak kam wieder so zu Kräften, daß er noch vierzig Jahre lebte. Er erlebte Jakobs Wiederkunft aus Mesopotamien. Seine lezten Jahre brachte er in dem Haine Mamre zu, wo Abrahams Grabstätte war. Er starb in seinem 180sten Jahre.

Was sich von seinem Charakter sagen läßt, liegt in den wenigen Zügen, die in seiner Geschichte bemerkt worden. Wir kennen Isak nicht so gut, wie Abraham. Sein Charakter scheint aber auch nicht so viel originales zu haben. „ Religion, Recht-

Digitized by Google

schaffenheit, Würde der Seele, hat er vom Vater; allein er hat mehr Weiches und Sinnliches. Ein weichherziger Vater, der die Ausschweifungen seines Sohnes sieht, dem sie in gewissem Maaße wehe thun, der sie aber aus gar zu großer Zärtlichkeit alle geschehen läßt, den Fehlern des Sohnes heimlich gut ist, und ihn mitten in seinen Ausschweifungen liebt, weil sie seiner eignen Sinnlichkeit schmeicheln. Der leichtsinnige Sohn macht bey dem Vater durch ein wohlbereitetes Wildpret alles wieder gut, und darüber ist der fromme Isak der Düpe seiner Familie. „ *

Auch über die Führungen seines Lebens ist nicht viel Besonderes zu bemerken. Diese gehören mit zu dem Plan und Zusammenhang der Führungen Abrahams; sie sind eine Fortsezung derselben. Isak ist ein öffentlicher Bekenner des Gottes Abrahams in dem verheißnen Lande; diesen Gott verehrt er bey den Altären, die sein Vater, und die er selbst aufgerichtet; unterhält also diese Denkmäler göttlicher Offenbarung. Neue Verheissungen erhält er nicht; wol aber Wiederholungen jener ältern, auch nähere Bestimmung derselben auf Einen seiner Söhne. Da er den Unterricht und das Beyspiel seines Vaters hat, keiner Versuchung zur Abgötterey

* Diese kurze und richtige Schilderung Isaks ist aus den „ Briefen über die mosaischen Schriften und Philosophie S. 57.

ausgesezt ist (er kam nie weder in Aegypten, * noch in Mesopotamien) auch den Gang der Schiksale seiner Nachkommen schon in jenen Ausspruchen an Abraham vorgezeichnet steht — so bedarf er wenig besonderer Offenbarungen. Die wenigen, die in seiner Geschichte vorkommen, werden durch gewisse Verlegenheiten, in die er geräth, veranlasset. Gehing, seinen Glauben an den Gott seines Vaters, und dessen Verheissung, vest zu erhalten. Was sollte ihn in demselben wankend machen, da auch Er seine augenscheinliche Fürsorge erfährt? Man sieht aber auch an den wenigen Reden, die von ihm vorkommen, daß dieser Glaube tief genug in seiner Seele gewesen. Ihm wars schon leichter, in dem Glauben, worin er erzogen worden, bey so weniger Versuchung zum Abfalle, sich zu erhalten, als es Abraham war, seinem abgöttischen Land und dem Hause des Vaters sich zu entreissen, um ungetheilt den Gott des Himmels verehren zu können. Schwerer würde es ihm geworden seyn, bey seiner schwächern Seele die Rükkehr dieses Uebels in sein Haus zu verhindern — allein zum Glük war von dieser Seite keine Gefahr; selbst von Esau lesen wir nicht, daß er sich von den Landes-Einwohnern

* Dahin zu gehen, ward ihm ausdrüklich untersagt; vermuthlich auch darum, weil er nicht so stark, wie Abraham würde gewesen seyn, die Versuchungen zu der seit Abrahams Zeit immer mehr daselbst eingerissnen Abgötterey zu widerstehen.

Digitized by Google

jemals zur Abgötterey habe verführen lassen. Isaks Lage erfoderte also nur, daß er von Abrahams Fußstapfen sich nicht entfernte, jener Zusagen nicht vergäße, nicht aus dem Lande Kanaan wegzöge — Und da durfte er nur immer die Führungen seines Vaters, und den Gott im Andenken behalten, der sich ihm unter dem Namen des Gottes Abrahams zu erkennen gab. Dies war ihm ein sicherer Leitstern. Selbst die Gegenden, wo er meist sich aufhielt, riefen ihm seines Vaters Gott ins Gedächtnis zurük; denn sie waren voll von Denkmälern seiner Huld. Auch ist nicht zu zweifeln, das Widrige, womit sein Pilgrimstand in Kanaan begleitet war, habe sein Verlangen nach einem Vaterland — und zwar einem bessern — geschärft. Ob die göttlichen Aussprüche gleich auch bey ihm sich meist nur auf Vortheile im Lande Kanaan bezogen, so kann ihm doch, wenn er auch nur an jene Begebenheit seiner Jünglingsjahre* zurükdachte, wol nicht entgangen seyn, daß der Segen für alle Geschlechter der Erde, in seinem ganzen Umfang, etwas mehr als Irdisches in sich schliesse.

* Die vorgehabte Aufopferung.

Digitized by Google

Jakobs Geschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Bis zur Rükkunft aus Mesopotamien.

Erstes Kapitel.

Jakobs Reise nach Charran.

Jakob reisete von Berseba ab; ein Jüngling in der Beste seiner Jahre. * Die Reise war eine Flucht; er selbst stellte sie sich stets als eine solche vor. † Ein Umstand, der, wie das Verlassen des väterlichen Zelts, des alternden Vaters und der liebenden Mutter, sammt der Ungewißheit, ob und wie bald er würde zurükkommen, sein Herz mit Sorgen erfüllte. Ohne Gefolg, blos mit seinem Wanderstab, aber im Vertrauen auf seines Vaters Gott unternimmt er die Reise. Aus der südlichsten Gegend von Kanaan, wo Isaks Hirtenlager war, begiebt er sich nordwerts nach Luz, die mitten im Lande ligt. —

Eh er die Stadt erreicht, überfällt ihn die Nacht — denn daß er aus Haß gegen die Einwohner nicht habe wollen einkehren, †† ist nicht glaublich. Unweit dem Orte hatte einst Abraham ein Hirtenlager

* Etwas über 40. Jahr alt. Damals gehörte dies noch zum Jünglingsalter.

† Auch noch lange hernach. 1 Mos. XXXV. v. 3.

†† Josephus sagts.

Digitized by Google

gehabt, und ein Altar aufgerichtet. * Jakob behilft sich so, wie Morgenländer auf ihren Reisen zu thun pflegen, wikelt sich in sein weites Oberkleid ein, welches in warmem Klima eben sowohl zur Deke dient, wie zur Kleidung; legt sich auf die Erde, wo ihm ein bemooßter Stein, der am Wege ligt, zum Hauptküssen dient.

— Unwissend, was an dem Orte, wo sein Vater ihn hingesandt, sein Schiksal seyn wird, ob und wann und zu was für Schiksalen er in dies Land, das kraft des väterlichen Segens seinen Nachkommen gehört, zurüke kommen wird, schläft er doch ruhig ein; immer noch, so sehr als es je sein Vater und Ahne gewesen, ein Wanderer und Fremdling; von dem eigentümlichen Besitze weit entfernt; entfernt sogar von dem ruhigen Leben im Hirtenzelt, welches er sobald nicht wieder zu führen hoffen darf.

Eine Lage, für die sich eine Muth- und Trost einsprechende Erscheinung, ein Traumgesicht, am beßten schikte. Denn so ganz unvorbereitet, ohne Beziehung auf irgend eine Bedürfniß oder Gefahr oder Verlegenheit, erfolgten diese Erscheinungen nie. Wir bemerken bey denselben eine weise Haushaltung, so wol in Absicht auf die Art der Erscheinung, als auf Zeit, Umstände, Bedürfnisse.

* 1 Mos. XII. v. 8. Denn Bethel, dessen daselbst gedacht wird, ist eben die Stadt Luz, nachher um dessen willen, was hier mit Jakob vorgefallen, Bethel genannt.

Digitized by Google

Jakob sieht sich im Traume, so wie er damals wirklich war, einsam, verlegen, ohne menschliche Fürsorge. Auf einem weiten Gefilde blikt er umher, sieht keine Menschen — aber eine höhere Gesellschaft — Auf der Erde stand eine Leiter, deren Spize sich in den Wolken verlor — Auf ihr stiegen Boten Gottes auf und nieder — (den Vätern erschienen oft Boten vom Himmel, mit Aufträgen, die sich auf ihre Angelegenheiten bezogen) Ueber der Leiter schien der Herr des Himmels und der Erde zu stehen — er sah auf Jakob herunter, und ließ ihn die Worte hören, deren er beym erwachen sich deutlich erinnerte:

„Ich, Jehova, deines Vaters Abrahams und Isaks Gott, gebe dir das Land, darauf du ligst, für eigen; Dir, und deinen Kindern — Sie sollen zahlreich seyn, wie Staub der Erde, und gegen Abend, Morgen, Mitternacht, und gegen Süden weit umher verbreitet. Auf alle Völkerstämme soll der Segen, von dir und deinen Kindern fliessen. Ich bin bey dir, dein Schüzer, wo du hingehst; und bringe dich einst in dies Land zurük; und höre nimmer auf, dein Gott zu seyn, bis alles sich erfüllt, was ich dir zugesagt. "

Freylich nur ein Traumgesicht; aber ganz zu den Führungen und Kenntnissen, die bey ihm konnten vorausgesezt werden, und zu seiner izigen Lage passend. Die Fürsehung, und zwar die besondre Art derselben, die wir aus Abrahams Geschichte kennen gelernt, eine empfindbare, zu Erscheinungen, Aus-

Digitized by Google

sprüchen, Besuchen sich herablassende Fürsehung — diese wird Jakob anschaulich gemacht, damit er wisse, er sey von Gott auf seinem Wege augenscheinlich besorgt. Dies ist auch sonst der sinnlichste Begriff, den die biblische Sprache von einer ausserordentlich begünstigenden Fürsehung giebt: „Boten Gottes steigen zu dem Menschen auf und nieder* „ — Und dieser Begriff hat seinen Grund in den wirklichen Besuchen, die die Altväter von himmlischen Boten erhielten; deren Gott sich oft bediente, den Vätern etwas kund zu machen, sie zu warnen, ihnen Verheissungen oder Befehle mitzutheilen. Kein Wunder, wenn das, was Abraham zuweilen bey wachendem Leibe begegnete, seinem Enkel (freylich mit Umständen, die nur im Traume statt fanden, †) zur Aufmunterung, und zum Trost eingebildet wurde.

Aber das Wichtigste ist die Verheissung. Eben die, die sein Vater und Grosvater empfangen hatten; welche zu erlangen, Jakob sich so sehr nach dem Erstgeburtsrecht und Segen gesehnet hat; welche von Esau ehmals verachtet, um deren willen izt aber Jakob von ihm verfolgt ward; die große Familie-Verheissung, zu deren Erfüllung es zwar izt noch eben so wenig, oder weniger †† Anschein hatte, als da sie Abraham zum erstenmale mitgetheilt ward —

* Joh. 1. v. 52.

† Die Leiter. Das herauf- und herabsteigen auf derselbe.

†† Jakob muß izt gar aus dem verheißnen Lande flüchten.

Digitized by Google

Unter diesem Versprechen berief Gott Abraham in dies Land; unter eben diesem ließ er Jakob zweymal * aus demselben fortziehen.

Zur Bestätigung jenes väterlichen Segens, wird dem wandernden Sohn eben das was ihm sein Vater angewünscht hat, nun feyerlich versprochen. Seine Reise, auf Einrathen des Vaters und der Mutter, wird für ein Mittel erklärt, wodurch Gott ihn zu seinem Glüke führen wolle. Mesopotamien soll ihn nicht zurük behalten. „Ich bringe dich in dein Land zurük.„ Ob er schon, als ein Flüchtling, mit dem wenigsten Vorrath und ohne Gefolg die Reise antritt, „will doch Gott ihn allenthalben behüten. „Ob sich schon seit Abrahams Zeit die Einwohner mächtig vermehret haben, Jakobs Familie hingegen nicht zahlreich ist — sollen doch Jakobs Kinder „in zahlloser Menge das Land besitzen.„

Als Jakob erwachte, rief er aus: Auch hier ist Jehova! und ich wußt es nicht! — Furcht und Zittern ergriff ihn — „Welch schauervoller Ort! Ein Haus Gottes! Ein Thor des Himmels!„

Ausdrüke, die das Starke sowohl als das Schwache seiner Gottes-Erkenntnis und Verehrung zeigen. Der Gedanke: Gott ist mir nahe, durchdringt sein Herz mit Ehrfurcht; so wie dort den Abraham, da er beym Opfer die Nähe der Gottheit empfand; ein

* Auch bey seiner Reise in Aegypten ward ihm versprochen, 1 Mos. L. 46, v. 4. Gott wolle ihn von da zurükbringen.

ehrfurchtvoller Schauer ergriff. * Aber ihm ists doch auch noch ganz ungewohnt, sich die Gottheit allgegenwärtig zu denken. Was er aus seines Vaters Unterricht von Gott weiß, sind meist Erscheinungen, Aussprüche, Verheissungen — — die waren aber so sehr an Zeit und Ort gebunden, sie hatten so viel Sinnliches, ihre Denkmäler hier in diesem Hain, dort auf jener Höhe, knüpften ihr Andenken so sehr an diese Oerter, daß es Jakob sehr natürlich seyn mußte, die Gottheit dem einen Ort nahe, dem andern fern zu glauben. Nämlich der Begriff einer Schechina, oder Wohnung Gottes unter den Menschen, hatte ihren Ursprung theils der Eingeschränktheit menschlicher Vorstellungsart, theils den zu diesen Begriffen sich herablassenden Erscheinungen oder himmlischen Besuchen zu danken, dergleichen wir in Abrahams Leben gefunden. Ich muß die Sache etwas tiefer herholen; um so mehr, da diese Idee von einem mehr oder weniger in die Sinne fallenden wohnen der Gottheit bey den Menschen, mit zu den Hauptbegriffen gehört, die durch die ganze biblische Geschichte herrschen. †

Es ist nicht zu zweifeln, die Altväter haben sich Jehova unter menschlicher Gestalt vorgestellt; und dieser Vorstellung seyen die Erscheinungen angemessen

* 1 Mos. XV. 12. wo doch auch eine Vorempfindung von gewissen Bedrängnissen seiner Nachkommen an dem Schrecken scheint Theil gehabt zu haben.

† Ja ich könnte sagen, zu den Hauptbegriffen des Alterthums überhaupt.

Digitized by Google

gewesen, die sie etwa bey wachendem Leibe gesehen. Oft wird, was ihnen erscheint, Jehova selbst, oft wird es auch nur Bote Gottes genannt. Spätere jüdische Verfasser nennen es etwa das Wort Gottes. * Und von diesem haben sie einen Begriff, der

* Philo drükt sich über die Erscheinungen, die in der biblischen Geschichte vorkommen, sehr verschieden aus. Von jenen drey Wanderern z. E. welche den Abraham besucht, redet er erst als von himmlischen Boten: „ἀγγελοι, ἱεραι και θειαι φυσεις, ὑποδιακονοι και ὑπαρχοι του πρωτου θεου, δι' ὧν, οια πρεσβευται, τοτε μεν θνητων τοις γενει ἡμων προθεσπισαι, διηγγειλαι. Gleichwol sagt er hernach von dem Einen, der bey Abrahams Leben geblieben: ος γε και την ἱερων ενοικιαν ην ὁ τροφος αληθειαν ην. Philo de Abrahamo, Edit. Turnebi p. 366. 370. Von der Erscheinung die Mosis im Busch gesehen, drükt er sich also aus: ἀνθ' ὁρατου ἡν φλογα μορφην τις ἀορατος ἰδεα, θειοτερα των ὁραματων ἁπασων ἰδεν, θειοτερον ἀγαλμα, φως αὐγοειδεστερον του πυρος ἀπεργασαμενος, ἡν αν τις ὑπολαβοι την εικονα του ονειρου ειναι. καλειται δε ἀγγελος, αἱ χειρον τα μελλοντα γενησεσθαι διηγγελλειν &c. So sprach der Philo von diesen Erscheinungen, der doch (wie sich unter andern aus jener von Hrn. Teller in seinen Antitheſen zum Harwood angeführten Stelle zeigt) aufrichtig glaubte, „menschliche Laute, die das Ohr rühren, „rede Gott nicht.“ Ohne sich zu widersprechen, konnte er demnach die Mosis von jenen Erscheinungen erzählt, für wahr halten; aber freylich sah er sich

Digitized by Google

von der höchsten Gottheit, die niemals jemand gesehen hat, immer noch merklich verschieden ist. Bald stellen sie es als einen mit der Gottheit innigst vertrauten Geist, bald als den höchsten Boten Gottes an die Menschen vor; als eine Mittelsperson, durch welche die Gottheit den Sterblichen auf eine ihrer Sinnlichkeit angemeßne Weise sich offenbare. Die Geschichte entscheidet hierüber nichts; sie erzählt blos, die Väter haben von Zeit zu Zeit etwas gesehen oder gehört, was sie für Erscheinung oder Stimme Gottes gehalten. War dieß mit Licht und Glanz begleitet, kam es aus den Wolken herab, oder ließ sich da, wo ein Opfer gebracht, ein Gebet verrichtet wurde, sehen oder hören, so hieß ihnen dieser Lichtglanz, diese Himmelsgegend, dieser Ort auf Erden, eine Wohnung Gottes. Diese Sinnliche, was zur Erscheinung, zum Umgang mit dem Menschen wesentlich nicht aber zum Begriff der Gottheit selbst gehörte, hatte starken Einfluß in die ganze Art ihrer Gottesverehrung, und in die Ausdrüke, deren sie sich bedienten, wenn sie von Gott u. s. w. sprachen. Es war dann nämlich nicht so fast die unsichtbare Gottheit selbst, was sie in Gedanken hatten, wenn sie von Gott sprachen, als ein Mittelwesen, durch welche die Aussprüche, Verheissungen u. s. w. an sie gelangten. Es war nicht so fast Gott, der ein Geist ist, und den man nur im Geist und in der Wahrheit verehren kann, als der, der in seinem Namen

gewöhnt, Mittelwesen und zwar Eins vorzüglich anzunehmen, welches die Gottheit selbst vorstelle.

mit ihnen sprach und mit ihnen umging, was sie bey dem Namen Gottes vorzüglich im Sinne hatten. Wenn wir dies nicht stets vor Augen haben, so stehen wir in Gefahr, auf die eine oder andre Seite zu verirren, indem wir entweder von diesen Erscheinungen zu geringschäzig, oder von der Gotteserkenntnis der Väter zu erhaben und evangelisch denken. Beydes ist gefehlt. Es gab eine Mittelart von Erkenntnis und Verehrung, die uns zwar freylich schwer ist zu begreifen, die aber eben so wenig Aberglaube, als gereinigte evangelische Erkenntnis Gottes war; nicht Aberglauben, weil nicht die Einbildungskraft, sondern die Sinne bey diesen Erscheinungen ihr Geschäft hatten, als welche sich immer genau auf die Lage, Bedürfnisse, Bestimmung der Väter bezogen; nicht gereinigte evangelische Erkenntnis, weil das Sinnliche dieser Erscheinungen doch immer eine Hülle war, welche selbst eines Abrahams Geist kaum durchdringen konnte.

Wir werden also wol am wenigsten irren, wenn wir schon in der Patriarchen-Geschichte, wo von Erscheinung Jehovas die Rede ist, uns eine Mittelperson, einen Boten der Gottheit denken, der in ihrem Namen spricht und handelt, und dem die Gottheit sich so mitgetheilt hat, daß alle Verehrung, die ihm bezeigt wird, auf sie zurükfällt. Ein Begriff, der wirklich dem nachdenkenden Leser unentbehrlich ist, wenn ihm nicht bey dem so oft wiederholten: „Gott der Herr erschien „ — stets der Scrupel aufsteigen soll, wie kann der erschienen seyn, der

niemals jemand gesehen hat, noch sehen kann? — Anders läßt sich diese Wahrheit mit seinen Erzählungen von einem den Vätern erschienenen Gotte wol nicht aussöhnen, als wenn man unter Jehova eben den erhabensten Boten der Gottheit versteht, der in ihrem Namen spricht und handelt; oder das Wort Gottes (d. i. das lebende, den Vätern zuweilen sichtbar und hörbar gewordne Orakel, welches man am Altare fragen konnte, und dessen Antwort oft eine vernehmliche Stimme war) Dies war, wenn ich so sagen mag, der Gott des alten Testaments; und man sieht hieraus, warum bey aller Erhebung des Herzens, bey aller Entfernung von Aberglauben, die wir bey den Vätern finden, ihre Erkenntnis von Gott doch so menschlich gewesen —

— So gar menschlich und sinnlich, daß sie sich diese Gottheit als hie und da wohnend, diesen oder jenen Ort vorzüglich liebend und besuchend, vorstellten. Eine Vorstellung, die auch nicht falsch war, sofern sie sich auf das, was bey wirklichen Erscheinungen vorging und zu bemerken war, gründete. In der mosaischen Anstalt werden wir diese Begriffe etwas verändert finden; z. B. wie die Väter sich hie und da ein Beth-El (Gotteshaus) dachten, so gab es hingegen in der mosaischen Anstalt eine ausschliessende Schechina beym Versammlungs-Zelte u. s. w.

Jakob befremdet es darum, den Gott seines Vaters und Ahnen auch hier zu finden — „So ist denn auch hier Jehova und ich wußte es nicht — Ein Haus Gottes! Ein Himmelsthor!„ — Das

hätt' er sonst nur bey den Altären seines Vaters und Großvaters gesucht, wo ein Traum, wie er einen gehabt, um so weniger befremdet hätte, weil es den damaligen Begriffen ganz gemäß war, daß ein Traum, der auf ein dargebrachtes Opfer folgte, die bey dem Opfer verlangte Antwort oder den Ausspruch des Gottes in die Seele bringe. * — Aber hier war kein Opfer vorhergegangen. Hier war kein Altar.

Doch ein solches zu errichten, giebt eben dies Traumgesicht dem Jakob Anlaß. Da er beym Erwachen sich über alles besonnen, und das Göttliche des Traums eingesehen hat, und der Ort ihm je länger je heiliger vorkommt, nimmt er den großen länglichten Stein, der unter seinem Haupte gelegen, richtet ihn auf zum Denkmale der Verheissung die er empfing, und begießt ihn mit Oel —

Steine zu Denkmälern der Begebenheiten zu setzen, war ein uralter Gebrauch; und zwar eben auch zu religiosen Denkmälern. Ein natürlicher Gedanke: „Die Stelle, wo dies oder jenes Wichtige sich zutrug — wo Gott erschien — wo ein Traum von ihm mich belehrte, den will ich bezeichnen mit einem großen Stein; — will den Stein selber für mich und meine Nachkommen zum immerwährenden Denkmal weihen. „ Und zu dieser Weihe gehörte das Salben mit Oel; in jenen Gegenden von undenklichen Zeiten eingeführt, weil das im Morgenland so nöthige als angenehme Salben † mit zu den

* Der Fall Abrahams K. XV. erläutert dies.

† So wie auch das Räuchern.

Ehrenbezeigungen gehört, die man Personen sowol als Sachen erweist, und nichts besser sich dazu schikt, als die milde wohlthätige Frucht des Olivenbaums. *

Der aufgerichtete und gesalbte Stein ist auch nun selbst, in Jakobs Augen ein Beth-El. Nämlich bey dieser zwar rohen und unförmigen, doch geweihten Steinsäule, glaubt er die Gottheit, die sich ihm hier offenbarte, näher, gegenwärtiger, als an manchem andern Orte. Ein Gedanke, der, so einfältig wie ihn Jakob denkt, nichts abergläubiges hat; doch eben der Gedanke oder Begriff, welcher bey der so frühe aufgekommnen abgöttischen Verehrung gewisser Steine oder Steinsäulen zum Grunde lag. Erst dachte man sich, wie Jakob, ein Denkmal, ein Beth-El; hernach liehe die Einbildungskraft diesen Steinen Bewegung und Leben; und um dieses anschaulicher zu machen, arbeitete die Kunst

* „Da diese Frucht eins der wohlthätigsten Produkte dieses Landes und der einträglichste und ausgebreitetste Zweig der phönicischen Handlung war, so scheint es daß die Einwohner, sobald sie damit bekannt geworden, dieselbe aus Dankbarkeit auch zuerst bey ihren Opfern und gottesdienstlichen Gebräuchen angewandt, und daß die Phönicier nachher in alle die Gegenden, wo sie das Oel, oder auch die Cultur des Baums hingebracht, auch diesen gottesdienstlichen Gebrauch bey allen feyerlichen Einweihungen eingeführt haben.„

Hrn. Abt Jerusalems Betrachtungen, 2. Th. 2te Betr. 3te Abth.

Digitized by Google

nachher so lange daran, bis aus solchen Bätylien (Bethels) wie die rohen Götterſteine oder Denkmäler hießen, nach der Zeit gar Bilder des Gottes entſtanden, denn ſie geweiht geweſen. An ſo etwas kam den Enkel Abrahams kein Sinn; nur will er dem „hier wohnenden„ Gott ein Denkmal weihen, wo er ihn künftig, ſo oft er in dieſe Gegend zurükkommt, mit Opfern zu verehren gedenkt. Die Einfalt ſeiner Zeit läßt ihn weder izt noch künftig an eine Ausbildung des rohen Steins denken. Er hat auch wol noch nicht im Sinn, einen Tempel, oder heiliges Gebäude hier zu bauen, dazu der geweihte Stein das Fundament gäbe; denn auch Tempel gehören in ſpätere Zeiten. Aber das iſt ſein heiliger Entſchluß: Wenn Gott mit mir iſt, mich auf meiner Reiſe behütet, mir Nahrung und Kleider giebt — (ſchöne Einfalt der Sitten und Bedürfniſſe) und mich geſund in meines Vaters Haus zurükbringt, — wenn ſo Jehova mein Gott* bleibt — ja, dann ſoll der Stein hier, den ich zum Denkmal aufrichte, mir ein Gotteshaus ſeyn, bey welchem ich meine Gaben — das zehnte Stük von allem, was du mir beſcheerſt, darbringe „ — Dies ſagt er, indem er den Stein mit dem Oele begieſt, welches er zur Gliederſtärkung, nach morgenländiſchem Gebrauche bey ſich führt — Ganz in Abrahams Geiſt gedacht und empfunden —

Jakob thut dies Gelübd mit Rükſicht auf ſein Prieſtertum oder Vorrecht zu opfern, welches mit

* Beſchüzer, Wohlthäter —

Digitized by Google

zu dem Erstgeburtsrechte gehörte, und die gröste Ehre desselben ausmachte. Dies hat ihm Esau vorlängst abgetretten; der Vater, und Gott selbst hat es bestätigt, da er ihn in dem Traumgesicht für den Erben der Verheissung erklärt. Als einem solchen gebührt es ihm, dem Gotte des Vaters auch selbst zu opfern; und da soll mich, denkt er, zu einem würdigen Opfer das zehnte Stük der Heerden nicht reuen — Der Zehnte war von den frühesten Zeiten der Theil, den man zu heiligen, oder für die Gottheit abzusondern pflegte.

Jakob sezte seine Reise fort über den Jordan und weiter gegen Morgen. Ihn begleitet wo er geht und steht jenes Bild der Fürsehung, das ihm im Traum vorschwebte. Es war so lebhaft und behältlich, daß der Eindruk, den es auf ihn gemacht, unvergeßlich blieb. Die auf die Menschen herabschauende, und durch ihre Diener und Kräfte sich zu ihnen herablassende Gottheit — hätte sie ihm anschaulicher können eingeprägt werden, als durch jenes Traumbild? * —

* Von dieser Art, obgleich nicht so fast die Fürsorge, als die unbezwingliche Macht der Gottheit abbildend, ist jenes Bild von der göldenen Kette im Homer: Ich führe die Stelle aus Hrn Bodmers Uebersezung an:

Lernet, wie überlegen ich bin, wie stärker — Ihr sämtlich
Lasset vom Himmel von Gold die stärkste Kette herunter;

Algezira heißt auf arabisch, auf griechisch Mesopotamien, das Land, so zwischen dem Euphrat und Tiger ligt, zum Theil fruchtbar und zum Akerbau bequem, zum Theil aber dürr und nur zur Viehweide brauchbar. In dem leztern Bezirke lag Charran, das wir als den ersten Aufenthalt Abrahams nach seinem Auszug aus Chaldäa, und als die Geburtsstadt der Rebecca kennen. Izt war ihr Bruder, Laban Betuels Sohn, ein angesehner Hirtenfürst des Orts. Ihm standen die großen Viehweiden diſſeits und jenſeits des Euphrats offen. Jakob, der vermuthlich denſelben Weg nahm, wo ehmals Abraham, da er aus dieſem Lande nach Kanaan zog, hatte nichts anders, was ihm auf den weiten Heiden zum Wegweiſer dienen konnte, als etwa einige Spuren der Hirten und Heerden, die in der Gegend geweidet hatten; Hürden, Ciſternen u. dgl.

Hangt an die Kett' ihr Götter und Göttinnen alle; noch ſollt ihr
Jovem den oberſten Herrn nicht Eidwerts hinunterziehen;
Ob ihr euch noch ſo ſehr anſtrenget; und wenn ich die Kette
An mich heraufwerts zieh, ſo ſchlepp' ich euch nicht alleine,
Sondern Erd und Meere mit euch. Dann mach ich die Kette
An dem hohen Olympus veſt, und laß in der Luft ſie hangen. So überlegen bin ich den Göttern und Menſchen.

Ilias, 8ter Geſ.

Digitized by Google

Eben wird er eines solchen Hirtenbrunns ansichtig; er erkennt ihn an dem Steine, der auf der Mündung ligt, und sieht, daß Schafheerden sich nahe dabey versammlen. Ein erfreuender Anblik für den Hirten Jakob. Nach langem Wandern durch einöde unbewohnte Gegenden, mit einmal wieder Heerden und Hirten und eine Wassergrube anzutreffen, was konnte erquikender seyn für den müden durstigen Wanderer! Es waren drey verschiedene Heerden, die um die gesezte Nachmittagsstunde bey dem Brunnen getränkt werden sollten. Noch waren es nicht alle; mehrere Heerden sollten zu gleicher Zeit von dem sparsam zu vertheilenden Wasser genieſſen.

Nun ist Jakob wieder in seinem Elemente; der Hirt und Zeltenbewohner ist bey seines gleichen. Er eilt hinzu, grüſt die Hirten, und frägt sie: Wo seyd ihr her, meine Brüder? — Aus Charran, antworten sie — Schon wieder ein Theil seines Wunsches erfüllt! — Jakob: So kennet ihr wol Laban, den Sohn Nachors? — Die Hirten: Wir kennen ihn. Jakob: Steht es wohl um ihn? Die Hirten: Sehr wohl; eben kommt seine Tochter dorther mit den Schafen.

Die Umständlichkeit unsers Geschichtschreibers wird hier wol niemand zur Last fallen. Wir haben schon eine Probe,* daß er Reisen, auf denen die Fürsehung, die die Väter verehrten, ihre Schritte geleitet, oder ihre Absichten befördert hat, gern mit allen

* 1 Mos. Kap. XXIV.

allen kleinen Umständen erzählt: Besonders Reisen, die zur Absicht hatten, den Stammvater des Volks, welchem er dies erzählt, mit einer würdigen Gattin zuverbinden. Sollten ihm da solche anmuthvolle Auftritte zu klein seyn, da die Fürsehung doch eben so merklich, wie bey den wichtigsten Ereignissen, ihre Hand dabey hatte? Nein, sie gehörten mit in die Erzählung der an wichtigen Folgen so reichen Schiksale der Väter. — Wer sie aber auch nicht aus diesem Gesichtspunkt wichtig fände, dem müßten sie um ihrer Anmuth und ländlichen Einfalt willen interessant seyn.

Indessen daß Labans Tochter mit ihres Vaters Schafen sich nähert, frägt Jakob die Hirten über ihre Hirten-Ordnung. Warum sie so lange warten, bis sie die Heerden tränkten? — Warum sie nicht lieber, da der Tag sich noch nicht neige, die Schafe ohne Verzug trinken ließen, und dann wieder auf die Weide führten, bis es Zeit sey, sie zusammen zu treiben? — Die Hirten erzählten ihm, sie seyen dieses Brunnens halben an eine Regel gebunden, die sie nie überschreiten dürften. Ob auch schon zwey bis drey Heerden beysammen wären, so dürfte man sie doch eher nicht tränken, bis die übrigen angekommen, damit das Wasser zu gleichen Portionen vertheilt würde. Erst, wann dies geschehen, wälze man den Stein von der Grube und schöpfe die Tränktrinnen voll.

Während des Gesprächs kommt Rahel mit ihres Vaters Schafen beym Brunnen an. Sie war eine

Digitized by Google

Schäferin; wie es auch die vornehmsten Emirstöchter izt noch sind. Die Schafe selber zu weiden, zu tränken u. s. w. hatte für sie nicht nur nichts verächtliches, sondern es war, und ist in diesen Ländern noch der geehrteste Stand. Und da macht sich eine Hirtentochter nichts daraus, die Heerden ihres Vaters, und ihn selbst, tief in die Wüsten hinein zu begleiten, und das Leben in Zelten einige Monate, oder auch das ganze Jahr durch, an das Leben in Hütten oder Häusern zu vertauschen. Die sanften Sitten ihres Geschlechts verlieren nichts dabey.

Jakob sieht seine Baase kommen — Sie hält ihn für einen Fremden. Die Gefälligkeit, die er nach Hirtenart ihr sogleich bezeigt, macht sie aufmerksam. Mit dienstfertiger Eile läuft er, indem die sie Schafe zu den Tränkrinnen führt, zu der Wassergrube, und wälzt den Stein weg, der auf der Mündung lag — von einem müden Wanderer hätte man das nicht erwartet — langt mit dem Eimer Wasser herauf, gießt es in die Tränkrinnen, und fährt mit der Arbeit fort, bis die Schafe sich satt getrunken.

Voll zärtlicher Wehmut beym Gedanken an sein väterlich Haus, und wie Gott ihn eher, als er erwartet, zu seinen Blutsfreunden geführt hat, küßt er seine Baase und weint; und nach diesen ersten Aufwallungen des Herzens entdekt er ihr vor allen Hirten, daß er ihres Vaters Nefe, ein Sohn der Rebecca sey.

Voll Verwunderung und Freude läuft Rahel in süsser Verwirrung in ihres Vaters nahes Zelt (der

Digitized by Google

Ort, wo er sie angetroffen, war nicht eben zunächst ausser Charran, sondern auf einer weiten offnen Heide, wo Laban für einige Zeit sich aufhielt) und erzählt ihm den Vorfall. Laban fühlt immer noch so viel Trieb der Blutsfreundschaft, daß er gleich auf den Namen „Seiner Schwester Sohn,„ zum Brunnen eilt, ihn umarmt und küßt, * und in seine Hütte führt.

Nach dem Fußwaschen, und was zur Bewillkommung gehört, läßt man sich ins Gespräch ein. Jakob erzählt dem Oheim seine Geschichte, Laban wird gerührt, erkennt in ihm seinen nächsten Blutsfreund, und verspricht ihn wie einen Sohn zu halten.

Zweytes Kapitel.

Jakobs Schikſale in Mesopotamien.

Jakob hatte sich einen Monat bey seinem Oheim aufgehalten, und war ihm schon in dieser kurzen Zeit so nüzlich geworden, daß Laban, so wenig Großmuth er besaß, es doch unanständig fand, ihn ohne Besoldung bey sich zu haben. Jakob verstand das Hirtenwesen so gut, daß jeder Theil dieses Amtes, den ihm Laban nur immer anvertraute, gleich gut besorget ward; um so eifriger, weil er für Labans jüngere Tochter Rahel (eben die, welche er auf der Heide angetroffen) schon in den ersten Ta-

* Das gehört mit zur morgenländischen Bewillkommung. Beob. über den Orient, 11. S. 55. Anmerk.

gen seines Aufenthalts beym Oheim, Liebe gewonnen. Ihr Umgang macht' ihm die Entfernung vom väterlichen Haus erträglich; und bald wünschte er nichts so sehr, als Labans Hirte zu seyn, um des Umgangs der Rahel zu genießen. *

Als ihm Laban für die guten Dienste dankte, die er ihm diesen Monat geleistet, und einen Lohn fodern hieß, weil er es unbillig finde, daß er darum, weil er sein Vetter sey, ihm umsonst dienen sollte; sagte Jakob mit Freuden: Sieben ganzer Jahre will ich dir um Rahel, deine jüngere Tochter, dienen — Nämlich bey Eh. verlöbnissen foderte sonst der Vater des Mägdchens, von dem, der sie zur Ehe verlangte, ein Kaufgeld; die Tochter, die er als einen Theil seines Vermögens ansah, mußte ihm so und so viel gelten — Hätte Jakob schon ein Eigentum besessen, so würde Laban (der diesen Handel wohl verstand) eine gewiße Anzahl Vieh, oder auch eine Summe Gelds, gefodert haben; nun aber Jakob nichts eignes hat, so läßt er sich gefallen, ihm Rahel anstatt des Hirtenlohns, den er in sieben Jahren verdient haben würde, zu geben. Laban glaubt bey diesem Verkommnis mehr zu gewinnen, als wenn er die Tochter einem auch begüterten Hirten seines Landes gäbe. Und Jakob schäzt Rahel so hoch, daß er sie mit siebenjährigem Hirtendienst nicht zu theuer erkauft hält.

* Bey Hirtenfamilien war zwischen Jüngling und Jungfrau die Entfernung nicht so strenge, wie sie sonst nach morgenländischer Sitte zu seyn pflegt.

Digitized by Google

Von seiner andern Tochter Lea sagt ihm der schlaue Laban nichts, daß er nach den Landessitten sie auch heyrathen müsse; um ihn nicht abzuschreken. Denn Jakob verlangt die Lea nicht; nicht nur, weil er blos mit dem Vorhaben, Eine von Labans Töchtern zu heyrathen, gekommen war (nach dem Beyspiel und Rath seines Vaters und Großvaters) sondern auch, weil Lea triefende Augen und wenig Reize hatte, Rahel hingegen von Angesicht und Wuchs schön war.

Es ist besser, erklärt sich Laban, ich gebe sie dir, als einem Fremden. Bleib du nur bey mir —

Jakob, der seinen Oheim noch nicht kennt, preist sich glüklich, auf diese Art seines Wunsches gewährt zu seyn. Nur bittet er Laban, da er schon auf Jahren sey, mögte er ihn die Heyrath vollziehen lassen (vor Verfliessung der sieben Jahre *) und Laban willigt ein.

Dieser Hirtenfürst rüstet zu Charran ein großes Gastmahl zu, seine Freygäbigkeit und Freude zu zeigen, und ladt alle Hirten des Orts ein. Es wurde bekannt, der Fremdling sey Labans Nefe, Isaks Sohn, des großen Abrahams Enkel: Und da schon sein Ahne so reich, sein Vater noch reicher war (welches Jakob eben so wenig, als sein Erstgeburtsrecht ganz wird verschwiegen haben †) so mußte die Ehe

* S. Hrn. Michaelis Anmerkung ü. d. St.

† Laban wußte auch so schon, wie reich diese ihm verwandte Familie wäre, aus jener Erzählung des Dieners Abrahams bey Abholung der Rebecca.

Digitized by Google

für Labans Familie vortheilhaft scheinen, wenn Jakob sie auch nicht für den theuren Preis eines siebenjährigen Hirtendiensts gekauft hätte. Ein Gastgebot bey dem Anlaß war denn eben nicht zu viel Aufwand, und beweist nicht so fast Labans Freygäbigkeit als seine Freude.

Ja, bey eben diesem Anlaß machte Laban den Anschlag, auf eine betrügliche Weise den Neffen auf mehrere Jahre zu seinem Dienste zu verbinden. Ehmals hatte Betuel, sein Vater, die Rebecca ohne einen Kaufpreis oder eigennüzige Foderung, sogleich abfolgen lassen, da sie für den Sohn Abrahams begehrt wurde; aber Laban will sich an seinen Töchtern bereichern; und da ist ihm keine List zu niedrig. Eher verbittert er dem Neffen die Freuden der Hochzeitwoche — und legt ihm, da er des Nachts ins Brautgemach geht, wo ihm die Braut mit verhülltem Angesicht, nach morgenländischer Sitte, zugeführt wird, an Rahels statt, Lea bey.

Jakob, da er beym Erwachen anstatt der jüngern, die ältere Schwester sieht, beschwert sich bey dem Vater. Wie gehst du mit mir um? Dien' ich dir nicht um Rahel? Du betrügst mich.

Laban hat gleich eine Entschuldigung in Bereitschaft — „Er hätte es thun müssen — Freywillig würde Jakob die Lea nicht haben nehmen wollen — Und doch sey es hie zu Lande nicht üblich, die jüngere vor der ältern zu heyrathen. Hab izt nur, sezt er mit schmeichelndem Tone hinzu, diese einzige Hochzeitwoche Geduld, die jüngere soll auch dein seyn —

nur daß du mir dann noch andre 7 Jahre Hirtendienste thun wirst —

Was konnte Jakob anfangen? Er war in mehr als Einer Absicht überlistet. Anstatt nur Einer Frau (denn das war seine Absicht) muß er zwo nehmen. Der geliebten Rahel muß er Lea an die Seite sezen. Anstatt sieben Jahre Labans Hirte zu seyn, muß ers vierzehen Jahre seyn.

Doch die Liebe zu Rahel machte, daß er auch die unbilligsten Bedingungen einging. Die Hochzeitwoche ging unter Opfer und Festen vorbey. Niemand war frölicher als Laban, der nun mit einmal beyde Töchter um so theuren Preis verkauft hat. Das wird er seinen Teraphim gedankt haben.

Nach Verfluß der festlichen Woche ward nun auch Rahel dem Jakob zugeführt.

Die sieben Jahre, die er um sie diente, kamen ihm wie sieben Tage vor; so sehr liebt er sie —

— Aber nicht die Lea, um die er nun auch sieben Jahre dienen mußte. Der Vorzug, den er Rahel gab, fiel ins Auge.

Binnen dieser vierzehen Jahre fiel manches vor, das ihm den Aufenthalt bey Laban angenehm, manches, das ihm denselben verdrüßlich machte. — Labans Hirte, oder der Aufseher seiner Hirten zu seyn, war nichts Leichtes. Diese Gegend von Mesopotamien ist so dürr und heiß,* daß schon um deßwillen das

* „Thevenot meldet, daß bey seiner Reise durch Mesopotamien, die Hize so übermäßig gewesen, daß, ob er gleich, nach der Gewohnheit der Morgenländer, wenn

Hirtenleben weit beschwerlicher, als in Kanaan war. Dazu kam Labans Eigennüzigkeit. Um ihn zufrieden zu behalten, mußte Jakob bey Besorgung seiner Heerden Gesundheit und Leben wagen. Denn über jedes Stük kleinen und großen Vieh, (diese Heerden bestanden meist aus kleinem) führte Laban die genauste Rechnung. Und dem Jakob lag seine Ehre daran, den Ruhm eines erfahrnen und treuen Hirten beyzubehalten.

Doch so fand er auch da Segen und Vatersfreude — nicht zwar aus der geschäztern Ehe mit Rahel; denn die war lange unfruchtbar — aber von Lea bekam er Söhne.

Die beyden Frauen mit ihren Kindern sind izt so sehr der Gegenstand unsers Geschichtschreibers, daß er so gar die kleinen Umstände, die zur Benennung eines jeden Anlaß gaben, nicht übergeht. Wir wissen, warum solche Umstände dem Geschichtschreiber wichtig, oft vorzüglich — wichtig sind. Er schrieb für Israeliten — für eben die zwölf Stämme, deren Väter diese zwölf Söhne waren, die Labans Töchter gebahren. Moses Geschichte der Israeliten ist auch sonst großentheils Genealogie; und hier um so mehr, da an die Nachkommen dieses Sohns

sie reisen, sein Haupt mit einem großen Schleyer, durch welchen er jedoch sehen konnte, verhüllt gehabt, sein Gesicht gleichwol öfters so versengt worden, daß es sehr stark aufschwoll. Eben so waren auch seine Hände stark versengt. „

Beobachtungen über den Orient, I. Th.

Digitized by Google

Isaks, und Enkels Abrahams, nun einmal der Segen, der Besitz von Kanaan, gebunden war. So war auch, welches wir nie vergessen dörfen, nach dem Sinne des ältsten Alterthums, die Benennung der Kinder nicht eine dem Zufall oder der Willkühr überlassene Sache. (So ists Homer nicht zu klein, uns zu lehren, warum Hektors Söhnchen von ihm und der Mutter Scamandrius, von den Troiern hingegen Astyanax genennt worden; und warum Simoise so, und nicht anders, geheissen) Wem ab der Einfalt des Alterthums in solchen Dingen ekelt, der muß die Bibel nicht lesen; aber auch andere Schriften des Alterthums nicht. Wer hingegen denkt, er müsse das, was Moses im Geist des Alterthums als Israelite geschrieben, auch als Israelite lesen, der wird es nicht verächtlich finden, wenn er liest:

— „Daß Lea bey ihrer ersten Niederkunft das Söhnchen Ruben genennet, weil ihre erste dankbare Empfindung diese war: Raa Be-Oni d. h. Er (Jehova) hat mein Elend angesehen. Nun wird mein Mann mich lieben —

— Daß sie bey ihrer zweyten Niederkunft, da sie wieder ein Söhnchen gebar, — gedacht, „das sey eine Erhörung für sie — Jehova habe sie in ihrem verachteten Zustand erhört „ — und darum das Kind Simeon genennet.

— Daß sie bey ihrer dritten und vierten Niederkunft, das einemal den Namen Levi dem Söhnchen gegeben, weil sie gedacht, dies sey nun schon das dritte Band der Liebe, das ihren Mann mit ihr je

Digitized by Google

länger je enger verbinde — das anderemal Juda, zum Lobe Gottes. „

So gesegnet diese nicht freywillige Ehe war, so wenig war es die aus Neigung geschlossene. Rahel empfand die Schande, die die Unfruchtbarkeit begleitete, gar zu sehr. Noch fühlt sie zu der Schande, den Verdruß, die Schwester fruchtbar, von jedermann glüklich gepriesen, und von Jakob je länger je mehr geliebt zu sehen. Doch hatte sie selbst von seiner Liebe noch nichts verlohren; er zog sie der Lea immer noch vor. Einst zwar, da sie in der Ungeduld so weit ging, daß sie zu ihm sagte: Gieb mir Kinder — oder ich lebe nicht länger — ward er zornig, und antwortete: Bin ich Gott, der dir Leibesfrucht versagt — Doch hörte er darum nicht auf, sie zu lieben. Rahel fiel auf das Mittel, das Sara dem Abraham empfohlen. Laban hatt' ihr bey der Verheyrathung eine Sclavin, namens Bilha, zugegeben; wie auch der Lea eine, namens Silpa. Diese waren nicht nur Aufwärterinnen, sondern auch Freundinnen ihrer Frauen. Rahel glaubt sich genöthigt, das zu thun, was, um wenigstens ein angenommnes Kind, in Ermanglung eines eignen zu haben, in ihrem Land üblich war; sie fodert Jakob auf, sich ihre Sclavin beyzulegen, damit sie dieser ihre Kinder für ihre eignen ansehen, und die Schande der Unfruchtbarkeit deken könne. Jakob thut ihrs zu Gefallen. Diese Abrede schloß in sich, daß die Kinder, die er von der Sclavin bekommen würde, mit denen der Lea in gleichen Rech-

Digitized by Google

ten stehen sollten — denn mit Wenigerm wäre der Rahel nicht gedient gewesen. Ein wichtiger Umstand — Sollten der Bilha Kinder als Kinder der Rahel angesehen werden, so mußten sie freylich auch mit der Lea Kindern erben können — (So würde z. B. Ismael, wenn Isak nicht nachgekommen wäre, Abrahams Erbe geworden seyn, nicht als Sohn der Sclavin, sondern als angenommener Sohn der Sara; dies lag in ihrem Begehren, da sie dem Abraham ihre Sclavin beygelegt wissen wollte; und wenn sie nicht hernach eigene Kinder bekommen hätte, so würde es dabey geblieben seyn.) Wir sehen daraus, es sey eine nicht geringe Probe der Liebe Jakobs für Rahel gewesen, daß er sich gefallen lassen, ihre Sclavin unter dem Beding in sein Bett aufzunehmen, „daß die Kinder derselben so sollten gehalten werden, als ob sie der Rahel wären„ — da er doch von der Lea schon vier Söhne hatte, denen dies nachtheilig seyn mußte. Wir sehen aber auch, warum Rahel, die auf der Schwester Fruchtbarkeit so eifersüchtig war, es auf ihre eigne Sclavin im geringsten nicht ist. Nämlich, wenn diese von Jakob Kinder bekommt, so hat Rahel seine Familie vermehrt; sie hat den Kindern Lea andere, die in gleichen Rechten stehen, an die Seite gesezt. Und ihre Eifersucht auf Lea hatte ja vornemlich die Nachkommenschaft zum Gegenstand.

So sieht man allgemach, wie es gekommen, daß die vielen Söhne Jakobs in gleiche Rechte zu stehen kamen; da doch zwischen Isaks Söhnen, deren doch

Digitized by Google

nur zween waren, ein so großer Unterschied gemacht wurde. Der Verfolg wird es noch mehr aufheitern.

Jakobs Verbindung mit der Bilha fiel in eben die Zeit, da die Fruchtbarkeit der Lea für einmal unterbrochen ward; nachdem sie schon den vierten Sohn geboren. Der Bilha erste Niederkunft ist also ungefehr ins fünfte oder sechste Jahr seines Aufenthalts bey Laban zu sezen. Zur großen Freude der Rahel brachte sie ein Söhnchen * auf die Welt, welches Rahel nun gleich auf ihren Schooß nimmt, selbst ihm den Namen giebt (als ob sie die Mutter wäre) „Dan soll es heißen; Gott hat mir Recht verschafft, mich erhört, und mit einem Sohn beschenkt. Und da Bilha zum zweytenmal niederkam, und ein Söhnchen zur Welt brachte: „Naftihali — Im Kampf mit meiner Schwester hab ich mit Gottes Hülfe obgelegen. „

Lea, die ein paar Jahre unfruchtbar gewesen und besorgte, die angenommnen Kinder der Rahel mögten den ihren an der Zahl gleichkommen, ruhete nicht, bis Jakob auch ihr versprach, † ihre Sclavin Silpa dasselbe Recht genieſſen zu lassen, wie die der Rahel — So gebahr ihm auch Silpa zween Söhne, die als Kinder der Lea geachtet, mithin wie die von Bilha für ehlich und erblich erklärt wurden.

* Die Freude über ein Söhnchen war um so viel gröſer, weil sich von demselben Nachkommenschaft hoffen ließ.

† Wol nicht so fast aus Liebe, als um sich nicht dem Vorwurf der Unbill und Parteylichkeit auszusezen.

Digitized by Google

— „Zu gutem Glük!„ war ihr erstes Wort, da der Knab an die Welt kam; darum hieß er Gad. Der folgende hieß Ascher — denn, sagte sie, nun werden die Töchter mich glüklich preisen.

Aschers Geburt mag ins neunte Jahr seines Aufenthalts bey Laban fallen.

Sind diese Vorfälle für unsere Denkensart seltsam und befremdend, so sind sie ein desto richtigeres Gemählde jener alten Denkart und Sitten. Da wars einer Frauensperson ihr höchster Ehrgeiz, Mutter vieler Kinder zu seyn, oder doch zu heißen. Dadurch baute sie ihrem Mann ein Haus, half sein Gut auf Nachkommen fortpflanzen, machte ihn groß und mächtig; denn in der Kindermenge bestand ein Theil des Reichtums der Hirtenväter; je mehr Söhne, desto mehr Unterhirten, die um so viel treuer dienten, weil des Vaters Vortheil ihr eigner war; je mehr Töchter, desto leichter konnte man sich (ohne sie eben, wie Laban, verkaufen zu dürfen) mit guten Hirten-Familien befreunden. Kein Wunder, daß die Frau eines Hirtenfürsts, um ihren Mann nicht Kinderlos zu lassen, ihm eher ihre Sclavin beylegte. Nach unsern Sitten mag das wunderlich scheinen; aber ich weiß nicht, ob es nicht im Grunde großmüthiger gedacht und besser fürs Wohl des Hauses gesorget war, als wenn sie aus Eifersucht die Verbindung mit der Sclavin verhindert hätten. Unempfindlich waren sie nicht. Es muß sie wol eine nicht geringe Selbstverläugnung gekostet haben, die Sclavin in ihr Ehbett aufgenommen zu sehen; aber dies glaubten sie

Digitized by Google

dem Glüke des Hauses, das durch sie nicht konnte fortgepflanzt werden, schuldig zu seyn. Einmal, es wird diesen Frauen der Altväter nie zum Fehler ausgedeutet — — Und ein Abraham würde wol nicht einmal in solche Neben-Ehe eingewilligt haben, wenn er nicht geglaubt hätte, Sara rathe es ihm aus den beßten Gründen.

Es könnte dem Leser der Scrupel aufsteigen, warum, da Lea eigne Kinder hatte, und Rahel nachher auch, diese Frauen Jakobs nicht wenigstens nachher (wie Sara in Isaks Falle) auf die Söhne der Sclavinnen eifersüchtig geworden, und verlangt haben, daß man sie von der Erbschaft ausschließe? — Daß die Tugend der Uneigennüzigkeit sie vor solchen Gedanken verwahret habe, steht nicht zu glauben; wohl aber war es die Eifersucht der Schwestern gegen einander, was der einen so wenig als der andern erlaubte, die Ausschliessung der angenommnen Söhne zu verlangen. Denn da bey jedweder ihre ganze Ehrbegierde dahin ging, Jakobs Haus mit Kindern zu vermehren, um nicht von der Schwester übertroffen zu werden, so mußte es auch jedweder lieb seyn, Kinder, die für die ihren angesehen wurden, wenn sie schon nur angenommen waren, in dieselben Rechte mit den leiblichen Kindern der andern — folglich auch mit ihren eignen — gesezt zu wissen: Um so mehr, da die eine doch mehr eigne Kinder hatte, als die andere.

Die Eifersucht der Schwestern ging so weit, daß sie sich auch abergläubischer Mittel bedienten — Und

Digitized by Google

freylich da ihr Vater in Sachen der Religion den Aberglauben so sehr liebte (er hatte eine gewisse Art von Götzenbildern, denen er große Kraft zuschrieb) so ist es sich nicht zu verwundern, wenn die Töchter auch in Sachen der Liebe an solche Mittelchen glaubten. Ruben, der Erstgeborne der Lea, war einst zur Zeit der Weizenerndte aufs Feld gegangen und hatte Alraun (Mandragora) gefunden. Der Pflanze schrieb man, wie es scheint, die Kraft eines Liebestranks zu; vielleicht gar eine Kraft, die Fruchtbarkeit zu befördern. Einmal Rahel, so bald sie hörte, daß Ruben die köstliche Pflanze mit nach Hause gebracht, ward nach derselben gelüstig, und verlangte, Lea sollte sie mit ihr theilen. Lea, die die Absicht merkt, wozu die Schwester sich der Pflanze bedienen will, und von der Kraft derselben eben so sehr überzeugt ist, schlägt es ihr ab. „Du hast so schon Jakobs Liebe mehr, als ich; sollt' ich dir noch den Alraun abtretten?„ Rahel läßt nicht nach. Lieber will sie für diese Nacht Jakobs Gesellschaft entbehren, und der Schwester überlassen, wenn sie nur von dem Alraun kriegt — Um diesen Preis giebt ihr Lea die Pflanze; zeigt's aber ihrem Manne, da er Abends nach Hause kommt, an (nicht ohne auf Rahel zu sticheln) „sie hab' ihn um diesen Preis von der Schwester kaufen müssen„ — Nämlich, so wie sie Jakob kennt, muß ihm, was Rahel gethan, misfallen — Rahel war auch sonst genug gestraft. Der Alraun dient ihr zu nichts. Lea hingegen sieht sich aufs neue gesegnet. Sie geht izt mit dem fünften

Söhne schwanger, den sie Isaschar nennt; den giebt mir, sprach sie, Gott zum Lohne, daß ich dem Manne meine Sclavin beylegte (Sie rechnet es sich zum Verdienst an, das Haus Jakobs, ungeachtet sie eigne Kinder habe, doch noch mit Kindern von der Sclavin vermehrt zu haben, welche sie in dieselben Rechte mit ihren eignen aufgenommen.) Ein Jahr hernach gebahr sie den sechsten Sohn. Sebulon mußte der heissen; „Nun wird mir Jakob, war ihr Ausdruk, die Beywohnung nimmer versagen, da mich Gott so gesegnet hat, daß ich ihm bereits sechs Söhne gebahr.“ — Folgendes Jahr kam sie mit einer Tochter nieder, die sie Dina nannte — Dies geschah im eilften oder zwölften Jahre seines Aufenthalts bey Laban.

Rahel war immer noch unfruchtbar geblieben — Endlich ward auch ihr Wunsch erhört. Im vierzehnten oder lezten Jahre des Hirtendiensts Jakobs, brachte sie ein Söhnchen zur Welt. Die Freude, nun auch selbst das Haus ihres Manns bevölkert zu haben, war eben so groß, als die Hoffnung, daß sie mehrmals würde Mutter werden. „Noch mehr dazu schenke mir Gott“ — war ihr Ausdruk — daher der Knabe Josef hieß.

Binnen dieser ganzen Zeit war Laban unter Jakobs Besorgung seiner Heerden viel reicher und mächtiger geworden, als vorher. Ihn hatte Jakob so viel als nichts gekostet, und hingegen treuer als der beste Lohnhirt ihm gedienet. Und wenn Laban fähig war,

war, auch das für einen Vortheil zu halten, daß seine Töchter in die Familie Abrahams — gehenrathet, so mußte er auch darin Segen Gottes über sein Haus erkennen — Aber dies rührt ihn nicht so sehr, wie der große Vortheil, den er selbst aus ihrer Verheyrathung zog — die Zunahme seiner Heerden, die Vermehrung seiner Sclaven und Sclavinnen (von welchen er seinen Töchtern zwo einzige zur Aussteuer mit gegeben) — Uebrigens hatte sein Eidam bisher nicht den mindesten Lohn von ihm; nur daß Er und seine Frauen und Kinder mit an seinem Tisch assen, und etwa auch von der Wolle seiner Schafe und Ziegen sich kleideten. —

Es ist wahr, viel Söhne machten einen Hirten reich und mächtig — aber erst wann sie erzogen waren, und auch dann nicht eher, als bis er eine eigne Hirtenschaft führte, und nicht blos im Dienst eines andern arbeitete; am wenigsten aber, wenn ihm diese Kinder selbst und ihre Mütter als ein Lohn angerechnet wurden. Hätte Jakob nicht bessere Aussichten gehabt, wenn er einmal ins Land Kanaan zurückkäme, so würde er es wol kaum so lange bey Laban ausgehalten haben. Aber so hofft er, einst in Kanaan wieder sein Glück zu finden.

Indessen war noch kein Bote von daher gekommen, ihn, nach der Abrede mit seiner Mutter, von Esaus besänftigtem Zorne zu benachrichtigen, daß er sicher könne nach Hause kehren.

Jakob zeigt seinem Oheim und Schwiegervater an, er sey gesinnt, da die vierzehn Jahre verflossen,

Digitized by Google

mit seinen Frauen und Kindern, für die er ihm gedienet, ins Land Kanaan zurükzuziehen: Du weißt, sezt er hinzu, wie ich dir gedienet habe — —

Laban sah, daß er an Jakob gar zu viel verlieren würde. „Wenn du doch, sagt er, die Güte für mich haben wolltest — Du bist mir unentbehrlich — Vormals litt ich manchen Verlust; seit du bey mir bist, gab mir dein Gott * lauter Segen. Fodere in Zukunft einen Lohn, wie du nur willst, ich will ihn dir geben — (Nämlich nicht für die vergangnen Dienste, sondern für künftige, die er ihm leisten soll, anerbietet Laban einen Lohn.)

Jakob kannte den Mann; er wollte gern seiner losgeworden seyn. Er sahe vorher, Laban würde das Versprechen, so scheinbar es wäre, schlecht erfüllen.

Du weißt, wie ich dir gedient habe — was unter meiner Aufsicht deine Heerden geworden sind — So klein sie vormals gewesen, so groß sind sie izt — Jehova hat dich durch mich bereichert. Wann soll ich nun auch für meine Familie sorgen?

Fodre doch nur einen Lohn — versezte Laban.

Ich will denn eben, sprach Jakob nach einigem Besinnen, deine Schafe hüten, wie bisher † — Der

* Eigentlich Jehova. Diesem, als dem Gott Jakobs, schreibt Laban diesen Segen zu, ob er gleich selbst andere Götter verehrt.

† Er getraut sich doch auch nicht, auf seinem Vorhaben, in Kanaan zurükzuziehen, zu bestehen, weil er nicht weiß, ob er Esaus halben schon sicher ist.

Digitized by Google

Lohn darf eben nicht bestimmt werden. Laß dir nur eins gefallen, ich will izt deine Heerden alle durchgehn, und von Lämmern sowohl als von Ziegen jedes schwarze oder flekigte Stük aussondern — Und was künftig von gleicher Art fällt, sey mein Lohn. Es sey zugleich ein Merkmal meiner Redlichkeit; wenn sich jemals unter meiner Heerde ein Stük von Schaf- und Ziegenvieh findt, welches nicht schwarz oder flekigt ist, mag's gestohlen heissen.

Laban ließ sich dies gefallen — und aus Eigennuz — denn er glaubte nicht, daß Jakob auf diese Art jemals einen beträchtlichen Lohn bekommen werde. Denn meist sind die Schafe und Ziegen weiß, die stets unter freyen Himmel weiden. *

Sogleich sondert Laban aus seinen Schaf- und Ziegenheerden jedes flekigte und schwarze Stük aus. Und damit sie nie mit den weißen Lämmern und Ziegen sich paaren könnten, wodurch ihre Art sich zu stark würde vermehrt haben, verordnet er, daß sie auf ihren Weidezügen durch die Wüste immer drey Tagereisen weit von den weißen Heerden abgesondert gehen sollten; und zwar unter der Aufsicht der Söhne Labans. Die weißen Heerden hingegen, die weit den grössern Theil ausmachten, sollte Jakob weiden.

Wir dürfen uns da nicht eine, auf einen kleinen Strich Landes eingeschränkte, und da stets verweilende Heerde vorstellen; sondern eine wandernde, welche, wenn sie eine Gegend ausgeweidet hat, in

* Hrn. Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer §. 8.

Digitized by Google

die folgende, bald weit nach Norden, bald, wenn die Jahrszeit sich ändert, tief nach Süden, in immer gleicher Richtung fortrükt.* So können hintereinander, immer allgemach fortziehend, in nöthiger Entfernung, Heerden von ganz verschiedener Art weiden, deren Hirten doch Einem Herrn zugehören, und unter der Aufsicht Eines Oberhirten stehen. Wäre der Zwischenraum nicht beträchtlich groß gewesen, so könnten, des jährlichen Hirten-Wegs gewohnt, die fleckigten Heerden den weißen so nahe auf die Spur gekommen seyn, daß sie sie eingeholt hätten: Um diese Furcht dem Laban zu benehmen, wird nicht nur der Zwischenraum so groß angenommen, als er nur seyn konnte; sondern um die Zusammenkunft noch unmöglicher zu machen, wird die kleinere und fleckigte Heerde Labans eigensten Söhnen zu weiden übergeben, deren eigner Vortheil es war, die Vermischung der Heerden zu verhüten —

So weit geht Jakobs Billigkeit und Nachgeben — Was folgt, ist nicht so edel; es zeigt uns Jakob wieder von einer schwachen Seite — wie wir ihn bereits aus frühern Vorfällen kennen, als einen Mann, der, wo ihm Recht oder Stärke nicht half, seine Zuflucht zur List nahm. Nichts ist übereinstimmender, wie die biblischen Charakter.

Er hatte mit einem Laban zu thun. Obwol List und Verschlagenheit, dergleichen Laban im Ue-

* S. Hrn. Michaelis Anmerkungen zu seiner Uebersezung, und Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer.

Digitized by Google

berfluß hatte, Gegenlist nicht rechtfertigt, so dient sie ihr doch zur Entschuldigung. An einem Manne wie Laban, war Redlichkeit und Nachgeben verloren.

Jakob wußte List mit List zu tödten — (worin, wie er hernach seinen Frauen erzählt hat, ein gewisser Traum ihn stärkte.) Im Hirtenwesen, besonders in der Ziegen- und Schafzucht, kam ihm keiner bey. Er hatte beobachtet, oder von andern gehört, es gäbe natürliche Mittel, zu machen, daß weißwollichte Schafe bunte trügen; und umgekehrt. Er macht eine Probe; sie gelingt.

Wenn im Frühjahr die Schafe in der Brunst waren, und bey den Träukrinnen zusammen kamen, so hatte Jakob Stäbe von Storax, Mandel- und Ahornbäumen in Bereitschaft, halb geschält, so daß zwischen der Rinde das Weisse hervorblikte. Diese legt er in die Tränkrinnen, daß sie den Schafen beym Trinken ins Gesicht fielen. Wenn nun die Lämmer warfen, so bemerkte man eine ähnliche Wirkung, wie in den Fällen, wo die lebhaft erregte Einbildungskraft der Mutter auf die Leibesfrucht zu wirken scheint. Sie warfen, obschon selbst weiß von Farbe, schekigte Ziegen und Schafe.*

So bald er eine Zucht von solchen bekommen, war ihm die Vermehrung dieser Art noch leichter.

* Es kann seyn, daß der Versuch nur bey wenigen gelungen; aber es war auch nur darum zu thun, einige Böke von dieser flekigten Art zu bekommen, da dann durch die Paarung mit weissen Lämmern, diese Art auch ordentlich konnte fortgepflanzt werden.

Digitized by Google

Izt durfte er nur von den gefleckten oder schwarzen Böken, die er durch obiges Mittel bekommen, die weissen Lämmer bespringen lassen, so gab es auch wieder gefleckte und gesprengelte Junge.

Nach der Abrede mit Laban sondert er liedesmal diese jungen von der weißen Heerde ab, und bekommt so eine eigne gefleckte Heerde, die sich jedes Jahr vermehrt.

Und da die Frühlingszucht von einer beßern und stärkern Art war, als die Herbstzucht, so nahm er auch diesen Vortheil in Obacht. Nur im Frühling ließ er die weiße Lämmer von seinen gefleckten Böken bespringen; und legte nur dann die Stäbe in die Tränkrinnen; im Herbste nicht. Dadurch fiel die edlere Zucht ihm, die schlechtere Laban anheim.

Uebrigens that er alle Hirtenpflichten, wie zuvor. Laban fand an seiner Aufsicht über die Heerde nichts auszusezen — nur verdroß es ihn, daß des bunten und schekigten Viehs je länger je mehr wurde. Er konnte die Sache nicht errathen.

In Einer Art von Viehheerden glücklich, konnte Jakob durch Tausch und Handel auch Heerden von anderer Art bekommen. Auch mit dem Handel wußte er umzugehen. So bekam er nach und nach Sclaven und Sclavinnen, Kameele und Esel — — Bald konnt' er es mit jedem Hirtenfürst aufnehmen. Eine neue Reizung des Neides für Laban.

Vergebens hofft er Jakob dadurch zu schwächen, wenn er ihn bereden könnte, in jener Abrede etwas zu ändern, und sich nur mit einer gewissen Art von

Digitized by Google

gefleektem Vieh zu begnügen — Allemal traf sichs, daß die Art, die Laban sich ausbedung, am wenigsten, die hingegen, die er Jakob zum Lohn anwies, am fruchtbarsten sich fortpflanzte.

Sechs Jahre gingen so vorbey; und jedes gab zu Jakobs Reichtum einen neuen Zuwachs.

Doch war auch die Mühe, die er auf Besorgung der Heerde Labans wandte, nicht gering. Wirklich verdiente Jakob wol so viel um Laban, als er mittelst jener Kunstgriffe sich zueignete. Ueberhaupt fand er das Hirtenleben hier anders, als in Kanaan. So viel er auch Unterhirten hatte, mußte er doch Mühe, Frost und Schweiß mit ihnen theilen. Denn ein anderes wars, in einem Lande wie Kanaan, die Oberaufsicht über die, in einem nicht gar zu weiten Bezirke weidende Heerden und ihre wohlabgerichtete Hirten zu haben; und ein anderes, in dem heissen Mesopotamien eine nicht genug reglirte Heerde, in unabsehbaren Wüsteneyen, mit Hirtenknechten, die, einem Laban dienend, wol nicht mit der treuen Theilnehmung, wie Abrahams Hirten, das Eigentum ihres Herrn worden besorgt haben — — und bey Labans und seiner Söhne stets argwöhnischem Aufsehen und Rechnung fodern — seinen Heerden vorzustehen; oder vielmehr solche erst zu erziehen.

Mit alle dem wird Jakobs Vermögen, das er in Charran erworben, als ein Segen betrachtet, den ihm Gott beschehrt habe. Nämlich auch der mit Müh und Arbeit, sogar mit Kunstgriffen erworbne Reichtum hieß Segen. Gott segnet mich, sagte La-

Digitized by Google

ban, durch Jakob — und: Gott segnet mich, sagte Jakob, aus den Schätzen Labans — Beydes war wahr. Es gab beym Hirtenleben, wie beym Akerbau, Glük- und Fehljahre; auf diese hatten so viele, nicht von Menschen abhangende, Umstände einen Einfluß, daß die Hand der Fürsehung immer merkbar blieb. Es wird uns auch die religiose Lage der Väter aufklären helfen, wann wir das Hirtenleben von dieser Seite noch etwas genauer betrachten.

„Wie und woran pflegte ein herumziehender Hirte den Segen Gottes bey seinem Hirtenstande zu erkennen?„ — Da müssen wir uns gewisse Zufälle des Hirtenlebens lebhaft und richtig vorstellen. Nirgendswo bemerkt das sinnliche Auge den Einfluß des Himmels mehr, als in den Befruchtungs- und Vermehrungskräften, die in der Natur liegen. Besonders ist ihm das Geheimnis der Fortpflanzung bey Menschen und Thieren, etwas göttliches. Nach Moses, der die ältesten Begriffe in der ältesten Sprach' ausdrükt, was zu Gottes Wort, was Menschen und Vieh das Vermögen gab, sich fortzupflanzen. — Gab nun schon beym Akerbau das einen anschauenden Begriff vom mitwirkenden Segen des Himmels, wenn nach Bestellung der Felder ein milder Herbstregen alles grünen machte, und nachher der Frühlingsregen die Reife beförderte; — sah der empfindsame Morgenländer schon da den mitarbeitenden Gott, der aus seinem Himmel Regen herabsendet, und ihm gebeut, die Erde zu befruchten; so war eben diese Fürsehung ihm noch anschaulicher in

der jährlichen Vermehrung der Heerden. Die Frucht im Mutterleibe zu bewahren, und zu gesezter Zeit hervorzudringen — bey so vielen Gefahren, die der Heerde z. E. auch nur von einer zu geschwinden Reise — von Mangel an Wasser — von zu hohem Grade des Frosts oder der Hize u. s. w. drohten — bey so tausendfachem Einfluß der kleinsten Umstände, die mit allem menschlichem Fleiß weder konnten bewirkt, noch vermieden werden — bey den Zufällen der Paarung — bey Krankheiten, denen die eine Heerde mehr als die andre, an dem einen Orte mehr als am andern, ausgesezt war — wie reichen Anlaß konnte bey dem allem die sinnliche Religion der Patriarchen finden, ihren Begriff von der Fürsehung so anschaulich zu machen, daß auch der natürlichste Nuzen, den sie aus ihren Heerden zogen, ihnen eben so wohl Segen Gottes hieß, als das ausserordentlichste Glük. So wie auf der einen Seite ein abgöttischer Mensch in den angebeteten Kräften der Sonne, des Gestirns, oder auch ihrer Bildnisse, die höchste und lezte Ursache des Segens suchte, den ihm sein Gewerb oder seine Handthierung eintrug; so war hingegen dem, der einmal durch Offenbarung vom Naturdienst ab, und auf Gott gewiesen worden, alles in der Natur, besonders aber das, wovon er die nächste Ursache nicht einsah, eine Wirkung Gottes. Es ward ihm zur geläufigen Sprache, es alles „Gabe Gottes„ zu nennen. Selbst wo er durch Kunstgriffe das Seine dazu beygetragen, war und hieß es ihm doch Segen Gottes; Eben so gut, als wo eine

Erscheinung, ein Traumgesicht, oder etwas dergleichen mit unterlief: „Dies hat mir Gott beschehret„ — sagte Jakob von den Heerden Labans, die er mit List an sich gebracht; und er sagte es im Ernst; es war nicht Heucheley, sondern die religiöse Sprache seiner Zeit. * Wenn Laban durch ähnliche Kunstgriffe sich an ihm bereicherte, waren es seine Teraphim, die er für Urheber dieses Glüks hielt. Da ihn nun Jakob mit gleicher Münze bezahlt, so glaubt er, Gott hab ihm des Oheims Gut in die Hände gespielt; d. i. seinen Kunstgriff gelingen lassen. Und ich zweifle gar nicht, er habe Gott eben so nufrichtig für diesen Segen gedankt, als wenn er denselben auf sein Gebet hin bekommen hätte.

Bey dem Hirtenstand war es leicht möglich, aus Wenigem in kurzer Zeit sehr reich zu werden; oder

* Arvieux in seinen Reisen, 3. Th. S. 225. erzählt von den Arabern, wenn sie etwas mit List oder räuberisch an sich gebracht, so sprächen sie davon als von etwas, das ihnen Gott beschehret habe. „Gott hat mir ein „ Schwein, ein Huhn u. s. w. geschenket. „ Die Araber meynen nichts Böses zu thun, noch Gott zu beleidigen. Ihre deshalb angeführte Ursache scheint ihnen beweisend. Sie stammen vom Ismael ab, der an den Gütern Abrahams keinen Theil gehabt, und folglich seinen Nachkommen das Recht hinterlassen, seinen Antheil von allen Nachkömmlingen Isaks, der die ganze Erbschaft bekommen, zu verlangen ꝛc.

Eben so dachte Jakob in Ansehung des Eigentums Labans.

Digitized by Google

auch aus gröſſerm Reichtum in Armuth zurükzusinken. (Dies hatte die Hirtenschaft mit der Handelschaft gemein) Auch dies machte den Segen oder Unsegen anschaulich.

Ueberhaupt lag es tief in der alten Denkensart, Glük für einen Beweis der Gunst Gottes, Unglük für einen Beweis seiner Ungunst zu halten. (Bey der wahren Religion so wohl als beym Gözzendienste) Selbst Abraham dachte so. Man kann dies beynahe für einen religiosen Grundsaz der Väter ansehen, den sie aber mit der übrigen Welt gemein hatten. Und was noch mehr ist, die Führungen, die Gott mit ihnen vornahm, bezogen sich auf diesen Grundsaz und waren öfter Bestätigungen derselben, als Ausnahmen. — Dieser Grundsaz nun, zugeeignet auf ihren besondern Zustand, zeigte ihnen in dem Glük ihres Hauses das Wohlgefallen, in dem Unglük, das über andre erging, das Mißfallen Gottes. Mislich und unsicher war freylich dieser Gesichtspunkt, aus welchem sie die Regierung Gottes betrachteten; sie wurden aber auch öfters erinnert, auf jenen Grundsaz nicht gar zu viel zu bauen, noch ihn für die einzige, keiner Ausnahm fähige, Maasregel der göttlichen Regierung zu halten — sondern für eine Regel, die höhern Reguln könnte untergeordnet seyn — Denn auch sie, die Väter, hatten doch oft mit nicht geringen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Ihr Pilgrimstand hatte seine unangenehme Seite, die durch alle den Reichtum, womit Gott sie segnete, nicht gehoben ward. Dies verhinderte, daß ihr Vertrauen

Digitized by Google

auf Gott doch nie so gänzlich nur irdische Güter zum Gegenstand hatte — Sie liessen sich auch manches Ungemach um so eher gefallen, weil sie wusten, daß es mit zu den Führungen gehöre, durch die einst ihren Nachkommen der Weg zum verheißnen Glüke sollte gebahnet werden. Denn die Rüksicht auf Nachkommenschaft, das Verlangen, noch in den spätsten Zeiten Väter eines beglükten Stamms zu heissen, war so herrschend in ihrer Seele, daß schon dies ihnen manches Ungemach erträglich machte. Und so konnte die Gelassenheit im Ungemach gar wol mit jenem Grundsaz bestehen; sie sahen dasselbe als einen Weg an, der, so unangenehm er sey, sie, oder doch ihre Nachkommen zum Glük führe.*

Diese stammväterliche Gesinnung, die sie auch um entfernter Nachkommen willen manches zu unternehmen oder zu dulden antrieb, davon sie selbst keinen unmittelbaren Vortheil hatten, gehört so sehr in den Charakter der Stammväter, daß sie einen Hauptzug desselben ausmacht. Ohne einen hohen Grad von Religion hätte sich aber dieser patriarchalische Geist nicht erhalten können. Diese mußte ihnen das Glük ihrer Nachkommen als eine Anstalt Gottes, in einiger Entfernung zwar, aber doch so lebhaft und anschaulich zeigen, daß es in ihnen den Trieb erwekte, selbst schon zu diesem Glük ihrer Nachkommen mitzuwirken, und sich auch das Una

* Das konnte ein Abraham auch aus dem lernen, was ihm von den widrigen Schiksalen seiner Nachkommen in Aegypten gesagt ward.

Digitized by Google

nehme ihrer Lage eben darum gefallen zu lassen, weil es zu dem Glük der Nachkommen beytragen konnte.

Endlich war auch der Hirtenstand selbst eine Lebensart, die ihnen ein gelaßenes duldsames Wesen zur Fertigkeit machte, oder doch Anlaß gab, sich darin zu üben. So viel Bequemlichkeit man sich auch im Hirtenzelt erlaubte, so gab es doch täglich so viel fürzusorgen, anzuordnen, und in Erwartung guten Erfolgs zu unternehmen, daß es oft recht eine Schule der Gelassenheit war. Bald hier ein Vortheil, bald dort wieder ein Verlust — Hier eine Eisterne gewonnen, dort eine verloren — Und des Hin- und Herziehens war kein Ende — Fürsorge für das zahlreiche Gesind — Vorsichtige Vermeidung des Streits mit Nachbarn — Kurz, ein unstätes Leben in Zelten — dies lehrte sie das Leben so sehr auch nach seiner Eitelkeit kennen, daß ihnen Mäßigung der Freude sowohl als der Traurigkeit und überhaupt ein gleichmüthiges Wesen zur Natur ward.

Drittes Kapitel.

Jakobs Flucht aus Mesopotamien.

Sechs Jahre war itzt Jakob über die Zeit aus, die er um Rahel und Lea gedienet, Labans Oberhirte gewesen. Er würde es länger geblieben seyn; wenn nicht die ausserordentliche Vermehrung der ihm zum Lohne bestimmten Heerde die Eifersucht Labans und seiner Söhne gereizt. Labans Söhne,

Digitized by Google

die noch klein mögen gewesen seyn, als Jakob nach Charran kam, waren izt erwachsen, und glaubten, ihr Vater bedürfe eines Oberhirten nicht, der ihn so theuer zu stehen komme; weil sie selbst im Stand wären, seine Heerden zu besorgen. Da sie sich für die einzigen rechtmäßigen Erben ansahen, und den Schwestern keinen Vortheil zugestanden, so war ihnen Jakobs Reichtum, der freylich den von Laban ihm kärglich zugedachten Lohn gar zu weit überstieg, ein Dorn in den Augen. Sie beschwerten sich laut, er bringe ihres Vaters Gut an sich; wenn es so fort gehe, so werde ihr Vater bald gar nichts, Jakob alles besizen.

Laban hatte sich öffentlich noch nicht beschwert; er konnte nicht, da Jakob sich jede Aenderung des Vertrags hatte gefallen lassen; doch ließ er sich deutlich genug merken, daß ihn die Sache verdroß.

Dies lehrte Jakob, daß es Zeit sey, den Hirtendienst aufzugeben. Was ihn völlig zu diesem Entschluß brachte, war ein Ausspruch Jehova, der ihn wieder in sein Geburtsland gehen hieß, und ihm Beystand versprach — Der göttliche Wink war um so nöthiger, weil er, da noch keine Nachricht aus Kanaan eingelaufen, nicht recht wissen konnte, wie er mit seinem Bruder daran war.

Er hielt es aber für schwer, von Laban auf eine gute Art loszukommen. Nichts anders war von ihm zu erwarten, als daß er suchen würde, die Wegführung so zahlreicher Heerden dem Jakob streitig zu machen; es sey nun mit Gewalt, oder mit List.

Digitized by Google

und in Mesopotamien, dem Hirtensitze Labans, der seine Bundsgenossen und mächtige Anverwandte hatte — — da hätte Jakob ihm nichts angewonnen. Klüger schien es ihm, mit Frauen, Kindern, Heerden in der Stille fortzuziehen, und so allen Streit mit dem Oheim zu vermeiden.

Rahel und Lea mit ihren Kindern waren zu Charran. Jakob ließ ihnen entbieten, sie sollten zu ihm auf die Weide hinauskommen, wo er als Labans Oberhirt sein Zelt hatte. Hier endekt er ihnen seine mißliche Lage: Ich seh es eurem Vater an der Miene an, er ist mir nicht mehr gut — Aber meines Vaters Gott nahm sich meiner an — Ihr wisset, ich hatte eurem Vater nach besten Kräften gedient — er aber hat mich hintergangen — mir wol zehenmal Lohn versprochen und wieder abgesagt — und doch — Gott hat's ihm verwehrt — mir nichts schaden können — Sagte er: Die flekigten sollen dein Lohn seyn — so warf die ganze Heerde flekigte; die an Füßen gezeichnete sollen es seyn — dann warf die ganze Heerde bunt- füßigte. So nahm Gott eurem Vater die Heerden und gab sie mir* — Als unlängst die Heerden in der Brunst waren, und mir eben träumte, ich sähe die Lämmer von lauter gestrekten, bunt-füßigten, schekkigten Widdern besprungen† — rief mir ein Bote Gottes zu: Jakob — siehst du diese gestekten, buntfüßigten, schekigten

* Sehet das vorhergehende Kapitel gegen Ende.

† Der Anfang des Traums ist ganz natürlich. Ihm träumte von dem, womit er wachend umging.

Widder bey den Lämmern — — Ich habe gesehn, wie Laban dir Unrecht thut — ich bin der Gott von Bethel* wo du mir ein Denkmal geweiht und ein Gelübd gethan hast — Auf! verlaß dies Land, ziehe wieder in dein Geburtsland „ —

Rahel und Lea waren nicht rein von der Abgötterey ihres Vaters; sie glaubten aber doch auch einen solchen Gott, den Jakob seines Vaters Gott nennte. Sie glaubten eben diesem Gott ihre Kinder zu danken zu haben. An der Göttlichkeit des Traumgesichts zweifeln sie im geringsten nicht. Und was sollte sie abhalten, in die Abreise einzuwilligen? — Zärtlichkeit gegen den Vater? — Die konnte wohl nicht groß sein, da Laban so unzärtlich gegen sie und ihren Mann und ihre Kinder sich betragen. Mann und Kinder sind ihnen nun alles. Hierin sind beyde Einer Meynung: Was haben wir von unsers Vaters Gut und Erbe noch zu erwarten? Hat er uns nicht wie Leibeigne behandelt — uns verkauft und sich an uns bereichert — Was Gott von seinem Vermögen auf dich gebracht hat, gehört billig uns und unsern Kindern zu. Folg du dem göttlichen Winke.

Es hatte Labans Töchter verdrossen, daß ihr Vater sie unter so unedlen Bedingungen mit Jakob verheyrathet, und ihm zum Theil aufgedrungen hatte. Es hatte sie verdrossen, daß sie von dem väterlichen Vermögen nichts haben sollten, als jede eine Sclavin —

* Hier wird offenbar Gott und der göttliche Bote vermischt. Vergl. V. 11. u. 13. und die Anmerk. S. 71.

Digitized by Google

vin — Härter hätte Laban ihnen nicht begegnen können — Desto mehr freut es sie, zu hören, daß ihr Mann sich dennoch bereichert habe —

Sofort wird der Abzug veranstaltet. Draussen auf der Heide konnte das in der Stille geschehen, ohne daß Laban das mindeste davon inne ward.

Frauen und Kinder werden auf Kameele gesezt; die verschiedenen Heerden, mit den dazu gehörigen Hirten, die es eben nicht wissen dürfen, wo der Zug hingeht, werden in die gewohnte Zug- oder Reiseordnung gestellt. Alles Tragbare wird auf Kameele und Esel geladen, was Laban gehört zurükgelassen, die Zelte abgenommen — izt bricht man auf.

Für eine Heerde von Schafen, wo noch viel junges mit unterlief, wurde zur Reise von der Gegend am Euphrat bis an die Gränzen von Palästina wenigstens acht Tage erfodert. * Man konnte zween Wege nehmen; einen nähern durch die palmyrenische Wüste, einen weitern, aber bequemern, durch einen Theil von Syrien. Jakob, der nicht glaubte, daß Laban seine Flucht so bald erfahren würde, wählte

* Laban, der als ein Nachsezender schnell reiste, holte den Jakob doch erst am siebenten Tag auf dem Gebirge Gilead ein (welches ich hier für die Gränze von Kanaan annehme) Eine genauere Berechnung der wahrscheinlichen Weite des Wegs, den Laban und Jakob zurüklegten, findt man in Hrn. Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer.

Digitized by Google

vielleicht den leztern; Laban beym Nachsezen den erstern. †

Laban mit seinen Söhnen war eben auf der Schafschur in einer etwas entlegenen Gegend, und Jakob wußte, daß er von diesem Hirtengeschäfte, welches meist zugleich ein Familienfest war,* ohne die dringendste Gründe nicht weggehen würde. In seinem Hause zu Charran, wo seine Götterbilder** waren, hatte er niemand als die beyden Töchter zurüke gelassen. Desto leichter konnte Rahel, beym Entweichen, diese Bilder entwenden.

Teraphim nennt Moses diese Bilder. Sie scheinen der Sonn und dem Gestirn geweiht zu seyn, und der Nuzen, den man von ihnen zu haben glaubte, bezog sich vermuthlich eben auf den Einfluß, den

† Eine Vermuthung des Verfassers der Ruines de Palmyre pag. 18. §. 13.

* An welches er aber, aus Unwillen über Jakob, dessen Frauen und Kinder nicht geladen hatte.

** τυπους θεων nennt Josephus diese Teraphim. Die Götter aber, die diese Bilder vorstellen sollten, waren wol die in diesen Gegenden von den ältesten Zeiten her verehrten Himmelslichter. Und da wäre wol am wahrscheinlichsten, was Abenezra und Abarbanel (cit. Heidegg. Historia Patriarch. II. p. 456.) sagen, Laban habe sich mit der Sternkunde abgegeben, und darum habe Rahel gefürchtet, er mögte mittelst dieser Bilder das Gestirn fragen, und sich von demselben zeigen lassen, was für einen Weg der fliehende Jakob genommen.

Digitized by Google

man dem Gestirn auf die menschlichen Handlungen und Schiksale zuschrieb. Sie waren ein Haus-Orakel, zu welchem Laban in allen Angelegenheiten, die seine Heerden u. s. w. betrafen, Zuflucht nahm. Rahel mag sie wol gar auch in der Hofnung zu sich genommen haben, daß es etwas beytragen könnte, sie fruchtbar zu machen * — Aber mit den Bildern stahl sie Laban allen Trost und alle Hofnung.

Jakob hatte über den Euphrat gesezt, und war schon weit fortgerükt, als am dritten Tage nach seinem Abzug, ein Bote (vermuthlich aus zurükgelaßnen Hirten) Laban von der schleunigen Entfernung Anzeige thut. Sogleich rüstet sich Laban, ihm nachzusezen, um, wo nicht die Töchter und Kinder, doch einen Theil der Heerden, und was ihn vornehmlich reut, die Hausgözzen zurükzubringen. Jakob machte mit seinen Heerden nicht eher Halt, als bis er auf dem Gebirge Gilead war, welches die östliche Seite Palästinens ienseit des Jordans, von dem wüsten Arabien trennt; woselbst er sich sicher glaubte. Wirklich wurden etliche Tagreisen erfodert, ihn einzuholen; aber die Mühe ließ sich Laban nicht dauren. Er hatte sein Hausvolk, mit Zuzug seiner Verwandten (die Familie war zahlreich) bewaffnet. Es war nicht so fast eine Hirtenreise als ein kleiner Feldzug.

* „ Wir finden diese Bilder bey Rahel, die sich lange „ Zeit nach Kindern gesehnet hat, und bey Michal, „ die immer unfruchtbar geblieben ist. „

Michaelis ü. d. St.

Digitized by Google

Auf dem Gebirge Gilead holt er ihn ein.

Es hätte Laban weder an Macht noch am Willen gefehlt, seinem Vetter Leid zu thun, wenigstens ihm das wieder abzunehmen, was er, nach Labans Meynung, zu viel hatte: Aber die Gefahr ward abgewandt. In einem Traumgesicht ward zu ihm gesprochen: „Hüte dich, mit Jakob dich einzulassen" — —

Laban, obgleich ein eifriger Verehrer seiner Teraphim, hatte doch auch noch einige Kenntnis vom Gott Abrahams — Diese Gottheit hielt man wol durchgehends noch für die älteste — wußte noch manches von ihren Thaten und Erscheinungen — glaubte aber nichts destoweniger an die Gottheit des Himmels (des sichtbaren Sonne- und Sterne-Himmels) und erholte sich bey dieser durch abergläubische Mittel Raths — glaubte dabey wol noch so weit unter jenem höhern Gotte zu stehen, daß man dessen Warnungen, besonders im Traume, nicht in den Wind schlagen dürfe — Und daß gegenwärtige Warnung von diesem Gotte, für dessen Verehrer Jakob gekannt ward, herrühre, war aus dem für Jakob so günstigen Innhalt zu sehen — Kurz, bey aller seiner Abgötterey, glaubt Laban sich verbunden zu gehorchen.

Jakob hatte sich an dem Gebirge Gilead, auf einer Höhe, wo er eine offne Aussicht über den Jordan und das Land Kanaan hatte, gelagert — war also bey so zerstreuten Zelten, Heerden und Hirten, einem Feinde, der auch nicht einmal so stark hätte

Digitized by Google

seyn dürfen, gar nicht gewachsen. Dies konnte Laban wissen — Desto mehr muß es Jakob, der von jenem Traume nichts weiß, befremden, daß Laban nicht nur keine Gewalt braucht, sondern sich blos mit einem Verweise begnügt —

Was soll das, so redet der Oheim ihn an, daß du so dich wegstihlst, und meine Töchter mit fortnimmst, als eine Kriegsbeute? Was soll es seyn, daß du ohne mein Wissen und Willen so mit einmal aufbrichst? — Noch hätt' ich, wenn du mirs gesagt hättest, ein Abschieds-Mahl gerüstet, hätte mit Pauken und Harfen und der schönsten Musik * dich begleitet — Hast mich nicht einmal meine Söhn' und Töchter noch küssen lassen! — Das heißt wider alles Recht gehandelt — Mir fehlt es nicht an Macht, es dich empfinden zu lassen—Aber (hier wird Jakob das Räthsel aufgelöst, warum es Laban bey Worten bewenden läßt) eures Vaters Gott † warnete mich im Traum,

* Wenn man im Morgenland einem, der eine Reise antritt, Ehre erzeigen will, so begleitet man ihn, zumal bey feyrlichen Gelegenheiten, mit Musik. Beobachtungen über den Orient I. S. 415 — 417. wo aus dieser morgenländischen Gewohnheit und Art zu reisen, unsere Stelle also umschrieben wird: „Warum sagtest du mir es nicht, daß ich dich begleitet, und von „meinen Töchtern, auf eine solche Reise, mit aller „gehörigen Feyerlichkeit, nach Landesgebrauch Abschied genommen hätte?„

† Man erinnre sich, daß Laban, zum Theil wenigstens, ein Götzendiener ist, aber doch auch noch etwas vom Gott Abrahams weiß.

Digitized by Google

ich sollte mich weiter nicht mit dir einlassen — So mögtest du denn immer weggezogen seyn, weil du einmal das Heimweh hattest * — Aber warum hast du mir meine Götter entwendet?

Jakob, sobald er sieht, daß Laban nicht Gewalt brauchen will, nicht darf — faßt Muth — und, um ihn für einmal der Hausgötter wegen zu beruhigen (er sieht, daß dies ihm vorzüglich am Herzen ligt) hält er noch mit dem verdienten Gegenverweis zurük, und begnügt sich, zu sagen:

— Ich besorgte, du mögtest deine Töchter mir nicht abfolgen lassen — Was deine Götter betrift — bey wem du die findst, der sey des Todes! — Da seyen diese unsere Anverwandten Zeugen! — In ihrer Gegenwart durchsuch all mein Gut, und was dein ist, nimm —

Daß Rahel die Götter entwendet hatte, wußte Jakob nicht.

Laban, der seiner Sache gewiß zu seyn glaubt, geht in alle Zelte. Alles wird ihm aufgedekt. In der Lea Zelt findt sich nichts; nichts in ihrer Sclavin — er kommt ins Zelt der Rahel † — —

Ihrem Mann an Schlauheit ähnlich, weiß Rahel, die die Bilder wirklich bey sich im Zelte hat, mit einem seltsamen Kunstgriff Labans Scharfsinn zu täuschen. Er kommt — durchsucht — sie bleibt sizen; Ehrfurcht erfoderte, vorm Vater aufzustehen;

* Schulzens Uebersezung.

† Auch das zeigt Jakobs großes Vermögen an, daß jede seiner Frauen ihr besonderes Zelt hat.

Digitized by Google

sie schüzt ihre Reinigung vor — unter dem Kameelssattel, wo sie aufsizt, ligen die Bilder — Daß sie in diesem Zustande die Bilder unter sich werde ligen haben, daran kann Laban nur kein Sinn kommen — „ Nehme mein Herr es mir nicht übel, daß ich nicht aufstehen kann „ — das ist Laban genuug — Er sucht — Rahel bleibt sizen — die Bilder sind gerettet —

— Nicht eben zum Besten des Hauses Jakobs — denn ihn nöthigte dies nachher, eine scharfe Reforme in seinem Hause vorzunehmen.

Unterdeß hat Jakob noch mehr Muth gefaßt — Zu alle der Unbill, die er von Laban erdulden müssen, kommt noch die, daß er ihn im Verdacht hat, er hab ihm seine Hausgötter gestohlen. Ein Verdacht, der dem Jakob um so mehr empfindlich fallen muß, weil ein Verehrer Gottes auch selbst bey Götzendienern nicht gern im Verdacht steht, er nehme an deren Abgötterey auf irgend eine Weise Theil —

So viel vereinigt sich bey Jakob, ihn auf seinen Schwehervater unwillig zu machen — welcher, das weiß Jakob nun wohl, sich nicht an ihm vergreifen darf. Laß sehn! — Was ist mein Verbrechen? Was that ich dir zu leid, daß du mir so nachsezest? Da hast du izt mein Geräth alles durchsucht; was fand sich von dem Deinen darunter? Laß sehn — Seyen diese unsre Verwandte Zeugen — und Richter! — Zwanzig Jahre hielt ich bey dir aus — Deine Lämmer und Ziegen haben nie fehlgeworfen — Nie aß ich ein Böklein von deiner Heerde — Ward

Digitized by Google

ein Stük zerrissen — ich durfts dir nicht anrechnen — mußte es aus dem Meinen bezahlen — von mir foderteſt du's — es mögte bey Tag oder bey Nacht entwendet seyn* — Des Tags war oft die Hize, des Nachts die Kälte nicht auszustehen. † Schlaf ward mir selten zu gut. Das waren mir zwanzig Jahre, die ich in deinem Hause zugebracht! — Vierzehn Jahre mußt' ich dir für die beyden Töchter — Sechs Jahre für eine Anzahl Schafe dienen — ein Lohn, den du wohl zehnmal änderteſt! — Hätte nicht meines Vaters Gott — Abrahams Gott — Er, den Isak

* Ein billiger Hirtenfürst, wenn er einmal seine Lohnhirten für treu erkannte, zog es ihnen nicht gleich von ihrem Lohn ab, wenn etwa des Nachts ein Raubthier unter die Heerde kam, oder ein Stük entwendet wurde.

† Wer diese Gegenden durchreiset hat, beschwert sich über ähnliche Ungelegenheiten. In den Beobachtungen über den Orient wird aus Olearii persianischer Reisebeschreibung folgende Stelle angeführt: „ — Weil wir des Tags für großer Hize nicht, sondern nur des Nachts reisen konnten, und zwischen dem Gebirge gingen, kam bisweilen die Luft uns so warm entgegen, als aus einem Bakofen; bisweilen auch, wenn wir uns nach Osten wendeten, zumal wenn die Nordluft sich aufmachte, empfunden wir so große Kälte, daß, wenn wir gegen den Morgen in unsre Herberge rükten, wir so erkaltet, daß die meisten unsrer Leute kaum von den Pferden steigen und gehen konnten. Wir empfunden da auch, was den Jakob bey des Labans Schäferey auf dem Felde getroffen. „

verehret * — hätt' Er nicht meiner sich angenommen — ohn' allen Lohn würdest du mich fortgeschikt haben. Aber Gott hats geseh'n, was ich bey dir litt und arbeitete — und hat dir's lezte Nacht vorgehalten —

Die naivste Sprache des durch Unbill gekränkten Herzens. Mitten unter Klagen und Vorwürfen, blikt doch auch Frömmigkeit, Vertrauen auf Gott, durch. Man fühlts, es sey der Enkel Abrahams, der so spricht. Frommer edler Stolz auf den Gott und Wohlthäter seines Ahnherrn machts ihn empfinden, daß ein Verehrer der Teraphim, wie listig und mächtig er auch sey, ihm nichts zu leid thun darf. Das flößt ihm Muth ein, ihm, der sonst selten Muth und Entschlossenheit zeigt, und eher eines furchtsamen Temperaments war. Hier lebt jener Muth Abrahams in seiner Seele auf — und Laban muß fühlen, daß ein Verehrer eines erhabnern Gottes mit ihm spricht. Ihm ist aller Muth, sich zu rächen, oder auch nur sich wegen des Vergangnen zu rechtfertigen, so sehr entfallen, daß er beschämt da steht, und, wie betroffne und irr gemachte zu thun pflegen, nun mit einmal aus einem ganz andern Ton spricht. — Laß es genug seyn — Ich seh da meine Töchter — meinen Eidam — ihre Kinder sind meine Kinder — ihre Heerden sind meine Heerden — thät ich ihnen was zu Leid, ich thät es meinem eignen Fleisch

* Er drükt sich so stark aus, als er kann, zu zeigen, daß er nicht Labans Teraphim, die er sollte gestolen haben, sondern dem Gott seines Vaters sein Glük dankt.

Digitized by Google

und Blut — Komm, laß uns ein Bündnis mit einander errichten, das auf immer uns beyde verpflichte —

Jakob läßt den guten Anlaß nicht aus der Hand — faßt ihn beym Wort — lauft, holt einen großen Stein in der Nähe — heißt Laban und seine Verwandten mehrere Steine zusammen tragen — Der Steinhügel soll ein Denkmal werden des gegenseitigen Versprechens. Jedes Verkommnis erfoderte etwas, dessen Anblik auch lange hernach beyde Theile des Versprechens erinnerte, und es auf die Nachkommen übertrug — ein stummer Zeuge dessen, was vorgefallen. Zu diesem Bündnis-Denkmal schikte sich eine Höhe des Gebirges Gilead um so viel besser, weil sie zwischen den zu Kanaan gehörigen Weiden jenseit des Jordans, und dem wüsten Arabien, welches auch Laban mit seinen Heerden durchzog, die Gränzscheidung machte, und eine offne Aussicht sowol rükwerts in die arabischen Wüsten, als vorwerts in die Gefilde Kanaans gab. Solche Höhen dienten den herumziehenden Hirten zu Warten, weil sie von denselben, was in der Ferne vorging, und die Heerden mit irgend einer Gefahr bedrohte, bemerken konnten. So scheint auch diese Heerden-Warte an eben dem Wege gestanden zu haben, den Hirten nehmen mußten, wenn sie von dieser Seite her aus Arabien in Kanaan, oder aus Kanaan in Arabien zielten. Diese weither zu sehende und am Wege ligende Warte konnte denn für Labans Hirten sowohl als für Jakobs, sie mögten in der Nähe, oder in ei-

Digitized by Google

niger Entfernung von dieser Höhe, disseits oder jenseits des Gebirges Gilead weiden, sehr wohl zu einer Denk- oder Erinnerungs-Warte, jenen Friedensvertrag betreffend, dienen. Besonders aber war der Steinhaufe zu dieser Absicht bestimmt. Diesen nennt Laban in seiner syrisch-chaldäischen Sprache Jegar-Sahaduta; Jakob auf hebräisch Gal-Ed. Zeugnis-Hügel heißt das eine und das andere.

Nach der alten Gewohnheit, jedes Bündnis mit einer Mahlzeit zu bestätigen, wobey beyde Theile mit einander Freundschaft schlossen, oder erneuerten, ward auf diesen zusammengelegten Steinen ein förmliches Bündnismahl gehalten, wo Laban und Jakob, als Bündnisstifter, ihre Verwandten als Zeugen, mit einander speisen.

Die Höhe, wo dies geschah, die vielleicht vorher schon zu einer Heerden-Warte gedienet, sollte nun auf immer den Namen Mizpa (Warte) führen, mit Rücksicht auf dies Bündnis — Sey es eine Warte des Herrn, sagte Laban, von deren er herabsehe auf dich und mich, ob beyde den Vertrag halten, wenn wir uns von einander geschieden haben! Hältst du meine Töchter übel, oder nimmst außer ihnen noch andre Frauen* — sieht und rächt es gleich kein Mensch, — so ist Gott doch Zeuge zwischen mir und dir!

Da izt Laban weiter nicht fürchten darf, daß

* Laban fängt an zu besorgen, Jakob mögte es seine Töchter entgelten lassen, was er ihm zu Leid gethan — So weit denkt er noch als Vater.

Digitized by Google

seine Töchter ihn etwas kosten werden, so will er sie doch auch so gut wie möglich bey Jakob versorgt wissen. Wann der Eigennuz nichts mehr zu hoffen oder zu fürchten hat, so spricht oft noch das Vater-Herz auch da, wo es sonst nicht spräche. Ehfrauen gereichte es zum Nachtheil und Verdruß, wenn der Mann noch andre Frauen dazu nahm; wenn sie ihnen auch seine Liebe nicht entzogen, so brachten sie die Kinder der ersten Ehe doch um einen Theil des väterlichen Guts. Dafür will Laban seine Töchter verwahret wissen. Er macht es dem Eidam zur Gewissenssache — er schließt es mit in den feyrlichen Vertrag ein, „daß Rahel und Lea mit ihren Mägden die einzigen Frauen Jakobs bleiben sollen.„ So wird das Gut, was Jakob mit aus Mesopotamien nimmt, nie Fremden, sondern den Kindeskindern Labans zu Theil —

Noch kam ein andrer Punkt in den Vertrag, welcher Laban eben so wichtig war. Er sahe vorher, Jakob würde, so wie Gott ihn segnete, einer der mächtigsten Hirtenfürsten werden — Mit solchen wünscht er in Frieden zu leben. Bey den weiten Zügen herumziehender Hirten war es möglich, daß Hirten aus Kanaan, und Hirten von jenseit des Euphrats, in den Wüsten Arabiens auf einander stießen — Wenn nicht Freundschaft zwischen ihnen war, oder gar die Absicht herrschte, einander zu beleidigen, so fehlte es an Gelegenheit nicht. Auch diese Gefahr will Laban durch das Bündnis gehoben wissen.

Digitized by Google

Sieh diesen Hügel da, sagt er zu Jakob, in Gegenwart der Verwandten, sieh dies Denkmal — das Zeichen des Vertrags zwischen mir und dir — Zeuge sey dieser Hügel — Zeuge dies Denkmal von Steinen! Nie will ich mit dem Vorsaze, dir zu schaden, über diesen Hügel, nie sollst du, mit dem Vorsaze, mir zu schaden, über diesen Hügel hinausgehen — Abrahams Gott, Nachors Götter, die Götter ihrer Väter seyen Richter zwischen uns —

Daß Laban sich so gar eidsförmig ausdrükt, und, was er nur immer für Gottheit hält, zu Zeugen anruft, kam wol von seinem argwöhnischen Charakter her — sonst würde er dem Eidam aufs Wort habe trauen können.

Dieser wußte von keiner andern Gottheit, als die sein Vater Isak verehrte. Ob Laban neben dieser noch eine oder mehrere zu kennen glaubt, die er Nachors und seiner Vorältern Götter nennt, darum bekümmert Jakob sich nicht. Er schwört bey dem Gotte seines Vaters — Und Laban weiß, daß ihm dieser Eidschwur heilig ist.

Das Bündnismahl wurde nach Gewohnheit mit Opfer angefangen. Zum Opfer und zur Mahlzeit gab Jakob das Vieh aus dem Seinen. Laban und dessen Verwandte waren seine Gäste. Durch das Opfer ward die Mahlzeit geheiligt, indem man sich die Gottheit bey derselben gegenwärtig und theilnehmend dachte. Da Jakob Gastgebe war, so versteht sichs von selbst, daß keinem andern als Jakobs Gotte geopfert ward.

Digitized by Google

Durch dies religiose Bündnismahl ward der mündlich beschworne Vertrag geheiligt und versiegelt. Noch heut zu Tag kann der auf eines arabischen Hirtenfürsts Treu und Freundschaft zählen, mit welchem derselbe zu speisen sich gefallen läßt. So heilig ist dort izt noch, so heilig war vor Alters die Tischgesellschaft.

Nach der Mahlzeit ging man in die Zelte zu ruhen. Laban und seine Verwandten, mit Jakobs Gastfreygädigkeit zufrieden, nahmen folgenden Morgen Abschied. Laban küßt seine Töchter und ihre Söhne, und kehrt unter segnenden Wünschen in Mesopotamien zurük.

Auf so gute Art kam Jakob von seinem Schwehervater los. Da er erst so viel von ihm erlitten, zog er izt noch großen Reichtum aus seinem Laude fort — Im kleinen eben das, was seinen Nachkommen beym Aufenthalt in Aegypten wiederfuhr. Lange gedrängt, zogen sie endlich noch mit großem Reichtum weg — das ward Abraham schon im göttlichen Ausspruch verheissen. Auf solche Führungen der Väter, die mit ihren eignen viel ähnliches hatten, will Moses seine Israeliten aufmerksam machen.

So sehen wir Jakob wieder an der Gränze seines väterlichen Landes. Mit was für Empfindungen er es nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit angesehen, mit was für Hofnungen und Furchten, in Rükficht auf das Vergangne sowohl als auf das, was ihm in Zukunft verheissen ward, er es be-

Digitized by Google

tretten habe, — zumal er so ganz anders zurükkam, als er weggezogen, — überlaß ich dem Urtheil des Lesers.

Viertes Capitel.

Jakobs Zusammenkunft mit dem Bruder.

Von dem Gebirge Gilead brach Jakob auf, um vollends ins Land Kanaan zu ziehen, von welchem nur noch das Land Gilead und der Jordan ihn trennten.

Mit schwerem Herzen betrat er sein Geburtsland. Ungewiß, ob Esau den alten Groll habe fahren lassen, (die Mutter hat ihn nie davon benachrichtigt) sezt er langsam seinen Reisezug fort — als eben ein gutes Omen ihm aufstößt, welches ihn von den Folgen seiner Heimkunft das Beste hoffen läßt.* Boten des Himmels — wie er sie beym Abzug im Traum gesehen — kommen ihm auch izt zu Gesicht, er sieht sein Hirtenlager von ihnen bewachet, er empfindt sich dem göttlichen Schuz eben so nahe, wie damals, als er aus Kanaan wegfloh. „Gottes Heerlager!„ ruft er bey der Erscheinung — und giebt dem Plaze diesen Namen. Die Stadt, die nachher hier erbauet ward, behielt auch wirklich zum Andenken der Begebenheit den Namen Mahanaim, d. i. Heerlager.

* Josephus giebt diese richtige Vorstellung von dem Zwek dieser Erscheinung: Ιακωβω εις χαναναιαν προιοντι φανλασμαλα συνελυγχανον αγαθας ελπιδας υπαγορευοντα περι των εις υστερον.

Digitized by Google

Aufgemuntert durch ein Zeichen von so guter Vorbedeutung, entschließt er sich, dem Bruder seine Ankunft durch eine Botschaft anzuzeigen. Eine Ehrenbezeigung — durch die er ihn zu gewinnen hofft. Geschenke schikt er noch keine mit; die behält er sich vor, ihm selbst anzubieten.

Esau (das wußte Jakob) hielt sich schon damals meist in der Gegend des Gebirges Seir auf, welche nachher seiner Nachkommen Eigentum ward. Zum Jagdleben war sie vorzüglich bequem. Doch hatte er auch die Viehzucht nicht vernachläßigt; * da er wußte, daß er nach des Vaters leztem Willen nicht der Erbe seiner Weiden im Lande Kanaan werden könnte, so wollte er dies Land doch noch bey Lebzeiten des Vaters so gut wie möglich, nuzen. Er verband izt Jagd und Viehzucht miteinander, wie auch Ismael sein Schwehervater that. Durch beyde hatte er seit Jakobs Entfernung sich so sehr bereichert, daß seine Jäger und Hirten sich auf vierhundert Mann beliefen. Nämlich wer in der Jagd glüklich war, dem wars dann leicht, auch Viehzucht damit zu verbinden; und kam zu diesen beyden der Handel, so war in Kurzem ein groses Vermögen erworben. Auch konnte Isaks Liebe für Esau, ob er schon der Haupterbe nicht war, ihm stets noch beträchtliche Vortheile zuwenden.

Die Boten sollten in ihres Herrn Namen dem Esau sagen, sein Knecht Jakob sey nach langem Aufent-

* Kap. XXXVI. v. 6.

Digitized by Google

Aufenthalt bey Laban, wieder angelangt, mit Heerden von großem und kleinem Vieh, mit Sclaven und Sclavinnen, die er in Labans Dienst erworben; er lasse solches ihm, seinem Herrn * entbieten, und sich ihm empfehlen. Diese sich einschmeichelnde Sprache ist in Jakobs Charakter. So wie er seinen Bruder kennt, war er auf diese Weise am besten zu gewinnen.

Esau, kurz von Worten, läßt nichts auf diese Anzeige zurük entbieten; sondern aus gutem Herzen, in der Absicht, ihn mit Ehren einzuholen, und auf dem übrigen Zuge zu bedeken, † zieht er ihm mit seiner ganzen Hirten- und Jägermannschaft sogleich entgegen.

Die Boten, die nicht ohne Furcht und Mistrauen ihren Auftrag ausgerichtet, legten ihm diese Zurüstungen anders aus, als sie gemeynt waren. Furchtsam kehrten sie zu Jakob zurük und sagten, sie können ihm keine Antwort bringen, als daß Esau mit vierhundert Mann im Anzuge sey.

* Jakob führt mit Fliß nicht die Sprache eines Erstgebornen, der nächst dem Vater seiner Geschwister Herr war, sondern redet so mit Esau, als ob er das mit der Erstgeburt verbundene Herrschaftsrecht immer noch hätte. Herr nannten oft Kinder den Vater. K. XXXI. v. 35. und jüngere Brüder den ältern.

† So wie etwa arabische Emirs den Caravanen in unsichern Gegenden um den Lohn oder kraft eines Verkommnisses sich zum Begleit und zur Bedekung anbieten. Esau thuts aus brüderlicher Freundschaft.

Jakob, der sich eben seiner Verdienste mit Esau bewußt ist, denkt, es sey auf einen Ueberfall abgesehen. Er thut, was Furcht und Klugheit und Religion ihm eingeben, theilt die Karavane in zween Haufen, Menschen sowol als Vieh, und hält die beyden Haufen in ziemlicher Entfernung von einander, damit, wenn se auf den einen ein Angriff geschähe, der andere wenigstens sich mit der Flucht retten möge. Dies ist sein erster Sicherheitsplan; bald hernach änderte er denselben zum Theil.

Den gesunknen Muth sucht er mit dem Gedanken an Gott, dessen Schuz er öfters erfahren hat, aufzurichten — Gott meines Vaters Abrahams! Gott meines Vaters Isaks! Herr, der mich in mein Land, zu meinen Verwandten zurükgehn hieß und versprach, mir Wohl zu thun — Ich bin zu gering aller der Treu und Gnade, die du deinem Knecht erzeigtest — Diesen Stab in der Hand, ging ich über den Jordan hier — und nun führ' ich zwey Hirtenlager! Rette du mich aus meines Bruders Hand; ich fürchte, er überfällt uns, und bringt mich ums Leben mit Mutter und Kind — Hast du doch versprochen, mir Wohl zu thun, und meiner Nachkommen viel zu machen, wie Sand am Meere, den niemand zählen kann! —

Izt bricht die Nacht ein. Er fährt aber doch fort Anstalten zu machen, die er zur Begütigung des Bruders am dienlichsten glaubt.

Er war bis an den Jabbok gekommen, einen kleinen, doch oft stark anlaufenden Fluß, der in den

Digitized by Google

Jordan fällt, und den er paßiren muß. Da man in den warmen Morgenländern gern bey Nacht reiset, so entschließt sich Jakob, mit seinem Gesind und seinen Heerden bey nächtlicher Weile über den Fluß zu sezen. Weil er aber gleich des folgenden Tags auf seinen Bruder zu stossen glaubt, so sondert er noch vor dem Uebergang aus seinen Heerden Geschenke aus, die er ihm will entgegen senden. Diese sind so beträchtlich, daß sie von Jakobs Reichtum, den er ins Land bracht, einen sehr hohen Begriff geben. Schon sie allein, diese Geschenke, hätten ein ansehnliches Hirten-Vermögen ausgemacht. Moses zählt sie her: 200 Ziegen und 20 Böke; 200 Lämmer und 20 Widder. Dreißig melkende * Kameele mit ihren Jungen — Zehen Ochsen und vierzig Kühe — Zehen Esel und zwanzig Eselinnen † — — Ein Geschenk, wie heut zu Tage nur etwa ein vornehmer Schech seinem Emir, oder dieser seinem Sultane sendet.

Die Proportion, die Jakob zwischen diesen verschiedenen Arten und Geschlechtern beobachtet, giebt

* „ Die Milch der Kameele wird von den Arabern getrunken, und deswegen sind melkende Kameele ein besseres Geschenk als andere. „

Michaelis.

† Observant Hebræi in hoc munere additos, esse mares pro necessitate fœminarum. Nempe in capris & ovibus servata est proportio decupla. Eandem Varro *de Re rustica* commendat suo exemplo. „ Similis proportio observata est 2. Paralip. XVII. 11.

Heidegg. Hist. Patriarch. Tom. II. p. 475.

Digitized by Google

einigen Begriff von der Einrichtung seines Hirtenwesens. Manche Leser werden hier vielleicht gern dasselbe näher in Augenschein nehmen, und gleichsam die Heerden Jakobs den Fluß paßiren sehen. Schafe und Ziegen waren in größter Anzahl, auf diese kleinere Viehzucht legte der Patriarch sich vornemlich; denn auch in dürren unfruchtbaren Gegenden können diese Thiere Unterhalt finden. Da die Schafe des Winters eine wärmere, im Sommer eine kühlere Gegend erfodern (zu welcher Abwechslung die vielen Thäler und Gebirge Kanaans vortreflich taugten) so war eben dies eine der vornehmsten Ursachen des stäten Herumziehens der Väter; wo aber kühlere und wärmere Gegenden nahe bey einander waren, so nöthigte diese Abwechslung sie eben nicht allemal, aus dem Hauptlager aufzubrechen; nur musten die Hirten angehalten werden, die Schafe zu den gesezten Jahrszeiten ordentlich in höhere oder niedrigere Gegenden hinzutreiben; welches um so viel regelmäßiger geschehen mußte, weil diese Heerden, die doch so leicht von großer Hize oder Kälte Schaden nehmen, Tags und Nachts unter freyem Himmel weideten, und höchstens des Nachts in Hürden zusammen getrieben wurden. Für diese Art Viehes war Kanaan nicht nur wegen seiner Abtheilung in Berge und Thäler, und der südwerts abhängigen Lage, welche es mit dem Schaf-reichen Mesopotamien gemein hat, sondern auch darum bequem, weil hier das Salz, besonders im untern

Jordanskraise, im Ueberfluß zu finden war. * „Es scheint, die Länder am Euphrat und Jordan sind so der natürliche Siz der Schafzucht, daß dies weichliche, der Wartung des Menschen bedürftige Thier daselbst vielleicht am ersten ohne Wartung, und durch die bloße Güte der Natur hätte fortkommen können. „ **

Zu einer Heerde von 1000 Schafen gehörten fünf Hirten. † (Man könnte so aus der Zahl jener Hirten Abrahams auf die Größe seiner Heerden schliessen) Ungleich größer muß der Reichtum dieser Stammväter gewesen seyn, als wie der Reichtum eines arabischen Hiobs beschrieben wird.

Es wurden Ober- und Unterschäfer erfodert. Der Oberschäfer (ein solcher war Jakob bey Laban gewesen) ist über eine Heerde von etlich tausend Schafen gesezt, †† wo jedes tausend wieder seine Unterhirten hat. Diese sind die in unserer Geschichte so oft genannte Sclaven und Sclavinnen.

Diese so vielen Zufällen ausgesezte Schafheerde zur rechter Zeit auf die Thal- oder Bergweide, zur Tränkung, oder an den Schatten zu führen, damit sie nicht von Hize, Kälte, Durst, Schaden nehme; sie des Nachts zusammen, und früh Morgens wieder

* S. Hrn. Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer. §. 4.

** Ebendaselbst. §. 4.

† Ebendaselbst, aus Kollinsens Briefen. §. 6.

†† Ebendaselbst, §. 9.

Digitized by Google

reiten, malen, nachher auch zum ziehen des Wagens und Pflugs. * Auf kleine Reisen, wo nicht viel Vorrath mitzunehmen war, bediente man sich eher der Esel als der Kameele. ** In Arabien und Palästina sind sie wegen ihrer Schnelligkeit berühmt. † Kameele — das vornehmste Lastthier bey der Wirthschaft der Patriarchen. Nach der Kameele Zahl schätzten die Araber ihren Reichthum. †† Zum reiten, zum tragen der Waaren und der Speisen, auch wol zum ziehen, ††† wurden sie gebraucht; aus ihren Haaren wurden die schlechtern Kleider und Bettdecken verfertigt; ihrer Milch bediente man sich häufig. Besonders waren sie zu Reisen durch Wüsteneyen dienlich, weil sie Durst ertragen, große Tagreisen machen, und durch ihr ordentliches Niederknieen und Aufstehen das Ab- und Aufladen erleichtern. —

So mannigfaltig war das Hirtenwesen und die Wirthschaft der Stammväter. Einige hundert Knechte, auf diese zahlreichen Heerden vertheilt, und ihnen zu Hirten und Hütern zugesellet, waren allein nicht zu viel Volk; jeder hatte sein angewiesenes Geschäft. Sie selber, diese theils erkaufte, theils er-

* Bochart. Hierozoicon, Lib. III. cap. 13.

** Idem, ibidem.

*** 1 Mos. K. XXII. v. 24.

† Diodor. Sicul. Lib. 2. cap. 3. Hiob hatte erst 3000, hernach 6000 Kameele.

†† Idem Ibidem.

††† Idem Ibidem.

benutzte, theils zum Geschenke bekommne, theils von solchen erzeugte, mithin ihrem Herrn angeborne Sclaven und Sclavinnen, machten ein Theil seines Vermögens aus. Nach ihrem Alter, nach ihrer Gesundheit und Leibesstärke, nach ihrer Treue und Erfahrenheit, waren sie, im eigentlichsten Sinn ihrem Herrn mehr oder weniger werth. Sie kommen daher bey Aufzählung des Vermögens immer in Anschlag. Da sie nicht nur bey Tag Hirtendienste thun, sondern zum Theil auch die Nacht draussen bey den Heerden zubringen, uns im Wachen zu gesetzten Stunden einander ablösen musten, (zumal wo Raubthiere, oder Ueberfälle von Menschen zu fürchten waren) so darf man sich dies Hirten- und Schäferleben eben nicht zu ruhig vorstellen. Es gab Fälle, wo der Hirte nicht nur seine Gesundheit, sondern sein Leben in Gefahr setzen muste. Abtreibung der Raubthiere, das Aufsuchen verirrter, das Zusammentreiben auseinander gelaufner Heerden, das tägliche Zutreiben — war nicht Mühe begleitet — Andern Vorfälle nicht zu gedenken.

Hatte der Hirtenstand Söhne, so waren die seine Oberhirten. In Ermanglung derselben trug er das Oberaufsicht dem ältesten treuesten und erfahrensten Sclave auf. Diesem waren die Sclaven und Sclavinnen untergeordnet, diejenigen ausgenommen, die mehr zur Aufwart und zur Gesellschaft der Hausfrau dienten, und eigentlich ihre Sclavinnen waren. Bey einer so weitläuftigen Wirthschaft muste die Unter-

* שרי חמקנה Gen. C. 47. v. 6.

ordnung genau seyn. Dazu fehlte es aber um so weniger, weil der Hirtenfürst das Ansehn des Vaters, des Herrn, des Eigenthümers, des unabhängigen und mit dem Recht über Leben und Tod versehenen Emirs, in seiner Person vereinigte.

Von den häuslichen Verrichtungen im Zelte, die dieser äußern Wirthschaft entsprachen, hab ich anderswo geredet; auch von dem Handel, den der Nomade mit seinem Hirtenwesen zu verbinden pflegte.

Noch dies Eine: Diesen Hirten war auch die Musik nicht unbekannt, nicht nur das Singen, wozu diese ländlich-anmuthige Lebensart von selbst einladet, sondern auch Instrumente. Diese begleiteten zuweilen ihre Hirtenzüge. Man sieht es aus Labans Beyspiel.

Von den damaligen Hirten pflegten einige den Aufenthalt an einem bewohnten Orte mit dem nomadischen Leben zu verbinden, so daß sie einen Theil der Zeit in ihrer ordentlichen Wohnung, einen andern auf dem Lande zubrachten. Nachor, Bethuel und Laban wohnten zu Charran, wo sie auch Viehhütten, Stroh und Futter hatten; gleichwol hatten sie übrigens mehr mit Nomaden, als mit Einwohnern der Städte gemein. Abraham hingegen, und sein

Abrahams Geschichte S. 211. 213. Ich bitte den Leser, jene ganze Stelle mit dem, was hier von dem Hirtenleben gesagt worden, zu vergleichen, damit er sich einen vollständigen Begriff von dieser Wirthschaft der Patriarchen machen könne.

Sohn und Enkel führten ein durchaus nomadisches Leben.

— Wir kehren zu Jakob zurük, den wir am Jabbok angekommen sahen; wo er, nachdem er seine Angelegenheiten Gott empfohlen, den lezten Versuch macht, seinen anrükenden Bruder durch ein Geschenk zu versöhnen. Noch in der Nacht läßt er dasselbe abgehen. Damit es ein desto besseres Ansehen habe, läßt er die für Esau bestimmten Heerden nicht alle miteinander gehen, sondern jede in einiger Entfernung von der andern; erst die Schafe, dann die Ziegen u. s. f. Dem, der den ersten Haufen führt, und jedem folgenden, legt er in den Mund, was sie Esau sagen sollten, wenn er ihnen begegne und sie frage, wem sie und die Heerde zugehörten, und wo der Zug hingehe. Alle sollten sie sich Jakobs Sclaven nennen, der durch sie seinem Herrn dieß zum Geschenk anbiete — Er selbst komme hinten nach.

Ein vorangehendes Geschenk — das Mittel, wodurch besonders im Oriente von jeher die Gunst des Mächtigern gesucht, die Aussöhnung mit dem Beleidigten bewirkt, und gleichsam eine Huldigung abgelegt ward. — (derselbe Begriff, der auch beym religiosen Opferdienste zum Grund ligt. Auch hier ist Geschenk, Opfer, was es im gemeinen Leben ist, ein Mittel zur Besänftigung, zur Erlangung der Gunst. So diente, nach der alten Sinnlichkeit, ein fettes Schaf sowohl zur Aussöhnung mit Menschen, als mit der Gottheit.*)

* Diesen alten Begriff drüken die Worte des Dichters aus:

Er selbst mit den übrigen Heerden war noch jenseit des Flusses im Hirtenlager zurükgeblieben. Doch in der Nacht ließ er seine Frauen, samt ihren Mägden und Söhnen, auch das Gesind mit den Heerden, den Jabbok passiren — Er selbst war bey der Nachhut und blieb zurük, bis alles hinüber war. Ein Zug seiner Sorgfalt.

Es war Nacht; zwar hatt' er auf jenes Gebet hin etwas Muth gefaßt, doch lag die Furcht vor Esau immer noch schwer auf ihm. — Aber in der Nacht, da er einsam am Wasser stehen bleibt, wo Heerden und Leute schon hinüber sind, und mit seinen Gedanken hin und her irrt, den Morgen erwartend, der ihm seinen Bruder zu Gesicht bringen wird — — izt beynahe so einsam und verlegen, wie Bethlehem, da er sich müde auf einen Stein niederlegte, und um sein schlummerndes Haupt jene zum Trost gesandten Bilder schwebten, — eben so ward ihm auch izt (vielleicht in einem Zwischen-Zustand zwischen Traum und Wachen) eine himmlische Stärkung zu Theil, durch doch erst ein Kampf, oder etwas Kampf-ähnliches, vorher ging — Ihm war's, „es ringe ein Mann mit ihm — der müsse zuletzt „nachgeben — doch nicht, ohne ihm einen empfindlichen Stoß an die Hüfte, davon er auch nachher „den Schmerz empfand, beygebracht zu haben — „Endlich sage der Mann zu ihm: Laß mich — die „Morgendämmerung leucht an „ — Worauf er

Munera crede mihi placant hominesque Deosque
Placitus iratis Jupiter ipse datis.

„ erwiedre: Dich laß ich nicht los, bis du mich segnest — Der Gegner frage nach seinem Namen — und sage dann die vernehmlichen Worte: Nicht Jakob, sondern Israel sollst du künftig heissen — Du hast mit Gott gekämpft; solltest du nicht Menschen obligen? * — Er, Jakob, frage auch ihn um seinen Namen — bekomme aber nichts zur Antwort, als — was frägst du nach meinem Namen? — und so scheide der Mann segnend ab. „

Der Vorfall hat freylich etwas traum-ähnliches, welches aber eine höhere Dazwischenkunft nicht ausschließt. In Träumen, oder traum-ähnlichen Situationen, † wurden den Vätern oft die wichtigsten Dinge beygebracht und verheissen. Hier war es um Stärkung des Muths zum Eingang ins Land Kanaan, ungeachtet der Widersetzung, zu thun; das zeigen deutlich die Worte: „ Da du mit Gott gekämpft, solltest du nicht Menschen obligen? „ — Der sinnlichen Furcht wird eine sinnliche Stärkung entgegen gesetzt. Und was für eine? — Jakob, am Eingang des ihm verheißnen Landes, soll sich plözlich in einem Kampf verwikelt sehen, der ihm diesen Eingang strei-

* Nach der Ueberseßung der LXX. ὅτι ἐνίσχυσας μετὰ θεου, καὶ μετὰ ἀνθρωπων δυναλος ἔσῃ

† Für einen Traum will sich doch nicht alles passen, was in dieser Erzählung vorkommt: Aber es giebt Zwischen-Zustände, die beydes mit dem Wachen und mit dem Schlummern etwas gemein haben. Und von einem solchen scheint hier die Rede zu seyn.

tig zu machen scheint. Seinen Gegner soll er erst nicht, hernach bey fortgesetztem Kampf, als einen Höhern kennen, der ihm zwar nachgiebt, doch selbst im Nachgeben seine Stärke fühlen läßt — der mit ihm nur darum ihn zum Kampfe aufzufodern scheint, um ihm Anlaß zu geben, seine Stärke auch an einem Höhern zu prüfen, und wenn er sich unüberwindlich fände, desto mehr Muth gegen seines gleichen zu fassen. Jakob ist eines furchtsamen Naturells. Nichts kann ihm mehr Muth einflößen, als wenn ihn Erfahrung lehrt, daß ihm mit Gottes Hülfe kein Feind zu stark sey. Je größer und erhabner nun der Kämpfer, der sich so von ihm bezwingen läßt, ihm vorkommt, je mehr muß er sich durch das Zutrauen gestärkt fühlen, welches er auf unsichtbaren Beistand setzt. Und wenn ers denn am Ende noch selber wahrnimmt, es sey eher eine wohlthätig schonende, als feindselige Macht gewesen, wenn er gar auf den Gedanken kommt, daß dieselbe, seinen Muth zu prüfen und zu erhöhen, vom Himmel gesandt sey, (welches freylich erst am Ende des Kampfs geschehen kann, wenn die nachgebende Person ihn itzt noch auf irgend eine Weise ihre Erhabenheit fühlen läßt) so wird er, anstatt sie weiter als einen Feind zu fürchten, sie sich vielmehr zum Freund wünschen, und sie nicht gern, eher von sich lassen, bis sie ihn ihrer Zuneigung versichert d. i. gesegnet hat. Wenn er sie dann nicht mehr vor sich sieht, so wird doch das Bild von ihrem segnenden Abschied immer ihm vorschweben, und, vereint mit dem Gefühl seiner Stärke,

Digitized by Google

welches nun wieder in ihm rege geworden, seinen Muth erhöhen. Kurz, der Vorfall wird die Empfindung bey ihm zurücklassen, daß er auch einer höhern Macht, geschweige einer menschlichen, überlegen sey. Eben dies ligt in dem Namen Israel, welchen er zum Andenken dieser Begebenheit führen soll. —

Wirklich giebt sich ihm der Kämpfer am Ende so sehr als eine höhere Macht zu erkennen, daß Jakob, da er ihren Namen nicht erfährt, gar auf den Gedanken geräth, es sey wol eben der, der auch seinem Vater und Ahnen in Menschengestalt erschien — und sie segnete, so wie dieser beym Abschied ihn seguet — „Ihn, den Gott meiner Väter hab ich gesehen„ — ist sein erster Gedanke, in Person hab ich ihn vor mir stehen sehen — und kam doch mit dem Leben davon! —

Wenn nun bedenkt, wie natürlich es den Vätern war, Erscheinung mit Erscheinung zu vergleichen, und aus gewissen Merkmalen dessen, der erschien, zu schließen, daß es eben der sey, der bey diesem oder jenem Anlaß ihnen, oder ihren Vätern erschienen, und dann auf diesen Glauben die Verehrung zu gründen, die sie solcher Person schuldig wären, so wird man den angezeigten Gang seiner Gedanken und Empfindungen nicht unwahrscheinlich finden.

Um so mehr, da die Väter zwar ihre sichere Merkmale scheinen gehabt zu haben, an welchen sie erkennen konnten, ob eine Erscheinung von Gott

konnte — nicht aber, ob es nur ein Bote der Gottheit, oder mehr als ein solcher sey. Meist hies ihnen das, so erschien Gott; ja wir sehen, daß selbst die Namen Gott, Jehova, Herr — und „Bote des Herrn„ in solchen Erzählungen verwechselt werden. * (Wenn Jakob sagt: „Ich habe Gott — gesehen,„ so drükt das zwar seine Verwunderung und Ehrfurcht aus; ist aber eigentlich nicht mehr, als ob er sagte: „Ich habe den Boten des Herrn gesehen.„) Ueber diese schwankende Begriffe und Ausdrüke werden wir uns um so weniger verwundern, wenn wir bedenken, daß diese Stammväter, ob sie schon seit geraumer Zeit die Abgötterey Chaldäas verlassen, doch mit einem Laban, der seine Hausgötter hatte, und mit der damaligen Welt, denen es gelänfig war, Götter zu glauben, wenigstens noch die Sprache gemein hatten, welche ein mächtig, einer Sache, oder Kraft, die etwas höheres, geistiges, übermenschliches zu haben schien, den Gottes-Namen beyzulegen. †

Dies vorausgesezt, ist in unserer Erzählung nichts, was

* Dies berechtigt allerdings den Josephus, die Person, die hier dem Jakob erscheint, θειον ἀγγελον zu nennen, und Israel durch κρατησας ἀγγελω θεω zu erklären. Auch das Wort Φαντασμα, welches er von dieser sowohl, als von der nächstvorhergehenden Erscheinung braucht, ist der Würde der Sache nicht zuwider.

† Abrahams Geschichte S. 181. 182.

was einen ins Alterthum sich hineindenkenden Leser, ich will nicht sagen ärgern, sondern auch nur befremden könnte. Es ist nur wieder eine etwas anders modificirte Erscheinung, auf Jakobs gegenwärtige Lage, und Stimmung seiner Einbildungskraft angepasset. * Wem Erscheinungen und Traumgesichte in dieser Geschichte nicht anstößig sind (und sie können es Niemand seyn, der das Zweckmäßige und zu den übrigen Führungen Passende derselben einsieht) dem kann auch wol diese Erscheinung nicht anstößig seyn; er muß sie ganz zweckmäßig finden, Jakob auf den Gedanken zu führen, „daß, wenn „ sich ihm und seinem Geschlecht auch noch so viel „ höhere Mächte bey dem Eintritt in das ihm verheissene Land entgegen sezen würden, sie den Sieg „ behalten, und zu dem Besize des verheißnen Landes kommen sollten. „ †

* So sieht es auch Josephus an, dessen Erzählung wirklich erklärend und voll Rükſicht auf Jakobs damalige Lage ist: Ιακωβος φαντασμαδι συνιχων δια παλαιων ἐκεινα προκαλαζχενιος της μαχης ἐκρατει τε τυ φαντασματος ὁ δη και φωνηχρηναι και λογοις προς αυτον· χαιρειν δε προς ἱοις γεγεννημενοις παραινειν, και μη μικρου κρατειν ὑπολαμβανειν, ἀλλ θειον ἀγγελον νενικηκεναι· και σημειον ἡγειθαι ἱητο μεγαλων ἀγαθων ἐσομενον — τυ μη ὑπερλερον ἱινα των ἀνθρωπων της ἱχυος εσεθαι της ἐκεινου·

† Jerusalems Betrachtungen, II. Th. 3te Betrachtung. 3te Abth.

Penuel d. h. Angesicht Gottes, nannte Jakob den Ort, wo dies ihm begegnete. Nämlich ihn frappirte nichts so sehr, als daß das Anschauen einer so gegenwärtigen Gottheit, oder göttlichen Erscheinung, ihn nicht das Leben gekostet — da man sonst durchgängig glaubte, wer Gott oder einen Engel in seiner übermenschlichen Gestalt erblike, sey des Todes.

Das Andenken des nächtlichen Kampfs blieb ihm um so viel lebhafter, weil der Schmerz, welchen er an den Hüften empfand, und den man ihm sogar am Gehen ansah, sehr empfindlich war — Moses sagt bey diesem Anlasse seinen Israeliten, sie selbst hätten noch ein Denkmal dessen, in ihrer Gewohnheit, die Spannader am Hüftknochen nicht zu essen. *

Folgenden Morgen sezte Jakob muthiger seinen Reise-Zug fort. Als er die Annäherung des Bruders bemerkte, theilt er seine Frauen und Kinder in kleinere Schaaren. Die Sclavinnen mit ihren Söhnen ließ er vorangehen, — Lea und ihre Söhne folgten in einiger Entfernung — Rahel und Joseph gingen die lezten. Die Absicht war dieselbe, welche ihn bewogen hatte, die Hirten mit den Heerden in zween Haufen abzusondern — Rahel und Joseph sind ihm auch izt noch die liebsten — sie will er zulezt der

* Moses ergreift alle Anlässe, in dem Namen eines Orts, oder in irgend einem alten Gebrauche eine Bestätigung dieser nationalen Begebenheiten aufzuweisen.

Digitized by Google

Gefahr aussezen. — Er selbst geht voran. Esau mit seiner Mannschaft läßt sich sehen. Jakob kommt ihm als dem ältern Bruder mit Ehrerbietung zuvor. Siebenmal bükt er sich, ihm nähernd, zur Erde nieder; — die tiefste Ehrenbezeigung, die im Orient ein Unterthan seinem Fürst erzeigt. Aber Esau war izt auch wirklich ein Herr und Fürst, und Jakob wußte, daß es izt nicht Zeit sey, das ihm abgewonnene Erstgeburtsrecht gelten zu machen. Esau, der in der besten Absicht gekommen war, und so viel Mannschaft nur darum bey sich hatte, um dem Bruder auf alle Fälle an die Hand zu gehen, lauft ihm entgegen, umarmt und küßt ihn zu wiederholten Malen; sie fühlen sich Brüder; jeder ist bis zu Thränen gerührt.

Jakobs Frauen und Kinder waren in einiger Entfernung geblieben. Als sie izt den brüderlichen Empfang sahen, kamen sie näher. Wen hast du da bey dir? — frägt Esau, als er sie kommen sieht. Es sind die Kinder, sagt Jakob, die Gott deinem Knechte beschehret hat — Die Mägde mit ihren Söhnen tretten hinzu, und machen vor Esau die tiefe Verbeugung. Das thut auch Lea mit ihren Söhnen. Das thun izt auch Rahel und Joseph — Esau ergözt sich an dem Anblik der zahlreichen Familie seines Bruders.

Aber was soll die Heerde, sagt er zu Jakob, die ich unterwegs antraf? —— Nehme mein Herr mit dem Geschenk vorlieb, versezt Jakob — Grosmüthig erwiedert Esau: Ich habe genug, mein Bruder, be-

Digitized by Google

halt was Dein ist — Jakob: Erzeige mir die Gunst, es von mir anzunehmen. So erfreuend wie eine göttliche Erscheinung ist mir dein Wiedersehn — da ich dich so gütig finde. Nimm doch das Uebersandte von mir an — Es ist nur etwas von dem reichen Segen, den Gott mir beschehret hat.

Esau ließ sich erbitten, es anzunehmen.

Nun laß uns die Reise fortsezen; ich bin dir und den Deinen zur Bedekung —, sagt Esau.

Jakob verbat es sich — nicht aus Mistrauen, sondern um den Bruder nicht aufzuhalten, dessen Bedekung er in diesen Gegenden nicht nöthig zu haben glaubt. Esau würde sich nach Jakobs langsamem Hirtenzug haben richten müssen; da er hingegen seine zahlreiche Mannschaft daheim nüzlicher gebrauchen konnte. „Mein Herr sieht, ich habe kleine Kinder, und Schafe und Kühe, die an der Milch stehen — Sollten sie nur Einen Tag übertrieben werden, die ganze Heerde würde draufgehen. Mein Herr ziehe lieber vor seinem Knechte voraus, indem ich, wie bisher, meine kleinen Tagreisen mit den Kindern und Heerden fortseze, bis ich meinen Herrn in Seir besuchen kann.

So sollen doch einige von meinen Leuten dir zum Dienste zurüke bleiben.

Wozu dies? — versezte Jakob — Genung, daß ich deine Gunst habe. *

So schieden die Brüder von einander, voll gegenseitiger Achtung.

* Nach der Uebersezung der LXX.

Digitized by Google

Der Auftritt war zu schön, zu charakteristisch, als daß wir ihn nur flüchtig sollten berührt haben. So viel Rohes auch das Gemählde jener Zeiten sonst hat, so stark gezeichnet sind doch auch wieder die Züge von Menschlichkeit, Großmuth, Bruderliebe. Dieselbe rohe und unverfeinerte, aber ächte und ursprüngliche Natur und Sitten, findt man in jenen Gegenden noch. Der freye Araber (als einen solchen mögen wir uns den Vater der Edomiter vorstellen) denkt sonst lange an Beleidigungen, und hält Rache eher für Tapferkeit als für Sünde; doch ist er in besondern Fällen auch einer Großmuth fähig, die ihn jeden kleinen Gedanken unterdrüken macht. Ein kleiner Umstand kann ein der Natur folgendes Herz rühren und erweichen. Ein entgegen kommender Bruder — Frau und Kinder um ihn her — der Gedanke: Wir haben Einen Vater — lagen unter Einem Herzen. Sobald nun Großmuth und Zärtlichkeit die Oberhand hat, so geht sie, vom Affekt erhöht, weiter, als sie sonst nicht würde gegangen seyn. Esäu ist ganz nach der Natur gezeichnet. Von einem Affekt geht er bald zum entgegengesezten über, und treibt es in dem leztern wieder so weit, wie in dem erstern.

Des Erstgeburtrechts wird mit keinem Worte gedacht — Jakob behält es nun doch bey — Da aber Esau den Verlust schon damals hat verschmirzen können, da er noch wenig Eignes besaß, so kann ers izt um so eher, da er Besizer eines beträchtlichen Vermögens ist. Er frägt jenen alten Vorfällen izt

Digitized by Google

nichts mehr nach; die Vortheile, die er verscherzt, werden ihm für seine Person und Haushaltung je länger je entbehrlicher; — die Nachtheile empfindt er auch darum weniger, weil er Kanaan nun doch noch die zwanzig Jahre durch auch hat nuzen können, die sein Bruder in Mesopotamien zugebracht; da er hingegen, wenn Isak damals gestorben wäre, (wie es den Anschein hatte) nach dessen leztem Willen dies Land dem Bruder sogleich hätte abtretten müssen. Des Aufenthalts auf dem Gebirge Seir war er nun auch gewohnt; er hatte daselbst, wie es scheint, schon solche Einrichtungen seines häuslichen Lebens gemacht, daß es ihm nicht mehr schwer fallen konnte, das Land der Verheissung dem Bruder abzutretten.

So sieht der lesende Israelite seinen Stammvater, den Enkel Abrahams, ungeachtet alles Nachsezens Labans, und alles gefürchteten Widerstands von Esau, wohlbehalten in das Land, das ihm für seine Nachkommen verheissen ist, zurükkommen — eine für ihn (besonders zu Moses Zeiten) sehr ermunternde Geschichte.

Digitized by Google

Jakobs Geschichte.

Zweytes Buch.

Bis zu Josephs Ankunft in Aegypten.

Erstes Kapitel.

Dina und Sichem.

Jakobs nächste Lagerstätte, nachdem er den Jabbok paßirt hatte, war Succoth am Jordan, von den Hirtenhütten so genannt, die er daselbst um seine Wohnung her aufrichtete. Der Ort ligt noch auf der Morgenseite des Flusses; vielleicht, daß damals der Fluß nicht wol konnte paßirt werden, und Jakob noch eine Zeitlang in Gilead verweilen muste, eh er sein väterlich Land betretten, und den alten Vater besuchen konnte.

Von Succoth begab er sich in die Gegend von Sichem, am Fuße des Berges Garizim, ein dem Stamme der Heviter damals zuständiges Städtchen, in deren Nachbarschaft auch Pheresiter und Amoriter wohnten. * Hier wollte er die Lagerstätte beziehen,

* Der Pheresiter wird Kap. XXXIV. v. 30. gedacht; der Amoriter, als in eben dieser Gegend wohnend, Kap. XLVIII. v. 22. Hemor aber und Sichem waren Heviter. Es schrint, die kananitischen Stämme

die ehmals Abraham bey dem Terebinthen-Hain More gehabt. Allein er fand, daß die Bewohner von Sichem sich dieselbe zugeeignet. Da Abraham vor mehr als anderthalbhundert Jahren ins Land kam, fand er es noch nicht so bevölkert, wie es seither geworden. Entweder mußte nun Jakob sich hier ankaufen, oder einen andern Lagerplaz suchen. Da die Gegend ihm vorzüglich gefiel, wählt er das erstere, und kauft Hemor, dem Oberhaupt der Sichemiten, ein großes* Stük Feldes ab, um eine beträchtliche Geldsumme**; eben den Plaz nämlich, wo er sein Zelt aufgeschlagen, samt der herumliegenden Gegend; welches Stük Landes den Namen Jakobsfeld immer behalten hat. Reisebeschreiber sagen, es lige Sichem gegen Mittag, an dem Wege nach Jerusalem (eben da findt sich jener bekannte Jakobs-brunn†) es sey eine so fruchtbare und ange-

hatten damals noch keine vestgesezten Marchen ihrer Bezirke, sondern wohnten zum Theile durcheinander. Und eben daher mag es auch gekommen seyn, daß, weil noch keine so genaue Gränzscheidung war, herumziehende Hirten desto freyer und ungehinderter das Land durchziehen konnten.

* Nach den Reisebeschreibern erstrekt sich das Jakobsfeld von Süden nach Norden in einer Länge von vier römischen Meilen; die Breite aber beträgt zwey Meilen. Bachienes Beschreibung von Palästina, 2. Th. 3. B. §. 555.

** „ um 100 Kesita, „ sagt Moses; ein Geldstük, dessen Werth man nicht mehr kennt.

† Wo Jesus auf seiner Reise durch Samaria ausruhete.

Digitized by Google

nehme Ebne, als man nur immer eine in dem ganzen Land antreffe, sie werde von einem frischen und klaren, zwischen der Stadt und diesem Feld entspringenden Bache gewässert, und sey überall mit fruchtbaren Hügeln umgeben. * Ein solcher Platz war freylich Jakobs Hirtenwesen vorzüglich angemessen. Sich in dem Land anzukaufen, macht er sich, obgleich ein frey herumziehender Hirt, izt um so weniger Bedenken, weil er weiß, daß nicht nur Er, sondern auch seine Nachkommen, ihren Aufenthalt stets in Kanaan, dem ihm verheißnen Lande, haben werden.

Er ließ es nun auch sein Erstes seyn, auf diesem neu angekauften Platze (wie Abraham vormals in eben dieser Gegend gethan) dem Gotte, der ihm zu Bethel erschien, und den er aus so vielen Proben als seinen Gott kannte, ein Ehren-Denkmal oder Altar aufzurichten — welches, mit Rücksicht auf seinen eignen geänderten Namen, das Altar des starken Gottes Israels heissen soll.

So sezt er sich im Vertrauen auf diesen Gott in dem Lande vest — doch auf die friedliebendste Weise, mit Bewilligung der Einwohner.

Und nun würd' er wol ohne Verzug seinen alten Vater in Mamre-Hain besucht haben, hätte nicht ein Mistritt eines Einwohners, und ein noch grösse-

* So beschreiben dies Stük Landes Rootwyk, Fürer von Haimendorf, Radzivil und andere Reisende. S. Bachiene's Beschreibung von Palästina, 2ter Th. 2ter Band §. 555.

ver seiner eignen Söhne ihn in den verdrießlichsten Handel verwikelt, und diese wohlausgesuchte Lagerstätte wieder zu verlassen genöthigt.

Abraham, Isak und ihre Haushaltungen hatten gegen die Landesstämme immer eine weise Zurükhaltung beobachtet und sich nie bis zur Befreundung mit ihnen eingelassen. * Dies war auch Jakobs Grundsaz. Indessen war es bey so vielen Kindern nicht so leicht, die genauere Bekanntschaft mit den Einwohnern zu verhüten. Jener Absonderungsgebrauch, die Beschneidung, ward zwar immer heilig beobachtet; aber das hinderte nicht, daß nicht die Söhne, wenn's ihnen gefiel, Kanaaniterinnen heyratheten. Es war für die Patriarchen weder rathsam noch möglich, ihren Söhnen und Töchtern allen Umgang mit diesen phönicischen Nachbarn zu verwehren.

Die Beschneidung ward von Jakobs Söhnen, davon einige izt erwachsen waren, † bereits so angesehen, als ob sie eine Art von Adel und Vorzug gäbe; und diesen Begriff mag ihnen Jakob selbst beygebracht haben, der ihn auch wol vom Vater und Großvater herhatte. Nämlich als beschnittene hielten sie sich für reiner, als andere Stämme; und so scharf, wie dieser Gebrauch schon dem Abraham eingeschärft wurde, (für welchen derselbe sogar zum religiosen Vertrags-Zeichen gemacht ward) konnten

* Esau ausgenommen.

† Ruben, Simeon, Levi, Juda — die übrigen waren meist noch minderjährig.

Digitized by Google

sie freylich nicht anders, als etwas Ausschliessendes sich dabey denken — Wenn dann noch der Gedanke des künftigen, eben so ausschliessenden, **Besitzes von Kanaan** dazu kam, welchen Gedanken die Väter zwar für sich behielten,* aber doch in seiner ganzen schmeichelnden Gröſse empfanden, und unabläſsig bey sich nährten, so erzeugte dies gar frühe einen, je nach Beschaffenheit der übrigen Denkensart, edeln oder unedeln Familie-stolz. Wenn also auf der einen Seite dieser Begriff von der Beschneidung und dem damit verbundnen Vorrechte, dazu diente, zu der nun einmal zwischen ihnen und andern Stämmen vestgesezten Absonderung Sorge zu tragen, so hatte er auf der andern doch auch den Nachtheil, daß er jenen Familie- und Nationalstolz begünstigte.

Dina, Jakobs Tochter von Lea, ging eines Tages, da die Töchter der Sichemiten bey einem öffentlichen Anlaſse sich versammleten,** unter sie, um mit ihnen Bekanntschaft zu machen, und auch wol ihren Putz und Kleidertracht zu sehen. † An diesem festlichen Tage, da Jünglinge und Mägdchen zusammen kamen, ward Jakobs Tochter um ihrer Schön-

* Nämlich vor den Landes-Einwohnern durften sie sichs nicht merken lassen.

** „ da die Sichemiten ein Fest feyrten, „ sagt Josephus nicht unwahrscheinlich.

† Auch dieser nicht unwahrscheinliche Zusaz ist aus Josephi Erzählung.

Dina muß noch sehr jung gewesen seyn. Im Morgenland kommt aber auch die Mannbarkeit früher.

Digitized by Google

heit willen hervorgezogen. Hemors, des Landesfürsts Sohn, ward in sie verliebt. Nach der rohen Gewaltthätigkeit jener Zeiten, die sich besonders gegen Fremde vieles für erlaubt hielt, denkt er sogleich darauf, sie wegzunehmen. Der Frauen- und Töchter-Raub wars eben, was die Väter, wo sie nur hinkamen, am meisten besorgten, und wogegen sie sonst so vorsichtig sich verwahrten. Hier aber schien Jakobs Haus vor Gewaltthätigkeit um so viel sicherer, weil er mit dem Landesfürst in gutem Vernehmen stand, welcher ihm jenes schöne Stük Landes bey Sichem abgetretten, mit dessen Bewilligung also er sich hier aufhielt. Auch schien eine Tochter, die unter dem Schuz ihres Vaters und erwachsener Brüder stand, vor Gewaltthätigkeit mehr, als sogar eine verheyrathete Person, * gesichert. — Was Hemors sohn that, war also freylich grobe Verlezung der nachbarlichen Freundschaft und des Gastrechts. †

Doch es war nicht blos Befriedigung einer plözlichen Leidenschaft. Sichem liebte Jakobs Tochter, und wünschte das Unrecht, was er ihr angethan, wieder gut zu machen. Er redet ihr so ans Herz,

* Das sieht man daraus, weil Abraham und Isak ihre Frauen an fremden Orten am liebsten für ihre Schwestern ausgaben.

† Φθειρει δι ἁρπαγης, sagt Josephus. Das „Er nahm und beschlief sie„ sagt eben so viel. Verlezung des Gastrechts war es darum, weil Dina die Sichemiten, deren Herr Sichem, oder sein Vater war, besucht und sich ihnen anvertraut hatte.

Digitized by Google

daß sie, wie es scheint, sich die Heyrath würde haben gefallen lassen.

Izt war es nur noch darum zu thun, Vater und Brüder zu begütigen, und ihre Einwilligung zur Heyrath zu suchen. Dies hofft Sichem durch seines Vaters Hemors Fürwort zu erhalten. Wenn je der Hirte Jakob, konnte er denken, seine Tochter einem Landes-Einwohner giebt, wem wird er sie eher geben, als dem Sohne des Fürsten?

Ein vorläufiges Gerücht kam in Jakobs Zelt von dem, was seiner Tochter wiederfahren sey. Die Sache macht ihn verlegen. Er schweigt aber dazu, und wartet auf die Heimkunft seiner ältern Söhne, besonders der Brüder Dina, die eben auf dem Felde bey den Heerden waren. *

Immittelst kommt Sichems Vater, der Fürst Hemor, zu Jakob hinaus in sein Zelt, um seine Tochter zu bitten. — Jakob will immer erst hören, was ihre Brüder dazu sagen — doch wär er für seine Person, scheint es, nicht ungeneigt, zu einer geschehenen Sache das Beste zu reden, und Hemors Ansuchen Plaz zu geben. — Für einen Hirten, der sich hier angekauft, hatte es doch auch seine Vortheile, mit dem Fürste des Orts in Verwandtschaft zu ste-

* Dies Schweigen und Warten bis die Söhne heimkommen, ist ein sehr charakteristischer Zug. Wo Jakob nicht entweder höhere Hülfe vor sich sieht, oder dann mit List durchzukommen hofft, da ist er verlegen, und weiß sich nicht zu rathen. Auch hierin kein Abraham.

Digitized by Google

hen; um so mehr, da der junge Sichem, allem Ansehen nach, seinem Vater in der Regierung folgen sollte.

Jakobs Söhne kommen von der Weide. Sie hören was vorgefallen — Alle, besonders aber der Dina leibliche Brüder, Söhne der Lea, und unter diesen am meisten Simeon und Levi, verdroß es zum höchsten; * sie sahen es als eine Beschimpfung an, die ihnen selbst wiederfahren wäre. Durch eine Schande, die der Schwester angethan ward, glaubten Brüder sich nicht nur selbst beleidigt, sondern zur Rache sogar verbunden; (eben wie in dem Fall der Blutrache) und hier kam noch jener Familienstolz dazu.

Hemor suchte sie zu begütigen. Meines Sohnes Herz, sagt er zu Jakob und ihnen, hängt an der Tochter — Lieber, gebt sie ihm zur Frau. Verschwägert euch mit uns, gebt uns eure Töchter, und

* Wie eifersüchtig die Araber izt noch auf die Ehre ihrer Schwestern sind, davon sehe man Arvieux Reisen, 3ter Th. S. 263. der deutschen Uebersezung, und die Beyspiele, die aus Arvieux und Niebuhr im 5ten Theil des mosaischen Rechts, S. 253 - 255. angeführt werden. Eins aus Hrn. Niebuhrs Beschreibung von Arabien lautet so: „Ein Kaufmann hatte einen jungen Menschen bey seiner Anverwandtin angetroffen, und nicht nur sie auf der Stelle in Stüke zerhauen, sondern es auch durch Zeugen und Geld dahin gebracht, daß der junge Mensch, welcher eines ansehnlichen Bürgers Sohn war, noch in derselben Nacht gehangen worden.„

nehmt ihr die unsern zur Ehe. Laßt uns bey einander wohnen. Unser Land steht euch offen. Ihr möget frey darin wohnen, Handelschaft treiben, Güter ankaufen — —

Kein geringes Anerbieten. Vormals, da Abraham ins Land kam, bedurfte er solcher Erlaubnis nicht; ihm stand noch in ganz Kanaan so viel Land offen, als er zu seinen Hirtenzügen brauchte. Sich anzukaufen, hatte er nicht nöthig. Die Zeiten aber hatten sich geändert; der Einwohner waren izt mehr — Und auch damit meynt ihnen Hemor eine Gefälligkeit zu erzeigen, daß er ihnen die Befreundung anbietet. Mit einem phönicischen Stamme so nahe vereinigt zu seyn, hätte freylich auch ihrem Hirten-Gewerbe beträchtliche Vortheile gebracht.

Sichem selbst, der Dina Liebhaber, kam in Jakobs Zelt und hielt um seine Tochter an, in Hoffnung, daß seines Vaters Fürwort Jakob und die Brüder vorläufig besänftigt hätte. Mögtet ihr, sprach er, die Gunst für mich haben — Ich will geben, was ihr nur fodert* — Bestimmt Morgengabe und Geschenk † so hoch ihr wollt, ich werde in

* Er spricht als der Liebling und Erbe seines Vaters, dem dieser nichts abschlagen kann.

† „ Morgengabe für Dina; Geschenke für ihren Vater und Brüder. „

Michaelis.

Es waren gerade die Sachen, welche Laban, weil Jakob sie damals nicht hätte geben können, in einen

Digitized by Google

alles einwilligen, nur laßt mir das Mägdchen zur Frau.

Eigennuz redete izt nicht so laut im Herze der Brüder Dina, wie Ehrgeiz und Rachgier. Sie glaubten, es wäre niederträchtig gehandelt, wenn sie den Schimpf ungerochen liessen — und Geschenke nähmen.

Hemorn und seinen Sohn sahen sie, wegen des verlezten Nachbar- und Gastrechts, für erklärte Feinde an, gegen welche ihnen alles erlaubt sey. (Eine Denkensart, die freylich böse, aber jenen Gegenden, und der noch rohen Natur eigen ist) Nur dürfen sie die Rache nicht auf der Stelle vollziehen. List muß ihnen zum Zweke helfen.

Der Vater überläßt ihnen, als leiblichen Brüdern der Dina, die Sache zu schlichten. Auch dies ist Sitte des Orts und der Zeit. Erwachsne leibliche Brüder wurden als die vornehmsten Schüzer und Fürsorger der Schwestern angesehen, sie schienen dazu eine noch nähere und eigentlichere Pflicht, als der Vater selbst zu haben. *

Sie

14jährigen Hirtendienst verwandelte, oder ihm so hoch anrechnete, als der Lohn für einen 14jährigen Hirtendienst gewesen seyn würde. Aber weil ihm so Jakob auch für die Morgengabe dienen mußte, so konnten die Töchter sich mit Recht beschweren, der Vater hätte sich an ihnen bereichert.

* Besonders wenn der Vater auch Kinder aus andern Ehen hatte.

Digitized by Google

Sie † antworteten (der Vater schwieg dazu) das können und dörfen wir nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben. Das wäre eine Schande! — Doch wollen wir euch unter der Bedingung willfahren, wenn ihr alles Männliche beschneiden lasset, wie wir — In diesem Falle möget ihr unsere, und wir eure Töchter heyrathen; wir wollen so unter euch wohnen und Ein Volk mit euch werden. Laßt ihr euch aber die Beschneidung nicht gefallen, so nehmen wir unsere Schwester und ziehen ab. Schweigend willigt der Vater ein, weil er die böse Absicht nicht merkt.

Verboten war es ihnen doch eben nicht, sich mit unbeschnittnen zu heyrathen; nur mußten alle ihre männlichen Kinder beschnitten werden.

Hemor und Sichem lieſſen sich die Bedingung, so hart und unangenehm sie war, gefallen. (Man sieht, daß wenigstens der Begriff von der Beschneidung ganz geläufig gewesen, obgleich die wenigsten Nationen diese Reinigung bey sich eingeführt hatten) Am schnellsten willigte Sichem ein, der sich alles gefallen ließ, was ihn zum Ziele seines Wunsches führen konnte. Er war der Liebling seines Vaters, er stand bey den Einwohnern in großem Ansehen. Durch ihr Beyspiel und ihre Ueberredung, hoffen Vater und Sohn auch die Bürger, ihre Untergebnen, zu vermögen, daß sie den neuen Gebrauch

† „ Simeon und Levi, leibliche Brüder der Dina, Söhne der Lea „; setzen hier die LXX hinzu.

annehmen. Sie versammlen dieselben am Thore von Sichem, und tragen ihnen die Sache vor.

Es sind friedliebende Leute, die sich bey uns niedergelassen. Mögen sie immer unter uns wohnen und Gewerb treiben, da unser Land sie noch wol fassen kann. Wir können ihre Töchter heyrathen und ihnen die unsern geben — Doch wollen sie nur unter dem Beding unter uns wohnen, und Ein Volk mit uns werden, wenn wir uns sämtlich, wie sie, beschneiden lassen. Wird da nicht ihr kleines und großes Vieh, ihre ganze Haabe, unser seyn? — So gewiß wir ihnen nur hierin willfahren, sind sie geneigt, sich mit uns zu verbinden.

Nicht nur Hemors und Sichems Ansehen, sondern die Sache selbst, machte den Vorschlag annehmlich. Die Bürger Sichems hatten auch ihr Vieh, ihre Weiden, ihre Handthierung; allein ihr Vermögen reichte wol nicht an eines Hirtenfürsts. Hemor und Sichem waren reich, * und scheinen das meiste Land um Sichem besessen zu haben; † die übrigen Sichemiten, aber, konnten es für ein Glük halten, eine so reiche Hirtenfamilie, wie Jakobs, unter sich aufzunehmen, und ihrem Stamm einverleibt zu sehen.

Auch der Vorschlag wegen der Beschneidung (so geläufig muß die Kenntnis der Sache und so gering die Abneigung dafür gewesen seyn) fand keinen Widerstand

* Es zeigt sich aus Sichems Anerbieten.

† Jenes große Stük Feldes mußte Jakob Hemorn abkaufen.

Digitized by Google

Sogleich wird Hemors Rath befolgt. Jede Mannsperson unterwarf sich der schmerzhaften Operation, die gewöhnlich ein Wundfieber nach sich zog. Alle thaten es so auf gleiche Zeit, daß das sämtliche Stadtvolk (groß dürfen wir es uns eben nicht vorstellen) für einige Tage, besonders aber am dritten Tage nach der Operation, * Schmerzenswegen untüchtig war, die Waffen zu führen — gerade das, was der Dina Brüder, Simeon und Levi, erzielten; „ unerbittlich in ihrem Grimm, und unversöhnlich in ihrer Rache „ † greifen sie zu den Waffen, nehmen eine Anzahl bewehrter Sclaven zu sich, so viel sie zu dem mörderischen Anschlag bedörfen, bemächtigen sich des wehrlosen Städtleins, dringen in die Häuser ein, bringen die sämtliche, ihrer Wunden pflegende, und nichts Böses besorgende Mannschaft ums Leben; Hemor und Sichem vorzüglich; nehmen aus dessen Haus ihre Schwester Dina weg, und ziehen siegprangend, als ob sie eine Heldenthat verrichtet hätten, in ihre Zelte zurük — ohe Jakob nur etwas davon weiß, der die mörderische Absicht jenes dem Hemor gethanen Vorschlags nicht einmal gemerkt hat.

* Sentiunt communiter Hebræi circumcisionis Dolorem die tertio esse intensissimum — credibile est, eos loqui ex adultorum, qui inter eos circumciduntur, experientia.

Heidegg. Hist. Patriarch. II. p. 375.

† Jakobs eigenster Ausdruk, womit er ihnen die That noch auf dem Todbette verweist.

Digitized by Google

An der That selbst hatten Jakobs übrige Söhne keinen Theil genommen, die sich auch nicht eben verbunden achteten, die Ehre der Dina so hoch zu rächen; izt aber nahmen sie doch auch gern an der Beute Theil, sahen die Stadt und was darinne war, für ihr Eigentum an, fielen über die Erschlagnen her, zogen sie aus, und plünderten, was sie nur in den Häusern antrafen. Nach jenem alten Kriegsrecht (sie sehen sich für rechtmäßige Ueberwinder an) machen sie Frauen und Kinder zu Sclaven, führen klein und großes Vieh als Beute weg, sowohl was sie in der Stadt, als draussen auf dem Felde finden, und ruhen nicht, bis sie die geglaubte Pflicht der Rache in ihrem ganzen Umfang ausgeübt haben; nicht anders, als ob Sichemsstadt längst ihre Feindin und nun endlich rechtmäßig erobert und in ihre Gewalt gekommen wäre.

So haben wir Abrahams Nachkommen noch nie handeln sehen — Sonst verhielten sie sich leidend in dem verheißnen Lande; hier aber handeln sie tyrannisch, grausam. — „Was machte sie so bald ausarten von der Tugend ihres Ahnherrn? „ — Die Frage muß manchem Leser beyfallen, und zugleich die andere: „Wie es denn wohl mit der Kinderzucht in der Hütte der Stammväter ausgesehen? „ — In der That, diese Seite ihres häuslichen Lebens wäre eine von den lehrreichsten, wenn wir etwas Zuverläßiges davon melden könnten; aber die Geschichte giebt wenig Stof an die Hand — Die Erziehung, die Abraham seinem Sohn

Digitized by Google

Isak gab, — Unterricht und Beyspiel — war so gut und religios, als sie nach damaliger Lage der Sachen nur seyn konnte. Das Zeugnis, was ihm Jehova selbst deshalben giebt, ist entscheidend. * Nämlich schon das war religiose Erziehung, Abrahams Frömmigkeit täglich zu sehen, und zu hören, was er von Gott dachte, glaubte und empfand. An eine künstlichere Erziehung dörfen wir nicht denken. Jene Bildungskunst der Gemüther, welche so viel Verfeinerung des gesellschaftlichen Lebens voraussezt, konnte wol nicht in dem Zelte des Patriarchen statt finden. Die Hauptsorge ging nur dahin, daß das zu den Jahren des Verstands gekommne Kind für den Hirtenstand zubereitet, und dabey vor abgöttischer Denkensart verwahret, und mit dem, was die frühere Geschichte der Fürsehung, und die eignen häuslichen Führungen des Patriarchen, von Gott, als seinem Hausgott, lehrten, bekannt würde; da denn übrigens, weil kein böses Beyspiel von aussen hinzukam, die Sitten eines Isaks sich von selbst nach dem Muster des Vaters bildeten; wozu endlich noch die Fürsorge für die Verheyrathung kam — So stih es mit der Erziehung auch in Isaks Haushaltung aus — nur daß dessen Söhne an ihm bereits ein schwächeres Muster der Nachahmung hatten, als er an Abraham gehabt. Auf seine Kinderzucht mag es auch einen ziemlich nachtheiligen Einfluß gehabt haben, daß er, ohne erhebliche Gründe, dem einen Knaben mehr Gunst als dem andern bezeigte, und überhaupt

* Kap. XVIII.

Digitized by Google

Schwachheiten an sich hatte, die die Kraft des sonst guten Beyspiels schwächten. So, wie wir Jakob nun kennen, muß es ihm, bey seinen eignen Schwachheiten, ungleich schwerer geworden seyn, eilf Söhne, die von ihren Müttern Gutes und Böses werden gelernt haben, im Zaum zu halten, als es Abraham und Isak war, ihre wenigen Söhne gut zu erziehen. Das Hirtenleben bracht überdies mit, daß Jünglinge selten bey den Aeltern zu Hause, sondern oft draussen bey dem Gesind auf dem Felde waren, und auch mit verdorbnen Einwohnern des Landes Umgang pflegten. So bracht auch Jakobs Haushaltung aus Charran manches mit, was der Religion, mithin den Sitten, schadete — Kinder von vier Frauen, wo zwo fast immer miteinander im Streit lagen, und die übrigen zwo sich partheyeten, konnten wol nicht die beste Erziehung bekommen, so lange sie daheim bey den Müttern waren; und das waren sie bis gegen die mannbaren Jahre, zumal der Vater meist draußen auf den Weiden sich aufhielt, seinen oder seines Schwehers Hirtengeschäften oblag, und sich der Erziehung nicht viel beladen konnte.

Wer dies alles bedenkt, wird sichs wol erklären können, wo diese Rohigkeit und Wilde herkomme, die wir bey Simeon, Levi, und zum Theil auch bey Jakobs übrigen Söhnen finden. Er wird aber gleichwol nicht aus der Acht lassen, was die Denkensart des Orts und der Zeit zu einer etwelchen Entschuldigung an die Hand giebt.

Digitized by Google

Zu spät verwies es itzt Jakob seinen Söhnen, daß sie so grausam gehandelt hätten. Ihr habt mir, sprach er, die Ruhe meines Lebens geraubt. Ihr habt mich den Einwohnern des Landes, den Kanaanitern und Pheresitern zum Abscheu gemacht. Sie werden nun kommen; meines Volks ist wenig; werden sich über mich hermachen, und mich umbringen; bald werd ich mit meinem Hause ausgerottet seyn —

Sie sprachen: Soll man denn mit unsrer Schwester umgehen dörfen, wie mit einer Hure? *

Zweytes Kapitel.

Jakob zu Bethel und Mamre. Von Esaus Nachkommen.

Jakob hatte alle Ursache, die Rache der Stämme zu fürchten, welche den Einwohnern Sichems theils verwandt, theils ihre Nachbarn und Freunde waren. Was war unleidlicher, als daß Söhne eines Fremdlings, der seinen Aufenthalt in dem Lande nur der Bewilligung der Einwohner schien zu danken zu haben, einen Theil der Einwohner so mörderisch behandelte? — Nicht nur schändlich, sondern auch unbesonnen war ihre That. Dies empfand Jakob wohl, er glaubte sich bey Sichem nicht mehr sicher, und getraute sich doch eben so wenig aufzubrechen, um

* Es hat der That Simeons und Levis auch nicht an Bewunderern gefehlt. S. Heidegg. Hist. Patriarch. II. pag. 396.

nicht selbst auf dem Zuge von den nachsezenden Kanaanitern überfallen zu werden.

Aus dieser äussersten Verlegenheit half ihm ein göttlicher Ausspruch: „Auf! zieh nach Bethel, lautete der Ausspruch, laß dort dich nieder, und bau ein Altar dem Gotte, der dir erschien, als du vor deinem Bruder Esau flohst.„

Daß ihm eben Bethel, der von ihm selbst so genannte Ort, zur Zuflucht angewiesen ward, geschah um seiner Beruhigung willen, weil es ihm mit einmal jenen Traum, der ihm so viel Muth eingeflößt, wieder zu Sinn brachte. Nichts konnte auch izt, da er in einer noch größern Verlegenheit sich befand, ihn mehr aufrichten, als jener Traum zu Bethel, der ihm den göttlichen Schuz so nahe und empfindbar darstellte. Dieser neue Ausspruch erinnert ihn denn mit Fleiß an seine Flucht vor Esau, die mit der izigen Lage viel ähnliches hatte, und an die tröstende Erscheinung.

Er erinnert ihn aber zugleich auch an das Gelübd, welches er damals gethan. „Wann Gott mit mir ist, und mich gesund zurükbringt — dann soll der Stein, den ich zum Denkmal aufrichte, mir ein Gotteshaus (Bethel) seyn, wo ich meine Gaben darbringe„ — Dies Gelübd soll er izt vollziehen.

Aber zu dem feyrlichen Geschäfte findt er seine Familie eben gar schlecht vorbereitet. Rahel hatt es ihm bey der Abreise von Charran verhehlet, daß sie ihres Vaters Götter mitgenommen; izt aber, bey einem etwas schärfern Blik auf den religiosen Zustand

der Seinen, wird er so wohl diesen, als andern Aberglauben gewahr, besonders bey dem Gesinde, welches er aus Mesopotamien mitgebracht. Er fand z. B. abgöttischen Weiberschmuk; — eine Art Ohrengehänge mit Figuren, Charaktern oder Verzierungen, die auf den Dienst der Sonne und des Gestirns eine Beziehung hatten, und nach der schlechten Natur- und noch schlechtern Gottes-Erkenntnis dieser Leute, die Zauberkraft der Amulete oder Talismane haben sollten.

In einer so ausschliessend dem Gott Abrahams geweihten Familie durften Werkzeuge des abgöttischen Aberglaubens nicht geduldet werden; sie hätten mit der Zeit gar jenen alten chaldäischen Dienst, von dem sich Abraham losgerissen, wieder einführen können. Da nun Jakobs Familie eben an einen Ort hin ziehen sollte, wo dem Gott Abrahams für den geleisteten Schuz und die Verheissung des Landes feyerlich sollte gedankt und geopfert werden, so schikte sich zu diesem Vorhaben nichts weniger, wie dieser obgleich nur im Stillen grassirende, Bilderdienst.

Schafft sie weg, befahl Jakob seinen Frauen und Hausgenossen, die ausländischen Götter, die ich nicht für meinen Schuzgott erkennen kann. Waschet euch rein, wechselt die Kleider um, und laßt uns miteinander nach Bethel reisen. Dort will ich dem Gott, der mich erhört hat zur Zeit der Bängstigung, ein Altar bauen, zum Danke, daß er auf der Reise mich behütet hat.

Digitized by Google

Die Götterbilder und zum Aberglauben misbrauchten Ohrengehänge wurden ihm eingeliefert. Er begrub sie sämtlich unter eine Terebinthe bey Sichem.*

Seine Hausgenossen müssen sich waschen und die Kleider wechseln. — So alt ist dieser sinnliche Ausdruk des Abscheues vor religioser Verunreinigung. Alles, was bey körperlicher Befleckung zu geschehen pflegt, thut der sinnliche Mensch auch da, wo er sich auf andere Weise befleckt zu haben fürchtet. Dies ist die religiose Sprache des ganzen Alterthums; bey wahrer, wie bey falscher Religion. † Nämlich um vor einem Fürst oder Könige zu erscheinen, muste

* Die LXX haben hier den merkwürdigen Zusaz: και απωλεσεν αυτα εως της σημερον ημερας.

† Die Verse des Tibullus

Casta placent superis, pura cum veste venite,
Et manibus puris sumite fontis aquam

sagen eben dies, was Jakob seinen Hausgenossen sagt. So sagt Telemach zu seiner Mutter:

Geh dich zu baden und zieh an den Leib die reinsten Kleider,
Danke den Göttern —

* * *

Und sie ging sich zu waschen und zog ihr reinstes Kleid an,
Weihete Hekatomben den Göttern —

Odyssee, 17ter Gesang, Hrn. Bohmers Uebersezung.

man sich reinwaschen und die besten Kleider anziehen, um nichts Unreinliches blikken zu lassen. Gerade so glaubte man auch vor der Gottheit erscheinen zu müssen.

Nach diesen Vorbereitungen brach Jakobs Hirtenvolk auf von der Lagerstätte bey Sichem, und dem erkauften Stük Landes, dessen sich nun, wie es scheint, Amoriter bemächtigt, aber es nachher Jakob wieder abtretten müssen. * Die That seiner Söhne verbreitete einen panischen Schreken ** im Lande, daß keine von den umligenden Städten es wagte, sie vor oder auf dem Zug anzugreifen.

Von Sichem bis Bethel ist die Reise so gar weit nicht. † (Auch für Abraham, da er aus dem Haine bey Sichem südwerts reiste, war unweit Bethel die nächste Station ††) Wir sehen, daß Jakob, so groß auch seine Furcht war, eben nicht gar weit hat fliehen dürfen.

So schön und fruchtbar ist die Gegend um Bethel nicht, wie um Sichem; doch wegen der Gebirge besonders zur Schafzucht bequem.

Unweit der alten Stadt Luz (nachher Bethel) besucht Jakob den Plaz wieder, den er vormals zum

* Vergl. 1. Mos. XLVIII. 22.

** חתת אלהים

† Reland sezt den Zwischenraum auf 28 bis 29. römische Meilen. d. i. neun und eine halbe Stundewege, nach dem Itinerario Antonini. Palæstina p. 423.

†† Abrahams Geschichte, S. 229.

Digitized by Google

Andenken jenes Traums mit einem groſsen Stein bezeichnet. Damals war er allein; izt hat er, wie es ihm in dem Traumgesicht versprochen ward, ein Volk von Kindern. Um diesen Plaz her schlägt er seine Zelte auf. Jenes erste Denkzeichen fand sich noch daselbst; izt aber richtet er ein ordentlicheres Denkmal auf, ein Altar, welches er in Beyseyn seiner Familie mit Opfern einweiht; gemäß jenem Gelübde. So feyrt er das Andenken der ihm hier erschienenen „Götter„ (Engel) und besonders das Andenken jener Verheissung des Landes Kanaan — deren Erfüllung er izt um so näher und lebhafter vor sich sieht, weil bereits ein Heer von Söhnen um ihn steht, die die Stammväter der Nation werden sollen — feyrt das Andenken jener Rettung aus der Hand Esaus — weiht sich und seine Familie aufs neue der Verehrung des höchsten Gottes Himmels und der Erde, des Gottes Abrahams und Isaks, und Jakobs.

Auf das feyerliche Familie-Opfer folgt eine neue göttliche Erscheinung. Sie legt ihm, in Beziehung auf jene Begebenheit am Jabbok, den Namen Israel auf: „Nicht Jakob nur, sondern auch Israel sollst du heissen.„ Der Gedanke einer alle Hindernisse, selbst höherer Mächte, durchdringenden, ihm stets gegenwärtigen Macht, die, was auch immer im Wege ligen mögte, die groſse Verheissung zu Stand bringen werde — dieser Gedanke, scheint es, soll ihm durch den Namen Israel so geläufig werden, daß er ihn stets bey sich aufbewahre, sich dadurch

ermanne und Muth fasse — Gemäß jener uralten Gewohnheit, Begriffe, die stets im Andenken bleiben sollten, an den Namen einer Person zu heften,

— „ Ich bin, fuhr die Erscheinung fort, dein Schuzgott. * Werde fruchtbar und vermehre dich! Eine Nation — Mengen von Nationen stammen von dir ab! Könige seyen unter deinen Nachkommen! — Das Land, welches ich Abraham und Isak schenkte, das schenk ich dir: Dir und deinen Nachkommen schenk ich das Land! „ — Und die Erscheinung endigte sich eben so herrlich, wie sie angefangen †.

Auch dieser neuen Erscheinung, diesem bestätigenden Versprechen, richtet Jakob eine Gedächtnissäule auf; einen groſsen rohen Stein, den er herbey wälzen, mit andern Steinen unterstüzen und als ein Denkmal da stehen läßt, nachdem er über demselben ein Trankopfer ausgegossen, und ihn, wie vormals mit Oel gesalbt hat. Diesem durch wiederholte Erscheinungen heiligen Plaze gab er aufs neue den Namen Bethel. Vielleicht daß auf den Stein etwas zum Andenken der Begebenheit eingegraben ward.

Steinsäulen, oder auch rohe Steine, mit oder ohne Zuschrift, waren durchgehends die ältesten Denkmäler. Ehe man auf andre Weise das Andenken der Begebenheiten fortzupflanzen wußte, wurden mit-

* Ὁ θεὸς τῶν πατέρων, heißt es hier die LXX. Kap. 17. v. 1. nur ὁ θεὸς σου;

† „ Gott erhob sich von dem Orte, wo er mit ihm gesprochen hatte. „

heißt solcher Stein-Denkmale die wichtigsten Nachrichten von einem Geschlecht aufs andre gebracht. Der Gedanke war zu natürlich, als daß er nicht gleichsam von selbst sich aufdringen sollte. Eben so alt ist aber auch die Verehrung solcher Steine. Nämlich von den Begegnissen, welchen sie geheiligt wären, floß hinwieder auf sie ein Schimmer von Ehrwürdigkeit ab. Je mehr Großes man bey dem Anblik des Denkmals empfand, je geneigter war man, es selbst zu verehren; zumal wenn es schon anfangs zum Altare bestimmt oder mit Oel begossen ward.

Bethel ward noch durch eine andre weniger wichtige Begebenheit bezeichnet. Während Jakobs Aufenthalt daselbst starb Debora, die Amme der Rebecca, die sie einst aus Mesopotamien ins Land Kanaan begleitet, vermuthlich aber sich in ihr Geburtsland zurükbegeben hatte, aus welchem sie itzt zum zweytenmal mit Jakob in Kanaan kam. Moses gedenkt des Umstands auch darum, um den Israeliten zu sagen, woher die Trauer-Eiche zu Bethel den Namen führe; nämlich unter derselben sey Debora begraben und betrauret worden.

Nachdem er sein Gelübd erstattet, setzte Jakob mit der Haushaltung seinen Zug fort, um endlich sein Verlangen zu stillen, den noch lebenden Vater zu besuchen. Dies wäre wol früher geschehen, hätte nicht das Bedürfnis einer so zahlreichen Haushaltung vor allem erfodert, daß er gleich nach seiner Rükkunft eine Lagerstätte suchte. Denn man darf

sich nicht vorstellen, Jakob hätte mit solchem Gefolg ohne weitere Vorkehrungen nur gleich zu seinem Vater nach Mamrehain gehen können. Jakob wußte wohl, daß die Gegend um Hebron zu den großen Heerden Isaks nicht auch noch seine eigne fassen könne. Nicht nur würd er seinem Vater beschwerlich gefallen seyn, sondern sein eignes Hirten- und Heerden-Volk in größte Verlegenheit gesetzt haben. Da er so begütert nach Kanaan zurük kam, mußte er sich vor allem aus um eine Lagerstätte umsehen, oder wenn er keine mehr offen fand, sie kaufen. Dies hatte er zu Sichem gethan — aber eben daselbst ward er bald in große Verlegenheit verwikelt, die Anlaß gab, daß er nach Bethel (wo ihn der Weg von Sichem nach Mamre auch sonst durchgeführt hätte) ziehen, und eh er weiter kam, erst jenes Gelübd erfüllen muste.

Von Bethel hatte er nun zwar bis Hebron oder Mamre nicht mehr völlig zwölf Stunden Wegs: * Allein da er auf diesem Zug schon fast bis Ephrata (so hieß einst Bethlehem) gekommen, von Hebron also nur noch 6. Stunden entfernt war, † nöthigte ihn ein neuer Vorfall, mit seinem Gefolge still zu halten.

Rahel, von deren Jakob nur erst Einen Sohn, den Joseph hatte, kam nach vielen Geburtsschmerzen nieder — Noch waren ihr mitten in den Schmerzen die Worte der Wehmutter ein Trost, „daß sie eines

* Relandi Palæstina, pag. 423.

† Eben daselbst.

Digitized by Google

Söhnchens genesen „ — welchen sie sterbend Benoni (Schmerzens-Sohn) nannte; dafür ihm nachher der Vater (den traurig klingenden Namen hielt man für eine ungute Vorbedeutung) den Namen Benjamin beylegte.

Rahel war Jakobs liebste Gattin bis an ihr Ende geblieben. Daß sie an der Geburt eines zweyten Sohnes starb (Sie hätte so gerne sein Haus wie Lea vermehrt) macht ihr Andenken ihm doppelt theuer. Ihre Söhne blieben stets seine Lieblinge.

Kennen wir sie gleich als abergläubig, sowohl in der Religion als in Liebes-sachen, und gar zu eifersüchtig auf ihre Schwester, so läßt sich darum ihr Charakter nicht schlechtweg verwerfen. Man kann diese Fehler auf Rechnung ihres Zeitalters, und der herrschenden Denkensart, auch wol auf Rechnung des Beyspiels Labans sezen. Jakob wird doch nicht blos körperliche Schönheit an ihr gefunden haben, da ihm alle die sieben Jahre, die er um sie diente, so angenehm dahinflossen. Denn Schönheit des Körpers, wo die der Seele fehlt, kann so lange einen Ehmann * nicht bezaubern.

Auch das Denkmahl, welches Jakob ihr aufrichtete — eine Säule über ihrem Grab † — an dem Wege nach Bethlehem, um auf seinen Hirtenzügen

* Rahel ward ihm vor den ersten sieben Jahren zur Frau gegeben. S. 85.

† Die älteste Manier, das Andenken der Verstorbnen aufzubewahren.

gen es allemal wieder vor Augen zu haben) ist ein Beweis, wie lieb sie ihm gewesen. „Rahels Grab„ — das Denkmal und der Name erhielt sich weit über Moses Zeiten hinaus. (Was man heut zu Tag unter diesem Namen zeigt, ist ein neueres Werk.) Daß er sie nicht zu Hebron, in der von Abraham gekauften Familiegruft * beysetzen ließ, kam vermuthlich nur von einem zufälligen Hindernisse her.

Von Rahels Grab zog er bis zu dem, ungefehr eine Viertelstunde Wegs von Ephrata (Bethlehem) entfernten Hirtenthurm fort. Ein Wachthurm oder Warte, von dessen Höhe die weit über Felder und Höhen zerstreute Heerden konnten übersehen und vor Gefahr von Menschen oder Thieren gewarnet werden. * Zugleich war es eine Hirtenvestung, wohin man im Nothfall sich flüchtete. Dieser Heerdenthurm soll noch zu Hieronymus Zeiten gestanden haben.

Hier war's, wo Ruben, Jakobs Erstgeborner, das Ehbett seines Vaters beflekte (Moses erzählt den Israeliten nicht nur das Gute, sondern auch das Schlimme ihrer Stammväter) mit Bilha, der Selavin der Rahel. Jakob ward es inne † —

* Faber's Archäologie der Hebräer, S. 195. u. f.

† Sorgte Jakob vielleicht nicht frühe genug für Rubens Verehrathung? — Oder glaubte vielleicht Bilha, deren Jakob seit dem Tode ihrer Frau (vermuthlich auch lange vorher) nicht mehr beywohnte, nach den seltsamen Eh-begriffen derselben Zeit, ungefehr ein solches Recht auf den ältsten Sohn zu haben, wie

Glaublich ist es, die Väter haben den Sclavinnen ihrer Frauen, die diese ihnen aus Kindermangel aufdrungen, nur so lange beygewohnt, bis die Ehfrau selbst fruchtbar ward — Dies konnte dann aber Sclavinnen, die nun einmal auf das Ehbett ihres Herrn ein Recht zu haben vermeynten, leicht zu unordentlichen Schritten veranlassen — —

Nach langen Wanderungen kam endlich Jakob zu seinem alten Vater zurük in den Mamre-hain, wo derselbe, bey Abrahams und Sara Grabstätte, seine lezten Jahre zugebracht. Vormals, da Jakob von ihm Abschied genommen, um in Mesopotamien zu reisen, hatte es nicht den Anschein, daß der Sohn ihn noch bey Leben antreffen werde; er hatte sich aber seither wieder erholt; und Jakob, scheint es, konnte noch einige Jahre mit ihm leben — In Jakobs zwölf Söhnen sah Isak noch die künftigen Stammhäupter der ihm verheißnen Nachkommenschaft. Dies erlebt zu haben, vergütete reichlich ihm den Verdruß, den er wegen des dem Esau vergeblich zugedachten Segens empfunden.

Jakob kam noch zu rechter Zeit nach Hause, um seinem Vater die lezte Ehre zu bezeigen, d. i. ihn in derselben Grabstätte bey Hebron, wo Abraham und Sara lagen, zu begraben. — Ebendaselbst

Thamar, da ihr Judas jüngster Sohn versagt ward, auf den Vater selbst zu haben glaubte?

Digitized by Google

ward Rebecca von ihm begraben. * Zu des Vaters Bestattung fand auch Esau sich ein. **

Esau hatte, bevor er auf dem Gebirge Seir für immer sich niederließ, während seines Bruders Aufenthalt in Mesopotamien, fünf Söhne bekommen — und auch Mittel gefunden, sich bey des Vaters Lebzeiten zu bereichern. Da Isak starb, besaßen also beyde Söhne schon ein großes Vermögen. Von Isaks hinterlaßenem Reichtum scheint aber der gröste Theil † auf Jakob gefallen zu seyn; welches ich nicht nur aus dem Erstgeburtsrecht, und dem väterlichen Segen schließe, der Jakob zum Herrn seines Bruders sezte; sondern auch daraus, weil es in höchst wahrscheinlich ist, daß der, der nach des Vaters Tode dessen sämtliche Triften, Weiden, Hürden, Cisternen, bekam, auch einen verhältnismäßigen Antheil an Heerden dazu bekommen — wozu hätten ihm sonst alle diese Weiden und Brunnen seines Vaters genuzt? — Auch nach der Geschichte hat Jakob, nach Isaks Absterben, so weitläuftige Heerden besessen, daß Esau nicht zugleich neben ihm im Lande Kanaan Plaz gefunden. Er muß also wol zu seinen eignen aus Mesopotamien mitgebrachten Heerden, auch den besten Theil von dem, was seines Vaters war, geerbt haben. — Sonst

* 1. Mos. Kap. XLIX. v. 31.

** Wie ehmals Ismael zugleich mit Isak den Abraham begrub.

† Vielleicht der doppelte, welcher nachher den Erstgebornen durchs Gesez zugeeignet ward.

Digitized by Google

sollte man denken, Esau hätte doch wenigstens für einen Theil seiner Heerden im Lande Kanaan noch Plaz gefunden — aber nach des Vaters Tod traz er Kanaan seinem Bruder ganz ab.

Esau zog nach Isaks Absterben mit seinen Frauen, Söhnen, Töchtern, Sclaven, Sclavinnen, und Heerden von klein- und großem Vieh — welches Vermögen er sich im Lande Kanaan noch bey Lebzeiten Isaks erworben — auf das Gebirge Seir und ließ sich nun für immer da nieder, wo er schon vorher aus Liebe für die Jagd sich öfters aufgehalten. Die Leute, die dies Gebirg, und nächst umliegende Land bewohnten, waren kein so großes Volk, daß Esau nicht unter und neben ihnen mit seiner Familie und seinen Heerden Plaz gefunden hätte. Sie waren Höhlen-bewohner, und ihres Ursprungs Kanaaniter oder Phönicier * — und zwar zum Heviterstamme gehörig. † Esau hatte eines der vornehmsten Töchter geheyrathet, Aholibama, deren Vater Seirs Enkel war, der diesem Gebirge den Namen gegeben.

Nachher haben Esaus Nachkommen die vorigen

* Michaelis Commentatio de Troglodytis Seiritis & Themudæis, §. 3.

† Der Höhlenbewohner Zibeon wird Kap. XXXVI. v. 2. ein Heviter genannt. (Judith, die Tochter Beeri des Hetiters, die nach Kap. XXVI. v. 34. auch Esau Gemahlin war, mögte wol schon vor Isaks Tod gestorben seyn; und zwar ohne Kinder, da solcher mit keinem Worte gedacht wird.)

Digitized by Google

Bewohner verdrungen und sich dieser ganzen gebirgigen Landschaft, die sich tief ins felsigte Arabien hinein bis ans rothe Meer erstrekt, bemächtigt. Sie ward nach Esaus Beinamen Edom (Idumäa) genannt: Ein Land und Volk, dessen in der Israeliten-geschichte oft Erwähnung geschieht. Esaus Söhne wurden, wie Jakobs, Häupter ansehnlicher Stämme, und werden von Moses Fürsten oder Emirs genannt. Ana, dessen Tochter Esau geheyrathet, soll sich durch Entdekung warmer Bäder bekannt gemacht haben.

Drittes Kapitel.

Joseph, von seinen Brüdern in die Sclaverey verkauft.

Das Hauptlager, wo Jakob nach seines Vaters Hinschied die meiste Zeit sich aufhielt, war der Hain Mamre bey Hebron, samt den herumliegenden Weiden. Abraham, Isak und Jakob hielten dies für ihr vornehmstes Hirtenlager; besonders seit sie ein Familie-begräbnis daselbst angekauft. Die Gegend umher war zur größern und kleinern Viehzucht vorzüglich bequem. Das weitläufige Gebirge Juda, wo Hebron ligt, ist eine der besten Viehweiden im ganzen Lande, „ Die Berge dieser Gegend sind mit „ Thymian, Rosmarin und aromatischen Pflanzen „ dicht bewachsen — Es fehlt nicht an einem zarten kurzen Grase, welches das Rindvieh lieber „ frißt, als das, so man auf den Ebnen und Wie-

Digitized by Google

„ sen findet. Die Milch von diesem Vieh ist fetter „ und schmakhafter, und das Fleisch weit angenehmer und schmakhafter, als das von dem andern. „ Ein Morgen Landes, mit Oelbäumen bestanzt, (es ist nicht zu zweifeln, die Väter haben sich auch auf die Pflanzung dieser Bäume gelegt, da sie zu ihrer Wirthschaft nicht wenig Oel brauchten) ist „ mehr werth, als zweymal so viel Akerfeld. „ * Zum Haupt-Hirtenlager war denn diese Gegend vortreflich, und noch nicht so mit Landes-Einwohnern besezt, daß Jakob sich nicht mehr da hätte behaupten können.

Seine zwölf Söhne waren so viele Hirten, oder Aufseher seiner Hirten. Den ältern Brüdern waren die jüngern als Unterhirten übergeben. So wurde Joseph, der Rahel Sohn, izt ein siebzehn-jähriger Jüngling, den Söhnen der Bilha und Silpa zugesellet, um sich an die Hirtengeschäfte zugewöhnen.

* Ein Augenzeuge, nämlich Shaw, beschreibt so das gebirgige Judäa. Von Hebron insbesondre sagt er: „ Außer der großen Menge Trauben und Rosinen, „ die täglich auf die Märkte zu Jerusalem gebracht „ werden, schikt Hebron allein jährlich 300. Kameel-ladungen (beynahe 2000. Centner) von der „ Art Syrup nach Aegypten, den sie Dipse nennen, „ und welches in der heiligen Schrift durch Honig „ übersezt wird. Hebron aber ligt mitten im Gebirge u. s. f. „ Shaws Reisen S. 292. 293. cit. von dem Uebersezer der Bachienischen Erdbeschreib. bey Th. I. B. I. S. 356.

Dies gab zu dem Hasse der Brüder gegen ihn den ersten Anlaß. Denn was er an jenen Böses sah und hörte, das hinterbracht er dem Vater —

Als der geliebten Rahel Sohn, zu einer Zeit geboren, da man keine Kinder mehr von ihr hoffte, und auch seiner Eigenschaften wegen, war Joseph des Vaters Liebling. Er unterschied ihn von den Brüdern durch eine schönere Kleidung. Einen buntgefärbten Rok trug Joseph (damals eine vornehme Kleidung) da seine Brüder gewöhnliche Hirtenröke trugen.

Dies reizte die Eifersucht; sie ließen es ihn bey jeder Gelegenheit empfinden.

Noch war der Jüngling nicht vorsichtig genug, zu vermeiden, was sie noch mehr erbittern mußte. In den Hirtengesprächen, die sie mit einander führten, entrann ihm etwa ein Wort, welches sie für Hochmuth und Eigenliebe ausdeuteten. Unter anderm erzählt er ihnen einen Traum, daß sie ihm den erklären mögten. „Hört doch, was mir diese Nacht geträumt hat, Brüder, es kam mir vor, wir bänden Garben auf dem Felde * — meine Garbe richte

* Man könnte hieraus mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, Jakob habe mit dem Hirtenleben, wie Isak, auch den Akerbau verbunden. Träume nehmen von dem, womit man wachend umgeht, ihren Ursprung. Josephus bringt es in die Erzählung: „Da Joseph „zur Zeit der Aerndte von dem Vater mit seinen „Brüdern ausgeschikt wurde, die Früchte einzusammlen „u. s. w.

Digitized by Google

sich auf und bleibe so aufrecht stehen — eure Garben versammlen sich um die meine und biegen sich vor ihr zur Erde nieder „ — Das wird heissen sollen, erwiedert einer von den Brüdern, du hoffest unser König und Herr zu werden (das Erstgeburtsrecht zu erlangen, * wozu ihm der Vater vielleicht wol helfen mögte) — und da er diese Auslegung eben nicht widersprach, wurden sie ihm noch mehr gram.

Joseph, der sich auf des Vaters Gunst wol auch etwas zu gut that, ging in der Unvorsichtigkeit noch weiter. Einen ähnlichen Traum erzählt er ihnen mit ähnlicher Freude: Hört doch, was mir schon wieder geträumt hat, sagt er in Gegenwart des Vaters (ihn um die Auslegung bittend †) es kam mir vor, als ob Sonne, Mond und eilf Sterne mir die tiefste Ehrerbietung bezeigten — (nach der damaligen Idee, die Sonn und Mond als oberste Herrscher, die übrige Sterne als Unterregenten ansah ††) Der Vater, nicht so fast aus Unwillen, als um den Brüdern, die sich aufgebracht zeigten, Genugthuung zu verschaffen, gab ihm einen Verweis. Was soll das? was sind mir das für seltsame Träume?

* Der Erstgeborne hieß und war in mancher Absicht seiner Brüder Herr. Joseph war zwar der Erstgeborne der geliebtern Frau; aber nicht schlechtweg der Erstgeborne.

† Josephi Zusaz.

†† Solche Begriffe oder Sprache blieben oft auch da noch zurük, wo keine eigentliche Abgötterey mehr war.

Digitized by Google

Sollen Vater und Mutter und Brüder kommen, und sich vor dir im Staube niederwerfen — hielt aber gleichwol den Traum, den er selbst auslegte, einiger Aufmerksamkeit würdig; — er, der in Traumgesichtern von den wichtigsten Dingen war belehret worden, konnte nicht umhin, es für eine seinem Sohn Glük weissagende Vordeutung zu halten, und heimlich sich darüber zu freuen. Die Brüder mögen auch diese, obgleich in verweisendem Tone vorgetragne, Auslegung des Vaters nur für allzuwahr gehalten haben. †

Träume von gewisser Art gehörten mit zu dem sinnlich belehrenden Umgang, dessen die Gottheit diese Leute würdigte. Das Altertum ging im Glauben an die Träume zu weit; doch lag auch wol hier bey dem, was in Irrtum und Aberglauben ausartete, Wahrheit zum Grund.

Auch die Brüder behielten den Traum im Andenken. Nicht lange nachher zogen sie mit einem Theil der Heerden ihres Vaters nach Sichem, um die Lagerstätte wieder in Besiz zu nehmen, welche Jakob gleich nach seiner Rükkunft in Kanaan innegehabt, und zum Theil gekauft hatte. (Und in diese Zeit mag der Vorfall gehören, dessen Jakob am Ende seines Lebens * gedenkt, daß er jenes Stük Landes den Amoritern mit Schwerdt und Bogen abgenommen; wenn man nämlich annimmt,

† Josephus. Ihr nachheriges Betragen gegen den Bruder streitet nicht dagegen.

* 1. Mos. XLVIII. v. 22.

nach Jakobs Flucht aus Sichem haben die Amoriter sich desselben bemächtigt, seyen aber einige Zeit hernach von Jakobs Söhnen wieder vertrieben worden) Die Gegend um Sichem war dem Jakob eine fast unentbehrliche Lagerstätte. Für seine vielen selbsterworbnen und angeerbten Heerden mochten die Weiden bey Mamre nicht hinreichen. Er übergab also einen Theil der Heerden seinen Söhnen und hieß sie dieselben bey Sichem weiden; immittelst daß das übrige Vieh in Mamre blieb und von ihm selbst besorgt ward.

„ Um Sichem her', sagen Reisende, wachsen allerley fruchtbare Bäume, unter welchen Oel-Bäume und Weinstökke die vornehmsten sind. Es giebt hier auch Feigen- Orangen- und Citronenbäume in großer Menge. Der Boden ist fruchtbar und bringt gutes Getraid und mancherley Gartengewächse reichlich hervor. „ * Umständr, die für die patriarchalische Wirthschaft, welche mit der Viehzucht je länger je mehr auch den Feldbau verband, wichtig waren.

Joseph war beym Vater zurükgeblieben, ** als die Brüder nach Sichem zogen. Nach einiger Zeit fand Jakob, unruhig, daß keine Nachrichten von Sichem einliefen, † rathsam, Joseph dahin zu senden. Er sollte seine Brüder besuchen, und sich nach

* Bachiene's Beschreibung von Palästina, 2ter Th. 3ter Band. S. 360.

** Von Benjamin versteht sichs von selbst.

† Josephus.

Digitized by Google

ihrem und der Heerde Zustand erkundigen, um dem Vater Nachricht zu bringen.

Aus dem Thale bey Hebron ging Joseph ab und reisete nach Sichem, fand aber auf dem Jakobsfelde seine Brüder und die Heerden nicht. Ungewiß, wo sie mögten hingezogen seyn, wird er von einem Manne, der ihn auf dem Feld herumirren sieht, gefragt, wen er suche, und als er sich zu erkennen giebt, nach Dothan hingewiesen; dort werde er seine Brüder antreffen, sie haben sich verabredet, von Sichem (vielleicht daß sie sich daselbst noch nicht sicher glaubten) bis Dothan fortzuziehen.

Dothan, von Sichem fünf bis sechs Stunden Wegs entfernt,* ligt nahe bey der großen Ebne Esdraelon, die zur Viehzucht so vortreflich ist. Hier fand Joseph seine Brüder.

Einige wurden ihn von Ferne gewahr — Da kommt der Träumer her! riefen sie den übrigen — und fast alle aus Einem Mund: — Wie wenn wir ihn todschlügen — in eine Cisterne würfen — und vorgäben, ein wildes Thier hab ihn zerrissen — Da würde sichs zeigen, was aus seinen Träumen würde —

Man hätte diesen Grad des Hasses wol nicht erwartet — aber Jacobs Söhne (von den Mehrern ist die Rede) schritten bald zum äußersten — davon sahen wir schon ein Beyspiel. Wo zehen ältere sich von Einem jüngern beeinträchtigt glauben, und von

* Dies ist die nördlichste Gegend, die diese Hirtenväter jemals mit ihren Heerden bezogen zu haben scheinen.

ihm, als des Vaters Liebling, vielleicht unterdrükt zu werden fürchten, da — —

Denn jene Träume hatten ihnen eben gar nicht verächtlich geschienen, ob sie ihn gleich zum Hohne den Träumer nennen. An Träume glaubten sie wol auch selbst. Und ein Traum, der Einem, welcher bereits des Vaters Liebling war, den Vorzug vor den Brüdern versprach, war nicht in den Wind zu schlagen. Kurz, zur Eifersucht gesellete sich die Furcht, Joseph mögte sie noch ganz aus des Vaters Gunst ausstossen — und so wenigstens in diesem Sinn den Traum wahr machen.

So steif und vest aber glaubten sie doch auch nicht an diese Träume, daß sie nicht immer noch gehofft hätten, dieselben vereiteln zu können* — Und war je ein Anlaß dazu in ihren Händen, so wars der gegenwärtige — Hier auf diesem Feld — von des Vaters Wohnung weit entfernt — wo jedes Vorgeben gut genug ist, die Schuld abzulehnen — — Haß der Brüder gegen Brüder war auch immer der schlimmste Haß, denn nirgends kommt der Eigennuz mehr ins Spiel —

Noch ist Joseph nicht angekommen — Ruben ergreift den Augenblik, sie von den Vorsaz, ihn todzu-

* Diesen Widerspruch in der Denkensart findt man häufig in der alten wahren und Fabel-Geschichte: Auf der einen Seite einen starken Glauben an Träume, Omina u. d. gl. Auf der andern doch ein stetes Bestreben, die Folgen derselben, wo sie ungünstig scheinen, zu hintertreiben.

schlagen, abwendig zu machen. Die Stimme des Erstgebornen muß auch in dem erbittertesten Brüder-Rath etwas gelten — um so mehr, da Er am meisten durch Josephs Vorzüge erniedrigt schien. „Nein Brüder! vergiesset nicht Blut. Werft ihn lieber in eine Cisterne auf der Heide. Leget nicht selbst Hand an ihn.„

So glaubt er ihrem Zorn für einmal einen Ausbruch verschafft, und doch sein Leben gefristet zu haben. Nämlich er hat im Sinn, ihn aus der Cisterne heraus zu ziehen und wieder heim zum Vater zu schiken.

Man sieht, warum Ruben, obgleich ein leiblicher Bruder der Dina (so gut wie Simeon und Levi) bey jenem Mord-Anschlag auf Sichem, auch nicht gern selber Theil daran genommen. Bey nicht geringen Fehlern, hatte er ein zu menschliches Herz. Dort wollte er die Schwester nicht durch Mordthat rächen; hier den Bruder, ob er gleich seinen Alters-Vorzügen im Wege zu stehen schien, nicht mörderisch verfolgen. Die biblischen Charakter behaupten sich durchaus.

Izt war Joseph bey den Brüdern angekommen. Der Empfang war dieser: Sie rissen ihm den buntgefärbten Rok vom Leibe — schon der Anblik des Kleides von weitem hatte ihren Zorn gereizt — und lieffen ihn in eine Wassergrube hinunter, die aber eben leer war.

Ein Umstand, der für einmal wenigstens (Ruben muß das gewußt haben) ihm das Leben fristete.

Digitized by Google

Wäre Wasser in der Cisterne gewesen, er hätte gleich umkommen müssen.

Er würde aber auch so endlich haben umkommen müssen, wenn er nicht bald wäre herausgezogen worden. Man erinnere sich dessen, was von den Cisternen in der Geschichte Isaks gesagt worden. Wer etwa das Unglük hatte, in eine solche zu fallen, ohne daß jemand dabey war, der konnte sich selbst nicht heraushelfen, er mußte elendiglich umkommen; entweder im Wasser und Schlamm erstiken, oder dann Hungers sterben.

Ohne sichs kümmern zu lassen, was Josephs Schikſal sey, sezen sich die Brüder zusammen zum Mittagsmahl — —

Indem sie bey einander sizen, und Ruben für eine Weile sich entfernt hat, erbliken sie eine Caravane, die nach Dothan und weiterhin ziehlt. Sie erkennen die Reisenden für Ismaeliten (eigentlich waren es Midianiten) wie alle Nachkommen Abrahams, die in Arabien sich aufhielten, genennt wurden. * Sie kamen aus dem gewürzreichen Gilead, wo sie ihre Kameele Ladungen von Gewürz, Balsam und Myrrhen hatten aufnehmen lassen; Waaren, die sie nach Aegypten zu führen und daselbst abzusezen gedachten. So alt ist diese Handelschaft; schon damals theilte ein Land dem andern seine Produkte mit; Aegypten dem Lande der Phönicier sein Korn; dies und das glükliche Arabien dem Land am Nile sein Gewürz. An solche reisende Kaufleute

* S. Hrn. Michaelis Anmerkung.

Digitized by Google

konnten dort auch herumziehende Hirten manches von ihren Waaren, Wolle, Felle u. d. gl. absezen. — Aber auch ein Sclavenhandel wurde schon getrieben. Da in Aegypten mit den Künsten, und monarchischen Sitten, auch schon Pracht und Ueppigkeit eingerissen war, so war ein schöner Sclav, eine schöne Sclavin, eine Waare, die man in Aegypten sehr vortheilhaft losschlagen konnte — Der Gedanke steigt dem Juda auf, Joseph könnte diesen Ismaeliten verkauft werden —

Was nüzt es uns, Brüder, sagt er, wenn wir unsern Bruder umbringen, und es doch kann verhehlen können — Komm, laßt uns ihn diesen Ismaeliten verkaufen — seinem Leben schonen — Ist er doch unser Bruder und Blutsverwandte! — Die Brüder lassen sichs gefallen.

Die Caravane war eben im Begriff vorbeyzuziehen. Sie lassen sich mit den Führern in einen Handel ein (Ruben war nicht dabey) ziehen den Jüngling aus der Cisterne hervor, dessen Schönheit ihn diesen Kaufleuten empfiehlt — und lassen sich zwanzig Stück Silber für ihn bezahlen — Die Karavane nimmt ihn auf; schon ist er den Brüdern aus den Augen.

Ruben, der sich entfernt hatte, um durch einen andern Weg* zu der Cisterne zu kommen, und unbemerkt von den Brüdern, ihn herauszuziehen, kommt an den Ort, sieht hinab, ruft, — findt die Grube leer — reißt voll Bestürzung sein Brustkleid auf —

* Oder auch, wie Josephus sagt, bey Nacht,

Digitized by Google

lauft zu den Brüdern zurük, welcher er im Verdacht hat, sie haben ihn ohne sein Wissen ermordet — „der Knab ist nicht mehr da! wo soll ich hin! was anfangen! „ —

Nach vielen Verweisen und Gegenverweisen, verabreden sich die Brüder, dem alten Vater beyzubringen, Joseph sey von einem wilden Thiere zerrissen — Das läßt sich auch Ruben gefallen. „ Aber wie wär das dem Vater so anschaulich zu machen, daß er auf die Söhne keinen Verdacht warf? „ — Sie schlachten einen Ziegenbok, besteken Josephs Rok, der ihm so fatal geworden, mit Blut, — fertigen jemand mit dem Rok nach Mamre ab an den Vater, und lassen ihm sagen: So haben wir diesen Rok gefunden — Sieh doch, ob es deines Sohnes Rok ist, oder nicht.

Jakob erkennt den Rok auf den ersten Blik. „ Er ist meines Sohns! — ein wildes Thier hat ihn gefressen. Zerrissen, zerrissen ist Er! „ — macht sich selber Vorwürfe, daß er den Jüngling so ohne Gefolg habe reisen lassen, einen unsichern Weg, wo so leicht auf einer Heide, in einem Wald, fern vom Schuze seiner Brüder, ein reissendes Thier (noch gab es in Palästina viele) ihn habe anfallen können — läßt allen Unmuth gegen sich selbst aus — tränkender hätt' es ihm nicht hinterbracht werden können — reißt sich das Kleid auf, hüllt sich ins schlechteste Trauergewand ein; Licht und Leben ist ihm unerträglich.

Die

Die Söhne, die das vorausgesehen, fanden sich bald hernach auch selbst bey ihm ein; sie und die Schwestern wandten alles an, den Vater zu trösten. Hätte noch etwas ihn trösten können, so wärs der Anblik so vieler ihm übrig gebliebnen Kinder gewesen — vornehmlich Benjamins Anblik, eines zweyten Sohns der Rahel — Aber vergebens; die Zärtlichkeit, die er für den Erstgebornen der Rahel gehabt (deren Verlust ihn nun wieder aufs neue schmirzt) macht ihn für ieden Trost unempfindlich. „Laßt mich klagen um meinen Sohn, bis ich zu ihm in das Grab sinke.“ —

Ein Auftritt im Leben der Patriarchen, der uns dasselbe wieder von einer andern Seite zeigt. Mühseligkeiten, Verdruß, Sorgen, haben wir mehrmals darin angetroffen, was uns nicht zweifeln ließ, die Väter haben in solchen Stunden sich nach einem bessern Vaterlande gesehnet; — doch bey bloßen Mühseligkeiten, beym dahinsterben der Ihrigen, wenn sie alt und Lebens-satt aus der Welt gingen, haben wir sie gelassen und gleichmüthig gesehen. Abraham, so sehr er auch Sara betraurte, handelte doch bey ihrem Begräbnis geruhig und war in der weisesten Fassung; ja er war das auch bey der noch härtern Prüfung, da er seinen einzigen Sohn auf eine Art verlieren sollte, die das väterliche Herz mehr angriff, als wenn er in der Blühte seiner Tage gestorben, oder von einem wilden Thier wäre zerrissen worden; — Auch Isak konnte sich in manches Widrige schiken; und Jakob selbst scheint seine Rahel nicht

Digitized by Google

übermäßig betraurt zu haben — Aber hier weiß er sich nicht zu fassen, ist keines Trostes fähig, scheint jene Großmuth Abrahams ganz zu verläugnen — Der Fall hatte aber freylich auch viel Eignes, kränkendes. Wer weiß, ob nicht in einem Falle, wie Abrahams Prüfung war, auch Er eben so gedacht und empfunden hätte? — Einen so geliebten Sohn blos durch Vernachläßigung (so muß es ihm vorkommen) ins Grab gestürzt, und durch einen grausamen Tod (so muß es ihm vorkommen) hingerafft zu sehen; zu einer Zeit, wo man sich Trost im Alter von ihm versprochen, ja schon die glüklichste Vordeutung seines Schiksals zu haben geglaubt — ist eine Lage, die solchen Ueberlegungen nicht Plaz gab, dergleichen Abraham in jenem andern, obgleich in seiner Art schmerzhaftern Fall, gemacht hat.

Jakobs Söhne — sind nicht zu entschuldigen, — das ruft die ganze Geschichte; — doch darf darum die Rükficht auf ihre Lage und die damalige Denkensart nicht vergessen werden. Hätten sie Josephs Träume verachtet, sie würden auf eine solche Rache nie gedacht haben. Aber so glaubten sie in Joseph den zu sehen, der sie einst in Staub drüken würde. Was in Esaus Gemüth kochte, als es hieß: „Der Jäger ist schon gekommen, und hat den Segen weg„ — — gerade das ging in ihrer Seele vor. Wie aber auch ein Esau in andern Fällen edler Großmuth fähig war, so die Söhne Jakobs — und gerade Juda selbst, der Joseph in die Sclaverey verkaufte. Wir werden Proben sehen.

Digitized by Google

Kurz, es war mit der Gunst des Vaters, wo mehrere Brüder, ja wo auch nur zween waren, eine mislliche Sache. Isak hatte den Fehler der Parteylichkeit; Jakob auch. Sollte Er der Eifersucht der Brüder nicht auch haben vorbeugen können? — Vielleicht, wenn nur das bunte Kleid weggeblieben wäre — denn Kleinigkeiten entscheiden oft die wichtigsten Fälle. Und Jakob konnte aus seiner eignen Geschichte wissen, was Bruder-Haß sey, und wie viel Vorsichtigkeit es brauche, wenn das Herz erbitterter Brüder, die sich beeinträchtigt und in des Vaters Gunst zurükgesezt glauben, soll besänftigt werden.

Viertes Capitel.

Einige Nachrichten von Juda.

Jakobs Söhne fanden je länger je mehr nöthig, mit ihres Vaters Heerden sich im Lande zu vertheilen, weil bey stets anwachsender Anzahl der Einwohner keine Gegend mehr groß genug war, sie alle zu fassen. Mamre bey Hebron blieb, wie es scheint, immer das Hauptlager, wo Jakob die meiste Zeit sich aufhielt. Ein anderes Hirtenlager war in der Gegend um Sichem. Und nun sonderte sich auch Juda mit einem Theile der väterlichen Heerden von den Brüdern ab, und bezog eine andere Gegend. Dies war das einzige Mittel, sich in Kanaan zu behaupten, da sie hingegen, wenn sie ihre Heerden alle hätten beysammen haben wollen, sich entweder zu sehr einschränken, oder den Einwohnern hätten zur

Digitized by Google

Last fallen müssen, wie ehmals Isak den Einwohnern von Gerar. Vertheilt hingegen, konnten sie immer noch Weiden genug finden; und da sie mit den Landesstämmen im Frieden lebten, * waren sie an dem einen Orte so geduldet wie an dem andern. Ungeachtet dieses Wegziehens von einander, blieben sie aber so lange Jakob lebte, immer noch Eine Familie; nur konnte so jeder Bruder sich desto eher auch selbst fortpflanzen und ausbreiten.

Juda begab sich in die südwestliche Gegend des Landes, die nachher zu dem von ihm sich nennenden Stamm gehörte; in die Flächen Judäens, die näher gegen dem mittelländischen Meere ligen. Seine Zelte erstrekten sich bis an die eines gewissen Hira von Adullam, mit welchem er Freundschaft machte. Hier lernt er die Tochter eines Kananiters, namens Schua, kennen und heyrathete sie. Sie gebahr ihm drey Söhne, Er, Onan, Selah; welcher geboren ward, da Juda sich zu Achzib, unweit Adullam † aufhielt.

Länge hielt Juda sich in dieser Gegend auf, und äuneste das ihm anvertraute Vermögen, so daß er

* Es scheint, Jakob habe Mittel gefunden, die Amoriter und Pheresiter wegen dessen, was zu Sichem vorgefallen, wieder mit sich auszusöhnen.

† Achzib steht in dem Verzeichnis der Städte des Stammes Juda, die in der Ebne lagen, zwischen Kehila und Maresa, Jos. XV. v. 44. Es kann also nicht weit von Adullam gelegen haben, weil dies nahe bey Kehila ligt.

Digitized by Google

ein großer Hirtenfürst ward, der, obgleich nur noch ein Glied von der größern Familie, doch alle Rechte eines unabhängigen Hirten ausübte. Seine Söhne wuchsen heran; den Erstgebornen verheyrathete er mit einer Kananiterin, Namens Thamar. Allein seine Laster zogen ihm einen frühzeitigen Tod zu. In der Patriarchen-familie, wo man ein so hohes Alter erreichte, ist ein früher Tod etwas ausserordentliches und wird von Moses als eine göttliche Strafe angesehen.

Thamar war itzt Wittwe. Schon damals war es ein durch alte Gewohnheit eingeführtes Recht, daß, wenn von zween, oder mehrern Brüdern Einer starb, der nächst-folgende des Verstorbnen Wittwe heyrathen mußte; da denn die aus solcher Ehe entsprungne Kinder, als Kinder des Verstorbnen angesehen wurden, dessen Stamm fortpflanzten, nach dessen Namen sich nennten, und in die Rechte desselben eintraten. Dies Gewohnheitsrecht war den Phöniciern und Hebräern gemein. Ursprünglich kam es von der Vielweiberey her; * wozu sich aber der in unserer Geschichte oft bemerkte Nachkommenschafts-trieb † gesellte, nach welchem man es für brüderliche Pflicht ansah, einem ohne Kinder verstorbnen Bruder, dadurch noch gleichsam zu einer Nachkommenschaft zu helfen, daß man sich seine Gattin beylegte,

* Oder vielmehr von dem aus der Vielweiberey her einen, für die andern eingeführten Weiberraube; S. mosaisches Recht III. §. 88.

† Vergl. Einleitungs-Geschichte, S. 72.

Digitized by Google

und dann die Kinder in des verstorbnen Rechte, auch wenn sie den Rechten der eignen Kinder nachtheilig seyn sollten, eintretten ließ. Eben dieser Nachtheil aber, der für die eignen Kinder, die man schon hatte oder noch hoffte, aus dieser Neben-Ehe entstehen konnte, machte manchen sehr ungeneigt, einem verstorbnen Bruder diesen Dienst zu leisten, zumal wenn er auch aus andern Gründen sich nicht gern in mehr als Eine Ehe einließ — (z. E. nicht gern zugleich zwo Frauen wollte, die ein entgegengesetztes Interesse hätten, oder sonst der Vielweiberey Feind war, oder auch gegen die zu heyrathende Person eine Abneigung hatte) Indessen da es nun einmal Landesitte war, so würde einer, der es unterließ, seinem verstorbnen Bruder zu einer Nachkommenschaft zu helfen, für eben so unbrüderlich, lieblos angesehen worden seyn, als wenn er etwas anders, das der nächste Blutsverwandte von ihm fodern konnte, z. B. die Blutrache, unterlassen hätte. Eigennuz und Abneigung von vielfacher Ehe mußten, glaubte man, der Brudespflicht weichen. — Onan, Judas zweyter Sohn, erhielt vom Vater Befehl, seines verstorbnen Bruders Wittwe zu heyrathen — Hier war es Eigennuz, was ihn diese Ehe verschmähen machte. Hätte er die Kinder, die er mit Thamar zeugen sollte, für seine eignen ansehen dürfen, er würde, scheint es, gern eingewilligt haben — Nun er aber den eignen Kindern, die er zu bekommen hoffte, andere gleichsam an die Seite sezen mußte, die jenen das

Erstgeburtsrecht † und jeden damit verbundnen Vortheil wegnehmen würden — handelt er betrüglich, willigt zum Schein in die Heyrath mit der Schwägerin ein — macht aber den Beyschlaf jedesmal vorsezlich unfruchtbar.

Auch den Onan ließ Gott in kurzem sterben —

Nun sollte Judas dritter Sohn, Selah, Thamar heyrathen; der war aber noch zu jung, und Juda trug für ihn um so mehr Sorge, weil er nun sein einziger war. Und es dünkte dem Vater selbst hart, daß nun auch dieser einzige übriggebliebne auf das Erstgeburtsrecht noch keinen Anspruch haben, sondern erst noch jenem Verstorbnen Erstgebornen eine Familie geben, und dieser die Vorzüge, die auf seine eignen Kinder würden gefallen seyn, abtretten — ja vielleicht, wie seine Brüder, selbst darüber sterben müßte. *

Indessen durfte sichs Juda gleichwol gegen Thamar nicht merken lassen, daß er abgeneigt wäre, ihr auch noch den dritten Sohn zu geben. Denn sie konnte es sogar fodern, sie hatte nach jenem Gewohnheitsrecht, auf Selah den nächsten Anspruch.

Für einmal macht er ihr denn entfernte Hoff-

† Er war der Erstgeborne gewesen. Ihm nach seinem Tode zu einer, sein Erstgeburtsrecht erbenden, Nachkommenschaft zu helfen, hieß für Onan so viel, als solches den Kindern, die er selbst bekommen könnte, entziehen.

* Es scheint, er habe die Enthaltsamkeit der Thamar im Verdacht gehabt.

Digitized by Google

nung — Halte dich, sprach er, bis Selah mannbar ist, in deines Vaters Haus auf. Er soll dir nicht vorenthalten werden — Thamar ließ sich dies gefallen.

Immittelst starb dem Juda seine kananitische Frau. Ein Umstand, den sich Thamar zu nutz machte —

— Doch eher nicht, als bis sie sah, daß es Juda nicht Ernst sey, ihr seinen dritten Sohn zu geben. Das sah sie aus der steten Verzögerung. Selah ist erwachsen — ist es schon eine geraume Zeit — und Juda scheint sie ganz vergessen zu haben — Zwingen kann sie den Schwehervater nicht, ob sie gleich, nach damaliger Sitte, ein Recht auf Selah hat! — Aber, da er den dritten Sohn ihr nicht geben will, um dem ersten Nachkommenschaft zu verschaffen, so glaubt sie nun gar ein Recht auf ihn, den Schwehervater selbst zu haben.

Was aus Verzweiflung an einer Nachkommenschaft, die damalige Denkensart fähig gewesen zu thun, wissen wir aus der Geschichte Lots.

Thamar, nur in geringerem Grade, handelt fast eben so. Sie sucht den Schwehervater, da sie ihm den Antrag geradezu nicht machen darf, mit List zu bekommen. Sie weiß, er ist ein Wittwer — hat ausgetraurt — geht auf die Schafschur nach Timna — um sich da der Frölichkeit zu überlassen; denn die Schafschur war ein Hirtenfest — er wird auf dem Wege nach Timna durch das Städtchen Enaim

Digitized by Google

passiren — dies alles hat sie in Erfahrung gebracht, und auf dieses legt sie ihren Plan an.

Das Wittwenkleid, das sie seit Ers Tode trug, legt sie ab, bedekt ihr Gesicht nach Art der Morgenländerinnen mit einem großen Schleyer, um sich unkenntlich zu machen, und kleidet sich übrigens gleich einer feilen Dirne — sezt sich in diesem Habit an den Weg, der nach Enaim führt, unweit vom Thore. Die Absicht weiß der Reisende schon, zumal im Morgenlande, wenn er eine solche Person an der Straße sieht.

Juda hält sich bey ihr auf, läßt sich mit ihr ein — an Thamar kommt ihm kein Sinn. Sie weiß sich so lange zu verstellen, als es nöthig ist.

Juda verspricht ihr ein Ziegenböklein zu senden. Sie fodert etwas zum Pfand. Er giebt sogleich seinen Wanderstab, und sein Siegel, mit der Schnur, woran es hängt.

Juda hat seine Lust gebüsset. Er geht zu seiner Schafschur; die unerkannte Thamar geht nach Hause, thut den Schleyer weg, zieht wieder das Wittwenkleid an — Ihr ist es bey alle dem nicht um die flüchtige Lust, sondern um Nachkommenschaft aus der Familie Juda zu thun. Darauf führt die ganze Geschichte.

Juda sendet seinen Freund und Mithirten, Hira von Adullam (ihm allein anvertraut er sich in dieser Angelegenheit) an die Person, die am Wege gesessen, ihr das Ziegenböklein zu bringen und das Pfand einzulösen.

Digitized by Google

Hira findt keine solche Person vor dem Thore Enaim. Er frägt ihr nach, kann aber nicht die mindeste Spur finden — kehrt mit dem Ziegenböklein zu Juda zurük. Der verwundert sich — denkt aber, die Sache sey von keinen Folgen. „Am besten ist es Schweigen, um nicht ausgelacht zu werden. Mag sie das Pfand behalten.„

Nach Verfluß eines Vierteljahres, da Juda die Sache schon lange vergessen hat, kommt ein Gerücht vor seine Ohren, Thamar habe Unzucht getrieben und sey schwanger. — Er glaubt es um so eher, weil er, wie es scheint, auch den frühen Tod seiner Söhne ihrer Unenthaltsamkeit zugeschrieben.

So viel sich Mannspersonen erlaubten, so streng nahm man es mit Frauenspersonen. Thamar stand mit dem Hause Juda immer noch in Verbindung. Ob ihr gleich Selah nur war versprochen, nicht gegeben, worden; so schien sie doch immer die strengste Pflicht zu haben, sich ihm und keinem andern zu wiedmen. Wer Thamar mißbrauchte, so lange ihre Verbindung mit dem Hause Juda noch gültig war, der schien ein strafbarer Ehbrecher, und sie selbst, wenn sie einwilligte, eben so strafbar zu seyn. In solchem Falle glaubte ein Vater sogar die Ehre seines verstorbnen Sohns rächen zu müssen. Den Schimpf, der diesem, oder seinem Andenken, durch die unkeusche That angethan wird, nimmt er auf sich selbst und rächt ihn aufs schärfste.

Digitized by Google

Fährt sie hinaus, befiehlt Juda in der ersten Hitze, tödet * und verbrennt sie.

Ein unabhängiger Hirtenfürst, wie Juda, hatte Recht über Leben und Tod seiner Hausgenossen, und dafür ward Thamar noch angesehen. Weil sie Ers Eigentum gewesen, der sie zur Frau gekauft hatte, so war sie nach eben diesem Begriffe, izt auch das Eigentum seiner Hinterlaßnen.

Judas Befehl sollte eben vollzogen werden — Thamar langt ihr Unterpfand, Stok und Siegel, hervor, sendet es dem Schwehervater in Eile, und läßt ihm entbieten, von dem Manne sey sie schwanger, dem dies zugehöre — „Sieh es wohl an, wessen Siegel — Schnur — Stab — es ist „ —

Juda ward vielfach beschämt — vor allem aus fühlt er sein Unrecht, ihr das Versprechen wegen Selah nicht erfüllt zu haben. Ihre That kommt ihm klug und abgenöthigt vor, und eher zu entschuldigen, als sein eignes Betragen.

Sogleich ist er entschlossen, wenn sie Söhne gebähren würde, dieselbe für seines Erstgebornen Söhne zu erkennen — Sie hat Recht — war sein Erstes, als er das Pfand zu Gesicht bekam, ich hab Unrecht, daß ich ihr meinen Sohn Selah nicht gab. — Weiter wohnte er ihr doch nicht bey.

Wirklich bekam Thamar zween Söhne, Zwillinge, Perez und Serah; von welchen, was bey ihrer Geburt vorgefallen, und zu der Benennung eines

* Nämlich durch die Steinigung, nach welcher der Leichnam sollte verbrannt werden.

jeden Anlaß gegeben, mit allen Umständen, aus Gründen, die für die Israeliten wichtig genung waren, erzählt wird. Denn nirgendswo in der Patriarchen-Familie sorgfältiger, als das Erstgeburtsrecht zu bestimmen; wo es denn bey Zwillingen auf den kleinsten Umstand ankam. So fanden wir die Geburt der Zwillinge Jakob und Esau mit allen Umständen erzählt. So die Geburt des Perez und Serah. Solche Umstände entscheiden oft den Vorzug des einen vor dem andern für das ganze Leben.

Die Geschichte Juda und Thamar läßt tief ins häusliche Leben dieser Leute blikken. Eine Leidenschaft regiert die übrigen, nämlich das Familie-Interesse. Dieses bringt Folgen hervor, die man sonst, aber unrichtig, nur einer eigensinnigen und zaumlosen Wollust zuschreiben würde. Ob Thamar von einem Sohne Judas Kinder hätte, oder nicht, darauf kam ihr gar zu viel an. Diesem ersten und lezten Haupt-Interesse (welches man nicht nach unsern, sondern nach damaligen Sitten beurtheilen muß) opfert sie sogar ihre Schamhaftigkeit auf — Wäre es Unhaltsamkeit gewesen, sie würde nicht eben zu diesem Mittel der Befriedigung, welches sie doch nur einmal gebrauchen konnte, Zuflucht genommen haben.

Das Chokante, wenn ich so sagen mag, und Anstößige in dieser Geschichte ist großentheils auf Rechnung jener Zeit und Denkensart zu sezen. Nicht unsere Begriffe von der Ehe muß man zum Maas-

stabe nehmen, um die Handlungen der Väter zu beurtheilen; sonst wird auch auf Abraham ein Tadel fallen, den er nicht verdient. Die feinere Sittlichkeit unsers gesellschaftlichen Lebens, die doch oft jener rohern Natur im Grunde so wenig vorzuwerfen hat, konnte nicht statt finden. Eine so starke, und über jedes Hindernis siegende Nachkommenschaftsbegierde mag einem heutigen Zeitalter beynahe lächerlich vorkommen; sie war aber doch nichts weniger als Lustseuche; sie war wol eher ein Zaum derselben.

Die List, die Thamar anwendet, um eine, ihr von Rechtswegen zugehörende, Nachkommenschaft von Juda zu erhalten, ist, aus damaligem Gesichtspunkt betrachtet, Klugheit; Juda selbst misbilligt sie nicht. Ohne dies Mittel würde sie an ihrem Familie-Rechte verkürzt worden seyn; auf welchem sie doch, als Wittwe des Erstgebornen, zu halten, sich sogar verbunden glaubt. „Sie hatte Recht: Juda Unrecht.„ Was sie thut, sieht sie als ein äußerstes an, welches zur Erreichung ihres Zweks nothwendig sey. Es geschah auch lange vor dem Gesetze, welches den Umgang des Vaters mit der Sohnsfrau für strafbar erklärt.

Judas anscheinende Grausamkeit, bey der Nachricht, daß Thamar von einem Fremden schwanger geworden, ist nicht so fast Grausamkeit, als strenge Behauptung der verletzten Familie-Ehre, welche in einem andern Falle von Jakobs Söhnen weit schärfer und unbilliger war gerochen worden. Gegen ei-

Digitized by Google

ne Person, die seine Familie entehret hätte, hielt es Juda beynahe für Pflicht, so zu handeln.

Was es mit diesem patriarchalischen Point d'honneur auf sich gehabt, sieht man ziemlich deutlich aus diesem, und dem Beyspiele der Dina. Ob sich Jakobs Söhne gleich mit Kananiterinnen verheyratheten, so trugen sie doch Sorge, daß ihr Stamm abgesondert bliebe, und nie unter den Landesstämmen sich verlöre. Juda will Thamar eher mitten in ihrer Schwangerschaft am Leben gestraft wissen, als Kinder, die sie von einem Kananiter haben mögte, unter die seinen aufgenommen sehen. Der Dina Brüder rotten eher Hemors ganzes Haus aus, als daß sie auch nur den Namen haben wollten, die Beschimpfung ihrer Schwester nicht nur nicht gerochen, sondern vielmehr mit dem Manne, der sie zur Hurerey misbrauchte, sich verschwägert zu haben. Kurz, die Ehre ihrer Frauen, Schwestern, Sohnsfrauen, zu schüzen und zu rächen, glaubten sie sich durchaus verbunden.

Als die Familie der Väter nur noch aus Mann und Frau bestand, wie bey Abraham und Isak, durften diese die Familie-Ehre nicht immer so geradezu behaupten; sondern sie thaten es auf eine behutsamere Art, damit ihr eignes Leben nicht in Gefahr komme; bey vermehrter Familie aber sprachen ihre Söhne aus einem höhern Ton, so daß ein Kananiter oder eine Kananiterin bald merken mußten, die Ehre des stammväterlichen Hauses könne nicht ungestraft verlezt werden.

Digitized by Google

Wenn dann in ihrem Hause etwas vorging, daß sie der Ehre und dem Vortheil desselben durchaus zuwider glaubten, so maßeten sie sich das Recht an, das strafbare Glied abzuschneiden; selbst durch Lebensstrafe: Ein Recht, welches ihnen niemand konnte streitig machen. Die Väter erkannten nur Gott über sich. Ihre Hausgenossen waren ihre Unterthanen. Ihr Urtheil zum Leben oder zum Tode litt keinen Widerspruch. Der Begriff des Eigentumsrechts erstreckte sich nicht nur auf ihre Heerden, nicht nur auf ihre Sclaven und Sclavinnen, sondern, in eben dem Sinn, auch auf ihre Frauen, Sohnsfrauen u. s. w. zumal, wenn sie diese, wie es oft geschah, durch Kauf an sich gebracht. * Mit diesen allen gingen sie als mit ihrem Eigentum um. Der Fall war zwar äußerst selten, wo sie dies Recht über Leben und Tod ausübten; aber das Verbrechen, dessen Juda die Thamar im Verdacht hatte, würde, scheint es, in seinem Hause ohne Beyspiel gewesen seyn. So viel sieht man deutlich, daß Juda nicht glaubt, es vor irgend einem Richter verantworten zu müssen, wenn er Thamar hinrichten ließe. So geschieht es auch blos auf seinen Befehl, daß Onan Thamar heyrathen muß. Eben so willkürlich schiebt er Selahs Verbindung mit ihr auf.

Dieser Geist der Herrschaft und Eigenmacht erhielt sich in der Patriarchenfamilie, so lange sie in

* Abraham und Isak hatten ihre Frauen nicht kaufen dürfen; wol aber Jakob, und ohnezweifel auch dessen Söhne.

Digitized by Google

Kanaan war; erst in Aegypten ward er unterdrükt. Da die Väter sich nie in Städte begaben, oder doch nur für kurze Zeit, wenn etwa eine Theurung sie nöthigte; da sie, mit allem, was sie hatten, abgesondert lebten, nur das Land nuzten, welches noch niemands Eigentum war, oder es dann um baares Geld kauften, da sie fremden Schuzes nie bedurften, und wenn sie Bündnisse schlossen, es auf eine Weise thaten, daß der andere Theil es noch für ein großes Glük halten mußte, da endlich die Kanaaniter nicht so fast den Eroberungsgeist, als den Kaufmannsgeist hatten, mithin eine Hirtenfamilie, von welcher sie mittelst des Handels auch ihre Vortheile zogen, ungestört bey ihren Rechten und Freyheiten ließen; so blieben die Stammväter unumschränkte Herren ihres Hauses; ausgenommen, was etwa ihre erwachsnen Söhne sich anmaßeten — Gleichwol war Juda, so eigenmächtig er hier handelte, nachher, als er wieder zum Vater kam, dessen Diener.

Das Siegel, dessen in seiner Geschichte Meldung geschieht, scheint auf dies Herrschafts- und Eigentumsrecht eine Beziehung zu haben. Hirtenfürsten hatten damals schon etwas von der Art, wie das, womit Kaufleute die Aechtheit des Silbers bezeichneten, und was ihnen zur Sicherung des Eigentums, oder des Verschloßnen, diente; welches, weil der Hausvater es allein trug, auch zugleich sein Herrschafts- und Ehrenzeichen war.

Uebri-

Uebrigens war diese ganze Erzählung dem Geschichtschreiber auch darum merkwürdig, weil sie zur Genealogie eines der vornehmsten israelitischen Stämme gehört. So genealogisch, wie diese ganze Geschichte ist, mußte sie es insbesondre in den Erzählungen von Juda seyn, dessen Nachkommenschaft unter den übrigen Stämmen Israels sich so sehr ausgezeichnet hat.

Digitized by Google

Jakobs Geschichte.

Drittes Buch.

Bis zu Jakobs Abreise nach Aegypten.

Erstes Kapitel.

Schiksale Josephs in Aegypten bis zu seiner Erhöhung.

Schon viele Jahre waren seit jenem Ausspruch verflossen, darin dem Abraham verkündigt ward, „ seine Nachkommen würden eine geraume Zeit in einem fremden Lande sich aufhalten, ehe sie in Kanaan zurükkämen, um es in Besiz zu nehmen. „ Dieser Ausspruch war auch wol dem Enkel Abrahams noch im Andenken; nichts scheinen die Väter sorgfältiger auf Kinder und Kindeskinder gebracht zu haben, als die Verheissungen, den Besiz von Kanaan betreffend; Verheissungen, welchen sie in so manchem Haine, auf so mancher Lagerstätte Denkmale errichtet, deren Anblik ihre Söhne des göttlichen Ausspruchs stets erinnerte. Indessen konnte darum Jakob und seinen Söhnen nur kein Gedanke aufsteigen, daß Joseph — den der Vater tod, die Brüder einen Sclaven glaubten, ein Werkzeug zur Erfüllung jenes Versprechens, oder wenigstens zu

Digitized by Google

dem, wovon die Erfüllung abhing, jemals abgehen würde.

Die Fürsehung, die in der Geschichte der Väter so augenscheinlich planmäßig zu Werk geht, ließ dieselben doch oft nur wenige Schritte weit vorwerts schauen, indem sie ihnen auf der andern Seite die weitaussehendsten Verheissungen that. Indem sie mit einem Abraham Isak und Jakob von ihren Nachkommen als Besitzern des Landes, und vom Segen für alle Völkerstämme sprach, ließ sie diese Väter doch oft nicht einmal die Absichten der nächsten Führungen absehen; oft es dunkel, und dem Anschein nach, jenem Entwurfe zuwider finden, was zunächst um sie her vorging. So muß es allemal gehen, wo kurzsichtigen Menschen zwar ihre Bestimmung von Ferne, nicht aber der verwikelte Gang der Mittel, die sie dazu führen sollen, gezeiget wird.

Es war izt aber der schiklichste Zeitpunkt, Israels Nachkommenschaft in Aegypten zu bringen. Länger würde sie sich, ohne mit den Einwohnern sich zu vermischen, oder dann in stete Zwistigkeiten mit denselben verwikelt zu werden, im Lande Kanaan nicht mehr haben behaupten können. Und auf der andern Seite war Aegypten auf einen Grad cultivirt, daß es die beste Pflanzschule der Nation, die von Israel abstammen soll, abgeben konnte.

Joseph war an midianitische Kaufleute verkauft, die in Aegypten reiseten. So weit hatte sich jene alte Eifersucht zwischen Rahel und Lea auf die beyd-

Digitized by Google

seitigen Söhne fortgepflanzt — Was schien weniger der Saame zu etwas Großem und Gutem für Jakobs Familie zu seyn, als dies Ereignis? — Laßt uns hören, was die Folgen gewesen.

Den jungen gesunden schönen frey-erzognen Sclaven brachten diese Kaufleute in Aegypten, ein Land, welches schon auf einen Grad cultivirt war, daß der phönicische Kaufmann seine besten Waaren nirgends besser absezen konnte; hier verkauften sie ihn an einen der vornehmsten Beamten Pharaons (So hiessen Aegyptens Könige) Potiphar, Hauptmann über die Leibwache (deren auch das Strafamt zugehörte) und Aufseher über die Staatsgefangnen. In dieses vornehmen Aegypters Hause that Joseph anfangs Sclavendienste; aber mit so viel Treu und Geschiklichkeit, daß er sich bald die Gunst seines Herrn erwarb. Die Midianiten hatten von seinem Herkommen nichts zu sagen gewußt, als daß er ein Hebräer * sey; d. i. mit zu dem Hirtenvolk gehöre, welches ursprünglich von jenseit des Euphrats gekommen, in Syrien, Kanaan und Arabien sich

* Dieser Name hatte damals eine weitere Bedeutung; Er begriff alle die Familien und Völkerstämme in sich, die von Heber abstammten, oder vielmehr, deren Stammvater von jenseit des Euphrats gekommen und sich in Arabien Syrien oder Kanaan niedergelassen. So waren z. B. Lots Nachkommen, Ismaels Nachkommen, und die Söhne der Ketura, Esaus Nachkommen u. s. w. Hebräer. Nachher blieb dieser Name den Nachkommen Jakobs allein.

Digitized by Google

niedergelassen und den Aegyptern schon zum Theil bekannt war. Dies war für den Jüngling eben noch keine Empfehlung, denn diese Art Viehhirten war in Aegypten aus religiosen oder vielmehr abergläubischen Gründen verabscheuet: * So sehr hatten seit Abrahams Zeit die Sachen sich geändert, welchem, ob er gleich ein hebräischer Hirte war, in Aegypten noch mit so viel Achtung begegnet ward. Nur des Jünglings Schönheit und gutes Betragen konnte ihn bey einem so vornehmen Mann unterbringen. Klugheit war es, daß Joseph sein eigentliches Herkommen nicht entdekte; denn, ob er schon durch diese Entdekung seinen Herrn vielleicht könnte bewogen haben, ihn seinem reichen alten Vater um ein Lösegeld, welches dieser so gern würde erstattet haben, wieder auszuliefern, so wußte Joseph doch wohl, daß er so dem Haß und den Nachstellungen der Brüder aufs neue ausgesezt wäre. Lieber verschwieg ers, daß er eines angesehenen Hirtenfürsten in Kanaan Sohn sey — Und dies war wol auch mit ein Grund, warum er dem Vater nichts von seinem Aufenthalt in Aegypten enthieten ließ.

Uebrigens fand Joseph, da er in Aegypten kam, auch die Sprache dieses Landes schon nicht mehr so ähnlich der chaldäischen und kananitischen, daß er, ohne sie zu lernen, sie hätte verstehen und reden können. Dies, und Potiphars Achtung für seine Fähigkeiten, macht es sehr wahrscheinlich, was Jose-

* Woher dies eigentlich gekommen, werden wir in dem Verfolg sehen.

Digitized by Google

phus sagt, daß er ihn in der ägyptischen (Sprache und) Gelehrsamkeit habe unterrichten, und zu den in Aegypten hochgeschäzten Kenntnissen anführen lassen; † so wie er ihn auch in Kleidung und Speise von dem verachteten Sclavenvolk unterschied.

Aufgemuntert durch die Gunst seines Herrn, ließ sich Joseph noch mehr angelegen seyn, jedes Geschäft auf das Beste zu besorgen. Er ward seinem Herrn so schäzbar, daß er ihn den Sclavenstand bald gar nicht mehr fühlen ließ, sondern ihn zum Besorger seines ganzen Vermögens machte. Dies bestand meist in Akerfeld, samt einiger Viehzucht; denn ob die Aegypter gleich sich selbst mit der kleinern Viehzucht nicht abgaben, so dungen sie doch ausländische Hirten. Von dem an, da Joseph die Verwaltung seines Vermögens übernommen, vermehrten sich die Einkünfte so augenscheinlich, daß sein Herr bald ihm allein seinen Reichtum zu danken hatte.

So abergläubisch wie Aegypten von jeher gewesen, mußte den Potiphar dies Gelingen dessen, was der hebräische Sclav unternahm, um so mehr befremden, weil er denselben nie zu einigen gözzendienstlichen Mitteln Zuflucht nehmen sah. Er sah Joseph weder Isis noch Osiris, * weder Typhon noch das Schlangenbild ** verehren, — und doch war er in alle seinem Thun gesegnet.

† Eben so, oder in etwas geringerm Grade, wie Moses darin unterrichtet ward.

* Sonn und Mond. ** Kneph.

Digitized by Google

Weil aber Potiphar sein Hauswesen in besserm Stand, und sein Vermögen so sehr geäufnet sah, ließ er Joseph gerne glauben und anbeten was er wollte — er glaubte von Herzen, daß sein Gott es mit ihm halte, wgs für einer es auch sey, und überließ ihm die Besorgung des Hauswesens so ganz, daß er kaum Rechnung von ihm fodexte, und „ sich keines Dings annahm, als was er aß und trank. „

So schien dem Jüngling bereits der Weg zu einiger Erhöhung offen — vielleicht gar zur Wiedererlangung der Freyheit. — Plözlich aber sah er sich tiefer gestürzt, als nie.

Schön von Angesicht und Bildung, zog er die Blike der Gemahlin seines Herrn auf sich. (Liebesangelegenheiten, in die sie sich wider ihren Willen verwikelt sahen, sind so manchmal den Vätern, oder ihren Gemahlinnen, oder Töchtern, fatal geworden, daß man dies mit Recht unter die gewohntern Prüfungen dieser schönen * Familie rechnen kann.)

Ungeachtet sonst Frauenspersonen in genauster Absonderung lebten, fand Potiphars Gemahlin Mittel, Joseph, wann er Geschäfte wegen ins Haus kam, zu sehen; die wenige Eifersucht ihres Herrn, und das Zutrauen, das er in seinen Sclaven sezte, erleichtert ihr die Gelegenheit. Sie gab ihm ihre Liebe zu verstehen.

Edel und einfältig schön ists, wie ihn der Geschichtschreiber mit der Gemahlin seines Herrn reden

* Sara, Rebecca, Rahel, Dina, Joseph —

läßt: Mein Herr ist meiner so sicher, daß er sich keines Dings mehr annimmt. Was er hat in und außer dem Hause, hat er alles mir übergeben, nichts behält er sich vor als Dich, weil du seine Frau bist — und ich sollte die böse That begehen und mich an Gott versündigen!

So hätten wir lange gern die Söhne eines Patriarchen, Abkömmlinge des Abrahams, sprechen hören, „welcher seinen Kindern Gottesfurcht einschärfte, und Thun, was billig und Recht ist.„ Was man auch bey der Aufführung der übrigen Söhne Jakobs gedacht haben mag, so versetzt uns doch Josephs Denkensart und Sprache ganz wieder in Abrahams Zeit; sie zeigt uns die Frömmigkeit des Vaters in dem Thun des Enkels. — Dies hatte die Aegypterin nicht erwartet. Was das hieße: „Soll ich mich an Gott versündigen? „ — hat sie nicht einmal ganz verstanden.

Sie gab die Hoffnung nicht auf. Täglich führte sie Reden die ihn einnehmen und auffodern sollten. Joseph blieb auf seinem Entschluß.

Von einem Sclave, der das Zutrauen seines Herrn in einem Grade besaß, daß er es wol ungestraft hätte misbrauchen können, war ihr eine so standhafte Weigerung unbegreiflich. Indem sie ihr auf der einen Seite geheime Hochachtung einflößt, reizt auf der andern der Widerstand sie nur noch mehr. Sie nimmt beyde, das Ansehen, das ihre Hoheit ihr gab, und die Tüke zu Hülfe.

Sie wußte es zu veranstalten, daß sie eines Ta-

Digitized by Google

ges fast allein mit Joseph in dem, mit Hausgenossen sonst angefüllten, Pallast war. * Joseph, dem sein Herr alles anvertraut hat, durfte sich eben darum nicht von Hause entfernen.

Den Augenblik, da ihn eben seine Geschäfte in den Theil des Hauses führten, wo sie ihr abgesondertes Zimmer hat, fängt sie auf, hält ihn mit Liebkosungen zurük, hält ihn, da er fliehen will, beym Oberkleid vest — Er wikelt sich schnell aus dem Kleide los; flieht — läßt das Kleid zurüke.

Die mißlungne Liebe verwandelt sich alsobald in Rache — zu dieser kommt Furcht, der Sclav möchte ihr zuvorkommen — sie verrathen; — zur Furcht kommt Stolz, sich beschämt zu sehen; — zum Stolz Verzweiflung, ihre Lust jemals mehr büssen zu können — Alles dies giebt ihr schnell in den Sinn — die wenigen Hausgenossen zusammen zu rufen, sie zu Zeugen zu nehmen — Da seht — mich zu entehren, hat er uns den hebräischen † Sclaven ins Haus gebracht — Da kommt er zu mir herein (das ihren Hand entfallne Kleid dient zum Zeugen) — darf mir Unzucht zumuthen — Ich schrie um Hülfe —

* Josephus sagt, sie habe sich krank gestellt, um einem festlichen Anlaße nicht beywohnen zu dürfen, bey welchem sich, was zum Hof gehörte, einfand.

† Jedes Wort spricht Rache. Sie will scheinen, es sogar ihrem Herrn übel zu nehmen — Joseph nennt sie, zum Scheine der Verachtung, den hebräischen Sclaven, weil das hebräische Hirtenvolk bey den Aegyptern verachtet ist.

Digitized by Google

so laut ich kann — da wird ihm bange. Er läßt sein Oberkleid ligen und flieht.

Die einmal gesagte Lüge kann und will sie nicht widerrufen. Sie muß ihr noch einmal aushelfen, wenn nun bald ihr Herr nach Hause kommt — und aus Josephs oder der Bedienten Mund etwas von dem Vorfall hört — Potiphars gegen Joseph einzunehmen, ist schwer. Das Oberkleid soll wider ihn zeugen. Sie legts beyseite, bis Potiphar kommt.

Joseph nimmt sich nicht einmal vor, den Herrn von dem wahren Verlauf der Sache zu überführen. Er konnte hoffen Glauben zu finden — aber ihrer Rache hätt' er früher oder später nicht entgehen können. Und es giebt Fälle, wo, wenn das vergangne Leben eines Menschen und seine oft geprüfte Redlichkeit nicht für ihn gutspricht, keine Worte es können.

Der Herr kommt nach Hause. Keine Unordnung im Hausweſen, kein Versäumnis auch der geringsten dem Joseph aufgetragnen Sache, bringt ihn auch nur von weitem auf einigen Verdacht — Aber wie er in seiner Gemahlin Schlafgemach tritt, ligt Josephs Oberkleid da — „Sieh da — der hebräische Sclav, den du ins Haus brachtest — er kam, mich zu entehren — laut mußt' ich schreyen eh er floh — Fliehend ließ er das Kleid zurük.

Potiphar mag der Erzählung nun ganz geglaubt haben oder nicht, sie sezte ihn in die Nothwendigkeit * es zu ahnden. Verwerfen konnt er ein Zeug-

* Nach Diodorus Siculus war das Ansehen der Frau

nis, wie das daligende Kleid war, nicht — Er zörnt — doch nicht, wie ein Herr, der die Treue seines Knechts für Verstellung hält, und ihn auf einer solchen That ergriffen hat † — Sonst würd er ihn aufs härteste gestraft haben; er kann der oft geprüften Treue, des Segens, den der Sclav ihm ins Haus gebracht, — er kann auch nicht vergessen, was er von seiner Religiosität bemerkt hat.

Er legt ihn in eben das Staatsgefängnis, dessen Ober-Aufsicht ihm anvertraut war — Dem Kerkermeister gab er auch seinethalben keine besonders strenge Befehle — vielmehr durfte er ihn zu allen Geschäften gebrauchen, wozu er ihn gut fand. Was Potiphar mit seinem Sclave mag vorgehabt haben, weiß man nicht —

Ein neuer Auftritt in Josephs Leben; schon war er mehrere wichtige Classen paßirt — Erst der Liebling seines Vaters — dann ein Sclav — dann ein Liebling seines Herrn — izt ein Gefangener.

Wir wenden izt ein wenig von dem Schikfale

im Hause bey den Aegyptern sehr groß, größer als des Mannes. L. I. p. 16.

† Vorausgesezt, die Klage der Aegypterin hätte Grund gehabt, so würde Joseph, nicht nur darum, weil die ägyptischen Gesetze den Ehbruch sehr hart bestraften (Diod. Siculus L. I. p. 50. Edit. Steph.) sondern auch als ein Sclav, der seines Herrn Ehbett zu beflekken gesucht hätte, die härtste Strafe verdient haben. Ums Leben bringen hätt' ihn zwar Potiphar, nach jenen Gesezen (wenn sie anders schon galten) nicht selber dürfen. Ibid. p. 49.

Digitized by Google

Josephs unsere Augen ab, und richten sie auf die damalige Verfassung Aegyptens, deren Kenntnis uns bey vielen folgenden Auftritten unentbehrlich ist.

Die Regierung war zwar schon in hohem Grade despotisch; doch war der König noch nicht im strengsten Sinn Landesherr. (Solches ist er erst nachher durch einige Aenderungen, die Joseph in der Reichsverfassung vornahm, geworden) Der König war eigentlich nichts, als der oberste Heerführer, der oberste Richter, und der oberste Priester. Er mußte sich aber aus seinen eignen Ländereyen oder Meyerhöfen erhalten, so wie auch die Nächsten nach ihm, Fürsten und Staatsräthe (Priester) ihre Ländereyen hatten. Sonst scheint das meiste übrige Einkommen des Königs nur in Geschenken bestanden zu haben, ohne welche, nach morgenländischer Sitte, kein Unterthan sich dem Throne nähern durfte. Die Soldaten und das Akervolk, welches nachher so ganz abgesonderte Stände geworden, waren es damals noch nicht. Noch scheint der Akerbau fast alle Hände beschäftigt zu haben, diejenigen ausgenommen, die der Religion und dem Staat, oder auch gewissen Künsten und Handthierungen sich gewiedmet hatten. Auch die Handelschaft war nicht so fast ein abgesondertes, als mit dem Feldbau verbundenes Geschäft, weil Getraid die einzige Ausfuhr war. Auf die Schiffarth haben sich die Aegypter ohnedies nicht gelegt; † Kolonieen schikten sie wol aus, aber kauf-

† Die Schiffarth auf dem Nil, und etwa auch auf dem

männische Reisen in andere Länder, dergleichen die Phönicier machten, unternahmen sie um so weniger, weil andere Länder stets mehr ihres Getraides, als sie der fremden Produkte bedurften, unter welchen die Spetereyen zu Balsamirung ihrer Todten ihnen noch am nöthigsten waren; mithin bey Hause warten konnten, bis man ihr Korn zu kaufen, oder einzutauschen kam. Zu dem vielen Eignen und Seltsamen, was sie bey Hause sich angewöhnt, hätten sich auch Reisen in fremde Länder nicht sehr geschikt. Meßkunst, Rechenkunst, Sternkunde (so viel als zum Akerbau und zur Religion erforderlich schien) die damit verwandte Magie, und die Arzneykunst standen bey den Aegyptern von jeher im Ansehen; und eben darin, wie auch in der Kenntnis der Bilderschrift, die damals wol noch nicht so geheimnisvoll behandelt wurde, sondern noch bloße Schriftsprache (wie die sineßische) war, wird auch Joseph unterrichtet worden seyn. Der Aegypter mußte seinen Nil kennen, die Grade des Steigens und Fallens messen, mit dem Fruchthandel umzugehen wissen, die Proportion des Werths ausländischer Waaren oder Geldes gegen sein inländisches Getraid kennen u. s. w. (Die Viehzucht in Aegypten diente nicht so fast zum Feldbau, als zu andern Bedürfnissen.) Diese Kenntnisse, und auch andere, die sich mehr auf die immer abergläubischere Religion be-

rothen Meer ausgenommen. Sonst hatten sie vor dem Meere, welches sie Typhon nennten, großen Abscheu.

Digitized by Google

zogen, machten die Gelehrsamkeit eines ägyptischen Staatsmanns und Priesters aus, der, als des Königs Rath und Gehülfe, sowol auf die Bedienung der Landesgötter, welchen man Aegyptens Fruchtbarkeit zuschrieb, als auf Staats- und Policeyangelegenheiten sich verstehen mußte. Als der Aegypter ihre Magier und Druiden, verbanden sie mit den geist- und weltlichen Kenntnissen ihres Zeitalters das Ansehen der Fürsten und Freunde des Königs, der auch aus ihrer Mitte genommen ward.

Uebrigens waren diese Priester die vornehmsten Familie-Häupter, oder dieser ihre Erstgebornen. Nicht erst das Priestertum machte sie vornehm, sondern sie wurden Priester, weil sie von Geburt die höchsten Standespersonen waren. * Sie machten den Adel des Landes aus.

Die innere Verfassung des Reichs war bey alle dem noch sehr unvollkommen. Denn man darf nie vergessen, daß solche Reiche nicht gleich anfangs planmäßig angelegt worden, sondern allmählig angewachsen sind, mithin viele Unbequemlichkeiten der frühern Verfassung lange beybehalten, und nur nach und nach abgelegt haben. „Aegypten war ein Land, „ in welchem anfangs einige Nachkommen Mizrains „ hie und da kleine Städte angebauet, die sich zu „ einem Oberhaupte, welches sie Pharao nennten, „ hielten. Weil aber das Land vor andern fruchtbar war, so begaben sich außer diesen noch viele „ andere Familien dahin, welche bey und zwischen

* Schukfords Harmonie II. S. 131.

„ diesen Städten ihre Hütten aufschlugen, bald hie „ bald dort Aeker bauten, oder mit ihrem Vieh um„ herzogen. Diese gaben an das Oberhaupt ge„ wisse Geschenke. Die eigentlichen Unterthanen „ Pharaons legten sich indessen auch auf die Küns„ ste; und ob sie auch schon vielen Akerbau mögen „ gehabt haben, so war doch das Eigentum dessel„ ben nicht so genau und abgemessen, bestimmt und „ beständig, wie es nachher worden ist, indem ein „ jeder sich noch die Freyheit nahm, hinzuziehen, „ und sich zu lagern, wo er wollte. Diese Verfas„ sung aber brachte bey dem Anwachs der Menschen „ große Unbequemlichkeiten, „* von welchen wir nach„her reden werden.

Am Hofe sah es schon beynahe asiatisch vornehm aus. „ Schon waren da alle die großen Aemter von Kämmerern, Hofmeistern, Oberschenken, Oberbekern; auch schon besondre Staatsgefängnisse; eine große Kleiderpracht, güldene Ketten, Kleider von feinster Leinwand, Feyerkleider, ein großes Ceremoniel. Schon hatten die Großen ihre Hausärzte; eine kostbare Balsamirung war eingeführt. „ —†

Religion war wol auch schon in manchfältigen Aberglauben ausgeartet. Was sich aus jener alten Tradition von der Schöpfungsgeschichte noch mag erhalten haben, daß sah schon ganz verstellt aus, in-

* Jacobi, die Unschuld Joseph des Erzvaters erwiesen und vertheidigt. §. 16,

† Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie S. 30.

dem der Naturdienst, sowol der, der allen abgöttischen Nationen gemein war, als der, der sich mehr auf Aegyptens besondre Natur und Lage bezog, von den frühsten Zeiten an Wurzel gefaßt hat. Nicht, daß aller Begriff von einem höhern Gott sich schon ganz verloren; aber der Volksglaube sowol als die Gelehrsamkeit des Priesters, gab sich doch mehr mit den sichtbaren Gottheiten ab, deren wohlthätige Eigenschaften und Wirkungen man wol schon in Thieren oder Pflanzen (wenn auch der eigentliche Thierdienst etwas später seyn sollte *) ausgedrükt und nachgebildet zu finden glaubte. Pthas und Neitha, Osiris und Isis, im Grunde dieselben Gottheiten, die unter andern Namen auch von andern Völkern angebetet wurden, hier aber mehr auf Aegypten angepaßt, gehören wol schon in diese Zeiten.

Wir kehren zu Joseph zurüke.

Im Gefängnis bediente sich seiner der Kerkermeister zur Aufsicht über die Gefangnen. Joseph, der sich in jede Lage zu schiken wußte, machte sich auch hier durch Treu und Geschiklichkeit so beliebt, daß ihm, mit Potiphars Vorwissen, die Besorgung der Gefangnen übergeben ward, doch so, daß er gleichwol selbst ein Gefangner blieb, und entweder stets die Kette mit sich schleppte, oder doch, innert die Mauren des Kerkers verschlossen, keine andere Freyheit

* Der Abscheu dieser Aegypter vor den Viehhirten zeigt gleichwol, daß die Anfänge des Thierdiensts bereits in diese Zeiten gehören.

Digitized by Google

heit genoß, als aus einem Gemach ins andere zur Bedienung der Gefangnen gehen zu können. Aber auch so wurden die Angelegenheiten des Kerkers von ihm eben so gut, wie vorher Potiphars Hausgeschäfte besorget. Der Kerkermeister fand sein Amt noch einmal so ruhig.

Immittelst Joseph so dem Kerkermeister an die Hand ging, wurden zween vornehme Hofbediente ins Gefängnis gebracht, des Königs Ober-Mundschenk und Oberbeker — die beyde, vermuthlich wegen Untreu an dem König, * in Ungnade gefallen. Sie wurden Potipharn zur Verwahrung übergeben, in oder bey dessen Haus das Staatsgefängnis war. Potiphar, der vom Zorn gegen Joseph schon merklich nachgelassen, vielleicht gar seine Unschuld vermuthet, trug Joseph auf, diese vornehmen Gefangnen zu bedienen; so konnte er ihm die Gefangenschaft, deren er ihn, seiner Gemahlin wegen, nicht entlassen durfte, wenigstens erleichtern. Als ein Bedienter von so vornehmen Gefangnen, hatt' er es besser, und genoß etwas mehr Freyheit, als andere Arrestanten.

Der Proceß der beyden Hofbeamten währete lange. Da es izt bald um den Urtheilsspruch zu thun war, hatten beyde in Einer Nacht Träume, die sie beym Erwachen sehr beunruhigten. In Aegypten, wo die Deutungskunst so viel galt, gab es Traumdeuter die Menge; und daß Träume, unter gewissen

* Da der eine sein Koch, der andere sein Mundschenk war, so ist glaublich, man habe den Verdacht der Vergiftung, oder so etwas . . auf sie geworfen.

Digitized by Google

Umständen, oft etwas Göttliches hätten, war der herrschende Glaube, den wir auch in der Patriarchen-familie angetroffen; ein Glaube, der, so nahe er manchmal an Aberglauben gränzen mögte, es doch nicht in allen Fällen war. (Denn man könnte mit eben dem Recht andere Arten von sinnlicher Belehrung, die Ekstase z. E. die Erscheinungen bey wachendem Leibe u.s.w. für Aberglauben erklären — und warum dann nicht eben so gut die ganze, so viel dergleichen in sich fassende, Geschichte?) Ligt doch die Lehre von den Ahnungen, selbst nach der Weltweisen Urtheil, noch sehr im Dunkeln, indem eben so wenig alle Phänomenen, die die Geschichte aufweist, falsch, als alle wahr zu seyn scheinen. Natürliche Mit-ursachen mag, ja muß man allemal mit annehmen. Die beyden Gefangnen konnten über dem Nachdenken über ihr bald zu entscheidendes Schikfal eingeschlafen seyn. Vielleicht wußten sie, daß nach drey Tagen Pharao über sie absprechen würde — Der eine fühlt sich ganz in seinem Mundschenkenamt, — und so geht er auch im Traume damit um; der andere ganz in seinem Bekeramt — und so beschäftigt er sich auch träumend damit. Beyder Lage war dieselbe — Beyder Wunsch derselbe — aber bey ungleichem Bewußtseyn des Begangnen, mischt sich in des einen Traum mehr Hoffnung — in des andern mehr Furcht — Wo so viel natürliches mit einfliessen kann, da darf man sich über Ahnungen auch weniger verwundern, als in Fällen,

Digitized by Google

wo die Situation beym Einschlafen wenig oder nichts dergleichen enthält. *

Sie erwachen — Die Bilder, die ihnen vorschwebten, so lebhaft, so anschaulich, so voll Beziehung auf ihre Lage, erschüttern sie in der innersten Seele, stärken sie in den Gedanken, was sie geträumt, sey ein gutes oder böses Omen — Sie wissen, es giebt Traum-Ausleger — „Mögten wir einen bey uns haben!„ Die Unmöglichkeit macht sie noch mehr verlegen — Am Morgen kommt Joseph hinein, der scharfsichtige Jüngling — Er sieht, es müsse Kummer in ihrer Seele seyn. Er frägt. „Warum so traurig?„ — Sie, die einander ihre Träume schon erzählt, antworten: Uns hat geträumt — Und niemand ist da, der's uns deuten könnte —

Joseph, in Träumen nicht unerfahren (er hatte, da sein Glük in Potiphars Hause zu steigen schien, wol öfters wieder an seine Träume gedacht) Joseph, der auch wol etwas von dem Verbrechen des einen, und der geringern Schuld des andern mag vernommen haben — auch wol von dem über sie zu sprechenden Urtheil — der über ägyptischen Aberglauben erhabne, Gott-verehrende Jüngling, dessen Religion aber, wie seines Vaters, sinnlich, und sinnli-

* Jene Träume Josephs waren auch Ahnungen; Pharaons Traum auch; aber sie lassen sich weniger aus der nächst vorhergehenden Situation erklären. Doch, wenn wir diese genau wüßten, so dürften wir wenigstens zu dem einen und andern Umstand solcher Träume den Schlüssel finden.

Digitized by Google

cher Belehrung angemessen war — der sich zwar eben nicht einen Traumausleger fühlt (im ägyptischen Sinn) aber doch nach dem Lichte, was ihm Gott gab, sichs zutraut, wahre Ahnungen von falschen unterscheiden, und nach der Lage der Umstände auf eine Art deuten zu können, daß nicht der Aberglaube, sondern die Wahrheit dabey gewinne — Joseph erwiedert:

Wahre Ahnung und Deutung kommt nur von Gott — erzählt mir eure Träume.

Der Obermundschenk fängt an — ihm habe geträumt, ein Weinstok stünde vor ihm, an welchem drey Rebschosse hingen. Er bekomme Knospen, blühe, bringe Trauben, die werden reif; † er habe des Königs Becher in seiner Hand, mische den Traubensaft im Becher mit Wasser * und übergeb' ihn dem Könige.

Joseph: Der Traum deutet sich so: Die drey Rebschosse sind so viele Tage. Nach drey Tagen wird erfolgen was du sahst. Pharao wird dich erhöhen und in dein Amt wieder einsezen, du wirst ihm, wie vormals, den Becher reichen — Denk an

† So schnell gehts im Traume, nach jedes Erfahrung, zu.

* „Das ganze Bild ist nach ägyptischen Sitten eingerichtet. Die Aegypter trunken keinen Wein, denn den gaben ihn für eine Empfindung des bösen Wesens, Typhon, aus, sie scheuten sich hingegen nicht, den Saft der Trauben zu geniessen.„

Michaelis A. ü. d. St.

Digitized by Google

mich, so gewiß dir dies wiederfährt. Erzeige mir die Gunst, meiner vor Pharao zu erwähnen und mir aus diesem Kerker zu helfen. Durch Menschendiebstal † ward ich aus dem Lande der Hebräer* in die Sclaverey entführt und habe hier nichts begangen, was diese Bande verdiente.

Nicht so fast die Deutung selbst, als die Zuversicht, womit ers sagt, ist zu bewundern. Er sagt es nicht blos als etwas wahrscheinliches, sondern als die gewisseste Sache —

Mit dem andern Traum hat es dieselbe Bewandtnis. — Der Oberbeker, dessen Traum mit jenem viel ähnliches hat, hofft die gleiche Auslegung. Mir träumte von drey Körben mit weißem Brode, ** die ich auf dem Kopf trüge: *** In dem obersten war

† Er verhehlt auch izt noch klüglich die eigentliche Hergangenheit der Sache.

* So hieß damals nicht eher das Land Kanaan insbesondre, denn es war noch nicht das Land der Hebräer, und Hebräer hießen damals nicht blos die Familie Jakobs; sondern Land der Hebräer heißt überhaupt hier „die Gegenden, wo jene von Heber abgestammte, oder von jenseit des Euphrats gekommne (letzteres ist wahrscheinlicher) Familien und Stämme sich aufhielten.„ So mußten es wenigstens diese Aegypter verstehen, die Kanaan noch nicht als das Land der Hebräer kannten.

** vermuthlich die Kollestis des Herodot.

*** Unter das Eigne der Aegypter setzt Herodot auch das, daß die Mannspersonen, was sie von Körben u. dgl. tragen, auf dem Kopfe tragen; die Weibspersonen

alle die Bäckerwaare, die man für Pharao zubereitet — die wollt ich Pharao bringen — aber Vögel fraßen sie aus dem Korbe weg, den ich auf dem Kopf trug. —

Joseph: Der Traum deutet sich so: Die drey Körbe sind so viel Tage. Nach drey Tagen wird Pharao dich enthaupten, und deinen Leichnam zur Schmach aufhängen lassen, — Vögel werden dein Fleisch fressen.

Wäre Joseph der Auslegung nicht sehr sicher gewesen, er würde diesen Traum wol nicht so gedeutet haben. Nicht nur brauchte es große Freymüthigkeit, dem Oberbäcker dieses Gesicht zu sagen, sondern, wenn die Deutung fehlgeschlagen hätte, er würde wol eben den Dank erhalt haben, den dort Kalchas von Agamemnon fürchtet, der ihn einen Unglücksprophet schilt.† Nur wer seiner Sache sicher ist, kann mit solcher Kühnheit einem solchen Mann ein solches Schikfal weissagen. — Ein Zug aber auch aus Josephs Charakter — Eben die Freymüthigkeit, die mit dazu beytrug, ihn seinen Brüdern verhaßt zu machen. „Er brachte die bösen Thaten

auf den Schultern — (diese Anmerkung, so klein sie manchem scheinen mögte, ist von einiger Wichtigkeit. Sie zeigt die Uebereinstimmung auch des kleinsten Umstands im Traume mit der wirklichen Lebensart.) Herodoti Euterpe: Τὸν ἀχθέα οἱ μὲν ἀνδρες ἐπὶ τῶν κεφαλέων φορέουσι· αἱ δὲ γυναικες, ἐπὶ τῶν ὤμων.

† Ilias I.

der Söhne der Bilha aus — er erzählte laut seine den Brüdern so widrige Träume. „ Auch dieser Charakter bleibt sich gleich.

Drey Tage nachher war des Königs Geburtstag, wo die Hofämter aufs neue bestellt, über Gefangne abgesprochen würde u. s. f. Pharao giebt an seinem Geburtsfeste seinen Hof- und Staatsbedienten ein Gastmal. Bey diesem Anlaß wird des Obermundschenken und des Oberbekers Schiksal entschieden. Jener wird in sein Schenkenamt wieder eingesezt: dieser enthauptet und sein Leichnam aufgehängt. —

Aber der Obermundschenk dachte nicht an Joseph, sondern vergaß seiner.

Zwey Jahre blieb Joseph noch im Kerker — So nüzlich der Hauptmann der Leibwache sich seiner bedienen konnte, und so gelind er ihn hielt, so wenig fand er gut, ihn ledig zu lassen. Izt aber zeigt sich ein Anlaß zu seiner Befreyung.

Pharao hatte einen Traum, der ihn sehr beunruhigte — Man glaubte, da sogar Privatpersonen zuweilen weißagende Träume hätten, so werde um so mehr denen, die das Schiksal der Länder in ihrer Hand haben, von der Gottheit in Träumen die Zukunft eröfnet, zum Wahl ihrer Unterthanen; daher oft Träume blos darum, weil ein Fürst oder König sie geträumt hatte, für wichtig und bedeutend angesehn wurden. † Könige war man auch sonst geneigt für Lieblinge des Himmels zu halten, welche der Einfluß

† So entscheidet Agamemnons Traum (Ilias II.)

Digitized by Google

desselben am besondersten leite. Da nun Gottes Herablassungen sich nach der Menschen jedesmaligem Gesichtskrais richteten, wählte er unter anderm auch zu einem Belehrungsmittel für sie die Träume.

„Pharao träumte von Dingen, die eine Beziehung auf Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit zu haben schienen„ — seht da, was an sich selbst schon ihn, seine Räthe, und jeden Aegypter, der davon hörte, aufmerksam machte. „Der Traum hatte etwas symbolisches und Räthselvolles„ — desto wichtiger für die, die mit der Begriff- und Geschichtemahlenden Bilderschrift sich abgaben. „Pharao träumt zweymal nach einander fast das gleiche, doch mit einiger Abänderung, die er keinem Ungefehr zuschreiben kann„ — Seht da, was ihn und andere desto sicherer glauben macht, es sey ein göttlicher Traum. (Mag er auch wol vor dem Traume mit Gedanken, Berathschlagungen u. s. w. umgegangen seyn, die sich auf Aegyptens wichtigste Angelegenheit, die Befruchtung des Landes vom Nil bezogen.)

Pharao hatte Sternkundige, Priester, Bilderschrift-kenner an der Hand, die er in wichtigen Fällen zu Rath zog, und deren, obgleich mit Aberglauben vermengte Natur- und Religion-kenntnis ihn lei-

zum Kriege. Nestor sagt, von einem andern erzählt, könnte der Traum verworfen worden seyn;

„Aber ihn sah der Mann, den wir für den grössten verehren,

„der uns gebietet — So last uns die Griechen ermuntern zum Schlagen.

lebe. Diese läßt er rufen an dem Morgen, der auf den beunruhigenden Traum folgt. Er erzählt ihnen denselben. Sie glauben alle zu sehen, es sey ein „von Gott gesandter „ Traum; können aber zur Auslegung nichts befriedigendes vorbringen.

Pharao wird noch unruhiger. Nur gar zu gern glaubte ein Monarch in Träumen, darin etwas Unglückweißagendes zu ligen schien, ein für seine Krone und Regierung schlimmes Omen zu erbliken.

Dem Obermundschenk kommt eben der Sinn an seinen ehmaligen Traum, und dessen eingetroffne Deutung. Einen Anlaß hätt' er eben nicht gesucht, Josephs vorm Könige zu erpähnen, aber izt dringt sich der Anlaß von selbst auf.

Ich erinnre mich meines Verbrechens. Als Pharao auf seine Knechte zörnte, und mich und den Oberbäker bey dem Hauptmann der Leibwache gefangen sezen ließ, träumt uns beyden, ihm und mir in Einer Nacht — jedem, was hernach sein Schikksal war. Ein Jüngling von hebräischer Abkunft, † ein Sclav des Hauptmanns der Leibwache, war zugegen, dem erzählten wir unsere Träume, er deutete sie, und seine Deutung hat eingetroffen; ich ward in mein Amt wieder eingesezt, er ward enthauptet und aufgehängt.

Schon das gab Pharao einen großen Begriff von Joseph. Denn unter den Künsten oder Fertigkeiten, die unter den Namen der Weisheit oder Wissenschaft (Magie) begriffen wurden, war Traumdeutung nicht

† Ein Trans-Euphratenser.

die lezte. Pharao dachte sich Joseph als einen, der im Gestirn lesen, und Bilder enträthseln könne, wie seine Gelehrte; er ließ Poliphar entbieten, er solle den hebräischen Sclaven augenblicklich an den Hof senden.

Sofort wurde Joseph aus dem Kerker geholt, innert dessen Mauren er des Tags, wie es scheint, frey herumgehen konnte, des Nachts aber in einer Grube oder unterirdischem Gemach † verwahret wurde. Man ließ ihn das Haupt bescheeren, und die Kleider wechseln, um mit aller ägyptischen * Reinlichkeit vor dem Könige zu erscheinen.

Tanis in Nieder-Aegypten war vermuthlich des Pharao Residenz, ** in welcher Stadt Joseph als Sclav des Hauptmanns der Leibwache, der immer um den König seyn mußte, allen Anlaß gefunden, sich mit den ägyptischen Sitten und Sprache so bekannt zu machen, daß er längst sich fertig über alles ausdrüken konnte. Die Residenz war der Zusammenfluß aller Kenntnis und Wissenschaft. Joseph hatte sich die Anlässe zu lernen, die ihm anfangs sein gütiger Herr verschafte, zu nuz gemacht. Er hatte hier die Sitten des Hirtenzelts, die so schwer abzulegen sind, an die ägyptischen so glüklich vertauschen

† Es heißt bey Moses zweymal die Grube.

* Herodot sagt, die Aegyptier haben sich fleißig den Bart beschoren, und ihre leinerne Kleider täglich gewaschen. B. II. K. 36 37.

** Oder auch Heliopolis (*On*) nach Marsham, Can. Chron. Sec. I.

Digitized by Google

gelernt, daß man ihn von einem gebornen Aegypter nicht mehr unterscheiden konnte. †

Nun einmal wieder ans Tageslicht hervorgezogen, trat der edle Jüngling vor Pharao. Selbst im Sclavenstand hat er sich des freymüthigen Anstands, den er aus dem Zelte seines Vaters, des großen Hirtenfürsts, mitgebracht, nicht entwöhnt. Weder sein Reden, noch sein Gehen, noch Thun war sklavisch. Er durfte mit einem Pharao sprechen.

Ein Traum beunruhigt mich, redet ihn Pharao an; ich höre, du legest Träume aus, so bald man sie dir nur erzählt.

Joseph: Nur Gott kann Pharao erwünschte Deutung geben — Kurz, edel, fromm.

Pharao erzählt ihm den Traum:

Mir war, ich stünde am Nil * — Aus dem Flusse kamen sieben schöne fette Kühe hervor (die sich gebadet hatten) und weideten im Schilfe. — Nach ihnen kamen sieben hungrige misgestalte elende Kühe hervor — so elend Vieh hab ich in ganz Aegypten nicht gesehen — Izt kam mir vor, die magern elende Kühe zehren die sieben fetten auf, und doch, nach dem sie dieselben verschlungen, sehe man es ihnen nicht an; sie sähen so elend und mager aus, wie zuvor. Ich erwachte — schlief noch einmal ein, fand mich auf einem Akerfelde — sah gerade vor mir sie

† Das zeigte sich nachher in der Zusammenkunft mit seinen Brüdern.

* Die ägyptischen Könige gingen oft an den Fluß, ihre Andacht zu verrichten.

ben schöne volle Aehren aus Einem Halm hervorschiessen — nach diesen sieben andere Aehren, dürr, dünne, vom Ostwind versengt — da kam's mir wieder vor, die sieben dünnen verschlingen die sieben vollen Aehren — — Ich hab es den Bild-Erklärern erzählt, aber keiner weiß mir zu sagen, was es zu bedeuten habe.

Der Traum ist bis auf den kleinsten Zug ägyptisch. Der Fluß — vom Nil hat Aegypten seine Fruchtbarkeit — Die magern und fetten Kühe — Aegypten hat beträchtliche Viehzucht, dazu besonders die sumpfigtern Gegenden am Nile dienten — Die sieben Aehren aus Einem Halm — fast unglaublich war und ist die Fruchtbarkeit Aegyptens — Der versengende Ostwind — kommt aus dem dürren steinigten Arabien und fernerher aus den heissen Morgenländern, und ist der Saat am schädlichsten.

Joseph, ohne viel Besinnen, durch höheres Licht geleitet, findt zu den Räthseln den Schlüssel: Was Pharao geträumt hat, bedeutet Einerley — Was Gott im Sinn hat zu thun, das will er Pharao vorher zeigen. Die sieben schönen Kühe, die sieben vollen Aehren bedeuten so viel Jahre — Auch die sieben schlechten Kühe, die nach jenen hervorstiegen, und die sieben dürre vom Ostwind versengte Aehren, sind so viel Jahre.

Sieben Jahre lang wird Hungersnoth seyn — Dies ists, was Gott Pharao will zu wissen thun — Erst werden sieben Jahre kommen, wo in ganz Aegypten Ueberfluß seyn wird. Auf diese werden sieben

andere Jahre folgen, da man alle den Ueberfluß jener ersten sieben vergessen, und die Theurung das Land so sehr drücken wird, daß wegen der Hungersnoth, die daraus entsteht, nur keine Spur mehr des dortigen Ueberflusses zu finden ist. Daß Pharao zweymal nach einander hat träumen müssen, zeigt an, Gott hab es vest bey sich beschlossen, und es werde ohne Verzug geschehen.

Pharao (fuhr Joseph fort, da er den König über die Auslegung bestürzt und verlegen sah) Pharao wird sich also nach einem klugen und verständigen Mann umsehen, und den über ganz Aegypten sezen. Er wird ihm aber auch Unterbeamte zugeben, deren Geschäft seyn muß, den fünften Theil von allem, was in den nächsten sieben fruchtbaren Jahren wächst, zu sammlen und in Vorrathshäuser aufzuschütten — die in jeder Stadt dazu bestimmt seyn werden, wo es als ein Schaz für das Land verwahret bleibt auf die sieben Jahre des Miswachses, die kommen werden, damit der Einwohner nicht hungersterben dörfe.

Das sagt Joseph mit einem Tone der Zuversicht, und einer so unschuldsvollen unverdächtigen Manier, in Gegenwart des Königs und des versammleten Hofs (darunter auch wol sein vormaliger Herr und der Obermundschenk war, davon der eine von seiner Geschiklichkeit, der andere von seiner Fertigkeit im Traumdeuten zeugen konnte) daß schon die Art, wie ers vortrug, das Gepräg der Wahrheit hatte.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Josephs Erhöhung und Fürsorge für Aegypten. Erste Reise seiner Brüder zu ihm.

Aber die Auslegung empfahl sich noch mehr durch ihren, mit sich selbst, und jedem Umstand des Traums übereinstimmenden, für Aegypten äusserst wichtigen Innhalt. Die Schicklichkeit in der Deutung jedes Umstands fällt auf. Nichts gesuchtes, mühsam zusammengesetztes, das eine künstliche Traumdeuteley verrieth; es fällt aus einander; wenn man die Auslegung gehört hat, scheint es, man hätte sie selber finden können, so schwer man solches im Anfang glaubte. Eben das ächte Gepräg der Einfalt.*

Eine Theurung, ja sogar Hungersnoth, war in Aegypten, so fruchtbar das Land ist, nichts unerhörtes. Nur das sind für Aegypten reiche und fruchtbare Jahre, wo der Nil eine gewisse Höhe erreicht; wenn das Wasser nicht sechszehn oder wenigstens fünfzehn Ellen hoch stieg, ward das Land nicht gehörig bedekt, und es erfolgte eine Theurung. Eben dies geschah, wenn das Wasser gar zu hoch stieg, weil dann das Ablaufen, und die Austroknung des Landes zu spath erfolgte, die Bestellungszeit ver-

* Non fumum ex fulgore &c.

Digitized by Google

stumt; und der Boden zu hart wurde. † Man sieht, daß so einige Jahre nach einander Theurung und Miswachs, und auch einige Jahre nach einander Ueberfluß an Getraid seyn konnte; daß aber, weil es von solchen Ursachen abhing, kein menschliches Auge auch nur die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des nächstfolgenden Jahrs vorhersehen konnte.

Für Aegypten war indessen nichts wichtiger, als Berechnungen und Anstalten, die sich auf das Steigen und Fallen des Nils bezogen; wovon ein gutes oder schlechtes Jahr augenscheinlich abhing. Denn ob es gleich in Unter-Aegypten auch rechnet, so entscheidet doch nicht dies, sondern die Höhe oder Tiefe des Flusses, den Grad der Fruchtbarkeit. — Wenn je eine Vorhersagung für Aegypten wichtig war, so war es Josephs.

Sie leuchtete Pharao und seinen Räthen ein. Die Uebereinstimmung der Auslegung mit dem Traum frappirte sie; was sie von guten und von Fehljahren aus Erfahrung wußten, bewies ihnen die Möglichkeit der Sache; die glükliche Deutung jenen andern Träume, war ihnen Bürge für diese; der Rath, den Joseph beyfügte, empfahl sich durch seine Klugheit. Es war der einzige gute Rath, der in diesem Falle statt fand.

Wo können wir einen Mann finden, sprach Pha-

† Man sehe, was aus Herodotus, Diodorus und Plinius im 1sten Th. der allgem. Welthistorie, S. 422. vom Nile gesagt wird; womit die neuern Reisebeschreibungen übereinstimmen.

rao zu seinen Räthen, der so voll göttlichen Geistes sey, wie dieser? (Bilder enträthseln, Zeichen entziefern, Träume richtig auslegen, hieß den Alten Weisheit, und wo der Mensch es nicht aus sich selbst zu haben schien, göttliche Einsicht — Geist Gottes — ein Ausdruk, der auch bey falscher Religion gebraucht ward)

Da Gott dir, fuhr Pharao fort, dies alles offenbart hat, weiß ich keinen verständigern und klügern Mann, als dich. Du sollst mein oberster Verwalter seyn. Deinen Befehlen soll mein ganzes Volk gehorchen. Nur den Thron besize ich ungetheilt.

Und — indem er den Ring mit dem Siegel vom Finger zog (das königliche Gewaltszeichen) und ihm den anstekte: Hiermit seze ich Dich über ganz Aegypten!

Diese schnelle Verwandlung des Sclaven zum Staatsbedienten, ist ganz im Geiste der morgenländischen Regierung — Joseph wird umgekleidet, in die vornehmste ägyptische Tracht; ein fein leinern Unterkleid, Calasiris genannt, ein weißer Mantel darüber, äußerst reinlich, von der kostbarsten Leinwand: An dem Hals hat er eine goldene Kette hängen. In dieser priesterlich-fürstlichen Kleidung läßt ihn der König in dem Wagen, der nach dem königlichen den ersten Rang hat, durch die Stadt fahren, ein Herold vor ihm her muß ausrufen: Ubrech! Ubrech! (die Kniee gebogen!) Pharao hatte sich feyrlich erklärt, so wahr er König sey, solle ganz

Aegyp-

Aegypten dem Joseph auf den ersten Wink gehorchen.

Den Namen, den er als Sclav geführt, muß er ablegen. Psotonfanech * (Landesretter) soll sein Name seyn.

Er wird sogleich an eines der vornehmsten ägyptischen Häuser verheyrathet — auch dies gehörte zu der ihm zugedachten Hoheit, daß seines Sclavenstands nicht mehr gedacht werde — Asenat, eine Tochter Potifera, des Fürsten (Priesters) von Heliopolis, wird mit ihm vermählt. On, oder Heliopolis, hieß die Stadt, wo der ägyptische Sonnendienst seinen Siz hatte, deren Priester und Fürst einer der allervornehmsten war.

Bey alle dem frägt Pharao nicht einmal weiter nach, was Standes und Herkommens der Jüngling sey, wer sein Vater sey u. s. w. So gelangt an morgenländischen Höfen zuweilen izt noch ein Sclav, ein Mensch von geringstem Herkommen, weil er sich bey dem Sultan in Gunst zu sezen weiß, zur höchsten Würde. — Doch Aegypten hatte gleichsam seinen Adel (den Priesterstand) Joseph ward durch die Verbindung mit demselben gleichsam geadelt. Seine Erhöhung ist ein Beweis von der großen Achtung, worin in Aegypten die Weisheit (im damaligen Sinn des Worts) gestanden hat. Sezte man diese gleich vornehmlich in die Kunst, Räthsel und Bilder zu entziefern, u. dgl. so gereicht es doch Pharao zur Ehre, daß er den Preis der Weisheit nicht einer

* Die LXX. und Josephus.

seden, sondern der gemeinnützigsten Anwendung dieser Kunst gab. Er hielt aber auch Josephs Traumauslegung nicht so fast für ägyptische Kunst, als für etwas höheres; worauf ihn Josephs eigne Anmerkung „Nur Gott kann Pharao erwünschte Deutung senden" — und das Unvermögen seiner Priester und Staatsgelehrten führte. Joseph hatte nichts unterlassen, den König bey Anlaß seines Traums vom Glauben an magische Kunst und Zeichendeuteley, die die Weisheit der Aegypter zur Narrheit machte, abzuführen. Er beschämte, wie nachher Moses in andern Auftritten gethan, die vermeynte magische Kunst — würdig eines Sohns Jakobs, des Enkels Abrahams, der aus Chaldäa, dem Size des magischen Aberglaubens ausgegangen war.

Dreißig Jahr alt war Joseph, izt Psotonfanech, als er aus einem Sclaven und Gefangnen zum nächsten Rang nach dem königlichen erhoben ward. An jene beneideten Träume mag er doch wol izt allgemach gedacht haben —

Mit der vom König erhaltnen Vollmacht reiset er izt durch ganz Aegypten, samt den ihm zugegebnen Beamten, um das zu bewerkstelligen, was er zur nöthigen Fürsorge für die Jahre der Theurung angerathen.

So groß ist die Zuversicht seines Glaubens an das, was erfolgen würde — Ein bey den Altvätern nie fehlender Glaube, der sie oft da zuversichtlich handeln machte, wo, ohne Gewißheit zu haben, daß die Zusage, die Auffoderung, das Traumgesicht, die

Deutung — von Gott komme, es die gröste Verwegenheit gewesen seyn seyn würde, so zu handeln, wie sie handelten. Hätte Joseph nur den allergeringsten Zweifel an der Wahrheit (nicht blos Wahrscheinlichkeit) seiner Auslegung gehabt, was wäre verwegner gewesen, als so weitaussehende Anstalten zu machen, wie er nun machte? — Diese Zuversicht, nach einmal erlangter Gewißheit, ein Befehl, Versprechen, Wink, komme von Gott, unabtreiblich die angewiesne Bahn zu verfolgen, als ob man, was in der Zukunft lag, bereits vor sich sähe, gehört so sehr zum religiosen Charakter dieser Leute, daß sie eben von dieser Seite her in spätern Schriften als Muster empfohlen werden. * Manches unternahmen sie gegen allen menschlichen Anschein, blos weil diese Versicherung in ihren Herzen war. Viele von ihren Reisen und Hirtenzügen geschahen im Glauben an einen göttlichen Wink oder Aufforderung. Aus Furcht vor den Amoritern, wäre nach der Plünderung Sichems, Jakob wol gar aus dem Lande geflohen, hätte nicht eine Erscheinung ihm Muth eingesprochen — und nimmer hätte Abraham, da seine Verwandten den Aufenthalt zu Charran vorzogen, sich in ein Land, das er noch nicht genug kannte, begeben, wenn nicht eine Aufforderung und Verheissung von Gott jeden Scrupel überwogen hätte. Stark und entscheidend müssen die Merkmale gewesen seyn, daran sie die Göttlichkeit jener Aussagen, Erscheinungen, u. s. w. erkannten; aber es

* Ebr. Kap. XI.

brauchte doch immer Stärke der Seele dazu, um auch nachher, wenn der erste sinnliche Eindruk dieser Offenbarungen sich verloren hatte, an dem Glauben an dieselben, gegen allen Anschein, sich vest zu halten, und allenfalls den ganzen Lebensplan darnach abzuändern. Freylich, wo es nur um eine plözliche That, oder den Entschluß dazu, zu thun ist, da mag der Eindruk einer Erscheinung oder Eingebung leicht so stark gewesen seyn, die Seele auf den gehörigen Ton zu stimmen; — aber wo es um ein anhaltendes Thun, um die Befolgung eines langwierigen, schwer auszuführenden, und wenn der Erfolg mißlingen sollte, dem Unternehmer höchstnachtheiligen Plans zu thun war (wie in Josephs Fall) da durfte die Ueberzeugung von der Göttlichkeit der empfangnen Eingebung nicht nur vorübergehend lebhaft, sondern sie mußte anhaltend seyn. Joseph mußte alle die ersten sieben Jahre durch, da es zur Theurung noch keinen Anschein hatte, und fruchtbare Jahre doch nichts so ausserordentliches waren, das nicht allenfalls hätte können errathen werden — alle diese sieben Jahre durch, sag ich, muste er den Glauben an die Göttlichkeit seiner Auslegung jenes Traums in gleichem Grade beybehalten.

Er durchreiste Aegypten — Von der überschwenglichen Menge Getraides, welches in den ersten sieben Jahren wuchs (der Nilmesser stimmte jedes Jahr mit seinem Calcul genau überein) ließ er den fünften Theil allerorten aufkaufen † — in dem wohl-

† S. Hrn. Michaelis Anmerkungen.

Digitized by Google

seilsch Preis, wie man sichs leicht vorstellen kann; wodurch aber den Einwohnern schon ein groser Dienst geleistet wurde; denn da sie ihre Frucht weder selbst gebraucht, noch auch alle ausser Landes hätten verkaufen können (weil auch in andern Ländern binnen dieser Zeit keine Theurung war) noch auch geneigt gewesen wären, aus sich selbst Vorrathshäuser anzulegen, indem sie an Josephs Traum entweder nicht so vest glaubten, oder auch sonst, auf fortwährende Fruchtbarkeit zählten — so mußten sie freylich es gern sehen, daß Joseph den Ueberfluß wie wohlfeilen Preisen es auch seyn mögte, abnahm. Joseph, obgleich seines Herkommens und Berufs ein Hirte, hatte doch in Potiphars Diensten, als Verwalter von dessen Einkünften, die meist in Aekern bestanden, gelernt, mit der Besorgung, so wohl als mit dem Handel des Getraides umzugehen; war also im Stand, auf seine Untergebnen die nöthige Aufsicht zu halten, daß dieser angeschafte Fünfthel des Getraides in die Städte gebracht (Aegypten hatte schon verschiedene*) und daselbst in Vorrathshäuser aufgeschüttet und besorgt würde. Die Anstalten hierzu machte er selbst, und was auch hie und da ein Aegypter über sein Unternehmen mag gedacht haben, so setzte doch die Vollmacht vom König ihn in Stand, es ungehindert in jedem Nomos, oder Landesbezirk auszuführen.

Schon dieser fünfte Theil des gesammleten Getraides machte eine ungeheure Menge aus. Moses

* Tanis, Theba, Memphis, Heliopolis u. a. m.

sagt, man habe müssen aufhören zählen. — Dieser Geschichtschreiber (das mag man beyläufig bemerken) hatte die Nachrichten von diesen Anstalten Josephs, wie auch die von seiner Erhöhung, und diese ganze Thronrungsgeschichte, die für Aegypten so wichtige Folgen hatte, nicht etwa blos aus israelitischem Gedächtniß, sondern aus Urkunden vom Hofe selbst, wo er erzogen und unterrichtet ward.

Es ist auch kein Wunder, wenn schon der Fünftheil, so klein Aegypten in Vergleichung mit allen Reichen ist, einen entsezlich großen Vorrath ausmachte. Aegyptens Fruchtbarkeit, in guten Jahren, überstiege allen Glauben, wenn sie nicht durch das einstimmige Zeugniß der ältesten sowol als der neusten Schriftsteller bestätigt wäre. „Sie hat zwar in den neuern Zeiten sehr abgenommen, doch nicht sowol aus Schuld der Natur, als Nachlässigkeit der Einwohner, und schlechter Wartung des Landes, insonderheit in den vom Nil entfernten Gegenden, deren viele izt ganz wüste liegen, die vordem bewohnt und fruchtbar gewesen. Wo indessen die Erde noch einigermaßen gebauet wird, ist die Fruchtbarkeit zum Erstaunen; indem manch Feld an manchen Orten bis viermal des Jahrs trägt, und in dem reichsten Ueberfluß; wozu die starke Wirkung der Sonne auf einen so feuchten und gedüngten Boden viel beyträgt.* „ Schon der einfache, geschweige der bey-

* Hrn. Baumgartens Anmerkung zum 2ten S. des 1sten Theils der allgemeinen Weltgeschichte.

zehnte Zehende aus einem solchen Lande muste die gröſten Vorrathshäuser anfüllen.

Die ersten sieben Jahre war dies Sammlen und Aufbewahren Josephs Hauptgeschäft. Und binnen dieser Zeit war er wol meist auf Reisen, aus einer Stadt in die andre begriffen, um die Magazine in Augenschein zu nehmen, und zusehen, daß alles in gehöriger Ordnung ging. Binnen dieser Zeit bekam er von Asenat, seiner Gemahlin, zween Söhne, davon er den ältern zum Danke, daß ihn Gott aller seiner ehmaligen Widerwärtigkeiten vergessen gemacht, Manasse nannte. Er sah sich itzt als einen Aegypter, als abgesondert und abgeschnitten von dem väterlichen Hause an; er konnte aber doch gleichwol, etwa von reisenden Kaufleuten, Nachrichten von dem Befinden seines alten Vaters eingezogen haben, ob er schon nicht gut fand, denselben von seinen Glüksumständen itzt schon zu benachrichtigen. Den andern Sohn nennte er Ephraim. Gott, sprach er, macht mich in dem Lande meiner Knechtschaft fruchtbar.

Die sieben reichen Fruchtjahre waren itzt zu Ende. Nun erst fing sich der Segen von Josephs Anstalten zu äussern an. Das achte war schon ein Fehljahr. Das zu wenige Steigen des Nils kommt von dem Ausbleiben der Frühlingsregen in Aethiopien her, welche diesen Fluß anschwellen, und eben dies Ausbleiben des Regens verursachte, scheint es, auch in andern benachbarten Ländern einen Mißwachs. Da sonst im Oriente, besonders in Kanaan, der Regen regelmäßiger eintritt, so konnte das Ausbleiben, oder

auch nur die zu lange Verzögerung des Frühlingsregens schon die ganze Aerndte schädigen. In einem Fruchtlande, wie Aegypten, wo die Ausfuhr so stark ist, daß fast alle ausländische Produkte gegen Getraid eingehandelt werden, wo sich auch der Landmann auf die Wiederkunft reicher Aerndten zu sehr verläßt, als daß er einen Vorrath von Frucht beyseite legen sollte, da kann ein einziges Fehljahr eine Theurung, und zwey nach einander eine Hungersnoth verursachen. Einige mögen wohl, durch Josephs Beyspiel gereizt, etwas aufgespart haben; aber die wenigsten. Er hingegen hatte seinen Plan, so wie er ihn dem König mitgetheilt, befolgt. Ob wenig in achten Jahre geärndtet würde, so voll waren doch alle Vorrathshäuser Aegyptens.

Gewiß ists, daß ohne solche Vorsorge, mithin ohne solches Vorausseh'n sieben Fehljahre nach einander, nicht nur Aegypten, sondern alle die Länder, die aus Aegypten ihr Getraid hatten, an Einwohnern ganz entblößt und zu einer Wüsteney gemacht haben würden. Eben so manchfaltigen Mißwachs hatte dies Land noch nie erfahren.

So bald das erste Fehljahr kam, ward der Glaube an Josephs Auslegung des pharaonischen Traums allgemein — itzt nannte man ihn Psokonfanech (Landerretter) mit Empfindung. — Die Theurung stieg. Joseph eilte nicht, die Kornhäuser zu öffnen, bis die Hungersnoth kam. Die Aegypter meldeten sich bey ihrem Pharao. Das Volk schrie um Brod. Pharao wies sie an Joseph. Sie sollten sich an das

Digitized by Google

hätten, was Er ihnen sagen und geben wollte — Sein Verdienst um ein Volk, besonders auch das Stadtvolk (man weiß es aus der Geschichte Roms) fiel mehr in die Augen, und wurde höher geschätzt, als die Herbeyschaffung der Lebensmittel, oder die Erleichterung ihres Preises.

Dadurch, daß der König den Joseph zu seinem obersten Kornmeister gemacht, hat er alle Gewalt des Reichs in seine Hand gelegt. Mit dem Kornhandel hatte Joseph nun auch die königliche Kasse zu besorgen, und dazu brauchte er seine eigenen Verbannten. Aegypten hatte einen beträchtlichen Umlauf des Geldes; denn da es wenig ausländische Waaren bedurfte, und doch so viel Getraid aus dem Lande ging, so kam dafür ächtes und ungeprägtes Gold und Silber ins Land; besonders aus dem handelschaft treibenden Phönicien. Anfangs also ließ sich Joseph in des Königs Namen die Frucht mit Geld bezahlen, wodurch sich die Kasse ungemein bereicherte. Denn so wohlfeil durfte die Frucht nun freylich nicht verkauft werden, als sie war eingekauft worden, weil sie sonst gar zu schnell aufgegangen wäre. So mußte auch die Portion genommen werden, wie viel man fürs einmal einer Haushaltung wolle abfolgen lassen. Verordnungen, die bey Josephs Klugheit wieder eben so nöthig waren, wie bey jenen vorhergehenden.

Dadurch ward nun der Hungersnoth in Aegypten abgeholfen; aber die Theurung blieb, und konnte nicht anders als bleiben.

— Ihr kamen auch Käufer aus andern Ländern; gelockt durch das Gerücht, † daß in Aegypten Vorrathshäuser angelegt worden, die man nun öffne. Auch dies Bedürfniß hat Joseph vorausgesehen und dafür gesorgt. Aegypten sollte den Ruhm behalten, daß es auch in Zeiten der Theurung, wo es selbst haushälterisch mit dem Getreide umzugehen nöthig hatte, die Kornkammer der Welt blieb. Die Fremden wurden also nicht, wenigstens nicht ohn' Unterschied, abgewiesen. Doch eben da zeigte sich Josephs Klugheit im besten Lichte, daß er, ohne es Aegypten entgelten zu lassen, auch andere Länder nicht darben ließ. Ohne die klügsten Vorsichtsregeln wäre so ein Vorrath, so groß er auch seyn mögte, bald aufgegangen; es mußten Anstalten gemacht werden, daß obgleich auch der Fremde zu dem Kornkauf Zutritt erhielt, Aegypten darum nicht zu kurz kam, ja vielleicht noch Vortheil davon hatte; — wenn nämlich das mehrere Geld, so der Fremde bezahlte, Josephs zu dem Stand setzte, Pharaons Unterthanen es desto wohlfeiler zu geben.

Auch im Lande Kanaan stieg die Theurung und Gefahr der Hungersnoth immer höher. Noch legten sich weder die Einwohner der Städte, noch die Hirten genugsam auf den Ackerbau; und obschon, nach Isaks Beyspiel, auch Jakob denselben nicht ganz vernachläßigte, so waren doch seine Aemter für die Bedürfnisse nicht hinreichend; um so weniger, da die gewohnte Feuchtbarkeit ausblieb. Diese Hirtenfa-

† Kap. 42. v. 2.

müssie Leute, nicht mehr nur von der Milch ihrer Heerden leben.

So wie Joseph die Bedürfnisse seines väterlichen Hauses kannte, hat er also wol vorhersehen können, daß die überhand nehmende Theurung sie nöthigen würde, nach Aegypten Zuflucht zu nehmen, welches schon Abrahäm gethan, und Isak hatte thun wollen; — dies kann mit als ein Grund angesehen werden, warum er dem Vater von seiner Erhöhung nichts melden wolle.

Seit Josephs Wegführung in die Sclaverey hatte Jakobs große Haushaltung sich in verschiedene Gegenden von Palästina vertheilt; * Er, der Vater aber, blieb meist zu Hebron, in dem Haupt-Hirtenlager. Bey einbrechender Theurung versammleten sich seine Söhne, und beriethen sich mit ihm, was zu thun sey. Jakob hatte Nachricht eingezogen, daß in Aegypten zwar auch ein Fehljahr, aber von vorigen Jahren her ein solcher Fruchtvorrath sey, daß auch Fremde zum Kaufe zugelassen würden. Dies ist, sprach er, der einzige Ausweg aus dieser Verlegenheit; ziehet nach Aegypten und kaufet dort Getraid — wozu er ihnen Geld mitgab. Benjamin ausgenommen, mußten sie alle reisen, weil zum Transport des Getraides viel Lastvieh, mithin auch Mannschaft erfodert ward, sowol zur Besorgung des Viehes, als zur Sicherheit der Waare, und des Geldes. Es war auch ein zu wichtiger, zu mancher

* Oben S. 195.

Schwierigkeit unterworfner Kauf, als daß er ihn nur durch Sclaven konnte besorgen lassen.

Es reisten in gleicher Absicht, aus Kanaan und Chorieh, auch andere Karavanen mit nach Aegypten. Jakobs Söhne hielten sich aber unzertrennlich zusammen.

Ehmals, in jener Theurung, war Abraham selbst mit seinem Hirtengesolg aus Kanaan in Aegypten gezogen; aber dies fand Jakob, bey so viel zahlreichern Heerden, auch darum nicht rathsam, weil er nicht sicher war, ob er auch Weide genug in Aegypten finden, oder ob man, während der Theurung, ihn mit einem so großen Gefolge von Hirten und Heerden, noch aufnehmen würde. Er blieb also bey seinem Volk, und behielt auch den jüngern Sohn der Rahel zurük, der izt sein Liebling war, und auch schon Kinder hatte.

Nämlich Jakobs Haushaltung hatte seit Josephs Wegkunft sich so sehr vermehrt, daß sie bereits mehr einem kleinen Volksstamm, als einer Haushaltung ähnlich sah. Alle seine Söhne hatten Kinder, einige schon Kindeskinder. Dazu kam die sich stets vermehrende Zahl der Sclaven und Sclavinnen — Wie hätte er mit diesen allen so auf gerathwohl nach Aegypten gehen können?

Zehen Söhne Israels also begaben sich auf die Reise; alles nicht nur erwachsene, sondern zum Theil schon betagte Männer. Ruben, der Erstgeborne, führte das Wort.

Bey ihrer Ankunft in Aegypten erfuhren sie

gleich, daß sie sich an Pfotonfanech wenden müßten, der der nächste am König, und über die Kornkammer gesetzt sey. Wär es um einen wenig beträchtlichen Kauf zu thun gewesen, sie hätten nicht eben bey ihm selbst sich melden dürfen; aber für eine so zahlreiche Familie ward ein Vorrath erfodert, dessen Ankauf wichtig genung war, daß der oberste Kornmeister in Person dafür ersucht würde, der seine Gründe haben konnte, die Ausfuhr in besondern Fällen zu erlauben oder abzuschlagen.

Sie werden, alle zehen, vor ihn geführt — sie nähern sich mit der tiefsten Verbeugung. — Er erkennt sie auf den ersten Blik.

Kleidung, geänderte Farb' und Lineamente, die ägyptische Manier im Reden und Thun, die Sprache selbst — machen ihn ganz unkenntlich. Er fragt auf ägyptisch — der Dollmetscher erklärts ihnen — mit etwas rauhem Ton:

Wo kommt ihr her?

Aus dem Lande Kanaan, antworteten sie, (hebräisch; der Dollmetscher erklärts) kommen wir, um Speise zu kaufen; — und wiederholten die Verbeugung.

Ihr demüthiges Bezeigen erinnert ihn an jenen Traum.

Sich ihnen nun gleich zu entdeken, fand er nicht gut. Es scheint aus allem, er habe sich schon zuvor einen Plan gemacht, wie er, wenn sie kämen, ihnen begegnen, und es nach und nach veranstalten wolle, seines Vaters ganzes Haus auf die beste Art in Ae-

Digitized by Google

gypten zu verpflanzen, woselbst er ihnen Gutes zu thun, wol schon im Anfang seiner Erhöhung sich vorgenommen. Wenn dies ist, so fällt auch aller Tadel weg, dem sein Betragen scheint ausgesezt zu seyn. Hatte er nur die Absicht, ein Retter seines Hauses zu werden, so stand es seiner Klugheit frey, Mittel zu wählen, die anfangs hart schienen, und doch zu dem wohlthätigen Zwek am sichersten führten. Durch eine zu geschwinde Entdekung und nachgebende Güte, würde er nur das Ansehen, in welches er sich erst bey seinen Brüdern sezen mußte (damit auch ihre Furcht zu seinen Absichten mitwirkte) selber geschwächt, und sie verleitet haben, auf andere Art von seiner Erhöhung profitiren zu wollen, als wie er es am Besten fand. So war es auch wohl gethan, erst ihre Gesinnungen auszuforschen, ob sie auch wol für den alten Vater die Achtung und Liebe hegten, daß er durch sie dessen Versorgung bewirken könne; ob nicht etwa derselbe Neid, der sie einst gegen ihn, Joseph, aufgebracht, sie auch gegen seinen jüngern Bruder Benjamin ungerecht mache, welcher ihm, weil sie Eine Mutter hatten, der angelegenste war; ob sie auch einige Reue jenes Bruderverkaufs empfänden; ob sie unter einander so gesinnet wären, daß nicht, auch bey der besten Anstalt zu ihrem Glük, einer den andern am Genuß desselben stören würde u. dgl. Dieses alles erst zu erforschen, und sie allenfalls auch ihr begangnes Unrecht, wenn sie es noch nicht einsähen, empfinden zu machen, um sie dann durch die Vergebung, und die guten Folgen, die Gott

Digitized by Google

daraus zu ziehen gewußt, desto mehr zu rühren und zu erfreuen — und ihnen das zugedachte Glük durch vorhergegangne bittere Empfindungen noch schmakhafter zu machen — dies alles war wol eben so edel als klug — und jener schwachen Güte, die oft die wichtigern Zweke verfehlt, weit vorzuziehen.

— Ihr seyd Spionen, läßt er ihnen durch den Dollmetscher sagen, ihr seyd gekommen, Aegypten auszukundschaften, ob es sich noch halten mag.

Er konnte dies mit einigem Schein sagen. Die Aegypter waren mistrauisch, sie erlaubten Ausländern nicht ohne große Einschränkungen, des Handels wegen in ihr Land zu kommen. * Die Person, ihr Herkommen . . alles wurde genau untersucht. Es war eben gar nicht wahrscheinlich, daß sie, wofür sie sich ausgaben, alle Brüder wären; † sie schienen eher es unter sich verabredet zu haben, sie wollten sich für Brüder dargeben, um desto unverdächtiger ihre Anschläge, Bemerkungen u. s. w. zusammen zu tragen, und unter dem Vorwand, als gehörten sie zu Einer Familie, irgend eine geheimere Absicht, desto unbemerkter, gemeinschaftlich erreichen zu können. (Es würde einen jeden Regenten stuzig machen, wenn einsmal zehen Personen an seinen Hof kämen, um sich eine Gnade auszubitten; darunter einige verschmizte und beobachtende Leute; und sie

* S. Hrn. Michaelis Anmerkungen.

† Dies führt Josephus an, um zu zeigen, was dem Joseph einen Vorwand habe geben können, sie als Spionen zu traktiren.

Digitized by Google

würden auf die Frage, warum sie so mit einander kämen, antworten: Wir sind Brüder — Wenigstens schiene diese Antwort ziemlich einer Abrede ähnlich.) Man mag sich auch vorstellen, diese Hirten-Söhne, die noch nie in Aegypten gewesen, die wol kaum bisher einen Fuß außer Kanaan gesezt, denen es aber weder an Verstand noch an Neugier fehlte, werden die tausend neue Gegenstände, die sie in der Hauptstadt Aegyptens sahen, auf eine Art angeblikt haben, daß man wol hätte denken mögen, sie wären eher gekommen, dies und jenes zu sehen (wo denn der Aegypter bald etwas schlimmeres argwohnete) als sich mit Proviant zu versehen.

Jakobs Söhne bestehen darauf, sie gehören wirklich zusammen: Mein Herr fasse keinen Verdacht. Wir gehören zusammen — sind gekommen Speise zu kaufen. Brüder, Söhne Eines Mannes sind wir — ehrliche Leute — die ihr Lebtag nie Spionen gewesen.

Joseph schien den Argwohn noch weiter zu treiben. „Ihr — Brüder — solltet ihr zehen alle Brüder seyn! — (es scheint sie haben einander eben nicht gleich gesehen, um so weniger, da sie von drey Müttern waren) Kurz, er bestand darauf, sie müßten Spionen seyn, die nur, um ihr Zusammenhalten desto besser zu deken, sich für Brüder ausgäben.

Dies führte sie natürlich darauf, von ihrem Herkommen etwas mehrers zu sagen. Nicht nur zehen, sagte Ruben, es waren unser Zwölfe — ja

zwölf

zwölf Brüder, eines einzigen Vaters Söhne, der im Lande Kanaan wohnt. — Den jüngsten ließen wir beym Vater zurük — ein anderer ist nicht mehr am Leben.

Joseph, als ob es ihn unglaublich dünkte, was sie von einer so zahlreichen Brüderschaft sagten, versezt: Es bleibt bey dem, was ich gesagt: Ihr seyd Kundschafter — Wohl! ich faß euch beym Wort. So wahr Pharao lebt, eher laß ich euch nicht nach Haus ziehen, bis ihr euren jüngsten Bruder kommen machet. Schiket einen von euch ab, daß er ihn hieher bringe; ihr andern sollt in Verwahrung bleiben, bis er kommt — das soll die Probe seyn, ob ihr Wahrheit geredet. Kommt er nicht, so seyd ihr, so wahr Pharao lebt, Spionen —

Izt wandt er sich von ihnen weg und gab Befehl, sie drey Tage ins Gefängnis zu sezen.

Am dritten Tage ließ er sie wieder vor sich führen, und eröfnet ihnen nochmal seinen Entschluß, doch mit einiger Milderung. Anstatt daß er gedrohet hatte, neune von ihnen zurük zu behalten, und nur einen nach Hause reisen zu lassen, um den jüngsten Bruder zu holen, kündigt er ihnen izt an, sie sämtlich, Einen ausgenommen, mögten nach Haus kehren. „Seyd ihr ehrliche Leute, so thut, was ich sage — Es ist das einzige Mittel (ihr könnt euch auf meine Gottesfurcht verlassen) euer Leben zu retten. Einer von euch bleibe hier im Gefängnis zurük. Ihr übrigen möget heimreisen, den Eurigen zum Lebens-Unterhalt das Getraid bringen, was ich

Digitized by Google

euch kaufen lasse. Euren jüngsten aber bringet mit zurüke, damit eure Aussage sich erwahre, und ihr bey Leben bleibet.

Mit schwerem Herzen versprachen sie dies zu thun. Noch in Josephs Gegenwart, so groß war ihre Beklemmnis, ließen sie sichs deutlich merken, sie glaubten, was ihnen izt begegne, an einem ihrer Brüder verschuldet zu haben. Wir sahen doch seine Angst — der unsrigen ähnlich — wie dringend er uns um Mitleid bat! — wir erhörten ihn nicht — dafür trift uns izt dieser Jammer — Auf diese Empfindung führt sie vornemlich das, daß der Landesherr es ihnen gar nicht glauben will, was sie ihm von den zween jüngsten Brüdern vorsagen — daß er Benjamin, den Sohn der Rahel, sogar in Aegypten gebracht wissen will — wo es ihnen zum voraus ahndet, daß es den Vater die größten Schmerzen kosten wird, ihn zu entlassen — — Nach ihren Begriffen von einer, obgleich späte, doch gewiß kommenden Rache (sie denken sich Gott als den Rächer der unschuldig verfolgten,) können sie freylich nicht anders, als in dem, was ihnen hier wiederfährt, eine göttliche Wiedervergeltung des einst dem Joseph angethanen Unrechts erbliken — welches sie nicht gethan zu haben, seither allemal wünschten, wann über den alten Vater ein neuer Anfall des Schmerzens kam — und das geschah nicht selten.

Rubens Vorwürfe machten ihnen diese Empfindung noch bitterer. Sagt' ichs euch damals nicht, ihr solltet euch an dem Knaben nicht versündigen? —

Digitized by Google

Ihr lieſſet mich reden. Da ſeht ihrs izt — Sein Blut wird an uns gerochen!

Empfindung von Recht und Unrecht, ob ſie gleich im Sturm der Leidenſchaft zu ſchwach geredet hatte, war doch ſtark in der Seele der Patriarchen: So ſtark zwar nie in Iſraels Söhnen, wie ſie in der Bruſt Abrahams geweſen; doch immer noch genug, ſie durch ihr eigen Gewiſſen zu ſtrafen. Es war eine religioſe Empfindung. Recht und Unrecht dachten ſie ſich in Beziehung auf Gott, als Richter und Rächer; wie ihn Abraham, beſonders bey dem Schickſale Sodoms kennen gelernt. Wie ſehr ſich auch dieſe Brüder die Selbſtrache erlaubten, und ſie bis zur förmlichſten Ungerechtigkeit trieben, ſo darf doch nur etwas kommen, das ſie für Entziehung göttlichen Segens, für eine Leitung deſſelben zu ihrem Unglük, anſehen, ſo erwacht das Gefühl der Verſchuldung in ſeiner ganzen Stärke, und ſie ſehen ſich an, als von einem Bluträcher verfolgt, (wie Kain,) die nun aus einem Jammer in den andern fallen würden. Bey Leuten, die noch unter keinem menſchlichen Geſeze ſtanden, ſich ihre Handlungen ſelbſt vorſchrieben, und Rache von Menſchen nicht ſehr fürchten durften, iſt das ein Beweis von Religion, der noch weniger zweydeutig iſt, als der Abſcheu derjenigen vor Unrecht, die aus Furcht vor menſchlichen Geſezen es unterlaſſen, und nicht ſo faſt das Unrecht, als die Strafe ſcheuen.

Joſeph hatte ſich noch nicht entfernt, als die Brüder ſich mit einander beſprachen. Daß er ſie verſtün-

Digitized by Google

de, wußten sie nicht, weil er durch einen Dollmetscher mit ihnen redete. Er hatte sie eine Weile behorcht, konnte sich der Thränen nicht mehr enthalten und ging hinaus.

Eine Weile hernach kam er wieder, hieß sie izt abreisen, nachdem er Simeon vor ihren Augen hatte binden und wegführen lassen — der sollte als Geisel zurükbleiben, bis sie mit Benjamin kämen.

„Warum eben Simeon?„ — Es ist wahrscheinlich, dieser rohe Mann und scharfe Rächer der Dina habe bey dem Anschlag auf Josephs Leben gerade die schlimmste Rolle gespielt. Joseph kannte seine Brüder. Er wußte zwischen Ruben und Simeon einen Unterschied zu machen.

So reiseten die Brüder ab, und liessen Simeon in Josephs Händen zurük; ein Pfund, daß sie wiederkommen müßten. Joseph hatte Befehl gegeben, ihre Säke mit Getraid zu füllen. Diese standen schon bereit — Das Geld dafür hatten sie dem Verwalter eingehändigt, dieser dem Joseph; allein auf dessen Befehl wurd es wieder in ihre Säke gelegt; nämlich oben in eines jeden Sak so viel, als sie für das darin enthaltne Getraid bezahlt hatten, und überdies etwas zur Zehrung auf den Weg — Man sieht die gute Absicht bey allen diesen Prüfungs-anstalten durchschimmern.

Sie luden die Getraidsäke auf ihre Esel und zogen weg.

Als sie des Abends in der Herberge (Karavanserois) ankamen, und einer seinen Sak öfnete, um

Digitized by Google

seinem Esel Futter zu geben, fand er oben im Sak Geld — gerade das dem Verwalter eingehändigte Geld. Er weiß nicht, was er denken soll, ruft seinen Brüdern, — er habe sein Geld zurük, es lige oben im Sak —

Sie zweifeln keinen Augenblik, es stekе Betrug dahinten; man habe mit Fleiß das Geld wieder in den Sak gelegt, um auf einen von ihnen den Verdacht des Diebstals zu bringen. Denn daß jeder sein Geld wieder zurüke hätte, wußten sie nicht. Traurig und verlegen sezten sie die Reise fort, fanden bey Vergleichung aller Umstände jenen Gedanken, daß Gott jenes Unrecht, so sie Joseph angethan, an ihnen rächen wolle, je länger je wahrscheinlicher, sezten zwar in des Statthalters Versprechen, den Simeon, wenn Benjamin mitkomme, wieder abfolgen zu lassen, kein Mistrauen, sahen aber vorher, daß sie den Vater schwerlich würden bereden können, Benjamin mitzulassen — waren nicht einmal sicher, wie weit es dem Statthalter einfallen dürfte, die Nachforschung wegen des andern Bruder zu treiben, dessenhalben sie ihren Vater immer auf dem Glauben behalten, er sey ums Leben gekommen. — — Die bangen Gedanken begleiteten sie auf ihrer ganzen Heimreise.

Sie sind nicht mehr, das sieht man aus allem, die raschen wilden Jünglinge, die sie ehmals waren. Was Anmuthung und Zärtlichkeit sey, haben sie, wenn sonst nirgend woher, doch aus denen nähern Verbindungen gelernt, worin sie izt selbst als Eh-

Digitized by Google

männer und Väter standen. Juda z. B. hatte viel erfahren, das ihn menschlicher und gesitteter machte. Auch die Achtung für ihren Vater hatte mit dessen Alter, und ihren eignen reifern Jahren zugenommen; sie wünschten ihm vor Verdruß zu seyn, so gut sie konnten. Was es hieße, Vater zu seyn, wußten sie aus Erfahrung. Zwanzig Jahre, so viel waren ungefehr seit ihrem Verbrechen an Joseph verflossen, ändern viel im Charakter des Menschen. Ob sie gleich meist, wie es scheint, mit Kananiterinnen sich verheyrathet, so hatten sie die Verehrung des Gottes ihres Vaters doch beybehalten, hatten die Hoffnung des Besitzes von Kanaan bey sich genährt, hatten einsehen gelernt, daß sie, so viel ihrer wären, Ein Interesse hätten, welches durch die vorzügliche Liebe Jakobs zu Joseph nie würde zerstört worden seyn — Dies alles hatte sie von den Söhnen der Rahel billiger denken gelehrt, so daß sie den Benjamin, der in des Vaters vorzüglicher Gunst dem Joseph folgte, unangefochten ließen, und izt den Gedanken fast selber nicht ausstehen konnten, den Vater durch die Nachricht, daß sein jüngster Sohn in Aegypten mit reisen müsse, in neues Betrübnis zu sezen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Zweyte Reise der Brüder Josephs nach Aegypten.

Israels Söhne waren in Kanaan bey ihrem Vater wieder angelangt, und hatten ihn mit dem Anblik des ägyptischen Getraides erfreuet. (Wenn auch sein Hirten-Gesind mit schlechterer Speise sich begnügte, † so waren doch Er und seine Kinder besserer Nahrung gewohnt) Aber — daß Simeon nicht mit kommt —. Israel siehts den Söhnen an, ehe sie ihm's erzählen, daß etwas muß vorgefallen seyn — Jakob war auch sonst eines kummerhaften Wesens.

Die Brüder erzählen ihm die Sache, so glimpflich, als sie können. „Der Mann, der im Lande Herr ist, redete hart mit uns — hielt uns für Kundschafter — (die nur aus List für Brüder sich ausgäben.) Wir sagten, wir seyen ehrliche Männer,

† Schwerlich war der mitgebrachte Vorrath auch nur einen Monat für Jakobs ganzes Hausgesind hinreichend. Calvinus ait, vero consentaneum esse, servos Jacobi glandibus herbis & radicibus victitasse. Orientales nempe, urgente inprimis necessitate aliqua, contentos esse tenui & arido victu. Igitur non plus emptum fuisse tritici, quam quod Iacobo liberis & nepotibus ejus in frugalem & restrictum cibum ad tempus aliquod sufficeret. Servis vero demensum aliunde confectum fuisse. — Hæc sane non contemnenda est responsio.

Heidegg. Historia Patriarchar. II. p. 652.

Digitized by Google

die ihr Lebtag nie Spionen gewesen — unser seyn Zwölfe — Kinder Eines Vaters — Einer sey nicht mehr vorhanden (das konnte nur Ruben ohne Erröthung und Gewissens-biß dem Vater ins Gesicht sagen —) der jüngste sey beym Vater im Lande Kanaan — — Gleich nahm uns der Herr beym Wort. Das soll' ihm die Probe seyn, ob wir Biedermänner seyen; einen von uns müssen wir zurüke lassen, wir andern mögen mit dem Fruchtvorrath nach Hause reisen; das nächstemal aber müssen wir unsern jüngsten Bruder mitbringen — daran wolle er sehen, ob wir die ehrliche Leute seyen, für die wir uns ausgeben, — den zurük behaltnen Bruder stelle er dann wieder auf freyen Fuß und verstatte uns freyen Kauf und Handel in Aegypten. „

Das war weder Jakob, noch seinem Vater noch Großvater nie begegnet, daß man sie, in oder außer Kanaan, für gefährliche Leute und Spionen angesehen. Schon dieser Verdacht that empfindlich wehe — Bey der Einfalt des Hirtenlebens sollte man vor keinem Verdacht sicherer gewesen seyn, wie vor diesem — Ehrlichkeit haben selbst die Phönicier, diese auf ihren Vortheil so erpichte kaufmännische Nation, in deren Land sie sich aufhielten, ihnen nie abgesprochen; jene rachsüchtige Kriegslist Simeons und Levis ausgenommen. Gut oder böse, handelten sonst diese Leute meist gerade-zu — und diese Eigenschaft war mit ein Grund, warum sie in Kanaan so wohl gelitten waren. Hätten die Phönicier sich von ihnen im Handel und Wandel vervortheilt gefunden, sie

Digitized by Google

hätten ihnen wol nicht so lange Jahre Aufenthalt bey sich gestattet. — Kurz, Ehrlichkeit war etwas, worauf ein Hirtenfürst stolz war, und was er sich nicht absprechen ließ. Wie empfindlich mußte es denn Jakob fallen, daß seine Söhne von Pharaons Statthalter für Spionen angesehen worden, die eine böse Absicht bey sich herumtrügen! Und sie allein unter allen Phöniciern, die mit nach Aegypten gekommen — da doch gegen diese eher ein Verdacht mögte statt gefunden haben, zumal ihre Sitten und Lebensart fast gerade das Widerspiel von der ägyptischen war, und sie eben nicht in dem besten Ruf der Ehrlichkeit standen. *

Simeons Zurükbehaltung war noch ein schwereres Unglük. Ihn in Aegypten zurüklassen — konnten und durften die Brüder nicht. Er war Vater von sechs Söhnen, eine Hauptstüze des Hauses Jakobs — Ihn zurük zu holen, hatten die Brüder sich anheischig gemacht —

Am schwersten fiel dem alten Vater, daß Benjamin mitreisen sollte — der seit Josephs Entfernung sein Liebling war, der Rahel Sohn, dessen Geburt sie das Leben gekostet — —

Die Verlegenheit vergrößerte der bedenkliche Umstand, daß bey Eröfnung der Getraidsäke ein jeder

* Man sehe die Vorstellung, die Eumäus (Odyssee 14ter Ges.) von einem Phönicier (Kananiter) macht: ἀπατηλια εἰδως — τροχηις — Es scheint, er ziele zum Theil auf den Charakter der Nation. Mehr hievon in der Geschichte der Heerführer.

Digitized by Google

sein Stük Geld wieder fand, was er dem Verwalter Josephs eingehändigt.

Ein Umstand, der eben darum, weil er zu der übrigen Strenge des Statthalters von Aegypten sogar nicht zu passen schien, für nichts weniger, als ein günstiges Zeichen konnte gehalten werden. Was konnten sie anders denken, als man habe das Geld mit Fleiß wieder in ihre Säke geschoben, um ihnen, wenn sie zurüke kämen, den Vorwurf machen zu können, sie hätten sich mit dem Gelde weggeschlichen? — Niemand erschrak mehr, als Jakob, der auch wol zu fürchten anfing, seine Söhne, einige wenigstens, mögten etwas verfehlt haben — das sie nicht gestehen wollten.

Joseph verloren! — fing der Vater an zu klagen, Simeon verloren! — noch soll ich Benjamin verlieren! Ihr beraubet mich meiner Kinder — Ich muß alles entgelten!

Ruben, der Erstgeborne, der, so sehr er vormals den Vater beleidigt hatte, † gleichwol das Herz eines Sohns und eines Bruders hatte, versezt in der ersten Aufwallung: Meiner beyden Söhne Leben sezz' ich dir zum Pfand — ich will dir Benjamin wieder bringen! Vertrau ihn mir an, ich will ihn zurüke bringen! —

Mein Sohn soll nicht mit euch reisen, versezte der Greis — er ist, seit seines Bruders Tod, mein einziger — Würd ihm ein Unglük begegnen — vor

† Sein Beyschlaf mit Bilha.

Digitized by Google

Kummer würdet ihr euren grauen Vater sehen ins Grab sinken!

Die Brüder gaben es für einmal auf, den Vater zu bereden. Simeons Abwesenheit war Jakob ein erträglicherer Gedanke, als Beniamins Reise.

Immittelst hielt die Theurung an. Der Vorrath ging auf. Frucht aus Aegypten zu bekommen, war kein anderes Mittel, als selbst wieder hinzureisen. Die Brüder schwiegen — bis der Vater selbst, nothgedrungen, sie reisen hieß — izt erklärt sich Juda in aller Namen:

Der Herr des Landes erklärte sich ausdrüklich, wir sollten nie wieder vor ihn gelassen werden, wenn unser jüngste Bruder nicht bey uns wäre. Willst du nun Benjamin mitlassen, so reisen wir; wo nicht, so reisen wir nicht in Aegypten. Ich hör' ihn noch zu uns sagen: Ihr sollt mir nicht wieder vor Augen kommen, wenn euer Bruder nicht bey euch ist!

Was habt ihr mir, sprach Jakob, den Verdruß müssen anthun, und dem Manne sagen, ihr hättet noch einen Bruder?

Der Mann, erwiederten sie, hat es von uns ausgeforscht. Er hörte nicht auf fragen — Lebt denn euer Vater noch? Habt ihr wirklich noch einen Bruder? * — Wir sagten ihm die Sache, wie sie ist. Konnten wir auch wol denken, er würde uns

* Nicht im Ton eines, der sich aus Freundschaft nach den häuslichen Umständen seines Gasts erkundigt — denn das schikte sich nicht zu dem: „ er redete hart „ mit uns, und hielt uns für Kundschafter, „ — son-

Digitized by Google

heissen den Bruder nach Aegypten bringen? — Gieb uns den Jüngling† mit, fuhr Juda fort, laß uns einmal aufbrechen, und Lebensmittel holen, damit nicht Du und wir mit Weib und Kindern hungers sterben müssen. Ich stehe ja gut für den Bruder. Von mir fodre ihn — Bring ich ihn dir nicht zurük, und stell' ihn wieder vor dein Angesicht, lebenslang müsse die Schuld auf mir ruhen! — Hätten wir nicht so lange verzögert — wir könnten zweymal schon zurüke seyn —

Wenn es denn seyn muß — sagte der Alte — wolan! — Doch so nehmt für den Mann auch Geschenke mit von den auserlesensten Früchten dieses Landes — Balsam, Honig, Gewürz, Myrrhe, Pistacien-Nüsse und Mandeln — nehmt auch wieder anderes Geld mit, ausser dem, was sich in den Säken wieder gefunden, — es muß ein Irrtum vorgegangen seyn — und euren Bruder — so nehmt ihn denn auch mit auf die Reise. Gott der allerhöchste lasse euch Gnade finden vor dem Manne, daß ihr den andern Bruder samt Benjamin wieder nach Hause bringet. Ach! — ich — ich bin meines Sohns — bin meiner Kinder nun aller beraubt!

Israels Vaterherz kommt aufs rührendste zum Vorschein. Liebe zu den Kindern — Liebe zu den

dern im Ton eines, der an dem Vorgeben zweifelt, und darum mit Fragen eindringt.

† Vergleichungsweise gegen die ältern Brüder heißt Benjamin noch der Knabe, oder Jüngling. Er hatte aber auch schon Kinder.

Digitized by Google

Aeltern — Bruderliebe — hatten in dieser Familie, ungeachtet aller der Handlungen, die diese Bande zu zerreissen schienen, dennoch tiefe Wurzel gefaßt.

Liebe zu den Kindern — Wer sich erinnert, was von dem starken Nachkommenschaftstrieb der Stammväter gesagt worden, wird sich auch die Stärke des Vater- und Muttersinns vorstellen, der ihre Seelen belebte. Sie fühlten sich ganz in ihren Kindern. Der Erstgeborne indessen — oder auch der Sohn des Alters — oder der Sohn der geliebtern Frau — war der Gegenstand vorzüglicher Liebe. Daß diese zuweilen blind und parteyisch gewesen, ist nicht zu läugnen: Doch finden wir nie, daß sie sie gegen die übrigen Kinder ungerecht machte. Israels Familie hatte hierin etwas Eignes. Das Erstgeburtsrecht ausgenommen, standen alle Söhne in gleichen Rechten; die von den Sclavinnen, wie die von den Frauen* — Rubens Erstgeburtsrecht theilte er nachher unter Juda und Joseph. † Jakob fand sich durch seine vielen Söhne nicht nur reich und mächtig, sondern sah sie noch besonders mit Rükſicht auf das göttliche Versprechen an, das ihm den Besiz von Kanaan zugesagt. Zu der Zärtlichkeit für ihre Kinder trug auch die Art und Weise, wie man in Hirtenzelten beysammen lebte, und die wichtigen Dienste, welche die Kinder, so bald sie zu Kräften kamen, den Aeltern bey ihrem Hirtenwesen thun konnten, nicht wenig bey. Und da sie von den Kä-

* Der Grund ist oben angezeigt worden, S. 91. 94.

† Vergl. 1 Chron. V. v. 1. 2.

Digitized by Google

manitern, den Besitzern des Landes, nicht nur abgesondert lebten, sondern ein dem ihren je länger je mehr entgegen gesetztes Interesse hatten, so war eine Menge Söhne allemal die treuste sicherste Stüze des Hauses, mittelst deren sie sich noch im Lande behaupten konnten. — Ueberdies waren die natürliche Gefühle (der Anmuth gegen Kinder u. s. f.) meist noch unverdorben. Da, wo die einfachsten Verhältnisse des Lebens noch ihr Recht und ihre Stärke behalten, wie in der Patriarchen-Hütte, da sehnt man sich nicht nach gesuchtern, weniger natürlichen Vergnügungen außer dem Schooße des häuslichen Lebens. Frau, Sohn, Tochter — waren den Vätern das edelste, was sie hatten. Weder Ehrgeiz noch Geldgeiz, noch irgend eine Leidenschaft, konnten so leicht diesen Vater- und Mutterstinn unterdrüken; und selbst die Religion, die sie ihre Kinder für Geschenke des Himmels im allereigentlichsten Sinn halten lehrte, erhöhte dies Gefühl. Inzwischen würde dieser Vater- und Mutterstinn noch viel reiner und unparteyischer gewesen seyn, wenn nicht die Neben-Ehen, wovon wir zwo verschiedene Arten in der Geschichte der Patriarchen finden, * das Herz der Aeltern zuweilen getheilt hätten, daß es für die Kinder der einen Ehe wärmer schlug, als für die aus der andern. Jakobs vierfache Ehe gab Anlaß zu vielem Verdruß für ihn, ob sie schon sein Haus ansehnlicher vermehrte. Kinder, die zwar Einen Vater, aber verschiedene, zu-

* Die Verbindung mit der Sclavin, und die mit des verstorbnen Bruders Frau.

Digitized by Google

gleich lebende, Mütter hatten, konnten eben darum auch des Vaters Liebe nicht wol in gleichem Grade genieſſen. Und ob auch dieſe getheilte Liebe nicht eben eine gänzliche Ausſchließung der Kinder von der einen oder andern Mutter nach ſich zog, ſo waren die Folgen doch allemal nachtheilig — Die Neben-Ehe mit des verſtorbnen Bruders Frau, konnte noch weit ſchlimmere Folgen haben, wie wir aus der Geſchichte Juda ſehen. Zu dieſer Ehe wider Willen genöthigt werden, tödete ſogar die natürliche Empfindung — und brachte etwas Unnatürliches hervor * — Eben dies geſchah aber auch, wenn dieſe Ehe, wo man ein Recht darauf zu haben glaubte, hintertrieben ward † — In beyden Fällen nahm oft jene Ehrbegierde, ſich fortgepflanzt zu ſehen, eine falſche Richtung, und war für Aeltern und Kinder gleich fatal — Außer dieſen Fällen aber, war Liebe zu den Kindern in der Patriarchen-Familie ſtark; ein Band, welches eine ſolche Haushaltung, ihrer Größe ungeachtet, zuſammenhielt. Selbſt um einen Simeon traurt Jakob.

Liebe der Kinder gegen Aeltern — Auch dieſe war ein Band zur Beveſtigung dieſer häuslichen Einheit. — Väter waren von ihren Söhnen reſpektirt; der Vaters-Name galt viel; wider des Vaters Rath geheyrathet zu haben, ward für einen Fehler gehalten, den auch Eſau wieder gut zu machen ſuchte. Des Vaters Segen — war das Höchſte, was Kinder zu erreichen ſich beſtrebten. So nöthig man es

* Onan. † Thamar.

Digitized by Google

fand, noch einmal nach Aegypten zu ziehen, so mußte doch, eh Benjamin mitreisen durfte, der doch kein Kind mehr war, des Vaters Einwilligung ausgewirkt werden. Wie sehr sich auch die Brüder an Joseph versündigten — so scheueten sie sich doch so sehr vorm Vater, daß sie ihn lieber zwanzig Jahre auf dem Glauben ließen, Joseph sey tod, als ihre That gestehen durften. Wie diese dem Vater zu verhehlen sey, darüber hielten sie sorgfältig Rath — und was sie verabreden, war freylich eine Lüge, aber, wie sie glauben, eine Nothlüge, um den väterlichen Fluch von sich abzuwenden. Seine Neigung für Joseph und Benjamin haben sie ihm doch nie verweisen dörfen; vielmehr ist selbst ihre Eifersucht auf den Sohn der Rahel mit ein Beweis, wie viel es bey ihnen geheissen, „in des Vaters Gunst stehen„ — Selbst noch bey dem Fruchtkauf, da sie izt so viel Jahre älter waren, verhielten sich doch alle als des Vaters Knechte, die, was sie thun, auf sein Geheiß, wenigstens nicht ohne seine Einwilligung thun, und der Kummer, in welchen wir sie nun bald durch die Furcht, Benjamin zurüklassen zu müssen, werden gesezt sehen, zeugt auch von ihrer Achtung für den Vater. Bey seinem Sterbebette noch, sieht man, daß er von den Söhnen geliebt worden. Josephs eignes Betragen aber ist der höchste Beweis dieser Ehrfurcht und Liebe; so, wie Joseph gegen Israel gesinnet war, können wir sicher annehmen, sey es Israel gegen seinen Vater Isak und dieser gegen Abra-

ham

ham gewesen. Es war auch nicht bloße kalte Cärimonie, wenn von Jakob erzählt wird, er habe seinen Vater Isak, und von Isak, er habe seinen Vater Abraham nach Sohnspflicht bestattet; zumal wir sehen, daß der Begräbnisort des Vaters nachher auch der liebste Aufenthalt des Sohns gewesen, wo auch er einst seine Ruhstätte zu finden wünschte. Ein Beweis, daß sie nicht nur Ehrfurcht für den lebenden Vater gehabt, sondern sein Andenken auch noch im Tode geehret. Ich rechne auch das mit zur Ehrfurcht gegen den Vater, daß sie Gott so oft und gern den Gott ihres Vaters nennen, und sich zur Gewissenssache machen, der religiosen Erziehung, die der Vater ihnen gab, getreu zu bleiben. Da sie den Vater opfern gesehen, da er sie auch wol selbst am Opfer hatte Theil nehmen lassen, oder sich ihrer Hülfe dabey bedient, da sie also auch von Jugend auf um die Aussprüche und Verheissungen gewußt hatten — so pflanzte sich in und mit der Liebe zum Vater auch die Liebe zu dem Gott des Vaters in ihre Herzen ein.

Geschwister-Liebe — die wird man am meisten in unsrer Geschichte vermißt haben. „So fürchterliche Proben von Bruderhaß, „ — — Es war doch aber auch (der Contrast darf uns nicht befremden) ein hoher Grad von Bruderliebe in diesen Leuten. Ohne diese hätte die Haushaltung, die izt schon gegen 70. Personen zählte, nicht so lange Eins bleiben können. So manches besondre Interesse muß sich doch immer mit dem allgemeinen haben ver-

tragen können. Die Eifersucht gegen Joseph hatte ganz besondere Ursachen gehabt; — sonst sieht man die Brüder immer zusammenhalten; selbst Benjamin, der Rahel zweyter Sohn, des Vaters zweyter Liebling — hat von ihrer Eifersucht nichts zu fürchten, nachdem diese einmal bessern Gesinnungen Platz gemacht hat; er ist in ihrer Gesellschaft aufs beste versorget. Sie reden und handeln brüderlich gegen einander; und der Schwester Ehre hatten sie nur allzuheftig gerochen — Sie scheinen auch Benjamin wegen des Vorzugs nicht beneidet zu haben, dessen ihn Joseph, sie zu prüfen, an einem Gastmal würdigte — Alle Proben, die Joseph mit ihnen vornahm, bewiesen am Ende, sie seyen nun bessere Söhne und bessere Brüder, als zuvor. Was in dieser Haushaltung die Bruderliebe zu thun fähig war, zeigt wiederum Josephs eignes Beyspiel am Besten — Sie wäre bey allen ohne Tadel gewesen, wenn nicht theils der hohe Begriff vom Erstgeburtsrecht — theils die vielfache Ehe des Vaters, theils dessen Parteylichkeit — zu Mishelligkeiten ein Zunder gewesen wäre, die dann freylich um so heftiger ausbrachen, je unmittelbarer das Familie-Interesse sich drein mengte; die aber auch mit der Zeit, ob die Ursache zum Neide gleich nicht aufhörte, sondern vielmehr noch stärker ward, * sich so ganz verloren, daß der Rachgierige zur Großmuth, † der Stolze zur Demuth †† umkehrte.

* Josephs Vorzug im Testamente des Vaters.
† Esau. †† Die Brüder Josephs.

Digitized by Google

Izt rüsteten sich Israels Söhne zur zweyten Reise nach Aegypten. Sie versahen sich mit den edelsten Landes Produkten Kanaans, um dem Statthalter von Aegypten ein Geschenk zu machen, wie es des Gebers und des Empfangers würdig war. Ziegen und Schafe, womit sonst ein Hirtenfürst am besten versehen war, hätten sich hier nicht wohl geschikt, nicht nur weil den Aegyptern die kleinere Viehzucht zuwider war, sondern auch, weil ein Aegypter sich am liebsten mit dem, was sein eigen Land nicht, Syrien und Kanaan aber vorzüglich hatte, beschenken liess — Waaren, dergleichen jene ismaelitische Kaufleute nach Aegypten geführt — Balsam — die edle Staude war im Lande Kanaan, besonders in der Gegend um Jericho, und jenseit des Jordans in Gilead häufig anzutreffen; sie war das Kleinod des jüdischen Landes;* davon das mittelst eines Einschnitts in die Rinde abgezapfte Oel als das beste Heilmittel für Wunden, und zu anderm Gebrauche berühmt war. Honig — schon der wilde Bienenhonig, den Palästina im Ueberfluß hat, wär ein schönes Geschenk gewesen, indem er bey Gastmälern aufgetischet ward; doch, da Aegypten diesen Honig auch hat, so ist hier wol eher eine Art Pflanzenhonig, von Palmen oder Datteln, zu verstehen, dergleichen es, nach Josephus, am häufigsten in der Gegend von Jericho geben soll. †

* Plin. Hist. nat. XII. 25. Balsamum uni terrarum Iudææ concessum. Das bestätigt Josephus. Heut zu Tage giebt es auch in Arabien.

† Vergl. Beobachtungen über den Orient, I. S. 193.

Digitized by Google

Gewürz und wohlriechende Specereyen, wovon Palästina einen Ueberfluß hat, und sich auch darin vor Aegypten auszeichnet; besonders Myrrhe, Aloe und Kasia, deren man sich zum räuchern, und in Aegypten zur Einbalsamirung bediente. Auch Pistacien und Mandeln gab es in Palästina so viele, daß sogar Städte davon den Namen führten. †

Man sieht, daß der Patriarch diese Waaren alle gleich an der Hand hatte; wie denn die Wirthschaft der Hirten-Väter sich auch mit den Landes-Produkten abgab, welche sie, wo sie ein beständigeres Hirtenlager hatten, entweder selbst pflanzten, oder doch von Zeit zu Zeit in gehöriger Menge sich anschaften. Sie wußten das Land Kanaan schon damals in mehr als einer Absicht zu nuzzen; und da diese Hirtenlebensart bey Vermehrung der Bedürfnisse immer kostbarer ward, so muß zwischen der Hauswirthschaft Jakobs, und jener seines Großvaters, der Abstand schon groß gewesen seyn.

Der Werth dieser Geschenke war darum, weil Palästina sie in Menge hervorbringt, nicht gering; denn da die Ausfuhr dieser Produkte schon beträchtlich war (es waren so viele Zweige der phönicischen Handlung) so müssen sie auch in Palästina selbst schon einen hohen Werth gehabt haben. Es sind Waaren, die den Aegypter viel Geld kosteten, wenn er sich einen Vorrath davon anschaffen wollte, und

† Betonim (Jos. 13, 26.) von Pistacien. Luz, nachher Bethel, von Mandelbäumen.

Digitized by Google

mit denen also Jakob bey dem Statthalter Ehre einlegen konnte.

Ohne Geschenke durften seine Söhne auch sonst nicht mehr mit Anstand vor ihm erscheinen, da sie sich als Söhne eines palästinischen Hirten ausgegeben, denen man es an dem Geld, was sie bey sich führten, an der Kleidung und anderm ansah, daß sie keine dürftige und geringe Landes-Einwohner wären — Und die Väter liebten auch sonst den Anstand und hielten auf ihre Ehre. Der ägyptische Statthalter sollte wissen, daß er mit Leuten zu thun habe, die nicht nöthig hätten, um Vortheils willen sich als Spionen gebrauchen zu lassen, und denen der Kornkauf um so sicherer zu gestatten sey, weil sie allemal mit Waar oder Geld reichlich zu zahlen im Stand wären. Wer weiß, mag Jakob gedacht haben — wenn man schon das erstemal mit Geschenken sich um die Gunst des Mannes beworben hätte, der Bescheid dürfte günstiger gelautet haben. Auf so etwas muß er wol gefallen seyn, wenn er sich den seltsamen Vorfall erklären wollte, warum seine Söhne, izt zum erstenmal, als Spionen behandelt worden — Da ihm nicht, wie seinen Söhnen, der Gedanke an ein über sie verhängtes göttliches Gericht — aufsteigen konnte, so mag ihm wol eins von beyden am wahrscheinlichsten geschienen haben — entweder daß seine Söhne irgend etwas verfehlt, oder daß der Landesherr Geschenke erwartet habe — Im eint- oder andern Fall konnte er hoffen, ihn durch dies izige Geschenk zu begütigen. Wer weiß, wie sehr

Digitized by Google

im Orient auf Geschenke gesehen wird, so daß ohne solche kaum irgend eine Gunstbezeigung eines Mächtigen, ja nicht einmal der Zutritt zu ihm zu erwarten ist, und daß dies von jeher die angenommenste Ehrenbezeigung war — der wird finden, Jakob habe so denken können, ohne eben den ägyptischen Vezier im Verdacht einer besondern Eigennüzigkeit zu haben.

Endlich sieht man auch den Wohlstand dieser Patriarchenfamilie aus dem vielen baaren Geld, was sie bey sich führen. „ Nehmt das vorige — nehmt auch noch ander Geld mit „ — Es ist Jakobs geringster Kummer, das Getraid mögte ihn zu hoch zu stehen kommen — Aus seinem Hirtenhandel mit den Landes-Einwohnern hat er Silbers genung gewonnen, daß er auch da, wo nichts durch Tausch zu bekommen ist, wo vielmehr kostbare Waaren noch als ein Geschenk obendrein müssen gegeben werden, doch mit Baarschaft überflüßig versehen ist. Auch aus diesem Grunde hat er nicht nöthig, selber mit seinen Heerden nach Aegypten zu ziehen, um etwa durch einen Tauschhandel Getraid gegen Vieh zu bekommen.

Israels Söhne kamen mit Benjamin in Aegypten und meldeten sich zu Tanis bey dem Statthalter. Ihm wurden sie von dem Hausverwalter vorgestellt, in dem äussern Vorhofe, wo er sie auch das leztemal verhört hatte. Der Statthalter gab sogleich Acht, ob Benjamin bey ihnen wäre; so bald er den [illegible] die Brüder machten ihn hervortretten) ward

Digitized by Google

seine Miene heiter, er schien zufriedener, und er war's. Was in seinem Herze sich regt (Benjamin war auch von der Mutter her sein Bruder —) weiß er zu verbergen. Indem er sich hierauf entfernt, gab er dem Hausverwalter, ohne daß sie es hörten, Befehl, die Männer ins Haus zu führen, ein Stük Vieh zu schlachten, und zum Gastmale zu zurüsten, weil diese Fremden heute bey ihm zu Mittag speisen sollten.

Der Hausverwalter nöthigt sie sogleich ins Haus hineinzugehen — sie erschraken. Daß sie hier als Gäste bewirthet werden sollten, kam ihnen unglaublich vor. Sie wußten, daß ägyptische Fürsten (Joseph war einer der vornehmsten) nicht leicht Ausländer zur Tafel zögen. * Und warum eben sie? — denen er das leztemal so hart begegnete — Mit klopfendem Herzen waren sie vor ihn getretten, und auch izt noch nahm ihre Furcht von allem was sie sahen und hörten, Anlaß, ihnen Schrekbilder vorzumahlen. Worauf wird es wol abgesehen seyn, sagte einer, und die übrigen stimmten bey, als daß man uns des Geldes wegen, das das leztemal in unsere Säke gekommen, in Verhaft nehme? — Unter dem Vorwand des entwandten Gelds, wird man uns unsere Esel nehmen, und uns selbst zu Sclaven machen — Ehe sie sich in Josephs Haus hineinführen liessen, redeten sie noch vor der Thür mit dem Hausverwalter — er mögte ihnen doch ein Ohr gön-

* Man sehe was unten von ihren Besonderheiten im Speisen angemerkt wird.

Digitized by Google

im Orient auf Geschenke gesehen wird, so daß ohne solche kaum irgend eine Gunstbezeigung eines Mächtigen, ja nicht einmal der Zutritt zu ihm zu erwarten ist, und daß dies von jeher die angenommenste Ehrenbezeigung war — der wird finden, Jakob habe so denken können, ohne eben den ägyptischen Vezier im Verdacht einer besondern Eigennützigkeit zu haben.

Endlich sieht man auch den Wohlstand dieser Patriarchenfamilie aus dem vielen baaren Geld, was sie bey sich führen. „Nehmt das vorige — nehmt auch noch ander Geld mit „ — Es ist Jakobs geringster Kummer, das Getraid mögte ihn zu hoch zu stehen kommen — Aus seinem Hirtenhandel mit den Landes-Einwohnern hat er Silbers genung gewonnen, daß er auch da, wo nichts durch Tausch zu bekommen ist, wo vielmehr kostbare Waaren noch als ein Geschenk obendrein müssen gegeben werden, doch mit Baarschaft überflüßig versehen ist. Auch aus diesem Grunde hat er nicht nöthig, selber mit seinen Heerden nach Aegypten zu ziehen, um etwa durch einen Tauschhandel Getraid gegen Vieh zu bekommen.

Israels Söhne kamen mit Benjamin in Aegypt und meldeten sich zu Tanis bey dem Statthalter. Ihm wurden sie von dem Hausverwalter vorgestellt, in dem äussern Vorhofe, wo er sie auch das leztemal verhört hatte. Der Statthalter gab sogleich Acht, ob Benjamin bey ihnen wäre; so bald er den sah, (die Brüder machten ihn hervortretten) ward

Digitized by Google

seine Miene heiter, er schien zufriedener, und er war's. Was in seinem Herze sich regt (Benjamin war auch von der Mutter her sein Bruder —) weiß er zu verbergen. Indem er sich hierauf entfernt, gab er dem Hausverwalter, ohne daß sie es hörten, Befehl, die Männer ins Haus zu führen, ein Stük Vieh zu schlachten, und zum Gastmale zu zurüsten, weil diese Fremden heute bey ihm zu Mittag speisen sollten.

Der Hausverwalter nöthigt sie sogleich ins Haus hineinzugehen — sie erschraken. Daß sie hier als Gäste bewirthet werden sollten, kam ihnen unglaublich vor. Sie wußten, daß ägyptische Fürsten (Joseph war einer der vornehmsten) nicht leicht Ausländer zur Tafel zögen. * Und warum eben sie? — denen er das leztemal so hart begegnete — Mit klopfendem Herzen waren sie vor ihn getretten, und auch izt noch nahm ihre Furcht von allem was sie sahen und hörten, Anlaß, ihnen Schrekbilder vorzumahlen. Worauf wird es wol abgesehen seyn, sagte einer, und die übrigen stimmten bey, als daß man uns des Geldes wegen, das das leztemal in unsere Säke gekommen, in Verhaft nehme? — Unter dem Vorwand des entwandten Gelds, wird man uns unsere Esel nehmen, und uns selbst zu Sclaven machen — Ehe sie sich in Josephs Haus hineinführen liessen, redeten sie noch vor der Thür mit dem Hausverwalter — er mögte ihnen doch ein Ohr gön-

* Man sehe was unten von ihren Besonderheiten im Speisen angemerkt wird.

Digitized by Google

nen — Vorigesmal sey etwas Seltsames begegnet — Als sie mit dem Getraid aus der Stadt gezogen, und in der ersten Nachtherberge die Säke geöfnet, haben sie das Geld, was sie bezahlt zu haben vermeynt, oben in den Säken wieder gefunden — gerade so viel am Gewicht, wie sie vorher gehabt — Dies haben sie nun wieder bey sich, es ihm einzuhändigen: Für die Frucht, die sie izt kaufen werden, haben sie sich mit anderm Geld versehen. Wie das Geld wieder in ihre Säke gekommen, können sie gar nicht errathen — Der Hausverwalter, der, was er gethan, auf Josephs Befehl gethan, hieß sie unbekümmert seyn. Er hab' ihr Geld alles bekommen; was sie in ihren Säken angetroffen, müsse ein Schatz seyn, den ihr und ihres Vaters Gott ihnen beschehrt habe — (nach jenem Begriff vom Segen, den man vornehmlich da, wo die natürliche Ursache verborgen war, zu erbliken meynte.)

Um sie zu beruhigen, führt er Simeon zu ihnen hinaus. — Der Anblik des in Verhaft zurükbehaltenen Bruders macht ihnen Muth. Nun lassen sie sich gern in des Statthalters Haus führen, wo sie nach morgenländischer Art mit allen Bequemlichkeiten versehen werden. Da sind Sclaven, die bestaubten Füße zu waschen — indessen daß andere für ihre Esel sorgen, und ihnen aus Josephs Stalle Futter geben. Izt läßt man sie die übrige Vormittagszeit bey einander, sie erholen sich von der Reise, ergözen sich mit Gesprächen, und da ihnen angezeigt wird, daß der Statthalter auf den Mittag nach Hause

Digitized by Google

komme und sie zur Tafel ziehen werde, bringen sie die Geschenke in Ordnung, um ihm dieselben bey seiner Ankunft zu übergeben.

Wir werden je länger je näher mit Josephs Wohlstand und Hausordnung bekannt. In der königlichen Stadt, wo eins der grösten Fruchtmagazine angelegt ist, hat er seine Behausung. Dies Magazin besorgt er selbst, indessen seine Unterbeamten die in den andern Städten besorgen, und ihm Rechnung dafür geben. Wenn Fremde kommen, einen beträchtlichen Kauf zu machen, so werden sie zu ihm nach der Hauptstadt hingewiesen. Seine Erlaubnis oder sein Abschlag entscheidet — Als Statthalter und Liebling des Königs und Eidam des vornehmsten Reichsfürsten hat er selbst eine fürstliche Hofhaltung. Sein oberster Haus- und Amtsdiener empfängt die Fremden, stellt sie ihm vor, beherbergt oder beurlaubt sie auf seinen Wink. In seinem Hause herrscht alle die Reinlichkeit, dadurch sich die Aegypter so sehr auszeichneten.

Um den Mittag kommt Joseph nach Hause. Sie überreichen die Geschenke, indem sie sich demüthig zur Erde niederbücken. Leutseliger als noch nie, läßt sich Joseph mit ihnen ins Gespräch ein. „Wie sie sich befänden? Wie ihr alter Vater sich befände, von dem sie ihm erzählt haben? — Lebt er noch? — Er lebt, dein Knecht, unser Vater, er befindt sich wohl — Gottes Segen ruhe auf dem Mann,* versezt Jo-

* Dieser Zusaz ist aus den LXX, die es in dem Texte müssen gelesen haben.

Digitized by Google

seph — worauf sie sich demüthigst verbeugen — Und dieser? — indem er Benjamin ins Auge faßt — er ist euer jüngste Bruder, von dem ihr mir sagtet? — Gott sey dir gnädig, mein Sohn! — — Fast hätt ihn da brüderliche Zärtlichkeit entmannet, daß er sich verrathen hätte. Der Ausdruk der ihm entfiel, war so warm, so brüderlich — Er bemerkt, was in seinem Herze vorgeht, wendt sich um, eilt, seinen Thränen den Lauf zu lassen, ins innere Gemach.

Gern hätt' er da lange verweilt, den Empfindungen nachzuhängen, die in sein Herz sich drängten — aber er rafft sich auf, (die Rolle war noch nicht ausgespielt, die er mit so weisem Bedacht gewählt hatte) wascht sich das Angesicht, die Spuren der Trauer auf demselben auszulöschen, sezt sich in gehörige Fassung, geht zurük und befiehlt aufzutischen.

Es waren Aegypter da, die Joseph auch zur Tafel zog. Die Aegypter hatten so eigne Speise-gesetze und Gewohnheiten, daß Ausländer sich nicht wol nach ihnen, sie sich nicht nach den Ausländern richten konnten. Besonders war die Speisesitte der Aegypter und der Hebräer einander entgegen gesezt. Diese, als morgenländische Hirten, erlaubten sich Speisen, die ein Aegypter zu geniessen sich ein Gewissen machte, weil gewisse Arten Viehs in Aegypten, wo nicht damals schon als göttlich verehret, doch um der Aehnlichkeit willen, die man zwischen ihnen und gewissen Eigenschaften der Gottheit zu finden meynte, heilig geachtet wurden. Nomadische Hirten, die unter dem Vieh keinen solchen Unterschied

Digitized by Google

machten, konnten also nicht wol ihre Tischgenossen seyn. Dieses Eigne trieben nachher die Aegypter, nicht nur gegen die Hebräer, sondern auch gegen die Griechen so weit, daß, wie Herodot sagt, kein Aegypter und keine Aegypterin sich auch nur des Messers oder Bratspiesses oder der Schüssel eines Griechen bedient hätte. Es war bekannt, daß Joseph hebräischen Ursprungs sey * — Sein hoher Rang aber hätte vielleicht manchem Aegypter den Scrupel an seinem Tische zu speisen benommen; indessen kam ihnen Joseph zuvor, er hatte seinen eignen Tisch und Küche. Den Brüdern verrieth ihn dieser Umstand nicht, denn es hatte das Ansehen, Joseph speise mehr um seines hohen Rangs willen besonders, weil er, obgleich ein Hebräer, eben so wenig mit ihnen, als mit den Aegyptern spies. Ihm wurde besonders, Ihnen besonders, den Aegyptern besonders aufgetragen.

So sehr sich Jakobs Söhne dadurch, daß sie in des vornehmen Aegypters Hause speisen musten, geehrt sahen, so sehr mußte es die mitspeisende Aegypter befremden, Ausländer, die nur um Kornkaufs willen gekommen, vom Statthalter aufgenommen und bewirthet zu sehen. Indessen sah man ihnen doch an, daß sie von gutem Hause wären, und die ansehnlichen Geschenke, die sie mitgebracht, waren eine Empfehlung für sie; Geschenke von solchem

* Er sagte es dem Obermundschenk. Dieser dem Pharao. Auch Potiphar, sein vormaliger Herr, und dessen ganzes Haus wußten es.

Digitized by Google

tragen können. Die Eifersucht gegen Joseph hatte ganz besondere Ursachen gehabt; — sonst sieht man die Brüder immer zusammenhalten; selbst Benjamin, der Rahel zweyter Sohn, des Vaters zweyter Liebling — hat von ihrer Eifersucht nichts zu fürchten, nachdem diese einmal bessern Gesinnungen Plaz gemacht hat; er ist in ihrer Gesellschaft aufs beste versorget. Sie reden und handeln brüderlich gegen einander; und der Schwester Ehre hatten sie nur allzuheftig gerochen — Sie scheinen auch Benjamin wegen des Vorzugs nicht beneidet zu haben, dessen ihn Joseph, sie zu prüfen, an einem Gastmal würdigte —. Alle Proben, die Joseph mit ihnen vornahm, bewiesen am Ende, sie seyen nun bessere Söhne und bessere Brüder, als zuvor. Was in dieser Haushaltung die Bruderliebe zu thun fähig war, zeigt wiederum Josephs eignes Beyspiel am Besten — Sie wäre bey allen ohne Tadel gewesen, wenn nicht theils der hohe Begriff vom Erstgeburtsrecht — theils die vielfache Ehe des Vaters, theils dessen Parteylichkeit — zu Mishelligkeiten ein Zunder gewesen wäre, die dann freylich um so heftiger ausbrachen, je unmittelbarer das Familie-Interesse sich drein mengte; die aber auch mit der Zeit, ob die Ursache zum Neide gleich nicht aufhörte, sondern vielmehr noch stärker ward, * sich so ganz verloren, daß der Rachgierige zur Großmuth, † der Stolze zur Demuth †† umkehrte.

* Josephs Vorzug im Testamente des Vaters.
† Esau. †† Die Brüder Josephs.

Digitized by Google

Izt rüsteten sich Israels Söhne zur zweyten Reise nach Aegypten. Sie versahen sich mit den edelsten Landes Produkten Kanaans, um dem Statthalter von Aegypten ein Geschenk zu machen, wie es des Gebers und des Empfangers würdig war. Ziegen und Schafe, womit sonst ein Hirtenfürst am besten versehen war, hätten sich hier nicht wohl geschikt, nicht nur weil den Aegyptern die kleinere Viehzucht zuwider war, sondern auch, weil ein Aegypter sich am liebsten mit dem, was sein eigen Land nicht, Syrien und Kanaan aber vorzüglich hatte, bescheuken ließ — Waaren, dergleichen jene ismaelitische Kaufleute nach Aegypten geführt — Balsam — die edle Staude war im Lande Kanaan, besonders in der Gegend um Jericho, und jenseit des Jordans in Gilead häufig anzutreffen; sie war das Kleinod des jüdischen Landes;* davon das mittelst eines Einschnitts in die Rinde abgezapfte Oel als das beste Heilmittel für Wunden, und zu anderm Gebrauche berühmt war. Honig — schon der wilde Bienenhonig, den Palästina im Ueberfluß hat, wär ein schönes Geschenk gewesen, indem er bey Gastmälern aufgetischet ward; doch, da Aegypten diesen Honig auch hat, so ist hier wol eher eine Art Pflanzenhonig, von Palmen oder Datteln, zu verstehen, dergleichen es, nach Josephus, am häufigsten in der Gegend von Jericho geben soll. †

* Plin. Hist. nat. XII. 25. Balsamum uni terrae unii Iudaeae concessum. Das bestätigt Josephus. Heut zu Tage giebt es auch in Arabien.

† Vergl. Beobachtungen über den Orient, I. S. 293.

Digitized by Google

Gewürz und wohlriechende Specereyen, wovon Palästina einen Ueberfluß hat, und sich auch darin vor Aegypten auszeichnet; besonders Myrrhe, Aloe und Kasia, deren man sich zum räuchern, und in Aegypten zur Einbalsamirung bediente. Auch Pistacien und Mandeln gab es in Palästina so viele, daß sogar Städte davon den Namen führten. †

Man sieht, daß der Patriarch diese Waaren alle gleich an der Hand hatte; wie denn die Wirthschaft der Hirten-Väter sich auch mit den Landes-Produkten abgab, welche sie, wo sie ein beständigeres Hirtenlager hatten, entweder selbst pflanzten, oder doch von Zeit zu Zeit in gehöriger Menge sich anschaften. Sie wußten das Land Kanaan schon damals in mehr als einer Absicht zu nuzzen; und da diese Hirtenlebensart bey Vermehrung der Bedürfnisse immer kostbarer ward, so muß zwischen der Hauswirthschaft Jakobs, und jener seines Großvaters, der Abstand schon groß gewesen seyn.

Der Werth dieser Geschenke war darum, weil Palästina sie in Menge hervorbringt, nicht gering; denn da die Ausfuhr dieser Produkte schon beträchtlich war (es waren so viele Zweige der phönicischen Handlung) so müssen sie auch in Palästina selbst schon einen hohen Werth gehabt haben. Es sind Waaren, die den Aegypter viel Geld kosteten, wenn er sich einen Vorrath davon anschaffen wollte, und

† Betonim (Jos. 13, 26.) von Pistacien. Luz, nachher Bethel, von Mandelbäumen.

Digitized by Google

mit denen also Jakob bey dem Statthalter Ehre einlegen konnte.

Ohne Geschenke durften seine Söhne auch sonst nicht mehr mit Anstand vor ihm erscheinen, da sie sich als Söhne eines palästinischen Hirten ausgegeben, denen man es an dem Geld, was sie bey sich führten, an der Kleidung und anderm ansah, daß sie keine dürftige und geringe Landes-Einwohner wären — Und die Väter liebten auch sonst den Anstand und hielten auf ihre Ehre. Der ägyptische Statthalter sollte wissen, daß er mit Leuten zu thun habe, die nicht nöthig hätten, um Vortheils willen sich als Spionen gebrauchen zu lassen, und denen der Kornkauf um so sicherer zu gestatten sey, weil sie allemal mit Waar oder Geld reichlich zu zahlen im Stand wären. Wer weiß, mag Jakob gedacht haben — wenn man schon das erstemal mit Geschenken sich um die Gunst des Mannes beworben hätte, der Bescheid dürfte günstiger gelautet haben. Auf so etwas muß er wol gefallen seyn, wenn er sich den seltsamen Vorfall erklären wollte, warum seine Söhne, izt zum erstenmal, als Spionen behandelt worden — Da ihm nicht, wie seinen Söhnen, der Gedanke an ein über sie verhängtes göttliches Gericht — aufsteigen konnte, so mag ihm wol eins von beyden am wahrscheinlichsten geschienen haben — entweder daß seine Söhne irgend etwas verfehlt, oder daß der Landesherr Geschenke erwartet habe — Im eint- oder andern Fall konnte er hoffen, ihn durch dies izige Geschenk zu begütigen. Wer weiß, wie sehr

Digitized by Google

im Orient auf Geschenke gesehen wird, so daß ohne solche kaum irgend eine Gunstbezeigung eines Mächtigen, ja nicht einmal der Zutritt zu ihm zu erwarten ist, und daß dies von jeher die angenommenste Ehrenbezeigung war — der wird finden, Jakob habe so denken können, ohne eben den ägyptischen Vezier im Verdacht einer besondern Eigennützigkeit zu haben.

Endlich sieht man auch den Wohlstand dieser Patriarchenfamilie aus dem vielen baaren Geld, was sie bey sich führen. „Nehmt das vorige — nehmt auch noch ander Geld mit „ — Es ist Jakobs geringster Kummer, das Getraid mögte ihn zu hoch zu stehen kommen — Aus seinem Hirtenhandel mit den Landes-Einwohnern hat er Silbers genung gewonnen, daß er auch da, wo nichts durch Tausch zu bekommen ist, wo vielmehr kostbare Waaren noch als ein Geschenk obendrein müssen gegeben werden, doch mit Baarschaft überflüßig versehen ist. Auch aus diesem Grunde hat er nicht nöthig, selber mit seinen Heerden nach Aegypten zu ziehen, um etwa durch einen Tauschhandel Getraid gegen Vieh zu bekommen.

Israels Söhne kamen mit Benjamin in Aegypt und meldeten sich zu Tanis bey dem Statthalter. Ihm wurden sie von dem Hausverwalter vorgestellt, in dem äussern Vorhofe, wo er sie auch das leztemal verhört hatte. Der Statthalter gab sogleich Acht, ob Benjamin bey ihnen wäre; so bald er den sah, (die Brüder machten ihn hervortretten) ward

Digitized by Google

seine Miene heiter, er schien zufriedener, und er war's. Was in seinem Herze sich regt (Benjamin war auch von der Mutter her sein Bruder —) weiß er zu verbergen. Indem er sich hierauf entfernt, gab er dem Hausverwalter, ohne daß sie es hörten, Befehl, die Männer ins Haus zu führen, ein Stük Vieh zu schlachten, und zum Gastmale zu zurüsten, weil diese Fremden heute bey ihm zu Mittag speisen sollten.

Der Hausverwalter nöthigt sie sogleich ins Haus hineinzugehen — sie erschraken. Daß sie hier als Gäste bewirthet werden sollten, kam ihnen unglaublich vor. Sie wußten, daß ägyptische Fürsten (Joseph war einer der vornehmsten) nicht leicht Ausländer zur Tafel zögen. * Und warum eben sie? — denen er das leztemal so hart begegnete — Mit klopfendem Herzen waren sie vor ihn getretten, und auch izt noch nahm ihre Furcht von allem was sie sahen und hörten, Anlaß, ihnen Schrekbilder vorzumahlen. Worauf wird es wol abgesehen seyn, sagte einer, und die übrigen stimmten bey, als daß man uns des Geldes wegen, das das leztemal in unsere Säke gekommen, in Verhaft nehme? — Unter dem Vorwand des entwandten Gelds, wird man uns unsere Esel nehmen, und uns selbst zu Sclaven machen — Ehe sie sich in Josephs Haus hineinführen liessen, redeten sie noch vor der Thür mit dem Hausverwalter — er mögte ihnen doch ein Ohr gön-

* Man sehe was unten von ihren Besonderheiten im Speisen angemerkt wird.

Digitized by Google

nen — Vorigesmal sey etwas Seltsames begegnet — Als sie mit dem Getraid aus der Stadt gezogen, und in der ersten Nachtherberge die Säke geöfnet, haben sie das Geld, was sie bezahlt zu haben vermeynt, oben in den Säken wieder gefunden — gerade so viel am Gewicht, wie sie vorher gehabt — Dies haben sie nun wieder bey sich, es ihm einzuhändigen: Für die Frucht, die sie izt kaufen werden, haben sie sich mit anderm Geld versehen. Wie das Geld wieder in ihre Säke gekommen, können sie gar nicht errathen — Der Hausverwalter, der, was er gethan, auf Josephs Befehl gethan, hieß sie unbekümmert seyn. Er hab' ihr Geld alles bekommen; was sie in ihren Säken angetroffen, müsse ein Schaz seyn, den ihr und ihres Vaters Gott ihnen beschehrt habe — (nach jenem Begriff vom Segen, den man vornehmlich da, wo die natürliche Ursache verborgen war, zu erbliken meynte.)

Um sie zu beruhigen, führt er Simeon zu ihnen hinaus. — Der Anblik des in Verhaft zurükbehaltenen Bruders macht ihnen Muth. Nun lassen sie sich gern in des Statthalters Haus führen, wo sie nach morgenländischer Art mit allen Bequemlichkeiten versehen werden. Da sind Sclaven, die bestaubten Füße zu waschen — indessen daß andere für ihre Esel sorgen, und ihnen aus Josephs Stalle Futter geben. Izt läßt man sie die übrige Vormittagszeit bey einander, sie erholen sich von der Reise, ergözen sich mit Gesprächen, und da ihnen angezeigt wird, daß der Statthalter auf den Mittag nach Hause

Digitized by Google

komme und sie zur Tafel ziehen werde, bringen sie die Geschenke in Ordnung, um ihm dieselben bey seiner Ankunft zu übergeben.

Wir werden je länger je näher mit Josephs Wohlstand und Hausordnung bekannt. In der königlichen Stadt, wo eins der grösten Fruchtmagazine angelegt ist, hat er seine Behausung. Dies Magazin besorgt er selbst, indessen seine Unterbeamten die in den andern Städten besorgen, und ihm Rechnung dafür geben. Wenn Freunde kommen, einen beträchtlichen Kauf zu machen, so werden sie zu ihm nach der Hauptstadt hingewiesen. Seine Erlaubnis oder sein Abschlag entscheidet — Als Statthalter und Liebling des Königs und Eidam des vornehmsten Reichsfürsten hat er selbst eine fürstliche Hofhaltung. Sein oberster Haus- und Amtsdiener empfängt die Fremden, stellt sie ihm vor, beherbergt oder beurlaubt sie auf seinen Wink. In seinem Hause herrscht alle die Reinlichkeit, dadurch sich die Aegypter so sehr auszeichneten.

Um den Mittag kommt Joseph nach Hause. Sie überreichen die Geschenke, indem sie sich demüthig zur Erde niederbüken. Leutseliger als noch nie, läßt sich Joseph mit ihnen ins Gespräch ein. „Wie sie sich befänden? Wie ihr alter Vater sich befände, von dem sie ihm erzählt haben? — Lebt er noch? — Er lebt, dein Knecht, unser Vater, er befindt sich wohl — Gottes Segen ruhe auf dem Mann, * versezt Jo-

* Dieser Zusaz ist aus den LXX, die es in dem Texte müssen gelesen haben.

Digitized by Google

seph — worauf sie sich demüthigst verbeugen — Und dieser? — indem er Benjamin ins Auge faßt — er ist euer jüngste Bruder, von dem ihr mir sagtet? — Gott sey dir gnädig, mein Sohn! — — Fast hätt ihn da brüderliche Zärtlichkeit entmannet, daß er sich verrathen hätte. Der Ausdruk der ihm entfiel, war so warm, so brüderlich — Er bemerkt, was in seinem Herze vorgeht, wendt sich um, eilt, seinen Thränen den Lauf zu lassen, ins innere Gemach.

Gern hätt' er da lange verweilt, den Empfindungen nachzuhängen, die in sein Herz sich drängten — aber er rafft sich auf, (die Rolle war noch nicht ausgespielt, die er mit so weisem Bedacht gewählt hatte) wascht sich das Angesicht, die Spuren der Trauer auf demselben auszulöschen, sezt sich in gehörige Fassung, geht zurük und befiehlt aufzutischen.

Es waren Aegypter da, die Joseph auch zur Tafel zog. Die Aegypter hatten so eigne Speise-gesezze und Gewohnheiten, daß Ausländer sich nicht wol nach ihnen, sie sich nicht nach den Ausländern richten konnten. Besonders war die Speisesitte der Aegypter und der Hebräer einander entgegen gesezt. Diese, als morgenländische Hirten, erlaubten sich Speisen, die ein Aegypter zu geniessen sich ein Gewissen machte, weil gewisse Arten Viehs in Aegypten, wo nicht damals schon als göttlich verehret, doch um der Aehnlichkeit willen, die man zwischen ihnen und gewissen Eigenschaften der Gottheit zu finden meynte, heilig geachtet wurden. Nomadische Hirten, die unter dem Vieh keinen solchen Unterschied

machten, konnten also nicht wol ihre Tischgenossen seyn. Dieses Eigne trieben nachher die Aegypter, nicht nur gegen die Hebräer, sondern auch gegen die Griechen so weit, daß, wie Herodot sagt, kein Aegypter und keine Aegypterin sich auch nur des Messers oder Bratspiesses oder der Schüssel eines Griechen bedient hätte. Es war bekannt, daß Joseph hebräischen Ursprungs sey * — Sein hoher Rang aber hätte vielleicht manchem Aegypter den Scrupel an seinem Tische zu speisen benommen; indessen kam ihnen Joseph zuvor, er hatte seinen eignen Tisch und Küche. Den Brüdern verrieth ihn dieser Umstand nicht, denn es hatte das Ansehen, Joseph speise mehr um seines hohen Rangs willen besonders, weil er, obgleich ein Hebräer, eben so wenig mit ihnen, als mit den Aegyptern spies. Ihm wurde besonders, Ihnen besonders, den Aegyptern besonders aufgetragen.

So sehr sich Jakobs Söhne dadurch, daß sie in des vornehmen Aegypters Hause speisen musten, geehrt sahen, so sehr mußte es die mitspeisende Aegypter befremden, Ausländer, die nur um Kornkaufs willen gekommen, vom Statthalter aufgenommen und bewirthet zu sehen. Indessen sah man ihnen doch an, daß sie von gutem Hause wären, und die ansehnlichen Geschenke, die sie mitgebracht, waren eine Empfehlung für sie; Geschenke von solchem

* Er sagte es dem Obermundschenk. Dieser dem Pharao. Auch Potiphar, sein vormaliger Herr, und dessen ganzes Haus wußten es.

Digitized by Google

Werth, daß sie in Josephs Haus zur Schau ausgestellt und den Aegyptern gezeigt werden konnten.

Was Jakobs Söhne bey alle dem am meisten befremdete, war dies, daß Joseph in einer solchen Ordnung sie zu Tisch sizen machte, daß sie ordentlich nach dem Alter zu sizen kamen — Ruben zuerst u. s. f. Sie sassen nämlich nicht gegen einander über, sondern der Länge nach in Einer Reyhe. *

Asenat, Josephs Gemahlin, kommt nirgends zum Vorschein, Nach morgenländischer Sitte hält sie sich in ihrem Zimmer auf.

Den Brüdern wurden die Speisen von Josephs Tisch gebracht. Trachten von seinem eignen Tisch den Günstlingen zu senden, und sie so an dem, was man selbst genoß, Theil nehmen zu lassen, war ein großes Ehrenzeichen. Der Speisemeister, oder auch der Hausvater selbst, vertheilte unter die Gäste die Portionen. Das bessere und größere Stük ward dem zu Theil, den man vorzüglich ehren wollte. Hier stieg man bis auf die fünffache Portion — Diese bekam — nicht Ruben, der Erstgeborne, ob ihnen schon die Pläze nach dem Alter angewiesen waren — sondern Benjamin, der jüngste. Dieser Unterschied ward bey allen Trachten beobachtet; für die Brüder sehr auffallend. Es geschah auf Josephs eigensten Befehl.

Joseph, nach dem Gebrauch seines Landes, trank

* Wie nach des Olearius Beschreibung die Persianer zu speisen pflegen. Vergl. Beobachtungen über den Orient, I. S. 340.

Digitized by Google

Wein † nach der Mahlzeit, indem während derselben Ernsthaftigkeit beobachtet ward. Die Brüder, ihres vorigen Kummers bis zum Leichtsinn vergessend, berauschten sich.

Da alle Mahlzeiten der Alten Freundschaftsstiftungen waren, so konnten Jakobs Söhne sicher seyn, daß der Statthalter ihnen nichts mehr in den Weg legen werde. Ob es gleich nicht bis zur Vertraulichkeit kam' (Josephs Klugheit verstattete dies nicht) so war es doch die größte Freundschafts-versicherung, die er ihnen hätte geben können. Er behielt seine Würde bey. Sein abgesonderter Speiseplaz — der silberne Becher, und daß alle Speisen zuerst auf seinen, und dann erst von seinem Tisch auf ihren getragen wurden — auch die Ehrerbietung, die ihm die Aegypter bezeigten — erinnert Jakobs Söhne, daß sie bey dem Nächsten nach Pharao — spiesen.

Nachdem man Abends abgespiesen, wurde das Nachtlager bereitet; Gastfreyheit erlaubte nicht, daß man Gäste an demselben Tage fortließ. Folgenden Morgen wurden sie entlassen, nachdem Abends vorher ihre Esel mit Getraidsäken beladen worden.

Dies war geschehen, da sie sicher und frölich an der Tafel sassen. Auf einen Wink seines Herrn hatte der Hausverwalter iedem sein Geld wieder oben in den Kornsak geschoben, und Benjamin zu dem Gelde noch Josephs großen silbernen Becher.

Noch voll der gestrigen Freuden, ziehen sie Morgens früh mit ihren Eseln aus der Stadt — denken

† Die Aegypter nicht.

Digitized by Google

an keinen weitern Unfall — Simeon ist ja wieder bey ihnen — Benjamin ist bey ihnen — Noch sind sie nicht weit von der Stadt — als sie gewahr werden, daß man ihnen nachsezt. Sie sehen sich um — Pfotonfanechs Hausverwalter — Ihm hatte, so bald die Brüder aus der Stadt waren, sein Herr befohlen, sie wieder einzuholen. Was soll das, fährt er sie an, belohnt ihr Wohlthat mit Uebelthat? — Ihr wißts doch wohl —(sie sahen einander an, was der Mann doch meynen mögte) woraus mein Herr trinkt — er versteht die Kunst, verborgnes zu entdeken — Schändlich habt ihr gehandelt. —

Was für Vorwürfe, versezt einer der Brüder, die mein Herr uns macht! — Nie kann deinen Knechten so etwas in den Sinn gekommen seyn. Brachten wir doch das Geld, was wir in unsern Säken gefunden, aus dem Lande Kanaan wieder mit! Und izt sollten wir Silber oder Gold deinem Herrn entwendet haben — Untersuch aufs schärfste. Bey welchem von deinen Knechten der silberne Becher sich findt — mit seinem Leben müsse der es büssen, und uns alle mach zu Sclaven — Nur der, versezte der Verwalter, soll unser Sclav seyn, bey dem der Becher sich findt. Ihr andern habt keine Schuld — Eilends werden die Säke abgeladen und einer nach dem andern geöfnet, von Rubens an bis zu Benjamins. Da fand sich der Becher in Benjamins Sak.

— Daß Joseph nicht zur Absicht gehabt, den Brüdern weh zu thun, zeigt sich wol eben daraus,

Digitized by Google

weil er gerade den, der ihm unter allen der liebste war, der gröſten Verlegenheit und Schande aus-ſezte. Er hätte doch wol etwas erfinden können, was nur den übrigen weh gethan hätte; Benjamin nicht. — Aber nein, Benjamin muß für einmal am meiſten darunter leiden; nur auf ihn fällt die Schande; (und ihn liebt doch Joſeph am meiſten) Warum? Offenbar darum, damit er die wahren Geſinnungen der Brüder, ſowol gegen dieſen jüngſten Sohn der Rahel, als gegen den alten Vater ſondire; darauf iſt der ganze Plan angelegt. Die Brüder ſollten in einen Fall kommen, wo ihres Herzens innerſte Geſinnungen ſowol gegen Benjamin als den Vater offenbar würden. Erſt dies konnte dann auch dem Joſeph an die Hand geben, was er zu ihrem, und durch ſie zu des Vaters Wohl, beytragen könne.

Ein Meer von Unglük ſahen Jakobs Söhne mit einmal vor ſich, ſie, die ſo ſicher ihre Straße gezogen. Sie reiſſen ihre Kleider auf — Furcht, Schaam, böſes Gewiſſen (denn izt fällts ihnen wieder auf, ſie haben dies an einem Bruder verſchuldet —) nagt ſie im Innerſten. Niemand iſt erſchrokner, wie Juda — Mit angſtvoller Eile werfen ſie die Säke auf die Eſel, und kehren wie Miſſethäter in die Stadt zurük, vor des Statthalters Hays — treffen ihn noch an, und bey ihm Aegypter — werfen ſich vor ihm nieder — hören erſt den Verweis an, „was habt ihr da begangen? Dachtet ihr nicht,

Digitized by Google

ein Mann, wie ich, wisse auch Verborgnes herauszubringen? †„

Was können wir dem Herrn antworten, versezte Juda, wie uns entschuldigen oder rechtfertigen? — Ein altes Verbrechen müssen wir büssen, Gott läßt uns dies zur Strafe begegnen — Deine Sclaven sind wir — Wir, und der, bey dem der Becher sich fand.

Fern sey es, versezt der Statthalter, daß ich so weit gehe — Nur der, bey dem der Becher sich fand, sey mein Sclav! Ihr andern möget ungehindert zu eurem Vater ziehen — (Wer greift nicht mit Händen jene Absicht, die Brüder zu sondiren?) Mit diesen Worten will er sich wegwenden —

— Juda tritt näher hervor (die andern alle verstummen) erlaube Herr, sagt er, deinem Knecht nur noch ein Wort — nimm es nicht ungnädig, Du, der dem Könige gleich ist — Herr, du fragtest deine Knechte, ob sie noch einen Vater und Bruder hätten. Wir sagten, unser Vater sey alt, der Sohn, den er bey sich habe, sey ihm in seinem Alter geboren, dessen leiblicher Bruder lebe nicht mehr — von dieser Mutter sey ihm jener allein noch übrig — er sey des Vaters Liebling. Da befahlst du, wir sollten ihn dir hieher bringen, du wolltest ihn sehen — Wir entschuldigten uns, der Jüngling könne nicht

von

† Nach den ägyptischen Begriffen von Weisheit, bestand dieselbe großentheils in der Kunst, Räthsel, verborgene Dinge (z. B. Diebstäle) zu entdeken.

Digitized by Google

von seinem Vater wegkommen; es würde den alten Mann das Leben kosten, wenn er ihn müßte weg lassen. Du aber sagtest deinen Knechten, wenn wir den jüngsten Bruder nicht mit brächten, sollten wir nie wieder vor dein Angesicht kommen. Als wir nun zu deinem Knecht, unserm Vater nach Hause kamen, erzählten wir ihm alles — und da er uns zum andernmal in Aegypten ziehen hieß, Frucht zu kaufen, sagten wir ihm, wir dürfen nicht hinreisen, wenn nicht unser jüngster Bruder mitkommt, wir würden bey dem Herrn des Landes nicht vorgelassen werden, wenn der nicht bey uns sey. Dein Knecht, unser Vater sprach uns vor, wir wissen ja doch, er habe von seiner einen Frau zwey Söhne gehabt: Einer sey weggekommen, und er hab ihn nie wieder gesehen, man hab ihm gesagt, er sey von einem wilden Thiere zerrissen (so wird Joseph von Juda einen Umstand seiner eignen Geschichte inne, den er noch nicht wußte) Wenn wir ihm nun auch diesen wegnähmen, und ihm wiederführe ein Unglük, so würde Jammer und Herzeleid ihn tödten. Könnte ich nun so zu deinem Knecht unserm Vater zurük ohne diesen (er liebt ihn, wie seine Seele) und er muß es sehen, daß der Sohn nicht wieder kommt — so ist es sein Tod — wir, wir, deine Knechte stürzen unsern grauen Vater ins Grab. Ich, dein Knecht, habe dem Vater für diesen Sohn gut gesprochen, lebenslang woll' ich die Schuld tragen, wenn ich ihm den Jüngling nicht wieder vor Augen stelle. — So nimm doch mich an dieses jüngern statt zum

Sclaven an, und laß ihn nach Haus ziehen mit den Brüdern. Wie dürft' ich zu meinem Vater heimkehren, ohne ihn? — Ich könnte den Jammer nicht sehen, der ihn ergriffe!

Viertes Capitel.

Joseph entdeckt sich, und macht Anstalt, seinen Vater in Aegypten zu bringen.

Nun konnte Joseph sich nicht länger halten vor den Umstehenden.* Macht die Leute hinausgehen — ruft er — und, da er itzt allein bey den Brüdern ist, giebt er sich zu erkennen — brach in ein lautes Weinen aus, daß man es draußen in dem Vorhofe hört, indem er spricht: Ich bin Joseph euer Bruder — — (Schon war von dem, was im Vorhofe vernommen ward, das Gerücht an Pharaons Hof gegangen.) Lebt mein Vater noch? —

Vor Bestürzung konnten die Brüder kein Wort erwiedern.

Kommt, kommt näher, fuhr er fort, ich bin euer Bruder Joseph, den ihr in Aegypten verkauft habt. Laßt alle Sorge fahren; laßt euch auch dies nicht mehr Leid thun, daß ihr mich hieher verkauftet. Zu Eurer und der Euern Erhaltung sandte mich Gott

* Da er sich sonst alles, was die Brüder sagten, hatte verdollmetschen lassen, als ob ers nicht verstünde, ließ er sich itzt Judas Rede nicht mehr verdollmetschen. Die Aufwallung seines Herzens läßt keinen Verzug mehr. Was er hinfort mit ihnen redt, redt er hebräisch.

vor euch her — Noch hatten sie sich nicht aus der Bestürzung erholt — Er, in beruhigtem Tone (selbst die Stimme erkannten sie izt wieder für Josephs) fuhr fort: Es ist erst das zweyte Jahr der Theurung, noch fünf Jahre wird Saat und Aerndte stille stehen — Nun hat mich Gott vor euch her gesandt, euer Geschlecht auf Erde zu erhalten und für euern und eurer Nachkommen Unterhalt zu sorgen. Nicht ihr habt mich hiehergebracht, sondern Gott. Der hat mich zu Pharaons Vater und Fürsorger und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Regenten über ganz Aegypten gesezt. (Sie konnten noch nichts sagen — was sollten sie sagen?) Eilet heim zu meinem Vater, und sagt ihm dies im Namen seines Sohns Joseph, ihn habe Gott zum Herrn über ganz Aegypten gesezt; er soll' ohne Verzug zu mir kommen. Nahe bey mir, in dem Lande Gosen, so an Arabien stößt, † sollen er und seine Kinder und Kindeskinder Wohnung finden; — und Plaz für sein groß und kleines Vieh und ganzes Vermögen. Ich wolle dort ihn ernähren die übrige fünf Jahre des Hungers, damit er nicht mit seinem ganzen Hause zu Grund gehe. * (Nun durften sie allgemach wieder aufsehen) Ihr sehts mit eignen Augen — mein Bruder Benjamin siehts — ich bins; ihr höret Joseph reden — erzählt meinem Vater, wie mächtig und

† Γεσεμ Αραβίας, die LXX.

* Dies sagt er, um zu zeigen, daß es schlechterdings nothwendig sey, nicht länger in Kanaan zu bleiben.

Digitized by Google

angesehen ich in Aegypten bin — erzählt ihm, was ihr sahet — Geht, bringet meinen Vater bald hieher —

Fiel dann seinem Bruder Benjamin um den Hals (Brüder von Einer Mutter liebten einander am zärtlichsten) ihm, der bey seiner Entführung in die Sclaverey noch sehr jung war; und jeder weint an dem Halse des Bruders.

Küßte dann einen nach dem andern alle seine Brüder; jeden mit Thränen — Nun erst durften die Brüder mit ihm sprechen.

An Pharaons Hof machte die Neuheit groß Aufsehen. Joseph war eine zu wichtige Person — Pharao hatte über sein Herkommen nie weiter nachgeforscht, seit er ihn in den ägyptischen Adel erhoben. Was man von seinem hebräischen Herkommen wußte, dessen ward am Hof wenig gedacht; aus Achtung für ihn, weil einiger Aegypter Stolz den Gedanken, einen Hebräer zum Nächsten am König erhoben zu sehen, so leicht nicht hätte ertragen mögen — Aber die Nachricht, „Josephs Brüder sind gekommen„ macht Pharao und seinem gleichdenkenden Hofe Freude. Joseph durfte sich aber auch der äussern Umstände halben weder seines Vaters noch seiner Brüder schämen, ob er schon nicht gut gefunden, sein eigentliches Herkommen zu entdeken.

Sein Ansehn in Aegypten war izt eben am höchsten gestiegen, da das erste und andere Jahr der Theurung seine Auslegung bestätigt hatte, und man den Segen seiner Fürsorge verspürte. Selbst dem

Digitized by Google

Pharao gereichte es zur Ehre, einen für Aegypten so wichtigen, und durch den Erfolg für göttlich erwiesnen Traum gehabt, und zugleich den einzigen Mann entdekt zu haben, der im Stand war, denselben nicht nur zu erklären, sondern auch zu Aegyptens Wohl aufs beste zu nuzen.

Mittelst dieses Ansehens beym König und beym Volke war Psotonfanech so sicher, alles zu erhalten, was er sich für seinen Vater und Brüder ausbitten würde, daß er, schon eh er mit Pharao sprach, den Brüdern das weidereiche Gosen versprach — Da er izt dem Könige seiner Brüder Ankunft selbst anzeigte, kam dieser seinem Ansuchen zuvor. Heiß deine Brüder, sprach Pharao, mit den Lebensmitteln zurükreisen, aber dann mit ihrem Vater und dessen ganzer Haabe nach Aegypten kommen — Versprich ihnen das Beste, was im Land wächst; sie sollen das Mark und Fett Aegyptens speisen. Zur Reise für ihre Frauen und Kinder sollen sie Wagen aus Aegypten mitnehmen, und so mit ihrem Vater hieherkommen. Sie sollen sichs auch nicht reuen lassen, was sie in Kanaan zurüke lassen müssen. Aegypten soll es ihnen mit dem Besten was es hat, ersezen.

Pharaons Wille ward befolgt. Joseph versah seine Brüder mit Wagen und Pferden für den alten Vater, für ihre Frauen und Kinder. Auf Wagen ließ es sich durch die flache Gegend zwischen Aegypten und Kanaan längst dem Meere, am leichtesten reisen: Hier war es aber vornehmlich um die Ehre

Digitized by Google

zu thun. Nur wenn der König Ehre bezeigen wollte, den ließ er mit Pferd und Wagen abholen. In Kanaan war beydes noch eine Seltenheit, (welches Land für Wagen auch so brauchbar nicht, wie Aegypten ist, wo man sich derselben von den ältsten Zeiten her bedient hat) desto mehr Aufsehen muste es machen, desto mehr Pharaons Achtung für Josephs Vater zeigen, wenn er ihn nicht etwa nur auf Kameelen und Eseln, nach Hirtenart, in Aegypten kommen ließ, sondern ägyptische Pferd und Wagen entgegen sandte — Auch mit Lebensmitteln versah Joseph seine Brüder, und entließ sie nicht ohne Ehrenzeichen, wie es für einen reichen und gastfreygäbigen Mann sich schikte. Dem abreisenden Gaste gab man ein Geschenk mit — Günstlinge mit einer kostbaren Kleidung zu beschenken, ist im Morgenland izt noch üblich. Da die eilf Männer Josephs Gäste gewesen, und izt gar als seine Brüder und Günstlinge erkannt wurden, ward jeder mit einem schönen ägyptischen Ober- und Unterkleid, Benjamin aber (auch hier zeichnet die Bruderliebe † sich aus) mit fünf solchen Ehrenkleidern und noch dazu mit dreyhundert Sikeln Silbers beschenkt. Ein ausserordentliches Geschenk für Hirtensöhne, die bey alle dem Reichtum ihres Vaters doch in Vergleichung mit der Pracht des ägyptischen Hoflebens eine sehr einfache prachtlose Lebensart führten. Ein Feyerkleid haben wir

† Brüder von Einer Mutter, wo Kinder von andern Müttern waren, betrachteten einander vorzüglich als Brüder; hatten ihr besonderes Interesse u. s. f.

Digitized by Google

zwar schon bey Esau, und einen buntgefärbten Rok bey Joseph angetroffen; jenes aber war nicht von feiner ausländischer Leinwand, sondern sein größter Werth bestand darin, daß es durch Räuchern wohlriechend war; * und Josephs Jugendkleid hatte seinen Werth blos von den Farben. Diese hingegen waren äusserst feine, vermuthlich weiße, Fürstenkleider, wie man sie bey Hofe trug. Auch Geldgeschenke, dergleichen wir eines in unserer Geschichte angetroffen, ** waren eines ägyptischen Statthalters würdig, dem seine Einkünfte vielleicht schon an Geld ausbezahlt wurden.

Dem Vater sandt er ein besonderes Geschenk, so eingerichtet, daß es ihm auf der Reise nach Aegypten dienen, und zugleich von dem Wohlstand seines Sohns Josephs einen Begriff geben konnte; zehen Esel mit allerley ägyptischen Waaren, und so viele Eselinnen mit Früchten und Bakwerk zu einem Vorrath auf die Reise; vermuthlich eine Art Brode, die lange hielt, ohne zu verderben, † und eingemachtes Fleisch. ††

Beym Abschied sagte er, sie sollten einander auf dem Wege, wegen dessen was ehmals geschehen, weiter keine Vorwürfe machen.

Indem Josephs Brüder heim zu ihrem Vater

* Die Patriarchen kleideten sich von der Wolle ihrer Heerden.

** Abimelech der Sara zu einem Schleyer.

† Beobachtungen über den Orient, I. S. 224.

†† Ebendaselbst, S. 302.

Digitized by Google

reisen, verweilen wir uns noch ein wenig bey seinem Betragen. Daß er von Anfang einen Plan befolgt, haben wir schon bemerkt. Diesen konnte er aber auch nur so weit fortführen, bis das Bruderherz ihm ein Ziel sezte. Zum Glük geschah dies erst da, wo die Absicht erreicht war, und Verstellung weiter nichts genuzt hätte. Rachsucht hat keinen Antheil an seinem Betragen gehabt. Vielmehr suchte er, was seine Brüder zu leiden hatten, schon vor der Entdekung auf ein' und andre Weise zu versüssen. Am meisten muß ich sein Vertrauen auf die Fürsehung bewundern. So, wie er seinen alten Vater liebte, würd es ihm unausstehlich gewesen seyn, denselben durch Benjamins Abfoderung zu martern, wenn er nicht den beßten Erfolg seines Entwurfs von der Hand Gottes für gewiß erwartet hätte: Und, ohne sich der beßten Absicht bewußt zu seyn, hätt' er diese Gewißheit nicht haben können. Ihm hats geahnet, jene vom Vater ausgelegte Jugendträume werden ganz erfüllt, und er, der Vater selbst, ein Zeuge dieser Erfüllung werden. Benjamin abzufodern — gehörte wesentlich mit zu seinem Plane. Erst dies konnte der Brüder wahre Gesinnungen entdeken, wie weit sich ihnen trauen liesse. Gott, dachte Joseph, wird, wenn ich meinen, zum Wohl des Vaters und der Brüder ausgedachten Entwurf befolge, zur glüklichen Ausführung mitwirken. Was er selbst bey der Entdekung seinen Brüdern von der Absicht sagt, warum ihn Gott in Aegypten gebracht, giebt den Schlüssel zu seinem ganzen Betragen. Nämlich der Gedanke

Digitized by Google

muß immer der vorderste in seiner Seele gewesen seyn: Gott hat mich zum Besten meines Hauses bisher gebracht — Selbst seine Erhöhung in Aegypten zu Anstalten gegen die Theurung, konnte diesen Gedanken herbeyrufen. „Hat dies nicht etwa Einfluß auf die Erhaltung meines väterlichen Hauses, daß ich Kornverwaltrr in Aegypten ward?„ — so kann Joseph wol nicht erst damals gedacht haben, als die Brüder verzagt mit dem des Diebstals bezüchtigten Bruder vor ihm standen. — Aber izt erst ward die Sache zur Entwiklung reif. Stärker als nie, sah er izt, daß eben der Juda, der ihn verkauft, doch noch Liebe zum Vater und zum Bruder habe; eher alles wage, als den Vater durch Benjamins Ausbleiben ins Grab stürze; — eher sich selbst zum Sclaven anbiete, als den jüngsten Bruder seinem Schikfal überlasse. * So kann er seine Brüder gerade darin als Brüder und Söhne wieder erkennen, worin sie vormals so unbrüderlich und unkindlich gehandelt hatten. Damals suchten sie Josephs, zu größter Kränkung des Vaters, auf ungerechte

* Es ist ein Meisterstük einer empfindsamen Prüfung, wenn Joseph sagt: Nur Benjamin behalt ich zum Sclaven, ihr andern möget frey abziehen. Auf diesen höchsten Punkt mußte die Prüfung getrieben seyn, wenn Joseph der Brüder sicher seyn wollte. Der jüdische Geschichtschreiber sagt: „er habe sie damit am „tiefsten verwundet, daß er sich erklärt, es sey nicht „billig, daß sie in des Schuldigen Stelle träten, sie „mögten gehen, wohin sie wollen, er wolle ihnen sicher „Geleit geben u. s. f.

Digitized by Google

Weise, loszuwerden; izt suchen sie den andern Sohn der Rahel, um dem Vater Kränkung zu ersparen, mit Verlust ihrer eignen Freyheit zu erhalten.

Zu seiner innigsten Freude sah Joseph bey diesem Auftritte die Brüder dem Benjamin nur nicht einmal Vorwürfe machen — so schiklich auch der Anlaß würde gewesen seyn, seiner auf ähnliche Art, wie Josephs, loszuwerden. Diesen suchten sie einst zu verkaufen; izt ward ihnen der andere Sohn der Rahel sogar abgefodert: Es schien, sie könnten ohn einige Schuld auf sich zu laden, seiner loswerden — aufs kenntlichste kommt ihre wahre Gesinnung gegen Vater und Bruder hier zum Vorschein. † — Was würde Joseph gethan haben, wenn sie seinen Vorschlag, Benjamin zum Sclave zu behalten, und sie im Frieden zu entlassen, angenommen hätten? — Er würde sich wenigstens dem Benjamin entdekt, und ihm Gutes gethan, — und auch wol dem Vater und den übrigen Brüdern, obgleich nicht mehr auf eine so auffallende Weise, Gutes gethan haben — So aber, da sie die Prüfung aushalten, kann er im Gutes-thun seinem Herzen viel freyer folgen. Judas herzdurchdringender Vortrag ist ihm Bürge, daß sie von jener alten Eifersucht nun alle geheilt sind. Schon

† Josephus versteht die Absicht dieser lezten Prüfung auch nicht anders: „Er thats, sie auf die Probe zu „sezen, ob sie ihrem des Diebstals bezüchtigten Bru„der beystehen, oder ihn im Stich lassen, nach Hause „kehren und denken würden, was Er gesündigt, gehe „sie nichts an.„

an der Mahlzeit, da Benjamin, sie wußten nicht warum, fünffache Portion bekommen, (auch dies geschah, sie zu prüfen) hatten sie nichts von Neid oder Eifersucht blikken lassen. Judas Rede — ein Meisterstük von Empfindsamkeit, Einfalt, Sohns- und Brudersherz * — überwältigt ihn. Es ist nicht mehr der Juda, der ihn aus der Cisterne zog und verkaufte. Es ist ein Mann, der, um dem Vater den tödlichen Verdruß zu ersparen, izt eher das selber werden will, was er Joseph zu seyn nöthigte.

So bald nur Joseph das Wohlbefinden des alten Vaters bey dem ersten Besuche von ihnen vernommen, wobey er auf die Wahrheit ihrer Aussage sicherer gehen konnte, als bey dem, was sie ihm vom jüngsten Bruder sagten, † so durfte er sicher erst ihre Rükkunft, und die Erfüllung des Bedingnisses wegen Benjamin erwarten, eh er dem Vater die Entdekung machte. Simeons Zurükhaltung war keine Grausamkeit; er war wol eben nicht in einen finstern Kerker diese Zeit über eingesperrt. Dringender war bey ihrer zweyten Reise die Nothwendigkeit, den Vater, welchen Benjamins Abschied so viel gekostet, je eher je lieber, mit der Entdekung, und den Beweisen derselben

* Josephus hat sie dadurch, daß er so viel Eloquenz hineinbringt, nicht verschönert.

† Sie hatten kein Interesse dabey, vom Vater etwas anders zu sagen, als was wahr war; Benjamins halben konnte er eher an ihrer Aussage zweifeln, weil sie auch wegen dessen, was dem andern Bruder wiederfahren sey, nicht mit der Sprache herauswollten.

Digitized by Google

ben zu erfreuen. Nicht nur hält er izt die Brüder nicht länger auf, als nöthig ist, sondern heißt sie selber eilen, um dem Vater bald die Botschaft zu bringen. Als Bruder und Sohn erscheint Joseph im schönsten Lichte.

Die eilf Brüder langten bey ihrem Vater Israel an, der mit schwerem Herzen ihrer Rükkehr entgegen sah, und sie sobald nicht erwartete. — Schon, daß er Benjamin und Simeon bey ihnen sieht, erfreut ihn — „Joseph lebt, rufen sie ihm zu, ist Herr von ganz Aegypten „ — Er hörts, der Greis — giebt kein Freudenzeichen. Es schien ja vielmehr die alte Wunde wieder aufzureissen. Als sie ihm aber erzählen, was Joseph gesagt, daß sie in seinem Namen ihm melden sollten — als die Wagen und Pferde zum Vorschein kamen, die Joseph sandte, ihn abzuholen — die Esel und Eselinnen, mit ägyptischer Frucht beladen — die Feyerkleider, die er jedem geschenkt; sie ihm die zeigen, Freud auf ihren Gesichtern lacht, und jeder der erste seyn will, dem alten Vater alles zu weisen — da lebt sein Geist wieder auf. Freude, dergleichen er nie seit langen Jahren gefühlt, und Dank gegen Gott erfüllt ihn. „Genung, genung, Joseph, mein Sohn Joseph lebt! — Auf! ich muß hin und ihn sehen, eh ich sterbe.

Digitized by Google

Jakobs Geschichte.

Viertes Buch.

Bis zu Jakobs Absterben.

Erstes Kapitel.

Jakobs Ankunft in Aegypten. Ihm wird das Land Gosen zum Aufenthalt angewiesen.

Die Geschichte Josephs, so viel anziehendes sie hat, war doch nur ein Zwischenstük (Episode) in der Patriarchen-Geschichte. Bey allen diesen Führungen war es eigentlich nur darum zu thun, Jakobs Familie in Aegypten zu verpflanzen — Dies brachte jenes Orakel mit, das Abraham empfangen. Jakob hätte nie aus sich selbst, und ohne göttliche Auffoderung, eine so wichtige Aenderung unternommen. Schon mehr als zweyhundert Jahre war diese Hirtenfamilie im Lande Kanaan: Sie wurden nicht mehr nur als Fremde angesehen, sondern hatten sich im Lande angekauft. * Ihre Lagerpläze waren noch immer die alten, zwar hie und da wegen vermehrter Zahl der Einwohner kleiner, doch, wenn sie sich mit ihren Heerden vertheilten,

* bey Sichem, bey Hebron. —

noch groß genug, dieselben zu erhalten, ob sie sich gleich musten gefallen lassen, sich um der Einwohner willen einzuschränken. Genöthigt hätte den Jakob dies nicht, in ein anderes Land zu ziehen. Es war das Land der Verheissung — seine Nachkommen sollten es besitzen; diese Nachkommen waren wirklich schon ein kleines Völkgen. Während eines so langen Aufenthalts hatte Jakobs Haus Liebe zu diesem Lande gewonnen; es war bereits der itztlebenden Vaterland. Diese Triften, Haine, Altäre, Brunnen, Cisternen — waren ihnen durch langen Gebrauch zu Lieblingsplätzen geworden, die sie nicht ohne Nachreu verliessen — man weiß, wie sehr das Hirtenleben zu dieser Art von Anmuthung geneigt ist — Hirten-Denkmäler und Altäre aus Isaks und Abrahams Zeit waren ihnen heilig. Man blieb gern in dem Lande, wo die Grabstätte geliebter Vorältern war.

Inzwischen war nun doch der Zeitpunkt da, der für die Verpflanzung dieser Familie in Aegypten der schiklichste war. So stark, wie sie anwuchs und sich verbreitete, wurde ihnen das Land (denn sie bedurften große Bezirke) bald zu enge geworden seyn. Und was wäre da geschehen? Entweder, sie hätten mit den Einwohnern sich nach und nach vermischt und wären Phönicier geworden, oder sie hätten sich vertheilt, Colonien in Arabien, oder Syrien ausgeschikt, und wären so nach und nach, anstatt zu Einer Nation, zu mehrern kleinen Völkerstämmen geworden; wie die arabischen heut zu Tage noch sind.

Digitized by Google

Beydes wäre dem göttlichen Entwurfe zuwider gewesen. Unvermischt mit andern Nationen, und unvertheilt in einzelne zerstreute Völkerschaften, sollten sie Eine für sich bestehende Nation werden. Wie hätte dies immer in einem so kleinen Lande, wo sieben phönicische Stämme wohnten, geschehen können? — Nicht länger würden diese sie geduldet haben, so bald sie sich von ihrer Menge eingeschränkt geglaubt hätten. Israels Familie hätte da Plaz machen müssen; denn so mächtig war sie noch lange nicht, es mit den sämtlichen phönicischen Stämmen aufzunehmen. Es hing von sehr vielen besondern Umständen ab, ob eine aufblühende Hirtenfamilie, wie Jakobs, zu einer unvermischten, für sich bestehenden, beysammenwohnenden Nation, oder ob sie hingegen nur zu zerstreuten einzelnen Horden, oder gar nur zum Anhang eines grössern Volks würde. Denn diese Familie gehörte schon nicht mehr in jene frühsten Zeiten, wo sie sich je das nächste das beste Land hätte zueignen, sich da ausbreiten, und vesten Siz fassen können. Schon waren die besten, damals bekannten, morgenländischen Erdstriche, am Euphrat, am Tiger, im glüklichen Arabien, am mittelländischen Meer, in Syrien, und weiter gegen Norden, in Aegypten, und weiter gegen Süden — mit Nationen besezt, gegen welche eine Hirtenfamilie noch eine schlechte Figur machte. Diese Nationen liessen sich nicht aus ihren Sizzen verdrängen, ja sie gestatteten oft nicht einmal denjenigen den Durchzug, †

† Wir werden es in Moses Geschichte sehen.

die sich ein weiterhin gelegnes Land suchen wollten. Die Lage denn, worin sich izt Israels Familie in Kanaan befand, so günstig sie derselben zu ihrem ersten Anwuchse war, schikte sich doch nicht im geringsten dazu, eine Nation aus ihr zu machen. Mit so vielen Völkerstämmen von allen Seiten umgeben, wie hätten sie sich frey ausbreiten können? — viel dienlicher war zu dieser Absicht die Verpflanzung in Aegypten. Denn

Erstens war Aegypten hinreichend, diese Hirtenfamilie, sie mögte sich auch noch so sehr vermehren, ohne Nachtheil der ältern Einwohner zu ernähren. Aegypten war vielleicht das einzige Land, welches fruchttragend genug war, nicht nur sein eigen grosses Volk zu ernähren, nicht nur viel Frucht ausser Land zu lassen, sondern noch dazu zahlreiche Familieen aus einem andern Land aufzunehmen, und diese, auch wenn sie zu hunderttausenden sich vermehrt hatten, † mit Getraid und andern Speisearten reichlich zu versehen. Dazu hätte damals gewiß Kanaan nicht

† Maillet in seinen Briefen über Aegypten, meldet, daß ausser den ordentlichen Einwohnern dieses gesegneten Landes, die in Städten und unzähligen Dörfern wohnen, noch eine andere Nation in Aegypten lebe, die an zwo Millionen stark sey. Diese Leute hielten sich in der Nachbarschaft der Wüste und am Nil, oder überhaupt in dem östlichen Theile von Aegypten auf, lebten in Zelten und zögen von einer Weide zur andern.

Fabers Archäol. der Hebräer, S. 66.

nicht hingereicht, wo der Feldbau noch zum Theil vernachläßigt, zum Theil auch das Land so ergiebig nicht war, wie Aegypten.

Zweytens war Aegypten nicht nur im Stand, sie während ihres Anwachsens zu einem Volke, mit Getraid zu ernähren, sondern es gab da, wo es ans peträische Arabien stößt, Gegenden, die zur Viehzucht vortreflich und doch noch eben so wenig von jemand angesprochen, oder ausschließend benutzt wurden, als die Triften Kanaans, zu der Zeit, da Abraham in dies Land kam. Diese Gegenden, die das Land Gosen hiessen, werden wir bald näher kennen lernen.

Drittens standen sie viel weniger in Gefahr, von den Aegyptern zu früh aus ihrem Lande vertrieben, als vielmehr auch wider Willen darin behalten zu werden. * Sie konnten einer schon so cultivirten, unternehmenden, und viele Hände brauchenden Nation höchstnüzlich, ja fast unentbehrlich werden.

Viertens hatten sie in Aegypten den Vortheil des Beysammenbleibens, ohne den Nachtheil der Vermischung. Die Aegypter räumten ihnen lieber eine eigne, für die Viehzucht sich schikende, beträchtlich große Landschaft ein, und ließen sie da unvermischt wohnen, als daß sie sich mit ihnen vermischten. Denn da die Aegypter die Viehzucht überhaupt gering schäzten, gewisse Arten derselben aber gar verab-

* Und dies hatte auch so lange seinen Nuzen, bis die Befreyung durch Moses erfolgte. Denn es verhinderte, daß nicht etwa hie und da ein Stamm sich von den übrigen losriß, und anderswo einen Siz suchte.

scheueten, und die, die sich damit abgaben, für unrein hielten, so war im mindesten nicht zu fürchten, daß dies Hirtenvolk jemals mit ihnen zu Einem Volk werden würde.

Fünftens, sie konnten in Aegypten nicht nur am besten zu einer Nation werden, sondern hatten dabey den Vortheil, sich vieles von der ägyptischen Policey anzugewöhnen, mit ihren zum Theil vortreflichen Gesetzen bekannt zu werden, mancherley Künste zu lernen u. dgl. Was für einen wichtigen Gebrauch ihr Gesetzgeber von diesem allem gemacht, wird sich aus dem Verfolg zeigen.

In so vielen Absichten schikte sich Aegypten besser, als kein anderes Land, diese Hirtenfamilie aufzunehmen, und so lange, bis sie eine Nation war, in seinem Schooße zu nähren. Hiezu war izt der allerschiklichste Zeitpunkt. Nie konnte Aegypten geneigter seyn, als izt, diese Familie aufzunehmen, indem Josephs Verdienste um dies Land es dem Pharao zur erwünschten Pflicht machten, ihm diese Wiedervergeltung zu thun: Und nie konnte Jakobs Familie geneigter seyn, als izt, sich in Aegypten verpflanzen zu lassen, da auf der einen Seite die anhaltende Hungersnoth ihr den Aufenthalt in Kanaan je länger je beschwerlicher machte, auf der andern das Ansehen, worin Joseph in Aegypten stand, ihr die günstigste Aufnahm versprach.

Auch war Israels Verlangen, Joseph zu sehen, so dringend, daß jede Verzögerung ihn lange dünkt,

Digitized by Google

bis er den geliebten, lange beweinten Sohn umarmen kann.

Sogleich macht er Anstalten zur Reise. Von Mamre-hain, † Abrahams und Isaks Grabstätte brach man auf mit Zelten, Hirten, Vieh, und allem was sich fortbringen ließ, und reisete über Berseba nach Aegypten. Zu Berseba, der Gränze von Palästina, wo Abraham und Isak so manchmal geopfert hatten, will auch Jakob, zum leztenmal in Kanaan, seinem und seiner Väter Gott ein Opfer bringen. Vielleicht, daß ihn auch wegen der vorhabenden Reise in Aegypten ein geheimer Scrupel plagt, * ob eine so wichtige Veränderung des Aufenthalts auch von guten Folgen und Gott angenehm sey, der seinem Ahnen ausdrüklich das Land Kanaan angewiesen, und es sogar dem Isak einst untersagt hat, nach Aegypten zu ziehen. Sein Gebet- und Dankopfer, womit er sich und sein Haus dem Gott

† Es ist sehr wahrscheinlich, dies sey seit Isaks Tod Jakobs Haupt-Hirtenlager und liebster Aufenthalt gewesen, wo wir ihn, von Josephs Entfernung an, bis zu diesem Abzuge nach Aegypten die meiste Zeit suchen müssen.

* Josephus sagt, er habe besorgt, dies fruchtbare Land mögte seinen Söhnen zu wohl gefallen, so daß ihre Nachkommen nicht einmal mehr Lust haben würden, in Kanaan zu ziehen; oder (welches sicherer ist) er habe, um sich und sein Haus nicht irgend einer Gefahr auszusezen, die Reise nicht antretten wollen, ohne vorher das göttliche Orakel um Rath zu fragen.

Digitized by Google

empfiehlst, der ihm Kanaan zum Eigentum versprach, wird angenommen; in einer nächtlichen Erscheinung wird er mit Namen genennt, und hört den beruhigenden Ausspruch:

„Ich bin der Gott deiner Väter — Trage kein Bedenken, in Aegypten zu ziehen — Ich werde dich dort zum großen Volke machen — werde dich selbst in Aegypten hinab begleiten — und seiner Zeit wieder zurükbringen (Jakob verstand dies von seinen Nachkommen †) Joseph soll dir die Augen zudrüken."

Seinem Wunsche gemäß sprach das Orakel — So hat es ihm einst zu Bethel auf jener erstern Reise Muth eingesprochen.

Der lezte göttliche Ausspruch, dessen in der Patriarchen-Geschichte gedacht wird — Noch hängt er mit jenem ersten Orakel, das Abraham auffoderte, in Kanaan zu ziehen, und mit alle den Zwischen-Verheissungen, die wir in dieser Geschichte angetroffen, wohl zusammen. Israel, bey seinem Abzug aus Kanaan, soll wissen, daß es bey jenen frühern Aussprüchen bleiben, seine Nachkommenschaft eine Nation werden, aus Aegypten zurükkehren und Kanaan einnehmen wird. Braucht' er mehr zu wissen?

So viel man von göttlichen Aussprüchen und Erscheinungen in dieser Geschichte gelesen, wird man doch bey dieser lezten gern noch einmal auf diese Art des Umgangs mit Gott einen Blik werfen; zumal

† Kap. XLVIII. v. 21

die Geschichte der Väter sich eben dadurch auszeichnet. Bey einer so sinnlich-einfältigen Denkens- und Handelnsart, bey der Einsamkeit und Stille des Zeltenlebens, bey der meist geruhigen gleichmüthigen Fassung, die diesem geräuschlosen * Zustand entsprach, bey der offnen Natur, die sich stets vor sich hatten — war die Seele zum Gedanken an Gott stark aufgelegt. Immer mitten in ihren eigensten Haus-Angelegenheiten, fern von zerstreuenden Projekten, Entwürfen, frey von Ehrgeiz, von Fesseln der Cärimonien, frey auch im eigentlichen Sinn und von keinem Menschen abhängig, war zwischen ihnen und Gott nichts, das sie verhindert hätte, mit ihm umzugehen. Einer offnen, unzerstreuten, in sich gekehrten, mit der Natur umgehenden, stets in den Verhältnissen des Hauslebens wirksamen Seele ist die Erhebung zu Gott leichter und natürlicher, als wo Geräusch, Zerstreuung, gesellschaftliche Paßionen herrschen. War denn nicht ihre Lage zum Hören göttlicher Aussprüche im stillen Hain, oder bey nächtlichem Wachen, oder auch in leichten Schlummern, vorzüglich günstig? — Jene Musse, worin wir Abraham unter seinem Hüttebaum vor jenem Besuche angetroffen, machte ihn eben auch aufgelegt dazu — Sie kannten kein zeitliches Interesse, als das erste und natürlichste, „ Kinder — Bedürfnis der Haushaltung —

* Die Geschäfte waren zwar groß — aber viel Hände — das Gesind weit umher zerstreut bey den Heerden — so daß es um die Wohnung des Patriarchen meist still still und ruhig herging.

Digitized by Google

„ Wohnen in einem guten Lande u. s. w. Und da gerade auf dies Interesse jene göttlichen Aussprüche sich bezogen, so waren sie auch immer in gehöriger Fassung, dieselben anzunehmen. Je einfältiger, der Natur gemäßer, und mit sich selbst übereinstimmender die Gemüthsfassung ist, worin ein Mensch die meiste Zeit sich befindt, je leichter findt bey ihm eine einfache, simple, übereinstimmende Offenbarung Eingang, wie die, so an die Väter erging. Es war dann nicht so fast Anstrengung und Schärfe des abgezogenen Nachdenkens, was sie in diesen glüklichen Stunden zum Gespräche mit Gott erhob, als Gleichmüthigkeit, heiteres Bewußtseyn ihrer selbst, stille Zufriedenheit —

En animam & mentem, cum qua Di nocte loquantur!

Am öfterſten fanden wir diese Gemüthslage bey Abraham — Der war wol selten in einer so gespannten Fassung, oder angestrengten Gemüths-Erhebung, wie wir uns vielleicht etwa seinen Zustand vor oder während einer Erscheinung vorstellen mögten, als vielmehr in einem stillen, heitern, sich selbst und die Natur um sich her genießenden Gleichmuth, der nichts Ausserordentliches bey sich erzwingen will, † aber jedem göttlichen Wink, heisse er Natur oder Offenbarung, offen steht; — ein Wahrheitssinn, der mit vielen menschlichen Schwachheiten bestehen kann, †† aber doch im Stand ist, wenn es

† Psalm CXXXI. wird diese Gemüthsart besser geschildert, als ichs ausdrüken könnte.

†† Abraham hatte solche.

Digitized by Google

die Aufforderung will, sich über sie alle emporzuschwingen * — — doch ich käme so wieder auf die Schilderung Abrahams — denn freylich fand sich bey seinem Sohn und Enkel dieser Sinn nicht mehr in eben dem Grade. Ihr Umgang mit Gott ist aber auch schon nicht mehr so einfältig erhaben und familiar.

Auch hat man bey diesen Vätern bemerken wollen, † daß eignes Nachdenken, und Freyheit des Geistes mehr Antheil an ihren Reden, Lehren u. s. w. gehabt, als bey den spätern Propheten, die alles bloß durch das: „Gott sprachs — Gott sendet mich„ u. s. w. zu entscheiden hatten — Sie sprachen nicht so fast im Tone eines inspirirten Gesezes, oder Gesezgebers, wie Moses, sondern als lehrende Väter, als Beyspiele —

Ich gehe ungern von diesen Auftritten weg, — Vielleicht wäre mancher lange gern weiter gegangen.

Israel, durch dies Orakel beruhigt, verläßt nun Kanaan in der frohen Hofnung, es werde, ob er es schon nicht wiedersehe, das Land seiner Nachkommen seyn. Mit Kanaan verließ er auch wirklich schon

* Aufopferung Isaks.

† Majem. More Newooh. Cit. Hotting. Smegm. Orientale, cap. 8. p. 297. 298. Dies stimmt auch mit dem was Philo von Abraham sagt, wohl überein — Diese Anmerkung kann uns noch dienen, den Unterschied zwischen jener mosaischen Gesezes-Anstalt, wo alles durch Autorität und Drohung ging, und dieser frühern patriarchalischen Verfassung einzusehen.

Digitized by Google

einen Theil seines Eigentums; die Brunnen aber, die er, und Isak, und Abraham, bey allen Hirtenlagern von Dothan bis Gerar, graben lassen, gehörten ihm zu; ihm gehörte überdies ein groß Stük Landes bey Sichem, und ein anderes bey Hebron, wo er ein noch schäzbareres Eigentum, das Familie-begräbnis hatte. Es ist wahrscheinlich, er habe nicht nur in diesen, sondern auch hie und da in andern Gegenden des Landes Güter gekauft, die an sein Hirtenlager stiessen; oder doch hie und da Land aufgebrochen, das noch Niemand gehörte, und sich zugeeignet. Selbstgepflanzte † Haine, wo Altäre aufgerichtet worden, konnte er ebenfalls für sein Eigentum ansehen. Kurz er ließ manches zurük, auf welches er darum seine Ansprüche nicht fahren ließ. *

Auf dies alles konnte er nun wol für einmal Verzicht thun: Aber es konnte eine Zeit kommen, da seine Nachkommen dies Eigentum ihres Stammvaters zurükfoderten.

Was die Weiden betrift, die Abraham, Isak und Jakob bey ihren Hirtenlagern genuzt hatten, so mögte man zwar denken, diese haben den Landesstämmen zugehört; und freylich hatte weder Abraham noch Isak sie für ihr Eigentum angesprochen; — nicht, als ob sie das Eigentum irgend eines kanaanitischen Stamms gewesen wären; denn das waren

† Abraham pflanzte Tamarisken zu Berseba.

* Das zeigt sein lezter Wille, wo er das Stük Land bey Sichem dem Joseph zum voraus vermacht.

Digitized by Google

sie nicht; † sondern weil es ihnen genug war, daß sie freye Weide da hatten, und sie einen so weitläufigen Bezirk als Eigentum nicht einmal hätten behaupten können; — indessen wurden diese Tristen gleichwol das Eigentum ihrer Söhne, so bald sie es dafür erklären und sich zueignen wollten, und im Stand waren, es zu behaupten. Abraham hatte bey seiner Ankunft in Kanaan diese Weiden leer gefunden; er sprach sie nicht an, weil er so weitläufige von einander entlegne Bezirke nicht einmal ganz nuzen, geschweige behaupten konnte; aber wenn einige Zeit hernach seine Nachkommen (Jakobs Söhne) sich mächtig genug fanden, diese Weiden als Eigentum im Besiz zu nehmen, so waren sie wirklich von Stund an ihr Eigentum; eben darum, weil sie die ersten Besiz davon nahmen. Denn Eigentum war, was man entweder zuerst in Besiz nahm, weil man sich im Stand befand, es ganz zu nuzen und zu behaupten, oder dann, was von frühern Besizern um Geld erkauft ward. Mithin waren Kanaans Weiden zwar noch nicht Abrahams Eigentum, aber sie wurden das Eigentum seiner Enkel. * Dies auser allen Zweifel zu sezen, bedenke man folgendes: Gesezt,

† Abraham, da er in Kanaan kam, durfte nicht erst die Bewohner um Erlaubnis bitten, diese Weiden beziehen zu dürfen; sie standen jedermann offen. Es steht auch nichts von irgend einer Abgabe, die er dem Eigentümer hätte entrichten müssen. Es war Freyland, so gut, wie das wüste Arabien.

* Dieser Unterschied wird uns bey Entscheidung der Frage

Abraham hätte bey seinem Eintritt ins Land, da er so viel Platz für seine Heerden offen fand, von einem Theile desselben Besitz genommen, und es für sein Eigentum erklärt, so wär es eben darum auch sein Eigentum gewesen, er hätte alles Recht gehabt, sich dabey zu behaupten; denn da es vorher niemands war, gehörte es izt dem ersten zu, der davon Besitz nahm: Nun aber der Hirtenfürst solches blos darum unterließ, weil er nicht nöthig fand, etwas Eignes zu haben, er, der aus einer Gegend in die andere zog, und froh war, wenn ihm nur die Cisternen nicht streitig gemacht wurden; so folgt darum nicht, daß seine Söhne oder Enkel nicht gleichwol diese Gegenden als ihr Eigentum haben ansehen können, so bald sie sich im Stand befanden, sich in dem Besitze zu behaupten. Sie nahmen da niemand weg, der ein näheres Recht darauf hatte.† Abraham konnte oder wollte noch nicht Besitz davon

von der Rechtmäßigkeit der Einnahme Kanaans durch Josua, Dienste thun.

† Man könnte sagen, „die Kananiter seyen ja die ältern Besitzer des Landes gewesen„ — aber, welches Landes? — nicht dieser Weiden (denn welchem kananitischen Stamme sollten die gehört haben, da keiner Gebrauch davon machte?) — sondern des übrigen Palästinens, welches sie, vermuthlich noch nicht lange, in Besitz genommen. Daraus, daß diese Weiden mit zu dem Lande gehörten, welches Kanaan heißt, folgt nicht, daß die Kananiter solche damals für ihr Eigentum angesehen. Ihnen gehörte nur das von dem Lande, dessen sie sich wirklich bemächtigt hatten.

Digitized by Google

nehmen, sondern begnügte sich mit der Nutznießung; sie hingegen konnten und wollten es. Nicht nur hatten sie so ein Recht auf diese Hirtenlager und Weiden, sondern ein schon altes Recht. In der Geschichte der Heerführer wird sich Anlaß finden, dies alles deutlicher ins Licht zu sezen. *

Israel verließ also ein Land, an welches er zum Theil schon Anspruch hatte. So fern es ein Hirtenland war, gehörte es ihm und seinen Söhnen zu. Alle Denkmäler, die auf diesen Lagerstätten errichtet, alle Cisternen die daselbst von ihnen gegraben und genennet worden, waren eben sowohl Beweise des Eigentumsrechts, als es jenes dem Ephron und Hemor öffentlich zugewogne Silber war. Nämlich so wie dies ihr Eigentumsrecht auf gewisse Gegenden, die den Einwohnern zugehört hatten, bewies, so bewiesen jene Cisternen u. s. w. ihr Eigentumsrecht auf die Weiden des Landes, die vor ihnen niemand besessen hat.

* Nicht, daß ich das Recht der Israeliten auf ganz Palästina gerade darauf gründen werde — Ich behaupte weiter nichts, als, die Israeliten hatten ein Recht auf gewisse Bezirke von Palästina; die von ihren Vorältern theils angekauft, theils zuerst in Besiz genommen worden. Dies gab ihnen freylich auf das übrige Palästina der Kananiter noch kein Recht — Aber wenn diese ihnen jenes Recht streitig machen sollten, und darüber ein Krieg entstand, so konnte der Erfolg von diesem Krieg die Israeliten, ohne daß sie eben ein Recht mußten vorweisen können, als Sieger, in den Besiz des ganzen Landes sezen.

Digitized by Google

Beym Abzug aus Kanaan hoffte denn Israel Gott werde seine Nachkommen in den Besitz dieses Eigentums, wie sehr es ihnen mögte streitig gemacht werden, wieder einsezen. Desto getroster thaten er und seine Söhne für einmal auf den Genuß davon Verzicht — Nicht anders, als wie wenn einer, dem ein Theil eines Hauses für eigen gehört, es auf einige Zeit verläßt, mit dem Vorhaben, einst zurüke zu kehren, und das ihm zugehörige Gemach, wenn es auch unterdeß von andern bewohnt worden, wieder zu beziehen.

Israel und die Frauen und Kinder seiner Söhne sezten sich auf die Wagen, die Pharao sie abzuholen gesandt. Was sich nur fortbringen ließ, ward auf Esel und Kameele geladen. Die Heerden mit ihren Hirten, und was sonst zur Haushaltung gehörte, zogen mit. (Lea, Israels eine Frau, war nicht mehr am Leben *) Ein großer Menschen- und noch größerer Heerdenzug. Der Sclaven und Sclavinnen Zahl wird nicht genennt; sie muß sehr groß gewesen seyn. Die Hirtenfamilie selbst, Jakob und seine zwölf Söhne, und ihre Kinder, (die Weiber nicht mit gerechnet) machten siebzig Personen aus.

* Kap. XLIX. v. 31

Iſraels Söhne	12.	
Söhne Rubens	4.	von Lea.
Söhne Simeons	6.	
Söhne Levi	3.	
Söhne Juda	3.	
Enkel deſſelben	2.	
Söhne Iſaſchars	4.	
Söhne Sebulons	3.	
Söhne Gads	7.	von Silpa.
Söhne Aſers	4.	
Enkel deſſelben	2.	
Söhne Joſephs	2.	von Rahel.
Söhne Benjamins	10.	
Söhne Dans	1.	von Bilha.
Söhne Naphtali	4.	
Iſraels Tochter	1.	
Aſers Tochter	1.	
	69.	
Jakob ſelbſt	1.	
	70.	

Von dieſen 70. Perſonen kamen 67. izt nach Aegypten. Joſeph und deſſen zween Söhne empfingen ſie da.

Nicht alle Söhne Israels hatten Kanaaniterinnen geheyrathet. *. Vermuthlich ließen einige, wie Jakob und Isak, Frauen von Mesopotamien, aus der Nachkommenschaft Labans, kommen.

Der nächste Weg aus Kanaan nach der Hauptstadt von Nieder-Aegypten, wo Joseph war, führte durch eben die Landschaft Gosen, welche Pharao ihnen einzuräumen versprochen. Sie lag, allem Ansehen nach, zwischen dem Nil und den alten Wohnungen der Philister, die an Kanaan gränzten, ja zum Theil schon dazu gehörten; eine Gegend, die wegen der niedrigen feuchten Lage zum Akerbau nicht, aber doch weniger, als das übrige Aegypten, zur Viehzucht aber vorzüglich taugte.

In dieser Landschaft hielt Israel mit seinem Zug still, und schlug sein Zelt auf, weil er von seinen Söhnen vernommen, daß Pharao ihm dieselbe einräumen wolle. Da Aegypten weniger auf die Viehzucht, als auf den Akerbau sich legte, lag dieser Bezirk noch so viel als unbenuzt.

Von da schikt er Juda, einen seiner liebsten Söhne, zu Joseph in die Hauptstadt, und ließ ihm seine Ankunft im Lande Gosen zu wissen thun. Sogleich läßt Joseph seinen Wagen anspannen, und fährt dem alten Vater entgegen. Vater und Sohn empfingen einander aufs zärtlichste. Weinend hing

* Ich schließe dies aus Kap. XLVI. v. 10. wo, nachdem fünf Söhne Simeons hergezählt worden, beym sechsten, nameus Saul, als etwas besonderes angemerkt ist, er sey von einer Kananiterin geboren.

Digitized by Google

Joseph an dem Halse seines Vaters, der ihn nie wieder zu sehen gehofft. Nun sterb ich gern, sagt Israel zu seinem Sohne, da ich dich noch im Leben sahe.

Nachdem Vater und Sohn, Bruder und Brüder, sich des Wiedersehens erfreuet hatten, nahm Joseph Abrede mit ihnen, betreffend ihre und der ihrigen dauerhafte Versorgung. Er versprach ihnen, an den Hof zu reisen, und dem König anzuzeigen, sein Vater und seine Brüder mit all ihrem Gesind, und Vermögen seyen aus dem Lande Kanaan angelangt. Sie legen sich auf die Viehzucht, besonders die kleinere, und haben ihre sämtliche Heerden und Hirten bey sich. Wenn euch, sagt er seinen Brüdern, auf diesen Bericht hin Pharao rufen läßt, und nach eurer Lebensart fragt, so dörft ihr nur sagen, ihr seyet herumziehende Hirten — dies sey schon von Voreltern her eure Lebensart — Dann wird er euch die Landschaft Gosen einräumen, weil ihr unter den Aegyptern nicht wohnen könnet, welche (als abergläubische Verehrer des Viehs) Schafhirten nicht unter sich dulden.

Dem zufolge reist Joseph in die Hauptstadt zurück zum König, welchem er anzeigt, sein Vater und seine Brüder seyen, auf des Königs Einladung, mit ihrem kleinen und großen Vieh und übrigen Vermögen aus Kanaan in Aegypten angekommen, und halten sich bis auf weitern Befehl im Lande Gosen auf. Pharao verlangt Josephs Brüder zu sehen. Joseph, der fünfe von ihnen zu dem Ende mit in die Stadt

genommen hat, stellt sie dem Könige vor, der sie mit aller Achtung empfängt. Er frägt ihrer Lebensart und Umständen nach. Deine Knechte, sagten sie, sind herumziehende Hirten, die besonders mit der kleinern Viehzucht sich abgeben. Solche waren schon unsre Vorfahren. Bey der Hungersnoth in Kanaan fanden unsre Heerden kein Futter mehr. * Erlaube deinen Knechten, in dem Lande Gosen zu wohnen — Pharao ließ sich dies gefallen; er erklärte sich gegen Joseph, da sein Volk und seine Brüder nach Aegypten Zuflucht genommen, solle sein Land ihnen offen stehen. Besonders soll der Theil des Landes, der für ihre Lebensart sich schikt, das weidereiche Gosen ihnen gewidmet seyn. Wenn er einige unter ihnen tüchtig finde, seine, Pharaons, eigne Heerden zu besorgen, so solle er sie zu Aufsehern seiner Hirten machen — Nämlich, ob die Aegypter sich gleich selbst mit der kleinern Viehzucht nicht abgeben, und die Schafhirten verabscheuten, so hatten sie doch noch Vieh, welches sie durch die geringsten im Land, oder durch andre dazu Hirten besorgen ließen. Josephs Brüder konnten Aufseher über Pharaons Heerden seyn, ohne ihre oder ihres Vaters darüber zu vernachläßigen — unter billigern Bedingungen, als Jakob einst Labans Heerden mit seinen eignen zugleich besorgte. Pharao wußte, daß die no-

nadi-

* Das Ausbleiben des Regens, scheint es, hatte eine solche Dürre nach sich gezogen, daß auch viele Weiden für einige Zeit unbrauchbar wurden.

madische Hirten auf alle Arten Viehzucht sich verstünden; da in Aegypten hingegen gute Hirten seltener waren.

Ueber alles zu Aegypten gehörige Land, was noch niemands Eigentum war, hatte Pharao Vollmacht. Er konnte es fremden Familien öffnen oder verbieten. — Von Jakobs und seiner Söhne Aufenthalt konnte Aegypten ohnehin keinen Schaden, haben; vielmehr Nuzen, weil man ihrer guten Kenntnis der Viehzucht sich nuztheilhaft bedienen konnte. Solche Vortheile von ihnen zu ziehen, wie nachher geschah, — daran kam diesem Könige kein Sinn.

Joseph führt auch seinen alten Vater Israel beym Könige ein, Schämte sich Joseph seiner Brüder nicht, wie viel weniger seines alten Vaters, des Enkels Abrahams, dem der damalige Pharao so viel Achtung bezeigte. Israel, welchen schon das Glük einer so zahlreichen Nachkommenschaft beneidenswerth machte, * ein Vater zwölf erwachsner Söhne — ein von Vorältern her reicher Hirtenfürst, unabhängig, und der izt nur um der Theurung willen, nicht um der Unterthan eines Königs zu werden (auf ihrer Freyheit hielten die Patriarchen sehr) in Aegypten kam — Israel, dem mans ansah; er sey ein Gesegneter seines Gottes; Israel, der Aegypten seinen Retter und Fürsorger gegeben hatte, ehrwürdig

* So viele Söhne zu haben, ward für ein ausserordentliches Glük gehalten. Das Altertum sezte das Glük eines Hauses in die Menge der Söhne. So wird Priamus Wohlstand beschrieben.

durch seine Jahre, und ehrwürdig durch sein Thun der von Vorältern her, wo nicht in Aegypten, doch anderswo berühmt, einen Hirten-Adel hatte, der in seiner Art so gut, als der ägyptische war — Israel konnte selbst einem Pharao Ehrfurcht einflößen, wenn er an der Hand seines Sohns Josephs vor ihn trat, und mit seinem „Friede sey mit dir„ — den König begrüßte. Pharao sieht ihn mit Bewunderung an. Du must wol sehr alt seyn? frägt er ihn — Jakob antwortete: Der Jahre meiner Pilgrimschaft sind hundert und dreyßig. Wenig an der Zahl, doch Kummervoll sind meine Jahre gewesen. Noch reichen sie nicht an die Zeit der Pilgrimschaft meiner Väter. Beym Abschied sprach er: „Gott gebe dir langes Leben, o König! „ — und ging, immer mehr von Pharao bewundert, der diesen Vater eines solchen Sohns, und den Sohn eines solchen Vaters würdig fand, hinaus.

Die kurze Schilderung seines Lebens muß durch ihre Einfalt gefallen. Pilgrimschaft — war das Leben der Zeltenbewohner und umherziehenden Hirten in besonderm Sinn. Wo sie hinkamen, waren sie Gäste, Pilgrime. Hundert und dreyßig Jahre, auf die Art zugebracht, wie die Väter lebten, der Natur gemäß, geschäftig und doch mitten im Genuß seiner selbst — scheinen, wenn sie vorbey sind, kurz; doch drükte den Jakob sein Alter früher als seinen Vater und Großvater; Kummer hat seine Haare grau gemacht.

Izt wies Joseph dem Vater und den Brüdern

die Landschaft Gosen oder Raemsés (nachher von einem Orte der Gegend so genannt) mit allen ihren Weiden zum Aufenthalt an, wo sie ungestört ihr Hirtenwesen führen, und ihre Unabhängigkeit * beybehalten könnten. Es ist eben die Gegend, welche izt noch arabischen Beduinen zur Viehzucht dient. Denn „ausser den Eingebornen in Aegypten, welche „feste Wohnungen haben, findt sich in der Gegend, „die zunächst an die Wüste stößt, und sogar in denen, die an den Nil gränzen, ein wanderndes „Volk, das in Zelten lebt und seinen Aufenthalt so „oft ändert, als es ihm an Weiden fehlt, oder so „oft es die Abwechslung der Jahrzeiten erfodert. — „— Es ist kein angenehmerer Anblik auf der Welt, „als dise weiten Fluren, wo in dem November, „December und Januar, das Gras, das meistens „mannshoch ist, so dik stehet, daß ein junges Rind, „das sich hineinlegt, ohne aufzustehen, so weit es „reichen kann, genug zu fressen hat, und wo alles „mit Wohnungen und Zelten, mit Menschen und „Heerden bedekt ist.„ † — So ungefehr mögen wir uns die Weiden Gosen, die in eben dieser Gegend von Aegypten gelegen, vorstellen.

Es war denn gar nicht darauf abgesehen, daß diese freyen Leute durch ihre Versezung in Aegypten Unterthanen Pharaons, geschweige Sclaven der Aegypter werden sollten. Es war gerade der Fall,

* Das war wenigstens die Absicht.

† Nach Maillets Beschreibung, cit. in den Beobachtungen über den Orient, I. S. 79.

Digitized by Google

wie, wenn sich ihre Väter bey Gerar, im Lande der Philister, zur Theurungszeit aufhielten, wo sie nicht für Unterthanen, sondern für Freunde und Bundsgenossen angesehen wurden.

Und, was Israel besonders angenehm seyn mußte, es war gerade der Theil von Aegypten, der dem Lande Kanaan am nächsten, und von dessen südlichsten Gränzen nur wenige Tagreisen entfernt ligt.

Joseph versah auch sein ganzes väterliches Haus mit Getraid, welches er ihnen nach Verhältnis der Anzahl ihrer Kinder austheilte — so, daß die Aegypter nicht über Parteylichkeit zu klagen hatten.

Dies alles geschah am Ende des zweyten, oder im Anfang des dritten Jahrs der Theurung. Mit jedem Jahre stieg die Noth höher. Auch in Aegypten war endlich jeder Privatvorrath aufgezehrt. Und Aegypten war doch für andere Länder die einzige Zuflucht. Aus Aegypten und Phönicien, worunter auch Kanaan begriffen, war bald alles Geld nur für Getraid ausgegeben; wodurch sich Pharaons Schatzkammer ungemein bereicherte. Die große Reichthümer, die die Pharaonen durch Josephs Veranstaltung ohne Schaden, ja zum Nutzen des Landes zusammenlegten, haben sie nachher in den Stand gesetzt, jene unzerstörlichen Denkmäler, die noch izt bewundert werden, und viele dem Reich eben so nützliche als Ehre bringende Werke, aufzuführen. Vor Josephs Zeit war die Schatzkammer der Könige, bey so grossem Aufwand, wie der Hofstaat erfoderte, zu solchen Unternehmungen zu dürftig.

Digitized by Google

Da die Phönicier und Aegypter am Ende des fünften Jahres an Geld erschöpft waren, und doch wieder Getraid haben sollten, stellten diese dem Statthalter den Geldmangel vor, und baten, er mögte, weil die Frucht nicht mit Geld könne bezahlt werden, andere Zahlung annehmen. Sie wollen, was sie nur immer entbehren können, hingeben. Habt ihr kein Silber, sprach Joseph, so zahlt die Frucht mit Vieh. Dasselbe soll gewerthet, und so viel Getraid, als es werth ist, dafür gegeben werden. Aegypten nahm diesen Vorschlag um so williger an, weil das Vieh in diesem Lande zum Feldbau so nothwendig nicht ist, indem der Nil das Feld zur Saat rüstet. Vieh hatte man nur, um auch die Gegenden des Landes zu nuzen, die zum Akerbau untüchtig waren, und um es an Ausländer zu verhandeln. Froh war der Aegypter, sein Vieh statt Silbers, für Frucht geben zu können. Von allen Orten her brachte man Vieh, sowol was Aegypten vorzüglich hatte z. E. Pferde, als auch Rindvieh und Schafe. — Für Pharao wieder ein groser Vortheil — Die vielen Pferde, die er so bekam, sezten ihn in Stand, die Zahl seiner Wagen und Reuter zu vermehren. Für Wagen und Pferde war Aegypten damals um so viel brauchbarer, weil es noch nicht, wie heut zu Tage, mit so gar vielen kleinen Kanälen durchschnitten war. Das übrige klein und groß Vieh konnte Pharao um so besser nuzen, weil Joseph und seine Brüder die Viehzucht auf das beste verstanden, so daß, wenn Josephs Brüder, nach des Königs Ver-

Digitized by Google

lungen, zu Oberaufsehern sich brauchen liessen, die königliche Einkünfte ungemein dabey gewannen. Merkwürdig ist es, daß nach einer so lange anhaltenden Dürre das Vieh doch in Aegypten immer Fütterung fand, welches wol daher kam, weil der Nilfluß die niedrigsten grasichten Gegenden doch immer noch wässerte, ob er gleich so hoch nie stieg, das Akerfeld genug zu bedeken. In Kanaan mußte die anhaltende Dürre den gänzlichen Futtermangel nach sich ziehen, weil der ausbleibende Regen durch nichts ersezt ward, und Quellen und Bäche versiegten. † Mit alle dem ist nicht zu zweifeln, auch die Heerden der Aegypter haben hie und da Abgang des Futters verspürt (wie selbst der Traum Pharaons anzudeuten schien) welches denn manchem Aegypter den Anlaß sehr erwünscht machte, sein Vieh noch zu rechter Zeit an Geldes statt gebrauchen zu können, da es ihm bald unmöglich gefallen wäre, solches länger zu füttern.

Dies Jahr ging vorüber; das Leben vieler Tausenden war gerettet — aber auch (wird man denken) der vieh- und geldlose Einwohner so verarmet, daß er nie wieder auf ein grünes Zweig kommen konnte — Ich zweifle sehr daran; ja behaupte das Gegentheil. Aegypten durfte nur zwey bis drey gute Jahre nach einander haben, — und die Zeit war nahe — so war Geld und Vieh bald wieder im Lande. Geld mußte wiederkommen, weil benachbarte Länder auch in fruchtbaren Jahren ägyptisches Getraid bedurften; Vieh mußte wieder kommen, weil

† Wie zu Abahs Zeiten.

eben dies ausser Land gehende Getraid nicht alles mit Silber, sondern auch zum Theil mit Vieh bezahlt wurde, zu dessen Unterhalt und Fortpflanzung gute Jahre wieder ungemein mitwirkten. War also Aegypten gleich für einmal an Vieh und Geld erschöpft, so war dies nichts weniger, als ein unersezlicher Verlust. Wenn ich nur, konnte der Aegyptier denken, die sieben Jahre mein Leben durchbringe, so ist, was ich an Geld und Vieh einbüßte, bald wieder ersezt. Joseph bereichert also Pharao nicht auf Unkosten seiner Unterthanen, wenn er ihnen für Geld und Vieh, welches sie, zumal für so wenige Jahre gar wohl entbehren konnten, dasjenige giebt, was sie nicht entbehren konnten.

Wir hatten angenommen, Pharao habe in den sieben guten Jahren den fünften Theil der Früchte den Aegyptern abgekauft, weil ihm nämlich der Fünfte noch nicht gehörte; — Wenn aber auch dies nicht wäre, und Aegypten diesen Fünfthel als etwas Freywilliges * gegeben hätte; so würden Joseph und Pharao gleichwol Recht gehabt haben, das, was sie als eine freywillige Abgabe zu des Landes Bestem eingenommen, nun eben diesen Aegyptern für Geld oder Vieh zu verkaufen. War denn nicht schon die Sammlung und Besorgung dieser freywilligen Abgabe, die so offenbar nur des Landes Wohl zum Zwek hatte, mit Mühe, mit Anstalten und Kosten begleitet? — Und wie konnte denn Pharao das

* Die Meynung Jacobi, in seiner „Unschuld Josephs des Egyptiers, gewiesen und vertheidigt.„

unentgeldlich zurüke geben, was er so empfangen? — Muste er doch in jeder Stadt ein Vorrathshaus anlegen, um den, aus der nächst herumligenden Gegend eingesammleten Fünfthel aufzuschütten, zu verwahren, zu besorgen? Brauchte es nicht dazu die Menge Unterbeamte, die besoldet seyn musten? Muste diese Unkosten nicht für einmal der König bestreiten, und sich dafür aus dem, was die Früchte galten, wieder bezahlt machen? — Gewinnen muste er am Ende freylich bey diesem Handel — aber dieser Gewinn, verglichen mit der Größe und Nuzbarkeit des Unternehmens — konnte nicht zu groß seyn. Und wie groß er auch war, mußte diese Bereicherung des königlichen Schazes am Ende doch auch für Aegypten wieder vortheilhaft seyn.

Folgendes Jahr kamen die Einwohner wieder zu Joseph und stellten ihm vor, sie haben nicht nur kein Silber mehr, dafür sie könnten Frucht kaufen, sondern auch all ihr Vieh sey weg, und gehöre Pharao zu — Nichts bleibt uns übrig, sprachen sie, das wir unserm Herrn für Getraid geben könnten, als unser Leib und Gut. Kauf uns, samt unsern Aekern, dem Könige für Lebensmittel; das Land sey sein Eigentum, wir Einwohner seine Knechte und Pachter; also versehe er uns mit Aussaat auf das künftige Jahr, daß wir nicht verderben und das Land zur Wüsteney werde. — Aegyptens Einwohner waren in gewissem Sinn frey gewesen, das Land war ihr Eigentum, wie auch der König und seine Fürsten Land hatten, woraus sie ihre Einkünfte zogen, ohne

Digitized by Google

daß das Volk etwas Bestimmtes hergeben durfte. Die Abhängigkeit bestand blos darin, daß sie den König als den obersten Richter, Feldherrn und Priester verehrten. Geschenke ausgenommen, war man zu keiner Abgabe verbunden. Auf diese Freyheit und dies Eigenthumsrecht wollen die Aegypter Verzicht thun, wenn der König sie auch noch in diesem Jahre mit Lebensmitteln versieht. Das heißt nicht, sie wollen Sclaven (im härtern Sinn des Worts) werden; wol aber des Königs Pachter, die ihm jährlich ein Gewisses von den Lehensweise übernommnen Aekern gäben, das übrige aber zu ihrer und der Ihren Erhaltung brauchten. Diese Art von Leibeigenschaft war mit keinen Frohndiensten ꝛc. dgl. verbunden, † und ließ die häusliche Freyheit ungekränkt. In einem Lande, wie Aegypten, wo man bey beträchtlichen Abgaben doch noch im Ueberflusse leben kann, mußte sie viel weniger beschwerlich seyn, als in keinem andern Lande.

Joseph ließ sich das Anerbieten gefallen; er fand es nicht nur für den König, sondern auch für das Land vortheilhaft. Der König gelangte zu größerer Macht und Ansehen, das Volk aber mußte, um der Abgaben willen, die es dem Könige nun zu geben hatte, desto mehr den Akerbau üben, worin Aegyptens Wohl besteht; so war das Interesse des Königs und des Volks näher, wie vorher, verbunden und stärker befestigt. Den König setzten seine ordentli-

† Solche musten auch nachher dem Pharao nicht seine Aegypter, sondern die Israeliten thun.

chere Einkünfte in den Stand, viel wichtiges zum Besten des Landes zu unternehmen,* und die Reichsbeamten gehörig zu besolden: Das Volk aber konnte besser in der Ordnung gehalten und nach seinen guten, wenigstens für dies Land guten und wohlverfassenden Gesezen regirt werden. Im Namen des Königs kaufte denn Joseph den Aegyptern, sie mögten in Städten oder Dörfern wohnen, die ihnen gehörige Aecker ab: So daß izt der König im allereigentlichsten Sinn Landesherr wurde. Als Herr und Besizer des Landes konnte Pharao es verpachten wem und wie er wollte. Es war aber mit in der Abrede begriffen, daß es wieder an eben die Einwohner sollte verpachtet werden, die es vorhin als Eigentum besessen; nur daß Joseph nicht gut fand, einem jeden gerade wieder das Stük Landes anzuweisen, was er vorhin besaß. Er machte die Einwohner eines Dorfs, einer Stadt (wer mit dem Feldbau sich abgab) aus ihren bisherigen Wohnungen† ausziehen, versezte sie in andere Städte und Dörfer, deren Einwohner er hingegen in ihre ziehen

* Freylich in der Voraussezung, daß es rechtschaffene Könige, Väter des Landes, wären, wie es allem Ansehen nach der damals regierende war. Daß auch seine Nachfolger es seyn, und den grössern Reichthum, den er der Krone verschafte, nicht misbrauchen würden, durfte Joseph um so eher voraussezen, weil in Aegypten die Gesetze nicht wenig für die Erziehung und Beybehaltung der Könige sorgten.

† Auch die Wohnungen gehörten izt Pharao zu.

Kess. Dadurch verschwand jedem sein Eigentum; an einen andern Ort versetzt, konnte ers leichter vergessen, daß dieser oder jene Strich Landes ihm eigentümlich zugehörte — Eigentlich verlor keiner nichts dabey. Aus einer fruchtbaren Gegend kam er in eine andere; und jedem wurden solche Güter übergeben, die an Größe und Güte denen ähnlich waren, die er zuvor als Eigentum besaß. Es kam so mehr Ordnung und Policey ins Land. Anstatt daß vorhin bey vielen ein stetes Herumziehen war* (ähnlich dem nomadischen) aus einer Gegend in die andere, wo sie etwa ein besser gelegenes Stük Feldes ausfindig zu machen hofften, (denn so ganz ausgemarchet von Anfang bis zu Ende war Aegypten noch nicht,) so musten sie izt ein für allemal an dem angewiesnen Orte bleiben, durften ihre Aeker nicht wieder verlassen, noch vertauschen, noch verkaufen, sahen mithin kein ander Mittel zum Wohlstand, als die Anbauung der ihnen angewiesnen Aeker — welches alles nicht nur dem Feldbau ungemein aufhalf, und denselben regelmäßig und einförmig machte, sondern auch unzählige Verwirrungen verhütete, die vorher in einem so kleinen, und doch von einer so unzähligen Menge Menschen bewohnten Lande müssen vorgefallen seyn. Nun hab ich euch, sagte Joseph den Abgeordneten des Volks, samt euren Aekern dem König zu ewigem Besiz gekauft; jeder bekommt izt Lebensmittel — und zugleich Saamen, um auf künftiges Jahr (das achte) oder erste nach der Theu-

* S. „Unschuld Josephs des Exegeten" S. 99. 94.

tung) das Feld wieder zu bestellen. Pharao, als dem Eigentümer des Landes, sollt ihr künftig bey jeder Aerndte den Fünften geben, von allem, was eingesammlet wird. Die übrigen vier Theile sind euer, zur Aussaat, und zu eurer und eurer Kinder und Hausgenossen Ernährung — Nicht nur liessen es sich die Aegypter gefallen, sondern nahmen es mit gröstem Dank an, empfahlen sich Josephs Gunst, und versprachen, auf diese Bedingnisse Pharaons Pächter zu seyn und zu bleiben. Ueber Leib, Ehr und Gut sei, ner Unterthanen bekam Pharao eigentlich nicht mehr Gewalt, als zuvor; denn, ob der izt gleich nur Knecht und Pächter des Königs hieß und war, der vorhin das Stük Landes sein eigen nannte, so hatte darum der König als König kein gröseres Recht über ihn; konnte er ihm das Land wieder nehmen, wenn es schlecht besorgt ward, so hätt er auch vorher Gewalt gehabt, ihn aus seinem Eigentum zu verstossen. Was die Enthebung des Fünften betrift, da kann wol niemand, als wer Aegyptens Fruchtbarkeit nicht kennt, die Foderung streng heissen. „Wo die Aerndten so reichlich (dreyßig bis hundertfältig) sind, und der Akerbau so überaus wenig kostet, wie in Aegypten, da konnte der Akersmann bey Abgabe eines Scheffels von fünfen noch viel besser bestehen, als in unsern besten Ländern bey völliger Freyheit von allen Abgaben.„ †

Daß dem so sey, bewies der Erfolg. Wäre durch Josephs Veranstaltung der Aegypter so sehr nieder-

† Michaelis Anmerkungen z. d. St.

gedrükt worden, daß er bey solcher Abgabe sich kaum mit Weib und Kindern hätte ernähren können, so würden entweder die Künste in diesem Reich nicht so geschwind gestiegen, oder, wenn sie noch hätten steigen können, mit dem Ruin des größern Theils vom Volke, begleitet gewesen seyn. * Daß dies nicht geschehen, lehrt die älteste Geschichte von Aegypten.

Blühend vielmehr konnte und mußte das Reich, und glüklich und begütert selbst der Landmann werden. Der stets fleißiger betriebne Feldbau macht ihm izt die vier Theile seiner Aerndte ergiebiger, als es vorher die ganze gewesen. Er durfte nur hie und da einen Kanal mehr als vorher graben — so hatte er schon so viel wieder gewonnen, als die Abgabe betrug. Der Feldbau muß erst von dieser Zeit an recht ins Aufnehmen gekommen seyn — und da dieser die beste Grundlage einer ordentlichen Reichsverfassung ist, so konnte Joseph nicht besser für einen Staat, und besonders für einen solchen sorgen, dessen Wohl so ganz auf dem Feldbau ruhete.

Das neue Gesez wegen dem doppelten Zehenden blieb auch viele Jahrhunderte in seiner Kraft.

Diese Verordnung ging auf alle Aeker in Aegypten, nur auf der Priester ihre nicht. † Diese, die

* Die Stände scheinen zu Josephs Zeit noch nicht alle so abgesondert gewesen zu seyn, wie nachher. Moses gedenkt nur der Priester als eines abgesonderten Stands.

† Auch nach Herodoti Bericht, Lib. II. c. 168. waren die Priester-Aeker von Abgaben frey.

Digitized by Google

den Adel des Reichs ausmachten, und bey den Bedienungen worin sie standen, vom Könige mit Getraid besoldet wurden — hatten nicht nöthig, ihr Land zu verkaufen, um Lebensmittel zu bekommen. Es war eben auch sonst nicht rathsam, das Einkommen derer zu beschneiden, die nicht nur einen ihrer Würde verhältnismäßigen Staat führen, sondern die nicht geringen Unkosten der National-Religion bestreiten mußten. Ob auch ihre Ländereyen, wie Diodorus sagt, † den dritten Theil des Landes ausmachten, so war doch die Religion zu diesen Zeiten eine Sache, die große Ausgaben erfoderte — Die Anschaffung der Opfer, die Zubereitungen, die dabey vorgingen, wo die Priester großen Aufwand machen mußten, erfoderte ein nicht geringes Einkommen. * Zudem war es auch selbst zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen dem König und dem Volke wichtig, daß dieser Mittelstand, welcher das wär, was in andern Ländern der Adel, nichts an Ansehen und Gewalt verlöre. — Wozu noch kommt, daß den Priestern oder Priesterfürsten diese Abgaben um so viel schwerer müßten gefallen seyn, weil sie nicht, wie der gemeine Mann, selbst Feldarbeit thun konnten, sondern alles durch andere Leute mußten besorgen lassen, so daß ihr Akerbau sie theurer, als den gemeinen Aegypter zu stehen kam. Ihr Beruf band sie theils an den Hof, wo sie des Königs Räthe und Mitregenten waren, theils zu andern

† Bibl. Hist. l. I. p. 66.

* Vergl. Schukfords Harmonie, II. S. 131.

Digitized by Google

Staatsbedienungen, theils zu den Religionsfeyerlichkeiten und zum Studieren.

Nachher ward aus ähnlichen Gründen auch der Soldatenstand des doppelten Zehentens entlassen. Ob er gleich zu Josephs Zeiten noch kein besonderer Stand scheint gewesen zu seyn, so entstand er doch wol bald hernach — Der größere Reichthum der Pharaonen sezte sie in Stand, Armeen zu halten.)

Das so lange in seiner Kraft gebliebne Gesez wegen des Fünften in Aegypten gehört mit unter die Denkmale, die lange hernach von der Wahrheit dieser Geschichte zeugten.

Zweytes Kapitel.

Jakobs Sterbebette.

Es scheint, die Landschaft Gosen, die der Familie Jakobs eingeräumt ward, sey doch auch von den Aegyptern nicht ganz ungenuzt gewesen; Pharao mögte wol eben hier seine eignen Heerden gehabt haben,* welche aber den Heerden Jakobs noch Plaz genug übrig ließen. Es war der weniger genuzte, doch auch hie und da schon zur Viehzucht bestimmte Theil von Nieder-Aegypten. Hier ließ sich die Hirtenfamilie mit ihrem Oberhaupt nieder, nahm von der Gegend Besiz, genoß lange Zeit ihrer Freyheit,

* Josephus sagt, Pharao habe Jakob mit seinen Söhnen heissen bey Heliopolis wohnen, „wo auch die königlichen Hirten ihre Weiden gehabt.„

und ward aus einer zahlreichen Familie in kurzer Zeit ein Volk.

Israel lebte noch siebzehn Jahre in Aegypten, binnen welcher Zeit seine Familie ungemein stark anwuchs. — Joseph, der auch nach der Theurung fortfuhr, das Wohl Aegyptens zu besorgen und sich in der Hauptstadt Zoan oder Tanis aufhielt, sah den alten Vater nur von Zeit zu Zeit; doch um so öfter, weil diese Hauptstadt vom Lande Gosen nicht weit entfernt, und Heliopolis, wo Josephs Gemahlin her war, in oder allernächst bey dieser Landschaft lag. †

Als Israel sein Lebens-Ende nahe glaubte, ließ er Joseph zu sich bitten, beschwor ihn bey aller Sohnsliebe, daß er ihn nicht in Aegypten begrabe, sondern seinen Leichnam in das Grab seiner Väter bey Hebron bringe — Bey seinen Vätern wolle er ruhen, und sonst nirgends.

Ein Wunsch, der einem Enkel Abrahams sehr natürlich war. So heilig, wie dem Sohn das Grabmal des Vaters zu seyn pflegte, und so lebhaft ihm stets der Gedanke vorschwebte, daß Kanaan seiner Nachkommen seyn würde, mußte das ihm selbst im Sterben ein süsser Gedanke seyn, „ich werde ruhen, wo die Verehrer Gottes, Abraham und Isak ruhen; wenn einst meine Nachkommen nun im Besitze des Landes die Grabstätte ihrer Väter besuchen, nennen sie meinen Namen mit Abrahams und Isaks Namen —

† Josephus, Alterth. II. 4. sagt: Pharao habe Jakobs Söhne heißen in oder bey Heliopolis wohnen.

Digitized by Google

men — ich lege da meinen Leichnam nieder, wo so mancher Ausspruch von Gott meinen Nachkommen einen Aufenthalt versprochen hat. Aus Gosen kommen sie weg — sie würden denn ihres dort begrabenen Vaters vergessen, und nie sein Grab besuchen. „ —

Joseph versprach ihm seinen Wunsch zu erfüllen — Aber Jakob wollte ein eidliches Versprechen. Sein Sohn soll es sich zur Gewissenssache machen: Joseph legt die Hand unter seine Hüfte * und schwört dem Vater. — Voll Danks gegen Gott, daß auch dieser Wunsch ihm noch gewähret ward, macht Israel eine tiefe Verbeugung auf seinem Bette.

Nicht lange hernach bekommt Joseph Nachricht, sein Vater lige krank — gleich reist er mit seinen beyden Söhnen, Ephraim und Manasse zu ihm. Sobald Israel hört, sein Sohn sey gekommen, sammelt er seine lezten Kräfte, sizt in seinem Bette auf, ihm und seinen Söhnen den Segen zu ertheilen: (Joseph hatte eben darum die beyden Knaben mitgenommen) Israel will noch feyrlich von allen seinen Söhnen Abschied nehmen. Mit Joseph aber läßt er sich erst besonders ein.

Als mir ehmals, sprach er, der oberste Gott zu Luz im Lande Kanaan erschien, dieß er mich segnend die Worte hören:

„Ich will dich fruchtbar machen und vermehren,
Daß Nationen stammen von dir her.
Ihr Eigentum soll immer dieses Land seyn „ —

* Abrahams Geschichte S. 277.

So sollen nun deine beyden Söhne, die du vor meiner Ankunft in Aegypten bekamst, dasselbe Recht haben, wie wenn sie meine eignen Söhne wären. Ephraim und Manasse sollen (bey der Erbschaft und Austheilung) wie Ruben und Simeon angesehen werden. Solltest du aber noch andere Söhne bekommen, so sollen diese meinen andern Kindeskindern gleich gehalten, ihr Erbantheil soll mit unter dem Erb ihres Vaters begriffen seyn. Dies thu' ich auch noch um der Rahel willen, die mir so frühe — dort — eine Meile von Ephrata — im Lande der Kananiter hinwegstarb.

Josephs beyde Söhne standen nicht weit von dem Bette, wo Israel saß. Wer sind diese? — fragt der vor Alter blödsichtige Greis — Die beyden Söhne, sagt Joseph, die Gott mir geschenkt hat. Jakob: Laß sie näher kommen, daß ich sie segne. Joseph macht die Söhne hinzutreten. Der Greis umarmt und küßt sie. Ich durfte nicht einmal mehr hoffen, sagt er, Dich wieder zu sehen; nun läßt mich Gott deine Kinder noch sehen. Von dem Schooße des auf seinem Ruhbett sitzenden Vaters, führt sie Joseph ein paar Schritte weg und heißt sie vor dem Ahnherrn die ehrfurchtsvolle Verbeugung machen, stellt ihn dann beyde nochmals vor, damit er ihnen segnend die Hand auflegte; den ältern, Manasse, läßt er dem Vater zur Rechten, den jüngern, Ephraim, zur Linken stehen; so fodert es der Rang der Erstgeburt; und izt erwartet er, Israel werde, nach alter Weise den Segen zu ertheilen, beyden

die Hand, dem ältern die rechte, dem jüngern die linke, auflegen. Selbst dieser so kleine Unterschied, (so wichtig hielt man jeden Umstand der Segnungsfeyerlichkeit) ward nicht für gleichgültig angesehen. —

Israel legt die rechte Hand dem jüngern Bruder, dem ältern die linke aufs Haupt (wir haben mehr solche Umständlichkeiten in Erzählung dessen, was bey Segnungen vorgefallen, gefunden — für die Stämme waren sie von grösserer Wichtigkeit, als wir kaum denken mögen) und hebt izt den Segensspruch an, wo jeder Ausdruk von den Umstehenden sorgfältig aufgefaßt, im Gedächtnis behalten, oder gar aufgezeichnet wurde, so daß man so etwas unter die sichersten Familie-Denkmale zählen kann, die der Geschichtschreiber vor sich hatte.

— Der Gott, den meine Väter hochverehrten,
Den Abraham und Isak ehrten,
Der Gott, der mich von meinen ersten Tagen
geweidet hat bis izt — der Bote Gottes,
der mein Erretter ward aus jedem Uebel,
Er segne diese Knaben! —
Und mein, und meiner Väter theurer Name
erhalte sich durch sie auf späte Zeit,
Und ihrer werden viel im guten Lande!

Indem dies Israel aussprach, bemerkt es Joseph, daß er die rechte Hand auf den jüngern, die linke auf den ältern gelegt hat; fachte will er des Vaters eine Hand weg auf das Haupt des andern rüken — er denkt, es sey ein Versehen, und weil man

nachher sich jedes Umstands der Segnungsfeyerlichkeit zu erinnern und ihn so oder anders zu deuten pflegte, so schien es, dieser Umstand mögte dem Erstgebornen auf irgend eine Weise nachtheilig seyn — Aber der Vater läßt sich die Hand nicht wegrüken — ob ihm schon Joseph sagt, welcher der ältere und welcher der jüngere sey. Ich weiß es, mein Sohn, sagt Israel, ich weiß es wohl; — auch der ältere soll groß, soll zu einem Volke werden: Doch der jüngere wird noch größer, wird zu einer Menge von Völkern! — fuhr dann in seinem Segensspruch fort:

Ein Sprüchwort wird es seyn bey meinen spä-
sten Enkeln,
Sie werden sich mit diesen Worten segnen —
Gott mache dich wie Ephrem! — wie Manasse!

Dadurch, daß Israel Josephs beyde Söhne in den Rang seiner eignen erhob, gab er dem Joseph das Erstgeburtsrecht. * Der doppelte Theil hätte sonst Ruben, dem Erstgebornen, gehört; so aber bekommt ihn Joseph. Doch so war dies noch nicht das vollkommne Erstgeburtsrecht; zu diesem gehörte auch die Herrschaft, der Rang unter den Brüdern. Diesen gab Israel dem Juda. †

Noch einen andern Vorzug sollte Joseph haben. Der Vater ernennt ihm in dem letzten Willen jenes schöne Stük Landes zu, welches er vormals bey Sichem erkaufte. — Ich sterbe — Gott aber wird mit

* 1. Chron. V. v. 1. 2.
† Ebendaselbst, v. 2.

euch seyn, und euch in eurer Väter Land zurükbringen — Dann sollst du als ein Geschenk von mir, jenes Stük Landes zum voraus haben, bey Sichem, welches ich mit Schwerdt und Bogen den Amoritern weggenommen. * — Es war ein nicht kleiner und vorzüglich schöner Strich Landes. †

Tief ins Patriarchenzelt führt uns auch dieser letzte Auftritt hinein — Der alte Vater gebükt auf seinem Ruhbett sizend im geraumigen Zelt — um ihn her in einiger Entfernung die Söhne der Lea und ihrer Mägde, nach ihrem Alter gereihet weil es um den väterlichen Segen zu thun ist — Näher bey dem Greisen steht der ältere Sohn der Rahel mit seinen beyden Söhnen; — mit ihm hat izt Israel ausgeredet; und nun wendt er sich an alle — Mit vernehmlicher Stimme (er sammelt die noch übrigen Kräfte) redt er die versammleten Brüder an:

Kommt nun herzu; vernehmt von eurem Vater
was euer Schiksal ist in fernen Tagen.
Kommt her zu mir — vernehmts ihr Söhne Jakobs —
Horcht, was der Vater Israel euch sage!

Sie drängen sich herzu. Jeder steht nach seinem Alter. Ruben zuvorderst. Sein Anblik ruft dem Vater seine alte Verzehung zu Sinn — Er hat aber schon das Erstgeburtsrecht auf Joseph übergetragen. —

Ruben, du mein Erster!

* S. oben, S. 185. 186.

† Ebendaselbst.

Kraft meiner Jugend! meiner Mannheit Erstling!
Hoch war die Ehre, mächtig war der Vorzug —
Wild, wie ein Wasser, brachst du aus den Ufern!
Höher soll es nicht anschwellen!
Bestiegen hast du deines Vaters Bett!
Entweiht hast du das Lager seiner Ruhe!

Man erinnert sich jener Geschichte † — Israel mag es damals, wie das Verbrechen Simeons und Levis, mit einem Verweis haben hingehen lassen — Ist aber giebt oder entzieht er den Segen nach Verdienst. Simeon und Levi tretten hervor.

Simeon und Levi, Brüder in allem —
Bündnis der Bosheit haben sie geschlossen.
Nie sey mein Herz mit ihrem Anschlag Eins!
Ihrer Versammlung nahe nie mein Geist!
Denn in ihrer Wuth mordeten sie Menschen!
hirben die Sehnen boshaft dem Vieh entzwey!
Verfluchter Zorn, der so unbändig,
verfluchter Grimm, der so unmenschlich handelt!
Zerstreuen will ich sie in Jakob,
Ihr Antheil fall in ihrer Brüder Erbe!

Sonst hätte wol Simeon und Levi auf Sichem und das nächstumliegende Land das nächste Recht zu haben geglaubt, denn sie eroberten die Stadt — aber Jakob spricht es ihnen ab, und legt es dem Joseph bey — wie er ihm Rubens Erstgeburt gab. Sie sollen aber nicht nur dies schöne Stük Landes nicht haben, sondern nicht einmal ein eignes abgesondertes

† Oben, S. 177. 178.

Digitized by Google

Land in Kanaan; in ihre Stelle sollen beyde Söhne Josephs tretten. Jakob geht mit Kanaan schon wie mit seinem Eigentum um. „Ihr sollt das — ihr sollt jenes haben.„ Nie hat er seine Söhne sein Vaters-Ansehen fühlen lassen, wie heute.

Da Ruben der Erstgeburt, Simeon und Levi sogar des besondern Antheils an Kanaan für ihre Nachkommen entsetzt sind — so tritt Juda hervor, der sich um den Vater, vermuthlich in mehrern Fällen, vornehmlich aber bey der letzten Reise der Brüder nach Aegypten verdient gemacht hat. Ihm giebt Israel den Rang, die Anführers-Würde, welche sonst mit zu Rubens Erstgeburtsrecht gehört hätte.* Diese legt er ihm so unumschränkt bey, daß er ihm weissagt, seine Nachkommen werden es seyn, mittelst deren jene Verheissung der zu beglükkenden Völker sich erfüllen werde —

Dich, Juda, werden deine Brüder hocherheben!
(Ich sehs, wie dir der Feind den Rüken kehrt.)
verehren Dich die Söhne deines Vaters!
Ein junger Löw ist Juda.
Mein Sohn macht sich von Beute reich.
Wie ligt er sicher da! — So Löw und Löwin —
Wer darf ihn reizen aufzustehn?
Nie wird das Scepter †, Juda, dir entfallen —
nie mangeln dirs an Richtern Israels,
bis einst der große Führer,

* 1 Chron. 5. v. 2.

† Die mit dem Erstgeburtsrecht verbundne Herrschaft und Würde eines Anführers.

erwünscht den Nationen, kommt: —
Des köstlichen Gewächses ist so viel,
wo Juda wohnt, daß Esel an den Weinstok,
und Eselsfüllen an die edle Rebe
zu binden, ihm nichts seltnes ist.
Er badet sich in Wein,
wäscht Kleider in dem Traubenblut.
Vom süssen Trank sieht man sein Auge roth
von Milch sind weiß die Zähne.

Macht — Stärke — die ihn seinen Brüdern ehrwürdig macht, Herrschaft über sie, wie es dem Erstgebornen zukommt, legt Israel seinem Juda bey. Ihn, oder seine Nachkommen, sieht er bis in die fernsten Tage das Haupt der Stämme seyn — sieht's mit Rükſicht auf jene Zusage, „ mittelst deiner Nachkommenschaft sollen alle Völkerstämme glüklich werden „ — spricht also von einer Erwartung der Völker, * d. i. von etwas, das für sie sehr erwünscht seyn soll. Nicht eher soll Judas Erstgeburtsrecht ein Ende nehmen; nichts eher soll es ihm an einem Führer Israels fehlen, bis das, oder der, den jene große Verheissung erwarten läßt, gekommen seyn wird. So viel scheint hier außer Zweifel zu seyn, theils daß Israel jene Verheissung eines Völkersegens mit im Auge gehabt, theils, daß er sie durch den Stamm Juda erfüllt zu werden geglaubt — Man mag das Schilo fast nehmen wie man will, so scheint doch allemal der Begriff, einer „ Erwartung, oder Versammlung, oder Ergebung der Völkerstämme an

* προσδοκία τῶν ἐθνῶν — nach den LXX.

ihn „ — eine Beziehung auf jene oft wiederhohlte Zusage, betreffend die Völkerstämme, zu haben — Eben diese Zusage, scheint es, was Israel diesen Gedanken in die Seele rief: Um so mehr, da diese letzten Reden auch sonst so voll Rükksicht auf das sind, was Gott ihm und seinen Vätern versprach — Wie sollte in derselben jeder andern Zusage, nur dieser nicht, die einen Segen für die Nationen verhieß, gedacht seyn? — Nur darf man darum in dem, was nur erst ein Blik in die Zukunft und mit Dunkelheit umhüllt war, nicht schon den evangelischen Begriff vom Meßias suchen. Israel hängt der großen Idee auch weiter nicht nach, er geht gleich zu einer andern über, er rühmt die Frucht- und Weingeländer des Landes, welches Juda bewohnen soll.

Isaschar und Sebulon folgen — der Lea fünfter und sechster Sohn.

Am Schiff- bedekten Meeres- ufer
wird Sebulon sich lagern, bis wo Sidon
die handelsreiche Stadt sich hebt.

Dem starken Esel gleich, der lagert sich
zur Ruhe zwischen Trink- Kanälen
so lobt sich Isaschar sein gutes Lager,
findt lieblich das Geländ umher.
Beugt aber auch zur Last den Naken dar —
verrichtet Sclavendienst.

Nun die Söhne der beyden Sclavinnen.

Geringer nicht, als seiner Brüder Stämme,
ist Dan in seinem Stamme Richter.

Digitized by Google

So laurt am Weg die Schlange,
So wikelt unbemerkt sich der Cerast
dem Pferd um seinen Fuß, daß von dem Stich
es aufbäumt, rükwerts seinen Reuter schlägt,
Wie Dan auf seinen Vortheil laurt —
Auf deine Hülfe hoff ich du mein Gott!

Der Gedanke, wie Dan, so klein er unter Israels Stämmen sey, sich seinen Vortheil werde zu nuz machen, führt ihn auf den andern Gedanken, daß, obgleich sein ganzes Völkchen noch unscheinbar und eine einzige Familie sey, es doch mit Gottes Hülfe jeden Feind besiegen werde. Diesen Gedanken drükt er so aus: Ich hoff' auf deine Hülfe, du mein Gott!

Wenn Feinde wider Gad sich sammeln,
ist seinen Feinden Gad doch stets im Rüken.

Von Aschers Land kommt edle Speise;
werth, Königstafeln zu bedeken.

Dem Hirsche gleich, der frey herumschweift,
ist Naphtali der Freyheit Mündel.

Nun die Söhne der Rahel — Joseph ist zwar schon gesegnet, er hat zum voraus den doppelten Theil des Erstgeburtrechts; aber Israel Herz ist so voll von Joseph, daß es sich noch einmal in Segnungen ergießt. Er hat vernommen, † was die Brüder gegen ihn für Anschläge gemacht — Nur deste

† Vermuthlich von Juda bey ihrer zweyten Rükkunft — oder auch erst von Joseph.

mehr zieht er ihn unter den Brüdern hervor. Selbst, die Liebe zu Rahel wirkt noch mit.

Der fruchtbaren Mutter Sohn!
Josephs — ein Sohn der segensvollen Mutter!
Um die die Töchterschaar benzjdend steht.
Ihm sezten scharf sie zu, verfolgten ihn
mit ihrer Pfeile Gift, die Bogenschützen —
Allein entzwey gebrochen ward der Bogen,
Die Sehnen ihres Arms erschlappen. *
Es thats die starke Hand des Gottes Jakob,
Der Israels Hirt und sein Denkmal ist.
Es thats der Gott, der deinem Vater half —
Dir helfen will, dich segnen, der Erhabne!
Mit Segen aus dem Himmel hochherab,
Mit Segen aus den Wassern tief herauf
Mit Segen Mutterleibs und voller Brüste
Mit deines Vaters Segen; und noch grössern,
Der von den altherühmten Bergen trieft
Und von den weidereichen ew'gen Hügeln —
Die Segen alle sammeln sich aufs Haupt
Josephs, des Königs unter seinen Brüdern.

Und nun auch noch der zweyte Sohn der Rahel.

Ein räuberischer Wolf ist Benjamin;
verzehrt des Morgens den Raub
erhascht des Abends die Beute.

Was man weiß, daß von diesen Segnungen eingetroffen, wird schicklicher im Verfolg der Ge-

* Nach den Siebenzig.

Digitized by Google

schichte, † als hier zu lesen seyn — Schon die Zuversicht, womit es gesagt ist, läßt erwarten, daß bey des Landes Austheilung, der Stämme Schikſal mit diesen Segnungen übereinſtimme. Isaks Segnungen hatten wir erfüllt gesehen — Die Erfüllung dieser izigen ligt in der Zukunft; aber diese vergegenwärtigt sich Jakobs Geist so stark, daß er in die Zeiten seiner Nachkommen, der Besizer des Landes, schon ganz versezt scheint. Was anders, als Glaube an jene Zusagen konnt' ihn so zuversichtlich sprechen machen *? — Doch wenn wir auch der Geschichte nicht vorgreifen und die Erfüllung izt noch dahin gestellt seyn lassen, so können wir doch nicht umhin, uns manchen Ausdruk, manches Bild, aus dem anschauenden Blik zu erklären, welchen Israel auf das Land Kanaan, worin er so lange gelebt hat, zurüke wirft. So, wie er in seinem Hirtenleben dies Land kennen gelernt, so schwebt es ihm bey diesen Segnungen vor. Niemand kann so sprechen, als wer des Landes Natur und Nuzung durchaus kennt. Dies, und einige Züge aus dem Hirtenleben, klären diese Ausſprüche schon merklich auf:

Die Weingeländer im Stamme Juda — was ist anschaulicher, als was er von dem bis zur Verschwendung reichen Weinwachs in dieser Gegend sagt? Er kannte dies Land um so besser, weil Hebron mitten darin ligt. Noch izt ist in diesem Stamme

† In der Geschichte Josua und der Heerführer werden wir die Erfüllung dieser Segenssprüche zeigen.

* Hebr. XI.

Digitized by Google

der Weinbau der beträchtlichste* — die Bilder sind nach dem Leben. Der Wanderer, der auf seinem Esel reitet, — er muß immer und immer zwischen Weinbergen vorbey — will er sich auch nur irgendwo in den Schatten legen — er muß das Thier an den Weinstok binden, unter dessen Blättern er den lieblichsten Schatten findt. Den Einwohnern sieht man es an den Augen, daß sie des rothen Getränks gewohnt sind — Im Herbst sind die Geschirre so voll Mosts, daß man sich darin baden, oder Kleider waschen könnte — Eben so anschauend ist der Blik auf die Landschaft, die Sebulon bewohnen wird — Sie zieht sich längst dem Meere hinauf bis an die Handelsstadt Sidon (Tyrus ist noch nicht). Sieht man von einem Vorgebirg dieses Stamms ins Meer hinaus, man entdekt die Menge Schiffe bey Sidon ab- und zufahren — denn Sidon ist schon eine berühmte phönicische Seestadt — Das ländliche Bild im Isaschar ist eben so angenehm. Niedrige Tränkrinnen, wie sie bey den Cisternen angebracht sind, zur Tränkung für die Heerden — Das Lastthier, wenn es an den Ort kommt, säumt sich, will nicht fort, legt sich nieder — kann auch liegend daraus trinken — Bild der gemächlichen Ruhe — Nichts ist dem Morgenländer erwünschter, als sich bey einer Quelle niederlegen — Lieber, als es aufsteht, läßt sich das Thier neue Lasten auflegen, die es nun doch tragen muß — Bild

* Nachrichten Beschreibung von Palästina I. S. 181. u. f. Die gebirgige Gegend um Hebron war hiezu eine der vorzüglichsten.

Schreiben noch nicht erfunden war, * war das Alterthum doch in Aufbewahrung der Denkmale sorgfältig. So sehen wir, daß gleich von Israels Absterben an die Namen seiner Nachkommen aufgezeichnet wurden.

Nachdem Israel diese lezten Ausspruche gethan, sagte er: Ich gehe zu meinen Voreltern. Begrabet mich bey meinem Vater und Großvater in jener Höhle auf dem Felde bey Mamre im Lande Kanaan, in dem Erbbegräbnisse, welches Abraham von dem Hettiter Ephron gekauft hat. Dort sind Abraham und Sara, dort sind Isak und Rebecca begraben. Dort hab ich auch Lea begraben. Feld und Höhle sind unser gekauftes Eigentum.

Er hatte dies alles aufrecht auf dem Lager sizend geredet; nun läßt er sich müde wieder hinlegen; und bald hernach verschied er. Seines Alters 147. Jahre.

Man lernt Israel bey seinem Sterbebette noch von einer andern Seite kennen, als aus seiner Lebensgeschichte. Er spricht noch mit aller Liebe, aber auch mit allem Ansehen eines Vaters. Das sorgsame und kummerhafte Wesen ist hin. Er sieht die Angelegenheiten seiner Söhne in der Hand Gottes ligen, und so bleibt ihm nichts zu fürchten, nichts zu wünschen übrig. Seine Aussicht in die Zukunft, in die irdische seiner Söhne, ist heiter, gelassen; er hat Muth, den einen noch bittere Wahrheit zu sagen;

was

* Es war es aber noch zu Josephs Zeit.

was er spricht, bey dem bleibts — selbst von Joseph läßt er sich in dem, was er mit dessen zween Söhnen vornimmt, nicht irre machen. Er fühlt sich glüklich und fortlebend in seinen vielen Söhnen, in den einen doch glüklicher als in den andern. Von Joseph, von Juda — — kann er vor Völle des Herzens nicht wegkommen. Das Vaterglük empfindt er mitten im Abschied noch in seiner ganzen Größe; stirbt unter Gedanken von dem segensvollen Land und dem Glüke seiner Kinder in demselben.

Aber warum so wenig von einer überirdischen Zukunft in den lezten Reden des Patriarchen?

Schon an einem andern Orte hab ich erinnert,* daß ihre Aussichten in die Zukunft eigentlich nicht weiter gegangen, als die Verheissungen, die sie empfingen; daß aber, weil diese sich in einer unbestimmt langen Zukunft verloren, und etwas zu enthalten schienen, das über die Schranken des Lebens hinausreichte, die Väter in dem Glauben gestorben, daß sie an dem verheißnen Segen einst selbst noch Theil nehmen würden. Nämlich je weiter sie diesen Aussprüchen, und besonders jenem größten, „von Befestigung aller Nationen„ nachdachten, und zugleich erwogen, was sie von der Macht und Güte dessen, der sich ihnen offenbarte, von der Hinfälligkeit des Lebens u. s. w. wußten, je mehr wurden sie auf die Spur geführt, dies alles, was Gott mit ihren Nachkommen veranstalte, ziele weiter auf einen überirdischen Segen. Dies war ihr Wunsch, ihre Hoffnung; es war das,

* Versuch vom Reiche Gottes.

was ihr Verlangen nach einem Vaterland, und zwar einem bessern* unterhielt, und sie bey diesem Verlangen, ob das Orakel schon nichts von Auferstehung u. s. w. sprach, beruhigte — Dies Verlangen sowohl, als diese Beruhigung, sieht und hört man ihnen stets an, ob sie schon nie ausdrüklich von dem reden, oder ihre Söhne auf das vertrösten, was die Verheissung nicht ausdrüklich sagt. Wer kann dies Verlangen, diese Hoffnung in dem verkennen, was Jakob dem Pharao sagt? Daß er sich einen Wanderer und Fremdling auf Erde nennt, zeigt freylich an, daß er ein anderes Vaterland suche, als das, aus welchem Abraham ausgezogen † ein dauerhafteres — nicht ein Hüttenleben — einen festen Siz — wenigstens ist dies die natürlichste Sprache eines Menschen, den die Erde mit allem, was sie Gutes hat, nicht befriedigt — Allein so stark auch dies höhere Verlangen, und die Hoffnung, es erfüllt zu sehen, in ihrer Seele war, so schränken sich doch ihre Segnungen, Veranstaltungen u. s. w. blos auf das ein, was ausdrüklich verheissen ist. Wo die Verheissung noch eine dunkle Seite hat, da haben auch ihre Segnungen eine. Am meisten, am liebsten halten sie sich in ihren Abschiedsreden bey dem auf, was in der Verheissung am bestimmten und deutlichsten wiederholt ward — Kanaan — das ihren Nachkommen so gewiß, so mit Bestimmung der Zeit zugesagt ist, †† ligt ihnen nun einmal zunächst — es

* Hebr. XI. † Ebendaselbst.

†† 1 Mos. XV.

ist die bestimmtere Zukunft, darein sie mit Leib und Seele sich versezen. Gehen die Folgen der Anstalten, die Gott mit ihnen vornimmt in die Ewigkeit fort — desto besser! Aber sie halten sich, nicht aus Irdischgesinntheit, sondern aus Freude über das, was nach wenig Jahrhunderten ihren Nachkommen zu Theil werden soll, an das, was zunächst liegt. Und warum nicht? Dies heißt ja besser sich den Führungen Gottes fügen, und was er für einmal sagt und verspricht, annehmen, als wenn sie noch so abgezogen mit ihren Gedanken sich in eine entferntere Zukunft versezten. Was sollten sie dem göttlichen Offenbarungsplane vorgreifen? — Genung für einmal, daß Israel im Geiste so weit in die Zukunft sehen, so viel Segen erbliken kann — dies macht ihm alles Uebrigen halben ruhig. Braucht' er mehr, als sich an diese Verheissungen fest zu halten? — Freylich geht er mit seinen Gedanken dieser Spur nach, so weit er kann, oder so weit der Geist der in ihm ist, hindeutet: Er denkt auch an einen Segen für alle Völker — In einem der Stämme, die sich nach ihm nennen, steht er einen Führer auftretten, dem sich die Nationen ergeben — — siehts, und bleibt eine Weile bewundernd bey dem Gedanken stehen — kommt dann aber gleich wieder auf das Nähere, auf die fruchtbaren Berge Judäens. Könnten wir uns aus unsern Lehrbegriffen heraus in ihre sinnlich-einfältige Lage versezen, wir würden dies ganz natürlich finden — Nur der einmal verrükte Gesichtspunkt macht die ganze Geschichte verkehrt ansehen.

Digitized by Google

Nicht das beschäftigt sie auf dem Sterbebette vorzüglich, was zwar als Hofnung und Verlangen auch in ihrer Seele lag, aber noch nicht auf einer entscheidenden, Leben und Unsterblichkeit ans Licht bringenden Offenbarung beruhete — sondern das, was den nähern sinnlichen Gesichtskrais umgab, was zwar auch Ausspruch Gottes, auch Offenbarung, Verheissung, war und hieß, aber Gegenstände dieses Lebens betraf; solche nämlich, die einem Vater, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen ligt, auch im Sterben noch wichtig seyn mußten.

Wem diese Denkensart klein und schlecht vorkommt, weil er meynt, die Väter hätten auf ihrem Sterbebette sich mit ihren Gedanken und Empfindungen viel höher schwingen sollen — oder wer, um ihnen diese höhere Denkensart leihen zu können, alles was Jakob seinen Söhnen sagt, auf höhern Sinn deutet — mit dem will ich nicht streiten: Nur muß ich sagen, ich finde ihren gerühmten Glauben, ihre Religion, gerade auch darin, daß sie, wie weit auch ihre Vermuthungen gingen, für einmal doch nicht mehr wissen wollten, als was offenbaret war; mithin sich ganz mit Geist und Herz in die nähere Zukunft — in das ihren Nachkommen verheißne Land versezten. Ihnen was dies nichts Kleines.

Diese Gemüthsbeschaffenheit wars, was ihnen den hohen Werth in den Augen Gottes gab. * Sie wußten und empfanden es selbst, daß sie Lieblinge Gottes wären. Sie sprechen so zuversichtlich von

* Ebr. XI. v. 16.

Digitized by Google

„ dem Gott ihres Vaters, dem Engel, der sie behütet habe, dem Hirten Jakobs„ — Sobald sie ins vergangne Leben zurükdenken, kommt ihnen der Sinn an diese und jene Offenbarung — davon nehmen ihre Segnungen den Anfang. „ Der Gott, der mir „ zu Luz im Lande Kanaan erschien „ u. s. f. Diesen Gott aber kennen sie nicht nur aus den ausserordentlichern Vorfällen ihres Lebens, sondern auch aus ihrem täglichen Wohlstand. Ihm danken sie den Regen, die Seen, die Flüsse und Bäche des Landes, worin sie lebten. † Nachdem sie einmal durch seine Veranstaltung glauben in dies Land gekommen zu seyn, und durch seine Veranstaltung es ihren Söhnen aufbehalten glauben, so ist ihnen alles Gute, was dies Land hervorbringt, auch in besonderm Sinn, Segen Gottes. So werden wir es noch bey Moses beschrieben finden. Kein Wunder, daß diese eben so religiosen als anmuthigen Bilder von der Fruchtbarkeit und Schönheit dieses Landes ihnen noch auf dem Sterbebette vorschweben. Hätten sie aber auch die geheimere Hoffnungen einer überirdischen Zukunft, die in ihrem Gemüth lagen, ausdrüken sollen, sie würden die Bilder doch immer vom Lande Kanaan entlehnt haben, wo kaum eine ihrer Lagerstätten war, die ihnen nicht irgend eine göttliche Erscheinung ins Andenken rief. Dieser herzerhebenden Vorstellung voll, denken sie sich das künftige Glük ihrer Nachkommenschaft (wovon Jakobs lezte Anrede durchaus handelt) nicht eben als etwas

† Kap. XLIX. v. 25.

ganz verschiedenes von dem, was sie auch selbst wieder zu erleben wünschen und hoffen. Es schwebt ihnen vor, sie werden das Land des Segens einst noch mitgenießen — es war ja auch ihnen verheissen — dies können sie aber nicht denken, ohne irgend eine Wiederherstellung * zu erwarten, wovon der Gedanke, so wie der der Auferstehung, † wirklich schon in ihrer Seele lag, wiewol unabgetrennt von jener Erwartung des Erbbesitzes in Kanaan. Auch sie erwarteten sterbend so etwas, wie das, was sie ihren Nachkommen aufbehalten glauben — „ein Land der Ruhe, des Segens„ u. s. w. — mithin eine Wiederherstellung — wo sie es aber dahin gestellt seyn lassen, wie, oder wann diese erfolgen werde — Kurz ihre Aussicht in die Zukunft eines bessern Lebens, und ihre Aussicht in das ihren Nachkommen verheissene Glük laufen zusammen, und verlieren sich in einander. Eben diese nähere, ihrer Nachkommenschaft verheißne Zukunft stellt sich ihnen in ihren Folgen als etwas dar, daran auch sie selber wieder Theil nehmen würden. Diese ihre Vorstellungsart zeigt uns, warum weder in ihrer, noch in Moses Geschichte, nichts ausdrükliches, oder vielmehr nichts von jenen sinnlichen Erwartungen abgesondertes, eine bessere Zukunft betreffend, vorkommt. Der Grund ligt darin: Was sie über diese

* Ich muß hier das evangelische Wort (παλιγγενεσια) brauchen, weil kein anderes diesen Sinn so gut ausdrükt.

† Hebr. XI. v. 19.

Leben hinaushofften, war in ihren Gedanken unabgetrennt von dem, was ihnen und ihren Nachkommen auf die fernsten Zeiten hin im Lande Kanaan verheissen war. †

Drittes Kapitel.

Jakobs Bestattung — Josephs Tod — anfänglicher Zustand der Israeliten in Aegypten. Zeugnisse zur Bestätigung der Geschichte Jakobs.

Als Israel Todes verblichen, war die Trauer seiner Söhne, Enkel, Urenkel, allgemein; am meisten aber trauerte Joseph um seinen Vater; über seinen Leichnam hingestrekt küßt er ihn weinend zu wiederholten malen, und drükt ihm dann (so wars dem Greise in jener Erscheinung versprochen) die Augen zu.

Dann war er auf die Erfüllung seines letzten Willens bedacht. Israel wollte zu Hebron in Kanaan begraben ligen — Joseph that noch mehr als dies; er sorgte dafür, daß die Bestattung so vornehm und standsmäßig wäre, als es nur immer seyn konnte. Joseph folgte hierin nicht der alten väterlichen Sitte, die von der eigentlichen Einbalsami-

† Wer diese Gedanken, weil sie ihm paradox vorkommen dürften, nicht gleich verwerfen, sondern die Mühe nehmen will, es mit dem zusammenzuhalten, was im Versuch vom Reiche Gottes gesagt worden, wird den Aufschluß wichtig finden.

Digitized by Google

rünig * nichts wußte, sondern der ägyptischen. Er wollte ein öffentliches Zeugnis seiner Achtung für den Vater ablegen, und sein Andenken auch in Aegypten geehret wissen.

Gleich den vornehmsten Aegyptern, hatte Joseph unter seinen Hausbedienten solche, die auf die Arzneykunst und was man mit zu dieser Kunst rechnete, auf das Einbalsamiren der Leichname sich verstanden. Diesen übergab er den Leichnam seines Vaters, um ihn nach der kostbarsten Art † einzubalsamiren. Gehirn und Eingeweide wurde herausgenommen, Herz und Nieren blieben; der Unterleib sodann mit Palmwein und andern wohlriechenden Wassern ausgewaschen, hierauf mit Myrrhe, Casia und andern Gewürzarten angefüllt, und wenn so die Oeffnung wieder zugenähet war, dreyßig bis vierzig Tage mit Cederöl gesalbet, oder auch auf siebzig Tage in Salpeter gelegt, nachher der ganze Körper gewaschen, alle Theile mit Tüchern von feiner Leinwand umwunden und mit Gummi bestrichen. So blieb der Körper unverstellt; selbst die Haare in den Augbraunen und Augenlidern blieben sizen; auch die Aehnlichkeit der Gesichtszüge beybehalten. Wenn so die Balsamirer das Ihrige verrichtet hatten, nah-

* Der Leichnam mögte wol auch mit Specereyen bedekt und eingewikelt werden (wie in spätern Zeiten der Leichnam des Heilands) aber dies war nicht die eigentliche Einbalsamirung.

† Die Aegypter hatten drey verschiedene, ungleich kostbare Arten des Einbalsamirens.

nen die Anverwandten die Leiche, und legten sie in eine hölzerne Kiste. So hätte Joseph seines Vaters Leichnam Jahr und Tage bey sich in Aegypten behalten, und doch mit der Zeit noch nach Hebron liefern können; wie denn die Aegypter die Leichname ihrer Anverwandten bey sich im Haus über der Erde behielten, als ihr köstlichstes Eigentum aufbewahrten, und zuweilen gar bey Mahlzeiten zum Vorschein kommen ließen; allein diesen Gebrauch wollte Joseph nicht von dem Leichnam machen.

So alt sind die Ehren, die man den Leichnamen der Verstorbnen erwies. Der Hebräer trieb es nicht so weit; zu den Zeiten der Stammväter war die Beerdigung üblich (das Verbrennen lange nachher †) wobey ein dauerhaftes Grabmal, eine Felsenhöhle, worein Gruben eingehauen, gewölbt, und der Körper auf einer offnen Bahre dahin gebracht und begleitet wurde. Die Sitte war simpler, als die ägyptische, und doch zur Erhaltung des Andenkens eben so dienlich. An der ägyptischen Sitte mag auch wol der dunkle Begriff von Fortdauer und Wanderung der Seele Theil gehabt haben.

Israel zu Ehren zog man in Aegypten die Trauer an, die siebenzig Tage währte. Länger auch bey den allervornehmsten nicht.

Nach Verfluß dieser Zeit meldete sich Joseph bey Pharaons Hofbedienten (zu ihm selbst zu gehen, er-

† Michaelis de combustione & humatione mortuorum apud Hebraeos.

laubte die Trauer noch nicht*) und bat sie, ihn vom König die Erlaubnis auszuwirken, daß er seines Vaters Leichnam ins Land der Kananiter bringen, und in der Gruft, die er selbst dazu gewählt, beysetzen dörfe: Er habe dies eidlich dem sterbenden Vater versprechen müssen. Nach Erstattung dieser letzten Pflicht wolle er in Aegypten zurükke kommen — Pharao stand keinen Augenblik an, es zu erlauben.

Israels ganze Familie, die Kleinen ausgenommen, die man mit den Hirten bey der Heerde zurük ließ, brach izt aus Aegypten aus, um den Leichnam des Vaters nach Hebron zu begleiten. Joseph und seinem Vater Ehre zu bezeigen, zogen die vornehmsten Aegypter mit; die von Pharaons Hofstatt sowohl als die Monarchen und vornehmsten Beamten. Sie nahmen Pferd und Wagen, und zur Bedekung Reuterey mit; ein ganzes Heerlager von Aegyptern und Hebräern. Billig wird es von Mose als etwas ausserordentliches bemerkt, daß der ägyptische Adel, einen hebräischen Hirtenfürst zu bestatten (sie verachteten sonst das Hirtenvolk) eine so beträchtliche Reise mitmachte. Nur Josephs Ansehen konnte dies auswirken. Es geschah auch wol auf Pharaons Befehl, der auch auf diese Weise dem Landesretter Achtung bezeigen wollte. Ein solcher hieß und war Joseph den Aegyptern immer noch. Diese Nation hat ihre Wohlthäter meistens hoch erhoben und beynahe vergöttert.

Ein so großer Heerzug mit Wagen und Reuterey

*) Sie wurde für verunreinigend gehalten.

konnte nicht wol den nächsten Weg über das judäische Gebirg nach Hebron nehmen; man machte einen weiten Umweg um das Gebirge Seir. Man kam also von Morgen her ins Land Kanaan über den Jordan. Unweit desselben war die sogenannte Tenne Atad. Hier machte man Halt. Die große siebentägige Trauer* schien hier bequemer, als beym Begräbnisort selbst, gefeyert werden zu können. Hier wurden die Trauersitten beobachtet, womit die Aegypter ihre eignen Todten beweinten. Von dieser Trauer um Jakob gaben die Landes-Einwohner, denen die betraurte Person noch wohl bekannt war, dem Orte den Namen Abel-Mizraim (Aegyptens-Trauer.)

Von da ward der Leichnam vollends in die Gruft bey Hebron gebracht, wo die sämtlichen Brüder ihn beysezten, ungehindert von den Hetitern, die es wohl wußten, daß die Grabstätte Jakob eigentümlich zugehöre. Ob sie gleich 17 Jahre Niemand mehr von dieser Familie gesehen, so befremdet es sie doch nicht, daß man den Enkel Abrahams, der das Grab gekauft, eben dahin zu bestatten kam. Wären damals Jakobs Söhne in der Absicht gekommen, um sich wieder hier niederzulassen, sie würden wol immer noch gute Aufnahme gefunden haben. Abraham Isak und Jakob waren keine verhaßte Namen im Lande Kanaan.

So sah izt Joseph noch einmal die Gegend, wo

* Dies blieb auch nachher bey den Juden die bestimmte Trauerzeit.

er einen Theil seiner Jugend zugebracht — Er wird auch wol das Grab der Rahel, seiner Mutter, nicht weit von Hebron entlegen, wieder besucht haben.

Aber weder ihm noch den Brüdern kam es in den Sinn, sich wieder in diesem Lande niederzulassen. Joseph war für Lebenslang an Aegypten gebunden, und den Brüdern ging es so wohl daselbst, daß sie gern wieder mit ihm und der Reisegesellschaft ins Land Gosen zogen. Nur hatten sie izt, da ihr Vater in Kanaan begraben lag, etwas mehr, was sie an dies Land und jene alte Verheissung erinnerte.

Nach ihrer Rükkunft in Aegypten fanden sie sich nun ganz in Josephs Gewalt. So lange der Vater lebte, standen sie gleichsam unter dessen Schuz; Joseph, wenn er je noch eines rachsüchtigen Gedankens wäre fähig gewesen, würde doch bey Lebzeiten des Vaters sie es nicht haben empfinden lassen. Ihr aber stiegen dem einen und andern, besonders denen, die sich des größten Vergehens gegen ihn bewußt waren, kummervolle Gedanken auf — — Simeon und Levi, wenn sie ihn nach sich selbst massen, konnten nicht begreifen, daß sein Herz so durchaus entfernt von Rache sey.

Der verstorbene Vater, der Joseph, und den Joseph hinwieder so sehr geliebt hat, muß auch izt noch ihr Fürsprecher seyn. Sie senden bekannte Leute, mit denen Israel oft umgegangen war, an Joseph, die ihm sagen müssen, Jakob hab ihnen vor seinem Ende noch aufgetragen, Joseph in seinem

Digitized by Google

Namen zu bitten, er mögte seinen Brüdern das Unrecht, was sie ihm angethan, vergeben — Vergieb denen, hab er gesagt, die mit Dir und deinem Vater Einen Gott anbeten.

Joseph gingen bey dieser Botschaft die Augen über. So sehr er sich ehmals hatte zwingen müssen, sich hart zu stellen, so bracht ihm seither alles, was ihn an jene Auftritte erinnerte, Thränen ins Aug.

Noch kommen die Brüder selbst, ihn fußfällig um Gnade zu bitten, sie versprachen, sich ihm gänzlich zu unterwerfen.

Was fürchtet ihr noch, sprach Joseph; könnt' ich anders, als Gott will, handeln? Ihr dachtet mir Böses zu, aber Gott lenkt' es zum Besten — damit erfolgte, was erfolgt ist, die Erhaltung vieler tausenden. Seyd unbekümmert; Euch und eure Kinder will ich ernähren — Er hörte nicht auf, ihnen Muth einzusprechen, bis er auch den lezten Funken von Verdacht und Besorgnis aus ihrem Herzen genommen hatte.

Viele Jahre lebten sie unter Josephs Schuz, der sein Ansehen beybehielt, ungestört und frey im Lande Gosen. Sie pflanzten sich häufig fort. Joseph erlebte die Geburt von seines jüngern Sohns Urenkel, und die Kinder Machirs, des Sohns Manasse. Es ist nicht zu zweifeln, Josephs Nachkommenschaft sey nicht nur bey dessen Lebzeiten, sondern auch noch einige Zeit hernach, vor allen andern Geschlechtern der Nachkommen Israels, in Aegypten in vorzügli-

Digitized by Google

cher Achtung gestanden. Joseph brachte sein Leben auf hundert und zehen Jahre.

Von den Aegyptern sowohl, als von seinen Brüdern und Kindern, als ihr Wohlthäter verehrt, genoß er eine Ehre, dergleichen wol nicht viele Ausländer in Aegypten erlangt, oder wenigstens nicht so gut verdient haben. In Ehrenbezeigungen gegen Ausländer, wenn sie ihnen nicht die allerwichtigsten Dienste zu danken hatten, waren sonst die auf ihre Vorzüge stolzen Aegypter sparsam. Hätten aber nicht Revolutionen in der Regierung u. dgl. Josephs Verdienste in Vergessenheit gebracht, Aegypten würde seinem Namen wol eben so dauerhafte Denkmale als immer einem seiner verdientesten Regenten gestiftet haben. Man hat auch wirklich solche Denkmäler Josephs in einigen Gebräuchen und Namen finden wollen; aber ohne Grund. Wäre Josephs Ehrgeiz so groß, wie seine Verdienste gewesen, er hätte vieles selbst beytragen können, sein Andenken in Aegypten zu verewigen; allein er unterließ es — um so mehr, da fast bey allen solchen Verehrungen verdienstvoller Personen bey diesem Volk etwas abgöttisches mit unterlief. Joseph begnügte sich mit der Ehre, Aegypten gerettet, und überdieß sein väterliches Haus versorgt zu haben. Diese einheimische Ehre ward ihm nie geraubt; Israels Nachkommenschaft nennt seinen Namen stets mit Ehrfurcht.

Als er sein Lebens-Ende nahe sah, ließ er, wer noch von seinen Brüdern lebte, und der Verstorbnen

Söhne vor sich kommen: Ich sterbe, sagte er zu ihnen, Gott wird euer eingedenk seyn, und euch aus Aegypten zurük in das Land führen, welches er Abraham Isak und Jakob euern Vätern eidlich versprochen hat. Wenn euch Gott so begnadigen wird, so nehmt meine Gebeine mit aus diesem Lande weg und begrabet sie in Kanaan — Dies musten sie eidlich versprechen.

Auch der in Aegypten sochoch geachtete Joseph, dem aus so vielen Gründen dies Land seiner Pilgrimschaft lieb und angelegen war, denkt und empfindt doch immer als ein Israelite. Jene herrschende Gesinnung der Stammväter, denen kraft jener Zusage die Hoffnung des Besizes von Kanaan über alles ging, ligt unauslöschlich auch in seiner Seele. Was immer die Aegypter izt oder künftig seinem Leichnam für ein Denkmal aufrichten mögten, er will lieber in Kanaan bey seinen Vätern ruhen — So tief blieb das einmal eingepflanzte stammväterliche Interesse in der Seele haften. Sich und sein Denkmal will er durchaus nicht von dem seiner Vorältern getrennt wissen.

Nicht unwahrscheinlich ist es, Joseph, so wie er Aegypten kannte, hab' es zum Theil vorausgesehen, was Israels Geschlecht in diesem Lande noch werde zu leiden haben. Er kannte die Veränderlichkeit des Hofs. Es durfte nur heut oder Morgen ein andersdenkender König kommen; es durfte nur einmal einem Pharao beyfallen, diese in Aegypten verpflanzte Hebräer könnten nüzlicher gebraucht werden —

Ueberdies war ja ein Orakel aus Abrahams Zeit vorhanden, welches Bedrängnisse in einem fremden Lande vorher gesagt — ohne zwar das Land zu nennen. Aber es war wol dem Joseph nicht verborgen, was für ein Land es gemeynt sey — Joseph redet, dünkt mir, von ihrer Wegkunft aus Aegypten auch nächtlich als von einer Befreyung.

Josephs Leichnam ward einbalsamirt, in eine Kapsel gelegt, und nach ägyptischer Art von seinen Kindern sorgfältig aufbewahrt.

Von seiner Gemahlin Asenat (Aegypter von höherm Stand † lebten nur in einfacher Ehe) hat Joseph nicht mehr Söhne bekommen, als Ephraim und Manasse; sein Stamm aber wurde einer von den stärksten. Nach einer spätern genealogischen Nachricht †† hat Ephraim das Unglük gehabt, daß einige von seiner Familie, da sie den Einwohnern von Gath ihr Vieh rauben wollten, darüber erschlagen wurden, welche er fast untröstbar betrauerte — Unter Josephs Nachkommen von Ephraim werden wir auch einen der berühmtesten jüdischen Heerführer sehen. *

Mit

† Wenigstens, nach Herodot, B. II. die vom Priesterstand. Da aber unter diesem Namen ehmals der Adel des Reichs begriffen war, so war wol an dies Gesez der König selbst und seine Räthe und Statthalter (Nomarchen) gebunden. Vergl. Anhang einiger Anmerkungen zur Geschichte Abrahams.

†† 1 Chron. VII. v. 21. 22. * Josua.

Mit Joseph starb den Israeliten ihr Schutz und ihre Zuflucht; nur so lange sein Andenken am Hofe geehret wurde, hatten sie noch Gunst. So nahm auch der manchartige Bilder- und Thierdienst in Aegypten je länger je mehr überhand, wovon wol die Folge unter andern ein immer größrer Haß der hebräischen Viehhirten war, die das schlachteten und spiesen, was die Aegypter für heilig hielten. Man weiß, wie weit die Aegypter unter sich, aus Abneigung gegen Fremde, den religiösen Haß zu treiben fähig gewesen.

Von den übrigen Söhnen Jakobs ist nichts weiter bekannt, als daß von Judas Nachkommen einige sich vorzüglich mit Bearbeitung der Leinwand abgegeben,* wozu sie in Aegypten, so wie auch zu andern Künsten, die beste Anleitung fanden. Aus Moses Geschichte seines eignen Lebens sieht man, daß die Israeliten die Erlernung nützlicher und freyer Künste, die der religiösen Prachtliebe Hand boten, im geringsten nicht vernachläßigt haben.

Die Viehzucht blieb doch immer noch ihre Hauptbeschäftigung. Der aus dem Viehhandel mit Ausländern zu ziehende Reichtum ward ihnen von den Aegyptern noch am uneingeschränktesten gestattet. Sie hingegen thaten dem ägyptischen Akerbau auch nicht Eintrag, und assen schon damals nicht umsonst ihr Brod, da sie noch ihre Freyheit genossen.

Levi brachte sein Leben auf 137. Jahre.† Den

* 1. Chron. IV. v. 21.

† 2. Mos. 6. v. 16.

übrigen Brüder Lebensjahre sind nicht bekannt. Ein späteres Zeugnis sagt, auch ihre Leichname seyen (nach der Zeit) mit ins Kanaan genommen und zu Sichem beygesetzt worden *; woselbst auch Josephs Gebeine ruheten. **

Als sie sich im Lande Gosen vermehrten, war man auf ein ordentliches Verzeichnis der Geschlechter bedacht. Die, so sich damit abgaben, die Geschlechtstafeln zu führen, und weil sie mehrere Kenntnisse als andere besassen, auch bey wichtigen Angelegenheiten gebraucht wurden, hießen Schreiber. † Auch hatten sie vor der Gesetzesanstalt Priester; welche, da die Väter nicht mehr lebten, die Erstgebornen waren. †† Wer die Erstgeburt hatte, der hatte nach dem Vater das Priesterthum; er war's, der für den Stamm oder das Geschlecht, dazu er gehörte, opferte. Stammpriester konnte jeder der zwölf Söhne Jakobs seyn, weil jeder ein Stammhaupt war: Priester der sämtlichen Stämme aber konnten wol nur Joseph oder Juda seyn, und wer diesen beyden in der Würde oder Primogenitur folgte. Von ihrer Religion ist nichts bekannt, als was aus ihrem Zustand zur Zeit Moses kann gefolgert geschlossen werden. Hauptbegebenheiten im Leben der Stammväter müssen sich

* Apostelgesch. Kap. VII. v. 16.

** Josua, XXIV. v. 32.

† Solche gab es schon im Lande Gosen. 2. Mos. V. 15. 19. Die LXX geben es γραμματεις.

†† Von diesen scheint 2. Mos. XXIV. v. 5. die Rede zu seyn.

bisch Tradition, und vielleicht wol auch durch Denkmale oder Schrift erhalten zu haben. Da Moses diese vorfand, nämlich nicht nur die ägyptische, sondern auch die hebräische Schriftsprache, so muß wol schon vor seiner Zeit, und ziemlich lange vorher, geschrieben worden seyn. In Schrift z. E. ward wol das Andenken der Orakel, der Aussprüche der sterbenden Stammväter u. s. w. erhalten; wenn auch von andern Begebenheiten noch nichts Zusammenhängendes aufgesezt ward. Aegypten hat vermuthlich schon zu Josephs Zeiten nicht mehr blos Bilderschrift gehabt, deren man sich anfangs, die Hauptvorfälle aufzuzeichnen, wird bedient haben. Mit der Schrift und andern Denkmälern erhielt sich auch einige Kenntnis von der Väter Religion. Von einem Gott Abrahams, Isaks und Jakobs verlor sich die Sage unter ihren Nachkommen in Aegypten nie; aber daß es der Eine sey — und was für einer — das ward diesen mit so mancherley Vielgötterey umgebenen Israeliten je länger je dunkler: Der Hang zum Bilderdienst hingegen, und zu dessen Verbindung mit jener ältern Religion je länger je stärker. Eben so wenig verlor sich die Sage von jenen alten Verheissungen, betreffend das Land Kanaan — Selbst die traurige Lage, worein sie gegen die Zeiten Moses gekommen, muste bey manchem diese Tradition wieder erneuern, und auf die Stunden und Denkmale, die man noch davon hatte, aufmerksam machen.

Die Beschneidung behielten sie in Aegypten bey: Um so mehr, da sie auch ein ägyptischer Gebrauch

sonst, welchen sie sich anzubequemen, sich durch dieses Volk Beyspiel aufgemuntert sahen. Dies war auch wol das einzige, was die Aegypter an ihnen gut hiessen, und dessen Versäumung sie ihnen vorgerükt hätten.

3) Die Sabbatfeyer ward unterlassen, oder vernachlässigt.* Die Frohndienste, wozu die Aegypter sie angehalten, haben ihnen wol auch diesen Tag geraubt; doch da die Frage selbst, ob die Stammväter den Sabbat gefeyert haben, noch vielen Zweifeln unterworfen ist,** so wage ich nichts zu bestimmen.

4) Opfer hörten zwar wol nicht gänzlich bey ihnen auf; sie mochten sie aber mit äusserster Behutsamkeit vornehmen, um den Religionshaß der Aegypter nicht zu reizen. Ein öffentliches Familie-Opfer hätten sie wenigstens nicht begehen dörfen. † Ich zweifle sehr, daß Joseph in Aegypten geopfert habe. Aber die Väter mochten sich auch noch nicht so gar viel aus dem Opfern.†† Moses bey ihnen mehr noch freyer

* Dies muß man aus den scharfen Gesezen schliessen, die Moses hierüber gegeben.

** Conf. Heidegg. Hist. Patriarch. I. p. 103. 109.

† 2. Mos. VIII. 25. 26.

†† Es wird wirklich des Opferns selten in ihrer Geschichte gedacht. Jenes Bündnis-Opfer ausgenommen, Kap. XV. und das, so Israel bey seinem Abzuge zu Berscheba darbrachte, Kap. XLVI. 1. weiß ich keine Stelle (Isaks Verschonung, oder des Widders an seine Statt, konnte hier nicht in Anschlag) wo ausdrüklich ihres Opferns Meldung gethan würde. Nicht daß ich

sinnlicher Ausdruk der Gottesverehrung als Gesez oder Cärimonie war, so dachten sie auch noch würdiger von Gott, als daß sie ihn nach dem Blute der Opfer, oder dem Fette der Lämmer lüsterig geglaubt hätten. Allein ihre Nachkommen behielten diese freye Herzlichkeit des Gottesdiensts nicht lange bey. Wie sie dem Leibe nach Sclaven in Aegypten wurden, so wurden sie es auch in der Denkensart.

Das merkwürdigste in der Geschichte ihres Aufenthalts in Aegypten, ist die fast unglaubliche Fortpflanzung. Israel hatte meist Söhne; auch seiner Söhne Kinder waren fast alle männlichen Geschlechts. In ihrem Geschlechts-Verzeichnisse wird einer einzigen Tochter gedacht. * So unwichtig die Bemer-

glaube, es sey blos diese zwey male geschehen; aber es war doch nicht die Hauptsache bey ihrem Gottesdienste, sondern das Anrufen des Herrn, welches mehr als einmal von den Vätern gesagt wird. So viel läßt sich wenigstens aus der Seltenheit jener Beyspiele schließen, daß der Väter Religion auch hierin freyer und Cärimonienloser war, als die mosaische. Barrington in den Misc. sacris behauptet unrichtig, daß die Väter ohne einen ausdrüklichen Befehl wie K. 15, 11. 22. gar nicht geopfert hätten.

* Aschers Tochter; so wie in Jakobs Dina. Diese geringe Anzahl der Töchter im Anfang, verhinderte, daß nicht leicht Ausländer sich mit ihrem Stamme vermischen konnten. Nachher geschah dies um so weniger, weil Israelitinnen meist von Israeliten geheyrathet wurden.

Digitized by Google

ung scheinen mögte, so legte doch eben dies den Grund zu einer schnellen Fortpflanzung. So viele Söhne (mit Kanaaniterinnen oder vielmehr mit Frauen aus andern Völkern verheyrathet) hatten bald die zahlreichste Nachkommenschaft. † In der zweyten und dritten Geschlechtsfolge konnte nun schon ein Geschlecht in das andere heyrathen; sie brauchten weder ihre Töchter an Aegypter zu heyrathen, noch selbst ausländische Weiber zu nehmen; wiewol dies nicht nur damals, sondern auch unter dem Gesetze, wenn es nur nicht Kanaaniterinnen waren, erlaubt war, und auch nicht selten geschah. Dies knüpfte die innere Bande, die sie schon in Aegypten zu Einem Volke machten, immer stärker. Die Familie gestalt erhielt sich, so hoch auch ihre Anzahl stieg; eine Anzahl, die sich endlich selbst den Aegyptern furchtbar machte. Und nachher machte die gemeinschaftliche Noth sie noch mehr zusammenhalten.

Da mit Jakob und Joseph die Geschichte der Stammväter endet, so schikt sichs hier am beßten, anzumerken, daß der Zeitpunkt der freyern und bey aller Sinnlichkeit einfältig-reinen Geistes- und Herzens-Religion sich hier ebenfalls endet; man mögte dies gleichsam das göldene Alter der israelitischen Religion nennen, wenn man es mit einigen folgen-

† Es ist bey alledem merkwürdig, daß Jakob bey seinen Segnungen nicht eben darauf gesehen hat, welche von seinen Söhnen damals am meisten Kinder hatten. Ganz hätte er dem Benjamin eine grössere Nachkommenschaft als dem Joseph prophezeyet.

Digitized by Google

dem Zeitpunkten verzichtet. Offenbar zeichnete sich die Religion der Väter, bey allen ihren Fehlern, durch Einfalt und Herzlichkeit aus, und erhielt sich eben so rein von abgöttischem Aberglauben, als von kaltem Cärimonien-Dienst. Bald nach ihrem Hinschied aber folgte der Zeitpunkt der Abgötterey — der endlich dem des Cärimoniendiensts wich — so wie dieser in noch entferntern Zeiten einer ganz neuen Anstalt Platz machte. Daß Israel in Aegypten in Abgötterey und Bilderdienst verfallen, wäre wahrscheinlich, wenn es auch nicht Israeliten selbst, und zwar ihre eigne Propheten sagten. Nämlich woher wollte man, wenn dies Uebel nicht in Aegypten schon unter ihnen geherrscht hätte, die unbezwingliche Neigung zum Bilderdienst erklären, wogegen die ganze mosaische Gesetzgebung zu kämpfen hatte, und sie doch nicht zu bezwingen vermochte? — Aber entscheidend ist das Zeugnis ihrer eignen Propheten. *

— Hier ist auch der Ort, einiger ausländischen Zeugnisse zugedenken, welche die Geschichte Jakobs mehr oder weniger bestätigen. Läge die alte Geschichte von Aegypten nicht so sehr in fabelhaftem Dunkel, so würden daher die wichtigsten Bestätigungen zu erwarten seyn. Solche hat wol Moses noch vor sich gehabt, der am Hofe lebend aus den sichersten Denkmälern wissen konnte, was für Einrichtungen und Gesetze dieses Staats ihren Ursprung Joseph zu danken hätten. Was von einem um diese Zeit entstandnen Hirten-Königreich in Aegypten Manetho

* Ezechiel, Kap. XX. v. 7. 8.

sagt, und Josephus von den Israeliten nicht verstanden wissen will, gibt zwar den mosaischen Nachrichten so viel als möglich ab, einer verstellten und nach einer gewissen Form zugeschnittnen Israeliten Geschichte sieht es aber doch immer noch ähnlich. Ich führe nur einige Züge an, die auf dieses Volk allein dürfte zu passen scheinen — „Unter dem Könige Timaus* brach der Zorn des Himmels über Aegypten aus — Aus den morgenländischen Gegenden kam ein Volk von unedler Abkunft** in Aegypten, welches sich leichtlich da niederließ — Sie bemächtigten sich eines Theils vom Lande, und unter andern Grausamkeiten die sie begingen, *** war die, daß sie die Götzentempel zerstörten — Endlich erhoben sie einen unter sich zum Könige, † der nach Memphis kam, sich das obere und untere Land unterwarf — er pflegte um die Aerndte-Zeit dahin zu kommen, das Getraid einzusammlen †† — Er und seine Nachkommen hiessen Hyksos, Hirten-Könige †††—

* Josephs erstes Buch wider Apion.

** Hirtenvolk war in Aegypten verachtet.

*** Man möchte hier beynahe an die Strafen denken, die Moses auf göttlichen Wink über Aegypten kommen ließ, und welche nachher von den Aegyptern als Grausamkeiten vorgestellt wurden, die dies Volk oder ihr Gott an ihnen verübt hätte.

† Joseph? oder Moses?

†† Scheint auf Josephs Geschichte anzuspielen.

††† Hirtenfürsten. Einies. Dergleichen Jakob, Juden waren.

Digitized by Google

nichts haben sie für Araber gehalten *. — Endlich hat ein ägyptischer König diese Fremden mit einem grossen Kriegsheer in einer Stadt eingeschlossen †, — weil er aber die Stadt zu erobern sich nicht getraute, mit ihnen den Vergleich getroffen, daß sie ungehindert abziehen und Aegypten verlassen sollten. — Diß thaten sie, zogen mit allem, was ihnen zugehörte, aus, gingen durch die Wüste nach Syrien; weil sie sich aber vor den Assyrern fürchteten, bauten sie in dem Lande Judäa eine Stadt, so groß sie für ihre Anzahl erforderlich schien, und nannten sie Jerusalem. „ ††. Unstreitig ist das meiste in der Erzählung dem Moses zuwider; daß es aber gleichwohl eine mit Fleiß oder aus Unwissenheit verstellte Nachricht vom Aufenthalt der Israeliten in Aegypten, und ihrem Abzuge sey, scheint wenigstens einleuchtender, als, daß man die Erzählung von einem ganz andern Ueberfall, den Aegypten von einem andern morgenländischen Volk erlitten, zu verstehen habe.

* Nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Man konnte sie für einen der arabischen Stämme ansehen, die sich aus der Viehzucht nähren; wie denn heut zu Tag noch solche in Aegypten sich aufhalten.

† Als ein grosses Kriegsheer wird von Moses Pharaons Armee beschrieben, mit welcher er die Israeliten an einem Ort eingeschlossen hielt, wo sie unmöglich schienen entwinnen zu können.

†† Wie übereinstimmend diese letztern Umstände mit der Geschichte der Israeliten sind, sieht man von selbst.

Digitized by Google

Justinus, in seinen Auszügen aus Trogus Pompejus, weiß auch von Jakob und Joseph. Israel, sagt er, sey ein Sohn Abrahams, eines Königs von Damascus gewesen (dies hält er für den Ort, wo die jüdische Nation hergestammt) und hab ihm in der Regierung gefolgt. Er habe zehen Söhne gehabt und sey daher berühmter, als seine Vorfahren. Unter diese Söhne hab er sein Reich in so viele kleinere Staaten zertheilt, das Volk aber, nach dem Namen eines dieser Söhne, Juda, der bald nach der Theilung gestorben, Judäer genennt, und so das Andenken desselben verewigt. Der jüngste unter diesen Brüdern habe Joseph geheissen; dessen höhere Einsichten den andern allerley Verdacht erwekt; die ihn daher heimlich aufgefangen und an fremde Kaufleute verkauft haben. Von diesen sey er in Aegypten gebracht worden, woselbst ihn seine Geschiklichkeit in Erlernung der magischen Künste in kurzem beym Königs selbst beliebt gemacht. Denn in Auslegung der Prodigien sey er äusserst scharfsichtig, und von der Traumdeutungskunst sogar der Erfinder gewesen. Auf göttliche und menschliche Wissenschaft und Gesetze hab er sich gleich gut verstanden: So daß er einen Miswachs viele Jahre vorhergesehen; wie denn ganz Aegypten hätte hungersterben müssen, wenn nicht der König auf sein Einrathen mehrere Jahre nach einander hätte Frucht aufschütten lassen. Die Erfahrung habe dies so sehr bestätigt, daß man seine Aussprüche nicht mehr als den Rath eines Menschen,

Digitized by Google

anderm als ein göttliches Orakel verehret — Sein Sohn sey Moses gewesen u. s. w.

Was die älteste Geschichte vom Zustand Aegyptens um diese Zeit je nach sicheres hat, stimmt mit den wenigen Zügen, die in Josephs Geschichte beym Moses vorkommen, sehr gut überein. Verschiedenes von dieser Art ist schon in der Erzählung bemerkt. Daß Aegypten, seiner Fruchtbarkeit ungeachtet, schon in den ältesten Zeiten, von Hungersnoth heimgesucht worden* — daß ihre Sorgfalt in Aufbewahrung der Leichname und Erbauung dauerhafter Grabmäler die größte gewesen† — Daß der Sonnendienst zu On, und der mit den Anfängen des Thierdiensts aufgekommene Abscheu vor den Hirten uralt sey — — Dies und mehr dergleichen mag allemal mit als ein Bestätigungsgrund dessen, was die mosaische Geschichte von diesem Zeitpunkt sagt, angesehen werden.

Tacitus hat von der Ankunft dieser Familie in Aegypten auch etwas, welches zum Theil auf das hinauslauft, was Manetho weitläufiger erzählt. †† Mehreres hat er von Moses; wie auch Justin: Welches wir in der Geschichte dieses Gesetzgebers anführen werden.

* Marsham aus dem Syncellus. Can. Chron. Sec. II.

† Idem, Ibid.

†† Sunt, qui tradant assyrios convenas, indigum agrorum populum, parte Ægypti potitos, ac mox propriis urbes hebræasque terras, ac propiora Syriæ coluisse. Hist. V. 2

Zeugnisse, die eben das oder etwas dem ähnliches, was Moses sagt, enthalten, finden wir auch in dem, was über Jakobs Geschichte Eusebius gesammelt hat: † Wie auch in gewissen Nachrichten arabischer und chaldäischer morgenländischer Verfasser. Sind sie gleich alle aus spätern Zeiten, so zeigen sie doch, wie weit die Sagen von jenen Begebenheiten sich verbreitet, und den ganzen Orient erfüllt haben. Es lauten die Nachrichten eines Demetrius, * „Jakob sey in seinem fünf und siebzigsten Lebensjahre nach Charran in Mesopotamien geflohen, theils um vor seinem Bruder Esau sicher zu seyn, theils um zu heyrathen — Isak sey damals 137. Jahre alt gewesen — Erst im 77sten Jahre sey Jakob wirklich nach Charran gekommen — habe im 84sten Lea und Rahel, Töchter seines Oheims, geheyrathet u. s. w. — Nach seiner Rükkehr in Kanaan hab er sich zu Sichem 10. Jahre aufgehalten — Dina sey etwas über 16. Jahre alt gewesen, da Hemors Sohn sie geschwächet — Simeon und Levi, ihre Rächer, vier bis fünf Jahre älter — Da diese Sichem geplündert, sey Jakob schon 107. Jahre alt gewesen — Joseph habe in den ersten Jahren seiner Erhöhung den Vater und die Brüder darum nicht nach Aegypten kommen lassen, weil sie den bey den Aegyptern verhaßten Beruf der Schafhirten gehabt — Aber

* Den Alexander Polyhistor anführt. S. Euseb. Praepar. Evang. L. IX. c. 21.

† Die folgenden Umstände stimmen meist mit Moses überein.

Haran, Isak und Jakob haben in allen 215 Jahre* im Lande Kanaan sich aufgehalten — Bey der Ankunft Jakobs in Aegypten sey

Ruben — 35.
Simeon — 41.
Levi — 43.
Juda — 45.
Ascher beynahe — 41.
Naphtali beynahe — 43.
Gad — 41.
Sebulon — 40.
Dina — 39.
Benjamin — 28.
Joseph — 39. Jahre alt gewesen.

Aus einem Dichter, namens Theodotus, führt Eusebius eine Beschreibung der Stadt Sichem und des Gelandes umher an, dies sey für die kleinere Viehzucht vortreflich gewesen. Zween Berge (Garizim und Ebal), lägen da voll Grases und Waldung — Zwischen diesen führe ein enges Thal durch. † An dem Fuße der Berge lige Sichem. — Als unter Hemors Regierung diese Stadt von den Hebräern eingenommen worden, habe Jakob seine Weiden verlassen und sey in die Stadt Sichem gegangen.

* Dies trift mit der mosaischen Erzählung ein; siehe Marsham Can. Chron. Seculum 7mum. Auch verschiedene von den andern Zahlen treffen ein.

† Dies alles von Sichem und der Gegend umher, stimmt mit der alten und neuen Erdbeschreibung wohl überein.

Von Jakobs Rükkunft aus Mesopotamien sagt dieser Dichter: „Er habe Euphrats krumschalichte Ufer verlassen, und sey, die Drohungen des Bruders fliehend, * in Syrien gekommen — Laban sein Vetter, damals Herrscher † in Syrien, von nicht gar alter Abkunft, hab ihn gastfrey aufgenommen — die Verse enden mit einem Lobe der Schönheit Dina. „

„Zu Sichem hab er sich auch auf den Feldern gelegt, indessen daß seine Söhne die Heerden gehütet, und Dina mit den Müttern und Mägden die Wolle bearbeitet. „

„An einem Festtage der Sichemiten, †† sey Dina in die Stadt gekommen u. s. w. Jakob selbst habe auf die Beschneidung der Einwohner Sichems gedrungen aus dem Grunde, weil ihm ein Orakel verhiete, einen unbeschnittnen Eidam aufzunehmen.„

„Den Simeon läßt er zu Levi sagen (um ihn zu bewegen, an der Ermordung der Sichemiten Theil zu nehmen) „er erinnere sich noch wohl seines göttlichen Ausspruchs, bey den Nachkommen Abrahams zehen Stämme des Landes unterwürfig zu machen versprochen.„

Die Ermordung Hemors und Sichems beschreibt er ganz umständlich, wie Homer die Zweykämpfe. Dies Stük hat bey alle dem einen zu modernen

* Merkliche Versetzung.

† Hirtenfürst. Emir.

†† Stimmt mit Josephus überein.

Digitized by Google

ren Schritt, und scheint zu der Absicht, wozu es Eusebius anführt, nicht von gröſtem Gewicht zu seyn.

Was er, Josephs Geschichte zu bestätigen, aus Artapanus anführt, läuft darauf hinaus: Joseph, der an Weisheit und Verstand seine Brüder übertroffen habe bemerkt, daß sich ihm nach dem Leben stellten, und die in der Nähe wohnenden Araber gebeten, daß sie ihn nach Aegypten bringen möchten; diese, als Mit-nachkommen Abrahams, haben seiner Bitte entsprochen. Nicht lange nach seiner Ankunft in Aegypten sey Joseph so sehr in des Königs Gunst gekommen, daß derselbe ihn über sein ganzes Reich gesezt habe. Da nun vorher in dem ägyptischen Feldbau Unordnung gewesen, indem das Land noch nicht recht ausgetheilt und Geringere von den Mächtigern unterdrükt worden, hab er vor allem eine Austheilung der Aeker vorgenommen, denselben bestimmte Marchen gesezt, mithin einen groſen Theil des Landes, welcher ungebaut und wild gelegen, zum Feldbau brauchbar gemacht,* dem Priesterstand aber seine besondern und eigentümlichen Aeker angewiesen. Er habe auch die Maasse erfunden, und sey um dieser Verdienste willen von den Aegyptern hoch geschäzt worden. — Nachher seyen seine Väter und seine Brüder zu ihm gekommen, die viel sehr groſes Vermögen mitgebracht, und sich in der Stadt Kaisan (Gosen) niedergelassen; die Sy-

* Diese Vorstellungsart hat viel richtiges. S. unsere Erzählung.

ter? haben sich hierauf in Aegypten stark fortgepflanzt. Sie seyen die sogenannten Hevvaeithiter, die den Tempel zu Athos und den zu Heliopolis gebauet haben. Nachher habe Joseph, da er Regent in Aegypten geworden, eine ungeheure Menge Getraide, so viel als in sieben Jahren gewachsen, abgesetzt gehabt; eine Hand von ganz Aegypten gewesen.

Endlich führt Eusebius aus einem Dichter Philo Lobsprüche auf Joseph an, worin er ein Traumdeuter und Besitzer des ägyptischen Throns genennt wird.

Morgenländische Sagen von Isak,* Jakob und Joseph findt man viele. Bey jüdischen oder rabbinischen, deren Gewicht zur Bestätigung der Sache eigentlich selbst nichts beyträgt, halt ich mich nicht lange auf; nur einiger Anekdoten aus denselben will ich kürzlich gedenken. Sie lassen den Isak vom Sem und den Jakob von Sem und Heber Unterricht empfangen; ersteres fände nach hebraischer Zeitrechnung statt, letzteres nicht: Am unwahrscheinlichsten ist, daß Sem eben der Melchisedek, Fürst von Salem [illegible] gewesen seyn; welches aber arabische Verfasser wider-

[illegible] Syrer und nach Assyrien wandten die Israeliten von ihrem Ursprunge her, aus Ländern, die vor Alters mit unter dem Namen Syrien, oder Aram begriffen wurden, oft genennt.

* Wir nehmen hier den Isak mit, da wir ihn in seiner Geschichte nichts von dieser Art angeführt.

widersprechen. † Einige Bekanntschaft mögte noch wol zwischen Abram und Sem, dem Sohne Noahs gewesen seyn (iene Zeitrechnung vorausgesezt) zumal Sems Tod erst in die Zeit der Verheyrathung Isaks mit Rebecca fällt, und Heber, der unter den Vätern, die nach der Wasserfluth geboren wurden, am längsten gelebt hat, erst nach Abraham gestorben ist. Daß aber auch nach Abrahams Auszug aus Chaldäa diese Bekanntschaft fortgesezt worden scheint mit Moses Erzählung gar zu wenig übereinzustimmen. — Ueber die Schwangerschaft der Rebecca ist, nach arabischen Verfassern, Melchisedek um Rath gefragt worden †† — Sehr weit hinaus sezen jüdische und arabische Nachrichten (Vermuthungen soll ich eher sagen) die Opferung Isaks; nämlich in dessen 37stes Jahr — Sie lassen auch Isak Josephs Entführung nach Aegypten zwölf Jahre überleben, welches mit der hebräischen Zeitrechnung besser eintrifft. Isaks Geburt soll Tharah, Abrahams Vater, noch erlebt haben; und in Isaks Tage sezt man die Erbauung von Jericho. *

Jakob, da er nach Charran zu seinem Oheim Laban kam, soll schon 84. Jahr alt gewesen seyn ** — Nach der Plünderung Sichems seyen Jakob und seine Söhne in wirkliche Kriege mit den Amoritern

† Hotting. Smegma orient. Cap. VIII. §. 11.

†† Idem, Cap. VIII. pag. 335.

* Idem, Ibidem Cap. VIII. pag. 341. 342.

** Idem ibid. pag. 351 Dies ist doch, auch nach hebräischer Zeitrechnung, zu hoch angesezt.

Digitized by Google

verwikelt worden* — Joseph sey der Erfinder des Nilmessers † — Da er seinen Vater Jakob zu Hebron begraben wollen, sey ihm solches von Esau oder dessen Söhnen streitig gemacht worden; wobey nach einigen Esau sein Leben eingebüsst, nach andern ein Sohn desselben, Zepho, in Aegypten gefangen geführt worden — In Jakobs und Josephs Tage gehöre die Geschichte Hiobs — Solcher Zusätze zur mosaischen Geschichte könnte noch eine Menge angeführt werden. Auch Josephus hat zuweilen aus diesen Quellen geschöpft.

So ausgebreitet konnte Isaks und Jakobs Ruhm im Morgenlande freylich nie werden, wie Abrahams. Er war in jeder Absicht das Haupt. Abrahams konnten sich auch andere Nationen rühmen, die sowohl als die Israeliten von ihm abstammen; Isaks nur die Edomiten; Jakobs nur die Israeliten. Im Korane wird doch auch Isaks und Jakobs, und des leztern als eines Lehrers der Religion gedacht, der auf dem Sterbebette seinen Söhnen die Verehrung des wahren Gottes empfohlen. ††

An ihre Geschichte haben sich um so eher so viele wahrscheinliche, unwahrscheinliche, falsche Sagen angehängt, weil der Nationalstolz ihrer Nachkommen in solchen Erzählungen seine Nahrung fand. Es sind aber doch auch solche darunter, die diesem

* Nicht unwahrscheinlich. (S. unsere Geschichte S. 185. 186.)

† Id. ibid. pag. 372.

†† S. die 2te Sure.

Digitized by Google

Stolze nicht gar günstig sind: davon also auch nicht Israeliten die Urheber zu seyn scheinen. Es sey mir erlaubt, mit einer solchen die Geschichte zu schließen. Man denke ja nicht, daß ich sie unter die Zeugnisse, oder auch nur unter die Bestätigungsgründe seze; (sie hätte sonst in Abrahams Geschichte gehört) sondern einzig darum führ ich sie an, weil sie sogar nicht nach parteyischem Judentum schmekt, und etwas lehrreiches enthält. †

— „ Es begab sich, daß Abraham saß in der „ Thüre seiner Hütte, da die Sonne untergehen „ wollte. Und siehe ein alter Mann kam aus der „ Wüste und lehnete sich auf seinen Stab. Und „ Abraham stand auf und ging ihm entgegen, und „ sagte zu ihm: Kehre bey mir ein, ich bitte dich „ und wasche deine Füße und bleib hier die ganze „ Nacht: Und des Morgens früh magst du aufste- „ hen und deinen Weg gehen. Und der Mann sagte, „ nein, ich will unter diesem Baum bleiben. Abra- „ ham aber nöthigte ihn sehr. Er kehrte bey ihm „ ein und sie gingen in die Hütte und Abraham

† „ Illustre tradit nobilissimus Autor *Sadus* venerandæ antiquitatis Exemplum, Abrahamum Patriarcham, hospitalitatis gloria celebratum &c. &c. Conf. *Tribus Judæ* ex hebr. in lat. versa a Georgio Gentio. Amstelæd. 1680. in Dedicatione. In Home's Versuch über die Geschichte des Menschen wird die Erzählung, doch nicht ganz, angeführt. Was davon steht, hab ich mit den gleichen Worten eingerükt.

Digitized by Google

„ ließ ungesäurt Brod baken und sie assen. Und
„ als Abraham sah, daß der Mensch Gott nicht
„ dankte, sagte er zu ihm, warum verehrst du nicht
„ den höchsten Gott, den Schöpfer Himmels und
„ der Erde? Der Mann antwortete und sagte: Ich
„ verehre deinen Gott nicht und rufe auch seinen
„ Namen nicht an; denn ich habe mir selbst einen
„ Gott gemacht, der allezeit in meinem Hause bleibt
„ und mich mit allen Dingen versorget. Und Abra-
„ hams Eifer entbrannte wider den Mann. Er
„ stand auf und fiel ihn an, und trieb ihn wieder
„ in die Wüste hinaus. Da rief Gott dem Abraham
„ und sagte, wo ist der Fremdling? Abraham ant-
„ wortete und sprach: O Herr, er wollte dir nicht
„ dienen und deinen Namen nicht anrufen, darum
„ hab ich ihn von meinem Angesicht in die Wüste
„ gestossen. Und Gott sprach: Hab ich mit ihm
„ diese 198. Jahre Geduld gehabt, und ihn unge-
„ achtet seiner Empörung wider mich genähret und
„ gekleidet; konntest du denn nicht, der du selbst ein
„ Sünder bist, eine Nacht mit ihm Geduld haben? —
„ Und Abraham folgte der göttlichen Stimme,
„ rief den Alten zurük und führte ihn in sein Haus,
„ und begegnete ihm so freundlich und leutselig, daß
„ er ihn dadurch bewogen hat, den Glauben an den
„ wahren Gott anzunehmen. „

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in der Geschichte der Stammväter.

Schon der flüchtigste Anblik lehrt, daß die Führungen, welche Gott mit Isak und Jakob vorgenommen, eigentlich nur eine Fortsezung der Führungen Abrahams sind. Diese Reyhe von Begebenheiten, welche wir izt durchgelaufen, hängt aufs genauste zusammen und ziehlt auf Einen Zwek ab: Nur sondere man die weniger wichtigen Zwischen-Vorfälle, dergleichen freylich in dieser Geschichte, wie in ieder Familie- und National-geschichte, häufig vorkommen, von den Hauptführungen ab. Diese leztern sind: göttliche Aussprüche, und dann solche Begebenheiten, die sich als Erfüllung oder als Mittel zur Erfüllung, auf diese Aussprüche beziehen. Solche gehören wesentlich mit zum göttlichen Plan. Alles andere ist zufälliger damit verbunden; es gehört zwar mit in die Lebensgeschichte der Väter, sofern es eine Familie-Geschichte ist; es dient mit zu den Absichten, welche Moses sich dabey vorgesezt hat; es lehrt uns diese Personen von mancher lehr- oder warnungs-reichen Seite kennen — es ist aber doch nicht das Große, nicht die Hauptsache, die ein nachdenkender Leser vorzüglich vor Augen hat.

Zu der Ueberzeugung aber, daß Abrahams Isaks und Jakobs Geschichte eine Reyhe göttlicher Anstal-

Digitized by Google

ten eröffne, dergleichen keine andere Geschichte nicht aufzuweisen hat, kann man nicht gelangen, wenn man nicht auf jenen Unterschied durch die ganze Geschichte Acht giebt, und seine Aufmerksamkeit nie so sehr aufs Kleine richtet, daß man des grossen Ganges der göttlichen Anstalt darüber vergäße. Wohl mag man sonst die Geschichte der Stammväter als eine Sammlung von allerley Lehrreichem und Anmuthigem lesen; aber als eine Anlage von unendlicher Wichtigkeit, die zu den weithin zielendsten Zweken führt, kann man sie so nicht überschauen.

Wir haben uns auf alles Besondre eingelassen; nun laßt uns auch wieder einen Blik auf das Ganze (so fern es schon ein Ganzes ist †) zurükwerfen.

Von Abrahams Auszug aus dem Lande der Abgötterey, bis zu der Ankunft des Hauses Israel in Aegypten, geht die Fürsehung sichtbar planmäßig zu Werk. So viele Aussprüche auch binnen dieser mehr als zweyhundert jährigen Zeitraums vorkommen, so stark ist doch die Beziehung derselben auf einander, und eben so stark der Zusammenhang unter den Führungen, die denselben entsprechen. Ein Hauptorakel, um welches sich gleichsam alles andere herum dreht, ist dieses: — „Dies Land soll Abra-

† Die Geschichte der Stammväter kann als ein Ganzes, und auch als ein Theil einer grössern Reyhe von göttlichen Führungen angesehen werden. Izt betrachten wir sie vornehmlich aus ersterm Gesichtspunkte, weil die nachherigen Anstalten noch nicht der Gegenstand unsrer Betrachtung seyn können.

Digitized by Google

„ Hams Nachkommen von Jakob für eigen gegeben,
„ und mittelst dieser Nachkommenschaft sollen die
„ Völkerstämme beglükt werden „ — — Allein nur das Nächste, was dies Orakel verhieß, war deutlich genug, das übrige* lag noch im Dunkeln — So weit nun die Geschichte in diesem Zeitraum fortgeht, sind alle Führungen nur erst darauf gerichtet, jenes Nähere, den Besiz des Landes Kanaan, anzubahnen, und herbeyzuführen. Bey diesem Nähern können, ja müssen, wir denn für einmal stehen bleiben; die entferntern Folgen, auf welche der göttliche Ausspruch zielt, müssen am Ende sich selbst entwikeln. — Es ist für einmal nur darum zu thun, daß dies Land an die Nachkommen des Enkels Abrahams komme — Dazu sind die bisherigen Führungen, und noch viele folgende, Mittel — Voranstalten —

Aber auch schon dies Nähere, um was es da zu thun ist, in seiner ganzen Wichtigkeit zu denken, und es für eine in besondern weithinsehenden Absichten unternommne göttliche Führung zu erkennen — ist nicht wenig.

Offenbar haben schon die zu dieser nähern Absicht führende Anstalten eine Beziehung auf Abgötterey und Gottesverehrung — Mögen die entferntern Absichten izt noch so sehr im Dunkeln zu ligen scheinen; für einmal ist doch das schon wichtig und höchst merkwürdig — daß zu dieser Zeit, ein sol-

* Was es mit der Beglükkung der Völkerstämme für eine Bewandtnis hätte —

cher Mann, zu solcher Absicht, auf solche Weise — abgesondert und geführet wird.

Die Fürsehung hat freylich zu allen Zeiten, wo die Verdorbenheit des Zeitalters es foderte, hie und dort Männer erweckt, die durch ihre Lehre und ihr Beyspiel dem Verderben das Gegenwicht hielten. Und so, mögte man denken, hab es auch mit den Führungen dieser Männer weiter nichts auf sich, als daß jemand habe sollen aufgestellt werden, welcher dem Verderbnis und besonders der Abgötterey jener Zeiten das Gegengewicht hielte — Allein dies erschöpft die Sache nicht, obgleich jene Personen, eben wie andere in der abgöttischen Welt von Zeit zu Zeit erweckte Gottes-Männer, auch aus diesem Gesichtspunkt können und müssen angesehen werden. Dies führt doch noch nicht tief genug auch nur in die nähere Anstalt hinein, um welche es zu thun war.

Abraham an sich selbst, der damals lebende Abraham, und was er für seine Zeiten lehren oder thun oder leiden soll — ist eigentlich nicht der Hauptgegenstand dieser göttlichen Führungen mit ihm. Auch Isak und Jakob sind es nicht. Die Aufforderung lautet auch nicht etwa so: „Geh, Abraham zu diesem oder jenem Volk, lebe unter demselben, suche dies Volk durch Unterricht und Beyspiel von der Abgötterey zu heilen — Dann geh „ zu einem andern „ u. s. f. Wäre dies die Hauptabsicht bey ihrem von Gott angelegten Lebensplan gewesen, so hätten Abraham, Isak und Jakob aller-

Digitized by Google

dings ein öffentlicheres Leben führen, und nicht als Hirten sich in ihre Zelten, auf ihre Weiden und Berge zurükziehen müssen. Dies Privatleben war eben nicht sonderlich dazu eingerichtet, einem Lehrer und Verbesserer der Religion Gelegenheit zur Belehrung und Besserung seiner Zeitgenossen an die Hand zu geben. Auch finden wir in Moses Erzählung nur keine Spur, daß Abraham daraus sein Hauptgeschäft gemacht hätte. In welchem Sinn er gleichwol ein Lehrer und Beyspiel der Frömmigkeit für seine Zeiten gewesen, haben wir an seinem Orte gezeigt; aber daß sein Beruf und dessen Folgen gerade aus demselben Gesichtspunkt müssen betrachtet werden, aus welchem man das Leben dieses oder jenes von von Gott erwekten und zum Licht seiner Zeiten aufgestellten Mannes zu betrachten hat, folgt hieraus nicht. Abrahams Beruf, seine und seines Sohns und Enkels Absonderung zu Stammvätern eines besondern Volks, hat mehr auf sich. Was davon Gutes und Besserndes auch auf ihre Zeitgenossen abfloß, das war noch nicht die Hauptabsicht dieser Veranstaltung.

Die göttlichen Aussprüche, die in diesem Zeitraum vorkommen, gehen vielmehr alle auf eine Nachkommenschaft (und zwar für einmal auf eben dieser Väter ihre) und nicht eben auf ihr eigen Zeitalter. Winke, Aussprüche, Verordnungen sind es für die Zukunft. Diese ist der Gegenstand des Glaubens und Hoffens der Väter, und die Triebfeder ihrer meisten Unternehmungen. Sie sind, mögte man

sagen, mit Leib und Seele schon ganz in der Zukunft. Es ist hingegen unter diesen Orakeln kein einziges, das geradezu nur die Aufklärung jenes Zeitalters zum Zwek hätte — Weiset dies nicht auf eine andere Spur? — Da nämlich auf der einen Seite in diesen Aussprüchen und Verheissungen, freylich alles eine Beziehung auf Erkenntnis und Verehrung Gottes hat, auf der andern es doch nicht etwa nur um eine Reforme für Abrahams, Isaks oder Jakobs Zeitalter zu thun ist, so muß wol die Absicht und der Gang jener Führungen anders gefasset und bestimmt werden.

„ Es war für einmal um die Hervorbringung und Erziehung eines besondern Geschlechts oder Völkerstamms zu thun, welcher mit dem Gotte, den Abraham Isak und Jakob verehrten, in gewißen besondern Verhältnissen stände, wodurch es ihm zum Werkzeuge bey Ausführung eines noch viel weiter gehenden Entwurfs diente, von welchem izt nur erst in allgemeinen Ausdrüken geredet ward „ — So fasse ich den Geist dieser Anstalt, so weit derselbe in der Geschichte der Väter zum Vorschein kommt. Da dies nun die historische Grund-Idee ist, welche, richtig gefasset, auf die ganze folgende göttliche Geschichte bis in ihre fernste Entwiklung ein vorläufiges Licht wirft, so bitt' ich den Leser, sich ein wenig dabey zu verweilen. Dies ist doch die nüzlichste Betrachtung, womit wir die Geschichte der Stammväter beschliessen können; sie sezt uns nämlich erst in den Stand, dieselbe als ein Ganzes, oder doch als Anlage und

Digitized by Google

Vorbereitung zu einem großen Ganzen zu überschauen.

Schon der erste Ausspruch, der den Abrahamus Land Kanaan abruft, führt uns darauf, es sey um die Darstellung und Absonderung eines gewissen Volks zu thun. Warum muß Abraham, nachdem er izt den wahren Gott hat kennen lernen, aus Chaldäa und Mesopotamien, den Gegenden, die von Abgötterey am meisten angestekt waren, wo mithin seine Lehre und sein Beyspiel damals am meisten hätte fruchten mögen, auswandern? — für immer auswandern, um nie wieder dahin zurükezukommen? — Warum aber nur Er, und nicht sein ganzes väterliches Haus, welches doch auch noch von diesem Verehrer Gottes hätte können geheilet und von der chaldäischen Abgötterey zurükgebracht werden? — Darum: Er sollte Stammvater werden; ein neues eignes Stammhaupt; — welches er, so lange er mit dem väterlichen Hause wäre vermischt gewesen, nicht würde geworden seyn — Warum spricht ihm schon jenes erste Orakel so ausschliessend ein gewisses Land zu, und bindet alles, was es ihm verheißt, an die Bedingung, daß er sich gleich izt in dies Land begebe und darin bleibe? Nämlich er sollte nicht blos Stammvater von herumziehenden, an kein eigen Land gebundnen Hörden, sondern der Stammvater Einer Nation werden, die ein ihr angewiesnes Land besäße — Warum wird schon in diesem ersten Ausspruch ihm selbst, wenn er in dies Land ziehe, Glük und Wohlstand, zugleich aber auch eine große

Digitized by Google

Nachkommenschaft versprochen? — Er soll Stammvater einer Nation unter solchen Umständen werden, die ihm selbst von dem künftigen Glük derselben, und von der Fürsorge, die Gott auch für sie haben würde, das sicherste Pfand wären. Er soll nicht blos denken können, ich werde Stammvater eines großen Volks — sondern auch, ich werde es durch Veranstaltung eines Gottes, dessen Fürsorge für mich, dessen Leitung meiner Schiksale, mir ein Pfand ist, daß auch meine Nachkommen unter ihm glüklich seyn werden. Warum wird schon in diesem ersten Ausspruch von Abraham und seiner Nachkommenschaft und diesem Land, als von einer Sache geredet, die Gott (im Gegensaz gegen Abgötterey, als götzische Nationen und Länder) abgesondert habe — und noch mit dem sonderbaren Zusaze, daß von daher Glük und Segen auch auf alle andere Stämme sich verbreiten soll? — Nämlich Abraham soll nicht nur Stammvater einer Nation, diese Nation soll nicht nur abgesondert für Jehova, sondern sie soll auf irgend eine, noch nicht angezeigte Weise, ein Werkzeug werden, einen weiterhin reichenden Entwurf zu befördern.

Sollte es scheinen, wir hätten aus diesem ersten Orakel zu viel gemacht, so dienen die darauf folgenden in eben dieser Geschichte zur Bestätigung.

Diesem ersten göttlichen Entwurfe nun folgt, als einem Leitfaden, die ganze Reyhe derjenigen Begebenheiten, die das Wichtigste in Abrahams, Isaks und Jakobs Geschichte ausmachen: Und zwar so

aß zu folgenden Ausſprüchen, die von Zeit zu Zeit hinzukommen, immer mehrere nähere Beſtimmungen oder Zuſäzze enthalten ſind, die die Art und Weiſe, wie das geſchehen ſoll, was in jenem erſten Ausſpruch veſtgeſezt war, bezeichnen. Nach dieſen nähern Beſtimmungen richtet ſich dann auch die jedesmalige Leitung des Schikſales dieſer Männer.

Wenn erſt Abraham ſich der göttlichen Auffoderung gefügt und ſein väterlich Land und Haus an Kanaan vertauſcht hat, nun in dieſem Land angekommen iſt, und ſich niedergelaſſen hat, ſo erfolgt gleich der Ausſpruch: Dies Land will ich deinen Nachkommen geben — ſo herrſchend iſt der Gedanke von einem ſeinen Nachkommen einzugebenden Land — doch immer mit Rükſicht auf abgöttiſches Volk und Land, wie das, von welchem Abraham ausgegangen iſt.

Anſtatt daß nun, wenn die Abſicht blos auf ſein Zeitalter ging, von dem die Rede ſeyn ſollte, was Abraham nach ſeiner Ankunft in Kanaan zum Beſten der mehr oder weniger ſchon verdorbnen Einwohner unternommen habe, — erzählt Moſes ganz andere Sachen. Abrahams Hirtenzüge — Befreyung aus großer Verlegenheit in Aegypten — Reichtum und Wohlſtand — Trennung von Lot u. ſ. f. Begegniſſe, die doch alle, ſo fern ſie mit zu der Geſchichte der Einſezung Abrahams in dies Land gehören, mit jenem Entwurf und Orakel zuſammenhängen. Auſſer dieſem Geſichtspunkt betrachtet, hätten ſie nicht viel wichtiges. Der folgende Ausſpruch,

Digitized by Google

gleich nach der Trennung von Lot, bestätigt jene beyden vorigen, indem er nicht nur dem Abraham den Gedanken des künftigen Besitzes von Kanaan noch anschaulicher macht, * sondern ihm von der Menge seiner Nachkommen den höchsten Begriff giebt. † Bestätigung also — und Zusaz, oder nähere Bestimmung —

Nach der Befreyung Lots, und dem Segen, den selbst ein Priester des Landes ihm giebt, wird von jener Hauptangelegenheit, dem Besitze dieses Landes mit ihm gesprochen; der Gedanke, daß Abraham einen seiner Sclaven an Kindesstatt würde annehmen müssen, wird entfernt; ein leiblicher Sohn wird ihm, und von demselben eine unzählige Nachwelt, nach Bündnisart versprochen, mit näherer Bestimmung, sowohl der Zwischen-Schiksale, die seine Nachkommen, wie auch die Einwohner des Landes zu dieser Begebenheit reif machen sollen, als auch des weiten Umfangs dieses für sie bestimmten Landes. Immer wieder der Gegensaz gegen andere Völker †† — Immer der Haupt-Gedanke, daß dies Volk für Jehova abgesondert sey, durch ihn in dies Land kom-

* „Schau von dem Orte, da du wohnst, gegen Mitternacht und gegen Mittag, gegen Abend und gegen Morgen; ich will es dir und deinem Saamen geben. „

† „ Und will deinen Saamen machen, wie den Staub auf Erde u. s. w.

†† „ Das Volk, dem sie so dienen müssen, will ich strafen „ — „ Das Maaß der Sünden der Amoriter ist noch nicht voll. „

Digitized by Google

men, und wegen der Beziehung, worin es mit ihm steht, diesen Vorzug vor andern Nationen genießen soll — Nämlich, ein Verehrer Gottes in besonderm Sinn ist der, welchem dies versprochen wird; es wird ihm als einem Verehrer Gottes versprochen — seine Nachkommenschaft soll, als die Nachkommenschaft eines Verehrers Gottes, dazu gelangen. So starke Rükſichten auf das, was schon bey der ersten Auffoderung die Hauptsache war! „ Du bist mein Verehrer, nicht anderer Götter — „ Du sollst durch mich glüklich seyn — Durch mich „ soll deine Nachkommenschaft in jenes Land einge„ sezt werden — mein Pflegvolk soll sie seyn und „ bleiben; wenn jedes andere Volk sich seinen eignen „ Gott wählt. Ich bestimme zu Gränzen den Eu„ phrat und den Fluß Aegyptens — Was für Na„ tionen izt in dem Lande wohnen, die sollen durch „ mich ihnen unterwürfig werden „ u. s. w.

Bey einer folgenden Erscheinung kommen noch mehr nähere Bestimmungen hinzu. Jehova erklärt sich, der Gott und Fürsorger des von Abraham abstammenden Volks, wenn er auch von allen andern Nationen sollte verkannt werden, zu bleiben: d. h. sich demselben Volke so durch stete Proben von Fürsorge und Gunstbezeigungen zu erkennen zu geben, daß man den Unterschied zwischen ihm, und vermeynten Gottheiten handgreiflich empfinden, und das ganze Glük dieses Volks auf die Verehrung dieses Gottes gebaut sehen soll. Für diese Nachkommen Abrahams sezt er schon einen Reinigungs- und

Digitized by Google

Absönderungsgebrauch vest. Er nennt den noch ungebornen Sohn, von welchem dies Volk abstammen soll; und sein und der Sarai Namen wird so geändert, daß sie auf jenes Versprechen ebenfalls eine Beziehung haben. — Alles mit Rükficht auf die Verehrung dieses Gottes.

Ungewiß ist es, ob oder in wieweit damals diese Orakel den Landes-Einwohnern bekannt geworden. Es mag ihnen etwas davon bekannt worden seyn, oder nicht, so war doch dies eben kein Mittel, sie für izt von der Abgötterey zurükzuziehen. (So, daß es sich auch hieraus zeigt, dies sey nicht die Hauptabsicht der Führungen Abrahams) Vielmehr hätte das Bekanntwerden dieser Aussprüche beytragen müssen, die Landesstämme auf diese Familie eifersüchtig zu machen. Denn nichts reizte so sehr zur Eifersucht, als wenn sich jemand besonders günstiger Orakel rühmen konnte; zumal die ihm Macht und Herrschaft andeuteten. * Man suchte, nach damaliger Denkensart, sich gegen den Gott, der solche Orakel gegeben, so wie gegen seinen Günstling, mit Zaubermitteln zu verwahren. †

Bey jener Erscheinung im Haine Mamre ist das Versprechen einer Nachkommenschaft wieder der herrschende Gedanke. Auf dies bezieht sich das Tischgespräch. Beym Begleit wird von Abraham, der nun so viel schon von seiner Nachkommen Bestim-

mung

* Ein Beyspiel haben wir in Josephs Geschichte.

† Man denke an Balak und Bileam.

Digitized by Google

mung weiß gerühmt, er werde um ehen dieſen Verheiſſungen willen,* nicht ermangeln, ſeine Nachkommen zu Verehrern Gottes zu bilden, wie Er einer ſey. Abraham iſt es ſo ſehr, daß wenn Sodom könnte gerettet werden, es die Rettung ſeiner Fürbitte würde zu danken gehabt haben. — So kommt bey allen dieſen Führungen jener zum Grund gelegte erſte Entwurf immer, auch in den verſchiedenſten Auftritten, wieder zum Vorſchein.

Die Geburt Iſaks iſt die Epoche in Abrahams Leben, mit deren die Erfüllung jener Zuſagen ihren Anfang nimmt. Auf dieſe Begebenheit beziehet ſich manche vorhergegangne, und manche folgende. Abraham ſoll dieſen Sohn nicht blos im allgemeinen Sinn als ein Geſchenk Gottes (Iſmael war dies auch) ſondern als den verheißnen Erben, deſſen Nachkommen jene Zuſage vorzüglich anging, betrachten. Jede andere Nachkommenſchaft Abrahams wird ohne Rükſicht auf jene Verheißung des Landes Kanaan, Iſaks hingegen nie ohne Beziehung auf ſie betrachtet. So ganz iſt es um Beförderung jenes Entwurfs zu thun, daß jede Begebenheit in ſeinem Leben, die mit demſelben in keiner ſo nahen Verbindung ſteht, wenn ſie ſonſt auch noch ſo erwünſcht iſt, nur als ein Neben-Segen, † nicht als das erzielte Glük, das ſich auf die ſpätſte Nachkommen erſtreken ſoll, angeſehen wird. Wo Jehova Vertrags-mäßig

* „Damit der Herr auf Abraham bringe, was er ihm verheißen hat.„

† Z. B. die Geburt Iſmaels.

sich mit ihm einläßt, wo er ihm endlich was verspricht, da trifft es allemal jene große Verheissung an. Nie hat er eine Erscheinung, ein Traumgesicht, welches nicht auf jene sich bezöge. So durchaus übereinstimmend sind diese Führungen seines Lebens. Isaks Geburt veranlaßt die Entfernung Ismaels — nicht blos auf der Sara Verlangen, sondern auf einen göttlichen Ausspruch: „Von Isak soll sich deine Nachkommenschaft nennen.„ So fern ists, daß blos menschliche Parteylichkeit die Hand im Spiel hätte, daß vielmehr ein neues Orakel den Abraham dazu bereden muß, Ismael von Isak zu entfernen. Nun er aber weiß, daß er nicht, wie ein jeder anderer Vater, nur überhaupt in seinen Nachkommen glüklich seyn, sondern daß er Einen seiner Söhne und dessen Nachkommen ausschliessend für den Gegenstand jener göttlichen Veranstaltung, für das Volk, dem Kanaan versprochen ist, ansehen darf, so macht er sich auch desto weniger Bedenken, die Söhne von der Ketura aus dem Lande wegzuschiken. Auch die Prüfung, in welche er Isaks halben geräth, endet sich damit, daß ihm versprochen wird, von diesem Sohne, der ihm wie vom Tode wieder geschenkt ward, werden die Besizer Kanaans abstammen, und der Völkersegen sich verbreiten — Auf diesen göttlichen Entwurf denn, so weit er ihm nun bekannt ist, beziehen sich auch die zwo lezten Handlungen, die von ihm erzählt werden; die Mühe, die er sich um ein Erbbegräbnis giebt, und die Verheyrathung Isaks mit einer Mesopotamierin. Jene zeigt, wie tief in

seiner Seele die Hoffnung auf das verheißne Land gelegen; diese beweist seinen Glauben an die hohe Bestimmung seines Sohnes, dessen Verheyrathung mit einer Einwohnerin des Landes, welches er als verderbt, und einem nach größern Verderbnis entgegen gehend kennt, ein Gedanke ist, den er nicht aufkommen kann. In beyden Vorfällen ist die göttliche Absicht, „aus seinen Nachkommen ein Volk zu erziehen, welches Kanaan hieße, diesem Gotte, den er verehrt, zugehöre, sich dadurch unter den Weltvölkern auszeichne, und in dieses Gottes Hand ein Werkzeug zu noch größerm Segen werde„ — — diese Absicht, sag' ich, mehr oder weniger deutlich begriffen, ist sein Hauptaugenmerk; der Gedanke belebt, erfreut, erwärmt ihn bis an sein Ende. Daher der hohe Werth, der auf seinen Glauben gesetzt wird, weil er sich dem göttlichen Entwurfe so gänzlich fügt, und auch was dabey am unwahrscheinlichsten ist, glaubt und was am schwersten ist, thut. So sehen wir, was in Abrahams Geschichte die Hauptsache war; nicht eben das, was sein Unterricht und Beyspiel hie und da zur Besserung seiner Zeitgenossen mag beygetragen haben; sondern der mit ihm in Absicht auf die Nachkommen, auf das Land Kanaan, auf die bisherigen Bewohner desselben, und auf eine noch entferntere Zukunft, vorgenommne Lebensplan. Dies sticht so sehr hervor bey diesen Führungen, daß man es mitten unter dem Detail, der oft so tief in sein häusliches Leben hineinführt, mitten un-

Digitized by Google

ter den Zwischen-Vorfällen, die gelegenheitlich mit erzählt werden, * unmöglich verkennen kann.

Ist aber dies die Hauptsache im Leben Abrahams, wenn man es von Seite der göttlichen Führungen betrachtet, † so kann man auch wohl die Stärke dieser Anlage oder Vorbereitungs-Anstalt nicht verkennen. So oft wiederholte, immer näher bestimmte, mit allem sinnlichen Eindruk in die Seele gebrachte Aussprüche, Verheissungen, sich darauf beziehende Führungen, gruben sich so tief in des Vaters Sohns und Enkels Seele ein, daß wir Jakob auf seinem Sterbebette noch eben so erfüllt von diesen Gedanken und Hoffnungen sahen, als es Abraham gleich nach der ersten göttlichen Verheissung war. Die lange Angewöhnung an das Land Kanaan hatte den Gedanken nur geläufiger, die Hoffnung lebhafter gemacht. Es war aber auch in der That ein Land, welches, wer es Jahrelang in seiner Schönheit gekannt und genossen hatte, so leicht nicht wieder vergessen konnte. — Selbst das Interesse dieser Haushaltung also wirkte mit dem göttlichen Entwurfe mit. Noch verlor sich der andere eben so wahre Gedanke gleichwol nicht, daß all dies Glük genau an die Verehrung dieses Gottes gebunden, und

* Z. B. die Zerstörung Sodoms.

† Von Seite des Charakters Abrahams und seines nach und nach zur Vollkommenheit gestiegnen Glaubens an diese Führungen, haben wir es im lezten Kapitel seiner Geschichte betrachtet.

Digitized by Google

dem Abraham als einem Verehrer Gottes verspro-
chen sey.

Kommt man so aus Abrahams Geschichte in die seines Sohns und Enkels, so sieht man sich wie-
der in derselben Gegend; man ist schon orientirt; man weiß sich in das Große sowohl als in den De-
tails zu finden. Denn hier ist alles Fortsezung — Es kann nicht blos darum zu thun gewesen seyn, einen oder zween Männer für ihr Zeitalter aufzu-
stellen. Abraham ist gestorben; aber der mit ihm angefangne Entwurf geht fort zum Sohne, zum En-
kel. Jenes große Orakel wird dem Isak wiederholt — und das ist alles wichtige, was in Isaks Leben vorkommt. Nichts erhebliches wird von ihm erzählt, als was diesen Entwurf angeht. Er bleibt in Ka-
naan wohnen — sieht da seine ganze Lebensge-
schichte! Wie arm und schlecht das aussehe, so bald man es nusser dem göttlichen Entwurf betrachtet, bedarf keines Beweises. Aber wenn wir einmal mit der Wichtigkeit der Absicht, um die es zu thun war, vertraut sind, so sehen wir es anders an. Eben das, daß ein Sohn Abrahams, des Freundes Gottes, dem solche Verheissungen geschahen, vorhanden ist, daß der dieselben Verheissungen empfängt, daß auch in seiner Person der Stammvater des abzusondernden Geschlechtes besteht, daß auch er ein Verehrer und Günstling desselben Gottes bleibt — das ist die Sache! — Sein Leben im Lande Kanaan und was mit seinen zween Söhnen vorgeht, ist auch schon ein Schritt zur Erfüllung. So langsam aber diese von

Gnaden gelt (die Natur der versprochnen Sache bracht es mit) so geräth das Werk doch nicht ins Stecken. „Der Sohn Abrahams„ — „Der Saame Abrahams„ — seht da den Begriff, der durch die ganze biblische Geschichte fortgeht, und allemal den oder die bezeichnet, an welchen jene Verheissung sich erfüllen soll. Dieser „Saame Abrahams„ ist noch eine einzelne Person, hält sich zwar nur noch als Fremdling im Land auf, aber er nährt sich stets mit eben den Hoffnungen, die den Abraham ins Grab begleitet hatten; und so auch Jakob, der dritte von Abraham — Kurz: Wir kommen je länger je weiter von dem Gedanken weg, als ob es da nur um eine Anstalt für jenes Zeitalter wäre zu thun gewesen. Denn was leisten in dieser Absicht Isak und Jakob? — Sie leben für sich, für ihre Haushaltung. Für das übrige Menschengeschlecht ist der Einfluß gering. — Gleichwohl stehen auch diese beyde als lebende Denkmale da, daß sich zu erfüllen anfangenden Verheissungsplans. Etwas davon sah schon Abraham erfüllt, als ihm Isak geboren ward; denn nun beruhete ja alles auf Isak, und sodann auf Jakob. Jakobs Geschichte ist voll von Wiederholungen der göttlichen Zusage. Besonders aber wird er die beyden male, da er aus dem Lande Kanaan fortwandern muß, das einemal in Mesopotamien, das andremal in Aegypten, durch die entscheidendsten Aussprüche bey dem Gedanken fest gehalten, daß seine Nachkommenschaft dereinst das Land besitzen soll. Wo sich der Stamm anflügt in mehrere Aeste

zu verbreiten, da sieht man die Entwiklung des Plans um ein merkliches weiter fortgerükt. Jakobs Schiksale bestimmen sich so, daß er aus Mesopotamien mit zwölf Söhnen zurükkommt (Abraham hatte Einen von der Sara, Isak von Rebecca zween) In diesen sieht Jakob, und auch Isak noch, die Stammhäupter des angekündigten Geschlechts. Dieses mit seinen Stammvätern zusammen genommen, soll 400. Jahre das Leben der Pilgrime führen, theils in Kanaan, theils in Aegypten. In Kanaan ist izt die eine Hälfte dieser Zeit zugebracht; in Aegypten soll die andere zugebracht werden. Warum vorzüglich in Aegypten — ist gezeigt worden. Nun ist es wieder der Gott, der Abraham aus Ur in Chaldäa ausgeführt hat, der izt dessen Enkel unter ähnlichen Versprechungen in Aegypten ziehen heißt. Allein in diesem Lande muste vorher auch alles für sie angebahnt und zubereitet werden: Auf gerathwol konnte eine so zahlreiche Familie Kanaan nicht an einen andern Sitz vertauschen: Darum hat Joseph vorher müssen in dies Land gebracht — aber nicht blos in das Land gebracht, sondern darin auf die höchste Stufe des Glüks erhoben werden, damit er dem väterlichen Hause Wohnung und Unterhalt verschaffte. Bey jedem wichtigern Schritte kommt die Fürsorge des Gottes Abrahams empfindbar und handgreiflich zum Vorschein. Der Patriarch soll es wissen, daß es nicht ein Ungefehr, nicht blos gewöhnliche Veränderlichkeit der menschlichen Schiksale ist, was ihn izt mit seinem Hause in Aegypten verschlägt, sondern

daß dies mit zu dem göttlichen Entwurfe gehört. Dies macht ihn auch in Aegypten so sicher auf seine Kinder Wiederkunft ins Land Kanaan zählen, daß er sterbend davon als von der gewissesten Sache spricht, und diese Hoffnung seinen Söhnen als das beste Erbe zurückläßt.

Von den gewohntern Führungen der Vorsehung, dergleichen wir in andern Geschichten finden, geht dies alles weit ab. Da wird zwar auch jedem Menschen der Weg zu seinem Glük angewiesen; auf ordentliche oder ausserordentliche Weise. Allein daß eines Vaters, Sohns und Enkels Schiksale so in einander gekettet seyen, daß sie schon Jahrhunderte vor dem Erfolg vorherzuwissen behaupten, was mit ihnen vorgehe, müsse ihrer Nachkommenschaft den eigenthümlichen Besiz eines Landes bereiten, welches ihnen itzt noch gar nicht gehört — und daß sie ungeachtet dieses Voraussehens, doch selber nichts dazu beytragen können, die entfernte Sache zu befördern oder herbeyzuführen; — daß sie aber gleichwol auch bey solchen Umständen, die ihren Erwartungen entgegen zu seyn scheinen, ruhig auf diesem Glauben fortleben, und sich nicht irre machen lassen, wenn auch schon lange Jahre nicht einmal Ein Sohn, geschweige eine Nachkommenschaft — entsteht, und endlich diesem Einen Sohn schon wieder in seiner Blüthe das Leben abgesprochen wird — daß, wenn sie auch schon aus diesem Lande, dessen Besiz sie glaubten vorauszusehen, wieder fortwandern müssen, und es unterdessen von andern Leuten besezt sehen — und

wenn sie schon, troz ihrer Erwartung einer zahllosen Nachkommenschaft, hie und da einen ihrer Söhne, oder gar mehrere, * von ihrem Hauptstamm abgeschnitten sehen — und wenn schon nach einem beynahe vierhundertjährigen Aufenthalt in diesem Land höchstens ein Sohn und zween Enkel da stehen, wo schon ganze Geschlechter entstanden seyn könnten — — daß, sag' ich, alles dessen ungeachtet, Vater Sohn und Enkel steif und vest an dieser Erwartung hängen bleiben, ja am Ende ihres Lebens ein Land, davon sich noch kein einziger von den izigen Besizern anmassen läßt, daß es einst dieser Familie zugehören werde, unter ihre Kinder bereits vertheilen, und damit als mit ihrem Eigentum schalten und walten, da doch zu dessen Einnahme noch nicht der allergeringste Anschein vorhanden — daß endlich für solche steife Erwartung diese Männer im Sterben Gott eben so sehr danken, als ob sie die Sache bereits lange besässen, und blos darum in keinem andern Land, als in diesem, wollen begraben seyn, weil sie auf dies Land, gegen allen Anschein, als auf ihr Eigentum zählen — — Das ist entweder eine Schwärmerey, die ihres gleichen nicht hat, nicht haben wird, so lange die Erde steht — oder die frevelhafteste Erdichtung, deren sich auch der schlechteste Zusammenschreiber schämen würde — oder es ist Wahrheit!

Ist es Wahrheit, so müssen diese Männer, göttliche Aussprüche wirklich gehört, und nicht blos sich

* Ismael — die Kinder der Ketura — Esau.

ausgebildet haben; — es müssen über diese Gegenstände eine oder mehrere Offenbarungen an sie ergangen seyn; — worauf könnte sich sonst eine so zuversichtige Erwartung dieser Sachen gegründet haben? — Sachen, die kein menschliches Auge voraussieht.

Sind aber göttliche Aussprüche wirklich an sie ergangen, so läßt sich dann unter diesen freylich kein schicklicherer Zusammenhang denken, als der, den wir bey unserm Geschichtschreiber gefunden. Nicht durcheinander geworfne Orakel, die durch ihre Zweydeutigkeiten mehr verdunkeln als aufklären; sondern nach Zeit, Umstand und Bedürfnis ertheilte, zusammenhängende, einander aufklärende, auf Thatsachen gegründete Aussprüche. Der folgende bestimmt oder unterstützt den vorhergehenden. Alle zusammen zielen sie auf denselben Punkt. Die wenigen, die in Isaks Geschichte vorkommen, haben auf die im Leben Abrahams die genaueste Rücksicht, die, so den Jakob zu Theil werden, auf die, die Isak und Abraham hörten. Allemal ist der Haupt-Gedanke: Die Absonderung eines solchen Volks.

In dem Leben der Stammväter wird dies Volk erst erwartet; noch sieht man einen einzelnen Mann, von welchem es entspringen soll. Aber was werden nicht schon für Vorkehrungen gemacht, für Maaßregeln genommen! Noch lebt ein einzelner Abraham — der noch keinen Sohn hat — und schon ist einmal über das andere von einem Land die Rede, das sich vom Euphrat bis zum Fluß Aegyptens erstre-

Digitized by Google

ben soll, um dies noch nicht vorhandne Volk aufzunehmen. Noch ist kein Israelit auf Erde, und doch ist schon die Rede davon, ihnen, als einem fast unzählbaren Haufen, die Länder einzuräumen, wo die Hethiter, Pheresiter, Amoriter u. s. f. wohnen. Nicht nur dies, sondern mit Hinsicht auf dies noch unsichtbare Volk werden schon viele Vorkehrungen gemacht — Jakob sieht bey seinem Lebensende schon vor, wohin jeder der Stämme werde zu wohnen kommen, oder redt doch so davon, als ob er's sähe. Kein Eigenthum, in dessen Besitz man wirklich steht, kann so zur Herzenssache werden, wie den Vätern dies Eigenthum eines Landes, welches einzunehmen und zu besitzen noch Niemand vorhanden ist! Man sehe nach, ob irgend eine Volksgeschichte so etwas aufzuweisen hat — Auf diesen Erwartungen beruhet der ganze Lebensplan der Väter. Diese Hoffnung und Anwartschaft hinterläßt der sterbende Abraham dem Isak, dieser dem Jakob, dieser den zwölf Söhnen — und keinem steigt nun nie ein Zweifel auf, ob sie nicht etwa sich mit einer falschen Hoffnung täuschen — Es entstehen sogar Streitigkeiten in der Familie, indem einer dem andern seine Aussichte auf diese Erwartungen wegnehmen will. Da muß des Vaters Segen entscheiden; und wie der es entscheidet so nehmen es die Söhne an, als ob sie die Sache schon vor sich sähen. Denkt gleich anfangs ein Esau: Was nützt das mich? Reich ich doch nur der Erbe wegen — so ist er der einzige, der so denkt; den andern ist die Sache von allerster Wich-

tigkeit. Abraham hört zwar, es werde noch vierhundert Jahre anstehen, bis — — — Allein das macht ihm die Sache weder gleichgültig noch verdächtig. Er versetzt sich schon ganz in diese Zukunft; und ob er es auch das einemal bis zum Lachen seltsam findt, daß er von Sara noch einen Sohn bekommen soll — so glaubt er doch, und der Glaube wird ihm zum Verdienst angerechnet. — Wer wird sich — in diese Denkensart der Väter finden können, der nicht, so bald sie, an die Wahrheit ihrer Aussprüche und Verheissungen glaubt — — —

Gott ihrer Nachkommen halben gesprochen, kannten, ja mußten sie manches vornehmen, was in jeder andern Lage widersinnig wäre. Welcher andere Vater wird in seinem lezten Segen seine wenigen Söhne auf den Besiz eines Landes vertrösten, welches izt in ganz andern Händen ist, dasselbe schon unter sie vertheilen, und die Hoffnung bis auf den lezten Odemzug beybehalten? — Sind aber Verheissungen da, an deren Göttlichkeit weder Vater noch Sohn noch Enkel zweifeln dörfen, so können sie dann auch nicht zwekmäßiger, nicht vernünftiger handeln, als wenn sie alles, was sie thun, mit Hinsicht auf diese Zukunft thun.

Wie aber, wenn nun nach zwey bis drey Jahrhunderten, der Erfolg diese Erwartungen, welche die Väter lebend und sterbend bey sich nährten, rechtfertigt? — Wird das nicht auf ihre eigne Geschichte dann ein Licht zurükwerfen, welches den Gang ihrer Schikſale in seiner ganzen Göttlichkeit darstellt? — Erst dann, denk ich, wird man zu vielem, was in der Vorbereitungsgeschichte noch seltsam und befremdend schien, den Schlüssel gefunden haben.

Wir wollen der Geschichte nicht vorgreifen, sondern nur so viel sagen: Man entscheide nicht, bis man die Folgen gesehen hat. Die Geschichte der Väter, so sehr auch ihre Führungen schon unter sich zusammen hängen, ist doch nur ein Theil der grossen göttlichen Geschichte.

„Aber vielleicht hat Moses seinen Israeliten dies

„ alles nur so vorgestellt, um ihnen Lust und Muth „ zur Einnahme des Landes Kanaan zu erwecken? „ Vielleicht so viele Orakel und Aussprüche blos da„ rum in seine Geschichte eingerükt, sein Ansehen „ desto vester zu sezen, und die Eroberung von Ka„ naan gleichsam zur religiosen Pflicht zu machen? „ — Ich weiß nicht, woraus diese Vermuthung oder dieser Verdacht sich gründen soll. Blos daraus, weil diese Erzählungen ihrer Natur nach freylich den Israeliten Lust und Muth machen konnten und sollten, sich des ihren Vorältern verheißnen Landes zu bemächtigen — daraus schliessen wollen, daß es blosse Vorstellungsart des Geschichtschreibers sey, der ihnen habe weis machen wollen, was seinen Absichten am angemessensten war — wie grundlos und abgeschmakt hieße das geurtheilt! Wer so urtheilen kann, muß vergessen haben, daß, so leicht es ist, von einer schon vorhandnen Ueberlieferung und Volksgeschichte Gebrauch zu machen, es hingegen äusserst schwer, ja unmöglich seyn muß, ein ganzes Volk glauben zu machen, es habe sich mit seinen Vorältern dies und jenes Notorische zugetragen, häufige Denkmäler seyen davon vorhanden u. s. w. wenn von allem nichts an der Sache ist. An den Aegyptern, und an seinen eignen Israeliten hätte Moses um so mehr Widerspruch gefunden, weil diese so gar nicht geneigt waren, sich in Kriege mit den Kananitern einzulassen, jene aber das, was er von Joseph und Jakob erzählt, auf der Stelle hätten widerlegen können* —

* Es lebten zu Moses Zeit noch die Enkel der Söhne Ja-

Und dann, wer auch nur Einmal das erste Buch Möse gelesen hat, muß es der Erzählung an ihrer Einfalt, an ihren Umständlichkeiten, an der Gradation, die man bey dem was Moses von den Sitten Künsten und Lebensart der Vorwelt einfließen läßt, wahrgenommen, † — an diesem allem muß er's bemerkt und empfunden haben, daß man so nicht dichtet. — Was aber für die Wahrheit der Geschichte am entscheidendsten spricht, ist dieses: Sobald man diese auf einander sich beziehende göttlichen Aussprüche weg thut, und sie blos für nationalen Zusaz und Ausbildung von der Hand des Geschichtschreibers hält, sobald zerfällt auch alles übrige. Abrahams Isaks Jakobs Geschichte wird so das seltsamste und unerklärlichste Stükwerk von Begebenheiten. Von ihren meisten Handlungen sieht man keinen vernünftigen Grund mehr, und alle die Folgen ihrer Geschichte, die Moses immer aus jenen ausserordentlichen Führungen und Aussprüchen herleitet, werden ein unauflösliches Räthsel. Anstatt daß man die Schwierigkeiten weggeschnitten, und alles zu einer alltäglichen Geschichte heruntergestimmt zu haben glaubt, haufen sich die Schwierigkeiten nur noch

kobs (z. B. Amram, Moses Vater, war des Levi Enkel) Also musten auch noch Aegypter leben, die von der Ankunft der Israeliten, von Joseph u. s. f. wusten.

† S. Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie.

Digitized by Google

mehr, und sind nun ganz unauflöslich. Man erwäge folgendes:

Wenn es mit jenen Aussprüchen und Offenbarungen in der Geschichte der Väter nicht mehr auf sich hat, als mit dem, was die dunklen Anfänge anderer alten Völkergeschichten Wunderbares und Uebermenschliches enthalten sollen, was war es denn immer, worauf die Väter lebend und sterbend so zuversichtlich ihre Hoffnung gründeten? Was konnte doch immer, nach damaliger Lage der Sachen, ihnen zu dem Besitz von Kanaan die geringste Hoffnung machen? War es, nach blos menschlichem Anschein, nicht glaublicher, ihre Nachkommen, zumal wenn sie ein Hirtenvolk blieben (oder sah ein Abraham voraus, daß sie mehr mit dem Akerbau sich abgeben, und darum in Kanaan Platz haben müßten?) werden, gleich andern Hirtenvölkern, in den arabischen, syrischen, mesopotamischen Wüsteneyen herumzuziehen? — War es nicht glaublicher, die volkreiche phönicische Nation, so cultivirt sie schon war, und durch Handelschaft es immer mehr wurde, würde sich in dem Besitz von Kanaan, wo nicht durch sich selbst, doch mittelst mächtiger Bündnisse, zumal in bevestigten Städten, und einem auch von Natur wohlverwahrten Lande,* leicht gegen ein Hirtenvolk zu behaupten wissen? Oder was konnte den Vätern doch immer den Gedanken so geläufig machen: „Unsere Nachkommen sind schon so viel als im Besitze dieses

* Dies wird die Geschichte der Heerführer zeigen.

Digitized by Google

dieſes Landes „ — Sieben phönicische Stämme haben ſich da ſchon veſtgeſezt; und ſie, die Väter, haben nur erſt einen oder ein paar Söhne —, und nachdem izt endlich ihre Zahl höher geſtiegen, müſſen ſie fort in Aegypten — Eben ſo unerklärlich ſeltſam wären gewiſſe andere Handlungen der Väter. Die vorgehabte Aufopferung Iſaks — Wenn keine Aufforderung wirklich an Abraham erging, was bracht ihn auf den ausſchweifenden Gedanken? Sonſt ſieht man auch in den abgöttiſchen Beyſpielen von Opferung der Kinder immer einen Grund — etwa die Hoffnung, eine ſonſt unvermeidliche Gefahr von ſich und den Seinen abzuwenden, oder den Gedanken, man müſſe eine zum Zorn gereizte Gottheit verſöhnen. Nichts von dem, und auch nichts ähnliches ward, was Abraham hiezu bewegen konnte — Und kam er aus ſich ſelbſt auf den Gedanken, warum führt er ihn nicht wirklich aus? — Eben ſo ſeltſam muß auch die Art ſcheinen, wie er die Beſchneidung in ſein Haus einführt. Er wartet, bis er neun- und neunzig Jahre alt iſt — und ſiehe! auf Einen Tag läßt er ſich und ſein ganzes Haus beſchneiden, da ihm vorhin an die Einführung dieſes Gebrauchs kein Sinn gekommen, und doch ſchon viele Jahre ſeit ſeinem Aufenthalt in Aegypten verfloſſen ſind, wo er die Beſchneidung mögte geſehen haben.

Nicht nur die meiſten Handlungen der Väter, auch die Folgen ihrer Geſchichte ſind unerklärlich, wenn jene Orakel nicht zum Grunde gelegt werden. Das werden wir aus Moſes Erzählung ſeiner eignen

Geschichte und Führungen sehen. Was Moses und seine Israeliten thun, und was ihnen in Aegypten und in der Wüste wiederfährt, das werden wir alles unerklärlich und widersinnig finden, werden auch die neu hinzugekommnen Aussprüche, die an ihn ergangen, alle läugnen müssen, weil sie mit jenen unabtrennlich zusammenhängen — Und was wird so aus der ganzen biblischen Geschichte werden, die auch in ihren entferntesten Auftritten immer noch auf diese Führungen der Stammväter, auf die Aussprüche, die an sie ergangen, auf die Verheissungen, die ihnen zu Theil geworden, zurücksieht? Doch es ist noch nicht Zeit, die Geschichte der Stammväter aus einem später genommnen Zeitpunkte zu betrachten. Sie hat Merkmale der Göttlichkeit genug, wenn man sie auch nur an sich, mit möglichster Versezung in die damalige Denkensart und Lage betrachtet.

Nur wem schon diese „Absonderung einer Familie und eines Volks zu besondern Zweken„, und „diese sinnlich-empfindbare Art des Umgangs mit der Gottheit„, und „diese oft so ausschliessend und parteyisch scheinende Aussprüche„, zum voraus verwerflich und mit seiner Denkensart unerträglich sind, wird der Geschichte der Stammväter sowol an sich als auch ihren Folgen dies Gepräg der Göttlichkeit, was wir an ihr zufinden glauben, absprechen, und klein und verächtlich davon denken. Allein was nöthigt uns denn, jene Begriffe so geradezu für anstößig und der Gottheit unwürdig zu erklären? Jüdischer Nationalstolz mag sie wol eher ver-

Digitized by Google

stellt und verwirrt haben; an sich selbst aber sinds sich in dieser Art mit dem Menschen umzugehen, sich unter ihnen ein Volk abzusondern u. s. f. nichts, was der Gottheit unwürdig wäre. Was hinderts, daß, um einst auf das Ganze wirken zu können, viele Jahrhunderte vorher mit Absonderung Eines oder Einiger der Anfang konnte gemacht werden? — Diesen Einen oder diesen Einigen so zu führen, wie die Stammväter sind geführt worden, das kann vielleicht für ihr Zeitalter von unbeträchtlichen Folgen gewesen seyn; aber laßt nur einmal die Pflanze angewurzelt und befestigt dastehen, und zu einem Stamm erwachsen, wer weiß, was mit der Zeit an diesem Stamm, so dürr er auch schon seyn mag, für Früchte wachsen mögen? — Jakob, und Jakobs Söhne mögen auf ihr Zeitalter noch so wenig gewirkt, mögen noch so viel Schwaches und Fehlerhaftes gehabt haben, — genug, daß sie nun einmal Väter einer Nation sind, deren Emporkunft in der Welt das nähere Ziel dieser Führungen und ein Mittel zu einem noch entferntern ist. — Mag dann auch diese Nation, ihrem Charakter nach, verglichen mit mancher andern, beschaffen seyn wie sie will; faßt sie nur erst in das Land hineinkommen, das ihr so lange versprochen war, und erwartet dann, wie sich ihre Schikfale in diesem Land entwikeln werden. — Und erst, wann ihr ihre Geschichte bis ans Ende durchgegangen, und nichts gefunden habt, was solchen Anstalten entspräche, nichts, was auch für andere Nationen Heil und Segen mit sich brächte — keinen

„Saamen Abrahams„, durch den die Weltvölker beseligt würden — keine so langer Vorbereitung würdige Hauptanstalt — erst dann, sag ich, wenn ihr dergleichen nichts findet, so mögt ihr auch diese ältere Geschichte mit Recht etwas Schlechtes, Schwaches, Jüdisches nennen, und von ihr sagen, sie verspreche viel und leiste wenig — sie sey im Grunde nicht göttlicher, als jede andere alte Volksgeschichte, die sich ja auch auf Orakel, Traumgesichte u. dgl. berufe — Und so mögte ich auch von jener „sinnlichen und empfindbaren Art des Umgangs mit Gott„ sagen: Laßt es für einmal dahingestellt seyn, was es mit jenen alten Erscheinungen, Aussprüchen, auf sich gehabt, sehet erst nach, was in dem Verfolg sich darauf beziehe, ob manches Ereignis, davon die folgende Geschichte zeugt, und das immer noch auf jene Aussprüche zurüksehen soll, sich vielleicht besser aus blos menschlichen Gründen, Absichten, Kräften u. s. w. erklären lasse; und erst, wann ihr gefunden habt, daß dem so sey, daß weder in der Beschaffenheit und dem Innhalt dieser Aussprüche, noch in dem Zusammenhang, worin sie unter sich und mit gewissen Begebenheiten stehen, etwas Größeres liege, als in den Göttersprüchen anderer Völker — dann erst kehret zurük zu jenen alten mosaischen Erzählungen und sprecht ihnen die Wichtigkeit ab, die wir ihnen beylegen; setzet sie auf Rechnung des Nationalstolzes, der all das Seine vergöttert, oder nennet es unschiklich und widersinnig, daß die Gottheit, oder ihre Boten sich jemals so zu den Sterblichen

heruntergelassen, und mit ihnen in ihrer Sprache geredet haben. Endlich: Laßt es immer für einmal dahingestellt seyn, was es mit jenen „so ausschließend und parteyisch scheinenden Aussprüchen„ für eine Bewandtnis gehabt; schliesset noch nicht, was nur mit Einem, oder Einigen in so besondern Rükſichten gesprochen worden, das könne für das übrige Menschengeschlecht nie von Wichtigkeit seyn. Erwartet erst die Zeit, da diese besondere Verfügungen so weit fortgerükt sind, daß eine Wirkung aufs Ganze, oder doch auf einen grössern Theil der Menschen erfolgen kann — und wenn dann gleichwol nichts dergleichen erfolgt, und es alles immer gleich national und parteyisch aussieht — erst dann kehret zu jenen ersten Verfügungen zurük, die mit Abraham Isak und Jakob getroffen worden, und nennet es thöricht, in denselben die Grundanlage zu einer für das Menschengeschlecht heilsamen Anstalt finden zu wollen, weil, was einen besondern Mann und sein Haus angeht, von so ausgedehnter Wichtigkeit nicht seyn könne.

Es ist mislich von einem Theile zu urtheilen, ehe man dessen Verbindung mit den übrigen Theilen lange mit ruhigem Gemüth erforschet hat. Die biblische Geschichte in ihrem Zusammenhang erwogen, dürfte dich noch auf manche Spur führen, die du bey einzelnen abgebrochnen Bliken nicht findst. Dies und die möglichste Versezung in die

Digitized by Google

Denkensart jedes Zeitalters muß allgemach manches anders ansehen lehren, als es beym flüchtigem Anblik schien. Einmal, so oft ich sie lese, ist mir Mosis Erzählung von den Stammvätern immer wichtiger; ich finde in dem ganzen Ton und Geist dieser Geschichte etwas, das mir nicht zuläßt, an ihrer Wahrheit, und also auch nicht an ihrer Göttlichkeit zu zweifeln.

Digitized by Google

Zeitrechnung
der
Geschichte der Stammväter.
Von Abrahams Auszug aus Charran
bis zu
Jakobs Ankunft in Aegypten.

	Jahre.
Vom 75sten Lebensjahre Abrahams, da er aus Charran in Kanaan zog, bis zur Geburt Isaks	25.
Von der Geburt Isaks bis zu dessen Verheyrathung mit Rebecca	40.
Von da bis zur Geburt Esaus und Jakobs	20.
Von Esaus und Jakobs Geburt bis zu Abrahams Tod	15.
Von da bis zu Isaks Tod	105.
Von da bis zu Jakobs Ankunft in Aegypten	10.
	215.

Diese 215. Jahre machen gerade die Hälfte ihrer Pilgrimschaft aus, vergl. 2. Mos. XII. 40.

Rechnet man noch die 75. Jahre hinzu, welche Abraham in Chaldäa und Charran und die 17. die Jakob in Aegypten zugebracht hat;	92.
so beträgt die ganze Lebenszeit dieser drey Stammväter	307.

Isak hat mit Abraham zugleich gelebt 75. Jahre.
Jakob mit Abraham 15. Jahre.
Jakob mit Isak 120. Jahre.

Digitized by Google

Digitized by Google

Register
der
vornehmsten Namen und Sachen.

Die gröſsere Zahl bedeutet den Band; die kleinere die Seite.

A

Abel, seine Geschichte. I. 51. u. f. Unterschied zwischen seinem und Jabals Hirtenleben. I. 52. 79.

Abergläube, abgöttischer; S. Abgötterey. Naturdienst. Bilderdienst.

Abgötterey, ob vor der Wasserfluth gewesen, I. 96. ob es bey dem Thurmbau darauf abgesehen gewesen, I. 157. 158. Ihr Ursprung von verschiednen Seiten betrachtet, I. 177. u. f. Ihre verschiedne Gestalt, 185. Ihr frühester Siz. 191. Auf sie hat Moses bey seiner Schöpfungsgeschichte Rüksicht genommen, I. 9. 10. u. f.

Abimelech, so hieſsen die Philister-fürsten, I. 249. vergl. I. 321. 341. u. f. II. 19. 31.

Abraham, Kurzer Inbegriff seiner Schikſale. S. Folge der Begebenheiten. Sein Charakter, I. 414. u. f.

Absonderung, der Israeliten zu einer besondern Nation war ein Endzwek der Beschneidung, S. Beschneidung; ist die Haupt-idee bey allen göttlichen Führungen und Aussprüchen in Abrahams Isaks und Jakobs Geschichte, II. S. 394. u. f.

Adam, I. 14. 17. u. f. Seine Sprache, I. 29. 20. Erkenntnis des Schöpfers, 20. 21. Verbindung mit Eva, 23. glükſeliger Zustand, 26. Verführung, 31. Entfernung aus dem Paradieſse, 40. nachherige Geschichte, 43. u. f. Lebensende, 69.

Aegypten, dessen politischer und religioser Zustand zu Abrahams Zeit, I. 222. 223. zu Josephs Zeiten, II. 220. u. f. Fruchtbarkeit, II. 246. 304.

Digitized by Google

was Josephs Anstalten diesem Reiche genützt, II. 330. u. f.
Aeltern, halten es im Orient ganz für ihre Angelegenheit, die Kinder zu verheyrathen, I. 340.
Aera, nach welcher Moses bis auf Abrahams Zeiten sich richtet, ist das Geburtsjahr der Hauptstammväter, I. 63. hernach Abrahams Auszug aus Charran.
Akerbau, verband Isak und vermuthlich auch Jakob mit der Viehzucht, II. 22. 183. 186.
Altäre, ältester Begriff davon, I. 129. 219.
Alter, hohes, der Väter vor der Fluth, I. 60. 61.
Amalekiter, I. 244.
Amoriter, I. 261.
Ammoniter, ihr Ursprung, I. 319.
Annacus, I. 88.
Arabien, Bevölkerung desselben, I. 166. 400.
Arche, I. 101.
Arphachsad, I. 166.
Ascher, II. 95.
Assur, I 164.
Aussprüche, göttliche, S. Orakel.

B

Babel, Stadt und Thurm, I. 153. u. f.
Balsam, Judäens Kleinod, II. 273. Einbalsamiren der Aegypter, 360.
Belsamen, die Sonne, I. 191.
Benjamin, II. 176. 286. u. f.
Berscheba, Eidesbrunn, I. 344. II. 35.
Beschneidung, Einführung derselben in Abrahams Haus, und vermuthliche Gründe davon, I. 279. u. f. stolzes Vorurtheil deswegen, II. 154. 155.
Bethel, Bätylien, I. 217. II. 76. 77. 173.
Bethlehem. S. Ephrata.
Betuel, Nahors Sohn, I. 360.

Digitized by Google

Bilder, Bilderdienst, I. 155. 192. Siehe auch Teraphim.
Bilderschrift, I. 152.
Bilha, II. 90. 170.
Bote, Gottes, II. 71. 72.
Blut, Blut-Essen verboten, I. 137. 138.
Blutrache, Bluträcher, I. 57. 139. 140. II. 55. 259.
Brüder, wie viel sie bey Verheyrathung der Schwestern zu sagen hatten, I. 226. 227. 387. II. 157. u. f.
Bündnisse, I. 215. 246. 341. 343. II. 33. S. auch Verheißungen.

C

Chaldäa, I. 191. 194. Chaldäische Künste, S. Künste.
Cham, Noahs Sohn, I. 145. 147. Chams Nachkommen, 163.
Charakter, Abrahams, I. 414. u. f.
Isaks, II. 58. 59. Jakobs, II. 10. 11. 109. 157. 352. Ismaels, I. 273. 274. Esaus, II. 9. 10. 149. Labans, II. 86. 110. u. f.
Charran, I. 197.
Cisterne, Beschreibung davon, II. 26. 27.
Clima, dessen Einfluß auf besondre Arten von Abgötterey, I. 184. 185.

D

Dan, II. 92.
Damaskus, I. 205. 247.
Denkmal, solche wiedmeten die Väter den göttlichen Erscheinungen u. s. w. I. 53. 219. 220. u. a. m. S. Altar.
Dina, II. 96. ihre Geschichte, II. 155. u. f.
Diodorus aus Sicilien, cit. I. 3. 70. 71. 124. II. 26. 218. 219.
Dothan, eine der Lagerstätten Jakobs, II. 187.

Digitized by Google

E

Eden, I. 16. 17.
Edom, ein Beyname Esaus, II. 13. und des von ihm und seinen Nachkommen bewohnten Lands, II. 181.
Ehe, war Abraham heilig, I. 267. 69. Vorrecht der Ehfrau vor der Beyschläferin, I. 268. 271. 330. 333. vergl. Erbschaft. Söhne. Neben-Ehen, I. 266. II. 90. 91. Levirats-Ehe, II. 197.
Ehre, Ehrliebe der Väter, I. 419. II. 206. 264. 265.
Eid, Eidsgebräuche bey menschlichen und göttlichen Versprechen, I. 142. 260. 343. 377. II. 34. 337.
Eigentum, was Abraham anfangs in Kanaan besaß, war alles beweglich, I. 214. In wieweit nachher gewisse Bezirke des Landes Jakobs und seiner Söhne Eigentum gewesen, II. 312-315.
Emirs, arabische, Abraham mit solchen verglichen, I. 209. 212. u. f.
Engel, S. Bote.
Enos, I. 73. 74.
Ephraim, II. 247. 340. 368.
Ephrata, der alte Name von Bethlehem, II. 177.
Ephron, I. 309. 370.
Er, II. 196.
Erbe. Erbschaft, Vorzug des Erstgebornen, S. Erstgeburt. Die Väter handelten in Ansehung ihrer Erben willkürlich, I. 333.
Erfindung, einiger Lebensarten und Künste, I. 68. 69. des nomadischen Lebens, 79. einiger Werkzeuge der Tonkunst, 80. 81. des Gebrauchs einiger Metalle, 82. des Weinbaus, 145.
Erstgeburtorecht, I. 55. 77. 202. II. 8. 12. 14. 39. 49. 179. 184. 340. Erstgeborne wurden die Hauptstammväter, I. 59. und Familienpriester. S. Priester.

Digitized by Google

Erscheinungen: die vornehmsten, deren gedacht wird I. 35. 55. 130. 200. 218. 241. 256. 272. 277. 290. 356. II. 17. 67. 140. 173. 308. Allgemeine Anmerkungen über diese Erscheinungen, I. 46. 47. 285 - 287. (Vergl. Orakel. Umgang mit Gott. Traumgesichte. Verheissungen.)
Esau, II. 8. 14. 50. 58. 147. u. f. 180. 181.
Esel, Wichtigkeit dieses Thiers bey der patriarchalischen Wirthschaft, II. 135.
Eva, I. 33. 312. u. f. 38.
Euphrat, und der Fluß Aegyptens werden für die Hauptgränzen des verheißenen Landes gesetzt, I. 262.
Eusebius, dessen gesammlete Zeugnisse aus Sanchoniathon, oder dessen Uebersezer Philo von Byblus, aus Abydenus, Eupolemus, Demetrius, Melo, Alexander Polyhistor, Theodotus und Philo den Dichtern, Artapanus — werden angeführt I. 70. 72. 119. 161. 406. 407. 408. 410. II. 380 — 384.

F

Familie, Gestalt, oder Verwandtschaft der Stämme und Geschlechter, I. 66. 67. 175.
Felle der Thiere, die ersten Kleider I. 39.
Feste, I. 48. 129. 332. II. 155.
Fleisch. Fleisch-Essen. S. Thiere. Opfer.
In Abrahams Hütte war Fleischessen nichts alltägliches I. 293.
Frauen musten gekauft werden, II. 84. 159. ihre grösste Ehre war Fruchtbarkeit, II. 93.
Fragmente, der ältesten Weltgeschichte in den XI. ersten Kapiteln. S. Einleitung.
Freyheit. Freyheits-liebe der Väter. I. 209. 214. 234. 254. 366. 369. II. 323. 350.
Fremde, Vorsichtsregel, die Abraham und Isak als solche beobachteten, I. 225. 320. II. 20.

Ungleiches Betragen gegen sie I. 326. S. Gastrecht, Gastfreygädigkeit.
Früchte, die ersten Opfer I. 48.
Fürst. Unterschied zwischen Hirten- und Stadtfürsten I. 243. 249. 251.
Fürsehung. Fürsorge. S. Gott.

G

Gad, II. 93.
Gastfreygädigkeit, Abrahams und Lots, I. 289. 290. 291. 305. 306.
Gastrecht, der Alten Begriffe davon I. 296.
Gebirge, weidereiche, in Kanaan, bey Hebron I. 221. Gilead II. 116. Seir. 128.
Genealogie. Genealogisches Ansehen der Geschichte vor der Fluth, I. 62. und zum Theil auch der folgenden, 158. u. f.
Gerar, Hauptort der Philister zu Abrahams und Isaks Zeit, I. 320. II. 18.
Geschenke, im Orient die angenommenste Ehrenbezeigung, I. 230. 253. 323. 324. II. 139. 277.
Geschichte, bis auf Abraham besteht aus bloßen Fragmenten, I. 3.
Geschwister-Liebe, II. 273.
Gesez, vom mosaischen I. 140.
Gomorra I. 243. war klein, 239.
Gosen, Beschreibung dieser Landschaft, II. 323.
Gott, der ersten Menschen sinnlicher Begriff von ihm, I. 51. II. 70. sinnliche Benennung 53. sein oder seiner Boten sinnlicher Umgang mit den Menschen I. 27. 35. 46. 47. (vergl. Erscheinungen) Philo's Gedanken davon II. 71. Seine besondre empfindbare Fürsorge I. 44. 45. II. 67. 68. u. a. m. Abrahams Begriffe von seiner Güte und Gerechtigkeit I. 301. 302. 303. wie Moses seine Regierung vorstellt bey der Wasserfluth I. 96—99. und Forderhaltung des menschlichen Geschlechts, 103. 130. Alter,

Digitized by Google

was Moſes von ihm lehrt und erzählt, iſt im Gegenſaz gegen Abgötterey zu betrachten. S. Schöpfungsgeſchichte. Orakel Götter.
Götter, Gottheit (Elohim) nennt Moſes den Einen — auch Jehova — braucht aber den Namen auch von allem, was die Gottheit vorſtellt, in ihrem Namen ſpricht und handelt, II. 71—74. 144. vergl. 181.

H

Hanoch I. 58. 59.
Haine, wurden frühe zur Andacht gebraucht I. 218.
Hagar, ihre Geſchichte, I. 267 — 276. und 336—340.
Hausprieſter, waren die Väter von den älteſten Zeiten her, und an ihrer ſtatt die Erſtgebornen. I. 48. 128. 250. II. 14.
Hausverwalter, Abrahams I. 213. 257. 270. 374. Joſephs II. 279. Potiphars II. 214.
Häupter, der Familien, S. Patriarchen.
Heber I. 166.
Hebräer I. 191 II. 212. 217. 229. 233.
Hebron II. 182.
Heliopolis. S. On.
Hemor II. 152. 157. 161. 163.
Henoch, ſeine Geſchichte I. 85 — 88.
Herodot, angeführt I. 13. 162. 208. 280. 329. 410. II. 229. 230. 234. 239. 333. 368.
Herrſchaft. S. Patriarchen.
Heſiodus I. 5. 62. 189.
Hetiter I. 367. 368.
Heyrath, ungleichartige, I. 49. S. Ehe.
Hirten, herumziehende, I. 79. 80. Nähere Beſchreibung dieſer Lebensart. I. 210 — 216. S. Nomaden. Patriarchen.
Homer, Stellen aus ihm, zur Beleuchtung der Denkensart der Alten ꝛc. I. 123. 142. 143. 149. 225. 227. 234. 243. 251. 252. 270. 290.

Digitized by Google

292. 295. 296. 298. 308. 317. 321. 326. 358. 389. 418. II. 31. 50. 78. 79. 89. 135. 170. 230. 231. 265. 321.
Höhen, ſtehe zur Andacht gebraucht I. 129. 155. 218. 346.
Höhlen. Höhlenbewohner I. 80. 244. 316—319.
Hütten. Hürden u. ſ. w. I. 202. II. 151.

J

Jabal, I. 79.
Jahr. Die Väter, beſonders vor der Fluth, hatten das Mondenjahr, I. 61. 62.
Jakob, S. Folge der Begebenheiten.
Japhet, I. 163.
Jared, I. 76.
Jehova, Unterſcheidungsname des Gottes, den die Väter verehrten. Wie ſich die Väter ihn vorgeſtellt II. 70. u. f.
Joktan, I. 166. 167.
Jordan. Jakob paßirt dieſen Fluß, I. 151.
Joſeph, ſeine Geſchichte II. 183—193. 210—300. 364—368. S. Folge der Begebenheiten.
Joſephus, der Geſchichtſchreiber, angeführt I. 88. 92. 119. 132. 156. 161. 198. 199. 205. 231. 232. 252. 253. 312. 377. 404. 405. 408. II. 65. 114. 127. 144. 145. 156. 183. 184. 185. 186. 191. 217. 241. 255. 297. 298. 299. 335. 336. 376. 382.
Irad, I. 77.
Iſak. S. Folge der Begebenheiten.
Iſaſchar, II. 96.
Iſmael, I. 273. 276. 336—340.
Iſmaeliten, I. 399. 400.
Iſrael, Anlaß zu dieſem Beynamen Jakobs II. 141.
Iſraeliten. Auf ſie und ihre Lage, Geſetze, Bedürfniſſe u. ſ. w. hat Moſes ſchon in ſeinem erſten Buche, und beſonders in der Einleitungsgeſchichte (1 Moſ. X. 1—XI.) oft Rückſicht genommen.

Jubal I. 80. 81.
Juda II. 90. 343.
Justinus, was er von Abraham, Juda, Joseph hat II. 378.

K

Kain, seine Geschichte I. 49—59.
Kameel. Wichtigkeit dieses Thiers in der patriarchalischen Wirthschaft II. 136.
Kanaan, kurze Beschreibung dieses Lands I. 206. 207. Zustand bey Abrahams Ankunft 208—216.
Kanaaniter (Phönicier) I. 208. 237. Ursachen ihrer Verschlimmerung I. 394—397. waren eine Handelschafttreibende Nation I. 209.
Kedar I. 400.
Kenan, I. 75.
Kleidung, I. 392.
Kleinodien, I. 215. 387.
Knecht. S. Sclav.
König, wie dies Wort bey Moses genommen wird I. 174. 243.
Koran, gedenkt häufig Abrahams, Ismaels, Isaacs, Jakobs I. 412. II. 386.
Kosmogonie, mosaische, I. 5. u. f. abgöttische, I. 10. u. f. Abartungen der alten ächten Schöpfungsgeschichte, I. 435. 434.
Kriege, der Väter und zu ihren Zeiten I. 246—248. II. 185. 186.
Künste. S. Erfindung. Der Noachiden Fertigkeit im Bauen I. 133. 156. chaldäische Künste, I. 176. 198. 233. phönicische, I. 387. ägyptische, II. 214. 220. 221. 369.

L

Laban II. 83—126.
Lagerstätte der Patriarchen, Sichem — Bethel — Ephrata. — Mamrehain — Berscheba — Wüste Schur — Thal Gerar — Dothan —
Lamech, der Sethite I. 89.

Lamech, der Kainite I. 78—84.
Lea I. 85. 86. u. f.
Erdbeschreibung, älteste I. 15. verschiedene des nach der Fluth anwachsenden Menschengeschlechts I. 171—176.
Levi, II. 89.
Lot, I. 204. 235—239. 305—319.
Lucian. Seine Erzählung von der Wasserfluth. I. 291—323.

M

Mahalaleel I. 76.
Mahlzeiten, bey Bündnissen, Opfern, Festen I. 48. 54. 229. 251. 252. 298. 332. 343. II. 31.
Mahujael I. 77.
Mamre, Aner und Eskol, Amoriter, Brüder, Abrahams Bundsgenossen I. 246. 254.
Mamre, der Terebinthen-hain I. 242. Abrahams, Isaks und Jakobs gewöhnliches Hirtenlager, II. 181.
Manasse II. 247.
Mapalien, eine Art Hirten-hütten I. 211.
Menschen-söhne, unterschieden von den Gottessöhnen I. 93—95.
Melchisedek, I. 249—253.
Mesopotamien I. 193.
Methusael I. 77.
Methusalah I. 89.
Midian I. 402.
Mittelperson, Bote der Gottheit im höchsten Sinn II. 73.
Mizraim I. 163.
Moses; Rücksichten, welche er schon in seinem ersten Buche auf die nachherige Verfassung und Gesetze der Israeliten, besonders in der Einleitungsgeschichte nimmt. I. 3. 4. 9—14. 25. 26. 29. 30. 31. 35. 36. 37. 38. 39. 41. 57. 64. 65. 77. 79. 80. 81. 82. 88. 91. 93. 101. 130. 131. 138. 145. 147. 150. 162. 165. 167. u. a. m.
Musik, älteste I. 81.

Digitized by Google

N

Nachor, I. 195.
Namen. Adam übt die Sprachfertigkeit in Benennung der Thiere I. 29. 30. Namen wurden anfangs Personen und Sachen nicht willkürlich beygelegt I. 49. II. 89. Was Verwirrung in den Namen oder der Sprache für Einfluß auf Abgötterey gehabt, I. 181.
Naphtali, II. 92.
Nationalstolz, II. 155. dessen Einfluß auf Traditionen I. 124. 125. auf gewisse Modificationen der Abgötterey I. 184.
Natur, dieselbe, wie sie zur Abgötterey verleitete I. 178. 179. 182.
Nil-fluß II. 246.
Ninive, I. 164.
Noah, dessen Geschichte, I. 90—149.
Nomaden, Erfinder des nomadischen Lebens I. 79 Beschreibung desselben I. 210—216.

O

On, oder Heliopolis, in Aegypten II. 41.
Onan II. 198. 199.
Opfer, Ursprung dieser sinnlichen Gottesverehrung I. 47. 48. Opfern beziehet sich auf Nähe oder Erscheinung der Gottheit, ebendaselbst, und S. 129. Opfern und Schlachten, gleichgeltende Ausdrükl. I. 138. Gedanken der Väter vom Opfern II. 172. 173. Opfern war mit einer Mahlzeit begleitet I. 29. Annahme des Opfers I. 54. 55. 261.
Orakel, die vornehmsten göttlichen, I. 22. 37. 86. 87. 95. 89. 402. 130. 142. 200. 218. 240. 256. 258. 273. 274—279. 296. 299. 338. 346. 356. 357. II. 7. 17. 67. 168. 172. 308. S. Erscheinungen. Traumgesichte.

P

Palästina, S. Kanaan.
Paradies, S. Eden.

Digitized by Google

Patriarchen. Ihre Unabhängigkeit und Herrschaft I. 132 209. 253. Ihre Wirthschaft I. 210. u. f. 362. II. 22—30 132—138. Ihre Religion I. 134. 216. 217. II. 308—312. Ihr Glaube oder Vertrauen auf Gott, II. 243. 244. Wie viel bey ihnen das väterliche Ansehen gelt, I. 146. 148. II. 272—273. Ihr Verhältnis gegen die kananitische Landesstämme I. 236. 237. gegen andere Regierungen II. 19. 194. Ihre Aussichten in die Zukunft, II. 353—359. Wie sie den gegenwärtigen Zustand angesehen, II. 322. Wie es bey ihnen mit der Erziehung der Kinder beschaffen war, II. 265. 266. Ihre Lebensmittel I. 289. 291. II. 10. 34. 42—45. 50. 263. Ihre Kleidung I. 213. II. 45. 295. *Siehe auch* Alter, Akerbau, Erbe, Priester, Erstgeburt, Hütten, nomadisches Leben u. s. w.

Peleg, I. 166.

Peniel, II. 146.

Pharao hießen der Aegypter Könige. In der Patriarchen geschichte geschieht zweener Meldung, I. 228. II. 413.

Pheresiter, ein phönicischer Stamm II. 167.

Philister, mit ihren Fürsten standen Abraham und Isak meist in gutem Vernehmen I. 341. 342. 343. Ein akerbauendes Volk II. 16. Ihre Regierung, 21. 22.

Philo, der Jude, angeführt I. 198. 204. 312. 313. II. 177.

Phönicuern S. Kananiter.

Potiphar, II. 212. u. f. Potiphera II. 241.

Priester, waren die Väter, die Stammhäupter, S. Hauspriester. Priester, so viel als Fürsten, die Nächsten am Könige I. 228. Aegyptens Priester II. 334.

Q

Quellen, hoher Werth derselben I. 211. Unterschied der Quellen und Cisternen II. 27.

Digitized by Google

R

Rahel, II. 81. u. f. 176.
Rache. Rachsucht der Brüder Dina II. 163. S. Ehre.
Rebecca, I. 383. u. f. II. 7. 44.
Recht, vor. mosaisches, S. Gesetz.
Regu I. 167.
Richter. Wie sich die Väter Gott als Richter und Rächer vorstellten I. 301. II. 259.
Reichtum, der Väter I. 233. 256. 323. 385. II. 23. 131. 195.
Riesen I. 94.
Rindvieh der Patriarchen, II. 135.
Ruben II. 89. 177. 189.

S

Sabbat I. 9. Ob ihn die Väter nach der Fluth gefeyrt, ist ungewiß II. 372.
Sagen, indianische, von Adam und der Fluth I. 73. 127. arabische und andere morgenländische von Abraham I. 403—405. von Isak und Jakob II. 384—388.
Salzsee I. 312. 410.
Salem I. 249.
Schafe und Ziegen, daraus bestanden meist die Heerden der Väter II. 132—134.
Schechina, S. Wohnung.
Schiff. Schiffbau I. 100.
Schlachten, S. Opfern.
Schlange. Schlangendienst der Aegypter und anderer Völker I. 29. 30. 37. 432. 433.
Sclaven, im härtern Sinn I. 248. im gelindern I. 270. 271.
Schrift, hohes Alter der Schreibkunst II. 371. S. Bilderschrift. Schreiber, 370.
Schöpfungsgeschichte, S. Kosmogonie.
Sebulon II. 96.
Segen Gottes, Begriffe, so sich die Väter davon machten II. 104—107. Segen, der Stammvä-

Digitized by Google

ter für ihre Söhne ward hoch geachtet I. 148. II. 43. 338. 339. 341.
Sem I. 165.
Serug I. 167.
Seth I. 59.
Sichem II. 156. u. f.
Sidon, uralte Handelsstadt II. 349.
Siegelring, altes Herrschaftszeichen, II. 208. 340.
Simeon II. 89.
Silber, zu Abrahams Zeit schon häufig gebraucht I. 234. 371.
Sitten. Einfluß der Abgötterey auf dieselben I. 190 327.
Sodom, eine kleine Stadt I. 239. ihr und andrer Städte Schikſal I. 310.
Sonne, Sonnedienſt, die älteſte Abgötterey I. 180. 191.
Söhne, in der Menge derſelben beſtand Macht, Reichtum und Ehre, I. 78.
Sprache, dem erſten Menſchen beygebracht I, 19. 431. Was die Sinnlichkeit der Sprache für Einfluß auf Abgötterey gehabt I. 187. 188. S. Namen. Wie man ſich die älteſte Sprache vorzuſtellen hat I. 152.
Sündfluth, Beſchreibung davon I. 110—114. Zeugniſſe und Spuren davon, 116—127.
Städte. Urſprung derſelben, I. 157. 176. älteſte Städte I. 164. Auch die Patriarchen hielten ſich zuweilen in Städten auf II. 19.
Stammväter, S. Patriarchen.

T

Tacitus, deſſen Beſchreibung der Gegend um Sodom I. 311. vom Urſprung der jüdiſchen Nation II. 379.
Tanis, Hauptſtadt in Niederägypten zu Joſephs Zeit II. 234.
Teraphim, Labans, II. 114. 115.
Thamar II. 197. u. f.

Digitized by Google

Thiere, die Noah in die Arche nimmt, I. 107—109. Strafen an Thieren I. 139. Herrschaft des Menschen über dieselbe, I. 26. 137.
Thierdienst, der Aegypter, Anfänge desselben II. 224. 282.
Todschlag, Gesez dagegen I. 139.

U

Virgil, seine Schilderung des nomadischen Lebens I. 216,
Volk. Nächste Abstammungen der Völker von Noah I. 163—165. Verschiedenheit der Völkerstämme zu Abrahams Zeit in Absicht auf Lebensart Sitten und Religion I. 172—190.
Unterstammväter, ihr Unterschied von den Hauptstammvätern I. 66.
Ur in Chaldäa, I. 196.
Urbegriffe, sinnliche, welche bey der ganzen alten Gottes-Verehrung zum Grunde ligen I. 46. 47.
Verheissungen, die vornehmsten, S. Orakel. Erscheinungen. Ihre helle und ihre dunkle Seite II. 353.
Verdorbenheit der Menschen zur Zeit der Fluth, I. 94—96.
Verfall, moralischer, was er zur Verunstaltung der Gottes-erkenntnis beygetragen, I. 181. 182.

W

Wagen und Pferde, alter Gebrauch derselben in Aegypten, II. 240. 293. 294.
Wasserfluth, S. Sündfluth.
Warte, Hirtenwarte, II. 123. 177.
Waschen, sich, und umkleiden, uralter religioser Reinigungsgebrauch, II. 170.
Weiden, gute, im Lande Kanaan, I. 206. 207. 220. 221. 239. II. 135. 181. 187. u. a. m.
Wohnung, Gottes auf Erde, Alter und Ursprung dieses sinnlichen Begriffs, II. 70. u. f.

Digitized by Google

Wüsten, größere, unbewohnte, von Niemand angesprochne, großentheils aber zu Viehweiden brauchbare Landstriche oder Heiden, Berscheba I. 337. Schur I. 272. Faran 339. arabische I. 207. II. 124.
Woche, ursache dieser Zeitabtheilung I. 116.
Wunderbare, das, gewisser Begebenheiten vertheidigt I. 43. 103. 195. 273. 274. 338. II. 70. u. f. 145.

Z

Zehnte, der, I. 253. II. 77. 78.
Zeitrechnung, S. Aera.
Zelte, der herumziehenden Hirten, I. 79. 80.
Zerstreuung der Völker, was sie zu Vermanchfältigung der Abgötterey beygetragen I. 161. 184.
Zeugnisse, ausländische, für die Wahrheit gewisser biblischer Erzählungen. Siehe Eusebius, Herodotus, Diodorus, Tacitus u. a. m.
Zoan, S. Tanis.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

Im erſten Band.

59. lin. 23.	leſet ſchereres,	anſtatt	ſicheres
64. lin. 7.	— welchen	—	welchem
84. lin. 27.	— wie	—	wo
121. Anmerk.	— Deukalion	—	Noah
239. Anmerk.	— Michaelis	—	Miachelis
162. Anm.	— Eupolemus	—	Eupolemon
166. lezte l.	— ihrer	—	hrer
196. Anm. **	— arabiſche	—	palmyreniſche
198. Anm. und 201. l. 25. u. 203. lin. 15.	— Charran	—	Haran
209. lin. 2.	— frühſten	—	frühſten
225. Anm. *	— Anmerkungen	—	Anmerkung
ndaſ. Ebendaſ.	— St. II. S. 23.	—	
229. lin. 7.	Siehe Anhang.		
232. lin. 6.	— ungefehr	—	unfehr
237. lin. 18.	— Flucht	—	Fluth
239. lin. 5.	— in	—	ins
— lezte lin.	— dem	—	den
244. lin. 14	— Edomiten-geſchichte	—	Iſraeliten-geſchichte
253. Anmerk.	— Gaſtrecht	—	Gaſtreicht
—	— Τενια	—	Τενια
259. lin. 13.	— vor-	—	voe-
293. lin 7.	— mitten in ſeiner	—	mitten ſeiner
311. Anmerk.	„ bey Diodorus Siculus „ dieſe Citation gehört zu S. 114. Anmerk. *)		
372. lin. 13.	— der	—	des

Digitized by Google

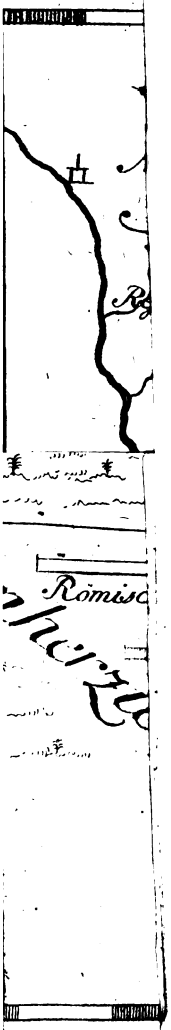
Im zweyten Bande.

S. 7. lin. 21. leſet die anſtatt die
S. 41. Note. — Gerar — Gegar
S. 65. Note, anſtatt „ Etwas über 40. Jahr' alt „ leſet „ 60. bis 70. Jahr' alt. „ Damals gehörte dies zum reifen männlichen Alter.
S. 112 lin. 14. — ſeyn — ſein
S. 133. Note — Briefen — Brieſen.

An den Buchbinder.

Die Charte wird zu pag. 171. des erſten Bands gebunden.

Digitized by Google



Im zweyten Bande.

S. 7. lin. 21. leſet die anſtatt die
S. 41. Note. — Gerar — Geaar
S. 65. Note, anſtatt „ Etwas über 40. Jahr' alt „ leſet „ 60. bis 70. Jahr' alt. „ Damals gehörte dies zum reifen männlichen Alter.
S. 112 lin. 14. — ſeyn — ſein
S. 133. Note — Briefen — Brieſen.

An den Buchbinder.

Die Charte wird zu pag. 171. des erſten Bands gebunden.

Digitized by Google

2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WIDENER
HN LKDS -

This book should be returned to
e Library on or before the last date
amped below.
A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.
Please return promptly.

Digitized by Google